This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

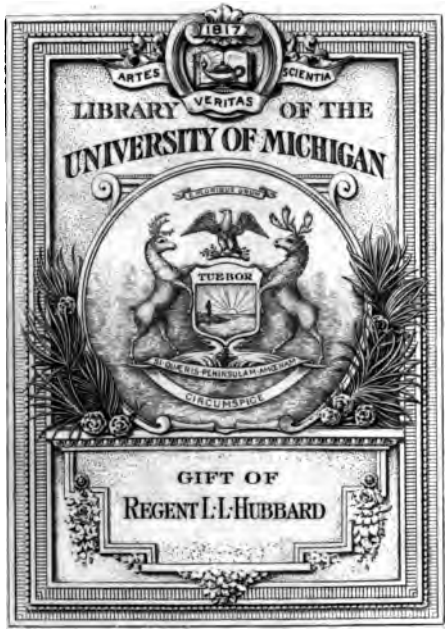
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

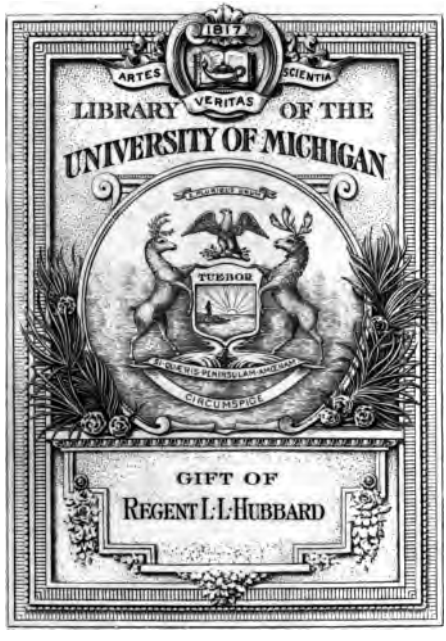
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE
GIFT OF
REGENT L. L. HUBBARD

95972
8Bso. Id.—
E
13
.C73


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE
GIFT OF
REGENT L·L·HUBBARD

95972
8Bdo. Id.—
F
13
.C73

1817
ARTES SCIENTIA VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM CIRCUMSPICE
GIFT OF
REGENT I. L. HUBBARD

95972
8Bdo. Id.—
E
13
.C73

Columbus.

Americanische Miscellen.

Herausgegeben

von

C. N. Röding, Ph. Dr.

Nur, wo das Recht als Sonne waltet,
Verbreitet sich der Freiheit Licht,
Wenn sich die neue Welt gestaltet —
Vergeht darum die alte nicht.

Studentenforeningen.

1829.

Zweiter Band.

Hamburg,

bei Hoffmann und Campe.

Studentterforeningen

Gift
August Hubbard
8-20-31

Inhalt

des

zweiten Bandes des Columbus oder der Amerikanischen Miscellen.

Jahrgang 1829.

Zeitgeschichte der Amerikanischen Staaten und Colonien. (Aktenstücke ꝛc.)

	Seite.
Brasiliens Verhältnisse zu Portugal. Ein politischer Versuch, mit Aktenstücken ꝛc.	1
Nachrichten aus Centro-Amerika	74
Friedensschluß zwischen Colombia und Peru, 27. Februar 1829	75
Umschreiben der Regierung von Santa Fe	79
Das Spanische Amerika	131
Adresse des Generals Jackson an die Creeks	137
Bothschaft des Präsidenten von Mexiko, General Guerrero, beim Schlusse des Congresses	191
Spanischer Aufruf an die Einwohner von Neu-Spanien	194
Colombische Aktenstücke:	
a. Schreiben des Staats-Secretairs des Befreiers von Colombia an den Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Peru. Quito, den 18. Mai 1829	200
b. Bolivar's Proklamation	202
Die Diplomaten der Vereinigten Staaten. (Aus der Philadelphia-Gazette.)	231
Landung Spanischer Truppen auf Mexikanischem Boden	239
Paraguay. (Aus dem British-Packet, einem in Buenos-Ayres erscheinendem Blatte.)	241
Vincente Guerrero's, des Präsidenten, Proklamation an die Bewohner der (vermeintlich) von den Alt-Spaniern angegriffenen Halb-Insel Yucatan	246
Bürgerkrieg in der Republik Buenos-Ayres, während der ersten Hälfte des Jahrs 1829. Mit Aktenstücken	268
Wie denkt die Mehrzahl in Nord-Amerika über die neuen Staaten in Süd-Amerika? (Aus dem New-York-Morning-Courier vom 15. Juli)	307
Charakteristik der ersten Regierungsbeamten der Vereinigten Staaten, von einem Reisenden	312

Seite.

Proklamation des Colombischen Generals Don Juan Jose Flores an die Bewohner von Guayaquil 315
Organisations-Decret, in Betreff des Regierungsraths der Republik Buenos-Ayres 316
Regierungsveränderung in der Republik Bolivia 321
Proklamation des Generals Santa Ana an die Bewohner des Staats Vera-Cruz 323
Projektirte Verbesserung der Staats-Verfassung in Colombia .. 336
Manifest der Peruanischen Regierung gegen Colombia, vom 18. April 1829 367
Die Landung der Spanischen Armada an der Küste der Mexikanischen Bundesstaaten, im Juli 1829 372
Eröffnung der Kammern der Republik Hayti 380

Beiträge zur Erdbeschreibung und Völkerkunde.

Die Winde auf der Südwestküste am stillen Meere 44
Bemerkungen über das Klima an der westlichen Küste von Süd-Amerika und Mexico 46
Indianische Stammgeschlechter 62
Was versteht man unter dem Namen Süd-Amerika? 66
Geographischer Bestand der heutigen Süd-Amerikanischen Republiken 68. 84
Anzahl der Indianer in den Vereinigten Staaten 81
Orte, welche den Namen Washington führen 111
Möglichkeit einer Landreise vom Kupferfluß bis an's Eismeer und den Hudsonbusen 151
Bemerkungen über Süd-Amerika. (Proben aus H. L. Maw's Journal of a Passage from the Pacific to the Atlantic. London 1829. 1. Das Küstenland 235
2) Die Bergwerke 248
3) Gegenwärtige Lage der Eingeborenen 253
4) Die Provinz Para in Nordbrasilien 255
5) Der Maranon und die Schiffahrt auf demselben 265
Orte in den Ver. Staaten, welche Athen (Athens) heißen ... 238
Geographische Skizze des Kaiserreichs Brasilien. (Nach dem Diario civil e Ecclesiastico de Anno 1829) 292
Briefe aus Tampico de las Tamaulipas, von einem jungen Nord-Amerikaner 301
Der Eisberg in Virginien 326
Die Sioux-Indianer 328
Die Böothiks, ein fast verschwundener Menschenstamm, auf der Insel Newfoundland 338
Orte in den Ver. Staaten, welche Troja heißen 353
Das neueste Werk über die Insel Cuba 371
Das Huron-Gebiet der Ver. Staaten 441
Lima. Briefliche Mittheilung 466

Religions-Zustand.

Zustand der Katholischen Kirche im Staate Kentucky 138
Statistischer Zustand der Presbyterianischen Kirche in den Ver. Staaten 385

Seite.

Historische Notizen.

Notizen zur Geschichte der Erfindung der Dampfmaschinen und Dampfschiffe 60
Historische Notiz über die Republik Argentina 64
Zustand der Peruanischen Armee im Jahre 1824 149
Die Eroberung von Omoa im Jahre 1779 230
Versuch einer historischen Darstellung der Befreiung der Bundes-Republik Mexico von der Herrschaft der Spanier. Erster Abschnitt. Nach authentischen Quellen 448
Ursprung des Staats Ohio 465

Statistik.

Verzeichniß der Senatoren der Ver. Staaten 58
Zur Statistik der Insel Cuba 83
Stevenson's amtlicher Bericht über die Ländereien der Ver. Staaten 110
Staatsschuld der Ver. Staaten 119
Bevölkerung der Ver. Staaten und Gebiete, nach einer Schätzung für das Jahr 1830 154
Statistische Skizze von Centro-Amerika. Nach G. A. Thompson. 161
Ein- und Ausfuhr edler Metalle der Ver. Staaten 225
Brasiliens Finanzen. Nach einem Commissionsbericht der Kammern, vom 20. August 1829 438

Biographische Beiträge.

Frau Jackson 61
Der alte van Pelt 61
Schreiben des Arztes Holyoke, welcher 102 Jahr alt zu Salem in Massachusetts starb 355
General Francisco de Paula Santander. Eine biographische Skizze. Mit zwei Aktenstücken 401
Artigas lebt noch 464

Merkantilische Notizen.

Laguayra's Handel 33
Baumwolle und Waizen 34
Handelsnotizen aus Havana 58. 442
Savannah's Baumwollen-Handel 82
Sherniſch-westindische Compagnie 159
Baumwollenbau in Georgien, nach B. Hall 219
Nachrichten über Rio de Janeiro's Schiffahrt 335
Ausfuhr aus Rio de Janeiro 1828 ..... 360. 436
Westindischer Handel der Ver. Staaten. (Aus dem Eastport Northern Light 365
Glashandel der Vereinigten Staaten 392
Merkantilische Notizen aus Nord-Amerika 386
Der Stockfischfang der Vereinigten Staaten 444

Heite.

Erzählungen und Poesien.

Der Klageberg. Amerikanische Idylle 13
Rosa Mac Orne, die schöne Schottländerin. Eine wahre Begebenheit 226
Nord-Amerika, das Land meiner Wünsche. Lied von S. in O. 463

Amerikanische Charakterzüge.

Blut um Blut. Skizze indianischer Denkart 70
Patty Cannon, oder die Mörderbande in Delaware 88
Eine Xenie aus Xenia 104
John Morgan, der Frauenmörder 106
Basil Hall's Reisen durch Nord-Amerika 122
Abwarnungen gegen die Trunkenheit 129
Ein schauderhaftes Ereigniß 156
Medicinaltaxe auf der Insel Hayti 159
Juan Martin de Pueyrredon, der Argentiner, contra Alexander H. Everett, den Nord-Amerikaner. (Aus el Tiempo) 233
Der Robbenschlag auf den Neu-Süd-Shetland-Inseln im Süd-Polar-Meer 358
Guter Rath für Einwanderer in die Vereinigten Staaten. (Aus dem Boston-Examiner) 356
Die Krieger der Amerikanischen Revolution. (Aus dem New-York-Enquirer) 383
Mäßigkeits-Gesellschaft 446
Proben aus Amerikanischen Blättern in deutscher Sprache 476

Auszüge aus den in Amerika erscheinenden Blättern.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 36. 203. 281. 392. 469
Brasilien 115. 318. 329
Brittisches Amerika 118. 209
Buenos-Ayres 149
Colombia 150
Westindien 151
Nord-Amerika 203

Brasiliens Verhältniß zu Portugal.

Ein politischer Versuch, auf Aktenstücke und Parlamentsreden gegründet.

(Geschrieben im Juni 1829.)

1.

Sehen wir, daß ein Kind von einem Erwachsenen hart und grausam gemißhandelt wird; sehen wir, daß ein unmenschlicher Treiber seine Gäule übermäßig anstrengt und unbarmherzig antreibt; so fühlen wir unser Herz von Mitleiden bewegt, und angereizt den Kinder- und Thierquäler für seine Unthat nach Verdienst zu züchtigen. Ein ähnliches, aber weit tieferes, qualvolleres Gefühl ergreift uns, wenn wir erfahren oder vernehmen, wie ein Mensch, der den eignen Bruder, das Vertrauen Europäischer Regenten frevelnd hohnsprechend, um dessen schönstes Werk, um die Beglückung und Befreyung eines Landes betrog, von seiner Mutter angestachelt, wie so ein Mensch eines der edelsten, berühmtesten Völker der Erde, das Volk, das uns die verborgene Süd- und Westwelt durch kühne See-Fahrten zuerst aufschloß, das Volk, welches so standhaft gegen die Mauren, gegen Napoleons Tyrannei in den Kampf trat — gerade dieses Volk durch Hinrichtungen, Verhaftungen, und eine Reihe der schmählichsten Bedrückungen um Ehre und Ruhm bringt, und dermaßen in der edelsten Thatkraft zu lähmen weiß, daß — in jenem Lande sich keine Männer finden, welche ihr Vaterland vom Rande des Verderbens retten.

Wenn schon in der alten Welt, unter den Heiden Tyrannen wie Nero, Commodus und Heliogabal mit dem Brandmal ewiger Schande bezeichnet sind, wie viel mehr verdient ein christlicher Fürst die Verachtung aller Welt, wenn er Fürsten-Ehre und überhaupt die Rechtschaffenheit, die selbst den Bettler ehrenwerth macht, frech verhöhnt, und nur das verübt, was sein böser Wille ihm eingiebt! — Das hier nur von Don Miguel die Rede seyn kann, versteht sich, und wirklich darf man behaupten, daß überall dieser Name nur mit Abscheu ausgesprochen wird.

2.

Der edle Mackintosh (Sir James) brachte am 1. Juni im Hause der Brittischen Gemeinen die Portugiesische Frage mit Ciceronianischer Beredsamkeit zur Sprache: „Mich treibt, äußerte der Redner, der eifrige Wunsch, die National-Ehre unbefleckt zu erhalten, nicht nur in den Augen des Englischen — sondern des Europäischen Volkes, in Betracht unsers Benehmens gegen Englands treueste Bundesgenossen, der Portugiesischen Nation, welche jetzt durch eine bedrückende Regierung erniedrigt und entwürdigt wird. Unsere National-Ehre wird auf gleiche Weise dadurch verletzt, wenn wir geduldig zugeben, daß andern Unrecht zugefügt wird, als wenn wir geduldig Unrecht über uns ergehn lassen. Das Volk kann nur dann mit dem Benehmen der Minister hinsichtlich unserer auswärtigen Angelegenheite zufrieden seyn, wenn der Friede und die Sicherung, vor allen aber die Sicherung unserer Landes-Ehre, als der einzige gesunde Grund alles Friedens und aller Sicherung, geopfert wird. Die Leidenschaft für Frieden, welche unser Ministerium, selbst der Held (Wellington) äußert, der unter andern, welchen je der Lorbeerkranz schmückte, als einer der ersten glänzt, verdient die lobpreisendste Anerkennung; daher sind alle und jede neue Verbindlichkeiten und Garantien zu fürchten, welche diesen Frieden in Gefahr setzen könnten. Es giebt Garantien, welche aus andern hervorgehen und solche, welche deutlich ausgesprochen sind; die der ersten Art flößen vielleicht die meiste Besorgniß ein. Giebt

es jetzt eine durchgreifende allwirkende Garantie unter Europa's großen Nationen, so wird eben dadurch der Friede in Gefahr gesetzt. Solch eine Garantie scheint nur die Aufstellung des Grundsatzes der Integrität des Ottomannischen Reichs als ein Princip des Staatsrechts, welches doch gewiß verwerflich ist, und zu den unangenehmsten Verwickelungen führen kann. Solch eine Uebereinkunft der großen Mächte Europa's würde alle Länder auf der südlichen Seite des Mittelländischen Meers, vom Bosphorus bis an die Säulen des Hercules zu hoffnungsloser Verwilderung und Knechtschaft verbannen. Solche Uebereinkünfte enden mit der Vergrößerung der großen Militairstaaten, welche die Leichtgläubigkeit der entfernten Mächte verlacht, deren Stärke, sei sie so groß wie sie wolle, nicht von der Art ist, daß sie dem Uebel, das einzige wirksame Gegenmittel, unmittelbaren Widerstand, entgegen zu stellen vermag. Nimmt sich aber unsere Politik sogar der Türken an, und sucht diesen das Glück des Friedens und des Gesammtbestandes ihrer Eroberungen zu retten, wie vielmehr ist Großbrittanien verpflichtet, einer Nation in höchster Noth beizustehn, welche seit den letzten 450 Jahren, also durch eine in der Staatengeschichte beispiellos dauernde Allianz mit Großbrittanien verbunden war, welche Allianz bisher nie eine Wolke des Mißverständnisses trübte, eine Nation, seit 120 Jahren durch einen Vertrag mit uns verbunden, eine Nation, welche ihr Land, dieser Verpflichtungen mit England wegen sich dreimal (1761, 1801 und 1807) feindlichem Einbruch aussetzte — diese Nation seufzet jetzt unter der Tyrannei eines Usurpators, der durch eine Reihe von Lügen, Meineide und Betrügereien (of falsehoods, perjuries and frauds) sich den Weg zum Thron bahnte, durch eine Reihe von Verbrechen, welche ihm vor jedem Gerichtshofe der schmählichsten, strengsten Strafe preisgeben würden; ein Wesen, welches zu seinen öffentlichen Unthaten beispiellose Privatvergehungen (wem fällt hier der, nur durch Zufall verhinderte Schwester-Mord am 26. März 1829 nicht bei!) schuldig macht, die an die Zeiten eines Commodus und Caracalla erinnern; ein Wesen, mit dem Brandmal des Pardons an der Stirne, welche ihm sein König und Vater wiederfahren

ließ, als er gegen diesen, (am 23. April 1824) eine mörderische Rebellion angezettelt hatte. Was ich von diesem Menschen sagte, ist blos der Urtheilsspruch der Weltgeschichte, auch für ihn das Weltgericht. Zweimal erklärte Se. Maj. wiewohl in milderen Ausdrücken, in den Thronreden an das Parlament dasselbe; unser König, so wie alle anderen großen Mächte Europa's sahen sich seit zwölf Monaten genöthigt, allen diplomatischen Verkehr mit Portugal abzubrechen. Dies ist ein in der Geschichte der Nationen beispielloses Merkmal des Mißfallens Europa's. Europa hat gerichtet über den Menschen, dessen Benehmen Schimpf und Schande brachte über eine einst so berühmte, noch jetzt achtungswerthe Nation; denn kann es eine größere Schande für eine Nation geben, als die Erklärung von Seiten der civilisirten Nation, daß die Unterhaltung der unter Nationen gewöhnlichen Friedens- und Freundschafts-Verbindungen aufgegeben werden mußte, weil jene Nation sich unfähig bewiese, das Joch einer schändlichen, entwürdigenden Usurpation, worunter er seufzt, abzuschütteln? — Ja, während jener — den Schatten des Königthums in Portugal sich aneignet, anerkannte unser König und unser Ministerium, höchst gerecht und weise die legitimen Rechte Ihrer allergetreuesten Majestät, der Königin Maria II. Die junge Königin ward von unserm Monarchen mit der freundlichen, würdevollen Höflichkeit aufgenommen, welche ihn charakterisirt und ihm so wohl ansteht. Sie ward von der Englischen Nation mit dem Gefühle empfangen, die ihre Lage, ihr Geschlecht, ihre Jugend, einflößen müssen. Wohl bekannt ist, daß im August 1825 ein Versöhnungsvertrag zwischen Portugal und Brasilien unter Oesterreichs- und Frankreichs Auspicien, abgeschlossen ward, begründet auf den Grundsatz einer friedlichen Trennung beider Bestandtheile des Reiches. Bei diesem Vertrag trat unser Gesandte, Sir Charles Stuart, als bevollmächtigter Minister, Johann des VI., Königs von Portugal, auf, ein Beweis, wie innig sich Großbrittanien für die Abschließung dieses Vertrags interessirte. In dem nächsten März-Monat nach Abschluß dieses Vertrags starb König Johann der VI. Seine Tochter ward zur Infantin-Regentin von

Portugal ernannt, bis Don Miguel aus Wien nach Lissabon kommen konnte. Don Miguel entsagte durch die feierlichsten Eidschwüre der Rechte, die er nachmals usurpirte; er anerkannte vor Europa's Mächten aufs feierlichste die Rechte Don Pedro's und dessen Tochter Donna Maria als gesetzmäßige Königin von Portugal. Die Brittische Regierung kann die Anerkennung desselben und die Bestätigung der Anordnungen Don Pedro's nie und nimmer widerrufen. Nach dem Tode seines Vaters, Johann des VI., entwarf Don Pedro den Trennungstraktat zwischen den beiden Staaten, Brasilien und Portugal, der allerdings höchst seltsamer Art ist; er entsagte in demselben alle Rechte und Ansprüche als bleibender König von Portugal, behielt sich aber die Machtvollkommenheit über Portugal vor, in so fern diese nöthig sey, den Tractat in Ausführung zu setzen. Wird diese Machtvollkommenheit dem Don Pedro abgeleugnet, so entsteht die Frage, wer sie denn eigentlich besaß? Wie war der Tractat in Ausführung zu setzen? Wirklich war Don Pedro König von Portugal, für die Frist, nothwendig, um die ihm durch den Tractat auferlegte Pflicht zu erfüllen. Don Pedro's aufrichtiger Wunsch war, die beiden Staaten auf sicherem, friedlichem Wege zu trennen, doch zugleich die bestehende Verbindung der beiden Zweige des Hauses Braganza zu erhalten; so erheischte es seine Pflicht und sein Staatsvortheil. Indem er der Krone Portugals entsagte, wollte er durch die Vermählung Don Miguels mit seiner zarten Tochter, Donna Maria, eine Verbindung stiften, welche die Ruhe beider Staaten daurend zu sichern vermochte. Gewiß eine schmerzliche und für das Herz eines liebenden Vaters höchst betrübende Maaßregel; doch Don Pedro war unglücklicherweise in die Lage versetzt, wo individuelle Gefühle dem allgemeinen Besten aufgeopfert werden müssen Um dem Lande seiner Väter wohlzuthun, führte er die Constitution ein, ohne welche alles übrige nur ein leeres Gaukelspiel gewesen wäre; diese sollte die beiden Partheien, welche Portugal mit einem Bürgerkrieg bedroheten, zufrieden stellen. Ausgemacht ist, daß bei der allgemeinen Verwirrung jeder Portugiese Anspruch auf Sicherheit hatte und Sicherheit wünschte. Sir

Charles Stuart, welcher als Bevollmächtigter Don Johann des VI. nach Rio de Janeiro gereiset war, dort den Trennungstractat zu Stande gebracht hatte, überbrachte die Constitution Don Pedro's nach Portugals Hauptstadt; daraus konnte man mit Recht den Schluß ziehen, daß Großbrittanien günstig für jene Constitution gestimmt war. — Die Portugiesische Regierung zauderte mit der Einführung dieser Constitution, bis die Minister Sr. Brittischen Majestät, darum Portugiesischer Seits befragt, ihren Rath ertheilten, in Folge dessen die Constitution wirklich angenommen ward. Am 20. October 1826 verlobte sich Don Miguel mit der ihm zugedachten Braut in Gegenwart des päbstlichen Nuncius und des Brittischen Ministers, und beschwor feyerlich an demselben Tage die erwähnte Constitution. Es war seine erste Profanation, alles dessen, was auf Erden für heilig gilt. Während zu Wien die Constitution beschworen ward, reifte in Portugal die Empörung seiner Partheigänger; und die durch Canning verordnete Landung Brittischer Streitkräfte verhinderte allein, daß nicht Portugal schon damals in die Sklaverei der von Wien aus in Bewegung gesetzten Meuterer gerieth. Im Herbst 1827 überreichte der Portugiesische Gesandte zu Wien dem Oesterreichischen Hofe eine Note, begründet auf Briefen von Don Pedro, dem Könige von Großbrittanien und anderer hohen Personen geschrieben. Auf die Basis dieser Note und vermöge des Gutachtens der Minister der großen Mächte Europa's ward Don Miguel für Portugals König anerkannt und darüber ein Protocoll entworfen. In diesem Protocoll war das Decret Don Pedro's vom 3. Juli 1827 enthalten, wo er Don Miguel für seinen Stellvertreter im Königreich Portugal erklärt, unter der ausdrücklichen Bedingung, die bestehenden Staats-Einrichtungen zu bestätigen und Vorkehrungen zu treffen, um die von Don Pedro seinen Portugiesischen Unterthanen verliehene Verfassungs-Urkunde in Ausführung zu setzen. Ferner enthielt dies Protocoll ein Schreiben Don Pedro's an Se. Brittische Majestät, worin die Bitte geäußert ward, König Georg VI. möchte als der älteste treueste Bundesgenosse und als der Beschützer Portugals nicht nur bei der Einsetzung Don Miguels

in die Regentschaft Hülfe leisten, sondern auch Sorge tragen, daß die Verfassungs-Urkunde als Grundgesetz des Königreichs eingeführt werde. Ein Schreiben ähnlichen Inhalts und von demselben Tage richtete Don Pedro an seinen Schwiegervater, den Kaiser von Oesterreich. Als dieses Protocoll producirt war, dachte Fürst Metternich, als vornehmster Minister Europa's, natürlich daran, daß es die erste Frage sey, ob Don Miguel die Regentschaft unter diesen Bedingungen annehmen und dieselbe befolgen wolle? Don Miguel versicherte aber dem Kaiser Franz persönlich, daß er die Absichten und Befehle seines Bruders Don Pedro's aus eigener Wahl (spontaneously) pünktlich zu erfüllen gewilligt sey. Fürst Metternich erklärte nun gegen Don Miguel, da Oesterreich nicht zugeben werde, daß er durch Spanien nach Portugal zurückkehre, so habe er (der Infant) keine andre Wahl, als entweder über England zu reisen, oder in Wien die weitere Entscheidung Don Pedro's abzuwarten. Die Acten des Fürsten Metternich wurden von den andern Mächten ratificirt, und gewiß hatte der Fürst ein Recht dem Infanten die Reiseroute nach Portugal vorzuschreiben. Don Miguel schrieb seinem Bruder, dem Kaiser Don Pedro, so wie dem Könige von England und dem Könige von Frankreich, und versicherte in diesen Briefen unter Bezeugung ergebenster Dankbarkeit, er wolle nach Portugal reisen, um die seinen getreuen Unterthanen verliehene Constitution ins Werk zu richten, auch seiner Schwester, der Infantin-Regentin schrieb er dasselbe und befahl ihr, diesen Brief öffentlich bekannt zu machen. Nun machte er sich auf den Weg, um über England nach Lissabon zu gelangen. In London, wo er am Ende des Februars 1828 in Begleitung eines Brittischen Gesandten anlangte, wiederholte Don Miguel seine feierlichen Zusagen; die Protocolle über alle diese Verhandlungen sind nach Brasilien gesandt; alles, was mit Don Miguel vorgenommen ward, geschah in Don Pedro's speciellem Auftrage; und der Kaiser schickte seine Tochter Donna Maria nach Europa um das angefangene Werk zu vollenden. Die Europäischen Mächte, welche vermittelnd die Hand im Spiel hatten, sind ohne alle Schuld. Doch der Graf Villaflor, Mitglied der Regierungs-Verwaltung zu Lissa-

ihn verleitet." Der Redner schloß mit dem Antrage, um Mittheilung der Aktenstücke, welche ein Licht über die Verhältnisse Portugals und Großbrittaniens seit 1820 verbreiten.

Der Staatssecretair Peel beantwortete diese Rede. Der sehr ehrenwerthe Herr, sprach er, scheint zu wünschen, daß wir einen thätigen Antheil an die Angelegenheiten Portugals nehmen möchten. Doch wird kein Grund angeführt, welche uns, als Minister der Krone, bewegen könnte, die Richtung der Politik, welche stets unser Verfahren leitete, in diesem Falle zu verlassen. Es ist unser Grundsatz, uns nicht in die innere Verwaltung anderer Länder einzumischen, wenn dadurch nicht der Friede unseres eigenen Landes gefährdet wird. Folgten wir den Ansichten des sehr ehrenwerthen Herrn, so würden wir dadurch in einen Krieg gerathen: eine Sache, die wir vor allen andern gerne vermeiden. Ich hege daß Vertrauen, daß keine Thathandlung dieses Landes den Frieden, der so lange gewaltet hat, stören oder die friedlichen Grundsätze, die einen Einfluß auf die meisten Souveraine Europa zu üben scheinen, schwächen sollte. Wahrlich, wenn man erwägt, daß ganzer fünfzehn Jahre lang der Friede des größten Theils von Europa gesichert ward, so macht sich gewiß ein Mann furchtbar verantwortlich, der diesen Friedenszustand nur für einen Augenblick aufs Spiel zu setzen vermag; befolgt man aber den Rath des sehr ehrenwerthen Herrn, so scheint das Resultat der Feindseligkeit unvermeidlich. Eine Wirkung dieses Friedenszustandes ist ohne Zweifel, daß er allen Nationen erweis't, wie wichtig und heilbringend es für sie sey, den Frieden Europa's zu sichern und zu bewahren. Fast möchte man behaupten, daß der Character eines rein kriegerischen Helden, der blos in den Kampf tritt, um Siege zu errinzen, gar nicht mehr existiren kann: denn alle Menschen fangen an einzusehen, wie viel jede Nation bei einem daurenden Frieden gewinne. Allerdings ist Großbrittanien im Stande einen Krieg zu beginnen; ich kenne dessen Hülfsquellen; es hat in Zeiten der Noth und Gefahr mehr als einmal die ungeheuersten Anstrengungen gemacht, und würde sich jetzt, so wie der Aufruf geschähe, wieder eben so aufraffen; doch erkläre ich, es ist meine sehnlichste Hoffnung, daß kein Ereigniß

eintreten werde, um uns in die Nothwahl zu versetzen, den Krieg dem Frieden vorzuziehen. Auch gegen Portugal hat Sr. Majestät Regierung den Gang der lautersten Staatsklugheit befolgt, nach Grundsätzen, welche nicht nur unser Benehmen in den Verhältnissen gegen Portugal, sondern gegen alle übrigen Staaten bestimmen. Allerdings hat 450 Jahre lang ohne Unterbrechung ein inniges Band der Freundschaft zwischen Portugal und Großbrittanien gewaltet; und ich hoffe, es wird noch lange bestehen; doch während dieses langen Zeitraums und bis in die neueste Zeit ward unserer Seits nie ein Versuch gemacht, sich auf irgend eine Weise in die innern Angelegenheiten jener Länder einzumischen. England hat Portugal immer in Fällen feindlichen Einbruchs und in Zeiten der Widerwärtigkeit unterstützt, und ich wünsche, daß die Brittische Regierung immer fähig und willig sey, so für Portugal zu handeln. Die allgemeine Regel unserer Politik ist, uns nicht in die Händel anderer Länder einzumischen, und diese Regel muß uns auch im gegenwärtigen Falle leiten. Als sich der Kaiser von Brasilien im October 1822 für ein unabhängiges, constitutionelles Oberhaupt des Landes, welches er gouvernirte, und dieses für losgerissen von Portugal erklärt hatte, rief der König von Portugal, der Vater des Kaisers von Brasilien, Großbrittanien um Beistand an, um das Portugiesische Reich unverletzt zu erhalten und vor Theilung zu sichern; doch Herr Canning antwortete: unser damaliger Gesandter, Herr Ward, Großbrittanien könne sich nicht einmischen, und berief sich auf einen weitläuftigen Auszug aus den Instructionen des verstorbenen Lord Castlereagh an unsern Minister auf dem Congreß zu Laybach, worin das Princip der Nicht-Einmischung aufs deutlichste entwickelt war. Wir befolgten mithin bei dem unglücklichen Zwiste zwischen Portugal und Brasilien die strengste Neutralität. Don Miguel's Usurpation und seine Weigerung die Rechte der Donna Maria da Gloria anzuerkennen, sind nicht von der Art, daß sie Großbrittanien in die Nothwendigkeit versetzen und die Pflicht auferlegen, diesen Grundsatz nicht zu befolgen. Don Johann VI., der letzte König von Portugal, starb im März 1826. Vor seinem Ableben hatte sein Sohn, Don Pedro,

die Trennung Brasiliens von Portugal bewirkt, und nahm den Titel eines Kaisers von Brasilien an. Diesen Titel anerkannte sein Vater das Jahr zuvor und ratificirte den Tractat, welcher Portugal zerstückelte. Man kam überein, daß beide Kronen getrennt seyn sollten, doch ward in Rücksicht der Thronfolge Portugals keine Bedingung festgesetzt. Ungeachtet der beabsichtigten Trennung, nahm Don Pedro nach seines Vaters Tode die Krone Portugals in Anspruch, und als König von Portugal beschloß er abzudanken, um seine Tochter zur Königin zu machen und bewilligte den Portugiesen eine Constitution. Es ist physisch unmöglich, Großbrittanien für die Aufrechthaltung dieser Constitution verantwortlich zu machen. Die Nachricht von Don Johann's Absterben erreichte am 26. April Brasilien, und am 11. Mai segelte Lord Stuart von Rothesay (damals Sir Charles Stuart) mit der Constitution für Portugal aus Brasilien ab. Ob man sich hinreichend Zeit gelassen, diese Constitution mit Ueberlegung abzufassen, will ich nicht sagen, doch das sage ich, in England konnte man unmöglich einen Rath ertheilen, diese Constitution abzufassen, noch verantwortlich für dessen Anfrechthaltung werden, weil Lord Stuart der Ueberbringer war. Dieser Edelmann war nicht Bevollmächtigter unserer Regierung, um die Aenderung (alteration) zwischen Portugal und Brasilien zu bewirken, sondern er war individueller Bevollmächtigter des Königs von Portugal, zur Beseitigung der zwischen Portugal und Brasilien obwaltenden Zwistigkeiten, und um einen Handelsvertrag zwischen beiden Ländern zu Stande zu bringen. Lord Stuart war von unserer Regierung nicht bevollmächtigt, die Constitution zu überbringen; er that es blos, als Diener des Königs vnn Portugal; doch Herr Canning sah voraus, der Umstand, daß Lord Stuart die Verfassungs-Urkunde nach Lissabon gebracht hatte, würde uns zur Last gelegt werden, und bei den Europäischen Höfen den Eindruck machen, als sei England in die Bewilligung dieser Constitution verwickelt. Er richtete deshalb ein Umschreiben an alle Europäischen Höfe, worin er alle Verantwortlichkeit abseiten Englands hinsichtlich dieser Maaßregel ablehnte.

Herr Canning ertheilte dem Lord Stuart ausdrückliche Befehle sogar aus Lissabon zurück zu kehren und auf keine Weise die Täuschung zu nähren, als ob England in die Bewilligung der Constitution verwickelt sey. Als Herr Canning am 12. December die Botschaft des Königs in Rücksicht Portugals dem Hause überreichte, erklärte er ausdrücklich, diese Constitution sey ohne das Gutachten und die Verantwortlichkeit unserer Regierung angenommen. Daß das Portugiesische Volk sich in dieser Beziehung täuschte, ist nicht zu läugnen. — Ferner heißt es doch wohl zu viel zu behaupten, daß England und Oesterreich, weil sie auf Don Pedro's Einladung Theil genommen, an der Verhandlung über Don Miguels Uebernahme der Regentschaft, auch Bürgen der Versprechungen wären, welche er damals leistete. Daß er diese nicht erfüllte, ist wahr. Ich sage nicht, daß dies ein Beschuldigungsgrund des Don Miguel sey; es ist nicht mein Amt in eine Untersuchung der Laster und Verbrechen, die ihm der sehr ehrenwerthe Herr zur Last legt, anzugeben. *Diese kümmern nur das Volk, über welches ein Souverain regiert, und sind nicht Gegenstände, welche auf das politische Verfahren anderer Nationen Einfluß haben können.* Soll England Portugal für die Königin Donna Maria erobern? Man behauptet sogar, wir sollen den Infanten zwingen, sein Wort zu halten. Durch was für Maaßregeln konnte dieses geschehen? Dem Infanten Rath ertheilen, ohne demselben durch Zwangs-Maaßregeln Nachdruck zu geben, würde unnütz seyn. Ihm drohen, ohne die Drohungen auszuführen, würde ihn nur aufmuntern, und vertrüge sich nicht mit der Würde der Krone Großbrittannien. Schlössen wir ein Trutzbündniß mit Braßilien, um der jungen Königin den Thron zu sichern, so würden wir den Krieg allein zu führen haben — denn wie wenig vermag Braßilien. — Gewiß sieht ein Theil des Portugiesischen Volks Don Miguel ungern auf dem Thron. — Ohne Zweifel hat Don Miguel unwürdig an dem König von England gehandelt, weil er, der Infant, die feierlich übernommenen Pflichten und Verbindlichkeiten nicht erfüllte; doch wir nahmen nicht als unterhandelnde Partheien, sondern nur als Zeugen Theil an jenen

Conferenzen. Man findet es hart, daß der Marquis von Barbacena noch nicht anerkannt ist; doch dieser Edelmann kam ganz unerwartet (very unexpectedly) nach England. Die Königin von Portugal sollte eigentlich nach Wien geschickt um dort der Sorgfalt ihres erhabenen Großvaters, des Kaisers von Oesterreich anvertraut zu werden. Es war keine vorgängige Anzeige an unsere Regierung ergangen, daß der Kaiser Don Pedro beabsichtigte, seine Tochter hierher zu schicken. Herr Gordon *) unser Gesandter in Brasilien, hatte drei Wochen vor ihrer Abreise geschrieben, ohne in seinem Briefe der Absicht sie nach England zu schicken, mit einer Sylbe zu erwähnen. Der Marquis gelangte nach Gibraltar, und entschloß sich erst dort die junge Königin nach England zu bringen. Wie konnte er erwarten, hier anerkannt zu werden, da unsere Regierung mit seiner diplomatischen Qualität unbekannt war. In allem diesen kann ich aber keinen Mangel an Höflichkeit von Seiten der Regierung wahrnehmen, von welcher nicht zu erwarten war, daß sie irgend einige Personen als Abgesandte oder Agenten, ohne zuvor die solchen Personen ertheilte Vollmacht vor Augen zu haben, anerkennen würde. Noch muß ich erinnern, daß Don Miguel nicht durch ausländische Intrigue auf dem Thron erhalten wird. Portugals Volk unterstützte ihn. (He (Don Miguel) is supported by the people of Portugal.) Jedes Anzeichen ist vorhanden, daß er nicht wider den Willen des Volkes regiert. Die Cortes proclamirten ihn und er schien im Allgemeinen dem Volke annehmbar. (acceptable.) Es fand eine Insurrection statt, aber diese schlug fehl, und zwar durch die Mißgriffe eines Befehlshaber der Truppen. Sollen wir aber politische Fragen nach dem Grade der Volksthümlichkeit oder den Wechselfällen des Erfolgs entscheiden, so wird unser Benehmen bald ganz regellos werden. Es war der feste Entschluß unserer Regierung, die strengste, unverbrüchlichste Neutralität bei den bürgerlichen Zwistigkeiten in Portugal zu beobachten, und keinen Bitten

*) Dies ist derselbe Diplomat, der im Mai 1829 von Neapel nach Constantinopel gegangen ist. A. d. H.

nachzugeben, welche davon abzuführen die Absicht hatten. Es war keine Ursache vorhanden, daß England durch Gewaltmaaßregeln hätte eingreifen müssen. Nach der in Nord-Portugal gegen Don Miguel ausgebrochenen Revolte, suchten die Truppen eine Zuflucht in Spanien. Man wollte sie nicht aufnehmen, die Englische Regierung mischte sich ein und verschaffte ihnen eine gastfreiere Aufnahme. Sie beschlossen darauf nach England zu kommen, und es geschah eine Anfrage in Rücksicht ihrer Aufnahme. Die Antwort lautete: daß ihr Unglück unser Mitgefühl errege, daß man ihrer Ankunft keinen Widerstand entgegensetzen würde, und sie eine gastfreie Aufnahme finden sollten. Dem gemäß landeten sie und blieben eine geraume Zeit in Plymouth. Im November (1828) ward es für nöthig erachtet, die Offiziere von den Soldaten zu trennen; und als dieses ihnen bekannt gemacht worden war, wandte sich der Marquis von Palmella (der, so wie sich Don Miguel des Throns bemeistert hatte, seine Function als Portugiesischer Abgesandter freiwillig aufgab) an den Herzog von Wellington, um ihnen die Erlaubniß zu verschaffen nach Brasilien zu gehen. Erst am 23. December geschah die Anfrage, um die Erlaubniß (leave) sie nach Terceira zu schicken. Die Antwort lautete, England könne nicht erlauben, daß Truppen in dessen Häfen für den Zweck irgend einer feindlichen Expedition eingeschifft würden. Bereits am 24. September langte der Marquis von Barbacena in England an, und schon am 15. October schrieb derselbe an den Herzog von Wellington, ihn dringend bittend, er möchte erlauben, daß ein Theil der in England befindlichen Truppen nach Terceira gesendet würde, und daß wir ihnen eine Convoy nach dieser Insel verschaffen möchten. Terceira ist eine der Azoren Inseln, und während sich die übrigen Inseln, namentlich die Insel Santo Miguel, für Don Miguel erklärte, war Terceira getheilt und eine starke Parthei erhob sich zu Gunsten Don Pedro's. — Am 18. October antwortete der Herzog von Wellington dem Marquis von Barbacena, daß es den Truppen zu Plymouth auf keinem Falle verstattet seyn könne, in irgend einen Hafen oder Arsenal des Königreichs die Rüstungen zum Angriff auf fremde Nationen zu

betreiben. Am 20. November wurden unsere Truppen zu Plymouth verstärkt, und obgleich die Portugiesischen Truppen keine Gefahr befürchten ließen, so entstand doch die Frage: ob sie dort noch länger geduldet werden könnten? Des Marquis von Barbacena's Antrag vom 15. October hatte den Zweck, eine Expedition zur Bekriegung eines Theils der Portugiesischen Besitzungen in den Stand zu setzen, und daher ward dem Marquis von Palmella angezeigt, daß wir, obgleich wir den Portugiesischen Flüchtlingen eine freundliche Aufnahme bewilligt hätten, sie dennoch nicht als ein Militair-Corps im Lande dulden dürften. Die Antwort lautete, alles, was sie forderten, sey Quartier in den verschiedenen Städten und Dörfern in Plymouth's Nähe. Doch wir entgegneten, daß sie sich als Militair-Corps auflösen (separate) müßten, um die Portugiesische (d. i, Don Miguels) Regierung von der Besorgniß zu befreien, welches ein in Plymouth liegendes Corps demselben einflößen müsse. War es zu dulden — diese Frage lege ich dem Hause vor. — daß eine Macht (d. i. Don Miguels Macht (Power) mit welcher wir nicht im Kriege sind, in Besorgniß versetzt wurde, durch die Anwesenheit eines Militair-Corps, bereit, dieselbe anzugreifen? War es verträglich mit der Aufrechthaltung der Neutralität, daß sich hier ein Militair-Corps bilde gegen die Sicherheit eines Landes, wogegen wir keine feindliche Absichten hegten? Wir forderten also wirklich vom Marquis von Palmella, daß dieses Corps Flüchtlinge seinem militairischen Character entsage, sich blos als Individuen hier aufhalte, und die Offiziere sich von den Leuten trennten. Der Marquis von Palmella erwiederte: Ehe die Truppen ihren Militair-Character entsagten, wollten sie lieber nach Brasilien gehen. Unsere Antwort lautete: Unser Wunsch sei nicht, daß sie nach Brasilien gingen, doch wollten wir auf dem Wege dahin ihnen keine Hindernisse entgegen stellen, und, um sie vor Portugiesischen Kreuzern zu beschützen, boten wir ihnen Brittische Convoy an. Dies Anerbieten einer Brittischen Convoy ward vom Marquis von Palmella wiederhohlt abgelehnt. — Freilich war dieses Corps ohne Waffen, doch so wie sie sich Waffen verschafften, waren die geübten Truppen vollständige Sol-

daten. Wie strenge und vorsichtig in diesem Falle die Brittische Regierung ihren Character der Neutralität behauptete, mag folgender Fall erweisen. Bei einer frühern Verhandlung (am 15. August 1828) wandte sich der Viscount von Itabayana, der accreditirte Brasilische Minister an Lord Aberdeen, und bat um die Erlaubniß, 150 Faß Schießpulver und 1200 Flinten mit der Brasilischen Fregatte Isabel nach Brasilien zu senden. Lord Aberdeen ertheilte die Erlaubniß, doch nur gegen die Versicherung, daß die Kriegsbedürfnisse nicht zur Unterhaltung der bürgerlichen Zwistigkeiten in Portugal verwandt würden; es sich, fügte er hinzu, durch das Englische Gesetz verboten, Feindseligkeiten gegen Mächte, womit wir in Frieden seyen, zu befördern *), und daß England keinem Eroberungsversuche gegen Portugal Vorschub leisten, noch eine Zerstückelung der Portugiesischen Monarchie **) gestattet würden. Der Viscount von Itabayana erklärte ausdrücklich: die Kriegs-Vorräthe sollten nicht für die bürgerlichen Unruhen in Portugal angewandt werden; doch des ungeachtet wurden die Waffen und das Schießpulver nach der Insel Terceira geschickt. — Als man uns aufforderte, die Hinschaffung dieses unbewaffneten Haufens Soldaten zu gestatten, wußten wir, daß sie dort Waffen finden würden, und daher schien es uns ein Bruch der Neutralität die Verstärkung der dortigen für Don Pedro gestimmten Besatzung zu erlauben. Die Schiffe, worauf die Portugiesischen

*) Wie viele 1000 Flinten und Pulverfässer und wie manche tausend Mann, unter den fähigsten Offizieren, sind aus England nach den spanischen Colonien gesegelt, um ihre Losreissung von Spanien zu befördern? von Spanien, womit Großbrittanien im Bündniß stand. Freilich ohne Erlaubniß der Regierung — doch hätte sie es nicht verhüten können, wenn sie nur gewollt hätte. A. d. H.

**) Hat nicht Großbrittanien die Zerstückelung des Portugiesischen Reichs dadurch aufs eifrigste befördert, daß sie alles aufbot, um Brasilien befreien zu helfen? Hat sie nicht Don Pedro anerkannt, als noch sein Vater, Englands Bundsgenosse, mit ihm im Krieg war? Aber da war in beiden Fällen das Handels Interesse im Spiel. — A. d. H.

Flüchtlinge transportirt wurden, clarirten im Zollhause nach Gibraltar, Virginien, Rio de Janeiro ꝛc. richteten aber sämmtlich ihren Lauf nach Terceira! — Durften wir zugeben, daß ein Truppen-Corps, welches wir so gastfrei aufgenommen hatten, aus unsern Häfen absegelte, um eine Macht, womit wir im Frieden sind, zu bekriegen? Wenn wir auch unsere diplomatischen Verhältnisse mit Portugal suspendirt haben, so folgt daraus nicht nothwendigerweise ein Kriegszustand mit jenem Lande. Unsere Handelsverhältnisse bestehen fort, und wir haben einen Consul, der dort residirt, obgleich der Brittische Minister uns aufforderte, uns in eine andere Stellung, als wir für zweckdienlich erachten, gegen Portugal zu versetzen. Doch unterhält die Brasilische Regierung gleichfalls den commerciellen Verkehr mit Portugal und hat wenigstens bis noch ganz vor Kurzem, einen Consul in Lissabon. — Wir hatten ein Recht zu fragen, wohin jene Truppen gesandt werden sollten, ob irgend eine Besatzung zu verstärken, oder um Portugiesisches Gebiet anzugreifen? Der Marquis von Barbacena antwortete: Es wären keine Truppen des Kaisers von Brasilien. Gerade um dieselbe Zeit suchte unser Abgesandter am Hofe zu Rio de Janeiro, Lord Strangford, eine freundschaftliche Ausgleichung zwischen Brasilie und Portugal zu Stande zu bringen; war es also die gelegentlichste Zeit hier Truppen einzuschiffen, um Portugal unmittelbar anzugreifen? Dennoch forderte man ausdrücklich die Erlaubniß zu einer unmittelbaren Expedition gegen Portugal von uns. Sind wir aber nicht noch durch Tractate an Portugal gebunden? Haben wir nicht einen Handelsvertrag, welchen wir den Souverain (Don Miguel) de facto zu beobachten zwingen? Die Verpflichtungen dieser Verträge sind gegenseitig. Ist so fern wir die Portugiesen zwingen, die Bedingungen des Handelstractats zu halten, so hat Portugal das Recht die strengste Neutralität von uns zu erwarten; die Pflichten der Neutralität gebühren einer de facto Regierung eben so wohl, als einer legitimen Regierung. Sagen wir aber zu Portugal: wir sind entschlossen, uns nicht in euren bürgerlichen Zwist zu mischen, so konnten wir auch nicht zugeben, daß eine Militairmacht Englands Küsten verließe, um feindlich

gegen Portugal zu agiren. Außer den Portugiesischen Flüchtlingen waren hier 300 in Nord-Europa geworbene Deutsche angelangt, um die Besatzung von Terceira zu verstärken. Durften wir Privatpersonen, welche ohne unmittelbare Vollmacht des Kaisers von Brasilien handelten, gestatten, Truppen in Deutschland zu werben, nach England zu bringen und eine Expedition gegen eine Macht, mit welcher wir nicht in Krieg begriffen sind, zu betreiben? Der Kaiser von Brasilien so wenig, wie irgend eine andere Macht, kann Englands Häfen seinen Planen dienstbar machen. Solche Nachsicht verträge sich nicht mit der Würde und Unabhängigkeit unsers Reichs. Ist es für England staatsklug, die Zerstücklung des Europäischen Portugiesischen Reichs zu gestatten? Ist nicht in Tractaten festgesetzt, daß das Europäische Portugal als ein getrenntes Reich, gänzlich unabhängig von dem Amerikanischen Reiche, mit allen Häfen und Colonien in Afrika und anderswo (Ostindien), welche dazu gehören, fortbestehen solle? Durch den Trennungsvertrag ist ausdrücklich stipulirt, daß alle Dependentien beim Mutterlande verbleiben. In einem Artikel erklärt der Kaiser von Brasilien, daß er das Anerbieten einer Colonie, sich mit seinem Reiche zu vereinigen, nicht annehmen wolle. Ist auch Portugals jetzige Regierung ohnmächtig, so ist doch dies kein Grund, daß wir in unserm Lande feindliche Expeditionen gegen dieselbe gestatten dürfen. — Um die verstohlener Weise nach Terceira am 15. October gesegelte Expedition zu stören, sandten wir ein Geschwader in die Gewässer der Azoren. Der dieses Geschwader befehlende Offizier befolgte pünktlich seine Instructionen; er warnte die mit Truppen besetzten Schiffe; sie waren bereits in England gewarnt, und als sie dieser Warnung zum Trotz doch in Terceira einlaufen wollten, ließ er auf sie feuern, wobei ein Portugiese getödtet und ein anderer schwer verwundet ward. Uebrigens hat die Regierung nichts dagegen, da die sämmtlichen, auf unser Verhältniß mit Portugal bezüglichen Aktenstücke dem Hause vorgelegt worden. — Der Antrag des Sir J. Mackintosh ward also angenommen.

3.

Aus den Aeußerungen des Staatssecretairs, Herrn Peel, welchen man authentischen Werth, als Willensmeinung der Englischen Regierung beilegen darf, läßt sich abnehmen, daß dieselbe, so wie die Sachen jetzt stehen, dem Usurpator Don Miguel, wegen der rechtmäßigen Kron-Erbin Donna Maria nicht anzutasten Willens ist, um die für Großbrittanien so vortheilhafte Handelsverbindung mit Portugal, welches die Brittische Kaufmannschaft fast ganz wie eine Handels-Colonie betrachtet — nicht zu stören. Diesem Handels-Interesse hat England seit Jahrhunderten jedes Opfer gebracht, und daher läßt sich auf die Großmuth jener Nation nicht rechnen. Dieser Handelspolitik verdankt Brasilien, verdankt das Spanische Amerika größtentheis die Befreiung, und die Völker der Pyrenäischen Halbinsel empfinden von Tag zu Tag deutlicher, daß trotz der heiligen Versicherungen, daß man eifrigst strebe, die abgeschlossenen Verträge treu zu bewahren, Portugiesen und Spanier, jenes Britttische Handels-Interesse wegen, an den Bettelstab gerathen sind. — Der Kampf mit dem Bruder, und die Bewahrung der Rechte der jungen Thron-Erbin, welcher man in England mit höflichen Worten begegnete, ohne dieselben wahr machen zu wollen, bleibt also dem Kaiser von Brasilien überlassen; Oesterreich kann demselben nur auf diplomatischem Wege nützlich werden, ganz wie Großbrittanien, trotz der Bündnisse der Spanischen Regierung die Bezwingung der rebellischen Colonien überläßt, in der Ueberzeugung, daß beide Reiche, nach Herrn Peel's Ausdruck: ohnmächtig (weak ones) sind, seit sie durch festes Anschließen an Großbrittanien ihre einst so glänzende Macht vernichteten. Daß der Kaiser von Brasilien nicht im Stande ist, eine Expedition gegen Portugal auszurüsten, bedarf keines andern Beweises; daher hoffte er auf Englands Großmuth. Selbst aber wenn sein Verhältniß zu seinen Unterthanen in Brasilien und der Zustand seiner Finanzen und seiner Seemacht es ihm erlaubten, eine wirksame Richtung gegen Portugal zu unternehmen, um die ihm von seinem usurpatorischen Bruder zugefügte Schmach zu ahnden, so würde höchst wahrscheinlich ein Brittisches Geschwader vor Porto und

Monate hindurch, der Belauf der in Umlauf befindlichen Noten nicht vermehrt worden war, sich die Schwierigkeit hinsichtlich dieser Angelegenheit nicht im Mindesten verringert hatte. Der Werth des edlen Metalls hörte nicht auf zu steigen und unser Wechselcours verschlimmerte sich immer mehr; man erwartete und fürchtete fortwährend die Zunahme dieses Uebelstandes, weil vor dem Schlusse der Sitzung keine gesetzgebende Maaßregel erfolgte, um der Ursache des Uebels wirksam zu begegnen.

Die Regierung, des drohenden Elends eingedenk, beschäftigte sich bei Zeiten mit der Einführung vorbauender Maaßregeln. Nach Vernehmung des Gutachtens im Staatsrathe, begann sie, Banknoten aufzukaufen, um dieselben der Circulation zu entziehen, gemäß der ersten Section des 21. Art. vorbesagten Gesetzes vom 15. November 1827, bestätigt durch das Decret vom 20. August 1828, und war im Stande im December 1828 und im Januar des laufenden Jahrs den Belauf an 1934 Millionen 600,000 Reis Regierungs-Securitäten, welche 6 Procent Zinsen tragen, und also zum Preisse von 65 Procent 1257 Millionen 490,000 Reis producirten, die der Bank bereits eingeliefert sind oder in Kurzem eingeliefert werden sollen. Zu gleicher Zeit strebte die Regierung die Behörde der Bankdirectoren für die dringend nothwendige Operation der Einziehung der Banknoten zu interessiren, durch die nur für diesen Zweck ertheilte Erlaubniß des Verkaufs der in den Koffern der Bank vorräthigen edlen Metalle, und forderte als Bürgschaft für die reelle Beihülfe und das Einschreiten bei diesem Unternehmen die Einziehung von Banknoten bis zum Belaufe von 4000 Contos de Reis.

Endlich beschloß seit October 1828 die Regierung durchaus keine Wechselbriefe von diesem Platze (Rio de Janeiro) auf London oder überhaupt über das Gebiet des Reichs hinaus abzugeben, welches auch noch bis auf gegenwärtigen Augenblick nicht geschieht, während zu gleicher Zeit jede gebührende Maaßregel ergriffen ward, zur pünktlichen, nöthigen Abzahlung der Brasilischen und Portugiesischen Anleihen, die in England

der Staats-Einnahme zur allmäligen Tilgung dieser neuen Anleihe.

2. Die Verwandlung der Noten in Papiergeld von verschiedenem Werthe, um im ganzen Reiche zu circuliren, mittelst der Anweisung frischer Capitalien, um dasselbe allmählig einzulösen.

3. Der Verkauf des Nationalbesitzthums und die Auflegung schwerer Steuern, um mit deren Ertrage in wenigen Jahren die Schuld der Regierung an die Bank zu tilgen.

Weil nun aber das Opfer nothwendig ist, und weil die gegenwärtigen Umstände gebieten, uns Eines der angedeuteten Mittel zu bedienen, so äußert die Regierung das Gutachten, das erste sei nicht so gefährlich wie das zweite, und auch nicht so lästig als das dritte; sie empfindet übrigens dringend den Nothfall, Maaßregeln hinsichtlich der Verwaltung und der Geschäftsordnung der Bank zu treffen, indem sie (die Regierung) die Circulation der Noten unterstützt und sichert, theils durch die Gewährleistung für die Depositа und theils indem sie den Aktionisten ein billiger Vortheil zuweist. Ich habe folgende Proposition entworfen, welche ich, auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers, die Ehre habe, ihnen vorzulegen.

Proposition.

Art. 1. Die Bank von Brasilien soll durch eine Commission von sieben Mitgliedern verwaltet werden; vier von ihnen ernennt die Regierung und drei werden durch Stimmenmehrheit in der allgemeinen Versammlung besagter Bank erwählt. Aus den sieben Mitgliedern erwählt die Regierung den Präsidenten der Commission und die besagte Versammlung soll die monatliche Besoldung derselben ihren Diensten gemäß festsetzen. Sobald die Commission eingesetzt ist, hören alle mit der Bank bestehenden Verträge auf.

Art. 2. Die dirigirende Commission wird unverzüglich verpflichtet; 1) alle Noten der Circulation zu entziehen, welche in die Bank zahlbar sind, oder Metallwerth haben. 2) Aufs genaueste die Zahl der im Umlaufe befindlichen Noten auszumitteln, und neue an deren Stelle auszugeben, welche von

so mehr Abscheu und Verachtung verdient — und nichts wahrer sey als der Satz des wackern Claudius:

Gut seyn, gut seyn ist viel gethan,
Erobern ist mir wenig.
Der König sey der beste Mann,
Sonst sey der beßte, König.

Handel des Hafen La Guaira, an Colombia's Nordküste, im Jahre 1828.

Eingeführt wurden:

aus Deutschland	auf 15	Schiffen	für	777,114	Piaster
" England	" 14	—	"	517,514	—
" Frankreich	" 9	—	"	166,030	—
" den Ver. Staaten	" 37	—	"	452,703	—
" Holland	" 1	—	"	60,996	—
" Westindien	" 28	—	"	160,383	—
	confiscirt sind für			512	—
	Gesammt-Einfuhr			2,135,252	Piaster

welche der Republik 535,635 Piaster Zoll einbrachte.

Ausgeführt sind dagegen:

nach Deutschland	auf 12	Schiffen	für	189,759	Piaster
" England	" 8	—	"	137,662	—
" Frankreich	" 8	—	"	208,403	—
" den Ver. Staaten	" 30	—	"	399,876	—
" Holland	" 2	—	"	42,081	—
" Westindien	" 23	—	"	75,128	—
	Gesammt-Ausfuhr			1,052,909	Piaster

welche 69,798 Piaster Zoll einbrachte.

Die Ausfuhren bestanden in

265,426	Pfd. Indigo	zum Werth	von	382,016	Piaster
4,762,318	" Kaffee	"	"	333,362	"
2,086,278	" Cacao	"	"	320,540	"
19,300	" Baumwolle	"	"	1,592	"
	in 6673 Stück Rindshäuten			13,346	"

Das Uebrige besteht, außer 1080 Piaster in Dublonen, etwas Sarsaparille (579 Piaster), Hörnern, Fellen und andern Kleinigkeiten, die zusammen nicht einmal tausend Piaster betragen.

Um den vorjährigen Handel La Guaira's mit der vorangegangenen Periode vergleichen zu können, stellen wir der obigen Angabe die Uebersicht der Ein- und Ausfuhr während des achtzehnmonatlichen Zeitraums von Anfang Juli 1826 bis Ende 1827 gegenüber. Es betrug wie folgt:

Die Einfuhr von Schiffen			Die Ausfuhr		
Deutschl.	in 13.	427,583 Piast.	in 12 Schiffen		197,756 P.
England	= 26.	606,695 =	= 6	—	185,330 =
Frankreich	= 17.	209,107 =	= 11	—	267,222 =
Ver. St.	= 55.	423,502 =	= 32	—	413,636 =
Westindien	= 55.	178,521 =	= 22	—	186,934 =
Prisen		95,903 =			
		1,941,311 Piast.			1,250,880 P.

Baumwolle und Waizen.

Eine merkantilische Betrachtung.

Das treffliche, in Baltimore erscheinende Journal, Niles' Weekly Register (vom 11. April), enthält einige sehr merkwürdige Betrachtungen hinsichtlich des neuen Amerikanischen Zollsystems. „Dieses System ist eben so nützlich für die südlichen oder Baumwolle-bauenden Staaten, als für die nördlichen, wo Kornbau ein Haupterwerb ist. Die Productivität des Bodens für Baumwolle ist verglichen mit der Frage nach diesem Artikel, um viele male größer, als die Productivität des Bodens für Brodkorn, verglichen mit dessen Verbrauch, und die vortheilhafteste Cultur, die das Nothwendigste erzeugt, beschäftigt natürlich die Aufmerksamkeit der gebildeten Bürger und der handelnden Nationen. Der Anbau der Baumwolle ist in unserm Lande noch in der Kindheit und die Bevölkerung nimmt im Verhältniß der Verbreitung dieses Anbau's zu; eine Art der Bevölkerung, welche dabei angestellt seyn muß; doch die Arbeit

unſerer Sclaven kann nie ſo viel produciren, als die viel wohlfeilere Arbeit der ſich raſch vermehrenden Millionen der alten Welt; ja jene Arbeit ſteht vielleicht kaum der Arbeit in Braſilien gleich, wo die Zahl der Sclaven weit größer iſt. Dieſe Thatſache erweiſt ſich aus dem Verfahren der Brittiſchen Regierung und verſetzt dieſe in die Nothwendigkeit die Zucker-Einfuhr aus ihren Oſtindiſchen Colonien zu verbieten, damit die Colonien in Weſtindien nicht den Negern anheim fallen; daher muß das Brittiſche Volk eine Extra-Summe von mehreren Millionen Dollars jährlich aufbringen, indem ſie zweimal mehr für den Weſtindiſchen Zucker zahlen, als ihnen der Oſtindiſche Artikel koſten würde, wenn er zum Verbrauche für dieſelben Zollanſätze zugelaſſen würde. Die Baumwolle erzeugenden Länder machen einen großen Theil der bewohnten Erde aus; es ſteht zu erwarten, daß dies Material in ſo ungeheurer Menge erzeugt und in den Handel gebracht werden wird, und daß der Preis den möglichſt niedrigen Punkt erreicht! Dann wird das Amerikaniſche Syſtem (wir reden nicht gerade von den jetzt geltenden, unvollkommenen, unzureichenden Tarif-Geſetzen) mächtig einwirken, um den Süden gegen die Wirkungen dieſer großen Wechſelfälle, welchen jede Nation, die von andern abhängig iſt, unvermeidlich unterworfen iſt, zu ſchützen. Wie würde Georgien z. B. es ertragen, wenn deſſen Baumwolle verhältnißmäßig ſo wenig Abſatz im Auslande fände, wie Pennſylvanien's Hauptſtapelwaare, der Waizen?

Im Jahre 1817 betrug der Werth des aus den Ver. Staaten ausgeführten Mehls an 18 Millionen Dollars; ein größerer Belauf als je die Baumwolle lieferte, ausgenommen in den Jahren 1816, wo für 24 Millionen und 1817, wo für 22½ Millionen Dollars ausgeführt ward. Doch, und obgleich die Productivität und der Vorrath an Mehl ſich in den letzten 12 Jahren, durch vermehrte Bevölkerung und innere Verbeſſerungen ſich faſt verdoppelt hat, betrug der Durchſchnittsbelauf der Ausfuhr in den letzten 12 Jahren nicht mehr als fünf Millionen Dollars jährlich. Wäre der Abſatz der Producte Georgiens auf den auswärtigen Märkten dergeſtalt

vermindert, so würde dieser Staat eben so eifrig den einheimischen Erwerbfleiß und den heimischen Markt unterstützen, als Pennsylvanien. Gewiß wird die Baumwolle-Cultur im Süden bald ein ebenso schlechtes, unvortheilhaftes Geschäft werden, als der Anbau des Waizens in den mittleren Staaten, und dieses Ereigniß tritt gewiß ein, wenn die erzeugte Quantität nicht vermindert, und der Vorrath dem Verbrauche proportionirt wird. Vielleicht wird dem Süden, wenn er darauf beharrt, keine Manufacturen einzuführen, der volle Antheil an dem Schutz des Tarifs mittels des Zuckerbau's, der schon bedeutend ist und in guten Jahren den ganzen einheimischen Bedarf wird liefern können. Der Zoll auf fremdem Zucker ist sehr schwer und kann nicht so leicht umgangen werden, wie die Zölle auf baumwollnen und wollnen Waaren. Jetzt schon wird vielleicht durch den Anbau des Zuckerrohrs verhütet, daß nicht noch ein vermehrter Vorrath von 100 — 150,000 Ballen Baumwolle auf den schon überfüllten Markt geworfen wird und eine Differenz von 2 Cents pr. Pf. auf die ganze in den Ver. Staaten producirten Baumwollen-Quantität bewirkt. Die jetzige Zucker-Production wird durch eine Zollabgabe von fast zwei Millionen Dollars jährlich beschützt, und da der ganze Vorrath einheimisch ist, beträgt die schützende Summe fünf Millionen, und dieser Schutz ist ein wirkender, da er jede auswärtige Zwischenkunft ausschließt. Diese Wohlthaten genießen unsere südlichen Brüder durch den Tarif, und sie ersetzen bei weitem die Nachtheile, die sie von dem erhöhten Preise der Manufactur-Artikel befürchten. Doch noch kein Artikel ist im Preise gestiegen, so lange die Tarifs-Gesetze zur Aufmunterung einheimischer Manufacturen erlassen sind, noch hat der auswärtige Verbrauch unserer Stapelwaaren abgenommen.

Notizen aus den Vereinigen Staaten.

Das zu Boston erscheinende New England Review spöttelte über den Herausgeber des „American Manufacturer“ Hrn. J. G. Whittier, weil dieser ein Quäker ist. Er

antwortete: „Ein Quäker! wir rühmen uns dieses Namens, wir sind dessen unwürdig, wenn wir nicht einen Stolz empfinden, so oft man uns diesen Namen beilegt. Ein Quäker kann sich nicht rühmen, daß die einfachen Denkbücher seiner Familie, Ritter und Kriegshelden unter seinen Vorfahren aufführen. Aber er darf sich ihrer moralischen Stärke, ihres Triumphs über sich selbst, ihrer heldenmüthigen Standhaftigkeit in den dunkeln Tagen der New-Engländischen Verfolgung rühmen. Dem Satan der Unduldsamkeit floß kein Blut auf den Altären seiner friedlichen Secte. In der Stunde des Fanatismus und der Verfolgung, als das Todesgerüst errichtet war, auf dem Grabe der Freiheit, traten die Quäker allein hervor, nicht in Waffen, nicht mit weltlicher Gewalt, sondern in ruhigem, unbeugsamen Widerstande gegen die Tyrannei. Wie Viele starben den Märtyrer-Tod mit Freudigkeit, wie Viele kamen um in Noth und Elend für die heilige Sache der religiösen Freiheit."

Im März ließ Isaac Otis, der Bau-Unternehmer der 65sten Section des Delaware-Canals, hart unterhalb Point Pleasant, etwa 400 Cubik-Ellen (Yards) festem Granit, an 150,000 Pf. schwer mit Einer Ladung von etwa 100 Pf. Schießpulver glücklich gesprengt, die stärkste Sprengung, die bis jetzt in den Ver. Staaten gewagt worden ist.

(Niles' Weekly Register.)

Frau H., Gattin des Majors H., im Abbeville-District, in Süd-Carolina, 52 Jahre alt, gebahr ihrem Gatten 9 Söhne und 9 Töchter, alle völlig gesund und am Leben bis auf eine Tochter; das jüngste Kind ist 14 Jahre alt. Das älteste Kind ist ein Sohn, das folgende eine Tochter, und folgten die Kinder in regelmäßigem Wechsel des Geschlechts. Alle diese Kinder gebahr die Frau vor zurückgelegtem 38sten Jahre, und sie, wie ihr Gatte, erfreuen sich der vollkommensten Gesundheit. (Ob sie das 1½ Dutzend Kinder sämmtlich stillte? Wahrscheinlich nicht, da man in Süd-Carolina meistens Neger-Ammen (die trefflichsten, die es giebt!) zu halten pflegt.)

Im ersten Schul-Bezirk des Staates Pennsylvanien, welcher Philadelphia's nächste Umgebung befaßt, wurden im Jahre 1828, nach einem amtlichen der General-Versammlung eingereichten

Berichte 2306 Knaben und 1991 Mädchen, also im Ganzen 4297 Kinder in 10 Schulen unterrichtet. Von diesen lernten 2605 Lesen, 1215 Schreiben auf Papier und 1940 lernten Rechnen, die übrigen sind Buchstabierschüler und schreiben noch auf Schiefertafeln. Ueberdies wird auch Grammatik und Erdbeschreibung, und die Mädchen Nähen, Stricken und Zeichnen (Marking on Canvass) gelehrt. Der Religions-Unterricht ist ausgeschlossen. Eine der 10 Schulen, die in Lombardstreet, ist ausschließlich für schwarze und farbige Kinder bestimmt; es befanden sich dort 1828, 251 Knaben und 301 Mädchen. Seit der gesetzlichen Einführung dieser öffentlichen Schulen, am 3. März 1818, sind in denselben auf öffentliche Kosten 31,532 Kinder unterrichtet. Die General-Versammlung hat durch eine Acte vom 23. Januar 1821, jährlich 30,173 Doll. 95 Cents zur Unterhaltung dieser Schulen bewilligt.

Die zu Boston für eingeführte Waaren gezahlten Zollabgaben betrugen im 4ten Quartal des Jahrs 1828 1,006,708 D. 46 C.; davon wurden 999,282 D. 69 C. von Amerikanischen Schiffen, 6066 D. 87 C. von fremden Schiffen, die nach amerikanischen Ansätzen taxirt werden, und 1348 D. 47 C. von fremden Schiffen bezahlt. Im entsprechenden Quartal 1827 war die Einnahme um 159,942 D. 15 C. geringer.

Ein Soldat, William Huston, von der 4. Compagnie des 6. Infanterie-Regiments der Ver. Staaten, welcher zu Jefferson Barracks, bei S. Louis, um die Mitte des April 1828 desertirte, aber am 5. August wieder eingefangen ward, ward von einem Kriegsgericht zu Jefferson Barracks am 28. Dec. 1828 zum Tode durch die Kugel verurtheilt, dem Kriegsartikel der Ver. Staaten gemäß. Jedes also gefällte Todesurtheil muß dem Präsidenten der Ver. Staaten vorgelegt werden, um es zu bestätigen oder zu mißbilligen und demgemäß Ordres zu ertheilen. Der Präsident Jackson erließ darüber eine Ordre im Kriegsdepartement zu Washington am 17. März 1829; in welcher es heißt:

„Es herrscht die Meinung, daß, während das Benehmen eines Soldaten, (welcher sich des Verbrechens der Desertion schuldig macht), zur Zeit des Kriegs keine Milderungsgründe

darbietet, die Zwischenkunft der verzeihenden Gewalt eintritt, in Zeiten tiefen Friedens, wo in solchem Fall nichts die Todesstrafe rechtfertigt. Er (der Huston) sey also begnadigt (pardoned). Doch also den Arm der Barmherzigkeit zwischen dem Sträfling und das Gesetz einhaltend, verlangt der Präsident, daß man diesen Ausspruch nicht als eine Rechtsregel für künftige Fälle gelten lasse. Der Soldat, welcher freiwillig *) in den Dienst seines Vaterlandes tritt, und ihn hernach verläßt, begeht durch seinen Austritt Meineid, hat keinen gegründeten Anspruch auf Gnade, und darf sie daher nicht erwarten. So peinlich auch die Gefühle bei solchen Hinrichtungen sind, die nothwendig werden, wenn die so oft ertheilte Warnung nicht wirken sollte, so muß doch dann die Gnade aufhören und Gerechtigkeit ihren Weg gehen." Der Major-General Macomb erhielt zugleich vom Präsidenten Ordre, diesen Tagesbefehl vor der Fronte jedes Regiments und jeder Garnison der Vereinigten Staaten vorlesen zu lassen.

Die Erie- und Champlain-Canäle in New-York kosteten im Jahre 1828 zu unterhalten, zu repariren, und an Zinsen für das schuldige Capital: 668,092 Doll. 80 Cents; die Brutto-Einnahme war 1 Mill. 613,593 Doll. 12 C., folglich war der reine Ertrag: 945,500 Doll. 12 Cents. Die Ausgaben für den Owego-Canal betrugen hingegen 61,850 Doll.; die Einnahme nur 48,154 Doll. 23 Cents, so daß 13,695 D. 77 C. zugeschossen werden mußten; auch beim Cayuga- und Seneca-Canal war Schaden; die Einnahme betrug 80,000 Doll.; die Ausgabe 91,957 Doll. 86 Cents; die Einbuße also 11,987 D. 86 Cents.

Macht der Schönheit. Eine zu Providence erscheinende Zeitung meldet folgendes: Vor dem höchsten Gerichtshofe des Staats Rhode Island ward im März d. J. ein ungemein hübsches Mädchen aus Irland, Mary Lynch, angeklagt, sie erregte bei den Richtern, den Anwälden, den Geschwornen und

*) Die regulairen Truppen der Ver. Staaten bestehen bekanntlich aus mittels Handgeld geworbenen Leuten; Huston hatte 6 Dollars empfangen.

den Zuhörern große Theilnahme. Sie hatte einem Landsmanne 12 Dollars gestohlen. Die Geschwornen thaten mitleidsvoll den Ausspruch: „Nicht schuldig!" obgleich die That erwiesen war und sie dieselbe eingestand.

Im Staate Massachusetts giebt es jetzt 236 Manufactur-Gesellschaften.

Im Staate Rhode Island sind 139 Baumwollen-Manufacturen. Die beiden Ortschaften Warwick und Smithfield enthalten 40 Baumwollen- und Wollen-Manufacturen.

Die bei den Distrikt-Gerichtshöfen der Ver. Staaten angestellte Richter erhalten 1750 Dollars, ohne anderweitig irgend einer Einnahme zu genießen; damit können sie aber nicht füglich ausreichen. Die Schreiber (Clerks) hingegen, ungelehrte Männer, bei denselben Gerichtshöfen angestellt, bringen ihre Einnahme jährlich auf 30,000 Dollars. (Morning Courier.)

Am 7. April ward Levi Lincoln mit 2290 Stimmen zum Gouverneur des Staats New-Hampshire, und Thomas L. Winthrop zum Vice-Gouverneur mit 2339 Stimmen erwählt. Die Herrn John Pickering, Charles Wells, Jacob Hall und Nathan Hale traf die Wahl als Senatoren.

Am 29. März starb der Richter Nathan Ford auf seinem Landgute bei Ogdensburg, im Canton St. Lawrence, im 66sten Jahre. Er war einer der Stifter der nördlichen Cantone des Staats New-York. 1797 durchzog er die fast unwegsame Wildniß und siedelte sich bei den alten Barracken am S. Lawrencestrom an, wo er das Dorf Ogdensburg gründete.

Die Goldgruben im Staate Nord-Carolina vermehren sich noch immer; täglich werden neue Adern entdeckt. Man hofft dadurch nun bald den Credit des Staats zu heben, und vornämlich den traurigen Zustand der Pflanzer im Mecklenburg Canton. Bei Charlotte (50 deutsche Meilen westlich von New-Bern an der Atlantischen Küste), dem Hauptorte des Canton Mecklenburg, ist jeder Landbesitzer, welcher auf seinen Ackern einen kleinen, dürren Hügel hat, sicher, dort Gold zu finden. Ein sicheres Anzeichen des Goldes ist, wenn an solchem Hill weißer Kiesfels (white flint rock) zu Tage steht, so daß, jetzt ein Landbesitzer für eine Landstelle, die solchen Hügel

enthält, und der vormals höchstens 500 Dollars werth war, so viele Tausende fordert und wirklich empfängt. Compagnien mit bedeutendem Capital treffen aus Norden und Süden der Ver. Staaten ein, und selbst Ausländer, welche begierig Land aufkaufen. Sie arbeiten mit Dampf, mit Pferden und durch Wasser getrieben und zwar mit ziemlich guter Ausbeute. —

(Charlotte Reporter.)

Jonathan G. Houston ist im März zum Gouverneur des Staats Maine ernannt.

Der zum Staatssecretair des Innern ernannte Herr Martin van Buren, resignirte am 12. März dieses Jahrs seine Stelle als Gouverneur des Staats New-York. Der Untergouverneur Enost Throop verwaltet bis zum nächsten Jahr dessen Amt.

Im Strafgefängnisse zu Baltimore befanden sich im Anfange des Jahrs 332 Personen; 24 ausgenommen sind sämmtlich auf folgende Weise beschäftigt, 175 Männer mit Weben und Tuchmachen, 13 mit Wollkartätschen, 9 mit Kammmachen, 7 als Hutmacher, 8 als Färber, 8 als Zimmerleute, 2 als Schmiede, 2 als Drechsler, 29 mit Steinsägen, 7 als Arbeitsleute, 10 Weiber mit Spinnen, 6 mit Spulen, 3 mit Flachs hecheln und spinnen, 3 mit Schuhflechten, 4 mit Waschen, 3 mit Nähen, 2 mit Stricken. Von den 24, die nicht bei Handarbeiten angestellt sind, waren 7 krank (sehr wenig bei der großen Zahl der Gefangenen) und 17 thaten Hausdienste, als Kochen, Backen ꝛc.

William Penn erließ als Gouverneur von Pennsylvanien am 15. November 1701 folgende Botschaft an die gesetzgebende Versammlung: „Freunde! Eintracht (union) ist alles, was ich wünsche; doch Friedfertigkeit und gegenseitige Nachgiebigkeit ist es, was ich von Euch erwarten muß; daß man dergleichen achtet, ist etwas, daß man darnach handelt, ist weit mehr; ich wünsche, daß Ihr Euch dessen, was ich sage, erinnert, und dasselbe beobachtet. Fügt Euch in die Umstände, um das Wesentliche zu bewahren, und seyd Ihr sicher vor einander, so könnt Ihr auch immer meiner Achtung versichert seyn. Macht mich nicht traurig, da ich jetzt von Euch gehe, um Euch zu

verlaſſen, denn das iſt gut für Euch, ſo wie für Euren Freund, den Grundeigenthümer und Gouverneur William Penn.

Der Handel auf dem See Ontario hat ſich den letzten Jahren jährlich um 1500 Tonnen Schiffslaſt in dem einzigen Hafen Genoeſe vermehrt, dort lief ein und clarirte im Jahre 1828 eine Schiffslaſt von 10,443 Tonnen. Es giebt 100 Handels- und 10 Dampfſchiffe auf dieſem Canadiſchen Seegewäſſer, worunter 47 Brittiſche und 53 Nord-Amerikaniſche; 10 regelmäßige Paketböte befördern die Verbindung der einzelnen Punkte.

1823 machten auf dem Ohio Fluſſe 42 Dampfböte, groß 19,453 Tonnen, 98 Fahrten; 1824, 36 Dampfböte, groß 20,651 Tonnen, 120 Fahrten; 1825, 42 Dampfſchiff, groß 24,969 Tonnen, 140 Fahrten; 51 Dampfſchiffe, groß 28,914 Tonnen, 51 Fahrten, und 1827, 62 Dampfſchiffe, groß 48,744 Tonnen, 277 Fahrten; die Schiffszahl der den Ohio befahrenden Dampfſchiffe betrug 1828 wenigſtens 50,000 Tonnen.

Im Anfange des Jahrs 1829 trafen im Norfolk-Hafen, an der Südgränze von Virginien 155 Ausgewanderte aus England ein, unter dieſen einige trefflich gebildete Jugendlehrer, ein achtbarer Presbyterianer Prediger mit ſeiner Familie, ein Methodiſten und Baptiſten Prediger, beide von mehr als gewöhnlichem Talent; ferner achtbare Handwerker: Zimmerleute, Tiſchler, Drechsler, Grobſchmide, Backſteinmacher (Ziegler), Steinmetzen, ein ſehr geſchickter Mechaniker, ein Büchſenſchäfter und Gelbgießer und auch ein Buchdrucker. Selten kam eine ſo ausgeſuchte Geſellſchaft Ausgewanderte nach den Ver. Staaten. Sie fuhren alle in demſelben Schiffe über, hatten eine ſehr angenehme Reiſe und langten alle geſund und fröhlich an. Sie brachten vieles Haus-, Acker- und Handwerksgeräth mit, und ſo vielen Mundvorrath, daß ſie und die Ihrigen ſechs Monate davon leben können; ſie werden faſt ohne Unkoſten eine Colonie im Innern errichten können. Mehr als die Hälfte dieſer Leute kann leſen und ſchreiben; hundert von ihnen können leſen und was das merkwürdigſte iſt, man hört keinen Schwur, kein unanſtändiges Wort von irgend einer dieſer Geſellſchaft, noch nimmt irgend einer geiſtiges Ge-

tränk zu sich. Eine ähnliche Gesellschaft 180 bis 200 Seelen stark, wird in Kurzem diesem sittlichen Auswandrungsvereine folgen. Der Buchdrucker wird ein Colonialblatt, welches in Norfolk erschien, und durch den Tod des Buchdruckers in Stocken gerieth, fortsetzen. (Baltimore Gazette.)

Die Pittsburg Gazette vom 1. März meldet, daß in dieser so rasch aufblühenden Manufacturstadt und deren Nachbarschaft in den letzten 12 Monaten zwölf Dampfböte, groß 4570 Tonnen erbauet worden sind, welche, die Tonne zu 60 Dollars gerechnet, 275,000 Dollars zu stehn kommen. Die 10 Dampfböte sind sämmtlich sehr fest gebaut und einige überaus prächtig eingerichtet.

Der Ausschuß der „Philadelphia Gesellschaft zur Linderung des Elends in den öffentlichen Gefängnissen„ (ein wohlthätiger Verein, der andern Ländern zum Muster dienen kann und auch dienen wird) hat einen jährlichen Bericht über den Zustand der Straf-Anstalt in Philadelphia herausgegeben; diese Straf-Anstalt nahm 1828 286 Gefangene auf, und zwar folgender Verbrechen wegen: Mordbrennerei 4, Schlägerei, mit der Absicht zu morden, 2, Zweiweiberei 1, Einbruch 13, Betrug 1, Noten- und Wechselverfälschung 7, Pferdediebstahl 5, Menschendiebstahl 1, Diebstahl 231, Todtschlag 1, ungebührliches Betragen 10, Mord zweiten Grades 6, Ankauf oder Beherbergung gestohlener Güter 3, Aufruhr 2. Unter diesen waren 140 weiße Männer und 15 Frauen und 134 Schwarze, 37 männlichen und 37 weiblichen Geschlechts, 66 unter 20 Jahren, 117 zwischen 20 und 30. 65 zwischen 30 und 40, 23 zwischen 40 und 50, 5 zwischen 50 und 60, und 3 zwischen 60 und 70 Jahren. Philadelphia lieferte dazu 230, Montgomery County 6, Lancaster 2, Adams 1, Berks, 3, Bucks 4, Chester 5, Columbia 1, Cumberland 2, Dauphin 2, Delaware 3, Franklin 2, Northampton 1, Northumberland 2, Perry 4, Pike 2, Schuilkill 2, Susquehanna 1, Tioga 4 und Wayne 1. — 55 starben im Gefängniß.

Für folgende Einfuhrplätze sind vom Präsidenten Jackson im März Oberzoll-Einnehmer und Hafen-Inspectoren ernannt:

Aufenthalte. Solche Plätze sind ohne Ausnahme der menschlichen Natur verderblich. Die Hitze und Feuchtigkeit der Luft vermehren die Entwickelung der Krankheiten auf zwei verschiedenen Weisen, indem sie die Reizbarkeit der Organe erhöhen, und Miasmen hervorbringen.

Die Krankheit, welche wir am häufigsten in diesem Landstriche fanden, war ein hitziges Fieber, welches dem gelben Fieber in Westindien in jeder Rücksicht glich, sowohl in dem plötzlichen Anfalle, als in der Heftigkeit der Symptome. Es weicht denselben Mitteln, nämlich: starkem Aderlassen und Abführungen.

Es scheint mir sehr wahrscheinlich, daß das gelbe Fieber, oder höhere Grade von Wechselfiebern selten tödlich seyn würden, wenn man sie im ersten Grade mit bestimmten Aderlässen behandelte, weil das Aderlassen allein einige Macht über sie ausübt. Zu diesem Endzweck müssen wir jedoch unserm Blutlassen nicht durch die Anzahl von Unzen geleitet werden, welche man abläßt, sondern durch die Wirkung, die es auf die Krankheit hervorbringt. Man muß im Anfange des Anfalls Aderlassen, bis der Schmerz nachläßt, die Haut sanfter wird und die krankhafte Hitze verschwunden ist, und wenn diese Symptome zurückkehren, wie dieses oft geschieht, so muß aufs Neue Ader gelassen werden, bis sie verschwinden. Dr. Rush bemerkt und meine Erfahrung bestätigt diese Bemerkung: daß man bei der Anwendung dieses Mittels mit Wahrheit wie in vielen Unternehmungen des Lebens sagen kann, daß nichts gethan ist, so lange noch etwas zu thun übrig bleibt. Bei Fiebern oder andern Krankheiten, welche ihren Lauf in wenig Tagen oder Stunden machen, und mit unmittelbarer Auflösung drohen, können keine Gränzen über die Quantität des Bluts bestimmt werden, welches man auf einmal oder in kurzer Zeit ablassen mag.

Wenn jemals ein ausgebreiteter Handel eine große Menschenzahl auf diesen Theil der Küste ziehen sollte, so ist kein Zweifel, daß das gelbe Fieber eben so stark herrschen und eben so verderblich werden wird, als auf der östlichen Küste.

Die Hitze und Miasmen, welche bei den Eingebornen nur einen allgemeinen schlechten Gesundheitszustand und Schwäche hervorbringen, werden auf kräftige Fremde eine heftige und rasche Wirkung äußern, gerade so wie auf der entgegengesetzten Küste. Die Bewohner dieser Küste begeben sich beständig während des Winters von dem See-Ufer nach den höhern Gegenden. Der sogenannte Winter dauert vom Juni bis November, diesen eingeschlossen; während dieser Zeit herrschen heftiger Regen, Ungewitter und außerordentliche Hitze, welche die Nachbarschaft der See fast unbewohnbar machen.

Humboldt sagt in seinem Neu-Spanien: Man hat seit lange bemerkt, daß die Epidemien zu Callao und Panama bei der Ankunft von Schiffen aus Chili entstehen, nicht weil dieses Land, welches eines der glücklichsten und gesundesten auf Erden ist, eine Krankheit mittheilt, die nicht in demselben herrscht, sondern weil dessen Bewohner, wenn sie in die heiße Zone versetzt werden, mit derselben Heftigkeit die schädliche Wirkung einer außerordentlich getrockneten und durch die Beimischung schädlicher Ausdünstungen verdorbener Luft empfinden, als die Einwohner nördlicher Gegenden, wenn sie nach Westindien oder Vera Cruz gehen. Dr. Unanua sagt in seiner Abhandlung: El Clima de Lima: Selbst schwarzes in den Gebirgen aufgezogenes Vieh kann die Temperatur der Küste nicht vertragen; sobald es herunter kömmt, wird es angegriffen und verfällt, nach dem allgemeinen Ausdruck, in Dumpfheit und stirbt mit außerordentlicher Geschwindigkeit; wenn man es öffnet, so findet man die Leber vertrocknet, als ob sie auf Kohlen geröstet wäre. Die Schlächter wissen aus Erfahrung, daß das Vieh im Sommer schneller als im Winter stirbt, und wählen demnach diese letzte Jahrszeit, um ihren Einkauf für die Märkte von Lima zu machen.

Der Klage-Berg. (Mount of lamentation.)

Eine Amerikanische Idylle.

In dem Mittelpunkt des freundlichen Staats Connecticut, klein in Rücksicht des Umfangs, doch so bedeutend in Rücksicht

des Ruhmes liegt die Ortschaft Berlin, Schön erscheint sie als Pflanzung, denn fruchtbar ist ihr Boden, sorgfältig angebaut und ein ungewöhnlich frisches Grün schmückt ihren Anger. Ausgezeichnet ist sie durch die großen, zierlich eingehenden Felder, durch die Gruppen von Wallnuß-, Zucker-, Ahorn- und andern Waldbäumen, welche den gesäuberten Boden zieren. Oft erblickt man solche Baumgruppen auf weiten üppigen Wiesen, wo fettes Hornvieh weidet, oft an dem Gehänge und auf dem Gipfel kleiner runder Hügel, die von der Hand der Kunst errichtet scheinen. Zwischen diesen sanft erhobenen, hohen und schattenden Hainen zeigen sich Sammlungen menschlicher Wohnungen, oder einzelne zierlich geweißte Häuser, und nur an einer Stelle bilden diese ein niedliches, zusammen hängendes Dorf. Der ganze Raum ist ein schön umgebener Grund, ein Amphitheater lieblicher Hügel oder Berge von mäßiger Höhe, die mit wilder Waldung eine Umgebung bilden, als sei hier ein Paradies befriedigt.

Naht man sich auf der Landstraße, die südlich von Hartford hinführt, so erblickt man plötzlich, wenn man den Raum eines Hügels, 5 Englische Meilen vom Dorfe Worthington erreicht, jene Bergreihen, eine zur Rechten, eine zur Linken. Diese dehnen und neigen sich vorwärts gegen einander und folgen westlicher und süd-östlicher Richtung. Doch bleibt ein großer Strich des Horizonts dem Blicke offen zwischen dem südlichen Ende beider Bergreihen. Die malerische Ansicht derselben ist unbeschreiblich. Die westliche Reihe, der blaue Berg (Blue Hills), obgleich nicht blauer als die andre, ist durch eine Anzahl ausgezeichneter Spitzen bezeichnet; die östlich, von der angezeigten Stelle angeschaut, ist der Schauplatz dieser Erzählung. Dieser Berg, obgleich nur mäßiger Höhe, ergötzt das Auge durch die Regelmäßigkeit und Reinheit seines Umrisses. Nur wenige Ecken markiren seine Ausdehnung von mehreren Meilen, bloß gegen den südlichen Horizont erhebt er sich sanft ansteigend. Ein runder Gipfel bekrönt ihn, gleichsam die unermessene Region ätherischer Wesen. Auf der Westseite stellt er auf einer Stelle einen kühnen, immer gleichen Abfall dar, doch auf der östlichen Seite ist die Böschung sanft, welche sich all-

mählig, dicht mit Waldung bedeckt, in die umgebende Landschaft verliert. Von dieser Stelle aus ist seit den letzten Jahren, wo mir mein Loos fiel, der Berg täglich der Gegenstand meiner Aufmerksamkeit und Betrachtung. Nur die westliche Seite stellt sich mir und den umwohnenden Landleuten dar. Doch welches Auge entzückt nicht der Anblick der dunkeln Waldung zwischen nackten Felsen, der Wechsel des Lichts und Schattens, so wie die Wolken sich dort sammeln oder zerstreuen, und über den hellen Schimmer der letzten Sonnenstrahlen, und wenn dann die Nacht beginnt, die ganze tiefer liegende Gegend mit ihrem dunkeln Mantel zu umhüllen. Fast zweifle ich freilich, ob dieser Anblick, ungeachtet seiner Schönheit, die Aufmerksamkeit der Landleute in anderer Rücksicht in Anspruch nimmt, als daraus die Witterung der nächsten Tage vorher zu sagen, denn der Berg ist ein natürlicher Wetterprophet. So lange er hellreine Linien darstellt, und man einen lichten luftigen schneeweißen Dunst sieht, der in sanften Kreisen aufsteigt und sich verbreitet, so lange kann man auf schönes Wetter rechnen, oder auf das Aufhören des kommenden und dauernden Ungewitters; doch wenn ein schwerer, dunkler, schmutziger Nebelring um seine Seiten wogt und rollt, so ist ein böses Wetter im Anzuge und der Regen, der gerade fällt, wird denn gewiß sich noch lange ergießen. Daher heißt der Berg: der Berg der Klage. So heißt es in einer alten Sage, die ich aus dem Munde bejahrter Dorfbewohner vernahm.

An die Ortschaft Berlin stößt in Norden und Osten Wethersfield, ein schöner Anbau, der seinen Ursprung aus den ersten Zeiten der Europäischen Anpflanzung herschreibt. An diesem Orte lebte in der frühesten Zeit Lewis Carrol, ein achtbarer Mann, der Ahne einer Reihe von Familien ausgezeichnet im bürgerlichen Leben so wie durch die Feinheit ihrer Sitten und höhere Bildung. Er gehörte zu einer der Gesellschaft heldenmüthiger frommer Männer, welche der verfolgenden Hierarchie der alten Welt entflohen, und sich an den rauhen Küsten Neu-Englands niederließen, um eine reinere Gottesverehrung und größere Gewissensfreiheit zu gewinnen.

Während der ersten neun Jahre nach der Stiftung von Wethersfield, deren Urheber der wackre Carrol war, hatte diese sich sehr gehoben; doch das Land umher in Süden und Westen war noch unurbare Wildniß. An einem wolkigen Tage mitten im Sommer besuchte L. Cartol eine uneingehegte Stelle südlich von seiner Wohnung, diese Stelle ward nachmals angebaut und ist nun lange unter dem Namen der Mühlenkamp (Mill-Lot) bekannt, und bis auf den heutigen Tag, wie der Schreiber dieses bezeugen kann, ist er noch sehr geeignet, den Vogeleier suchenden Knaben oder jagdlustigen Jüngling, durch die Wildheit seiner Umgebung, um Eier oder Wild zu betrügen. Es ist gar nicht ungewöhnlich, daß auf diesem abgeschlossenen Felde der Wanderer alle Punkte des Compasses einbüßt, oder sich wie man im gemeinen Leben spricht, verirrt, vornämlich wenn der Himmel mit Wolken bedeckt ist. Die Schwierigkeit dieses Platzes war ohne Zweifel viel größer, in jener Zeit, wo noch der Anbau im Süden und Westen keine bestimmte Gränze in der Wildniß gesteckt hatte. Es war spät Abends, ehe Herr Carrol sein Geschäft an dieser Stelle beendet hatte und weit war er gewandert auf diesem unbebautem Boden. Seiner Meinung nach hatten sich seine Schritte seiner Wohnung zu gerichtet. Er glaubte gar nicht sich geirrt zu haben, war gar nicht verwundert, daß die Urwaldung noch fortdauerte und, langsamen Schritts wandelnd, hofte er bald bebauetes Land am Nordrande des uneingehegten Bodens zu erblicken. Doch er fand sich getäuscht; wohl war er gewiß, daß er die Richtung einwärts genommen habe, allein die Entfernung des Weges berechnend, merkte er wohl, daß er viel weiter in den Wald hineingekommen sey, als er anfangs geglaubt hatte, und beeilte daher seinen Schritt. Doch ein mehrere Stunden weiter Weg brachte ihn nicht ans Ziel, und höchlich erstaunte er noch kein Land zu finden, frei von Waldung. Weil er glaubte, Bescheid zu wissen, so hatte er verabsäumt die Gegenstände, denen er vorbeiging, sich zu merken, und nun war diese Aufmerksamkeit ihm nicht mehr von Nutzen. Finsterniß umhüllte die Wildniß, es war daher unmöglich, sich zurückzufinden an die Stelle, wovon er ausgegangen war, er war daher;

gezwungen zu einer verzweifelnden Anstrengung, denn ihn trieb der Gedanke an die liebe Behausung, die Furcht vor den Gefahren der Wüste. Raubthiere und der mörderische Wilde besuchten oft, das wußte er, die Gegenden, welche die Niederlassungen der Pilgrimme begränzten; in Angst eilte er fort, doch es zeigt sich ihm kein Ausgang aus der Waldung. Die Finsterniß und die Hindernisse des Wegs hatten sich nun so vermehrt, daß er nicht mehr im Stande war, zu eilen. Er war genöthigt vorsichtiger und bedächtiger zu gehen, denn mehrere Male stürzte er hin, und war in Gefahr bei der Eile sein Leben einzubüßen. Immer beengter und gefährlicher ward sein Weg, schauderhafte Sümpfe und tiefe Abgründe mußte er umgehen. Wölfe und Panther stürzten raubgierig aus ihren Höhlen und ihr Geheul traf entsetzlich sein Ohr. Doch die Altvordern Neu-Englands waren keine Schwächlinge, sie vertrauten der allweisen Vorsehung. Der Geist, der sie trieb, die Genüsse der Bildung in Alt-England zu verlassen und ein Land der Wilden und den Raum einsamen Aufenthalts religiöser Freiheit aufzusuchen, stärkte sie gegen jede Widerwärtigkeit. Herr Carrol war tief von diesem Geiste beseelt, er flehte die göttliche Vorsehung um Beistand an, oft hatte er den Schrecknissen der Wildniß getrotzt, doch nie war er allein in solcher Gefahr, umnachtet, verwirrt und ohne Hülfe, daher war seine Seele aufs äußerste aufgeregt, er gedachte seines Weibes und seiner Kinder und ihre Angst um seinetwillen; schmerzlich stockte sein Athem, er gedachte der Lieben, hülflos in dem wilden unbevölkerten Lande, des Vaters und Schützers beraubt, sein gegen Furcht gestähltes Herz, schmolz in der Liebe, denn über alles waren ihm die Seinigen theuer. Von dem Verlangen beseelt nach Hause zu kommen, änderte er seinen Weg und änderte ihn wieder, und bot alle Vorsicht auf, nicht in den Abgrund zu gerathen. Doch jede Anstrengung war vergebens. Meilen weit durchstrich er die Gegend in jeder Richtung, nirgend eine Oeffnung. Kein Licht erschien in der Ferne, ihm andeutend, daß er sich einer menschlichen Wohnung nähere, seine Verzweiflung machte jetzt nur fruchtlose Versuche sich aus der Tiefe des Urwaldes zu befreien und in diesem Zustande

angstvoller Anstrengung verbrachte er den größten Theil der Nacht. Obgleich von der Beschwerde und der Seelenangst gänzlich erschöpft, konnte er doch nicht daran denken, sich willkührlich dem Schlafe zu überlassen. Hätte er sich seinen balsamischen Segnungen überlassen, so würde er dadurch sich wehrlos den Gefahren preisgegeben haben, und wie war dieses auch möglich, da ihn das Bild seiner lieben Gattin um ihn seufzend und seiner süßen Kinder um ihn jammernd so lebhaft und beängstigend vorschwebte? So bekämpfte er leicht die Anwandlungen des Schlafes. Seine Gedanken sehnten sich nach dem Tageslicht und die schönen Stelle der heiligen Schrift, die von dem redet, der über uns wacht bis an den Morgen, trat ihm lebhaft vor die Seele. So verlor er den sorgenden Gedanken für eine Zeitlang bis der Morgen anbrach und ihm das Gefährliche seiner Lage sichtbar machte; er befand sich gerade am Rande eines Abhangs, wo er durch Müdigkeit und Schlaf niedergedrückt hingesunken war, und wo die kleinste Bewegung ihn in die Tiefe des Abgrundes würde versenkt haben. Ein Todesschauer drang durch sein Gebein mit dem Gefühle innigster Dankbarkeit gegen Gott, da er hier dem Tode so nahe gewesen war. Die Hoffnungen, womit Herr Carrol den Morgen ersehnt hatte, schwanden bald als ihm der Zustand des Himmels kund ward, dieser blieb neblicht und bewölkt, er wußte nicht, wo er war. Die Ansicht der Gegend war ihm gänzlich unbekannt, doch war ja das Anzeichen vorhanden, daß er sich eine weite Strecke vom Hause befand. Vergebens war jede Beobachtung sich zurecht zu finden, so lange die Sonne umwölkt blieb. Die Einförmigkeit eines Urwaldes ist allgemein bekannt, wahrscheinlich wuchs in der Gegend wo sich unser Pilgrimm befand, kein einziger von den Bäumen, die jetzt dort wachsen. Sie waren das Produkt anderer Jahrhunderte, und ihre schlanken stattlichen Stämme, bloß an der Krone mit Aesten bekrönt, auf einem Boden, frei von allem Unterholze, standen so vollkommen gleichartig da, wie die Säulen des Aegyptischen Labyrinths, völlig eingerichtet, ihn immer mehr in die Irre zu führen, unablässige Anstrengung allein konnte ihn aus diesem Irrsaal führen, worin er so unerwartet

befangen war; doch solche Anstrengung war er kaum noch fähig, es stellte sich der Hunger bei ihm ein und die Angst raubte ihm fast die Besinnung. Der Tag blieb dunkel und schauerlich, obgleich er, so viel es nur möglich, eilte und alles aufbot, ja selbst Bäume erkletterte und Anhöhen bestieg, so half ihm dies alles nicht, denn der Nebel verdunkelte die Aussicht, er ward immer schwächer und schwächer, wilde Beeren boten ihm eine spärliche Nahrung dar; schon neigte sich der Tag, und Finsterniß fing an die schreckliche Waldeinöde zu umlagern. Todesschweiß bedeckte seine Stirn, und nur der Gedanke an Gott hielt ihn aufrecht. Durch fromme Gedanken und Gebet getröstet überließ er sich dem Schlafe, so gefährlich es auch war hier zu schlummern. Ein bequemer Platz von Felsen umgeben bot sich ihm dar, und dort erwartete er den neuen Morgen, die Vorsehung schützte ihn wieder vor Gefahr der wilden Thiere, deren Geheul von Zeit zu Zeit seinen Schlummer unterbrach; sie gingen harmlos an ihm vorüber: der andere Morgen stieg mit seinen Wolken über den unglücklichen Wanderer auf, seine Hoffnung minderte sich, sein Körper ward schwächer, und Angst mehrte sich und fast war er dem Wahnsinn nahe. Sein Muth wich einer so schweren Prüfung, weil der Körper einer so entsetzlichen Anstrengung unterlag. Den Abend zuvor hatte er bemerkt, daß er einen höher liegenden Strich Landes hinanstieg, den er für den Fuß eines Berges hielt. Am Morgen verfolgte er seinen Weg, in der Hoffnung, den Gipfel zu erreichen, und von dort aus die Pflanzung Wethersfield zu erblicken. Wirklich war es eine bedeutende Höhe, von wo aus er das anstoßende Land überblickte, doch er konnte nichts erkennen, als nur die bewaldete Wildniß und der letzte zitternde Strahl der Hoffnung entschwand seiner Seele, er stürzte ohnmächtig hin.

Frau Carrol erwartete die Rückkehr ihres Mannes früh am Abend und fühlte sich nicht wenig beängstigt, als die Nacht herannahte, und er noch immer nicht kam. Ihre Besorgniß vermehrte sich, als die Stunde der häuslichen Andacht gekommen war, die größern Kinder und das Gesinde wurden noch wach gehalten, dem Gebrauche gemäß, dieser feierlichen An-

dachtsübung beizuwohnen. Die große Familienbibel mit Silber beschlagen und vornemlich bei dieser Gelegenheit heilig gehalten, lag auf dem Tische bereit und jeden Augenblick ward der verehrte Hausvater erwartet, um ihn mit liebevollen Fragen und Lächeln zu begrüßen, damit er sie bei dieser heiligen Pflicht leite. Doch noch immer erschien der Gatte, der Vater, der Hausherr nicht; solch ein Ereigniß war in der Familie unbekannt; alle legten sich mit traurigem Herzen und schmerzlichen Ahndungen zur Ruhe. Der Morgen kam und Frau Carrol theilte der Nachbarschaft das unerwartete Ausbleiben ihres Mannes mit. Ohne Aufschub durchsuchte eine große Anzahl der Einwohner den Wald in der Gegend, die er vermuthlich besucht hatte, verbrachten den Tag mit Aufspürcn, ließ Trommeln ertönen und schossen Flinten ab. Doch nicht nur an diesem sondern auch an dem folgenden Tage ohne allen Erfolg, obgleich sich die ganze männliche Bevölkerung der Ortschaft aufmachte und in mehreren Abtheilungen das ganze umliegende Land durchstrich; am zweiten Abend blieben einige dieser Abtheilungen die am meisten nach Süden und Westen vorgedrungen waren, im Walde und schlugen dort ihre Lager auf. Diese erneuerten Tags darauf muthvoll die Nachsucherei, in wenigen Stunden war der Ton ihrer Trommeln bis zu dem Ohr des verirrten Wanderers gedrungen. Anfangs verwirren diese Töne seine Phantasie, doch bald besann er sich. Die Töne kamen näher und wurden deutlicher, sie erweckten ihn wie aus einem tiefen Schlummer, da hörte er menschliche Stimmen seinen Namen rufen, er antwortete, seine Nachbaren eilten in seine Arme, er war gerettet, und von dem elenden Tode befreit. Der Berg wo man ihn fand, wenigstens 13 Englische Meilen südöstlich von Wethersfield entfernt, erhielt den Namen Mount lamentation, oder der Berg der Klage. Herr Carrol ruht auf dem Gottes-Acker zu Wethersfield, wo sein Grabstein steht mit seinem Familienwappen und einer fast unleserlichen Inschrift.

Handelsnotizen aus Havana.

(März 1829.)

(Aus dem Havana mercantile weekly Report.)

Vom 1. Januar bis zum 28. März 1829 wurden aus Havana ausgeführt: 32,852 Kisten Zucker, 366,825 Arroben Kaffee (eine Arrobe ist 25 Pfund Spanisch), 9208½ Faß Molassen, 351½ Faß Honig, 1706 Arroben Wachs, 2500 Stück Häute, 434 Pipen Rum (Tafia), 43,699½ Pfund Zigarren, 197,804 Pfund Toback, 95,578 Piaster baar.

Von diesen Waaren gingen nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika: 4067 Kisten Zucker, 195,242 Arroben Kaffee, 9155½ Faß Molassen, 111 Faß Honig, 373 Arroben Wachs, 30 Pipen Rum, 26,439½ Pf. Zigarren, 46,635 Pf. Toback, 639,937 Piaster baar.

Nach Großbrittanien: 2933 Kisten Zucker, 2388 Arroben Kaffee, 1½ Faß Honig, 2473½ Pf. Cigarren, 825 Pf. Toback.

Nach den Niederlanden: 9504 Kisten Zucker, 5298 Arroben Kaffee, 206 Faß Honig, 1811½ Pf. Zigarren, 12 Pf. Toback.

Nach Hamburg und Bremen: 5876 Kisten Zucker, 96,805 Arroben Kaffee, 4950½ Pf. Zigarren; nach der Ostsee: 2172 Kisten Zucker, 82 Pf. Zigarren.

Nach Frankreich: 1831½ Kisten Zucker, 53,575 Arroben Kaffee, 485 Arroben Wachs, 897 Pf. Zigarren, 32 Pf. Toback, 3200 Piaster baar.

Nach Spanien: 6095 Kisten Zucker, 12731 Arroben Kaffee, 623 Arroben Wachs, 2500 Stück Häute, 3116 Pf. Zigarren, 150,300 Pf. Toback, 6308 Piaster baar.

Nach Häfen im Mexicanischen Meerbusen: 43 Kisten Zucker, 882 Arroben Kaffee, 60 Arroben Wachs, 82½ Pipen Rum, 177 Pf. Zigarren.

Nach Süd-Amerika: 140 Kisten Zucker, 504 Arroben Kaffee, 43 Faß Molassen, 4 Faß Honig, 9½ Arroben Wachs, 30 Pipen Rum, 1478 Pf. Zigarren.

Nach andern (?) Häfen: 211 Kisten Zucker, 504 Ballen Kaffee, 10 Faß Molaſſen, 29 Faß Honig, 155½ Arroben Wachs, 231½ Pipen Rum, 274½ Pf. Zigarren, 22,934 Piaſter baar.

Am 28. März lagen 67 Kauffahrer im Hafen von Havana, nämlich 18 Schiffe (Ships) erſten Rangs, 40 Briggs und 9 Schooners. Unter dieſen waren 50 Nord-Amerikaniſche, und nur 17 von andern Nationen, das heißt 10 Engliſche, 2 Bremer, 2 Däniſche, 1 Hamburger, 1 Römiſches und 1 Sardiniſches. 4 Amerikaniſche Briggs waren im Anlegen begriffen.

Verzeichniß der Senatoren, welche den am 4. März 1829 verſammelten Senats der Ver. Staaten bildeten.

Die Namen, welche geſperrt gedruckt ſind, bezeichnen Anhänger des neuen Präſidenten Jackſon. Alle bleiben Senatoren bis zu dem Jahre, welches ihren Namen beigeſetzt iſt.

Für Maine: John Holmes (1833) Peley Sprague (1835).

Für New-Hampſhire: Levi Woodbury (1831), Sam. Bell (....).

Für Maſſachuſetts: Daniel Webſter (1823), Nathaniel Silsbee (1835).

Für Rhode-Island: Aſher Robbins (1833), Nehemiah P. Knight (1835).

Für Connecticut: Calvin Wiley (1831), Samuel A. Foot (1833).

Für Vermont: Dudley Chaſe (1831), Horatio Seymour (1833).

Für New-York: Nathan Sandford (1831), Charles E. Dudley (1833).

Für New-Jerſey: Mahlon Dickerſon (1833), T. Freyling-hauſen (1835).

Für Delaware: Louis Mac-Lane (1833), John M. Clayton (1835).

Für Pennsylvanien: William Marks (1831), Isaac Barnard (1833).

Für Maryland: Ezekiel Chambers (1831), Samuel Smith (1833).

Für Virginien: John Tyler (1833), L. M. Tazewell (1835).

Für Nord-Carolina: James Iredell (1831), John Branch * (1835).

Für Süd-Carolina: William Smith (1831) Robert A. Hayne (1835).

Für Georgien: John M. Berrien (1831) George M. Troup 1835).

Für Kentucky: John Rowan (1831) George M. Bibb (1835).

Für Tennessee: John H. Eaton ** (1833), Hugh L. White (1835).

Für Ohio: Jacob Burnet (1831, Benjamin Ruggles (1833).

Für Louisiana: Josiah S. Johnston (1831), Edward Livingston (1835),

Für Indiana: Wm. Hendricks (1831), James Noble (1833).

Für Mississippi: Powhattan Ellis (1833), B. Reed (1835).

Für Illinois: Elias K. Kane (1831), John Mac-Lean (1835).

Für Alabama: John Mac-Kingley (1831), William R. King (1835).

Für Missouri: David Barton (1831), Thomas Benton (1833).

* und **. Die Herren Eaton und Branch sind zu Staats-Secretaire ernannt, folglich sind ihre Senatorenstellen erledigt.

Notizen zur Geschichte der Erfindung der Dampfmaschinen und Dampfschiffe.

Die erste Idee zu einer Dampfmaschine gab, wie die Amerikanischen Blätter anführen, die Marquis von Worceſter in seinem Werke: „Jahrhundert der Erfindungen," welches 1663 in London erschien, und worin er die Art schildert, daß man Wasser mittels des Feuers treiben könne. Capitain Savery erfand 1693 eine Maschine, um Wasser zu treiben; 1699 ward Papin's Maschine in der Königl. Societät der Wissenschaften in London ausgestellt; eine atmosphärische Maschine, wobei schon der Luftdruck angewandt war, verfertigten Savery und Newcomen im Jahre 1713. Watts erfand 1765 die Vorrichtung, um die Dampfverdichtung in einem vom Cylinder abgesonderten Gefäße vorzunehmen; sein erstes Patent erhielt er im Jahre 1769; seine Maschinen wurden 1776 im großen Maaßstabe in Manufacturen eingeführt, und sein Patent durch eine Parlaments-Akte erneuert. Im Jahre 1778 und 1779 erhielt Washborough ein Patent, weil er den Maschinen eine Rotationsbewegung verlieh. 1778 erfand Watts seine Expansion-Maschine; 1779 ward nach Newcomen's Princip, von Dr. Falk eine doppelt wirkende Maschine in Vorschlag gebracht. Watts führte diese doppelt wirkende Maschine 1781 aus; Trevithik erfand 1802 die Maschine mit hohem Drucke, und Woolfe 1804 die doppelte Cylinder-Expansion-Maschine.

Das erste Patent für den Bau eines Dampfboots ward in Großbrittanien im Jahre 1786 bewilligt; der erste Versuch damit 1778 von dem Schotten Miller aus Dalswinton angestellt und die wirkliche Anwendung kam erst 1802 auf dem Clyde-Strome in Schottland zu Stande. Auf dem Hudson bei New-York wurden die Dampfböte im Jahre 1807 durch Fulton eingeführt. Den ersten Versuch mit Dampfböten auf dem Delaware bei Philadelphia machten schon Ramsay und Fitch im Jahre 1789.

Biographische Skizzen.

a) Frau Jackson.

Die Gattin des jetzigen Präsidenten Jackson, welche am 22. Dec. 1828 auf dem Landsitze Eremitage, unweit Nashville, im Staate Tenneſſee, an einem Herzenskrampf, starb, war eine Tochter des Obristen John Donaldson, eines vermögenden, rechtlichen, unternehmenden Mannes; er zog mit seiner Familie aus dem Canton Pittsylvanien im Staate Virginien, wo die Tochter geboren ward, nach dem Westlande und siedelte sich an den Ufern des Cumberlandflusses, im heutigen Staate Kentucky, an. Unter den Gefahren, welche die dortigen Ansiedler damals zu bestehen hatten, ward er in der Blüthe der Jahre und seines Wohlstandes von den Indianern getödtet. Gerade zu der Zeit kam General Jackson ins Land, fand das Mädchen bei der verwittweten Obristin und im August 1791 ward sie seine Frau. General Coffee, der getreue Begleiter des General Jackson, ist der Gatte ihrer Nichte und ihr Neffe Alexander Donaldson fiel rühmlich kämpfend an ihres Gatten Seite.

(Nashville Republican.)

b) Der alte van Pelt.

Am 18. März starb auf seinem Landgute zu New-Utrecht (Kings-Canton, auf der Insel Long-Island) zwei deutsche Meilen südlich von New-York, Herr Rem van Pelt, neunzig Jahre und eilf Monate alt. Er war nur einmal mit der Tochter des Herrn Jefferys in Flatbusch (auch auf Long-Island) verheirathet, die kürzlich verstorben ist, und mit welcher er etwa 67 Jahre in liebevoller Eintracht lebte. Er war ein standhafter, wohlbekannter Beförderer der nordamerikanischen Revolution. Er, mit vielen andern freisinnigen Vaterlandsfreunden, duldete lange im Gefängniß zu New-York, blieb er der guten Sache getreu. Er hatte nie Streit mit Jemanden, trank nie geistige Getränke und war nie berauscht. Er genoß der herrlichsten Gesundheit, sah wohl aus, und behielt alle seine Körperstärke bis 15 Tage vor seinem Ende, wo Altersschwäche eintrat, die ihn sanft entschlummern ließ. Sein Leben war durch unbefleckte

det, ist der Gränzscheide willkührlich. Nimmt man als natürlich den Scheidepunkt, den 300ten Gr. Länge von Ferro ist, so raubt man der Republik Colombia ein ganzes Departamento (Panama), welches auch schon zur Zeit der Spanischen Botmäßigkeit zu dem Vice-Königreich Granada, im eigentlichen Süd-Amerika gerechnet wird. Nimmt man die keineswegs aufgemessene, unbestimmte Gränze (beim Golfo dolce) zwischen den Republiken Colombia und Centro-Amerika (eigentlich zwischen den Departementen Panama und dem Staate Costarica) als Scheidelinie zwischen Süd- und Nord-Amerika (etwa 294° Länge) so liegen die Republiken Centro-Amerika und Mexico in Nord-Amerika, eine Meinung welche jeder dortige Einwohner auf der Stelle verneint, **) — und der also auch nur Verwirrung anrichtet. Läßt man aber die Republiken Centro-Amerika und Mexico bei Süd-Amerika, so ist diese Annahme dem Sprachgebrauch gemäß, denn ist ganz Amerika, versteht man unter Nord-Amerika blos die Ver. Staaten und die nördlich von denselben liegenden Brittischen Provinzen; es wäre also besser, daß man dem jetzt in Amerika angenommenen Sprachgebrauche allgemein folgte und alle vormals Spanische Colonien des Festlandes, mit Brasilien, mithin alle von der pyreneischen Halbinsel aus mit Europäern bevölkerten Lande mit dem Namen: Südliches Amerika (southernly America, America del Sur) belegte, wo dann ein bestimmter geographischer Begriff entstände, der auch als natürliche Eintheilung nicht ganz verwerflich wäre; der 30° N. Br. bildete denn etwa die Gränzlinie. Wahrscheinlich werden die Ver. Staaten über kurz oder lang für die Rectification diese Gränzlinie auch politisch Sorge tragen: da Santa Fe (Neu Mexico) und die nördlich vom 30° N. Br. liegenden Häfen S. Francisco ꝛc. in Neu-Californien am stillen Meere, ihrem Klima und ihrer Eigenthümlichkeit nach, weit besser zu Gebieten und Staaten für die Nord-Amerikanische als für Mexicanische Union

**) Wenn man einen Mexicaner aus unsern Geographien nachweisen will, daß sein Land zu Nord-Amerika gehöre — so lacht er überlaut.

geeignet sind; schon jetzt ist der Karawanen-Handel nach jenen Gegenden sehr bedeutend, — und die Stiftung des neuen Gebiets am stillen Meere (Oregon) hat deutlich die Absicht offenbart, sobald als möglich über das Felsengebirge und über den Rio bravo del Norte bis ans stille Meer gebietend vorzurücken. Wie schnell haben nicht die Nord-Amerikaner sich die Floridas erworben?

Geographischer Bestand der heutigen Süd-Amerikanischen Republiken im Vergleich mit ihrem Bestande als Spanische Colonien.

Vom Herausgeber.

Die heutigen Republiken des südlichen Amerika's bildeten auch zur Zeit der Spanischen Botmäßigkeit kein zusammenhängendes Ganze. Sie wurden sämmtlich von dem Rathe von Castilien in Madrid regiert; es gab aber kein gemeinsames Oberhaupt, keine gemeinsame Oberbehörde, und bei der großen Ausdehnung des Gebiets trat nie der Fall ein, daß die sämmtlichen Einwohner durch ein gemeinsames Interesse vereinigt wurden. In Mexico wußte man wenig oder nichts von Potosi und Buenos Ayres. Sie durften gar nicht mit einander handeln, selbst der Zwischenhandel ward durch Spanische Schiffe von Spanien aus betrieben. Ein feindlicher Angrif auf irgend einen Küstenpunkt ward nur bloß in der unmittelbaren Nähe verspürt,

Die einzelnen großen Landesmassen, welche der Zufall der später oder frühern Entdeckung und Eroberungen, (die westindischen Inseln St. Domingo und Cuba sind die Punkte, von wo aus diese Entdeckungen statt fanden und die Eroberungen betrieben wurden) im 16. und 17. Jahrhundert unter gemeinschaftliche Regierungen trennte, sind folgende:

1. Das Vice-Konigreich Mexico oder Neu-Spanien, (der letztere Name ward erst in später Zeit gebräuchlich und galt blos für Mexico) wozu als Provinzen, die Isla espagnola d. h. Cuba und die Islas filipinas (die Philippinen in Ostindien) gehörten welche nur mittelst Mexico mit

dem Mutterlande in Verbindung ſtanden, unter einem Vice-König.

(Estados unidos mexicanos.)

Dieſes vormalige Spaniſche Vice-Königreich Mexico bildet jetzt eine Republik von etwa 76,200 geogr. Quadrat-Meilen und (nach Miller) von 8 Mill. Einwohner. (Präſident ſeit dem 1. April 1829 Viconte Guerrero, Vice-Präſident Anaſtacio Buſtamente.) Conſtitution vom 4. October 1824, welcher zufolge folgende Staaten die Bundes-Republik ausmachen: 1. Chihuahua. 2. Cohahuila-Texas. 3. Neu-Leon. 4. Tamaulipas. 5. San Luis Potoſi. 6. Vera-Cruz. 7. Tabasco. 8. Merida (Yucatan). 9. Chiapas (von der vormaligen General-Capitania Guatemalo abgetrennt). 10. Oaxaca. 11. Puebla. 12. Mexico, deſſen Hauptſtadt Mexico zugleich Bundesſtadt iſt. 13. Queretaro. 14. Mechoacan. 15. Guanaxuato. 16. Xalisco. 17. Zacatecas. 18. Durango. 19. Occidente (Sonora-Sinaloa, und überdies giebt es drei Gebiete: Colima, die beiden Californias und Santa Fe (New-Mexico).

2. Die General-Capitania Guatemala bildete unter Spaniſchen Botmäßigkeit ein auch mit Mexico nicht verbundenes Gebiet (Reyno) und ward von einem Gobernador (auch General-Capitan und Präſident) regiert.

Dieſe General-Capitania Guatemalo bildet jetzt die Bundes-Republik Centro-America (Estados unidos de Centro-America) 9600 Quadrat-Meilen, (nach Miller) 1,700,000 Einwohner. Conſtitution vom 25. September 1821, Sitz des Congreſſes und des Bundes, Präſidentur die Stadt New-Guatemalo. Die 5 Staaten: 1. Guatemalo. 2. San Salvador. 3. Honduras. 4. Nicaragua. 5. Coſtarica ſind durch Bürgerkriege vernichtet. Der Staat San Salvador iſt noch gegen den Congreß in Fehde. 1828 war noch ſeit 1825 Don Manuel Joſe Arce Präſident und Don Mariano de Beltranena (nicht Pedranena) Vice-Präſident.

Die Bundes-Republiken Mexico und Centro-Amerika liegen auf der Landenge, welche Nord-Amerika mit Süd-Amerika verbindet; dieſe Landenge könnte man Mittel-Amerika, (Centro-Amerika) nennen; aber da die Republik dieſen Namen

angenommen, so würde solche Benennung nur eine Verwirrung herbei führen.

Im eigentlichen Süd-Amerika (vom 294° der Länge ab) liegen folgende Spanische Reiche:

3. Das Vice-Königreich Neu-Granada (Nuevo Reyno de Granada) 65,000 Quadrat-Meilen, 1 Mill. 600.000 Einwohner, die Nordwestecke von Süd-Amerika umfassend, am Magdalenenstrom, ward durch einen Virey (Vicekönig) regirt, welcher zu Bogota seinen Sitz hatte. Zum Vice-Königreich Neu-Granada gehörte auch die Provinz Quito, mit der Hauptstadt Queto, Sitz eines Gobernador (auch Präsidenten und General-Commandanten.)

(Der Beschluß folgt.)

Blut um Blut.

Eine Skizze der Indianischen Denkart.

(Aus dem „Legendary," herausgegeben von N. P. Willis. Boston 1828.)

Barney Riley, wie ihn die Weißen nannten, sein Indianischer Name ist jetzt vergessen, war ein Oberhaupt zum Bunde der Obern-Creeks, an Georgiens Westgränze, gehörig. Er war gemischten Bluts, und daher, wie die meisten Mischlinge, verständiger, wie die Indianer reiner Abstammung (full blooded Indians), und erwarb sich einen bedeutenden Einfluß auf den Stamm, unter welchem er geboren war. Das Volk seines Vaters (eines Europäers) betrachtete er als mit ihm durch Verwandtschaft und Freundschaft verbunden; und daher übernahm er frühzeitig eine entschiedene Rolle zu Gunsten der Ver. Staaten bei den Zwistigkeiten mit der Creek-Nation, und als der Krieg 1812 ausbrach, schloß er sich mit einer kleinen Kriegerschaar den Amerikanischen Truppen an. Tapfer und kühn, gewohnt, Gefahren zu trotzen und Schwierigkeiten zu bekämpfen, führte er seine Waffengefährten zum Kampfe, und leistete in vielen Fällen durch seine Gewandheit der Armee wesentliche

Dienste. Sein Muth und seine Fähigkeiten erregten die Aufmerksamkeit des Oberbefehlshabers (General Jackson) und Riley's Name ward in vielen Kriegsberichten, während des Feldzugs, rühmlich erwähnt. Nach der Herstellung des Friedens kehrte er zu seinem Volke zurück, geehrt durch den Dank des großen Vaters (des Präsidenten der Ver. Staaten) und trieb, so wie die Jahreszeit wechselte, Feldbau oder Jagd. Obgleich im Kriege, wie im Rath, ausgezeichnet, war er noch jung, und weihte sich Einem Weibe, einem lieblichen Indianer-Mädchen; so schien er zufrieden und glücklich. Um diese Zeit lockte nach hergestellter Ruhe die Eröffnung der fruchtbaren, eben jetzt den Ver. Staaten abgetretenen Lande an den obern Gewässern des Alabama-Stroms zahlreiche Auswanderer aus den Niederlassungen am Atlantischen Meere, herbei, und die Militairstraße war bald gedrängt voll von Wagenzügen, welche nach jenen herrlichen Gegenden im Westen zogen. Das Land, vom Oakmulgee (im Staate Georgien) bis hin zu den Niederlassungen am Missisippi, war aber noch eine gefährliche Wildniß, und viele Unzufriedene unter den besiegten Indianer-Stämmen brüteten über feindliche Anschläge gegen ihre weißen Unterdrücker. Das Reisen dort war also gewagt und unsicher, und Menschen, welche sich nicht Gesellschaften, stark genug zu gegenseitiger Vertheidigung, anschließen konnten, suchten sich das Geleit und den Schutz irgend eines wohlbekannten Kriegers oder Oberhaupts zu verschaffen, dessen Name und Gegenwart ihnen eine ungefährdete Durchreise verhieß.

Zu diesen Reisenden gehörte Leslie; seine Unglücksfälle und Geldverlegenheiten zwangen ihn eine ferne Zuflucht zu suchen; doch schlug ihm ein warmes, menschliches Herz im Busen. Freimüthig und männlich, der Freundlichkeit offen, und empfänglich für Freundschaft, liebten ihn alle, die ihn kannten, und als er Abschied nahm aus der Heimath, glänzten Thränen in Augen, die an Weinen nicht gewöhnt sind, und mit Herzlichkeit rief jeder dem geliebten Gefährten: „Gott behüte Dich!“ nach. Leslie war Riley's Waffengefährte; er kannte seine Gewandtheit, seinen Muth und seine Treue. Unter dessen Leitung führte Leslie seinen kleinen Hausstand Sklaven auf den

Fleck, den er zu seinem künftigen Aufenthalt bestimmt hatte, und durchzog den wilden, gefahrvollen Waldpfad in Sicherheit und Frieden.

Gleich den meisten Männern von reizbarer, feuriger Gemüthsart, war Leslie leicht zum Zorn geneigt, und obwohl eben so bereitwillig die in der Aufwallung zugefügte Beleidigung wieder gut zu machen, so zügelte er doch nicht immer seine Leidenschaft vor ihrem Ausbruche. Durch unbedeutende Ursache entstand zwischen ihm und seinem Führer ein Zank, und ein Schlag von Leslie's Hand ward von Riley mit den schrecklichsten Drohungen der Rache angenommen. — Er rannte davon, holte seine Büchse, legte sich ins Gebüsch des nächsten Bachs, und eine nur zu wohlgezielte Kugel setzte Leslie's kraftvollem Leben augenblicklich ein Ziel. Seine Sklaven, durch ihres Herrn Tod erschreckt, flüchteten hierhin und dorthin, und brachten die Nachricht von der Mordthat in die nächsten Niederlassungen.

Die Trauerpost von Leslie's unglücklichem Ende erreichte bald seine Familie, und seine nächsten Verwandte nahmen unverzüglich Maaßregeln, den Mörder vor das Strafgericht zu ziehn. Riley wußte, daß die Strafe schnell seinem Verbrechen folgen werde, und that nichts, den Gang des Rechts aufzuhalten. Die Gesetze der Wiedervergeltung unter seiner Nation sind strenge, aber einfach: „Blut um Blut!" Auf die erste Ladung vor Gericht erschien er, und bekannte dreist seine That. Der Gedanke am Abläugnen oder Flucht, die ihm so leicht geworden wäre, kam nicht in seine Seele; diese schien vielmehr von tiefen Gewissensvorwürfen gefoltert. Als sich seine Richter zur Berathung auf dem öffentlichen Platze des Gerichtssitzes versammelt hatten, stand Riley auf, und redete sie mit folgenden Worten an: „Väter! ich habe meinen Bruder, meinen Freund getödtet; er schlug mich und ich mordete ihn. Das Ehrgefühl, welches mir verbot, einen Schlag zu dulden, ohne Rache zu üben, verbietet mir, die That zu läugnen, oder mich durch Flucht der gesetzlichen Strafe zu entziehn. Väter! ich wünsche nicht zu leben; mein Leben ist dem Gesetze verfallen, und ich

biete es dar, als den einzigen Ersatz für das Leben, welches ich geraubt habe. Alles, was ich erbitte, ist der Tod des Kriegers. Laßt mich nicht sterben, wie einen Hund, *) sondern laßt mich dem Tode die Stirne bieten, wie es einem braven Manne geziemt, der ihn nie fürchtete. Oft trotzte ich dem Tode im Kampfe, ich habe ihn nie gescheut; auch jetzt werde ich vor ihm nicht schaudern. Väter, begrabt mich, wo ich falle, und niemand soll über den Mann trauren, der seinen Freund mordete; er hatte an meiner Seite gefochten; er vertraute mir. Ich liebte ihn, und hatte geschworen, ihn zu schützen."

Geschmückt in seinem besten Putze schritt er langsam und ernst zum Hinrichtungsplatze, stimmte mit fester Stimme seinen Todtengesang an und erzählte seine Kriegsthaten. Er setzte sich dann vor seinem versammelten Stamme auf einen niedergestürzten Baum, schaute in die untergehende Sonne, öffnete den Kragen seines gestickten Hemdes, legte seine Hände kreuzweis über die Brust, rief selbst: Feuer! unbewegt und ohne zu erbleichen. Sechs Kugeln durchdrangen seine Hände und seine Brust, und er fiel so gefaßt rückwärts, daß seine Füße sich nicht einmal von dem Grase regten, wo sie ruhten. Er ward begraben, wo er fiel; ein kleiner Hügel bezeichnet die Stelle seiner Strafe; der Hügel ist des Mörders Grab; die Hütte, deren Trümmer jetzt den Ort decken, ward für seine Wittwe errichtet, welche wenige Sommer schmerzvoll hinschmachtete, und ihr bejammernswürdiges Daseyn durch den Anbau der Stelle fristete, unter deren Rasen der Geliebte schlummerte. Nie sah man sie lächeln, noch mit ihrem Stamme verkehren, und sie ruht nun an der Seite ihres Gatten. R.

*) Der Strick ist auch in den Ver. Staaten die gewöhnliche Todesstrafe für Mord; Riley wollte nicht gerne gehenkt seyn. A. d. U.

Nachrichten aus Centro-America.

Aus dem Norfolk Beacon, vom 27. Februar.

Ein Herr Lamson, welcher um die Mitte des Januars auf dem Schiffe Congreß den Hafen San Juan an der Ostküste der Republik Centro-Amerika verließ, meldet, daß auch in den mittleren Gegenden derselben der seit sechs Jahren unterbrochen dauernde Bürgerkrig fortwüthet. In der Provinz Nicaragua ist eine Revolution gegen den Congreß ausgebrochen; die Mönche und andere Geistlichen verfolgen unerbittlich alle, welche freiere Ansichten hegen. General Cerda und die meisten seiner Offiziere wurden verhaftet, und in der Hauptstaat Nicaragua am See gleichen Namens, erschossen. Die Bewohner der Stadt Granada (11 deutsche Meilen nördlich von Nicaragua) zogen aus dieser Unruhe Vortheil, marschirten gegen die Hauptstadt, nahmen sie ein und plünderten sie. Mittlerweile riß sich die Stadt Leon (9 deutsche Meilen nordwestlich von Granada) von dem Bunde mit dieser Stadt los, schloß sich dem Hafenorte Managua an, und befehdet nun, unterstützt von dessen Bürgern, Granada und die Stadt Nicaragua. Ausländer werden aufs ärgste bedrückt, gleichviel ob sie sich dort niederlassen oder nur durchreisen; durch Waffengewalt werden sie zu ungeheuren Abgaben gezwungen. Das ganze Land ist in dem elendesten Zustande und keine Aussicht vorhanden, daß die Angelegenheiten bald eine andre Wendung nehmen sollten. Die Ursache weshalb jetzt dort überall Aufruhr und Befehdung hauf't, weiß niemand anzugeben; wohl scheint in den Einwohnern selbst ein Abscheu gegen alle Ordnung, eine Neigung zum Raube und Plündern zu liegen, etwa wie in den Europäischen Rittern zur Zeit des Faustrechts. Der Handel ist vernichtet; die Indigo und Zucker-Pflanzungen sind größtentheils zerstört. Auch der Krieg zwischen Guatemalo und San Salvador dauert noch fort. kurz Centro-Amerika ist eines der unglücklichsten Länder der westlichen Erdhälfte.

Friedensschluß zwischen Colombia und Peru.

Berichten aus Bogota vom 21. März zufolge, ist der Krieg zwischen den Republiken Colombia und Peru, durch die entscheidende Schlacht, welche am 26. Februar zwischen dem Colombischen General Sucre und dem Peruanischen Präsidenten La Mar bei Tarqui vorfiel, beendigt. Schon am 27. Februar wurden die Friedenspräliminarien Colombischer Seits von dem General Flores und O'Leary und Peruanischer Seits durch die Generale Gamarra und Orbegoso unterzeichnet, und am 2. März vom Präsidenten La Mar (am 1. März schon — der Angabe nach — von Bolivar zu Tumbez?) ratificirt. Die Gränzen bleiben, wie sie sind. Was Peru der Republik Colombia für den Beistand, welchen Bolivar im Befreiungskampfe gegen die Königl. Spanischen Truppen unter La Serna (1823 und 1824) leistete, schuldig ist, wird binnen anderthalb Jahren abgetragen. Peru giebt die (desertirte) Corvette Pichincha heraus und zahlt 150,000 Piaster Entschädigung für das Bombardement des Colombischen Hafen Guayaquil. In vorkommenden zweifelhaften Fällen entscheidet der Präsident der Ver. Staaten von Nordamerika als Schiedsrichter.

Der Friedensvertrag lautet, wie folgt: In Folge der gestern (26. Februar) gefochtenen Schlacht bei Tarqui (Barqui), in welcher, nach tapferm Widerstande, ein beträchtlicher Theil der Peruanischen Armee geschlagen ward, versammelten sich Commissäre im Lager bei Giron, nämlich der Divisions-General Don Juan Jose Flores und der Brigade-General Daniel Florencio O'Leary, beide abseiten Sr. Excellenz, des Oberbefehlshabers der Departamentos von Süd-Colombia (Sucre) und der Großmarschall, Don Augustin Gamarra und der Brigade-General de Orbegoso, abseiten Sr. Excellenz, des Präsidenten von Peru, begleitet von ihren gegenseitigen Secretarien, Obrist Jose Manuel Saëz und Doctor Jose Mareri de la Cuba, und diese haben nach Auswechselung ihrer gegenseitigen Vollmachten folgende Grundlage eines Definitiv-Friedens zwischen beiden Republiken festgesetzt.

Artikel 1. Die Streitkräfte in Nord-Peru sollen auf Garnisonsfuß vermindert werden und an beiderseitigen Gränzen sollen nicht mehr als 3000 Mann stehen.

Art. 2. Die für ihre gegenseitigen Regierungen contrahirenden Partheien sollen eine Commission ernennen, die Gränzlinien beider Staaten festzusetzen, zur Grundlage die politische Eintheilung der Vice-Königreiche Neu-Granada und Peru im August 1809 annehmend, als die Revolution in Quito statt fand, und sie sind überein gekommen, gegenseitig die kleinen Gebietstheile abzutreten, welche wegen ungenauen Demarcation, das Interesse der Einwohner behelligen.

Art. 3. Dieselbe Commission soll die Staatsschuld von Peru und Colombia liquidiren, welche als Resultat des Kriegs der Unabhängigkeit entstanden ist. Diese Schuld soll mit den Zinsen bezahlt werden, von dem Tage an, wo die Ausgabe begann, und innerhalb einer Frist von 18 Monaten oder auf solche Weise, wie paßlich befunden wird. Die Schulden der Individuen deren der Zahlung wegen des gegenwärtigen Kriegs suspendirt bleibt, soll in regelmäßige Ordnung gebracht werden. In Betreff der Nationalschuld soll Colombia und Peru, beide Republiken für sich, eine Amerikanische Regierung ernennen, welche im Fall der Differenz, als Schiedsrichter entscheidet.

Art. 4. Da nach Erklärung der Colombischen Commissarien ein Aktenstück existirt, wodurch Peru verpflichtet ist, die Verlüste, welche die Colombische Armee, als sie im Peruanischen Befreiungskriege Hülfe leistete, erlitt, so ist der Staat Peru zur genauen Erfüllung besagten Aktenstücks in den Fristen, welche der 2te Artikel festsetzte, feierlich verpflichtet.

Art. 5. Die Peruanische Regierung leistet Colombia diejenige Genugthuung für die Entlassung des Colombischen Agenten aus Lima, welche in solchen Fällen unter Nationen gebräuchlich ist, und Colombia giebt der Republik Peru genügende Erklärung wegen der Weigerung in Rücksicht des Empfangs des peruanischen Bevollmächtigten.

Art. 6. Keine von beiden Republiken hat ein Recht sich einzumischen in die Regierungsform und innern Angelegenheiten der andern, und beide kommen überein die Unabhängigkeit der Republik Bolivia so wie aller andern Continental-Staaten zu achten.

Art. 7. Die strenge Beobachtung des vorstehenden Artikels in Rücksicht der contrahirenden Partheien und auch Bolivias so wie in Rücksicht jeder andern bestehenden Differenz soll aufs deutlichste im Definitiv-Tractat ausgesprochen werden.

Art. 8. Da gegenseitiges Mißtrauen in Rücksicht der Zuversichtlichkeit der aufrichtigen Gesinnung, welche sie beseelt, zwischen beiden Regierungen obwaltet, so soll gleich nach Abschluß des Friedens-Tractats, die Regierung der Ver. Staaten von Nord-America ersucht werden, die Erfüllung gegenwärtiger Capitulation im Character der Vermittlerin zu garantiren.

Art. 9. Da Colombia nicht einwilligen will, den Friedens-Tractat zu unterzeichnen, so lange feindliche Truppen das Gebiet besetzt halten, so ist verabredet, daß, nach der Feststellung gegenwärtiger Grundlage, die peruanische Armee sich südlich vom Macara-Fluß zurückziehen soll, und daß zum definitiven Abschluß geschritten werden soll, für welchen Zweck Bevollmächtigte von jeder contrahirenden Parhei erwählt werden, und sich während des Mai-Monats in der Stadt Guayaquil versammeln sollen, mittlerweile sollen in den Provinzen nur kleine Besatzungen bleiben, und von jeder Parthei sollen Commissarien ernannt werden, um über diesen Artikel zu wachen.

Art. 10. Die Regierung von Peru verpflichtet sich der Colombischen Regierung die Corvette Pichincha sobald als möglich zu überliefern, und 100,000 Piaster im Laufe Eines Jahrs zu zahlen, um die Schulden zu decken, welche das Geschwader in den Departementen Assuay und Guayaquil contrahirt hat.

Art. 11. Die Peruanische Armee soll ihren Rückzug nach Loja nehmen, am 2. März beginnen und innerhalb 20 Tagen, von dem Datum dieser Uebereinkunft an, das Colombische Gebiet geräumt haben. In derselben Periode soll den respectiven Behörden die Stadt Guayaquil, nebst ihren Schiffen und Militair-Vorräthen unter denselben Bedingungen übergeben werden, als sie

dem Befehlshaber durch die Stipulation vom 21. [illegible] ü liefert

Art. 12. Die Col[illegible] in [illegible]ru und die Peruaner in Colombien ſollen vollkommene [illegible]cherheit hinſichtlich ihrer Perſonen und ihres Eigenthums genießen, welcher politiſchen Meinung ſie auch zugethan ſind.

Art. 13. Die Commiſſaire von Colombia und Peru verpflichten ſich bei ihren gegenſeitigen Regierungen Amneſtie-Decrete zu bewirken, für alle Perſonen, welche ſich während des gegenwärtigen Kriegs compromittirt haben.

Art. 14. Mittelſt dieſes Präliminarien-Vertrags iſt eine Allianz begonnen, welche eine diplomatiſche Commiſſion hiernächſt feſtſetzen ſoll, um auf ſolche Weiſe die aufrichtige Freundſchaft der Republiken Colombia und Peru gegen alle auswärtigen Angriffe zu bethätigen.

Art. 15. Die contrahirenden Partheien verpflichten ſich von dieſem Augenblicke an, daß dieſes die Baſen eines Definitiv-Friedenstractats ſeyn ſollen.

Art. 16. Die gegen die Häfen von Colombia erklärte Blokade ſoll als eingeſtellt betrachtet werden, von der Zeit an, da die Commiſſionen beider Armeen in Guayaquil eingezogen ſind, um die Stipulation des 11ten Artikels in Ausführung zu ſetzen.

Art. 17. Von dieſem Vertrag ſollen vier Abſchriften genommen werden, zwei für jede Parthei, und dieſelbe ſoll in 24 Stunden von dem Großmarſchall von Ayacucho (General Sucre), Oberbefehlshaber von Süd-Colombia, im Namen ſeiner Regierung und von dem Präſidenten von Peru im Namen ſeiner Regierung ratificirt werden.

Gegeben und unterzeichnet im Lager von Giron, den 27. Februar 1829.

Juan Joſe Flores. — Auguſtino Gamarra. — Daniel Florencio O'Leary. — Louis Joſé de Orbegoſo. — — Joſe Maria Saez und Joſe Marrery de la Cuba (Secretarien.)

Hauptquartier vorwärts Giron, den 1. März 1829.

Mit dem Wunsch ein ausgezeichnetes Zeugniß und eine unbestreitbare Probe abzulegen, daß der Colombischen Regierung der Krieg zuwider ist, daß sie Peru's Volk liebt, und nicht die Absicht hegt, ihren Sieg zu mißbrauchen, um Peru zu erniedrigen oder irgend einen Theil des Peruanischen Gebiets einzunehmen, billige, bestätige und ratificire ich daher diesen Vertrag.

Unterzeichnet: Antonio Jose Sucre.

Umschreiben der Regierung von Santa Fe, als General-Regierung der vereinigten Provinzen des Rio de la Plata, nebst Protestation gegen die Rebellion des Generals Lavalle.

Santa Fe, den 27. Februar 1829.

Unterzeichneter Governador und General-Capitan der Provinz Santa Fe hat von der souverainen National-Repräsentation der vereinigten Provinzen des Rio de la Plata, während des Nichtbestandes irgend einer General-Regierung, den speciellen Antrag den diplomatischen Agenten der fremden Mächte, beglaubigt bei der Republik und zu Buenos-Ayres residirend, das Gesetz vom 20. Februar bekannt zu machen, wodurch jene Behörde, in Betracht der Wichtigkeit des gegenwärtigen Zustandes der Republick erklärt hat, daß sie sich mit National-Souverainetät bekleidete, und daß sie, bis eine Vollziehungs-Behörde erwählt ist, die unerläßliche Regierungs-Vollmacht ausüben werde.

Unterzeichneter hat in Kraft dessen die Ehre gegenwärtige Note dem General-Consul der — — — einzusenden, und ihm eine Abschrift oben erwähnten Gesetzes zu befördern, gehörig

legalisirt durch den Secretar der souverainen National-Repräsentation.

Der Unterzeichnete ꝛc,

Unterzeichnet: Estanislao Lopez.

Artikel 1. Die National-Repräsentation der vereinigten Provinzen, in Santa Fe bestehend, ist mit der souverainen Botmäßigkeit der Republik in allgemeinen Angelegenheiten bekleidet.

Art. 2. Die National-Repräsentation wird Regierungs-Maaßregeln nehmen, welche sie als unerläßlich betrachtet, bis die Vollziehungsgewalt der Nation hergestellt ist.

Art. 3. Se. Excellenz, der Gobernador der Provinz, Santa Fe ist beauftragt, dieses Gesetz den bei der Republik beglaubigten Ministern der auswärtigen Mächte mitzutheilen.

Art. 4, Ferner auch sie den Gobernadoren der Provinzen mitzutheilen und bekannt zu machen.

Eine richtige Abschrift der Original-Vollmacht im Secretariat der Nationalbehörde niedergelegt, die ich im Bewahrung habe, und die im Nothfall verglichen werden kann.

Unterzeichnet: Jose Francisco Benitez,
Secretair.

Gedruckt bei Johann Bernhard Appel.

Anzahl der Indianer in den Vereinigten Staaten.

Nach einer officiellen Angabe des Kriegs-Departements der Vereinigten Staaten verhält sich die Anzahl der Indianer in den Staaten und Gebieten der Union, nach genauer Schätzung, wie folgt:

	Köpfe.
In den Staaten Maine, Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut und Virginien	2573.
Im Staate New-York	4820.
= = Pennsylvanien	300.
= = Nord-Carolina	3100.
= = Süd-Carolina	300.
= = Georgien	5000.
= = Tenneſſee	1000.
= = Ohio	1877.
= = Miſſiſippi	23400.
= = Alabama	19200.
= = Louiſiana	939.
= = Indiana	4050.
= = Illinois	5900.
= = Miſſouri	5631.
Auf der Halb-Inſel Michigan	9330.
Im Gebiete Arkanſas	7500.
= = Florida	4000.
Innerhalb des Landes, öſtlich von Miſſiſippi, nördlich vom Staate Illinois, und weſtlich von den obern Seen	20200.
Transport	194300.

	Köpfe.
Transport	194300.
Innerhalb des Landes, westlich von Missisippi östlich vom Felsengebirge, die Staaten Louisiana, Missouri und des Arkansas Gebiet ausgeschlossen .	94300.
Innerhalb des Felsengebirges	2000.
Im Westen des Felsengebirgs zwischen dem 44. und 49. Grad N. Br.	80000.
Summe Köpfe	313130.

(American Sentinel, den 8. April.)

Savannah's Baumwolle-Handel.

(Aus dem Savannah Georgian.)

In den 6 Monaten, welche respective in den Jahren 1828 und 1829 den 31. März endigten sind aus dem Haupthafen des Staats Georgien, Savannah, an Baumwolle ausgeführt:

Ursprungs-Ort.		Ins Ausland.	Durch Küstenfahrer.	Insgesammt	
New-Orleans	1829,	83,783.	21,415.	105,197	Ballen.
	1828,	115,351.	48,377.	163,728	"
Mobile,	1829,	22,340.	16,997.	39,337	"
	1828,	18,508.	22,419.	40,927	"
Savannah	1829,	96,867.	40,629.	137,498	"
	1828,	37,895.	30,072.	67,967	"
Charleston	1829,	115,797.	16,934.	132,721	"
	1828,	59,749.	14,870.	74,619	"
Summen	1829.	318,787.	95,975.	414,762	Ballen.
Summen	1828,	331,503.	115,738.	347,241	"
	Zunahme	87,284.		67,521	Ballen.
	Abnahme		19,763.		

Der in Händen befindliche Vorrath betrug am 1. April

	1829.	1828.
New-Orleans	51,000 Ballen.	39,000 Ballen.
Mobile	16,420 "	12,000 "
Savannah	33,000 "	20,000 "
Augusta	30,311 "	23,819 "
Charleston	32,500 "	27,000 "

Ueberdies sind 1829 in der bezeichneten Periode 22,724 Sea-Island Baumwolle, 1828: aber nur 18,731 Ballen ausgeführt; nach Großbrittanien wurden 1829, 92,219 Ballen mehr ausgeführt als 1828.

Zur Statistik der Spanisch-Westindischen Insel Cuba.

(Aus dem New-York American.)

Landtruppen auf der Insel Cuba im Anfange des Jahrs 1829. Im östlichen Gobierno: 6914 Mann Infanterie, 187 Mann Cavallerie und 101 Mann Artilleristen: im Central Gobierno: 4730 Mann Infanterie, 380 Mann Cavallerie, zusammen 5110 Mann; im westlichen Gobierno (Havana) 7525 Mann Infanterie, 3422 Mann Cavallerie und 907 Artilleristen, zusammen 11,854 Mann; Staabs-Offiziere und Subalterne 1322; die gesammte Zahl der Landtruppen 25487 Mann. Seemacht: 2 Linienschiffe, Guerrero und Soberano, jedes von 74 Kanonen und 750 Mann; 2 Fregatten, jede von 50 Kanonen und 400 Mann, 1 Fregatte von 40 Kanonen und 400 Mann; 1 Brigg mit 22 Kanonen und 400 Mann, 1 Brigg mit 22 Kanonen und 200 Mann, 1 Brigg mit 18 Kanonen und 120 Mann; 1 Schooner mit 5 Kanonen und 100 Mann, 1 Schooner mit 1 Kanone und 38 Mann, 4 Schooner, jeder mit 1 Kanone und 30 Mann. Gesammte Seemacht 360 Kanonen und 3470 Mann.

Einkünfte des Hafens Havana 1828: 7,054,487 Piast. 5½ R.
" " Matanzas 1828: 649,625 " 1 "

7,704,112 Piast. 6½ R.

Den ganzen übrigen ungeheuren Landstrich welches die Krone Spanien in Süd-Amerika zwischen Peru und Chile im Westen und Brasilien im Osten umfaßte:

7. Das Vice-Königreich der Provinzen des Rio de la Platu (Virreynato de las Provincias del Rio de la Plata) sogenannt weil dieser Gebietstheil hauptsächlich mittelst des Rio de la Plata, einem Meerbusen ähnlichen Gewässer, mit dem Atlantischen Meere und Spanien in Verbindung stand. Es ward durch einen Vice-König (Capitan-General und Präsident), welcher zu Buenos-Ayres, dem Haupthafen (el Porto) seinen Sitz hatte, regiert; auf einem Flächenraum von 70 bis 800,000 geogr. Quadrat-Meilen lebten dort in einzelnen zerstreuten getrennten Niederlassungen etwa 2 bis 3 Millionen Spanische Unterthanen.

Aus diesem Spanischen Vice-Königreiche sind jetzt folgende unabhängige Staaten entstanden.

a) Die Republik Bolivia (früher Peru alto, Ober-Peru), 18,000 Q. Meilen, 1,200,000 Einwohner, das Gebirgsland im Osten des südlichen Theils der Republik Peru, wo der Desaguadero die Gränzscheide bildet, mit einem Küstenstrich am stillen Meere, wo der Eingangshafen Cobija (La Mar) ist. Besteht aus den 6 Provinzen: Chuquisaca, la Paz, Potosi, Oruro, Cochabamba (Hauptstadt, Oropesa) und Santa Cruz de la Sierra, Hauptstadt, Chuquisaca, Sitz des Congresses. Seit August 1828 ist der General Santa Cruz, Präsident, und Don Jose Velasco, Vice-Präsident. (Zur Zeit der Spanischen Herrschaft umfaßte das Land, welches jetzt die Republik Bolivia bildet, die Spanischen Gobiernos: La Paz, Charcas (jetzt Chuquisaca), Chiquitos, Mojos und Santa Cruz de la Sierra.)

b) Der Staat Paraguay, zur Spanischen Zeit das Gobierno dieses Namens, 6900 Quadrat-Meilen mit 500,000 Einwohner, wird seit 1810 von dem Dictator Don Gasparo de Francia desselben regiert; Hauptstadt Asuncion.

c) Die vereinigten Provinzen (Provincias unidas) des Rio de la Plata, auch Republica Argentina genannt, 50,000 Quadrat-Meilen, nach Miller nur 600,000 Einwohner. Diese Bundes-Republik, aus den Spanischen Gobiernos: Buenos-

Ayres, Montevideo, Salta del Tucuman, [illegible] del Tucuman, und den Pueblos de Misiones de [illegible]s y Tapi gebildet, besteht jetzt aus folgenden [illegible], welche jede für sich eine unabhängige Regierung haben: 1. Buenos-Ayres bei weitem die bedeutendste, mit der wichtigen Handelsstadt dieses Namens. Dort hat sich am 3. December 1828 der General Jose Lavalle zum provisorischen Gouverneur der Republik erklären lassen und den tapfern Admiral Brown als Vice-Gouverneur bestellt, mit welchem Gewaltschritt aber die übrigen Plata-Provinzen, namentlich Santa Fe, nicht zufrieden sind. 2. Corrientes. 3. Entrerios. 4. Montevideo (Banda Oriental) durch den von Großbrittanien garantirten, am 27. August 1828 zu Rio de Janeiro zwischen Brasilien und den Plataſtaaten abgeschlossenen Frieden von Brasilien freigegeben, und nun ein unabhängiger Staat. 5. Provinz der Missionen. 6. Santa Fe, eigentlich Vera Cruz de Santa Fe, jetzt mit Buenos-Ayres in Fehde. 7. Cordoba. 8. La Punta de S. Luis. 9. Mendoza, an Chile's Gränzen. 10. S. Juan de la Frontera. 11. Rioja. 12. Catamarca. 13. Tarija. 14. Salta. 15. Tucuman. 16. Santrago del Estero. (Miller führt S. 8 nur 15 an, weil er die Provinz Entrerios, m. s. Rödings Columbus 1827. I. 253 flg., ausläßt.

Dies sind die sämmtlichen in den vormals Spanischen südlichen Amerika bestehenden neugestifteten Staaten und emancipirten Colonien.

Patty Cannon,

oder:

Die Mörderbande im Staate Delaware.

Ein Criminalfall aus der Delaware Gazette vom 17. April.

Am 5. April pflügte ein Miethsmann (tenant), der auf der Landstelle wohnt, wo Patty Canon und deren Schwiegersohn, der berüchtigte Negerhändler Joseph Johnson viele Jahre lebten, im Nordwest Fork Hundred, Canton Sussex,

Staat Delaware, hart an der Gränze von Maryland, 4½ Deutsche Meilen westlich vom Cap Henlopen am Atlantischen Meere, auf einem Felde an einer Stelle, welche gemeiniglich unter Wasser steht, und wo Jahre lang ein großer Haufen Büsche lag, als sein Pferd in eine Grube sank; beim Nachgraben fand er einen blau angemalten Kasten, drei Fuß lang, und darin menschliche Gebeine. Die Nachricht von diesem Funde verbreitete sich schnell und die Leute von mehreren Meilen rings umher besuchten den Platz; alle wurden darüber einig, daß ein Sklavenhändler aus Georgien, Namens Bell, oder Miller, durch den oben erwähnten Johnson und seine Spießgesellen, vor etwa 10 bis 12 Jahren wahrscheinlich ermordet sey, und daß die entdeckten Gebeine die des Ermordeten wären. Das Pferd, welches dieser Sklavenhändler ritt, fand sich nachmals bei der Patty Cannon, welche dasselbe als das ihrige in Anspruch nahm, bis ein Mann aus Maryland kam, welcher das Thier dem Bell oder Miller geliehen hatte, und es nun abhohlte; Patty Cannon behauptete bei dieser Gelegenheit, Bell oder Miller sei kurz zuvor mit einer Ladung Neger nach Süden abgesegelt. Seit jener Zeit hörte man nichts von ihm, aber wenige Tage vor seinem Verschwinden hatte er gegen einige geäußert, er habe funfzehntausend Dollars bei sich, um Neger aufzukaufen. Um sich dieses Geldes zu bemächtigen, geschah wahrscheinlich die Mordthat, und um den Leichnam zu verbergen, begrub man ihn an die Stelle, wo jetzt die Knochen entdeckt sind.

Diese Entdeckung und den Verdacht des Mordes gegen jene übelberüchtigte Menschen brachte die ganze Gegend in Bewegung, und gleich darauf ward einer von Johnsons Bande, Cyrus James, der in Maryland gewohnt hatte, im Staate Delaware gefangen und vor einem Friedensrichter zu Seaford dort ins Verhör gebracht. Der Verhaftete sagte aus: Joseph Johnson, dessen Bruder Ebenezer F. Johnson, und die alte Patty Cannon hätten jenen Mann beim Abend-Essen in ihrem Hause erschossen; er, der Verhaftete, habe alle drei beschäftigt gesehen, die Leiche in den Kasten zu packen, diese wegzutragen, und sie zu beerdigen; es seyen außer diesem

Sklavenhändler noch viele andere ermordet, er könne die Stellen anzeigen, wo sie begraben lägen. Die Beamten und Bürger begleiteten den Arrestanten an die ihm angezeigten Stellen, und es wurden die nöthigen Untersuchungen angestellt. An einer Stelle, in einem Garten, fand man beim Aufgraben die Knochen eines jungen Kindes, deren Mutter, eine Negerin der Patty Cannon gehörte, und welches diese Patty Cannon, eine Mulattin, nach der Aussage des Verhafteten, ermordet hatte, weil sie glaubte, es sey von einem Manne aus ihrer Familie erzeugt worden. An einer andern Stelle, wenige Schritte davon, und nur einige Fuß tief unter der Oberfläche der Erde, fand man zwei eichene Kisten, welche beide menschliche Gebeine enthielten. Die Knochen in der einen Kiste waren, nach des Cyrus James's Aussage, einem Knaben von sieben Jahren angehörig; James sagte, er habe gesehn, daß Patty Cannon diesen mit einem Scheit Holz den Kopf einschlug; die andern Knochen gehörten gleichfalls einem von dieser Ungeheuer ermordeten Kinde, ermordet, weil es, wie sie es nannte, schlechtes Eigenthum, d. h. frei geboren war. Diese beiden Kinder waren nämlich den Aeltern entführt, um als Sklaven verkauft zu werden. Um der Kinder willen wurden strenge Nachsuchungen angestellt und da sie keine passende Gelegenheit fand, sie nach Süden abzusenden, so wurden sie ermordet, um die Entdeckung zu verhüten. Bei der Untersuchung der Hirnschaale des größten Kindes, fand sich diese zerschmettert, ganz wie James es angezeigt hatte.

Dieser Kerl James war der Patty Cannon im siebenten Jahre in die Lehre gegeben und von ihr auferzogen, und soll zu seiner Zeit für sie und die beiden Johnson viele Schandthaten verübt haben. Er zeigte noch mehrere Gruben mit den Knochen von Ermordeten an, so daß ihre Zahl an 20 bis 25 beträgt.

Mittlerweile ward ein zweiter Spießgeselle der Bande, Buttler, verhaftet, so wie auch das Ungeheuer, Patty Cannon, selbst. Dieses ist ein schauerliches schwarzbraunes Weib von 60 bis 70 Jahren, von riesenhaftem Bau, mehr einem Manne als einem weiblichen Wesen ähnlich, und so frech verworfen

und herzlos, wie wohl, zur Ehre der Menschheit, selten ein menschenähnliches Geschöpf war. Sie sitzt mit Buttler und James im Gefängnisse zu Georgetown, im Staate Delaware, und die gerichtliche Untersuchung ist aufs strengste begonnen. Das Weib leugnet nicht, sie prahlt vielmehr mit ihren Schandthaten.

Joseph Johnson soll jetzt im Staate Alabama wohnen, aber noch im letztverwichenen December oder Januar, ließ er sich im Staate Delaware blicken, wahrschenlich um sein altes Gewerbe, Menschenraub, zum Behuf des Sklavenhandels zu treiben. Er ward vor einigen Jahren dieses Verbrechens wegen zu Georgetown ausgepeitscht und an den Schandpfahl gestellt. (Warum ließ man solches Ungeheuer wieder in die menschliche Gesellschaft?) Als Menschenräuber und Negerhändler hat er sich seit vielen Jahren einen Ruf (some celebrity!) und viel Geld erworben; Die alte Bettel, Patty Cannon, half ihm, ertheilte ihm Unterricht in diesem Gräuelgewerbe, welches vorzüglich in Westindien im Großen getrieben wird, und gab ihm ihre Tochter zum Weibe; diese hatte ihren ersten Mann durch den Tod am Galgen eingebüßt, weil derselbe einen Negerhändler in dem Hause der Alten meuchlings ermordet hatte. Noch vor wenigen Jahren wohnte er in der Nähe seiner abscheulichen Schwiegermutter, bis 1827 der Mayor von Philadelphia einen Preis von 500 Dollars auf seinen Kopf setzte, weil er als Menschenräuber bekannt ward. Seitdem entwischte er und ließ sich nur mit großer Vorsicht im Staate Delaware blicken. Auch in Maryland war längst Patty Cannon und Joseph Johnson wegen dieses Verbrechen allgemein bekannt; doch die Bewohner des südlichen Theils der Delaware Halbinsel sind höchst unwissend und verderbt; es ist gefährlich aus ihrer Mitte einen reichen Verbrecher herauszureissen. Aber diese Mordbande hat es durch ihre unerhörte Schandthaten zu arg gemacht, alle sind gegen sie empört. *)

*) Schauderhaft ist, daß mit diesem Menschenraub und Menschenhandel sich auch angesehene Handelshäuser in Amerika und Europa befassen, weil etwas dabei zu verdienen ist.

Notizen aus den Vereinigten Staaten.

Dr. Burrows hat in Philadelphia ein Werk „über Wahnsinn" herausgegeben, welches über angeerbte psychische Leiden sehr wichtige Erfahrungen enthält. Da die Quäker oft in nahen Graden der Verwandschaft sich unter einander verehlichen, so treten bei diesen sehr häufige Fälle erblichen Wahnsinn ein. Auch in alten Schottischen Familien, wo solche Verheirathungen häufig waren, zeigte sich oft erblicher Wahnsinn. — Einer der tapfersten Generale des Revolutionskrieges wünschte, plötzlich und vor dem 50. Jahre zu sterben, und zwar ohne Kinder zu hinterlassen. Sein Wunsch ward ihm gewährt; er fiel in der Schlacht. Er hegte diesen Wunsch, weil viele seiner Vorfahren im 50. Jahre vom Wahnsinn befallen worden waren.

Der Alabama Telegraph enthält unter der Ueberschrift: Verbesserte Irrungen (Mistakes rectified) folgendes: „Da sich zur Befriedigung der Gesetzgebung des Staats Alabama erwiesen hat, daß mehrere Frauenzimmer in diesem Staate Irrungen begangen und Männer geheirathet haben, die nicht ursprünglich für sie bestimmt sind, so sind, obgleich man sagt, daß Ehen im Himmel geschlossen werden, Acte erlassen, wodurch elf solcher Ehen für null und nichtig erklärt und beiderseitigen Ehegenossen Gelegenheit gegeben wird, die Fehler ihrer Jugend wieder gut zu machen."

Das nunmehrige Huron-Gebiet, d. h. der Theil des Nordwest-Gebiets zwischen dem Mississippi-Strom und den Michigan-See, nördlich vom Staate Illinois, ward 1828, als Illinois zum Staat constituirt wurde, dem Gebiet Michigan beigefügt. Damals gab es nur wenige Einwohner in dem Distrikte. Nach Errichtung der Militairposten zu Green-Bay Prairie de Chien und St. Peters fing die weisse Bevölkerung an zuzunehmen, und belief sich 1823 auf 1500 Seelen.

Die Namen solcher verruchten Schandbuben sollten an alle Galgen genägelt werden. NB. sie in eigner Person daneben. Röding Dr.

Während den drei letzten Jahren (1826 — 1828) als die Mineralschätze des Landes entdeckt und die Bleigruben von der Regierung zum Verkauf ausgeboten wurden, mehrte sich die Einwanderung beispiellos und das Land gewann ein ganz anderes Ansehen.

Nach verschiedenen Angaben beträgt jetzt die Bevölkerung 10000 bis 20000 Seelen, wovon der größere Theil am Missisippi-Strom und dessen Zuflüssen Ouisconsin und Fève (Bean River) lebt, nicht fern von einander und sämmtlich mit Bleigrab und Bleischmelzen beschäftigt. Die Berichte des Kriegs-Departements beweisen, daß in den letzten drei Jahren dort zwanzig Millionen Pfund Blei gewonnen sind, und daß davon die Ver. Staaten als Abgabe des Zehnten, 30,000 Dollars gewonnen haben. Die übrige Bevölkerung hält sich größtentheils am Green-Bay auf. Das Land südlich von dem Flusse Ouisconsin und Fox, und die Gegend zwischen dem Michigan-See und dem Missisippi-Strom hat gutes Ackerland, wo es auch nicht an Mineralien fehlt. So sehr hat sich die Volkszahl und der Verkehr vermehrt, daß von Gallena, am Fève-River dem Haupt-Ort, und von dem Flusse Ouisconsin regelmäßig Postkutschen nach Vandalia, dem Haupt-Orte des Staates Illinois, 300 Englisch Meilen südlich und nach S. Louis, 360 Meilen südlich, im Gange sind. Der Haupt-Verkehr geschieht mittelst Dampfböten auf dem Missisippi.

(Baltimore American.)

Im Hafen der Sandwich-Insel Oahn (Woahoo) lagen am 1. November folgende Südseefahrer aus Neu-England (New-Bedford) als: Young Phönix mit 2100 Faß (barrels); Hope, ganz voll; Victory mit 1800; Phebe Ann, mit 1300 Faß; Barclay- mit 1600 Faß; Euphrates, mit 1300 Faß; Spartan, mit 2000 Faß; Stough Bay, 1300 Faß; Alexander, 900 Faß; Phebe, 2100 Faß; Arabella, 1700 Faß; Sarah, 2300 Faß; Lydia, 800 Faß; Ann, 1100 Faß. An der Sandwich-Insel Owhyhee: Almira, 1600 Faß; Minerva Smith 300 Faß; Reaper 1900 Faß; May Flower 1000 Faß; bei der Insel Mauwee: Rodmann, 1400 Faß; George und Susan, 2000 Faß; Barclay, (Capt. Barret) 11 Faß; Clark-

son 2000 Faß. Die Schiffe Hector, Mid[illegible] und Sophia waren bereits am 11. April mit voller Ladu[illegible] an Thran, Wallrath und Barden nach New-Bedford zurückgekehrt; der erstere machte die Reise von Woahoo nach Pernambuco in 129, und von da nach New-Bedford, Massachusetts Südküste, in 36 Tagen! ! ! —

Zu Reading, im Staate Pennsylvanien, ist am 3. Mai der Grundstein zu einer neuen Baptisten-Kirche gelegt.

Die Maskeraden waren im Mai d. J. zu New-York schon aus der Mode, und wurden nur noch von verdächtigen und unanständigen Weibsbildern besucht. „Das ist wohlgethan, setzt Niles Weekly Register hinzu, wir müssen uns scheuen, Englands und Europa's schlechteste Sitten nachzuahmen. Es ist nicht alles gut, was aus Europa kommt."

Kürzlich starb zu Boston ein Maurer-Geselle (Mason's Labourer) 50 Jahr alt, und hinterließ — 200,000 Dollars — dennoch handhabte er bis ans Ende seines Lebens die Maurerkelle.

Innerhalb der sieben letzten Apriltage gingen im Postamt zu New-York (die Stadt hat nur ein Einziges und nicht wie Hamburg allerlei und viele!) 17,066 Briefe auf Schiffe ein.

Am 20. April ward durch den Geistlichen, Dr. Reed, Herr Eliphias Fay, Vorsteher der Dutches Canton-Academie, mit Miß Lee, beide aus Pougkeepsie gebürtig, am Bord des Dampfschiffes Nord-Amerika, auf der Ueberfahrt von Albany nach New-York, getraut.

Major Melville, der vor Kurzem zu Boston verstorbene Hafenmeister, war einer von denen, welcher in jener Stadt im den ersten gewaltsamen Widerstand gegen die Brittische Regierung beim Ausbruche der Revolution Theil nahm; er war Adjutant des Generals Warren, als dieser bei Bunkershill fiel; er besaß eine Probe des am 16. December 1773 ins Meer geworfenen Thee's. Während des Revolutionskriegs diente er an verschiedenen Punkten, seine Pflicht als Hafenmeister erfüllte er getreulich. General P. Bohd ist an seine Stelle gewählt.

Canova's Gruppe, die Grazien, ist kürzlich von Dr. Clarke zu Philadelphia angekauft, und der Academie der schönen Künste in dieser Stadt geschenkt worden; ein kostbares Geschenk, der Transport allein kostet 2000 Dollars.

Der Grund des alten Staatsgefängnisses im Greenwich-Village, bei New-York, ist für 117,750 Dollars verkauft; die einzelnen Grundstücke gingen zu 675 bis 3375 Dollars ab. Das Haus hatte den Grund von der Stadtkammer vor einigen Jahren für 100,000 Dollars gekauft. So hat denn der Staat das alte Staatsgefängniß, ohne was sie für Baumaterialien lös'te, mit 17,750 Dollars Profit abgesetzt.

Die Bewohner von Hillsborough, Fountain Canton, Staat Indiana, sind vor der Unzahl der Schlangen selbst in ihren Betten nicht sicher. Im letzten Herbst ist eine Höhle entdeckt, wo sie im Winter Zuflucht haben, und dort sind in zwei Tagen 100 Klapper- und 42 Kupferkopf-Schlangen von der größten Art getödtet worden.

Vor dem Gerichte des Fairhill-Distrikts im Staat Süd-Carolina, ward im April ein Mann, Jacobs, verurtheilt, welcher vor mehr als 21 Jahren einen gewissen Andreas Foster umgebracht hat; er ist der Gnade der Vollziehungsgewalt anempfohlen.

Der Louisiana Advertiser enthält eine Verordnung des Gouverneurs an den Sheriff von New-Orleans: weiße Sträflinge, zu harter Arbeit verurtheilt, nicht auf den Gassen den Blicken des Volkes preiszugeben. „Das Gesetz, setzt dieses Blatt hinzu, macht bei Verbrechern keinen Unterschied, und gerade die Weißen, als die am meisten gebildeten, sollten am strengsten bestraft werden." Wirklich hat diese Verordnung große Unzufriedenheit und öffentliche Zusammenkünfte erregt. Der Gouverneur erließ sie nämlich zu Gunsten eines gewissen Louis Goyarre, eines wohlhabenden, angesehenen Mannes, von einer achtbaren Familie, der seine Schwiegermutter mit einem Dolch ermordet hat, und nun, da die Todesstrafe im Staate Louisiana abgeschaft ward, auf Lebenszeit zur Straf-Arbeit verurtheilt ist.

Im Flußhafen auf dem Hudson (Staat New-York) lagen am 21. April 230 [illegible] nach Osten bestimmt, schreibt der Albany Argus, wäre das strenge Zollgesetz nicht erlassen, ihre Zahl würde keine 50 betragen. Albany und Troy führen jetzt einen größern Werth heimischer Güter (Producte der Staaten nordwärts von Potomac) ostwärts, als die große Handlsstadt New-York nach allen auswärtigen Häfen sendet.

Am 18. Mai starb zu Wilkesbarre in Pennsylvanien, Ebenezer Bowman, Esq.; als Soldat der Revolution focht er auf Bunkershill und war einer der ältesten Rechtsgelehrten in Pennsylvanien; Feinheit der Sitten und Freisinnigkeit zeichneten ihn aus, er ward 71 Jahr alt.

Zu Edgefield, im Staate Süd-Carolina, starb im April Tom, Negersklave der Frau Bacon; nach wahrscheinlicher Angabe, ward dieser Sklave 130 Jahre alt.

Zu Athens in Georgien hat sich eine bedeutende Manufactur-Gesellschaft (Athens Manufacturing-Company) gebildet, und es ist bereits der Grund zu einer großen Baumwolle-Spinnerei (im Lande, wo die Baumwolle wächst) gelegt worden.

Das Packetboot Nile ward auf der Fahrt von Havre nach New-York vom 24. bis 26. März. unter dem 42° 50′ N. Br. und 59 bis 51° L. von Greenwich, von Eisbergen umgeben, von welchem der größte 5 Engl. Meilen lang und 600 Fuß hoch war. Das Thermometer fiel im Wasser auf 28; an der Luft stand es auf 29 bis 30° F.

(N. Y. Cour. Advertiser.)

Herr Baring erklärte im Hause der Gemeinen am 27. Februar als eine Vermehrung der Seeleute auf der Großbritanischen Flotte beschlossen ward: „Es würde mich mit großer Besorgniß erfüllen, wenn eine beträchtliche Verminderung unserer Seemacht durchgesetzt werden könnte. Seit 1793 ist eine ganz neue Seemacht entstanden, die der Ver. Staaten von Nord-Amerika, welche mehr als jede andre eifrigst beobachtet und bewacht werden muß!“ — Gott bewahre, ruft Niles's Weekly Register bei der Anführung dieser Stelle; seit unser

Kaper Comet, Capitain Boyle, Großbrittanien und Irland nebst deren Dependencien blokirte, liegt unsere kleine Seemacht, wie der Nachtmoor (Alp) auf John Bull's Ruhe, daß er erschreckliche Träume träumt. Und was hilft alle Eifersucht, alles Bewachen, Belauern und Spioniren? Kann er es verhindern, daß kühne Seeleute bei uns sich bilden und weiße Lebenseichen (live oaks) heranwachsen? — Keines von beiden, aber die Eichen selbst zur Feindseligkeit aufrufen; das nur kann solches Belauern hervorbringen.

Aus den Berichten des Controlleurs (Comp troller) von Süd-Carolina erhellt, daß die Zahl der Sklaven in diesem Staate von 1824 bis 1825 sich um 32,727 und im letzten Jahre um 1129 verringert habe. Die Gesammtverminderung in beiden Jahren betrug 33,856 Köpfe, d. h. ein Achttheil der ganzen Zahl von 1824, nämlich von 260,262. Diese Abnahme ist der Verpflanzung der Sklavenbevölkerung nach den zu jener Zeit starken colonisirten Staaten Alabama und Louisiana und nach dem Gebiete der Floridas zuzuschreiben.

In den 4 Jahren 1820 bis 1823 wurden aus den Ver. Staaten 570 Millionen 797,000 Ballen Baumwolle, werth 86 Mill. 945,000 Dollars. ausgeführt; in den 4 Jahren 1824 bis 1827, 817 Mill. 689,000 Ballen, werth 113 Mill. 177,000 Dollars; der Werth der Baumwolle-Ausfuhr hat sich also um 26 Mill. 232,000 Dollars vermehrt! —

Sklaven-Arbeit, schreibt ein Amerikanisches Blatt, im Vergleich mit freier Arbeit kann gar nicht, wo Klima und Verhältniß dieselben sind, verglichen werden. Die freie Arbeit schöpft viele Hülfe aus Wissenschaft und Erfahrung, und aus der Lust und Liebe zum Dinge, denn freie Arbeit ist denkendes Leben, der Sklave frohnt, wie das Gaul in der Mühle, und ist nur eine arbeitende Maschine. Landstellen in Pennsylvanien, von 3 bis 4 weissen Männern bearbeitet, liefern weit mehr Produkt, als Plantagen auf eben so fruchtbarem Lande in Süden, wo sich 15 bs 20 Sklaven unter der Peitsche abquälen, (und doch giebt eis in Deutschland Schriftsteller, welche behaupten, die Leibeigenschaft sei vortheilhaft für den Landbau; unsere Vierlande bei Hamburg haben die Her-

ren wohl nicht gesehen! — und eben so wenig als das alte Land und die Wilster Marsch und Altenburg! —

Im Canton Cumberlend (Staat Kentucky) Hauptort Burkersville, am Flusse Cumberland (Ohio Arm) hat ein Gutsbesitzer, welcher durch Fels nach Salzwasser bohrte, in einer Tiefe von 180 Fuß eine Quelle Steinöl (Petroleum) entdeckt. Als der Bohrer herausgezogen ward, stieg das Oel 12 bis 14 Fuß hochbrausend über die Oberfläche der Erde, so daß wohl gewiß 75 Gallons in einer Minute ausströmt und das Oel einen starken Strom nach dem Cumberland-Fluß zu bilden vermag. Die Quelle floß 3 bis 4 Tage, ohne sich merklich zu mindern. Auf dem Flusse floß die fettige Masse viele Engl. Meilen weit. Angezündet, brennt sie mit prächtiger Flamme, und kann als Gasbeleuchtung dienen. Das Steinöl ward bekanntlich als ein äußerliches Heilmittel angewandt. Ganz in der Nähe dieser Steinöl-Quelle hat Dr. John Croghan durch Einbohren in einer Tiefe von 200 Fuß eine starke Salzquelle entdeckt, welche 25 Fuß über den gewöhnlichen Stand des Cumberland-Flusses aufsteigt.

Dreizehn Englische Meilen von Hull in England liegt Cave Castle, ein Edelsitz, in einem großen Park. Man sieht daselbst eine merkwürdige Sammlung Familiengemälde, und unter diesen das Bild des großen Washington, dessen Ur-Groß-Vater dieses Landgut besaß, als er 1657 auswanderte.

Zu Pittsburg starb vor Kurzem Frau Mary Adams. Sie kam schon in jene Gegend als General Förbes 1757 das Fort du Quesne (jetzt Pittsburg) den Franzosen abnahm. Wie hat sich seitdem dort alles verändert.

Zu Charleston in Süd-Carolina starb im April Florian Carl May, 83 Jahr alt, der 1765 dahin einwanderte. Er war ein Preuße von Geburt, aber ein tapferer Vertheidiger der Freiheit im Revolutionskriege.

Als Augusta in Georgien am 3. April durch eine schreckliche Feuersbrunst das Stockhaus, das neue Theater und 300 bis 350 Häuser einbüßte, machten die Erbauer der gegenüber an der nördlichen Seite der Savannah in Süd-Carolina liegenden Stadt Hamburg, Heinrich Schulz, John B. Co-

vington und Andrew J. Dill den Abgebrannten folgendes groß-müthige Anerbieten: „Mit tiefem Mitgefühl, welches sich in der That nicht in Worten äußert, bieten die Unterzeichneten Hausbesitzer der unglücklichen Dulder zu Augusta alle leerstehenden Häuser in Hamburg, etwa 100 an der Zahl, auf zwölf Monat, unentgeldlich an! —"

Im Hafen Sandusky am Erie-See (Staat Ohio) welcher im Kriege 1814 in der Wildniß angelegt war, langten im Jahre 1828, 437 Schiffe und 1629 Lastwagen an, und wurden dort mit Gütern für das Innere des Staats Ohio und für andere westliche und südwestliche Staaten beladen.

Im Frederick-Canton im Staate Maryland und im Staate Kentucky, ist vortreflicher Hanf gebaut, von welchem bereits Proben auf dem Markt von Baltimore angelangt ist, wo man die Waare eben so gut fand als die Rußische.

Der Salmon Falls (Lachswehr) im Connecticut-Strom, bei Sommersworth, im Staate New-Hampshire, sind Wasserwerke angelegt; eine 1822 incorporirte Compagnie hat auf dortige Anlagen ein Capital von einer Million Dollars verwandt. Diese Anlagen bestehen jetzt aus drei Baumwollen-Mühlen, einer Weberei für breites Tuch und einer Deckenweberei. Die Mühlen zählen an 20,000 Spindeln, und es sind hinreichend Stühle vorhanden und können wöchentlich 70,000 und 80,000 Ellen (Yards) Tuch liefern. Eine von den Mühlen ist 6 Stockwerke hoch, 49 Fuß tief und 390 Fuß lang. Die Wollen-Factorei ist 6 Stockwerke hoch, 49 Fuß tief, 220 Fuß lang, und liefert wöchentlich 2000 Yards breites Tuch. Die Decken- (carpet) Factorey, liefert 1300 Yards wöchentlich; die Waare ist so gut, wie die besten Kidderminster- oder Schottische. Das zu den Werken gehörende Dorf zählt 1600 Seelen, von welchen 1000 in den Factoreien arbeiten; wöchentlich zahlt die Compagnie an Lohn mehr als 17,000 Doll.

Die große chemische Fabrik in New-York hat ungemein starken Absatz. Im Jahre 1828 lieferte die Anstalt 500,000 Pf. Vitriol-Oel (Schwefelsäure) und wird 1829 gewiß eine Million Pfund liefern; es wurden im Jahre 1828, 50,000 Pf. Alaun verkauft, und man hofte den Absatz dieser Waare jähr-

lich auf 800,000 Pf. zu bringen. Zehn Jahre früher wurde nicht Ein Pfund Alaun und Vitriolöl in den Ver. Staaten gemacht, sondern, was man dort verbrauchte, aus Deutschland, Holland und England eingeführt. Die chemische Fabrik in New-York wird, außer Vitriol und Alaun, im Jahre 1829 noch etwa folgende Quantitäten in den Handel bringen:

Blauer Vitriol	200,000	Pfund.
Salpeter	200,000	"
Königswasser (Salz- und Salpetersäure) .	40,000	"
Raffinirten Salpeter	500,000	"
Bleich-Salz	200,000	"

Auch in Baltimore wird viel Alaun, und noch mehr wird in New-York verfertigt, in Baltimore wurden zuerst Alaun-Siedereien angelegt, und sind seit 10 Jahren in Thätigkeit. Doch bis vor wenigen Jahren ward fast aller Alaun, der in den Ver. Staaten verbraucht wird, eingeführt; jetzt gar keiner. Der hohe Zoll hat die Einfuhr zerstört, und Alaun ist halb so theuer wie früher. (New-York Enquirer.)

In Amerika wird die Vergötterung der jungen hübschen Aktrizen eben so weit getrieben wie in Deutschland. Nur eine Probe aus der Charleston City-Gazette, einem starkgelesenen Blatt. "Ich habe sie gesehen, schreibt ein Theater-Narr, von einer gewissen Miß Clara Fisher — ich habe sie bewundert, angebetet! o sie ist ein Meisterstück der Natur, die Glorie ihres Geschlechts, das Wunder der Welt; ich strebte vergebens in Worte zu fassen und zu beschreiben, die Vortrefflichkeit der holden Zauberin, die überschwenglichen Talente der lieblichen Clara; o! wären mirs verliehen den Schwung ihres ätherischen Geistes, die goldnen Schwingen ihrer himmelan strebenden Phantasie; doch vergebens suche ich sie mit meinem Lallen zu verherrlichen; sie ist über alles Lob weit erhaben. Menschenzungen können den Engel nicht genugsam preisen; wer sie sieht und hört verstummt in Entzücken!"

Herr George Wolf ist im April zum Gouverneur des Staats Pennsylvanien ernannt.

Vor dem Gerichte der gemeinen Klagsachen des Laurens Distrikts im Staate Süd-Carolina ward eine junge Dame, weil sie das Eheversprechen brach, zu einer Strafe von 1500 Dollars verurtheilt; der erste Fall einer solchen Bestrafung der sich je in Süd-Carolina ereignete. (Charleston Merc.)

Von zwei Artillerie-Compagnien welche im Jahre 1826 ein Lager bei Savannah, im Staate Georgien, standen, starb eine Compagnie in dem genannten und dem folgenden Jahre ganz aus; 1828 starben bis zum 1. April von 108 Soldaten 51, und überdies 21 Weiber und Kinder. Die Ueberlebenden sehen wie wandelnde Schatten aus. Die Lage des Lagers in niedriger sumpfiger Gegend erzeugt sehr gefährliche Fieber und andere Krankheiten. (Savannah Gazette)

Während der letzten Sitzung des Obergerichts zu Raleigh im Staate Nord-Carolina, welches im Anfange des Aprils vertagte, ward ein Dentist, Sterling Wheaton, zu einer Geldstrafe von 25 Dollars verurtheilt. Er hatte auf dem Gottes-Acker ein Grab eröffnet, und der dort begrabenen Leiche den Mund aufgebrochen, um die Zähne zu stehlen, und sie andern Leuten einzusetzen. (Raleigh Star.)

Zu Portland, der Hauptstadt des Staats Maine, starb im April ein sehr geachteter, beliebter Prediger, Benjamin Titcomb im 42. Jahre. Sechs bis acht Jahre hindurch war er, wie das in jener Stadt erscheinende Blatt: Portland Yankee, meldet, ein ausgemachter Trunkenbold, den jeder für gänzlich verloren hielt. Doch er bekehrte sich, beschämt, wie es in jenem Blatte heißt, sich mit dem Viehe im Kothe zu wälzen, ward ein Prediger des göttlichen Worts und ein Muster strenger tugendsamer Enthaltsamkeit. (Manche Theologen spielen auf deutschen Hochschulen eine Rolle, wie Ehrn Titcombe und bekehren sich dann im Candidatenstande!)

Das Dorf Ithaca (Hauptort des Cantons Tompkins, Staat New-York) an der Südspitze des Cayuga-Sees, zählt jetzt über 3000 Einwohner, und führt einen bedeutenden Handel mit der Stadt New-York mittelst des Canals, und mit Baltimore mittelst des Susquehannah; 1828 langten dort in Ithaca 455 Böte an, und 396 segelten ab, also im Ganzen 851

Böte; die Einfuhr betrug 7727 Tonnen-Last, die Ausfuhr 10,678; 12 Engl. Meilen um Ithaca zählt man 160 Mühlen. (1800 war die ganze Gegend fast noch Wildniß!)

(Boston Traveller.)

Hezekiah Willor zu Little Compton, auf dem Festlande des Staats Rhode-Island, liebte ein junges Frauenzimmer, ward aber abgewiesen; er stieß nun die schrecklichsten Drohungen aus und schoß bald darauf eine Flinte in ihre Schlafkammer ab, so daß die Kugel 2 Fuß von ihrem Kopfe einschlug. Der Böswicht ward verhaftet und vor dem Gerichte zu Newport zu 50 Dollars Strafe und dreimonatlicher Gefangenschaft verurtheilt! — (Rhode-Island American.)

Die Miliz des Staats Ohio besteht den Berichten nach vom März 1829 aus 111,783 Mann, nämlich 84,164 Mann Infanterie und Grenadiere, 5755 Mann leichte Infanterie, 15,434 Mann Scharfschützen, 4238 Mann Cavallerie und 2192 Mann Artillerie.

Im ersten Vierteljahr 1829 betrug die Zoll-Einnahme für die Einfuhr im Hafen New-York 2,668,085 Dollars, im entsprechenden Vierteljahr 1828: 4,189,116 Dollars, und 1827: 2,512,666 Dollars. Die gesammte Zoll-Einnahme für die Einfuhr war 1827: 13,217,695 Dollars, und 1828: 13,745,147 Dollars.

In den letzten 70 Jahren ging von Boston die erste mit zwei Pferden bespannte Landkutsche wöchentlich einmal nach Portsmouth, Haupthafen des Staates New-Hampshire, 10 Deutsche Meilen nördlich von Boston, ab, und brauchte zu dieser Fahrt zwei Tage; selten nahm sie mehr als zwei Personen mit. Jetzt hat man tägliche Morgen- und Abendkutschen nach Portsmouth, die im Laufe des Jahrs eine unglaubliche Menge Personen hin- und herführen, und außerdem eine große Anzahl von Dampfböten. Im Ganzen war vor 70 Jahren die Zahl der wöchentlich Ankommenden und Abreisenden in Boston nie mehr als 20; dagegen ist jetzt die Zahl derselben größer, als in irgend einem andern Staate der Union, indem sie sich zusammen auf 1600 die Woche beläuft! Wer

ist im Stande vorher zu sagen, wie groß diese Zahl nach Verlauf der nächsten 70 Jahre seyn wird?

Im Mai langte ein Herr Sparks in Newyork an, der vor ohngefähr anderthalb Jahren nach Europa reisete, um historische Notizen zu einer Geschichte Nord-Amerika's einzusammeln. Er hat das Glück gehabt, sowohl in öffentlichen als Privat-Archiven aufbewahrte Dokumente benutzen zu können, die sich auf die Periode der Amerikanischen Revolution beziehen. In Paris namentlich, soll Herr Sparks äußerst wichtige Papiere vorgefunden haben, die nicht nur ein großes Licht über die damaligen Verhältnisse der Ver. Staaten zu Frankreich, sondern auch zu den übrigen Europäischen Nationen verbreiten. Ueberdem findet man in selbigen den Anfang und die Fortsetzung der directen und indirecten Unterhandlungen, die zuletzt zu einer Beendigung der Angelegenheiten Amerika's mit England führten. Man erwartet, daß die Masse dieser Materialien viele Ereigniße, die mit der damaligen Umwälzung in Verbindung standen, in einem ganz andern Lichte zeigen, und eine Geschichte von Nord-Amerika liefern werden, wie man sie bisher noch nicht hatte.

In New-York läßt sich ein Riese aus Canada, Namens Modeste Malhiot, für Geld sehen, den man für den größten Menschen in der Welt hält. Er wiegt 619 Pfund, hat eine Länge von 6 Fuß $4\frac{1}{2}$ Zoll, am Leibe einen Umfang von 6 Fuß 10 Zoll, und wird hier in Gesellschaft eines Zwerges öffentlich gezeigt. Seiner Aussage nach ist er 63 Jahre alt, von Profession ein Tischler, und konnte noch vor 10 Jahren Beil, Säge und andere Werkzeuge bequem handhaben. Seitdem hatte er an Dicke und Gewicht zugenommen. Sein Kopf ist fast von gewöhnlicher Größe. Er ißt und trinkt gut aber mäßig, und scheint dem Ansehen nach einer ziemlich guten Gesundheit zu genießen.

Der Rochester Telegraph meldet, daß vor Kurzem einige Fischer mit Austiefung der Irondequoit-Bai, auf der Südseite des Ontario-Sees, beschäftigt, einen hermetisch versiegelten Topf gefunden zu haben, in welchem sich, sorgfältig eingewickelt, ein Pergament befand, das in Französischer Sprache einen Bericht

enthielt über eine aus Franzosen und Indianern bestehende, und von einem Herrn La Morton befehligte Expedition, die im Jahre 1664 von Montreal aus nach dem Fort Frotenac (jetzt Niagara) statt gefunden hatte.

Im Canton Loudon nicht Provinz (Loudown!) im Staate Virginien, am Potomak, dessen Hauptort Leesburgh, 10 deutsche Meilen westlich von Baltimore liegt, zählte 1820: 22072 Einwohner. Seit beinahe einem Monat hatte dort im April weder ein Schuldner noch ein Verbrecher in ihrem Gefängniß gesessen; die Prozesse haben im Laufe von 1 bis 2 Jahren beinahe um zwei Drittheile abgenommen; auch die Aerzte haben im verflossenen Jahre sehr wenig zu thun gehabt. Die Moralität der Bewohner wird augenscheinlich besser, und ein trunkener Mensch ist ein Gegenstand allgemeiner Verabscheuung. Dieses glückliche Verhältniß Loudons veranlaßt zu der Frage, welche für die Menschheit erfreuliche Zukunft sich nicht für diesen Staat erwarten ließe, wenn erst verbesserte Einrichtungen und sorgfältigere Erziehung der ärmeren Klassen ihren wohlthätigen Einfluß über das ganze Land verbreiten.

Eine Xenie aus Xenia.

Eine Probe aus dem Farmer's Reporter, welcher zu Xenia, dem Hauptorte des Canton Green, Staat Ohio, erscheint, möchte auch in Europa Manchen an Manches erinnern.

"Unter allen Geistesstörungen, welche des dürftigen, und durch Armuth erniedrigten Mannes Erbtheil sind, ist das Gemahnt werden (dunning) das Widerwärtigste. Ich habe der Gefahr vor dem andringenden Feind des Vaterlandes die Stirne geboten, ich bin angestürmt gegen die Mündungen seines schweren Geschützes — ich habe den Bajonetten der Unüberwindlichen des Lords Wellington getrotzt und sie wichen vor unserer Standhaftigkeit — dies alles habe ich geleistet mit größer Fassung und geringerer Scheu — als mich befällt, wenn ich den Mahner kommen sah. — Alle Schrecken,

womit der Tod droht, sind nicht halb so angstschaffend als das verdrießliche aufgedunsene Gesicht des Geldmenschen, der da mahnet, die Hände in den Pantalonstaschen, mich starr und mitleidslos anblickend, und das fordernd, was ich ihm schuldig bin, — wenn ich keinen Heller in der Tasche habe. Alles kann ich ertragen, nur nicht das Jammerloos, gemahnt zu werden; Fieber, Gicht, Rheumatismus, Zahnweh, Kopfschmerz, Ohrenzwang, Hunger, Durst und Kolik sind dagegen Kleinigkeiten. Der Anblick der Gläubiger erweckt in mir eine elektrische Erschütterung; das Blut gefriert in meinen Adern und scheint vielmehr zu entweichen; mir ist, wie dem Hamlet, der den Geist des Vaters erblickt; kalter Angstschweiß bricht aus und wechselt plötzlich mit aufstauender Hitze, als schüttelte mich ein hitziges Fieber. Mehr Vergnügen macht es aus einem warmen Bette zu springen an einem bitter kalten Wintermorgen, wenn das Thermometer 30° unter Null steht; die feuchten Finger zwischen einer Thürklinke zu stecken, den eiskalten Poker mit der ganzen Hand zu fassen, und, um dich zu erwärmen, gezwungen zu seyn, die Flamme aus fast erstorbenen Glutkohlen zu wecken mit grünem, starkbeschneetem Fichtenholz — das ist Kleinigkeit gegen den nicht zu entweichenden Anblick des Mahners, der trotz alles Bitten und aller Gegenvorstellungen nicht gehen will, und hartnäckig sein Geld begehrt. Gemahnt zu werden ist die höchste Qual des Lebens, nur ein keifendes Weib, das ist noch ärger, das sind Marter, die man nie vergißt. Es giebt auf Erden Einen, welcher constitutionell den Mahner haßt und daher nie borgt, und das bin

Ich."

Ortschaft Xenia, den 7. März 1829.

(Es giebt wenigstens in Hamburg Menschen, die sich der Mahner leicht zu entledigen wissen; sie cediren Bonis ohne Bona zu haben, d. h. sie falliren und lachen dann den Mahner aus. —)

John Morgan, der Frauenmörder *).

(Aus dem Eastern Argus, einem Blatt, welches in der Hauptstadt Portland, Staat Maine, erscheint.)

Am 21. Februar, Nachmittags, stieß der zu Portland wohnende John Morgan, in einem Anfalle von Wuth, seiner Ehefrau Salome, ein Schlachtmesser ins Herz, und versuchte dann mit demselben Werkzeuge sich selbst zu ermorden.

Die Umstände, welche diese blutige That herbeiführten, sind folgende: Morgan, etwa 31 Jahr alt, ist seines Gewerbes ein Fischer. Er war mit der Ermordeten 6 Jahre verheirathet, er zeugte mit ihr zwei Kinder, welche beide todt sind. Die Frau war etwa 22 Jahre alt. Er hat den Ruf eines betriebsamen, einsichtigen, mäßigen Mannes. Bis etwa acht Wochen vor der That lebte er in glücklicher Ehe, erst damals fand er überzeugende Beweise dessen auf, was er einige Zeit zuvor nur leise geargwohnt hatte, daß ihm die Frau nicht getreu sey. Als er eines Abends spät von einer Fischfangfahrt zurückkehrte, traf er einen der frevelnden Buben, welche sich in Spiel- und Hurenhäusern herumtreiben, und Nachts die Nebenstraßen und Seitenwege des Orts durchstreifen, um rathlose Weiber zu erhaschen, die nicht Seelenstärke genug haben, ihren Künsten und Anreizungen zu widerstehen, bei seinem Weibe im Bette. Die Achtung, welche der tiefgekränkte Ehegatte noch vor seinem geliebten Weibe hegte, bewog ihn den Buben entfliehn zu lassen und die Sache zu verschweigen, weil sie bei allem, was heilig ist, versicherte, es sei der erste Fehltritt, und daß es ihr letzter seyn würde, wenn er ihr verzeihe.

Nichts störte mithin seinen Frieden, bis zum Montage den 16. Februar, als er wieder von einer Fahrt heimkehrte. Als er Abends um 11 Uhr vor sein Haus kam, war sein Weib abwesend. Wenige Minuten später kam ein Wagen gefahren, hielt wenige Schritte vor seinem Hause still, und zwei Frauenzimmer stiegen aus. Es blieb ein Mann im Wa-

*) Bekanntlich ereignete sich in Hamburg in der Spitalerstraße vor etwa zehn Jahren ein ganz ähnlicher Fall. — Nur daß der Selbstmord dem Mörder gelang.

gen, den er aber nicht erkennen konnte; denn der Wagen kehrte sogleich um und fuhr davon; als er den Frauen entgegen trat, sah er, daß die eine seine Gattin, die andere eine Frau Abbot sey, ihre nächste Nachbarin, ein glattzüngiges, aller Welt zugethanes Weibsbild (a mighty good sort of a Woman) etwa 45 Jahr alt. Frau Morgan weigerte sich ihrem Manne den Namen des Menschen zu sagen, mit welchem sie ausgefahren sey; sie sagte: sie habe eine Fahrt aufs Land mit Frau Abbot gemacht, um eine Verwandte derselben zu besuchen, und das sey ja nichts Unschickliches. Frau Abbot behauptete, es sei Niemand im Wagen gewesen, als sie beide. (Der Nachwächter sagte in der Folge eidlich vor Gericht aus, auch er habe Jemand im Wagen bemerkt, Frau Abbot blieb aber auch vor Gericht bei ihrer anfänglichen Aussage.) Sie gab dem Manne zu verstehen, sie hätte mit seiner Frau blos eine kleine Lustfahrt aufs Land gemacht, und niemand sei so höflich gewesen, sich ihrer als Begleiter anzunehmen. Die unbefriedigte Auskunft, welche die junge Frau, die sich bereits eines so groben Fehltritts schuldig gemacht hatte, über diese unglückliche Abend-Ausfahrt gab, erbitterte den braven Mann dergestalt, daß er sie mehrere Mal mit der Hand schlug; sie schrie: John, du bringst mich ja fast um! Da antwortete er beruhigt: das will ich nicht; es thut mir leid, wenn ich dich verletzt habe! — Von diesem Vorgange war ein Nachtwächter Zeuge, welcher nun glaubte, der häusliche Zwist sei beigelegt, und das Ehepaar verließ. Frau Abbot war schon früher davon und in ihr Haus geschlichen. Doch um 2 Uhr ward der Nachtwächter wieder gerufen, und als er vor Morgan's Haus kam, wollte man ihn anfangs nicht einlassen; endlich ward die Thüre geöffnet und er trat ein. Morgan saß mit seiner Frau ruhig beim Feuer, obwohl der zertrümmerte Zustand von einigem Hausgeräthe andeutete, es sei ein heftiger Sturm vorangegangen. Auch Frau Morgan erklärte, sie fürchte sich gar nicht bei ihrem Manne zu bleiben, und weil beide versicherten, sie würden sich friedlich verhalten, so entfernte sich der Nachtwächter.

Tags darauf trennten sich die Eheleute. [illegible]og mit seinen Mobilien in ein Logierhaus; sie zog zu der [illegible]en erwähnten Matrone Abbot, welche die unschuldige, schutzlose Nachbarin aus reiner christlicher Liebe aufnahm, bis sich eine Gelegenheit nach Boston fände, wo die Aeltern der Frau wohnten. Sie blieb bei der Abbot bis zum unheilbringenden Besuch des Mannes am Sonnabend. Aus den Zeugnissen beim gerichtlichen Verhör geht hervor, daß Morgan von der Zeit an, wo er sich von seinem Weibe trennte, höchst unglücklich war; daß er ihr zweimal schrieb, daß beiderseitig alles vergeben und vergessen seyn sollte, und daß sie wieder zusammen Haus halten wollten, daß er fortwährend von ihr sprach, und äußerte, seine Frau würde sich nicht so sträflich benommen haben, wenn es nicht auf Zurathen anderer Weiber geschehen wäre. Er schien entschlossen mit ihr oder gar nicht zu leben; weigere sie sich wieder zu ihm zu ziehen, sprach er, so solle Ein Grab beide umschließen. Er verschafte sich am Tage vor der That das Messer und schliff es, als man ihn fragte, was er damit machen wolle, antwortete er, er wolle damit einen Spaß (some fun) treiben. Einem Freunde gestand er, er wollte damit erst sein Weib und dann sich umbringen; er könne nicht ohne sie leben. (Und doch ließ man den schwer gereizten Mann unbewacht!) Als er am 21. Februar ins Haus trat, wo sein Weib war, schien er vollkommen ruhig und bezeugte seine Willfährigkeit, ihr die früheren Fehltritte zu vergeben und äußerte sein Bedauern, daß er sie gemißhandelt habe. Sie antwortete kalt, sie wolle sich bedenken, und ihm dann Tags darauf ihren Entschluß wissen lassen. Er erwiederte: Er hätte ihr schon Zeit gelassen sich zu besinnen, sie möchte sich augenblicklich entschließen; doch sie bestand auf den Aufschub, bis morgen. Da er merkte, daß er nichts bei ihr ausrichten konnte, knöpfte er seine Unterjacke auf, nahm das Messer heraus, und richtete an die Abbot die Frage: Nicht wahr, Frau Abbot, das Leben ist doch süß? Diese Worte und der Nachdruck, womit er sie aussprach, beunruhigte das erbärmliche Weib, dessen Gewissen sich regte, dermaaßen, daß es aus dem Zimmer rannte, um Nachbaren herbei zu rufen, während Morgan und die Frau allein

blieben. Ein Herr Willis trat zuerst in die Stube, und fand die Frau auf den Stuhl gelehnt; Morgan stand nahe vor, er hatte das Messer, womit er sie durchbohrt hatte, noch im Leibe. Dem Willis gelang es das Messer heraus zu ziehen, obgleich Morgan alles aufbot, es zu verhindern. Andere drangen in die Stube, und als sie die Frau in Todesnöthen fanden, fragten sie, ob er es gethan hätte? Er deutete auf seine Wunde und sprach: „ich habe mich auch gestochen.“ Er blieb noch aufrecht, und um ein ferneres Unheil zu verhüten, hielten die Anwesenden es für das Beste, ihm die Hände zu binden, welches ihnen mit vieler Mühe gelang, denn sein Seelen- und Körperschmerz schien seine natürliche Stärke zu verdoppeln. Doch ihre Anstrengung und der Blutverlust übermannten ihn bald, und ihm ward ganz ohnmächtig. Erst beharrte er dabei, es sei ihm lieb, sein Weib getödtet zu haben, nur bedaure er, daß er nicht gleich nach ihr gestorben sey; doch am nächsten Morgen ward er sehr reuig. Beim gerichtlichen Verhör gestand er alles, und äußerte die tiefste Betrübniß über seine That. Er erklärte die schnöde Art, wie seine Frau ihn behandelt habe, als er eine Versöhnung herbei zu führen suchte, wodurch das Unrecht, welches sie ihm zugefügt, so erschwert worden, habe ihn unfähig gemacht, seine Leidenschaft zu zügeln. Er wünschte nicht wieder hergestellt zu werden, sondern zu sterben und in dem Grabe mit seiner Frau beerdigt zu werden. Am Sonntage schickte er zum Prediger Rand und bat ihn, der Beerdigung seiner Frau beizuwohnen und die Leichenpredigt zu halten. Den Stoß mit dem Schlachtmesser hatte er auf sein Herz gezuckt, er traf aber ein wenig zu tief. Er war fähig Nahrungsmittel zu sich zu nehmen und lebte noch neun Tage; da endigte eine Entzündung glücklicherweise sein unglückliches Daseyn.

J. S. Stevensons amtlicher Bericht über die den einzelnen Staaten und der Union von Nord-Amerika gehörigen Ländereien.

Staat	Maine	besitzt Acres:	20,480,000.	Diese 13 alten ursprünglichen Staaten enthalten gar kein der Union gehöriges Land.
"	Massachusetts	" "	4,992,000.	
"	New-Hampshire	" "	5,939,200.	
"	Vermont	" "	6,536,000.	
"	Rhode-Island	" "	876,400.	
"	Connecticut	" "	2,991,360.	
"	New-York	" "	29,440,000.	
"	New-Jersey	" "	4,416,000.	
"	Pennsylvanien	" "	28,280,000.	
"	Delaware	" "	1,323,520.	
"	Maryland	" "	6,912,000.	
Distr.	Columbia	" "	64,000.	
Staat	Virginien	" "	40,960,000.	
"	Nord-Carolina	" "	28,032,000.	
"	Süd-Carolina	" "	19,251,200.	
"	Georgien	" "	37,120,000.	
		Acres:	237,607,680.	

			Land, der Union der V. St. gehörig, am 30. Juni 1828, an welches d. Anspruch der Indianer erloschen ist.	Land, der Union der V. St. gehörig, wovon aber der Anspruch der Indianer am 30. Juni 1828 noch nicht erloschen war.
Alte	Staaten:	237,607,680.		
Staat	Kentucky	24,960,000.	Keins.	
"	Tennessee	26,432,000.	3,000,000.	
"	Mississippi	31,074,534.	11,514,517.	16,885,760.
"	Indiana	22,459,669.	12,308,455.	5,335,632.
"	Ohio	24,810,246.	4,984,348.	409,501.
"	Louisiana	31,463,040.	26,364,197.	Keins.
"	Illinois	35,941,902.	23,575,300.	6,424,640.
Gebiet	Michigan	24,939,870.	16,393,420.	7,378,400.
"	Arkansas	28,899,320.	26,770,941.	Keins.
	Transport:	488,688,261.	124,911,178.	36,433,833.

Transport:	488,688,261.	124,911,178.	36,433,833.
Staat Missouri	39,119,019.	35,263,541.	Keins.
Gebiet Floridas	35,286,760.	29,728,300.	4,032,649.
Staat Alabama	34,001,226.	19,769,679.	9,519,065.
	597,085,266.	209,672,698.	49,985,547.
Huron-Gebiet, im Westen des Michigan-Sees und im Osten des Mississippi	56,804,854.		56,804,834.
Großes westl. Gebiet, vom Mississippi-Strom bis zum westl. Ocean	750,000,000.		750,000,000.
Acres	1,40,389,120.		856,790,481.
Landmasse, an welches der Indianer Anspruch erloschen ist			209,672,698.
Gesammtzahl der Acres, der Union der Ver. Staaten gehörig			1,066,463,179.

American Sentinel vom 10. April.

Orte ꝛc. in den Vereinigten Staaten, welche Washington heißen.

1. Washington, Canton, 12774 Einwohner, Hauptort Machias, Staat Maine.
2. Washington, Ortschaft, 20 Meil. nordwestl. von Castine, stine, Canton Hancock, Maine.
3. Washington, Postort, 992 Einw., 32 Meil. westl. von Concord. Chesshire. N. H.
4. Washington, Cant., 14113 Einw., Hauptort Montpellier, Staat Vermont.
5. Washington, Postort, 1160 Einw., 43 Meil. westl. von Windsor, Orange Canton Vt.

6. Washington, Ortschaft, 750 Einw., 3 Meil. östl. von Lenox, Canton Berks, Staat Massachusetts.
7. Washington, Cant., 15687 Einw., Hauptort South Kingston, Staat Rhode-Island.
8. Washington, Postort, 1487 Einw., 2 Marmor Sägemühlen, 2 Schmiede, 1 Sletting mill, 1 Nagelfabrik, 2 Hammerwerke, 4 Kornmühlen, 2 Walkmühlen, 2 Wollkratz-Maschinen, 5 Sägemühlen, 40 Meil. südw. von Hartford, Cant. Litchfield, Staat Connecticut.
9. Washington, Cant., 785 Engl. Quad.-Meil., 38,831 Einw., Hauptort Salem und Sandyhill, Staat New-York.
10. Washington, Dorf in der Ortschaft Watervliet an Hudson, Canton Albany, 5 Meilen nördl. von Albany, Staat New-York.
11. Washington, Postort, 2882 Einw., 15 Meil. nördl. von Poughkeepsie, Canton Dutchess, Staat New-York.
12. Washington, Postort, 1876 Einw., Morris, Canton New-Jersey.
13. Washington, Ortschaft, 1225 Einw., Canton Burlington, Staat New-Jersey.
14. Washington, Cant., 40,038 Einw., Washington, Hauptort, Staat Pennsylvanien.
15. Washington, Hauptort, von No. 14.
16. Washington, Postort, Canton Columbia, Staat Pennsylvanien.
17. Washingron, Ortsch. 2749 Einw., Fayette, Canton, Staat Pennsylvanien.
18. Washington, Ortschaft, 1057 Einw., Indiana, Canton Staat Pennsylvanien.
19. Washington, Ortschaft, 1743 Einw., Lycoming, Canton Staat Pennsylvanien.
20. Washington, Ortschaft, 1427 Einw., Union, Cant. Penns.
21. Washington, Ortschaft, 1478 Einw., Westmoreland, Cant. Staat Pennsylvanien.
22. Washington, Ortschaft, 1001 Einw., York, Cant. Penns.
23. Washington, Cant., 23,075 Einw., (3201 Skl.) Haupt[illegible]town, Staat Maryland.

[illegible]° 55′ 90″ westl. L. und 38° 58′ N. Br.

[illegible]stadt der Union.

25. Washington, Cant., 12,444 Einw., (1908 Skl.) Hauptort Abington, St. Virginien.
26. Washington, Cant., 3986 Einw., (1667 Skl.) Hauptort Plymouth, St. Nord-Carolina.
27. Washington, Post- und Hauptort des Cant. Beaufort. St. Nord-Carolina, auf dem östl. Ufer des Tarflußes, 40 Meil. von dessen Mündung. Schiffe, die nicht über 9 Fuß tief gehen, können bis an den Ort kommen.
28. Washington, Cant., 10,627 Einw., (3898 Skl.) Haupt- Sandersville, St. Georgien.
29. Washington, Post- und Hauptort des Cant. Wilkes, St. Georgien, 50 Meil. west-nord-westl. von Augusta; 695 Einw., regelmäßig gebaut, 1 Gerichtshaus und Gefängniß, 1 Bank (fallirte), Akademie und Buchdruckerei.
30. Washington, Cant., 3924 Einw. (1580 Skl.) Hauptort Stephens, St. Alabama.
31. Washington, Post- u. Hauptort, Cant. Autauga, St. Alabama.
32. Washington, Postort, Cant. Adams, St. Mississippi, am S. Catharine's Creek, 6 Meil. östl. von Natchez, in einer gesunden, freundlichen Gegend, von wohlhabenden, gut bevölkerten Niederlassungen umgeben; 1818: 1000 Einw., Jefferson's Collegium, mit einem Gebäude, 140 Fuß lang, 40 Fuß tief, ward 1802 incorporirt.
33. Washington, Cant. 2517 Einw. (559 Skl.) St. Louisiana.
34. Washington, Cant., 9557 Einw., (979 Skl.) Hauptort Jonesborough, St. Tennessee.
35. Washington, Post- und Hauptort des Rhea Cant. 4215 Einw., (334 Skl.) St. Tennessee, auf der Westseite des Tennessee-Flusses, 75 Meil. südwestl. von Knoxville.
36. Washington, Cant., 15,597 Einw., (3754 Skl.) Hauptort Springfield, St. Kentucky.
37. Washington, Post- und Hauptort des Cant. Mason, St. Kentucky, 3 Meil. südwestl. von Maysville, regelmäßig angelegt, 2 Kirchen, 1 Gefängniß von Backsteinen, 1 Academie, 1 Buchdruckerei.
38. Washington, Cant., 19,425 Einw,, Hauptort Marietta, St. Ohio.

39. Waſhington, Ortſchaft, 1942 Einw., Cant. Clermont, St. Ohio.
40. Waſhington, Ortſchaft, 700 Einw., Cant. Columbiana. St. Ohio.
41. Waſhington, Ortſchaft, 715 Einw., Cant. Coshocton, St. Ohio
42. Waſhington, Ortſchaft, 456 Einw., Cant. Dark, St. Ohio.
43. Waſhington, Poſtort, 191 Einw., Cant. Fayette St. Ohio.
44. Waſhington, Ortſchaft, 137 Einw., Cant. Franklin, St. Ohio.
45. Waſhington, Poſtort, 161 Einw., Cant. Guernſey, St. Ohio.
46. Waſhington, Ortſchaft, 668 Einw., Cant. Licking, St. Ohio.
47. Waſhington, Ortſchaft, 490 Einw., Cant. Miami, St. Ohio.
48. Waſhington, Ortſchaft, 3174 Einw., Cant. Montgomery. St. Ohio.
49. Waſhington, Ortſchaft, 2000 Einw., Cant. Pickaway, St. Ohio.
50. Waſhington, Ortſchaft, 1562 Einw., Cant. Preble, St. Ohio.
51. Waſhington, Ortſchaft, 638 Einw., Cant. Richland, St. Ohio.
52. Waſhington, Ortſchaft, 505 Einw., Cant. Scioto, St. Ohio.
53. Waſhington, Ortſchaft, 929 Einw., Cant. Warren, St. Ohio.
54. Waſhington, Ortſchaft, 379 Einw., Cant. Wayne, St. Ohio.
55. Waſhington, Cant., 9039 Einw., Hauptort Salem, St. Indiana.
56. Waſhington, Poſt- und Hauptort, Cant. Davier, St. Indiana, an dem Quellfluße des white Rivers, 30 Meil. von Vincennes.
57. Waſhington, Cant., 1517 Einw. Hauptort Covington, St Illinois.
58. Waſhington, Cant., 2778 Einw., (425 Skl.) Hauptort Potoſi, St. Miſſouri.
59. Waſhington Mount. höchſte Spitze des white Mountains. Cant. Coos. N. H., 6225 Fuß Seehöhe.
60. Waſhington Point, 1 Meil. oberhalb Norfolk, mit einem Marine-Hoſpital der Ver. Staaten, aus Backſteinen, St. Virginien.

Aus Brasilien.

Rede des Kaisers

bei Eröffnung der gesetzgebenden General-Versammlung, am 23. Mai 1829.

„Den erhabenen und edlen Repräsentanten der Brasilischen Nation! Beim Schlusse der außerordentlichen Zusammenkunft verkündigte ich der Versammlung, daß unsere Bündnisse ungetrennt und unverändert sind. Das beste Einverständniß dauert fort zwischen Mir und den Souverainen von Europa, und den Staaten des Continents von Amerika. Einen Handels- und Schiffahrts-Vertrag mit dem Könige von Dänemark habe Ich ratificirt; den mit dem Könige von Frankreich 1826 abgeschlossenen Vertrage ist ein Zusatz-Artikel beigefügt und mit der Regierung der Provinzen des Rio de la Plata sind Friedenspräliminarien geschlossen worden. Unser Staats-Secretair ward ermächtigt, diese Akten zu ratificiren. Aengstlich über das Interesse meiner geliebten Tochter, der regierenden Königin von Portugal wachend, beschloß Ich, daß sie nach Europa gehen solle, wo sie anlangten, als sich ihrer Krone schon ein unrechtmäßiger Besitzer bemeistert hatte. Obgleich Ich entschlossen bin wegen dieser unrechtmäßigen Besitznahme in keinen Vertrag einzugehen, bin Ich doch eben so fest in dem Grundsatze, die Ruhe und das Interesse dieses Reichs nicht zu compromittiren. Die vollkommene Ruhe der Provinzen des Reichs erfordert auch Meine äußerste Aufmerksamkeit; denn in Pernambuco hatte eine Rebellion ihr Haupt erhoben. Ich ward gezwungen außerordentliche Maaßregeln zu nehmen, um das Reich in einem gesunden Zustand herzustellen und unsere Religion zu bewahren. Stets werde ich Maaßregeln nehmen, die als constitutionelle Monarchie errichtete Regierungsform zu vertheidigen. Der Mißbrauch der Presse hat zum Aergerniß des Reichs zugenommen; es erfordert die ernstlichste Aufmerksamkeit der Versammlung das Uebel zu unterdrücken, von welchem die unheilbarsten Folgen zu erwarten sind. Der Zustand des Reichs verlangt fortwährend Ihre ganz besondere Fürsorge, und wie Ich hoffe, werden Sie sich mit gleicher Beharrlichkeit

der Beglückung Brasiliens widmen. Das constitutionelle System erheischt, daß die Organisation der richterlichen Gewalt vollendet werde. Das Gesetz der Naturalisation, so nothwendig für das Interesse des Landbaus und für das Heil des Staats, wird Mein unabläßiges Augenmerk seyn. Dies sind die Gegenstände, welche Ich der ernstlichen Aufmerksamkeit und Erwägung der Versammlung anempfehle. Ich verlasse mich auf Ihre Mitwirkung, um den Ruhm und Glanz des Kaiserlichen Throns und die Wohlfahrt Brasiliens zu kräftigen. Die ordentliche Sitzung ist eröffnet"

In der gesetzgebenden Versammlung sind in lebhaften Debatten mehrere Fälle zur Verhandlung gebracht, welche auch einiges Interesse fürs Ausland haben. Drei Offiziere, geborne Deutsche, und allgemein geachtet und beliebt, welche bei der ehemaligen Kaisergarde der Ausländer angestellt waren, sind plötzlich, ohne Abschied, ohne Paß und ohne ihnen überhaupt zu sagen weshalb, aus Rio de Janeiro vertrieben worden. Der Kriegsminister ist für diesen Schritt der Willkühr verantwortlich gemacht, wie denn in jedem Fall die Minister für alles, was höhern Orts geschieht, wie in England, auch in Brasilien verantwortlich bleiben. Ferner herrscht Unzufriedenheit, und die Abgeordneten haben dagegen Anträge gemacht, daß, abseiten einer hohen Staatsbehörde, Rindvieh und Schweine in der ganzen Umgegend aufgekauft, und bei der Versorgung der Hauptstadt ein schändlicher Wucher getrieben wird; indem man die Schlachter zwingt, einen bestimmten Preis, der für den Brasilischen Ueberfluß an Vieh viel zu hoch ist, zu bezahlen. Ferner werden für Rechnung des Kaiserl. Schatzes in der Hauptstadt mehr als 20 Vendas (Schenkwirthschaften) gehalten, und die Administadores da Marinha und das Militair müssen aus denselben ihren Bedarf nehmen; und deshalb haben die Bürger der Corte (Hauptstadt) Bittschriften bei der gesetzgebenden Versammlung eingereicht, weil sie solches für eine Störung ihres Gewerbes halten. Alle diese Beschwerden werden weitläuftig in den in Rio erscheinenden Blättern bespro-

n; am meisten folgender Fall: Das Lustschloß Santa Cruz

t ein Grund-Eigenthum von 15 Quadrat-Leguas; es war

aber nicht recht bestimmt, wo dieses Grundstück eigentlich liegt. Allgemein glaubte man ein Bach bilde die Gränze und daher hatten sich Bürger jenseits dieses Baches angebaut und dort einträgliche Kaffeeplantagen angelegt. Es ward nun höhern Orts eine Ausmessung verordnet, und diese Aufmessung fiel, von Kayserlichen Ingenieure angestellt, dahin aus, daß die angebauete Strecke jenseits des Bachs auch noch zum Gebiet des Lustschlosses gehörte. Als nun die bisherigen Besitzer aus jenem Anbau vertrieben werden sollten, ergriffen sie die Waffen, zeigten lebhaften Widerstand, ließen das ihnen vermeintlich zugefügte Unrecht in den Zeitungen bekannt machen, nahmen einen muthigen Anwald an, und brachten, wie der bekannte Müller Friedrich des Zweiten, die Sache vor Gericht. Der Advokat starb plötzlich nach dem Genusse einer Tasse Kaffee in einem Gasthofe. Sein plötzlicher Tod erregte auch Aufsehen. So wie nun das alles gedruckt erschien, ward der Anspruch auf jenes Privat-Eigenthum großmüthig aufgehoben. Dennoch ist sie in den Kammern wieder zur Sprache gebracht.

Es ist sehr wahr, daß der Kaiserl. Hof sehr eingeschränkt lebt, und für 15 Personen noch immer täglich nicht mehr als 50 Millereis gebraucht. Die Kaiserl. Tafel ist sehr einfach besetzt mit Reis, Speck, schwarzen Bohnen, Carne seca ꝛc. und dazu wird gewöhnlicher Lissabonner Wein getrunken. In den Privathäusern in Rio de Janeiro sind die Tische gewöhnlich reicher besetzt, und man trinkt Portwein und Madeira. Da der Kaiser so sparsam lebt, so soll sich in Santa Cruz ein sehr bedeutender Privatschatz an Diamanten, Goldstaub und Gold- und Silberbarren befinden, welche natürlich der Circulation entzogen sind. Man sieht im Handel und Wandel nichts als schlechtes Papiergeld.

Nach einer Angabe im Messager vom 30. Juni ist in der inländischen Brasilischen Provinz Goyaz, die bereits durch ihren Reichthum an Gold und Diamanten berühmt ist, eine Muschel-Art entdeckt, welche Perlen vom reinsten Wasser und über 4 Gran schwer liefert. Die Muschel-Art findet sich in Menge und der Präsident der Provinz, Cajetano Lopez, hat über diesen wichtigen Fund einen Bericht an den Kaiser

erstaket und zur Probe 4 Muscheln mit so großen Perlen beigegeben.

Nach der brieflichen Mittheilung eines Freundes aus Rio de Janeiro vom 14. April ist der allen Schiffern bekannte steile Felsen (334° 23, 17″ L. über Ferro; 22° 56′ 8″ S. Br.) am Eingange des Hafens, oberhalb der Festung Santa Cruz, welcher wegen seiner Gestalt den Namen: Zuckerhut, Páo d'Azucar, führt, in den letzten Märztagen dreimal erstiegen worden. Es kam nämlich um diese Zeit das Dänische Schiff Fortuna an; es war dasselbe mit 262 Mann Geworbene nach der Azoren-Insel Terceira bestimmt; dort aber durch Englische Kriegsschiffe zurückgewiesen, richtete es seinen Lauf nach Rio de Janeiro, wo nun der Kaiser diese Rekruten in Dienst nehmen wird. Einer dieser Geworbenen, seines Gewerbes ein Sattler, Namens Geyer, wagte es zweimal den Gipfel zu ersteigen; er fand oben das Gerippe des Englischen Matrosen, der vor etwa 10 Jahren dasselbe Wagstück übernahm, aber nicht zurückkehrte, und brachte Knochen von demselben mit herab. Geyer beredete nun einen Kameraden, einen Schornsteinfeger, zu der Kletterparthie: sie nahmen diesmal eine große Brasilische Flagge und Flaggenstange mit: nach fünfstündigem Klettern erreichten sie vor den Augen vieler Zuschauer glücklich den steilen Gipfel und pflanzten die Flagge auf, welche aber ein Sturm schon am dritten Tage herunter wehte. Abends kehrten beide glücklich in die Festung zurück; doch der Schornsteinfeger, der keine Lust hat das Schauspiel zu wiederholen, eine Stunde später als Geyer. — Jeder, der die an 600 Fuß über die Meeresfläche emporragende, senkrecht aufsteigende Felspyramide gesehen hat, wird über die Kühnheit unserer Deutschen Landsleute erstaunen.

Neuestes aus Nieder-Canada.

Berichte vom 11. Juni aus Quebeck melden; Es sei durch einige Indianer am Maurice-Flusse, zwei Tagereisen von der Stadt Three Rivers (Trois Rivieres) eine sehr reiche Queck-

Silber-Mine entdeckt, und durch Männer vom Fache untersucht worden. Die solide Bank zu Montreal hat ein Filial zu York in Ober-Canada gestiftet.

In dem mit dem 1. Juni 1829 endenden Jahre langten zu Quebeck an:

213 Schiffe groß 60,364 Tonnen und 4813 Ansiedler.
1828 nur 206 " " 54928 " und 3629 "

Die Tonnenzahl der im Jahre 1828 angelangten Schiffe hatte sich schon im Vergleich mit früheren Jahren bedeutend vermehrt, und war größer wie in irgend einem Jahre der letzten Decennien. Die größte Zahl der Ansiedler stammt aus England und Schottland. (Times vom 7. July.)

Staatsschuld der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Aus der National-Gazette.)

Die Staatsschuld betrug

Im Jahre 1791:	75,169,974 Doll.	Die Schuld vermehrte sich um etwas in jedem dieser 6 Jahre, ausgenommen 1794, wo eine Verminderung statt fand.
" " 1796:	81,642,272 "	
" " 1799:	77,399,909 "	Die Schuld mehrte sich in Folge der Kriegrüstungen gegen Frankreich bis 1801, wo Jefferson's Verwaltung eintrat.
" " 1801:	82,000,167 "	
" " 1803:	74,731,922 "	
" " 1804:	85,353,643 "	Die Schuld vermehrte sich 1804 durch den Ankauf von Louisiana. Jefferson's Verwaltung endete d. 4. März 1809.
" " 1809:	56,732,379 "	

Im Jahre 1810:	53,156,532 Doll.	Die Schuld erreichte den niedrigsten Standpunkt 1812 unter Madison's Verwaltung und vor dem Kriege.
" " 1812:	45,035,123 "	
" " 1813:	55,907,452 "	Krieg und Kriegsschulden höchster Standpunkt 1816.
" " 1816:	123,016,375 "	
" " 1817:	115,807,805 "	Monroe's Verwaltung. Schnelle Verminderungen seit 1816, da die Einnahme v. d. Zöllen u. aus andern Quellen bedeutend waren.
" " 1820:	91,015,566 "	
" " 1821:	89,987,427 "	Zunahme wegen Floridas Ankauf und der verringerten Zoll-Einkünfte ꝛc. im Jahre 1820 und 1821. Monro's Verwaltung endete den 4. März 1825.
" " 1822:	93,546,676 "	
" " 1825:	83,788,432 "	
" " 1826:	81,054,059 "	Herrn Adams Verwaltung begann den 4. März 1825, und endigte den 3. März 1829.
" " 1828:	67,475,622 "	
" " 1829:	58,362,135 "	

In den letzten vier Jahren sind zum Abtrage der Schuld verwandt:

Für Zinsen 14,930,454 Dollars
An Capital 30,373,188 "

45,303,642 Doll. d. h. 11,325,910 Doll. jährlich.

Die feststehende Bewilligung für dir Abbezahlung des Capitals und der Zinsen beträgt jährlich nur 10 Millionen Doll. doch am Ende der Verwaltung des Herrn Monroe stand der Schatz im Rückstand mit dem Schwindefonds und dessen Operationen wurden, wegen der Noth des Schatzes, 1820 bis 1821 suspendirt.

Die Durchschnitts-Zahlung an Zinsen war
in den letzten 4 Jahren . . . . 3,732,500 Doll.
An Capital 7,593,250 "

Doch wird die Abnahme der Zinsen, durch die Tilgung des Capitals in den letzten vier Jahren bewirkt, den Schatz in den Stand setzen in den nächsten vier Jahren jährlich 2 Mill. vom Capital abzutragen, und da 30,373,188 Doll. in den Jahren 1825, 1826, 1827 und 1828 abgetragen sind, so kann nach demselben Verhältnisse in den Jahren 1829, 1830, 1831 und 1832 abgetragen werden. Doch es ist nicht wahrscheinlich, daß eine so große Summe zu verwenden sey.

Die Schuld war, am 1. Januar 1829, kürzlich wie folgt:

3 pCt. Stock (Revolutions-Schuld) nach Belieben lösbar	13,296,249	Doll.
6 pCt. von 1814 und 1815 desgleichen .	16,279,822	"
5 pCt. Stock (Beitrag zur V. St. Bank) desgleichen	7,000,000	"
Dito von 1820, lösbar 1832	999,999	"
Dito von 1821 " 1835	4,735,296	"
Dito ausgewechselte " 1832	56,704	"
4½ pCt. von 1824 " 1832	10,000,000	"
Dito ausgewechs. 1824 " 1833 und 1834	4,454,727	"
Dito dito 1825 " 1829 und 1830	1,539,336	"
	58,362,135	Doll.
Total à 3 pCt.	13,296,249	Doll.
" à 4½ pCt.	15,994,064	"
" à 5 pCt.	12,792,000	"
" à 6 pCt.	16,279,822	"
Zusammen	58,362,135	Doll.
Ab: 5 pCt. zahlbar 1835, 4,735,296 Doll.		
" 4½ pCt. dito 1833 u. 1834, 4,454,727 " —	9,190,028	Doll.
Bleibt	49,172,117	Doll.

Die 3 pCt. abzuzahlen, wird nur dann zweckmäßig seyn, wenn der Schatz Ueberfluß am Gelde hat, selbst dann, wenn die Abgaben sehr vermindert sind; die Stocks, welche ein Theil des Bank-Capi-

tals der Ver. Staaten bilden, sind eigentlich nicht als eine Schuld zu betrachten, da die Bank-Stocks über eine Million mehr werth sind, als die dafür ausgegebenen Stocks der Ver. Staaten. Diese machen zusammen 20 Mill. 296,249 Dollars, so daß für die möglichen Operationen in den laufenden vier Jahren weniger als 29 Mill. Dollars Capital bleibt, zu deren Ablösung nach dem Verhältniß der letzten vier Jahre wir etwa 38 Millionen Dollars vorräthig haben, d. h. 9 Millionen Dollars mehr, als wir brauchen.

Basil' Hall's Reisen durch Nord-Amerika.

(Aus dem Times vom 4. Juli.)

Capitain Basil Hall, bereits so vortheilhaft bekannt durch seine Beschreibung der Insel Loo Choo in den Asiatischen Gewässern und der Süd-Amerikanischen Küste, hat im Anfange des Juli-Monats ein Werk, betitelt:

Basil Hall's Travels in Nord-America 3 Volls. *)

bekannt gemacht, worin er seine Untersuchungen und Beobachtungen über die Ver. Staaten, während eines mehr als zwölfmonatlichen Aufenthalts daselbst, niedergelegt hat. Wenige Englische Reisende zeigen so viele Wißbegierde und einen so lebendigen Beobachtungsgeist, als Capitain Hall. Seine früheren Werke empfehlen sich durch die Neuheit der Angaben und lebhafte Darstellung, und fesseln daher die Aufmerksamkeit der Leser. Sie sind die Früchte einer den Berufsgeschäften abgeborgten Muße, und schildern Scenen und Ereignisse, welche mit der Erfüllung der Berufspflicht des Verfassers in Verbindung standen. Gegenwärtiges Werk, unter ganz andern Umständen verfaßt, ist das Werk mehr beruhigter Betrachtung, und macht größere Ansprüche auf wissenschaftliche Genauigkeit. Statt uns zu erzählen, was er auf eiligem Durchfluge vom Verdeck ab

---

*). Es erscheint von dieser Reise eine zweckmäßige deutsche Bearbeitung im Verlage der Hoffmann und Campe'schen Buchhandlung. Röding Dr.

in einen benachbarten Küsten-Ort sah, oder was er in einer amtlichen Unterredung mit einem ephemeren Insurgenten-Häuptling hörte, unternimmt es nun der wackre Seemann, uns die Eigenthümlichkeiten der Politik und Lebensweise des großen rivalisirenden Staats umständlich zu schildern; freiwillig überschiffte er den Ocean um ihn zu besuchen, und dessen Regierung, Politik und Lebensweise an Ort und Stelle zu untersuchen, war sein sehnlichster Wunsch; die dortigen Bürger und Staatsmänner unterstützten seine Untersuchung, obgleich er ihnen aufrichtig gestand, er sei gekommen, ein Gemälde von ihnen zu entwerfen. Er verweilte lange genug in den Ver. Staaten, um dessen anziehendste Parthien in Augenschein zu nehmen; er bereis'te fast 9000 Engl. (2000 deutsche Meilen) um ihre Städte, öffentliche Anstalten und ihren Landbau zu beschauen; er mischte sich in alle Klassen des Volks, um sich über ihre Ansichten und ihre Sitten zu unterrichten; er entwarf schriftliche Bemerkungen und hielt ein Tagebuch von allem, was er sahe, hörte und was ihm wiederfuhr, um beide Seiten des Atlantischen Meers besser zu vergleichen; und nach neunmonatlicher, sorgfältiger Ausarbeitung legte er nun der Welt seine 3 Bände vor. Das Werk, abgesehn von seinem allgemeinen Werth und Interesse, ist durch einige auffallende Eigenthümlichkeiten ausgezeichnet, die gewiß nicht unbeachtet bleiben. Obgleich ein Englischer Offizier es abfaßte, so ist es doch eben so frei von jeder Lobpreisung als schnödem Tadel gegen die vormaligen Englischen Unterthanen. Es beruht augenscheinlich ganz auf persönliche eigene Erfahrung und Beobachtung, und fußet nie auf die Meinungen früherer Reisenden; nie wird, was andere beschrieben, eingemischt, ganz wie der Verfasser es in der Vorrede verspricht. Es ist oft sehr unterrichtet und immer anziehend, ohne lebende Männer namentlich oder durch Anspielung zu schildern; ohne Spott oder Lobhudeley, um die Erzählungen piquant zu machen, ohne die Unterredungen in der Breite mitzutheilen und die Vorurtheile oder irrigen Meinungen lebenden Staatsmanne zur Schau zu stellen, und ohne die Geheimnisse des Privatlebens durch elende Klätscherei zu verrathen. Da der wackre Reisende ohne Maske und Verkleidung nach Ame-

rika kam; da er den Freunden, bei denen er eingeführt ward, erklärte, weshalb er zu ihnen komme, daß er nämlich Thatsachen sammeln und seine und seiner Landsleute vorgefaßte Meinungen berichtigen wolle, so waren sie natürlich auf ihrer Hut, und er zu einer Art von Freimüthigkeit, welche er nie mißbrauchte, berechtigt.

Die von ihm gefaßten Resultate: Ueber den Character der Amerikanischen Regierung — über den Betrieb der Wahl der höchsten Magistratsperson (des Präsidenten) und die Folgen, welche jetzt daraus erwachsen, und welche endlich daraus entstehen werden — über die Wahl, die Zusammensetzung und die Verhandlungen der General- und Staaten-Gesetzgebungen — über die Tendenz und die Wirksamkeit der Gesetze und Einrichtungen der Vereinigten Staaten — über ihre Gerichtspflege — über den Mangel einer Staats-Religion und über den allgemeinen Zustand der Sitten, wissenschaftlichen und Kunst-Bildung und der Geselligkeit in der Union, sind, obgleich er den Amerikanischen Halbbrüdern keineswegs schmeichelt, ohne die geringste Beimischung ungünstigen Vorurtheils entworfen, und ohne den Anstrich persönlicher Erbitterung ausgesprochen. Gewiß erfreut jeden gebildeten Leser die in diesem Reisewerke vorherrschende Gutmüthigkeit, die reine freisinnige Unpartheilichkeit, die Vorsicht, mit welcher der Verf. sich über das äußert, was ihm mißfällt, und die Hartnäckigkeit, mit welcher eine günstige Meinung behauptet, bis ihm der Erweis des Gegentheils fast in die Hände gegeben wird. Freilich machen eben diese Discursionen das Werk etwas weitschweifig (sie werden natürlich in einer deutschen Bearbeitung schwinden). Uebrigens ist Capitain Hall nichts desto weniger seinem ganzen Wesen nach ein Engländer; er betrachtet eine erbliche Monarchie, einen mächtigen Adel, eine herrschende Kirche, das Recht der Erstgeburt, die in Folge derselben entstehende Anhäufung des Eigenthums in wenigen Händen, und ein Erziehungssystem, gleich dem in England, als nothwendig zur Erhaltung der Macht und zur Beförderung des Glückes einer großen Nation, und da er (Gott

sei's gedankt!) keine dieser Elemente der Haltbarkeit und Größe in der gegenwärtigen Regierung der Ver. Staaten zu entdecken vermag (und man dasselbe überhaupt in Amerika als alten Sauerteig betrachtet), so hegt er ganz andere Ideen von dessen Weisheit, als selbst die liberalen Staatsmänner Englands zu Zeiten zu äußern pflegen. Er klagt deshalb über die demokratische Tendenz jedweder ihrer Staats-Einrichtungen, und macht einen Unterschied zwischen einer Republik, als deren Wesentlichstes er ein Repräsentativ-System betrachtet, obgleich die Republiken des Alterthums und der frühern Zeit dieses gar nicht kannten, und einer Demoeratie, welche ihm aber höchst verderblich dünkt. Ueberall, bei allen Staats-Einrichtungen offenbart sich in den V. St. ein entschiedener demokratischer Character, auch kein einziges Beispiel von einem entgegen gesetzten Versuch kam ihm vor, und er ist überzeugt, daß jeder Versuch die fortschreitende Fluth der Demokratie zu hemmen, heut zu Tage nicht wirksamer seyn werde, als der Befehl des Dänen-Königs Kanut, als er den Wogen des Oceans stille zu stehen gebot.

Capitain Hall bemerkt, daß so wenig die gesetzgebenden Versammlungen der Staaten als die General-Gesetzgebung aus den ersten Männern der Nation bestehe. Ist dies aber immer auf dieser Seite des Atlantischen Meers der Fall? Er meint, daß sie zu kurze Zeit im Amte bleiben, um das Gesetzgeben gehörig zu lernen. Lernen aber die, welche länger im Amte bleiben, es besser? Ihre Entscheidungen beweisen, daß sie mit Ruhe Beschlüsse fassen. Hat der Amerikanische Congreß jemals ein Gesetz, wie unsere Kornbill, passiren lassen, oder gegen die Regeln der Arithmetik beschlossen, daß 21 gleich 27 oder 28 sind? Ist die Amerikanische Gesetzgebung unstät und schwankend, darf man darum anempfehlen, daß der Anker des Staats verfallenen Flecken (rotten boroughs) zugeworfen werde? Er findet, der Mangel einer Aristocratie und die gleiche Vertheilung des Eigenthums sei ein Uebel. Aeußerte aber nicht der Staatssecretair, Herr Peel, gegen das Ende der letzten Parlamentssitzung, unser größtes Elend erwachse aus der unmäßigen, sich stets mehrenden Anhäufung des Eigenthums in wenigen

Nüchterne Abwarnungen vor der Trunkenheit.

"Jeder unordentliche Becher ist ungesegnet, und sein Inhalt, ein Teufel."

Shakspeare.

Wünschest Du immer durstig zu seyn, so werde ein Trunkenbold; je öfterer und je mehr Du trinkst, desto öfterer wirst Du um so durstiger seyn.

Willst Du diejenigen, die Dein Fortkommen in der Welt zu befördern suchen, davon abhalten, daß sie ihren Zweck erreichen, so werde ein Trunkenbold, und Du wirst gewiß alle ihre Anschläge zu nichte machen.

Willst Du selbst aufs kräftigste Deiner eignen Anstrengung, brauchbar in der Welt zu werden, entgegenstreben, so werde ein Trunkenbold, und es wird Dir alles fehlschlagen.

Willst Du alle, die sich bemühen, Deine Ehre, Deinen Einfluß und Deine Wohlfahrt zu fördern, an Dir zu Schanden werden lassen, so werde ein Trunkenbold, und Du wirst aufs sicherste über alle triumphiren.

Bist Du entschlossen, arm zu werden; sey ein Trunkenbold, und Du wirst bald dürftig und ohne einen Heller seyn.

Soll Deine Familie vor Hunger umkommen, so werde ein Trunkenbold, dann so kannst Du am füglichsten alle Mittel zu ihrer Unterstützung vergeuden.

Willst Du ein Spielball der Schurken werden; sey ein Trunkenbold, denn dadurch machst Du ihnen ihr Geschäft leicht.

Willst Du bestohlen werden; werde ein Trunkenbold, so setzest Du den Dieb in den Stand, seine Kniffe um so sicherer zu vollführen.

Willst Du Deine Sinne abstumpfen; werde ein Trunkenbold und Du wirst bald dümmer als ein Esel seyn.

Willst Du wahnsinnig werden, so sey ein Trunkenbold und Du wirst bald Deinen Verstand verlieren.

Willst Du unfähig werden, ein vernünftiges Gespräch zu führen, so sey ein Trunkenbold, und Du wirst bald nichts als dummes Zeug schwatzen.

Willst Du Deinen Körper zerstören, so sey ein Trunkenbold: denn Trunkenheit ist die Mutter der Krankheit.

Willst Du Deine Seele vernichten, sey ein Trunkenbold: denn die Bestien sind gewiß von der Seeligkeit ausgeschlossen.

Willst Du Selbstmörder werden, sey ein Trunkenbold: das ist die sicherste Art in Verzweiflung zu kommen.

Willst Du Deine Thorheiten und die Dir anvertrauten Geheimnisse Preis geben, so sey ein Trunkenbold; sie werden aus Dir herausfließen, wie das hitzige Getränk in Dich hineinfließt.

Bist Du mit großer Körperstärke und blühender Gesundheit begabt und dieser Himmelsgabe überdrüßig, so werde ein Trunkenbold, und ein so mächtiger Gegner, wie das hitzige Getränk, wird sie bald überwinden.

Willst Du Dein Geld los seyn, ohne zu wissen: wie? sey ein Trunkenbold, nnd es wird Dir unmerklich verschwinden.

Wünschest Du baldigst, weil Du nirgends Arbeit finden kannst, ins Werk- und Armenhaus zu kommen, so sey ein Trunkenbold, und Du wirst bald unfähig seyn, für Dich zu sorgen.

Bist Du entschlossen allen innern Frieden aus Deinem häuslichen Kreise zu bannen, sey ein Trunkenbold, und Unfriede, mit seinem ganzen Gefolge des Elendes, wird bald bei Dir einziehen.

Willst Du stets und allenthalben als verdächtig erscheinen, sey ein Trunkenbold: denn so wenig Du auch daran denkst, so sind doch alle einverstanden, daß diejenigen, die sich und ihre Familien berauben, auch Andere berauben könnten.

Willst Du in die Nothwendigkeit versetzt seyn, Dich vor Deinen Gläubigern zu scheuen, sey ein Trunkenbold, und Du wirst bald genöthigt seyn, die Nebenwege den Hauptstraßen vorzuziehen.

Macht es Dir Freude vor dem Zuchtpolizeigericht ermahnt zu werden, sey ein Trunkenbold, und Du kannst die Freude oft haben.

Willst Du eine Last für die Gemeinde und ein Schandfleck der menschlichen Gesellschaft seyn, werde ein Trunkenbold, und Du wirst bald ein Taugenichts, hülflos, lästig und beschimpft seyn.

Soll jeder Dich verachten, so werde ein Trunkenbold, denn man naht sich lieber einem Misthaufen, als einem Säufer.

(Möchten diese Worte in jeder Wirthsstube mit großen Buchstaben gedruckt angeschlagen seyn!)

(Saturday Evening-Post, ein treffliches, in Philadelphia erscheinendes Blatt. Bei der stets überhand nehmenden Trunkenheit in den Ver. Staaten ist es rathsam, so ernst gegen dies Laster zu warnen.

Das Spanische Amerika.

Auszug aus einer im Juli in London erschienenen Flugschrift. Mit Anmerkungen.

Der Zweck dieser Flugschrift ist augenscheinlich

1. die hinterlistige Politik der Ver. Staaten in ihrem Verkehr mit den neuen Republiken auseinander zu setzen;

2. zu erweisen, daß Spanien nicht länger ein Recht habe, Großbrittanien und anderen Nationen, welche mit jenen Ländern Handel treiben, Beschwerden aufzulegen, um eines Zweckes willen, den die Spanische Regierung doch unmöglich erlangen kann. Zum Erweise des 2ten Punkts äußert der Verfasser, der augenscheinlich für die Londoner, nach dem vormals Spanischen Amerika handelnden Kaufleuten schreibt, folgendes: Was ist für uns in Europa zu thun übrig? Sind wir nicht verbunden einen Schritt weiter zu gehen, als wir bisher gegangen sind? Wie lange sollen rechtmäßige Handelsgeschäfte durch schändliche Freibeuter, welche bald Spanische Flagge, bald die einer der neuen Republiken führen, belästigt und verhindert werden? Wie viel länger soll noch die Liste anschwellen der schauderhaften Seeräuber-Gräuel, die uns seit mehreren Jahren jeden

Monat erschüttern und verletzen? *) Wie viele Jahre sollen diese Uebel noch fortdauern, einzig und allein deswegen, weil der Spanische Hof es für zweckmäßig hält, eine Thatsache **) die jetzt vor den Augen der Welt dasteht, zu läugnen und einen Seekrieg unterhalten, der allen jenen Unbilden, die uns und anderen Nationen auferlegt sind, zum Vorwande dient?

Es herrscht eine unbegreifliche Inconsequenz in dem Benehmen Spaniens bei dieser Veranlassung. Indem die Regierung fortwährend alles aufbietet, um der Welt einzubilden, die Feindseligkeiten sollten mit Nachdruck wieder beginnen, indem sich auf Cuba eine bedeutende Zahl Truppen sammelt, und mit einem Einbruch in Mexico droht, ist in den letzten zwölf Monaten eine Königl Verordnung erschienen, die noch jetzt gilt, vermöge welcher die Einfuhr der Produkte jener Ex-Colonien in neutralen Schiffen gestattet ist. Was haben solche augenscheinliche Widersprüche für einen Zweck? ***)

Laßt uns Frankreich, Deutschland, die Niederlande und alle, die sich, wie wir, für den Süd-Amerikanischen Handel interessiren, einladen, sich uns anzuschließen, indem wir Spanien erklären: Dieser Zustand der Dinge kann nicht fortdauern! Ihr habt kein Recht uns, um eines unerreichbaren Zweckes willen, Beschwerden aufzuerlegen. Meint Ihr, Ihr könntet Mexico, Colombia, Buenos-Ayres, Chile, Peru — wieder gewinnen? Wenn Ihr unfähig waret, diese Länder zu behaupten,

---

*) Frage: Sollten die Seeräubereien in Westindien aufhören, wenn die Krone Spanien die neuen Freistaaten anerkennte? Wem will der Verf. das aufbinden? Denjenigen gewiß nicht, die Westindien kennen. D. H.

**) Es ist eine Thatsache, daß jetzt in Deutschland nirgend mehr Englische Manufactur-Waaren begehrt sind, weil der Sachse, Westphale, Schweizer, Oesterreicher, Franzose ꝛc. weit schöner arbeitet. Wird die Kaufmannschaft in London diese Thatsache auch anerkennen? —

***) Der Zweck ist leicht begreiflich. Spanien hat nicht Lust, jene Produkte theurer zu bezahlen, als andere Nationen. D. H.

als sie noch in Eurem unbestrittenen Besitz waren, durch welche Wunderkraft wollt Ihr sie nun wieder erlangen, da kein Fußbreit Gebiets in allen diesen Ländern mehr in Eurem Besitze ist? Der Kampf hat 21 Jahre gedauert, und das war der Erfolg? Die Thatsache der Unabhängigkeit dieser Länder wird nach Jahrhunderten nicht mehr Thatsache seyn als jetzt. Soll Europäischer Gemeingeist noch, einmal durch 67jährigen Verzug der Anerkennung] beschimpft werden, wie bei der Sache der Niederlande? Sollen unsere Bürger fortwährend in ihren friedsamen Gewerbe unterbrochen werden, und es der Gewalt und Unordnung gestattet seyn auf hoher See zu schiffen, blos um einer blinden, unverständlichen Hartnäckigkeit willen und wegen der Hirngespinnsten einer verrückten Einbildungskraft?"

Würde es unziemlich seyn, wenn England, Frankreich, Holland und Deutschland gegen Spanien diese Sprache führten? Was erschien in der Sache Griechenlands und der Türkei, was nicht in jedem einzelnen Hauptpunkt, und noch in einem weit höheren Grade unsere Aufmerksamkeit fordernd, mit der Sache Spaniens und Amerika's übereinstimmt?

Darf Spanien für sich anführen, wir wären partheiisch; aus menschenfreundlichem Mitleid für dessen gewesenen Colonien eingenommen, und daher kalt gegen das Europäische bundesverwandte Reich? Sicherlich nicht, denn was geschah unsererer Seits als wir vor etwa zwei Jahren in Erfahrung brachten, Mexico und Colombia wären gerüstet, Cuba und Puerto Rico anzugreifen, und daß in Portugiesischen Häfen diese Rüstungen bereits bedeutend fortgeschritten wären? Wir sagten sofort: "Das ist ein Benehmen, welches Großbrittanien nicht mit gleichgültigen Augen zusehen kann. Wegen der möglichen Folgen eines Krieges in den Westindischen Inseln müssen wir Besorgnisse hegen; anfangs könnte er sich wohl auf einen bloßen Kampf zwischen Spanien Einer Seits und Mexico und Colombia anderer Seits beschränken; doch das Ende desselben könnte einen Kampf herbeiführen, vor welchem die Menschheit schaudert; einen völligen Ausrottungskrieg zwischen den beiden verschiedenen Stammraçen (Schwarze und Weiße) der Einwohner. Wünschen Mexico und Colombia sich die Freund-

ſchaft Großbrittaniens zu erhalten, ſo müßten die feindſeligen Rüſtungen eingeſtellt werden!"

Und ſie wurden ſogleich eingeſtellt. Colombia und Mexico fühlten, was einer auf ſolchen Beweggründen beruhenden Vorſtellung von dieſem Nachdruck und dieſem Charakter gebühre, und ſäumten nicht ihr Folge zu leiſten. Sogleich ward der Verſuch aufgegeben. *)

Sollten freundſchaftliche Vorſtellungen nicht helfen, ſo hätten wir wohl das Recht (we should be justified) demſelben zu ſagen: Wenn ihr die Unabhängigkeit Amerika's nicht anerkennen wollt, ſo können wir euch allerdings nicht dazu zwingen; doch wenigſtens wollen wir ſo viel thun; wir wollen den Seeräubern überall und mit jeder Flagge, unter welcher er verübt wird, ein Ende machen; wir haben Mexico und Colombia belehrt, das Intereſſe der Menſchenfreundlichkeit erheiſcht es, vom Angriff auf Cuba und Puerto Rico abzuſtehen, und nun ſagen wir euch, daß wenn eure Geſchwader eine Landung verſuchen ſollte an den Amerikaniſchen Küſten, wo unſere Kaufleute friedlich Handel treiben, und wo euer Einbruch nichts bewirken kann, als einſtweilige Verwirrung und Unordnung — wir ſie (die Schiffe) auffangen wollen. **) (We will intercept them.)

Würde dies für uns eine zu ſtarke Sprache ſeyn? Was war unſer Benehmen, unter ähnlichen Umſtänden, als die Ver. Staaten, unter Spaniens öffentlichem Beiſtande und Unterſtützung ***) ſich von unſerer Oberherrlichkeit unabhängig machten.

---

*) Nicht wegen Großbrittanniens Abwarnung. In Colombia wie in Mexico zeigte 1826 ſich, bei großer Geldnoth, gefährliche innere Zwietracht, und die Rüſtungen gegen Cuba waren an ſich höchſt unbedeutend. — Was man nicht auszuführen vermag, das unterläßt man gerne. A. d. H.

**) Daß die Britten zu dergleichen fähig ſind, hat die Unthat gegen die unglücklichen Portugieſen in den Gewäſſern von Terceira bewieſen. A. d. H.

***) Spanien hat in offener Fehde bei weitem nicht den Ver. Staaten ſo bedeutenden Beiſtand geleiſtet, als Großbrittaniens

Anerkannten wir nicht, als der Kampf vorüber war, freimüthig und schnell die Stiftung dieser Unabhängigkeit, die des Kampfes Erfolg war? Und warum thaten wirs? Weil wir durch die Vorschriften der Gerechtigkeit genöthigt waren. Sollen wir und Andere mit uns leiden, weil Spanien, da nun dasselbe die Reihe trifft, weder gerecht noch vernünftig seyn will? *)

Man bedenke, daß die Gegenwart nicht gerade der Augenblick ist, wichtige Gegenstände als Kleinigkeiten zu behandeln. Man lese die kürzlich der Britt. Regierung über diese Frage vorgelegten Bittschriften von den Kaufleuten in London, Liverpool, Manchester, Leeds, Glasgow, Belfast ꝛc. Was enthalten diese? Daß in Folge der Anerkennung der Unabhängigkeit von Mexico, Colombia und Buenos-Ayres durch Großbrittanien sie in diesen Ländern Comtoire errichtet und dort viel Geld angelegt hätten; daß ihr Verkehr mit denselben durch Plünderung und Beraubung auf der hohen See unterbrochen werde und durch fortwährende obgleich grundlose Beruhigungen wegen eines Spanischen Einbruchs an der Küste; alles dieses Unheil entstände aus der Fortdauer eines nutzlosen, unvortheilhaften Kriegszustandes, welcher jetzt zwanzig Jahre fortwähre, und noch zwanzig Jahre bestehen könne, wenn nicht irgend eine Anstrengung ihm ein Ziel setzte. In diesen Zeiten dürfe das In-

---

Kaufmannschaft auf geheimen Wege den gegen den Bundesgenossen Spanien insurgirten Colonien. Was Bolivar ausrichtete, das richtete er fast allein durch Englischen Beistand aus. Man denke nur an die Anleihen, nie an die Waffen- und Truppensendungen seit 1819! —

*) Duo faciunt idem, non est idem. Großbrittanien verlor durch der Emancipation der Nord-Amerikanischen Provinzen fast gar nichts. — Spanien verliert durch die Colonien — sein Alles. Es wird der Nation so schwer, von der Hoffnung der Wieder-Erlangung derselben — wie vom Leben zu scheiden. — Es will den Brittischen Kaufleuten, welche sich so lebhaft für die Anerkennung der neuen Staaten aus merkantilischen Zwecken interessiren, diesen Gefallen nicht thun!

A. d. H.

tereſſe der Handeltreibenden Klaſſen nicht vernachläßigt werden. „Wir wollen gewiß nicht, fahren jene Kaufmanns-Bittſchriften fort, gewiß nicht Spaniens Rechte beeinträchtigen, aber wir erinnern blos, daß andere Völker eben ſo gut Recht haben, als Spanien, und daß man die Weſenheit nicht dem leeren Namen aufopfern dürfe. Warum ſoll ein Engliſcher oder Franzöſiſcher Kaufmann, der ſich, nach vollſtändiger Vertreibung der Spaniſchen Obrigkeit in Vera-Cruz oder la Guayra geſetzlich niedergelaſſen hat, ſeine Speicher vor ſeinen Ohren durch ein bombardirendes Geſchwader aus Cuba niederdonnern laſſen? Nationen, ſelbſt im Frieden lebend, müſſen ſich der Ungemächlichkeiten, welche durch die Kriegführung der kämpfenden Partheien entſtehen, unterwerfen; doch wenn ſolche Kriegführung keinen verſtändigen Zweck hat, wenn ſie bei Andern großen Druck hervorbringt, dann mögen die duldenden Partheien, um ihr ſelbſt willen, und für das allgemeine Intereſſe der Menſchheit, gegen die Fortdauer des Kriegs Einrede einlegen, und Maaßregeln zu ihrem eigenen Schutz und ihrer Vertheidigung nehmen, wie ſie die Umſtände erfordern.“

Man laſſe uns demnach an beiden Seiten des Atlantiſchen Meers Gerechtigkeit wiederfahren. Wir müſſen unſere Brüder in den Ver. Staaten abhalten, uns durch ihren diplomatiſchen Verkehr mit unſern jungen Freunden im Weſtlande Freiheiten irgend einer Art zu rauben. Es hat nämlich, wie man vernimmt, das Haupt der Amerikaniſchen Famile (die Regierung der Ver. Staaten) den ruhigen, unehrgeizigen Plan ein Schutz und Trutzbündniß mit Mexico zu ſchließen, und daſſelbe mit Kriegsſchiffen zu unterſtützen, um Cuba zu nehmen, welches in merkantiliſcher Hinſicht ſchon den Ver. Staaten gehört, da dieſelben faſt den ganzen Einfuhrhandel dahin erobert haben. — Wir müſſen mit den übrigen Nationen, welche mit uns gleiches Intereſſe haben, Spanien bewegen, vernünftig zu werden, und weigert es ſich, und beharrt bei dem bisherigen Verfahren — dann müſſen wir nicht ſäumen, für uns zu ſorgen.

London. Juni 1829.

Adreſſe des Präſidenten, General Jackſon, an die Creek-Indianer.

(Aus der Milledge ville Journal.)

Am 23. März 1829 überſandte der Präſident, General Jackſon, den noch an der Gränze des Staats Georgien wohnenden Creek-Indianern folgende Adreſſe, welche der Obriſt Cravelt ihnen ertheilte

Freunde und Brüder!

Mit Erlaubniß des großen Geiſtes und durch die Stimme des Volks bin ich zum Präſidenten ernannt worden: ich rede jetzt zu Euch, wie Bruder und Freund, und bitte Euch mich anzuhören. Längſt kennen mich Eure Krieger. Ihr wißt, daß ich meine weißen und auch meine rothen Kinder liebe; daß ich immer mit gerader Zunge redete und nicht mit falſch gekrümmter, und daß ich Euch immer die Wahrheit geſagt habe. Ich rede zu Euch, wie zu meinen Kindern in der Sprache der Wahrheit. Hört! —

Eure böſen Leute haben mein Herz krank gemacht durch den Mord eines meiner weißen Kinder aus Georgien. Unſere Mutter, die Erde, iſt befleckt mit dem Blute eines weiſſen Mannes, und ſie fordert die Züchtigung der Meuchelmörder, welche man jetzt von Euch ausgeliefert fordert, dem Vertrage gemäß, den Eure Häuptlinge und Bürger, im Rathe vereinigt, geſchloſſen haben. Um zu verhüten, daß nicht noch mehr Blut fließe, werdet Ihr die Meuchelmörder ausliefern und die Güter wieder herausgeben, welcher ſie ſich bemächtigt haben. Um den Frieden zu erhalten, müßt Ihr den von Euch geſchloſſenen Vertrag in Ausführung ſetzen.

Freunde und Brüder! Hört mich! Da, wo Ihr jetzt ſeid, Ihr und meine weiſſen Kinder ſind Eurer beiderſeitig zu viel, um immer in guter Eintracht und Frieden zu leben. Euer Wildprett iſt ausgerottet, und viele von Euch mögen nicht arbeiten und die Erde bauen. Jenſeits des großen Miſſiſippi-Stroms, wohin ein Theil Eures Volks ſich ſchon zurückgezogen hat, beſitzt Euer Vater ein Land, groß genug für Euch Alle, und er fordert Euch auf, dahin zu ziehen; dort werden Euch Eure

weißen Brüder nicht ſtören; ſie haben kein Unrecht an jenem Lande. Dort könnet ihr im Schooße des Ueberfluſſes nur in Frieden leben, ſo lange das Kraut wächſt und der Strom ſein Waſſer fortwälzt. Jenes Land ſoll immer Euer eigen bleiben. Euer Vater wird Euch einen guten Preis für die Verbeſſerungen des Bodens, welche ihr auf dem jetzt von Euch bewohnten Lande gemacht habt, zugeſtehn, und Euch alle Sachen abkaufen, die ihr nicht mitnehmen könnt.

Waſhington, den 23. März 1829.

Unterzeichnet: Andrew Jackſon.

Zuſtand der römiſch-katholiſchen Kirche im Staate Kentucky.

Die Miſſions-Berichte welche zu Paris eingegangen ſind, loben den Biſchof in Kentucky, den Herrn Flaget, über die Maaßen. Der apoſtoliſche Eifer dieſes Prälaten iſt unermüdlich; er ſcheut kein Opfer um chriſtliche Erkenntniß in ſeinem Sprengel zu verbreiten. Außer der Collegien S. Joſeph in Bairdstown (7½ deutſche Meilen von Louisville am Ohio) und S. Thomas, 4 Engl. Meilen von Bairdstown, wird noch eine andere Anſtalt zu Kasey's Creek, 10 deutſche Meilen ſüdöſtlich von Bairdstown, errichtet. Es giebt überdies jetzt im Staate Kentucky 26 römiſch-katholiſche Kirchen, ein theologiſches Seminar, 2 kleine Seminarien, 8 Primair-Schulen, 3 Häuſer für barmherzige Schweſten, und zehn Klöſter für Religioſen von Loretto; die römiſch-katholiſche Kirche zählt im Staate 20,000 Bekenner. Als im October 1828 bei Gelegenheit des Jubiläums der Biſchof eine Umreiſe machte, empfingen über 5000 Gläubige das Abendmahl aus ſeinen Händen, und ein Prieſter, drei Diaconen, vier Sub-Diaconen, zwei Minoriten und drei Tonſurirte durch ihn die Weihe. —

(Messager vom 12. Juli.)

Rheinisch-westindische Compagnie.

In einer zu Elberfeld am 25. Juni gehaltenen Directorial-Rathsversammlung wurde vom Herrn Sub-Director Becher folgender Vortrag verlesen: „Meine Herren vom Directorialrathe! Wenn wir die Anrede, welche ich in Ihrer letzten Versammlung vom 5. Februar an Sie zu richten die Ehre hatte, damit eröffnen mußten, daß wir mehrere nicht unwichtige, auf die Lage des von uns vertretenen Instituts wesentlich influirende Ereignisse mitzutheilen hätten, so ist dies heute noch weit mehr der Fall. Der damals erwähnte Friede zwischen Buenos-Ayres und Brasilien hat zwar keine Unterbrechung erlitten; aber die Staaten am Platastrome sind seitdem in einen weit traurigen Kampf als den nach Außen, sie sind in einen Bürgerkrieg verwickelt worden, welcher die finanzielle Lage des Landes so sehr verschlimmert hat, daß der Cours bis auf 10½ à 11 d gewichen war, und sich nur erst Mitte März (Datum der jüngsten Berichte von Buenos-Ayres) wieder auf 12½ d gehoben hat. Bedenkt man nun, daß der die Parität der Valuta ergebene Cours 45 bis 46 d ist, so kann man sich einen Begrif von den Preisen machen, welche für Europäische Erzeugnisse in Buenos-Ayres erlangt werden müssen, wenn bei den jetzigen Coursverhältnissen der kostende Werth zurückfließen soll, und man wird einsehen, daß dies fast in keinem Falle möglich wird, und begreifen, wie die seit der Eröffnung des Hafens gemachten, dem Anscheine nach glänzenden Verkäufe ohne eine bedeutende Coursverbesserung, dennoch Verlust geben müssen. Rimessen in Häuten helfen diesem Uebel nicht ab, indem sie, wie in solchen Umständen immer der Fall ist, in gleichem Maaße, nemlich bis auf 18 Pesos pr. Pesada von 35 Pf. gestiegen sind. Was die Compagnie an Häuten, als Retour der jenseits festgelegenen Fonds erhalten hat, kostet zwar diesen Preis nicht, ist aber doch durch die hohen Spesen eines langen Lagerns und der zur Erhaltung dieses Artikels stets erforderlichen Bearbeitung, sehr vertheuert, und wird jedenfalls die Veranschlagung des Courses in der letzten Bilanz bei Weitem nicht aufbringen. Wie groß dieser Ausfall seyn wird, können wir Ihnen heute noch nicht sagen, da sich das

Coursergebniß der Häuteſendungen nur aus dem Durchſchnitts-Verkaufspreis der ganzen Parthie ermitteln läßt, und die letzte der erwarteten Ladungen, im Schiffe „Georg und Auguſt", erſt vor wenig Wochen in der Schelde eingelaufen und mithin noch nicht realiſirt iſt. Wir beklagen es ſehr, daß ſich dieſes Geſchäft ſo in die Länge zieht; bei dem Wunſch aber, das Höchſte aus der Sache zu erzielen, läßt es ſich nicht ändern. Was von unſern Häuten bis jetzt in Antwerpen an den Markt gekommen, ward in gutem Zuſtande befunden, iſt daſelbſt mit großer Sorgfalt behandelt, und den Umſtänden nach zu guten Preiſen verkauft worden, Das Reſultat eines Verkaufs hängt jedoch ſtets von dem ab, was der Gegenſtand gokoſtet hat, und ſo können ſelbſt brillante Verkaufspreiſe dem Eigner — verluſtgebende ſeyn. Schon in unſerm letztern Bericht äußerten wir Zweifel, ob der erneuerte Verkehr mit Buenos-Ayres gleich Anfangs ein lukrativer ſeyn werde; der Erfolg ſelbſt aber hat auch die beſcheidenſten Erwartungen noch weit hinter ſich gelaſſen, und wenn der obenerwähnte Bürgerkrieg in den Plata-Provinzen nicht bald ein Ende nimmt, und — wozu man uns freilich Hoffnung macht — eine Parthei die Oberhand behält, welche die Reſſourcen des Landes zu benutzen und ein beſſeres, den Cours auf das Ausland hebendes Finanz-Syſtem herzuſtellen verſteht, ſo iſt nicht abzuſehen, wie Geſchäfte mit jenem Lande fortgeſetzt werden können! Wir ſind daher auch nicht Willens, dem zuletzt pr. Schiff „Favorit" von Hamburg aus nach Buenos-Ayres Geſandten, etwas Weiteres von Bedeutung folgen zu laſſen, ehe und bevor nicht die Geld- und Coursverhältniſſe der Republik eine günſtigere Wendung genommen haben. Daß man übrigens am Platze ſelbſt an eine Beſſerung glaubte, erhellt deutlich daraus, daß bei Abgang der letzten Briefe die Fonds bis auf 66 geſtiegen waren. Die Unruhen im Innern der Plata-Provinzen haben auch noch die unangenehme Folge, daß ſie die Berichte von der Weſtküſte zurückhalten. Die Briefe von daher nemlich, welche gewöhnlich über die Cordilleras nach Buenos-Ayres und von dort mit den Engliſchen Packetböten nach Europa befördert werden, ſind ſchon ſeit mehreren Monaten von dem Gouverneur

von Santa Fe angehalten worden. Glücklicherweise sind uns unterdessen die Duplikate unserer fehlenden Berichte (obwohl noch mit einiger Unterbrechung der Reihenfolge) durch direkte von Valparaiso in London angekommene Schiffe geworden, und haben uns Nachrichten von Chile, den Intermedios und Peru bis gegen Mitte März und zugleich Rimessen in Contanten gebracht. Das Ihnen in unserm letzten Vortrag als unterwegs geschilderte Schiff „Indianer" war in Valparaiso angekommen, und daselbst ein namhafter Theil von dessen Ladung zu angemessenen Preisen verkauft, der Rest aber, wie früher, küstenabwärts nach Arica, Arequipa und Lima gesandt worden, in deren Häfen denn auch bereits die Waaren, unter ziemlich guten Aussichten für die meisten Artikel, gelandet waren. Die Realisation der ältern Lager in St. Jago und Lima ging jedoch nur äußerst langsam und mit Verlust von Statten, und ein gänzliches Räumen derselben dürfe sich jedenfalls noch sehr in die Länge ziehen. An Retouren von der Westküste haben wir, seit dem letzten Bericht an Sie, g. H., einen namhaften Betrag theils in harten Thalern, theils in Pinna und Silberbarren erhalten, wobei jedoch zu beklagen, daß letztere von so geringem innerm Gehalt befunden worden, daß es gegen die gemünzten Piaster fast 10 pCt. differirte. Wir haben wohl auch schon Silberbarren aus Chile erhalten, die von weit besserm Gehalte gewesen, bei der noch so sehr mangelhaften Schmelzmethode in jenem Lande sind jedoch solche Abweichungen leider nicht zu vermeiden; man schmeichelt sich indessen mit der Hoffnung, daß durch die stattgehabte Anstellung einiger sehr geschickter deutscher Hüttenmänner (unter andern eines Herrn Venus aus Freiberg) die Schmelzprozedur im Allgemeinen sehr verbessert werden würde. Da die Länder an der Westküste von Südamerika (mit der fast alleinigen Ausnahme von Chinarinde) Europa nur die metallischen Produkte ihrer Bergwerke als Tauschmittel anzubieten haben, so ist jede Verbesserung und Steigerung des jenseitigen Minen-Ertrags ein Gewinn für den Europäischen Verkehr dahin; es wäre daher ein sehr erwünschtes Ereigniß, wenn sich der Muth für Amerikanische Bergwerks-Unternehmungen in Europa aufs Neue

belebte, und Europäisches Capital und Europäische Kenntnisse — die theuer erkauften Erfahrungen in der Anwendung benutzend — sich vereinigten, namentlich die jetzt gänzlich darniederliegenden unerschöpflichen Minen Peru's wieder aufzuschliessen. Die im jüngsten Direktorialvortrag angedeutete von Ihnen genehmigte Frühjahrsabladung nach der Westküste ist Anfangs d. M. im Hamburger Schiff „Elise", Capitain Andresson expedirt worden, und besteht aus einer genau nach Aufgabe komponirten Manufaktur-Waarenladung im Betrage von circa 130,000 Rthlrn. Preuß. Courant, theils für Rechnung der Compagnie, theils ihr konsignirt.

Aus Mexico haben wir neue Berichte! sie gehen bis zum 6. April aus der Hauptstadt, und 11. April aus Vera-Cruz und sind durch die mündlichen Mittheilungen des in diesen Tagen von daher zurückgekehrten Agenten Herrn Ferd. Helwig, der fünf Jahre lang den Posten eines Rechnungsführers der Compagnie in Mexico zu unserer vollkommensten Zufriedenheit vorgestanden hat, so erläutert, daß uns in dieser Hinsicht jetzt nichts zu wünschen übrig bleibt, wohl aber in dem, was und worüber er zu berichten hatte. Zwischen dem Zeitpunkt unserer letzten Berichte an Sie, g. H., nemlich, und demjenigen, bis zu welchem die Nachrichten aus Mexico jetzt reichen, liegt eine für jenes Land verhängnißvolle Epoche. Die Ereignisse, welche in jenem Zeitraum dort statt gefunden, sind allgemein bekannt, und soweit sie das specielle Interesse der Compagnie berühren, Ihnen s. Z. durch uns mitgetheilt worden. Wir kommen mithin hier nicht wieder darauf zurück, und beschränken uns darauf, nachträglich zu sagen, daß nach der mündlichen Erzählung des Herrn Helwig, die am 4. und 5. December in der Hauptstadt Mexico vorgefallenen Scenen so schrecklicher und verheerender Art gewesen sind, daß wir uns in der That glücklich schätzen können, nicht mehr dadurch gelitten zu haben. Es gereicht uns daher auch zum nicht geringen Vergnügen, Ihnen wiederholen zu dürfen, daß der Verlust, welchen die Compagnie an den in Folge der Plünderung zahlungsunfähig gewordenen Kunden erleidet, circa 5000 Piast. nicht übersteigt, und daß sie an der gleichzeitig stattgehabten Beraubung eines Waaren-

Transports von Vera-Cruz nach Mexico, nur einen Werth von 4000 Piast. zu tragen hat. Für diese Summen, so wie für den Betrag dessen, was bei derselben Veranlassung für Rechnung einiger unserer Freunde geraubt worden, hat die Agentschaft Reklamation bei dem mexikanischen Gouvernement eingereicht und hofft dafür sowol als für die nunmehr vom Congreß zu ersetzen schuldig anerkannten 16⅔ pCt. Verlust an der December-Kondukta, wenigstens in Anweisungen auf die Douane entschädigt zu werden. Sollte dies bei der jenseitigen Ankunft des Herrn Regierungsrath Koppe, des nunmehr von Preussen ernannten General-Consuls für Mexico, noch nicht geschehen seyn, so dürfen wir erwarten, daß sich derselbe dieser Angelegenheit mit Wärme annehmen, dabei all den Einfluß geltend machen wird, der ihm aus seiner von Seiten Mexico's so sehr gewünschten, amtlichen Consularstellung erwachsen muß und wird. Da die hauptsächlichste Veranlassung der jüngsten Revolution in Mexico, die Vertreibung der Altspanier nemlich, nun beseitigt ist, so sind wir mehr als je geneigt zu glauben, daß sobald keine, wenigstens keine so heftige politische Reaktion statt finden wird. Der Verlust aber, welchen die Ver. Staaten von Mexico durch die Auswanderung der dort eingebürgerten Spanier, an Capital und Intellekt erleiden, muß natürlich vorerst höchst nachtheilig auf den Verkehr mit jenem Lande einwirken und die Geschäfte dahin lähmen; denn obgleich der Consum von Europäischen Waaren nach wie vor fortbesteht, und selbst zunimmt, so weiß doch ein Jeder, wie wichtig, ja unentbehrlich Capitalien und konsolidirte Verbindungen in einem Lande für dessen Großhandel sind, und welche Zeit es erfordert, sie durch neue Verhältnisse zu ersetzen. Um sich einen Begriff von der Größe der Capitalien zu machen, welche Mexico durch jene Auswanderung entzogen werden, bedarf es nur der Erwähnung, daß der Zuwachs von Vermögen, welchen die Stadt Bordeaux allein, durch die Ansiedlung mehrerer aus Mexico vertriebener Kaufleute erhalten hat, auf beinahe 100 Mill. Francs geschätzt wird. Wir dürfen inzwischen nicht unterlassen, Ihnen, g. H., zu melden, daß die Agentschaft, selbst nach der Revolution in Mexico, mehrere gewinngebende

Verkäufe in Leinen gemacht hat, und den letzten Berichten nach, deren noch mehrere zu machen hoffte. Von den ältern Lagern aber und besonders von Allem, was dem Luxus und der Mode unterworfen ist, werden wir uns um so weniger ohne nahmhaften Verlust losmachen können, als gerade in diesen Artikeln jetzt große Massen der im Pariser am 4. und 5. December geplünderten Waaren in den Markt gedrängt und zu jedem Preise verschleudert werden. Um den Ausfall der Zoll-Einnahme bei einer so sehr verminderten Waaren-Einfuhr zu decken, beabsichtigt die Mexicanische Regierung, die Abgabe auf die Ausfuhr des gemünzten Silbers von $3\frac{1}{2}$ auf 10 pCt. zu erhöhen. So sehr jedoch diese (als eine auf bereits gemachte Geschäfte rückwirkende) höchst ungerechte Maaßregel dem Gouvernement bei dem über alle Maaßen großen finanziellen Verlegenheiten Noth thun mag, so war sie am 5. April vom Congreß doch noch nicht genehmigt, und die Meinungen über die endliche Entscheidung waren eben so getheilt, wie über die Annahme oder Verwerfung des dem Congreß gleichfalls vorgeschlagenen, allerdings auf ganz andere Motive basirten Gesetzes, die Einfuhr aller Baumwollenstoffe zu verbieten. Man will dadurch zunächst dem Verfall des Anbaues roher Baumwolle im eigenen Lande, deren jährliche Erndte man auf circa 5 Mill. Pfund schätzt, vorbeugen, wird jedoch unwillkührlich damit auch den Verbrauch des Leinens befördern, und jedenfalls den bei der Concurrenz Englischer Baumwollengewebe dem Leinen so gefährlichen Uebergang zu denselben erschweren. Für das Interesse Deutschlands wäre es mithin zu wünschen, daß der Congreß diesen Gesetzesvorschlag annähme. — Von Nord-America, wohin wir fortwährend einzelne Sendungen in vorzüglich für jenes Land berechneten Artikeln machen, haben wir mehrere gewinngebende Verkaufs-Anzeigen erhalten. Von Ostindien aber (Datum der letzten Briefe aus Calcutta Mitte Februar) fahren die Berichte fort, besonders über Wollenwaaren, — höchst kläglich zu lauten. Die gehofte Besserung, worauf unsere Agenten mit den Verkäufen unserer Lager in Calcutta warteten, würde am Ende wohl eingetreten seyn, wenn nicht neuerdings, im Angesichte eines überführten Markts, große

Quantitäten auch von Deutschen, namentlich von Schlesischen Tüchern und andern Wollenwaaren, in Ostindien angekommen, und in den Händen Englischer Commissionarien zu Preisen weggeschleudert worden wären, zu welchen unsere Agenten sich nicht entschließen konnten, loszuschlagen. Es ist wahrhaft traurig, durch ein solches Ueberführungs- und Schleuderungs-System, den regelmäßigen Handel zu Grunde gerichtet zu sehen! — Es macht uns Vergnügen, Ihnen, g. H., sagen zu können, daß wir nun auch in dem Besitz der allerhöchsten Sanction der in der letzten General-Versammlung beliebten Abänderung an den Statuten gelangt sind, und wir beschäftigen uns demnach nunmehr mit einer neuen Auflage des Statuts der Compagnie! — Möge denn nur auch die Lage des Welthandels bald eine hinlänglich günstige Wendung nehmen, um die durch diese Abänderungen beabsichtigte Ausdehnung des Wirkungskreises dieses Instituts in nützliche Anwendung bringen zu können. Schließlich haben wir Ihnen, g. H., nun noch zu unserm aufrichtigen Bedauern zu berichten, daß sich, — uns ganz unerwartet, — eine nicht unbedeutende Verschiedenheit der Ansichten zwischen der Direction des Deutsch-Amerikanischen Bergwerks-Vereins und uns, über die Conto-Kurrent-Verhältnisse der Mexicanischen Agentschaften beider Institute herausgestellt hat, zu deren Ausgleichung wir indessen der Direction des besagten Vereins, den, wie uns dünkt, dem wahren Interesse beider Theile zuträglicheren Weg friedlicher definitiver Abmachung zwischen den Agentschaften selbst jenseits, oder einer Entscheidung durch Schiedsrichter diesseits vorgeschlagen haben, wobei wir uns überzeugt halten, nach Ihrem und dem Sinne Ihrer und unserer Committenten gehandelt zu haben.

Im Namen der Direction.

C. C. Becher, Subdirector.

Nachschrift, vom 30. Juni. Wir erhalten so eben via England Briefe von Buenos-Ayres bis zum 30. April, nach welchen leider der Bürgerkrieg im Innern des Landes mit Heftigkeit und Erbitterung fortgeführt wurde. Die Truppen der Provinz Buenos-Ayres unter Lavalle hatten sich in die Gegend der Stadt zurückgezogen, und alle Geschäfte in derse-

ben waren ſuſpendirt; der Cours war auf 11 d zurück gegangen, Häute waren auf 20 Peſos geſtiegen. Aus Mexico ſind uns via Bourdeaux gleichzeitig Briefe bis zum 24. April von der Küſte geworden. In politiſcher Hinſicht war dort alles ruhig, der Handel aber hatte ſich von den Nachtheilen, welche ihm aus der Expulſion der Spanier erwachſen, noch nicht erholt; es ging in Europäiſchen Fabrikaten nur wenig um, und ſelbſt dies Wenige nur zu niedrigen Preiſen.

Die Peruaniſche Armee im Jahre 1824.

Die Süd-Amerikaner ſind bewundrungswürdige Soldaten. Sie ſind von Natur tapfer, gelehrig, gewandt in Erlernung des Dienſtes, biegſam von Gliedern, nüchtern, muthig, und folgen freudig unter Entbehrungen und Beſchwerden den Befehlen der Obern. (M. ſ. General Miller's Memoiren, II., S. 92 flg.) Vorzüglich gilt dieſes von den Chilenos, welche als Infanteriſten, Cavalleriſten und Matroſen auf gleiche Weiſe brauchbar ſind.

Die Uniform und Auszeichnungen für die Offiziere waren: Fähndrich oder Cornet, eine ſchmale Treſſe um jeden Handaufſchlag: Seconde-Lieutenant, zwei Treſſen; Lieutenant, zwei breitere Treſſen; Capitain, drei Treſſen; Major, zwei Epauletts; Obriſt-Lieutenant, zwei Epauletts mit goldenen oder ſilbernen Troddeln; Obriſt, zwei Epauletts, blauer Tuchſtreif mit goldenem oder ſilbernem Lorbeerlaub geſtickt; Brigade-General in Peru, (in Chile und Buenos-Ayres wich die General-Uniform von der in Peru ab), zwei goldene Epauletts, rother Tuchſtreif mit einem Stern und Lorbeerlaub, himmelblaue Feldbinde; Diviſions-General, ebenſo mit zwei Sternen auf jedem Epaulett, Scharlach-Feldbinde; Großmarſchall (jetzt Gamarra) ebenſo mit drei Sternen auf jedem Epaulett, rothe und weiſſe Feldbinde. Die Uniform eines General-Offiziers, blau mit Scharlach-Aufſchlägen und Kragen, blau vorgeſtoßen, durchaus geſtickt, Hut mit goldenen Treſſen und Federn, wie im Franzöſiſchen Dienſt gebräuchlich.

Der Monat-Sold der Peruanischen Armee war wie folgt: Groß-Marschall: 666 Spanische Thaler (Piaster); Divisions-General: 500 P.; Brigade-General: 333 P.; Obrist bei der Infanterie: 240 P.; Obrist-Lieutenant: 160 P.; Major: 110 P.; Adjutant: 60 P.; Abandero: (Fahnenträger) 40 P.; Kaplan: 30 P.; Wundarzt 75 P.; Tambour-Major: 22 P.; Capitain: $75\frac{2}{10}$ P.; Erster Lieutenant: $50\frac{3}{5}$ P.; Second-Lieutenant: $45\frac{1}{2}$ P.; Fähnrich: $40\frac{2}{10}$ P.; erster Wachtmeister: $81\frac{1}{5}$ P.; zweiter Wachtmeister: $15\frac{17}{10}$ P.; Gemeine $10\frac{11}{100}$ P.

Der Sold der Cavallerie und Artillerie war etwas höher wie der der Infanterie. Der Sold im Chilrno und Buenos-Ayres Dienst war etwas geringer als der Peru, wo die Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens viel theurer sind als in den beiden erstgenannten Freistaaten.

Die Verproviantirung war sehr einfach. Im Felde erhielten die Truppen fast nur Fleisch; Brod und Branntewein wurden nur höchst selten vertheilt und zwar als eine Vergünstigung. Gelegentlich gab es Mais, welches in einer irdenen Schüssel geröstet, trefflich statt des Brodtes dient, und ein Nahrungsmittel, welches die Indianer besonders lieben. War Rindfleisch im Ueberfluß vorhanden, so erhielten 100 Mann täglich einen Stier; war es selten, so mußten sich 200 Mann mit einem Stier behelfen, welches in Süd-Amerika für eine karge Ration gilt. Die schlechten Fleischstücke wurden nur verspeiset, wenn Hungersnoth herrschte, folglich ward mit dem Fleische sehr verschwenderisch umgegangen. Die Nachbarschaft eines Feldlager zeigte eine ekelhafte Anhäufung von Knochen, faulendem Fleisch und Schmuz, wenn nicht darauf gehalten ward, daß man den Unrath täglich verbrannte. Waren aber Aasgeyer (Galliazos) in der Nähe, so verschlangen diese alles ganz und gar. Diese sind aber an Peru's Küste selten. Die Jagd bot wenig dar, zuweilen ein Llama, dessen Fleisch aber zähe und fast geschmacklos ist. Die Soldaten brieten oder rösteten eigentlich ihr Fleisch und aßen es meistens ohne Salz. Vier bis sechs kochten zusammen und schnitten von demselben Stücke ab. In Zeiten des Ueberflusses speiseten sie nur die Leckerbissen und warfen das übrige weg. In den

Plata-Staaten wurden oft so viele Rinder geschlachtet, daß man sich bloß an den Zungen sättigte. In den Garnisonen und Feldlägern ward jedes Corps durch den Befehlshaber mit Proviant versorgt, der dafür von dem Monatssolde jedes Soldaten vier Piaster erhielt, womit sich die Kosten der Verproviantirung hinreichend decken ließen. Was übrig blieb, floß in die Regiments-Casse. Der Obrist ernannte gewöhnlich einen Capitain zum Proviantmeister. Die Rechnungen wurden von dem Major revidirt, und von dem Regiments-Commandanten verificirt, um beim Zahlmeister als Bons gültig zu seyn. Der Zahlmeister war ein Offizier des Regiments, durch Stimmen-Mehrheit der Offiziere erwählt, und dieser war nebst dem Obrist für jede Veruntreuung oder unrechtmäßige Verwendung des durch die Verproviantirung entstandenen Fonds verantwortlich. Reis, Gemüse, Grasa (eine Art Speck) mit oder ohne frisches Fleisch, oder Charqui (Trocken Fleisch) in einem großen kupfernen Kessel gekocht, war ein treffliches Mahl, wovon die Truppen in Lima oder wenn sie in irgend einem Küstenorte Peru's lagerten, gewöhnlich lebten. Frühstuck um 11 Uhr Morgens, und Haupt-Essen um Sonnen-Untergang (6 Uhr) bestand aus dergleichen Nahrungmitteln. Jede Abtheilung von 25 Mann empfing einen Schlauch voll. Dieser ward auf einem dreibeinigen Bock gestellt, und die Mannschaft bildete ringsum einen Kreis. Abwechselnd trat von jeder Seite ein Mann vor, und nahm einen Löffel voll. Blieb übrig, was gewöhnlich der Fall war, so ward es zusammengegossen und für die nächste Mahlzeit benutzt. Einige Corps wurden gut gespeiset und mit Aufmerksamkeit auf Reinlichkeit. Doch da keine allgemeine Ordnung eingeführt war, so lag zuviel an der Laune des Befehlshabers. Fehlte diesem Diensteifer Rechtlichkeit und Talent, so herrschte die schändlichste Veruntreuung des für die Verproviantirung bestimmten Geldes, und der arme Soldat mußte wegen jeder Nachläßigkeit und Ungerechtigkeit leiden; er ward natürlich unzufrieden uud es riß Desertion ein. Während eines schweren, hartnäckigen Krieges, ist es eine gebieterische Nothwendigkeit, diejenigen, welche sich durch Tapferkeit ausgezeichnet haben, zu befördern, und ihnen wichtige Befehlshaberstellen anzuvertrauen.

Oft tritt aber der Fall ein, daß Offizere die sich durch Unerschrockenheit auszeichnen, nicht geneigt sind, Kriegszucht zu halten, und daß die fähigsten Parade-Offiziere nicht im Felde immer die tauglichsten sind. Zieht man alle diese Umstände in Erwägung, ferner die grausame Art die Armee zu rekrutiren und den bösen Umstand, daß nicht immer das Verdienst der einzige Weg war, Commando zu gelangen *), so ist es nicht überraschend, daß oft Fehlgriffe gemacht wurden. Es ist vielmehr erstaunlich, daß die Militairpflichten noch im Allgemeinen so gut erfüllt wurden, und daß ein Grad der Vollendung erreicht ward, durch welche die Süd-Amerikanischen Armeen eine Revolution, die unter so unzähligem Mißgeschicke begonnen, glorreich zum Ziele führten.

Süd-Amerikanische Notizen.

Mandat des Vice-Regenten (Regente sostituto) Brown von Buenos-Ayres vom 7. April 1829.

Am 7. April erschien in Buenos-Ayres in Folge des Andranges der feindlichen Montoneros ein Mandat, welches die dortige Verhältnisse characterisirt. Es lautet:

Art. 1. Die Einwohner dieses Staats und ihrer Vorstädte sind en assemblea (in Sammlungszustand zur Rettung der Vaterstadt) erklärt, auf 4 Tage vom Datum dieses Decrets an.

Art. 2. Alle Tribunale und — Kaufladen werden so lange geschlossen.

Art. 3. Kornmühlen, Bäcker und Schlachter sind von diesem Decret ausgenommen, und dürfen ihre Beschäftigungen ohne Unterbrechung fortsetzen. Die Speisehäuser dürfen von 1 Uhr bis 3 Uhr Nachmittags und von 9 bis 11 Uhr Abends geöffnet werden. Die öffentlichen Häuser und die Waaren-

*) Erhielt doch Buonaparte das Commando über die Italienische Armee mittelst einer — Schürze! A. d. H.

lager für Lebensmittel von 8 bis 10 Uhr Morgens und von 6 bis 8 Uhr Abends.

Art. 4. Dies soll bekannt gemacht werden.

Regierungspallast Buenos-Ayres,
den 7. April 1829.

Brown.
Jose M. Diaz Velez.

Am 25. Februar wurden folgende bekannte Männer wegen einer Verschwörung gegen die Regierung des Directors Lavalle verhaftet, und nach Montevideo verbannt. Don Juan Ramon Balcarce, Kriegsminister unter der Administration des Dorrego, General Enrique Martinez *), vormals Chef des Generalstaabs unter Lavalle, Obrist Tomas Yriat und Obrist-Lieutenant Juan Jose Martinez Jonte. — Don Tomas Anchorona und acht andere bürgerliche Beamten sind aus derselben Ursache nach dem Canton Patagonien verbannt.

Die Gaceta di Colombia vom 8. März enthält ein langes Umschreiben des Generals Urdaneta, worin schwere Klagen geführt sind, über die ungeheuren Baukosten der Fregatte Colombia und Cundinamarca und der Kriegsschaluppe Bolivar, welche in den Ver. Staaten von Nord-Ameriea gezimmert worden sind. Schließlich erfolgte ein Decret Bolivars, daß hinführo Niemand Contracte mit fremden Regierungen abschliessen solle, um Schiffe für die Republik bauen zu lassen unter Androhung der schwersten Strafen, und daß niemals Schiffe im Dienste der Republik unter irgend einem Vorwand in ein fremdes Land geschickt werden sollen, um dort ausgebessert zu werden.

---

*) Martinez diente als Major 1817 unter S. Martin in Chile, ward Obrist des Regiments der Schwarzen aus Buenos-Ayres, commandirte als General gegen den Spanier Valdez 1822 in Süd-Peru; 1823 entfernte er sich in Folge der dortigen Regierungs-Veränderung aus Peru, und kam wieder nach Buenos-Ayres. Millers Memoirs. I. 126. 261. II. S. 17. 59.

Aus Westindien.

Die Sklavenzahl auf der Brittisch-Westindischen Insel Dominica, die 1812 über 27000 Köpfe betrug, hat sich, wegen des schlechten Absatzes des Kaffe's ꝛc. Ende December 1828 bis auf 12000 Köpfe vermindert.

Zur Unterhaltung der Bagno's für schwere Verbrecher auf den Brittischen Bermuda-Inseln, hat das Haus der Gemeinen im April (1829) die ungeheure Summe von 108,772 Pfund Sterl. bewilligt; ein Nord-Amerikanisches Blatt äußert die Meinung, der größte Theil dieser Summe werde wohl zur Anlegung eines großen Marine-Depots verwandt werden, um auf diesem Vorposten der Brittischen Seemacht im Atlantischen Meere stets Mittel in Bereitschaft zu haben, die aufblühende Seemacht der Ver. Staaten im Zaum zu halten.

(N. Y. Merc. Advertiser.)

Die Möglichkeit einer Landreise vom Kupfer-Fluß (Copper River) an das Eismeer und der Hudson Bay.

(Aus dem Russischen Journal: Severni Artif (der Achill des Nordens.)

Die Russischen Besitzungen an der Nordwestküste gewähren den Entdeckungen im äußersten Norden von Amerika große Erleichterungen. Hier nur ein Beispiel. Der Kupfer-Fluß, Kuskokwim-Fluß (nicht Kupferminen-Fluß, der nordwärts 68° N. Br. ins Eismeer fällt) 60° N. Br. und 144° westl. Länge von Greenwich, der bis jetzt nur an seiner Mündung ins stille Meer, westlich von dem bekannten S. Elias Berg, genauer bekannt ist, kann wahrscheinlich mit Nutzen als Ausgangspunkt einer Reise dienen, welche, abgesehen von der Wichtigkeit der geographischen Entdeckungen, neue Länder acquiriren könnte, wo sich Kupfer und schätzbares Pelzwerk in Ueberfluß finden. Die Mündungs-Ufer des Kupfer-Flusses sind im Besitze der Russisch-Amerikanischen Compagnie. Nach den Aussagen der Ur-Einwohner und derjenigen, welche dort Handel treiben,

entſpringt er an den Seiten ſehr hoher Berge (im Felſengebirge, rocky mountains?) Seine Ufer ſind von einem ſanften, friedlichen Volke, den Ugalakmutes bewohnt. Nahe an ſeiner Mündung bei der Bay Tſchugat ſind zwei Wärder; Sukli und Nutſchick; auf dem letztern haben die Ruſſen der Amerikaniſchen Compagnie eine Colonie gegründet, und Schiffe derſelben kommen alljährlich von dem Hauptorte New-Archangelſk auf der Inſel Sitka dahin, um das von den Einwohnern während des Winters geſammelte Pelzwerk zu holen. Ein Kaufmann, Namens Bajenot, welcher von dem Direktor der Compagnie, Herrn Baranow abgeſandt ward, den Lauf des Kupfer-Fluſſes zu erforſchen, drang 300 Werſte (7½ geographiſche Meilen) vor und kehrte mit einer großen Menge Proben gediegenen Kupfers, welches er an den Ufern des Stroms gefunden hatte, zurück; doch ein Indianer-Häuptling nahm ihm alles ab, aus Furcht die Ruſſen möchten, vom Daſeyn ſo ſchätzbarer Gruben unterrichtet, ſich in den Beſitz eines ſo gewinnreichen Handels ſetzen. Bajenot hat auch einen andern mit dem Kupfer-Fluß in Verbindung ſtehenden Strom entdeckt, der ſchiffbar iſt. Am Rande einer Strom-Erweiterung ſah der Reiſende ſo viele Rennthiere, daß nach Angabe der Indianer wenigſtens 12000 Stücke getödtet werden können: auch giebt es viele ſchwarze Bären, Luchſe, Biber und Marder. Bajenot fand bei den Indianern viel gediegen Kupfer und erfuhr, weiter nordwärts ſey ein ziemlich breiter Fluß, der in den Ocean fällt. Vom Kupfer-Fluß bis zur Bucht Kenaiss (?) kann man in 14 Tagen gelangen.

Kilimovsky, ein anderer ruſſiſcher Kaufmann, den Lieutenant Yantofsky abſchickte, berichtete: Die Ufer des Kupfer-Fluſſes ſind mit dichter Waldung bedeckt; er iſt nicht ſchiffbar, kann aber leicht als Verbindungsmittel dienen. Das Land an der Mündung iſt von den Ugalakmutes bewohnt; jenſeits am Fuße des Gebirgs ſind die Atnakmiutes, von kupferfarbner Race, gleichfalls ein friedlicher Stamm. Während des Winters ſammeln ſich viele jenſeits der Gebirgskette lebenden Indianer auf den herrlichen Jagdrevieren, bleiben dort mehrere Monate, und vertauſchen allerlei Bedürfniſſe mit den Atnakmiutes gegen kleine Eiſenwaaren, welche ſie ſich von den

Ugalakmutes verschaffen; diese erhalten solche Waaren von Russen. Unter den Merkwürdigkeiten die Kilimovsky zurückbrachte sind Proben des reinsten Kupfers und einige falsche Guineen (wahrscheinlich Denkzeichen mit dem Bilde Englischer Könige, wie man sie der Indianer zu vertheilen pflegt) welche dieses Volk gewiß von Pelzhändlern der Hudson-Bay erhalten hat, die weit landeinwärts ziehen, und also eine Verbindung dieser westlichen Seite mit der Ostseite Nord-Amerika's andeuten. Es wäre mithin eine Expedition von diesem Kupfer-Fluß an die Hudson-Bay möglich, welche wichtige Aufschlüsse über das Festland Amerika unter dem 60° N. Br. verspricht. Die Expedition müßte bestehen aus einem Ober-Offizier, seinem Secretair, einem Zeichner, einem Naturforscher und zwei Matrosen, wovon der eine Schmidt, der andere Zimmermann wäre. (Bei der russischen Armee und Flotte wird eine Anzahl Leute für alle verschiedene Handwerke zugelernt, und man braucht daher kein besonderes Corps Ouvriers; bei den Schweden versteht jeder Soldat so viel von jedem Handwerk als er braucht, schon als Schwedischer Bauer, der sich von Jugend auf selbst helfen muß!) Die Expedition könnte von Rußland mit den Schiffen abgehen, die alljährlich von St. Petersburg, um das Cap Horn nach Kamtschatka, und von da nach der Haupt-Insel Sitka (Prinz William Island) segeln, oder auch zu Lande durch Asien nach Ochotsk, wo sie sich im Frühlinge an Bord der Schiffe, die alljährlich die Reise nach Nutchik machen, an den Kupfer-Fluß gelangen könnte. Das erste Jahr könnte sie mit Erforschung und Aufnahme der Küste und mit Untersuchung des 18,090 Fuß hohen S. Eliasberges zubringen; von dort ab könnte die Expedition das Gebirge erreichen, welches die Atnakmiutes bewohnen, von welchem der Director der Compagnie Geisseln für die Sicherheit der Reisenden fordern müßte; so könnten diese Russen sicher den Winter unter jenem Volke verleben, sich mit den Bewohnern der entferntern Gegenden bekannt machen, und mit Hülfe derselben sich die gehörigen Vorkenntnisse verschaffen, wie und wo am besten nördlich ans Eismeer, oder ostwärts nach der Hudson-Bay vorzudringen

sey. Im ersten Fall könnten sie vielleicht den Mackenzie-strom, im letztern Falle den Peace (Friedens-Fluß) benutzen, welcher den vielen Stromgewässern zufließt, die in die West-Seite der Hudson-Bay münden, und dort den Pelzhändlern als gewöhnliche Fahrstraße dienen. Die Russisch-Amerikanische Compagnie könnte große Vortheile aus dieser Expedition ziehen und es giebt sogar Gründe zu vermuthen, daß sich bedeutende Silbergruben in jenem Theile der zwischen liegenden Felsengebirgs finden.

(Wir erlauben uns die Anmerkung, daß es allerdings möglich sey, von jenem Kupfer-Fluß aus ins Innere vorzudringen, obgleich ein Gerücht behauptet, die Russischen Pelzhändler wären an jener Küste nicht sehr beliebt. Hat aber der Herr Ober-Offizier, ostwärts vordringend, das Unglück auf Pelzhändler der Brittischen Hudson-Compagnie zu stoßen, so ist nichts gewisser als daß sie ihn mit seiner kleinen Gesellschaft augenblicklich massacriren; da sie dort keinesweges Russische Concurrenz dulden werden. Auch lägen die vermutheten Silberbergwerke nicht auf Russischem Gebiet, weil sich dasselbe, vermöge des Gränzvertrags mit der Brittischen Regierung vom 16. Februar 1825 nur 10 Seemeilen landwärts erstreckt. Auch möchten die Indianer schwerlich bei der Bearbeitung jener Bergwerke den Russen Hülfe leisten.)

(Anm. des Herausgebers.)

Bevölkerung der Vereinigten Staaten und Gebiete, nach einer Schätzung fürs Jahr 1830.

Aus dem National-Journal.

Die Comite des Hauses der Repräsentanten zur Untersuchung des Umfanges der Staats-Ländereien ließ während der letzten Congreß-Sitzung, außer der in diesem Hefte S. 110 mitgetheilte Uebersicht folgende Tabelle entwerfen:

Staaten und Gebiete.	Englische Quad. Meilen *)	Auf jeder Q. M.	Schätzung der Bevölkerung fürs Jahr 1830.
1. Virginien . .	64000.	18.	1,180000 Einw.
2. Missouri . .	61000.	2.	130000 "
3. Georgien . .	58000.	7.	410000 "
4. Illinois . . .	56000.	2½.	130000 "
5. Florida . . .	54500.	¼ 1.	40000 "
6. Alabama . .	53100.	7.	380000 "
7. Louisiana . .	49000.	6.	300000 "
8. Mississippi . .	46325.	3.	130000 "
9. New-York . . .	46000.	43.	2,000000 "
10. Arkansas . .	45309.	1.	35000 "
11. Pennsylvanien .	44950.	32.	1,390000 "
12. Nord-Carolina	43800.	16.	720000 "
13. Tenneffee . .	41300.	14½.	600000 "
14. Kentucky . .	39000.	15½.	650000 "
15. Michigan . .	39000.	¼ 1.	35000 "
16. Ohio . . .	38000.	25½.	1,000000 "
17. Indiana . .	35700.	11½.	400000 "
18. Maine . . .	32000.	13.	420000 "
19. Süd-Carolina	30000.	20.	600000 "
20. Maryland . .	10800.	41.	450000 "
21. Vermont . .	10212	27½.	280000 "
22. New-Hampshire	9280.	32.	300000 "
23. Massachusetts .	7800.	74.	580000 "
24. New-Jersey .	6900.	48.	330000 "
25. Connecticut .	4674.	62.	290000 "
26. Delaware . .	2068.	39.	80000 "
27. Rhode-Island	1360.	66.	90000 "
28. Distr. Columbia	100.	500.	50000 "

Die gesammte Bevölkerung für's Jahr 1830 beträgt also nach dieser Abschätzung 13 Millionen Seelen, und wird im Jahre 1860, wenn man den Zuwachs jede zehn Jahre auf 35 pCt. annehmen darf, sich auf 32 Millionen belaufen. Die

*) 21 Englische Quadrat-Meilen sind 1 geographische Quadrat Meile.

[illegible]

[illegible]

(Aus dem [illegible] vom [illegible] Juni.)

[illegible] S. Lawrence-Strom, [illegible] Gewässer der Erde erscheint, [illegible] zur Zeit des [illegible] S. Lawrence-Golf, der zu [illegible] Südosten [illegible] S. Paul und [illegible] auf der [illegible] Insel Newfoundland [illegible] Fahrwasser [illegible] Gegen[illegible] Nordwest[illegible] liegen die in dem folgenden Berichte [illegible] Inseln, und weiter [illegible] als eine [illegible] des S. Lawrence-Stroms, hart vor dessen Mündung die Insel Anticosti 314° 1' 45" L. und 49° 27' N. Br., die sich in einer Breite von 5 bis 6 Meilen, 27 Deutsche Meilen von Osten nach Westen erstreckt, eine mit schlechtem Gebüsch bewachsene Einöde; südlich von derselben liegt das Fahrwasser, 12 bis 14 Deutsche Meilen breit. Auf dem Festlande am südlichen Mündungspunkt liegt der Hafen Garpé, Hauptort des östlichen Distrikts der Brittischen Provinz Nieder-Canada. Näheres über diese Gegend lies't man in „C. A. Anspach Geschichte und Beschreibung der Insel Newfoundland und der Küste Labrador. A. d. Engl. Weimar. L. J. C. 1822. — S. 127.

Pictou *), den 12. Juni 1829.

Lieber Herr! Ich nehme mir die Freiheit Ihnen beigeschlossenes gerichtliches Aktenstück zur Bekanntmachung in öffent-

*) Pictou, eine im Mai dieses Jahrs durch eine Königliche Brittische Cabinetts-Ordre zum Freihafen erhobene treffliche

lichen Blättern einzusenden, aus welchen das traurige Schicksal einer Anzahl menschlicher Wesen, etwa 16 bis 18 Seelen erhellt. Ich bin so eben von den Magdalenen-Inseln zurückgekehrt, wo ich eine Anzahl Sachen sah, welche jenen unglücklichen Dulдern gehörten; doch fand sich kein Schiffspapier, oder irgend ein Kennzeichen woraus sich abnehmen ließe, was es für Schiff war und wohin es gehörte. Dieses läßt sich vielleicht durch die Bekanntmachung der gefundenen Sachen ausmitteln. Ich muß zugleich anzeigen, daß die Leute, welche den Posten auf Anticosti besetzt halten, gerade abwesend waren *). Ich bin unterichtet, daß seit einigen Jahren die Regierung von Nieder-Canada diesen und zwei andere Posten während des Winters besetzen ließ, um bei den vielen an dieser Insel stattha-benden Schiffsbruch-Fällen Hülfe leisten zu können; es waren Signal-Pfähle in Distanzen auf beiden Küsten aufgestellt, mit Inschriften, um dem Leser zu belehren, wo und in welcher Entfernung Häuser und Erquickung zu finden sey. Es ist nicht ausgemittelt, weshalb diese Häuser von den Hütern verlassen waren, ohne davon öffentliche Anzeige zu machen. Dieser schreckliche Fall bewährt auf Neue, wie nothwendig es sey, diese Posten in Zukunft gut besetzt zu halten, und aufs reichlichste mit Lebensmitteln zu versorgen.

James Dawson, Lloyd's Agent.

Bucht, auf der Nordküste der Halb-Insel Nova Scotia und Golf S. Lawrence, mit einem blühenden Städtchen, wo bereits eine Zeitung, der Acadian (Acadia ist Nova Scotia) Reporter, aus welchen wir Obiges entlehnen, erscheint und ein Agent der Londoner Assecuranz-Gesellschaften (Lloyd's Agent) seinen Sitz hat. Der mitgetheilte Brief ist an jene Assecuranz-Gesellschaft gerichtet. A. d. H.

*) 1810 verordnete Admiral Sir J. Th. Duckworth, damals Gouverneur auf Newfoundland, in Folge eines stattgehabten Schiffbruchs, wobei die gerettete Mannschaft in die schauderhafteste Noth gerathen war, daß eine Familie sich an Anticosti's Küste niederlassen sollte; diese ward von Newfoundland aus mit Mundvorrath versehen, um Schiffbrüchigen die erforderliche Hülfe leisten zu können. A. d. H.

Kennzeichen einiger der gefundenen Sachen: Ein Tischtuch, gezeichnet A. B. S.; ein Paar Strümpfe, R. M.: ein baumwollen Hemd, J. N.; eine Frauentasche, A. B.; ein Koffer, verfertigt von M. A. Broxholm, Sohn, London; ein Paar Strümpfe, J. H. F.; einige silberne Theelöffel, J. S.; zwei Quebec Zeitungen (Gazette de Quebec) die neueste vom 25. October (1828); ein Hemd, P. Vaughan; noch ein Hemd, gezeichnet William Nash No. 8. September 17. 18. 27; ein Fingerring, auf dessen innere Seite die Worte gravirt sind: Verheirathet (married) J. S. mit A. S, den 16. April 1822. Auf einem weissen Blatte in Blank's American Coasting Pilot steht geschrieben: „J. Stickney, Esq." J. S. Campbell, Quebec; auf einem andern Blatte desselben Buchs: Ship Gnnicus, Cook; in dem African Coast Pilot und in zwei andern Büchern steht der Name: Robert Martin, Barnmouth bei Ayton unweit Berwick, N. B. (New-Brunswick.) Unter einem Reime von zwei Zeilen steht in Seaman's daily Assistant „Adam Willis." Auf einem kleinen Stücke Papier, worin etwas Geld gewickelt war, liest man die mit einer Bleifeder geschriebenen Worte: „Herr! Sie werden 48 Souverains in einen Gürtel in meiner Hangmatte finden, schicken Sie sie zu Hause an Mary Harrington, Barrackstreet, Cove in England); sie sind das Eigenthum ihres Sohnes."

Gerichtliches Aktenstück. Allen, die es angeht, sey hiermit kund gemacht, daß Jaques Bourgois, Joseph Boudroit, Joseph Bourgois und John Chesson, sämmtlich von dem Fischer-Fahrzeuge (Shallon) Victory, auf der Magdalenen-Insel, persönlich vor mir, P. F. Colbeck, Esq., einem der Friedensrichter Sr. Majestät für den Distrikt Gaspé erschienen sind, und folgendes ausgesagt und eidlich bestätigt haben: Am 19. Mai landeten wir auf der Nordseite der Insel Anticosti, etwa sechs Seemeilen von East-Point (der Ost-Spitze) und besuchten eine Pelzwerkstation, die uns dort schon früher bekannt war; wir fanden die Thüre der Häuser verschlossen, und inwendig mit einem Strick zugebunden, aber wie wir die Thüre gesprengt hatten, bemerkten wir im Innern vier menschliche Leichname. Kopf, Bein und Arme waren abgeschnitten, die Eingeweide

waren herausgenommen, und hingen bei den Schenkeln in der Stube; zwei andere Menschen, gleichfalls aufgeschnitten, lagen auf dem Vorplatze; in einer Hangmatte lag ein Körper, augenscheinlich dort gestorben; er war wie ein Matrose gekleidet; in zwei Koffern im Zimmer war Menschenfleisch in kleine Stücke geschnitten; um das Haus herum waren menschliche Gebeine und Fleisch herumgestreut; von Brod, Mehl oder thierischen Nahrungsmitteln fand sich keine Spur im Hause. Zwei Feuerbrände lagen auf dem Heerd und etwas Asche; im Hause waren zwei Aexte und ein Böttger-Messer; an der Küste lag ein Boot, dessen Name aber ausgelöscht war. Der Kleidung nach zu rechnen waren Frauen und Kinder in der Gesellschaft. Die Körper haben wir beerdigt.

Eigenhändig unterzeichnet und besiegelt am 29. Mai 1829, auf der Magdalenen-Insel.

Jaques Bourgois. Jacob Bourgois.
James Chesson. Joseph Boudroit.

Zeugen: George Irwing. S. T. Muncey.

Medicinal-Taxe, durch die Regierung auf der Insel Hayti eingeführt.

(Die Philadelphia-Gazette vom 5. Juni theilt diese Medicinal-Taxe mit, macht sich aber darüber lustig — und fügt die Bemerkung hinzu, es heiße doch das Regieren zu weit treiben, einem Arzte vorschreiben zu wollen, wie viel er für seine Curen nehmen solle. (In den Ver. Staaten, wie in England, hat man von solchen, auf das Beste des Ganzen abzweckenden Einrichtungen noch gar keinen Begriff.)

Kein Arzt oder Wund-Arzt darf einen höheren Arztlohn fordern, als das Gesetz erlaubt; im Uebertretungsfall muß er der Person, welcher er die Summe abzwackte, dieselbe auf Heller und Pfenninge wieder zahlen, und überdies noch eine Geldstrafe; nimmt er noch einmal mehr als ihm zukommt, so

büßt er die Befugniß des Practisirens ein. In Städten, wo privilegirte Apotheken sind, darf kein Arzt die Kranken mit Heilmittel versehen. Die Gebühren sind, wie folgt, festgesetzt. Ein Besuch in einer Stadt bei Tage, 50 Cents (ein Gourd oder Plaster hat 100 Cents) ein Besuch, Abends nach 9 Uhr, 1 Gourd 25 Cents; in keinem Fall darf der Arzt im Laufe von 24 Stunden mehr als zwei Besuche anrechnen. Für jeden Besuch außerhalb der Stadt, wird in einer Entfernung nicht weiter als 3 Lieues 3 Gourds. — Für eine Consultation in der Stadt 3 Gourds; auf dem Lande 6 Gourds; für eine Section 16 Gourds; für einen Aderlaß am Arm oder Fuß 37½ Cents; für das Ausziehen eines Zahns 50 Cents; für eine einfache Entbindung 6 Gourds; für einen Kaiserschnitt 36 Gourds: für das Verbinden eines einfachen Geschwürs 37½ Cents; für das Einsetzen eines verrenkten Arms mit Bandagen und Einreibungsmitteln 6 Gourds; für einen einfachen Armbruch 12 Gourds; für einen doppelten Bruch nebst Bandagen ꝛc. 30 Gourds; für eine Trepanation 30 Gourds; für eine Amputation eines Fingers oder Zehes 30 Gourds; für die Amputation eines Beins 16 Gourds. — Genug zur Probe, daß die Taxe ganz vernünftig mit billiger Rücksicht auf die verschiedenartigen Bemühungen des Heil-Künstlers entworfen ist, und es wahrlich nicht verdient, verspottet zu werden.

Gedruckt bei Johann Bernhard Appel.

Historisch-statistische Skizze von Centro-Amerika,

von G. Thompson. Esq. *)

1. Lage und Umfang.

Die geographische Lage von Centro-Amerika ist höchst vortheilhaft. In der Mitte zwischen beiden Amerika's und den Freistaaten Mexico und Colombia wird es vom Westindischen und dem stillen Meere bespült und bildet gleichsam eine Brücke für die großen Verbindungen der alten und der neuen Welt, die zum Theil schon jetzt bestehen, zum Theil sich in der Folge anknüpfen werden. Es stößt im Norden und Westen an Mexico, im Süd-Osten an die Colombische Provinz Veraguas (Departamento Istmo) im Süden und Südwesten an den stillen Ocean und im Norden an das Westindische Meer. Die Gestalt des Landes ist fast dreieckigt, einen Flächenraum von 16,740 Quadrat-Leguas (9600 geogr. Quadrat-Meilen) umfassend, und also größer wie Chile, fast so groß wie Frankreich, und 1000 Quadrat-Meilen größer als Spanien. Der Boden bietet eine außerordentliche Verschiedenheit in Hinsicht des Werthes, der Höhe, der Wärme und Fruchtbarkeit dar; er trägt folglich die Produkte der kalten, gemäßigten und heißen Zone.

*) Herr G. A. Thompson, derselbe, dem wir die Englische Ausgabe von Alcedo's geographisches Wörterbuch über Amerika, in 5 Quartbänden, London 1814, verdanken, und der als Brittischer Commissair 1825 Centro-Amerika untersuchte und bereiste; man sehe seinen Narrative of official Visit to Guatemala from Mexico. London 1829. 8. S. 441 u. flg.

2. Flüsse und Seen.

Von den hohen Bergen, einem Fortzug der großen vulkanischen Cordillera, die sich vom Cap Horn durch Süd-Amerika und Mexico den Felsengebirgen in Nord-Amerika anschließt und an der ganzen Nordwestküste hinstreckt, fließen viele Ströme, die sich theils ins Westindische, theils ins stille Meer ergießen. Nach Norden fließen der Polochic, der Golfo, die Motagua, die Ulua, der Leon, der Aguan, der Simonos, der Platanos, die Pantasina, der Rio de los Mosquitos, der S. Juan, der Camelicon und der Tinto; nach Süden: die Huista, die Tamala, die Acalapa, die Micatoya, der Rio de los Esclavos: der Rio del Paz, die Sonsonate, die Lempa, der Rio viejo, die Nicaragua und die Nicoya.

Durch eine Königliche Verordnung vom 30. März 1795 ward die Handelsbehörde (Consulado) beauftragt, die Schiffbarmachung des Polochic und der Motagua zu bewirken; der erstere ergießt sich in der Golfo dulce: die Motagua ins Westindische Meer; es ward indessen kein Versuch gemacht, dieses Project, dessen Ausführung großen Nutzen schaffen würde, ins Werk zu richten.

Die Ulua verdient gleichfalls Aufmerksamkeit; dieser schöne Fluß ist zu allen Zeiten von der Baranca Colorado, östlich von Omoa ab, 40 Leguas weit schiffbar und in der Regenzeit bis Maniani, 4 Leguas von Comayagua, einer Hauptstadt des Staats Honduras; die Aguan in demselben Staate ist südwärts bis Olanchito, unweit Olancho, schiffbar.

Die Vollziehungsgewalt, welche den Wunsch hegte, die Flüsse des Staats durch Dampfschiffahrt zu beleben, sandte am 22. Juni 1824 ein amtliches Schreiben an den Gesandten der Ver. Staaten, und ermächtigte ihn, Vorschläge von den Kaufleuten des Landes anzunehmen, um dieses Project in Ausführung zu setzen.

Es giebt viele große Seen, welche das Land zieren und befruchten. Z. B. der wirklich süße Golfo dulce im Staate Honduras, und der See Nicaragua, durch welchen eine Wasser-Verbindung

beider Meere so viel besprochen ist. Beide sind zur Beschiffung mit Dampfböten geeignet.

3. Häfen,

Die Häfen dieser Republik im Norden am Westindischen Meere sind:

Isabal, Omoa, Truxillo, San Juan und Matina. Im Süden am stillen Meere:

Nicoya, Realejo, Conchagua, Acajutla, Libertad und Istapa oder Puerto del Independencia; die beiden letztgenannten sind durch Decrete vom 6. und 10. Februar 1824 für Freihafen erklärt. Die Geschichte meldet, der Eroberer Alvarado habe 1524 auf der Barra von Istapa Schiffe bauen lassen, und diese sei lange der Hafen der nur 15 Leguas nordöstlich davon liegenden Hauptstadt Alt-Guatemala gewesen.

Der Hafen Culebra im Staate Nicaragua am stillen Meere ist noch kein Freihafen, aber zwei Ingenieure, die ihn erforscht haben, berichteten: Zweihundert Schiffe können dort sicher ankern; 50 Ellen vom Strande hat er eine Tiefe von 10 bis 12 Klaftern auf gutem Sandgrunde; er ist von schöner Waldung umgeben, hat Ueberfluß an köstlichem Trinkwasser, und nahe daran sind Viehhöfe; er ist an der Mündung anderthalb Leguas breit, und durch Inseln in drei Canäle getheilt.

4. Politische Betrachtungen rücksichtlich der Gränzen.

In Hinsicht der Gränzen des Gebiets von Centro-Amerika, der vormaligen Spanischen General-Capitania Guatemala giebt es drei Fragen von politischem Interesse, die augenscheinlich eine nähere Auseinandersetzung verdienen, namentlich das Verhältniß mit Mexico wegen der Provinz (jetzt Staat) Chiapas, das Verhältniß mit der Colombischen Regierung wegen der Süd-Ost-Küste von Honduras, das Verhältniß mit Großbrittanien wegen der Scheidelinie zwischen dem Gebiete der Republik und Sr. Majestät Colonie zu Belize. Ueber die

Frage wegen Chiapas, welche zur Zeit der C[illegible]ischen Herrschaft der Spanischen General-Capitania Guatemala als Provinz angehörte, seit der Revolution 1823 sich aber als Staat der Mexicanischen Föderation angeschlossen hat, während der Distrikt Tapachula, der zu Chiapa gerechnet wurde, im heutigen Staate Guatemala verblieben ist. (M. s. Am. Mise. 1825. II. 354. Doch sind die Verhandlungen zwischen beiden Republiken in Betreff dieser Gränzen ganz friedlicher Art; der größere Theil der Bevölkerung in Chiapas ist, wie man in Centro-Amerika behauptet, für eine Verbindung mit dieser Republik gestimmt, obgleich jetzt Chiapas in der Liste der Mexikanischen Staaten begriffen ist. Die Küste am Westindischen Meere vom Cap Gracias á Dios bis Chagre gehört die Republik Colombia, vermöge einer Königl. Spanischen Ordonnanz aus S. Lorenzo vom 30. November 1803 in Anspruch *), welche diese (Mosquito-) Küste von Guatemala trennte, und mit dem Vice-Königreiche Neu-Granada (Gobierno Cartagena) vereinigte. Alle dahin bestimmten Schiffe sollten, einem Decrete Bolivars vom 10. Mai 1824 zu Folge, zuvor in einem Colombischen Hafen anlaufen, und ohne Erlaubniß der Colombischen Behörden dort kein Holz fällen, noch mit den Wilden handeln. Der Brittische Gouverneur der Insel Jamaica machte gegen dieses Ansinnen sogleich Vorstellungen, und der Centro-Amerikanische Minister Souza erließ 1825 eine Declaration, worin er bemerkt, seine Regierung sei über diese Anforderung höchlich erstaunt; daß in Anspruch genommene Gebiet habe fortwährend zu Guatemala gehört, in dem Gesetze welches die Repräsentanten-Kammer des Freistaats Colombia am 23. Juni 1824 über die Eintheilung ihres Landes decretirte, sei die Moskito-Küste nicht angeführt und in der Note vom 29. Juli, mit welcher der Colombische Staatssecretair diesem Decrete anschloß, als er dasselbe den Intendenten des Departements Magdalena (Hauptstadt Cartagena) überschickte, ist geradezu erklärt, daß die Moskito-Küste nicht zu Colombia

*) M. s. Am. Mis. 1825. I. 78.

gehöre. Der Centro-Amerikanische Gesandte in Colombia erklärte ferner in einer Mittheilung vom 28. September 1825, ihm sei versichert worden, die Colombische Regierung habe keine andere Absicht als zu verhindern, daß an jener Küste keine Europäische Niederlassungen gestattet würden. Desungeachtet ist diese Frage noch nicht definitiv entschieden, und die Moskito-Küste, wo der Schotte Gregor Mac Gregor 1824 sein Reich Poyais stiften wollte, weiß eigentlich selbst nicht, wozu sie gehört, und die dortigen Indianer lassen sich deswegen auch kein graues Haar wachsen. Durch den Tractat, der zu Versailles am 3. September 1786 mit der Krone Spanien abgeschlossen ward, ward Brittischen Unterthanen (Thompson schreibt Settlers, der Tractat spricht von Sujets) das Vorrecht eingeräumt, auf demjenigen Theile der Honduras-Küste, wo jetzt die Colonie Belize (Balize) eingerichtet ist, Mahagony- und Blauholz zu fällen. In dem erwähnten Tractat ist dem Könige von Großbrittanien keine Souverainetät über jenes Gebiet zugestanden, und, so viel ich weiß, sind die Gränzen zwischen jener Niederlassung und dem damaligen Spanischen Colonien, welche jetzt die Guatemalianische Republik bilden, niemals so eigentlich ausgemittelt *). Gewiß wird die Centro-Amerikanische Regierung gerne die Hand bieten, um diese Gränzen möglichst genau zu bestimmen, da sie die Brittische Nation hochachtet und schätzt —; auch wird sie wahrscheinlich auf das alte Spanische Souverainetäts-Recht an die Colonie niemals und unter keinem Verhältnisse Anspruch machen, und welche die Krone Englands über eine Colonie fordern konnte, welche die als Niederlage des Brittischen Handels mit den Amerikanischen Republiken von weit größerer Wichtigkeit ist, als man gemeinhin glaubt.

5. Gränzen der Staaten.

Obgleich zur Zeit, als die General-Versammlung zu Guatemala, durch die Akte vom 1. Juli 1823 das Land für un-

*) Die Spanische Regierung ignorirte die Brittische Holzfällung am Belize, und kümmerte sich weiter nicht darum. A. d. H.

abhängig von Spanien erklärte: die Staaten Honduras, Nicaragua und Costa rica noch dort nicht repräsentirt wurden, so ward doch deren Adhäsion am 1. October 1824 und 5. März 1825 ausgesprochen; seitdem bilden diese drei Staaten in Verbindung mit Guatemala und San Salvador die Bundes-Republik Centro-Amerika. Eine neue Eintheilung hat jedem dieser Staaten einen angemessenen Strich der Seeküste verliehen. 1. Guatemala ist der (nächst Honduras) größte, westlichste Staat. Er stößt in Norden an die Brittische Colonie Belize, an die Mexicanischen Bundesstaaten Yucatan und Chiapas, in Osten an die Honduras-Bay und an den Staat Honduras, in Süd-Osten an den Staat San Salvador, in Südwesten an das stille Meer. 2. Der Staat San Salvador ist der kleinste; er gränzt im Nordwesten an Guatemala, im Nord-Osten an Honduras, und im Süden ans stille Meer. 3. Der Staat Honduras ist der größte und östlichste, stößt im Norden und Osten ans Westindische Meer; im Süden an Nicaragua (S. Juan-Fluß) und im Südwesten auch an Nicaragua. 3. Der Staat Nicaragua stößt im Nord-Osten an den Staat Honduras, im Süden an Costa rica, und im Südwesten ans stille Meer, und ist im Nord-Osten durch die Bucht Conchagua von San Salvador geschieden. 5. Der Staat Costarica gränzt im Norden an Nicaragua, im Westen ans stille Meer, im Osten ans Westindische Meer und im Süden an die Provinz Veraguas (Departemento Istmo) Republik Colombia. (Die Gränzen sind auf der dem Werke beigegebenen Kärtchen verzeichnet.)

6. Bevölkerung.

Es giebt keine neuere Volkszählung über die Staaten von Centro-Amerika. Die letzte (die, welche Juarros mittheilte) ward vor etwa 22 Jahr aufgenommen, sie war höchst unzuverläßig, doch in Bezug auf dieselbe und andere neueste Hülfsquellen, läßt sich die Bevölkerung etwa, wie folgt, ziemlich genau angeben. Die Hauptstadt Guatemala, mit Einschluß der Gerichts-Bezirke (Alcaldias mayores):

Sacatepeque, Sonsonat, Escuintla, Suchitepeque, Chimaltenango, Solola, Totonicapan und Verapaz enthalten	630,000	Seelen.
Chiquimula	110,000	=
Quisaltenango	110,000	=
Also im Staate Guatemala	850,000	Seelen.
Im Staate Honduras	280,000	=
Im Staate San Salvador	330,000	=
Im Staate Nicaragua	330,000	=
Im Staate Costa rica	180,000	=
In den Häfen Truxillo, Omoa, Golfo und die Garnison von Peten	30,000	=
Insgesammt	2,000,000	Seelen.

Von dieser Bevölkerung leben etwa 50,000 in der Hauptstadt, und etwa 140,000 in den vier andern Hauptstädten der verschiedenen Staaten der Bundes-Republik, als:

In San Salvador . . .	39,000	Seelen.
In Leon	38,000	=
In Chiquimula (?) . . .	37,000	=
In Cartaga *)	26,000	=
Zusammen	140,000	Seelen.

Die oben erwähnte Zählung von 1803 giebt nur eine Bevölkerung von Einer Million; es ist erwiesen, daß sich die Volkszahl in jener Zeit jährlich wenigstens um 5 pCt. ver-

*) Hier irrt wahrscheinlich Herr Thompson. Chiquimula gehört (m. s. oben) zum Staate Guatemala, ist also nicht die Hauptstadt von Honduras, welche man hier vermißt. Comayagua, die Hauptstadt von Honduras, hat aber etwa nur 12000 Einwohner. Ferner ist, berichtet ein Augenzeuge (m. s. Am. Misc. 1827. III. S. 1) Cartago nicht die Hauptstadt von Costarica, sondern San Jose. Cartago ist fast ganz verödet. Jener Augenzeuge rechnet auf den Staat Costarica nur 60000 Menschen, und auf San Jose, wo er wohnt, 16000 Seelen. Herr Thompson war nicht in Costarica. A. d. H.

mehrt, und sich jetzt muß verdoppelt hal [illegible] blattern raffen seit der Einführung der A cc [illegible] Tausende hin, und das Land hat seit jener [illegible]it nicht von [illegible]chen oder Hungersnoth gelitten. (Aber der Bürgerkrieg [illegible] 1825 überall fast ununterbrochen wüthete, von [illegible] schweigt überhaupt Herr Thompson!) — Ich bin der Mein schreibt der Verfasser, daß die Bevölkerung schnell zunim nicht nur in den Städten, sondern auch in den kleinen D fern; die Menge der kleinen Kinder setzte mich in Erstaun In der Hauptstadt wurden, nach folgender amtlichen Angab von 1823, zweimal mehr geboren als dort starben.

Kirchspiele.	Geburten.			Todesfälle.		
	Männl.	Weibl	Summa.	Männl.	Weibl.	Summa.
Sagragria . .	235	250	485	105	116	221
Candelaria . .	190	192	382	69	76	145
Remedios . . .	180	196	376	113	138	251
S. Sebastian .	159	149	308	59	53	112
Summa .	764	786	1551	346	383	729

Der große Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle ist den trefflichen Nahrungsmitteln, der Milde des Klima's und vielleicht auch der Sittlichkeit des Volkes zuzuschreiben; verglichen mit andern großen Städten ist sie beispiellos! *Uebrigens* hatte die General-Capitania Guatemala drei Hauptstädte dieses Namens an eben so vielen Stellen gebaut, welche eine nach der andern durch Erdbeben zerstört wurden.

In Guatemala, wie in Mexico, sind die Menschen-Racen und ihre Mischungen sehr schwer zu classificiren. Herr Thompson sah drei Leguas von der Hauptstadt zu San Angel in dem Hause der Dona Manuela Sarco eine Reihe von Gemälden, diese verschiedenen Racen darstellend, mit erklärenden Inschriften, welche er sich am 16. April 1825 abschrieb:

Mestisa, erzeugt von einem Spanier und einer Indianerin.
Castisa, erzeugt von einer Mestisa und einem Spanier.
Española, erzeugt von einem Castiso und einer Spanerin.

Mulato, erzeugt von einer Spanierin und einem Negro.
Morisco, erzeugt von einer Mulata und einem Spanier.
Albina, erzeugt von einem Morisco und einer Spanierin.
Tornatras, erzeugt von einem Albino und einer Spanierin.
Tenteenelaire (!) erzeugt von einem Tornatras und einer Spanierin.
Lovo, erzeugt von einer Indianerin und einem Neger.
Caribujo, erzeugt von einer Indianerin und einem Lovo.
Barsino, erzeugt von einem Coyote *) und einer Mulata.
Grifo, erzeugt von einer Negerin und einem Lovo.
Albarazado, erzeugt von einem Cayote und einer Indianerin.
Chanisa, erzeugt von einer Mestisa und einer Indianerin.
Mechino, erzeugt von einer Lova und einem Cayote! —

Unter der ganzen Bevölkerung sind etwa $\frac{1}{5}$ Weiße und Creolen, $\frac{2}{5}$ Mischlinge, $\frac{2}{5}$ Indianer. Altspanier und andere vollkommen Weiße giebt es kaum 5000, so daß unter 400 Seelen nur ein Weißer ist; und alle übrigen, die ursprünglichen Indianer ausgenommen, sind unter der allgemeinen Benennung Mestiès oder Mischlinge befaßt. Sklaven giebt es nicht, und alle Farben erfreuen sich gleicher bürgerlicher Rechte.

Alt Guatemala (Guatemala vieja) **) enthält etwa	2000	Einw.
Guatemala antiqua, ein wunderschöner Ort	18000	=
Die neue Hauptstadt	50000	=
Dörfer, 5 bis 6 Stunden Wegs von der Hauptstadt, etwa 40, jeder mit ungefähr 300 Seelen	12000	=
So enthält also die jetzige Hauptstadt Guatemala	82000	Seelen.

*) Was ein Coyote für eine Art Mensch ist, wird nicht erklärt. A. d. U.

**) Guatemala la vieja ward, nach Alcedo, 1541, 1558, 1576, 1581, 1582, 1585, 1586, 1601, 1607, 1640, und 1651,

Guatemala la nueva, consumirt jährlich an 1000 Stück Rindvieh; fast eben so viele Schweine, wenig Hammel, die nur an hohen Festtagen, und wenn man einen Gast recht köstlich bewirthen will, geschlachtet werden; die Schaafheerden werden nur zum Behuf der Wolle geschont, daher selten ein Schaaf geschlachtet wird! die Wolle wird mit ungemeinem Vortheil verkauft, denn die Indianer machen ihre groben Hemdröcke (Ponchos) daraus, von welchen hauptsächlich in Nicaragua und San Salvador jährlich zweimal Märkte gehalten werden. In der Provinz San Salvador findet dieser Markt am Ascher-Mittwoch und am 20. November statt; in der Stadt Apastepeque aber am 15. September und am 2. und 31. October. (Jetzt sind, wie uns in Hamburg ein kaufmännischer Freund, welcher 1827 Guatemala besuchte, berichtet, diese groben Hemdröcke auch bei den Indianern durch Englische, Deutsche und Französische Fabrikate fast ganz verbannt!) Dennoch ist der Vorrath von wollenen Waaren bei solchen Gelegenheiten nie für das Bedürfniß zureichend. (Welche fröhliche Botschaft für die Wollenhändler in Bradford, Lincoln- und Warwickshire, wie wird man auf diesen diplomatischen Bericht die Märkte von Belize, Omoa und Guatemala versorgt haben!!!) und die Kleinhändler in Guatemala versorgen sich jedesmal auf diesen Märkten, obgleich sie die Waare 70 bis 160 Stunden weit herholen müssen, was viel Zeit und Mühe kostet. Lebensmittel, blos die ausgenommen, welche die Eingebornen schmausen, d. h. Frixoles (getrocknete Handbohnen, eine Hamburgische

---

und seitdem alljährlich, besonders 1732 und 1737 und 1751 dermaßen durch Erd-Erschütterungen und durch die Ausbrüche des nahen Vulcans Pacaya beläſtigt, daß sich die Einwohner als 1773 vom 11. Juni bis zum 13. December, ein halbjähriges Erdbeben anhielt, den Entschluß faßten, weiter nordwärts d. h. etwas abwärts von der am stillen Meere hinstreichenden vulcanischen Anden-Kette, Guatemala la nueva zu bauen. Guatemala antiqua ist eine alte Vorstadt von Guatemala la vieja. Auf der Karte des Juarrors liegen beide Städte ungebührlich weit von einander!

A. d. H.

Zuchthauskost, Mais und Platanen, die sehr wohlfeil sind und wovon diese ausschließlich leben — sind in Guatemala theurer (hört ihr Auswandrungslustige!) als in den meisten Gegenden von Europa: von einem so fruchtbaren und so spärlich bevölkerten Lande klingt diese Angabe fast unglaublich; doch die Thatsache ist dem schlechten Betrieb des Landbau's, (der Faulheit der Einwohner) und dem verhältnißmäßigen Ueberfluß an baarem Gelde zuzuschreiben; auch wird in der Nähe von Guatemala, weil in der trockenen Jahrszeit dort Mangel an Weide ist, wenig Vieh gehalten. Das meiste Vieh wird (aus den Hochthälern) 30 bis 50 Stunden weit hergetrieben. Dort (in den Hochthälern) in Sonsonate ꝛc. kostet ein schönes Rind 12 bis 16 Piaster und im Verkaufe bei Pfunden ½ Real, das ist 4 Schilling (3 gGr.) das Pfund. (Das ist nach Hamburgischem Maaßstab nicht wohlfeil!)

Preise der Lebensmittel in der Hauptstadt Guatemala.

Rindfleisch und Schweinefleisch 2 Real (14 Schill. = 8 ggr.) das Pfund.) Brod 1 Real das Pfund. Ein Huhn ½ bis Real. Sehr schlechter Käse ½ Real. Butter 1 Real das Pfund, Eyer 6 Stück 1 Real. Weißer Zucker 1 Real das Pfund, brauner ½ Real. Reis 6 Pfund 1 Real. Salz 2 Pfund 1 Real. Milch die Flasche 1 Real. Branntwein (einheimischer) die Flasche 1 Real, Spanischer 4 Real. Schlechter Wein aus den inländischen wilden Trauben, 2 Real die Flasche. (8 Real sind 1 Piaster.)

7. Zoll und Produkte der Ortschaften.

Die 5 Staaten, welche die Republik Centro-Amerika bilden, sind in 45 partidos (Bezirke) getheilt, welche jeder seinen Hauptort hat. Diese Bezirke enthalten außer den Hauptstädten der Staaten 253 kleinere Städte und Dörfer.

Der Staat Guatemala hat 13 Bezirke, welche mit ihren Hauptorten und Produkte hier folgen:

Bezirke.	Hauptorte.	Produkte und Manufacturen.
1. Sacatepeque.	Guatemala.	Cochenille, Baumwolle, grobe Tücher, Früchte.
2. Chimaltenango.	Chimaltenango.	Waizen, Mais.
3. Solala.	Solalà.	Schlachtvieh.
4. Totonicapan.	Totonicapan.	Ziegen, Wollen- und andere Zeuge.
5. Gueguetenango.	Gueguetenango.	Ziegen, Wolle, Bleigruben.
6. Quesaltenango.	Quesaltenango.	Wolle, Bleigruben.
7. Suchiltepequez	Mazaltenango.	Cacao, Baumwolle Vieh, Farbeholz,
8. Escuintla.	la Concepcion Escuintla.	Etwas Indigo, Vieh, Baumwolle.
9. Chiquimula.	Chiquimula.	Vieh, Achote, Cacao, Waizen.
10. Vera Paz.	Coban.	(?)
11. Salama. *)	Salama.	Zucker.
12. Peten.	N. S. de los Remedios (Presidio.)	

2. Staat Salvador.

1. San Salvador. **)		Indigo, Cochenille, Cacao, Balsam, Safran, Schlachtvieh, Baumwollen-Zeuge, gestickte Zäume, Palmnüsse, Früchte aller Art, Seide, Tobak, Ei-

*) Dieser Distrikt in Juarros, blos ein Dörfchen ohne alle nähere Angabe, im Bezirke Vera Paz, liegt gleich nordöstlich von der Hauptstadt Neu Guatemala, am Quell des nach Mexico strömenden Sumasinta. Das lehrt uns das Kärtchen in Thompsons Werk! — A. d. H.

**) Die Bezirke sind in diesem Staate und den folgenden sämmtlich nach den Haupt-Oertern benannt.

	sen und Eisenwaaren *) Baumwolle, Waizen, Baumwollenzeuge, Indigo, Vieh, Häute, Matten, Früchte.
2. Sonsonate.	Vieh zur Ausfuhr, künstliche Blumen aus Conchilien, von welchen jährlich für 10,000 Pf. Sterl. nach Peru, Chile ꝛc. ausgeführt werden.
3. San Miguel.	Indigo, Cochenille, Häute, Netze, Hänlatten, Säcke von Mezcal oder Maguay (eine Agave, Baumwolle, Silbergruben.)
4. San Vincente.	Dieselben Produkte und Goldminen.

3. Staat Honduras.

1. Comayagua.	Gold, Silber, Kupfer, Eisen und Schlachtvieh.
2. Tegurigalpa.	
3. Choluteca,	(südl. von der Hauptstadt Comayagua.)
4. Macaome	(fehlt in Thompson's Buch und in Juarros). Prod. wie Comayagua.

5. Cantaranas (südöstlich von Comayagua) Prod. Gold, Silber, Kupfer und Eisen, Schlachtvieh.
6. Juticalpa, (östlich von Comayagua). Prod. wie No. 5.
7. Gracias, (nordwestlich von Comayagua). Prod. Waizen, Zucker, Indigo, Tobak, Edelsteine.
8. Los Llanos (fehlt auf Thompson's Karte). Tobak.
9. Santa Barbara (südlich von Truxillo). Vieh.
10. Truxillo mit dem Einfuhrhafen am Westindischen Meere.
11. Lloro südlich vom Cap Gracias à Dios.
12. Segobia, südöstlich von Comayagua, an der Gränze von Nicaragua und am Quell des Rio de Segobia, der nordöstlich strömend

*) Ganz trefflich gearbeitete Eisenwaaren. Z. B. Sehr feine Ketten von einheimischen Metall. Im Besitz eines Hamburger Freundes, der sie selbst in Centro-Amerika kaufte.
A. d. H.

beim Cap Gracias à Dios mündet. Die Hauptstadt dieses Bezirks ist nach Thompson die Hauptstadt des Staats Honduras. Prod. Naphtha, Vieh, Tobak, Silberminen.

4. Staat Nicaragua.

1. Leon. Prod. Indigo, Holz, Vieh.
2. Granada. Prod. wie No. 1 und Cacao.
3. Managua. Prod. Indigo, Holz, Vieh, Cacao.
4. Realejo. Wie No. 3.
5. Sutiaba. Desgleichen.
6. Masaya. Desgleichen. Matten und Strohhüte.
7. Nicaragua. Blauholz und Cacao.
8. Matagalpa. Waizen und Vieh.

5. Staat Costarica.

8 Distrikte. 1. San Jose. 2. Cartago. 3. Ujarras. 4. Boruca. 5. Iscan. 6. Alajuela. 9. Eredia und 8. Bagasos.

Aus den obigen Angaben erhellt, daß folgende die Haupt-Erzeugnisse des Gebiets der Bundes-Republik Centro-Amerika sind: Cochenille, Indigo, Tobak, Cacao, Baumwolle Cerealien und eßbare Früchte, Färbe- und Fournier-Hölzer und Gummi. Die Sierras haben einen bis jetzt noch wenig benutzten Ueberfluß an Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei und Edelsteinen. Die Manufacturen z. B. in Sololà liefern blos grobe wollne und baumwollne Zeuge, künstliche Blumen und Eisengeräth. Die niedrigen heißen Gegenden liefern viel Cacao, Indigo, Baumwolle und Zucker; die hohen, kahlen Gegenden eignen sich für die Schaafzucht. Flachs und Hanf wächst in Menge wild, man giebt sich aber nicht die Mühe, sie zu verarbeiten. Das ganze Land ist uneben und bergig, und jeder, auch der kleinste Distrikt, genießt daher den Vortheil der verschiedenen Klimate.

8. Die Hauptstadt Santiago de Guatemala.

Santiago de Guatemala, oder Guatemala la nueva steht in der Mitte einer weiten schönen Ebene, umgeben an allen Seiten durch Bergreihen von mäßiger Höhe, 3 bis 7 Stunden davon. Diese Berge geben der ganzen Ansicht eine große Aehnlichkeit mit dem Thale Tenochtitlan, worin die Hauptstadt Mexico liegt, nur daß sich hier alles im Kleinen darstellt; sie liegen nicht so weit, daß nicht das Auge sie als Hintergrund der schnurgeraden Straßen, welche in jeder Richtung die Stadt durchschneiden, erkennen sollte, und das Grün der Waldung, womit diese umliegenden Höhen bekleidet sind, gewährt, mit den buntfarbigen Wiesen an den sich sanft verflächenden Abhängen, ein schönes Panorama und die Berge bilden gleichsam einen Kessel, in dessen Mitte die Stadt mit ihren weißgetünchten Häusern, Kuppeln und Thurmspitzen von Pessa-Cement, bestrahlt von der strahlenden Tropen-Sonne erscheint. Die Häuser sind alle in Vierecke von 120 bis 160 Fuß gebaut, und zuweilen nimmt die Fronte eines einzigen Hauses ein ganzes Viereck ein, doch (wegen der Erdbeben, nach einem alten Spanischen Baugesetz) ist keines höher als 18 bis 20 Fuß; sie haben folglich nur ein Stockwerk. Die Straßen sind sorgfältig gepflastert, theils mit Basalt, theils mit graugestreiftem Marmor, welcher sie sehr glatt macht; so daß es gefährlich ist, darauf zu reiten oder zu fahren. Sie sind an beiden Seiten nach der Mitte zu abhängig, und in der Mitte strömt ein Bächlein klaren Wassers, dessen Ränder mit Grün bewachsen sind, welches der Stadt ein ländliches, aber auch ein ödes Ansehn giebt. Nur wenige Straßen haben Trottoirs, vorzüglich der Hauptmarkt (Plaza) wo sie mit einem Säulengange bedeckt sind, die Seite ausgenommen, welche die Kathedrale einnimmt; dieser gegenüber steht der Regierungspallast mit den Amtsstuben der Behörden; an den beiden andern Seiten sind Gewölbe für den Kleinhandel mit allerlei Waaren; auf dem freien Raume in der Mitte verkaufen die Indianer täglich ihr Federvieh, Früchte und andere Nahrungsmittel. Im Mittelpunkt ist ein Springbrunnen, der aus einem

schlechtgearbeiteten Erokodill-Kopf krystallhelles Wasser fließen läßt.

Viele Kirchen sind groß und in schönem Styl gebaut. Sie werden viel reinlicher und sorgfältiger unterhalten als in Mexico. Eine, Pantheon genannt, mit einem großen Kellergewölbe zur Aufbewahrung der Leichen, (wie die St. Michaelis-Kirche in Hamburg, wo aber das Souterrain nicht mehr für Leichen benutzt wird;) war 1825 in einem prächtigen Styl vollendet, und 80 Schritte davon eine neue Kloster-Kirche für die Augustiner-Nonnen. Am 29. Mai ward am West-Ende der Stadt eine dritte neue Kirche geöffnet, der heil. Teresa geweiht. Wenige Städte gewähren aus der Ferne einen so schönen Anblick wie Guatemala; im Innern aber herrscht eine gewisse dumpfe Oede, welche durchaus Mißfallen erregt. Sie liegt etwa 1800 Fuß über die Meeresfläche. Der Wechsel der Temperatur bei Tage und bei Nacht, welche den hohen Tafelländern eigen ist, findet sich hier nicht; die mittlere Wärme vom 1. Januar bis 1. Juni ist 75° F. bei Nacht 63°: in den Sommer-Monaten steigt die Hitze noch um 10°, immer eine mäßige Hitze für eine Stadt, welche unter unter dem 14° 29′ N. Br. (92° 40′ L. westl. von Greenwich) liegt. Guatemala la nueva ist die dritte Hauptstadt, welche seit den letzten 77 Jahren existirte. Die ursprüngliche Hauptstadt (Guatemala la vieja) ward am Abhange des großen Vulkans, auf dem Gehänge eines Thals erbaut, welches sich längst dem stillen Meere hinzieht; sie zählte etwa 7000 Familien und ward 1751 durch ein Erdbeben zerstört. Sie ward etwas weiter nordwärts an der schönen Stelle, jetzt Antigua genannt, wieder erbaut, und auch diese ging durch eine noch schrecklichere Erderschütterung 1775 unter; der größte Theil der Einwohner ward unter den Trümmern begraben und die Stadt, auf Befehl der Regierung an die Stelle versetzt, wo sie jetzt steht, 5½ Deutsche (15 Engl.) Meilen nordwärts von Antigua; Antigua bleibt indeß immer der Lieblingsort; der Congreß des Staats hält dort seine Versammlung und der Ort hat selten weniger als 12 bis 18000 Einwohner. Die

jetzige neue Hauptstadt ist auch noch häufigen Erdstößen unterworfen, doch da sie weit vom Vulkane liegt, so verlieren die Einwohner fast alle Furcht vor demselben.

9. Finanzen.

Die Politik, welche Altspanien gegen Guatemala befolgte, hatte in Rücksicht der finanziellen Verhältnisse manche unbeabsichtigte Vortheile. Mit den Hülfsquellen einer fast unerschöpflichen mildgebigen Natur bestand das Land innerhalb der Gränzen eines sehr beschränkten Bedürfnisses. Als General-Capitania vom Mutterlande noch weniger begünstigt als das Vice-Königreich Mexico, bestand hier das Projekt mancher Staats-Oeconomisten in der Wirklichkeit, eine geschlossene Handels-Colonie, die von ihren Erzeugnissen nicht mehr ausführen durfte, als hinreichend war, um die Artikel zu bezahlen, welche die Monopolisten in Cadiz für den dortigen Verbrauch nöthig erachteten. Das Land brauchte wenig, die Beamten machten nicht solche Ansprüche als in Mexico und Peru; daher waren die Staatsbedürfnisse unbedeutend, die Abgaben geringe, und verhältnißmäßig für die Einwohner gar nicht drückend, und hatte die Colonial-Casse auch keinen Ueberfluß, so hatte sie auch keine bedeutende Schulden. In dieser Hinsicht war das Land unter Spanischer Vormundschaft glücklicher als jetzt.

Doch die politischen Ereignisse, welche unmittelbar der Revolution vorangingen, wirkten schon zerrüttend auf den trägen Gang dieses ruhigen Finanzsystems: die Staats-Einnahme fing allmählich zu schwinden an, und bei der Einsetzung der National-Behörden 1821 war das ganze System in völlige Paralyse versunken, der von den Indianern bezahlte Tribut, so wie die Steuer von Spielkarten und vom Eis unterdrückt. Als sich nun gar die Sendlinge des Iturbide aus Mexico der Regierung bemächtigten, ward gewaltsam Hand gelegt an die Fonds der Münze und an andere Hülfsquellen, welches die Noth der Unglückszeit dringend zu fordern schien, und einigermaßen entschuldigte. Die dann folgende constituirende Versammlung unterdrückte die Stiergefechte, und also auch die

daraus herfließende Einnahme, das Fünftel von Gold und Silber, die Hälfte von den geistlichen Einkünften, die Accisen und die 2 pCt., welche die Tobacksbauern entrichten mußten. Die gewöhnliche Alcavala, oder Consumptionssteuer ward von 6 bis 4 pCt. vermindert, d. h. um so viel als die Mexicanische Regierung sie erhöht hatte. Inländisches Eisen war zollfrei und auf 5 Jahre alle eingeführten Kriegsbedürfnisse sowohl für den Verbrauch als für die Wieder-Ausfuhr! —

Die Abschaffung dieser Abgaben in Folge des Decrets der constituirenden Versammlung vom 1. December 1825 war freilich für die Einwohner äußerst angenehm, verfehlte aber doch den Zweck, die National-Industrie zu erhöhen und der Schatz blieb deshalb in einem höchst armseligen Zustand. Die Bundes-Regierung empfing fast gar keine Geldhülfe von den übrigen Staaten, und was in den Schatz einging, floß blos nur aus dem Staate Guatemala selbst und aus Honduras zu. Die Abgabe vom 7 pCt. von dem reinen Ertrage aller geistlichen Einkünfte gab nur geringe Ausbeute. Eine Stempel-, Postgeld- nnd Tobaks-Abgabe ward durch besondere Decrete neu organisirt, und am 2. März 1824 auch eine Erhöhung des Einfuhrzolls von 4 pCt. verfügt. Die Schwierigkeiten, welche man beseitigen sollte, wurden dadurch nicht wenig erhöht, daß die Staaten ihre Einkünfte von denen des Bundes-Fonds trennte.

Im Februar 1824 verordnete die Vollziehungsgewalt eine Commission, um eine bessere Einrichtung der Staats-Einnahme vorzuschlagen; sie bestand aus einem Oberbeamten jedes Zweiges der Finanz-Administration, unterstützt von einem Mitgliede der Vollziehungsgewalt. Das Resultat ihrer Nachforschung war, daß außer der directen Abgaben durch die constituirende Versammlung blos vier Hülfsquellen für die allgemeinen Ausgaben der Republik bestimmt waren: die Abgabe von Schießpulver, des Postamts, des Tobaks und der Seezoll (Alcavala maritima). Die beiden ersten Abgaben wurden besser regulirt; durch ein Decret vom 21. December 1824 wurden den Tobakbauern neue Erleichterungen zugestanden; die Receptur

des Seezolls ward durch zweckdienliche Anordnungen erleichtert, und neue Zollbeamte von zureichender Fähigkeit und voll Diensteifer angestellt.

Nach einer vom Finanzminister entworfenen Uebersicht der Staats-Einnahme der fünf Jahre 1813, 1814, 1815, 1816 und 1817 war die jährliche Einnahme der General-Capitania Guatemala im Durchschnitt wie folgt:

Directe Abgaben	462944 P. 1½ Real.	
Ab für Alcavalas	157681. 5.	
Schießpulversteuer	3872. 1. = 161553 P. 6 R.	
		301390 P. 3½ R.
Indirecte Abgaben . . .	313380. 2.	
Ab für Toback	256973. 2.	
		56366 = — =
	Summe	357756 P. 3½ R.

Es läßt sich also annehmen, daß durch das wohlthätige Wirken liberaler Einrichtungen, durch den Verkehr mit aller Welt und, sobald eine völlige Beruhigung der Republik eingetreten ist, die Staats-Einnahme 357,756 Piaster liefern werde, das heißt so viel, als zur Zeit der Spanischen Oberherrlichkeit, welches doch gewiß die Bundesstaaten zusammenbringen können, und was für ein Land fast so groß wie Frankreich, wo der Hof allein weit mehr consumirt — und mit 2 Mill. Seelen, eine wahre Bagatelle ist. — Die Republik hat ferner eine alte inländische Schuld von 1,825,189 Piaster, zu deren Abtragung nach den Berichten des Finanzministers hinreichende, dazu ausgesetzte Fonds vorhanden sind. Ferner verdankt Centro-Amerika der großmüthigen Londoner Stockbörse eine Anleihe, welche freilich nicht völlig realisirt worden, in Betreff derselben aber doch das Handelshaus Barclay und Comp. zu Lasten des jungen Staats 7 Mill. 147,857 Piaster in Rechnung gebracht hat. (Herr Thompson nennt dieses Geldquantum a small debt, ein Schuldsümmchen.) Empfangen hat die Republik als Vorschuß von dieser in Rechnung gebrachten Summe kaum 100000 Pf. Sterl., und wegen anderweitiger Geschäfte und Störungen das Zinsenzahlen bis dato rein vergessen.

Die Ausgaben der Bundes-Administration für's Jahr 1825 wurden, wie folgt, berechnet:

Ausgaben:

Staatsministerium	54,950	Piast.
Ministerium der Justiz und geistlichen Angelegenheiten	17,600	"
Finanzministerium	178,208	"
Kriegs- und Marine-Ministerium	627,828	"
Total Ausgabe	878,586	Piast.

Muthmaßliches Einkommen:

Regelmäßige Steuern	530,000	Piast.
Provisorische Quota	188,000	"
Neue Decima!!! —	88,888	"
Gesammte Einnahme	806,888	"
Rückstand	71,690	Piast.

Herr Thompson behauptet: könnte die Republik die Londoner Stockbörse bewegen, ihr nur eine kleine Summe, d. h. zwei Millionen Pfund Sterl. (a small sum, say two Millions P. Sterl.) vorzuschiessen, so wäre ihr geholfen, und die Regierung könne sich gegen die innern Feinde wehren und sich in sich selbst befestigen. An der Bundes-Regierung zu Guatemala ist freilich nun Hopfen und Malz verloren, seit die San Salvadorianer unter General Morazan im April 1829 die Hauptstadt erobert haben, und die sämmtlichen reichen Herren, bei welche Herr Thompson so gute Aufnahme fand, sämmtlich verhaftet und verbannt sind. Jetzt läßt sich der Finanzzustand der Republik mit wenigen Worten schildern; es geht ihr wie so vielen Privatleuten, sie weiß nicht was sie einnimmt und ausgiebt und kümmert sich wenig um den erhaltenen Vorschuß auf die contrahirte Londoner Schuld, in dem Bewußtseyn, daß die Londoner Banquiers das Geld nicht so nöthig haben, wie sie, die arme Republik.

Die Ausgabe der Bundes-Republik Mexico betrug 1823: 9 Mill. 481,782 Piaster; die von Centro-Amerika 878,586 P. rechnet man die Bevölkerung des letzten Landes zu 1 Mill,

600,000 Seelen, und die von Mexico auf 6 Mill. 800,000 Seelen, so trug in Mexico jedes Individuum 11 Realen, im Centro-Amerika aber nur 4 Realen, zu den Ausgaben der beiderseitigen Regierungen bei.

10. Handel.

So lange der Handel des Landes Centro-Amerika auf Spanien beschränkt war, gab es nur drei Stapelwaaren: Indigo (jährlich 8500 Tercios (Seronen) werth 2 Millionen Piaster), Cochenille und Cacao, und der Handel war so regulirt, daß aus Cadix nicht mehr ausgeführt ward, als die Ausfuhr-Artikel werth waren. (Allerdings ein solides Geschäft!) In den 5 Jahren vor der Unabhängigkeits-Erklärung ward die Indigo-Ausfuhr auf die Hälfte vermindert, daß etwa nur für 1 Mill. Piaster ausgeführt ward. 1825 aber erreichte schon die Ausfuhr das Maximum der blühendsten Zeit (2 Mill.) und man hoffte, der Werth der jährlichen Ausfuhr werde auf 5 Mill. steigen. (Leider ist aber auch der Guatimala-Indigo seitdem ungemein im Preise gefallen und schwer anzubringen!)

Der Congreß ward im Jahre 1825 von einer für diesen Zweck niedergesetzten Commission ein Bericht über den Handel des Landes abgestattet, aus welchem Herr Thompson folgende Data mittheilt. *)

Indigo. Werth der Ausfuhr 1824 . . .	2,000,000 Piast.	
Werth der Güter, dafür eingeführt . . .	2,000,000 "	4,000,000 Piast.
Cochenille. Werth der Ausfuhr 1825 . . .	2,500,000 "	
Werth der dafür eingeführten Güter . . .	2,500,000 "	5,000,000 "
		Transp. 9,000,000 Piast.

*) Man vergleiche, was der Nord-Amerikaner Henry Dunn in seinem Werke: Guatemala or Central-America in 1827 and 1828 über diesen Bericht schreibt. Colymb. 1829. I. S. 225 flg. A. d. H.

	Transp.	9,000,000 Piaſt.
Balſam. Werth der Ausfuhr 1825 . . .	195,000 Piaſt.	
Werth der dafür eingeführten Güter . . .	195,000 "	
		390,000 "
Häute. Werth der Ausfuhr 1825 . . .	30,000 "	
Werth der dafür eingeführten Güter . . .	30,000 "	
		60,000 "
	Geſammter Umſatz	9,450,000 Piaſt.

Ausgeführte Artikel anderer Art:

Gold und Silber . .	1,000,000 Piaſt.	
Sarſaparilla . . .	12,000 "	
Papalillo (?) . . .	10,000 "	
Caffee	3,000 "	
Baumwolle	500,000 "	
Cacao	1,500,000 "	
Tobak	200,000 "	
Zucker	50,000 "	
Pfeffer (Chile-) . .	10,000 "	
Brodtkorn	100,000 "	
Pech und Theer . .	5,000 "	
Medicinal-Waaren .	85,000 "	
Schlachtvieh . . .	20,000 "	
Eiſen	30,000 "	
Bley	10,000 "	
		3,535,000 Piaſt.
Werth der eingeführten Güter		3,535,000 "
	Summe	7,070,000 Piaſt.

ſammtwerth der Ein- und Ausfuhr von Centro-Amerika
,000 Piaſt., oder den Piaſt. zu 4 Schill. St. gerechnet:
rl. Der Werth der eingeführten fremden

Güter war 1,652,000 Pf. Sterl.; davon waren (damals) die Hälfte Englische Waaren, nach jener Angabe also für 826,000 Pf., diese Angabe ist aber keinesweges genau; der Werth derselben war mehr als noch einmal so groß. In der Brittischen Colonie Belize, welche keinesweges blos Holzfällerei treibt, und welche, gleichsam vor der Thüre vor Centro-Amerika gelegen, mit der Zeit die wichtigste Handelsniederlage für das ganze Spanische Amerika werden kann, verwandte in dem Verkehr mit Centro-Amerika 1825 und 1826 gewiß an 2 Mill. Pf. Sterl. Dorthin kommen die Kaufleute aus diesem neuen Freistaate, und machen ihre Einkäufe; die Lage dieser Brittischen Colonie am Westindischen Meere, die Zölle, welche dort 16 bis 17 pCt. niedriger sind, als in Mexico: dies alles erleichtert die dortigen Geschäfte, und daraus erwächst die Folge, daß Centro-Amerika weit besser mit Brittischen Waaren versehen ist, als Mexico.

Uebersicht des Handels mit Centro-Amerika.

Handel von und nach Jamaica.

Werth der durch Centro-Amerikanische Kaufleute von dort eingeführten Waaren .	350,000	Pf. St.
Eingeschmuggelt in Omoa und Nicaragua für	100,000	=
Gewinn der Kaufleute auf Jamaica (10 pCt.)	45,000	=
Gesammt-Einfuhr aus Jamaica nach Centro-Amerika für	495,000	Pf. St.
Werth der Retouren an Indigo und Cochenille für die durch Centro-Amerikaner eingeführte Britt. Waaren 350,000 Pf. St.		
Dito eingeschmuggelten Brittischen Waaren . . . 100,000 .		
Gesammt-Ausfuhr aus Centro-Amerika nach Jamaica	450,000	=
Gesammtwerth des Handels von u. nach Jamaica	945,000	Pf. St.

Handel von und nach Belize.

Werth der Güter durch Brittische Kaufleute in Belize eingeführt		1,500,000 Pf. St.
Gewinn der Brittischen Kaufleute (10 pCt.)		150,000 "
Gesammt-Einfuhr in Belize		1,650,000 Pf. St.
Indigo und Cochenille, von Britt. Kaufleuten eingeführt, der Werth der Retouren für die Brittischen Waaren	1,500,000 Pf. St.	
Andere Centro-Amerikanische Waaren über den Werth der Retouren für die Britt. Güter . .	200,000 "	
Werth des Mahagony-Holzes	400,000 "	
Total-Ausfuhr von Belize		2,100,000 "
Totalwerth des Handels von u. nach Belize		3,750,000 Pf. St.
So ist also der Werth des Handels von Centro-Amerika mit Jamaica .	945,000 Pf. St	
Mit Belize, dem Entrepot von Centro-Amerika .	3,750,000 "	
Summa	4,695,000 Pf. St.	

Wegen der Anlegung mehrerer angesehenen Commissions-Handlungen hat sich der Handel von Belize seit 1824 sehr gehoben; einige derselben pflegen die Gelder zu empfangen und zu besorgen, welche nach Havana und den Ver. Staaten bestimmt sind, und dieser Verkehr wird in dem Verhältniß zunehmen, als sich die Ausfuhr Centro-Amerikanischer Producte erweitert. Die Bay am Eingange des Golfo dulce, des See-Hafens von Guatemala, der vom Westindischen Meere am nächsten zur Hauptstadt führt, ist die Haupt-Ursache, weshalb Belize als Niederlage so schätzbar ist. In Belize werden die Güter aus- und eingeschifft und in Fahrzeugen, welche nicht

tiefer als 7 bis 8 Fuß tief gehen, nach der Golfo dulce hin- und hergebracht. (Der Hafen oder vielmehr die Rhede von Omoa ist näher und bequemer und es bietet die Motagua eine gute Gelegenheit dar, die Güter eine bedeutende Strecke weit in die Nähe der Hauptstadt zu bringen. Es ist wohl nur hauptsächlich Brittischer Patriotismus, daß Herr Thompson den 23 Deutsche Meilen nördlich von Omoa liegenden Brittischen Hafen als nothwendig für den Handel der neuen Republik schildert. Als Schmuggelhafen ꝛc. ꝛc. mag er vortreflich seyn! —)

11. Militair.

Ein Land, welches nie mit einem auswärtigen Feinde in wirklichem Kriege begriffen war, kann natürlich keine große Militairmacht besitzen. Die Armee von Centro-Amerika war von Colombia und anderen unabhängigen Staaten gezwungen, gegen die Streitkräfte des Mutterlandes ins Feld zu ziehn. Blos Bürgerkriege und eine unbedeutende Fehde mit Mexico veranlaßten Gefechte, und vor der Organisation als Republik war die ruhige Thal-Ebene von Santiago nie durch die Gräuel-Scenen des Blutvergießens heimgesucht; das erstemal erlebte die Hauptstadt einige kleine Scharmützel, als Iturbide 1822 versuchte, seine ungerechten Ansprüche durchzusetzen, die Capitania Guatemala mit dem Vice-Königreiche Mexico zu vereinigen, und sich so ein erkleckliches Kaiserreich zu schaffen. Diese militairische Unternehmung regte zwei Partheyen auf: die eine zu Gunsten völliger Unabhängigkeit und die andere den Absichten des Kriegers dienstbar, welcher auf Amerikanischem Boden so gerne die Rolle eines Napoleons gespielt hätte. Der kurze Kampf nahm eine Wendung, welche dem Muthe der vom Freiheitsgefühle beseelten Streiter Ehre brachte, und einen neuen Beweis lieferte, daß Truppen, welche dieser Geist beseelt, stets gegen eine Uebermacht ins Feld treten und ihre Gegner endlich aus dem Felde zu schlagen hoffen dürfen.

Die Nordküste am Westindischen Meere ist durch starke Garnisonen in den Castelen Omoa, Truxillo, S. Felipe am Golfo dulce und San Carlos vertheidigt, welche hin-

reichend mit schwerem Geschütz gedeckt sind, und an allen Punkten, wo eine Landung möglich wäre, sind Batterien errichtet. Auf der Südküste am stillen Meere sind gleichfalls einige Punkte befestigt: doch die an der nördlichen Küste fordern grössere Aufmerksamkeit, da dieselben durch einen Einbruch der Spanier von Cuba aus gefährdet sind. In Mexico, wie in Centro-Amerika, ist das Klima der erste Feind, von welchen der Europäer zu leiden hat; sollte es den Spaniern dennoch gelingen, die Castele zu erobern, und sich einen Weg ins Innere zu bahnen, so würden sie dort unzählige Hindernisse finden; ein gebirgiges, von steilen Felsenketten durchschnittenes Land, erleichtert den leichten Truppen den Dienst, und bietet überall Schlupfwinkel dar, um die Fortschritte eines überlegenen, kriegskundigen Feindes aufzuhalten.

1825 war die bewaffnete Macht, wie folgt, organisirt:

Stehende Truppen, nach Verordnung der Gesetzgebung	1800 Mann.
Regulaire Miliz (Artillerie, Infanterie und Cavallerie	10750 "
Landwehr (Milicia civica)	10000 "
Summe	22550 Mann.

Einige Corps der regulairen Miliz lagern in der Nähe der Küste und können in wenigen Stunden den Castelen zu Hülfe rücken. Auf meiner Durchreise, erzählt Herr Thompson, sah ich mehrere dieser Truppen; leichte, muntere Leute, vollkommen geeignet die Entbehrungen zu ertragen, die nothwendig mit dem Guerilla-Kriege verbunden sind, der einzige, der sich hier paßt, wenn ein feindliches Heer eindringen sollte. Sie sind in weißen und farbigen Jacken und Pantalons von weißen oder farbigen baumwollnen Zeuge oder Nanking gekleidet, mit breiträndrigen Strohhüten; ihre Waffen und ihr Lederzeug sind schlecht; die Flinten sind von verschiedenem Caliber und viele sind ganz unbrauchbar; im Ganzen nehmen sie sich nicht sehr soldatisch aus. Die Cavallerie-Pferde sind klein, aber sehr munter, dauerhaft und wegen ihrer Gewandheit im Bergklettern für das Land geeignet. Sie werden aber nie gestriegelt

und gereinigt und selten beschlagen. Zur Landwehr gehören alle männlichen Einwohner vom 18. bis 45. Jahr. Die Bevölkerung zu zwei Millionen Seelen angenommen, würde die Landwehr etwa 250,000 zählen, doch waren 1825 höchstens nur 10,000 Mann bewaffnet und in den Waffen geübt. Sie ist übrigens in den einzelnen Staaten errichtet und gerüstet, und die Regierungen dieser einzelnen Staaten können über dieselbe verfügen.

Als die höchste Vollziehungsgewalt eingesetzt ward, bestand die Armee nur aus zwei Veteranen-Compagnien Artilleristen, jede von 120 Mann, die Infanterie war nur ein Bataillon von 5 Compagnien, im Ganzen 565 Mann stark. Zu Omoa, Truxillo, San Carlos und Peten lagen überdies als feste Besatzung etwa eben so viele Leute. So zählten die Veteranen-Truppen zur Zeit der Unabhängigkeits-Erklärung 1400 Mann. Die Miliz ward auf 3 Compagnien Artillerie, 6 Bataillone Infanterie und 30 Compagnien leichter Infanterie, im Ganzen auf 10,000 Mann bestimmt. In Folge eines Aufruhrs, welcher am 15. September 1823 statt fand, ward durch ein Decret der constituirenden Versammlung das Bataillon der regulairen Truppen und auch die damals in der Hauptstadt stehende Artillerie-Compagnie aufgelöset, weil dieselbe an der Ruhestörung Theil genommen hatte. Am 17. December desselben Jahrs ward durch ein Decret der gesetzgebenden Versammlung die National-Armee mit 1800 Mann vermehrt; allein weil die Regierung empfand, daß die Mittel fehlten, diese Truppen zu unterhalten, so unterblieb die Werbung. Dennoch ward im Anfange des Jahrs 1824 von der Vollziehungsgewalt die Errichtung eines leichten Bataillons unter dem Titel: Defensores de la Independencia (Vertheidiger der Unabhängigkeit) anbefohlen.

Wenige Offiziere können auf militairisches Verdienst Anspruch machen, weil sie damals fast gar keine Gelegenheit hatten, sich Kriegs-Erfahrung zu erwerben, etwa den Obristen Arze, Verwandter des Präsidenten, den Obristen Arzù, Vorstand des mathematischen Collegiums und (nach Herrn Thompson) vor allen der Präsident selbst. (Diese gute Meinung haben die neuesten Ereignisse nicht bestätigt.)

Der Sold des Militairs ist in Centro-Amerika sehr niedrig in Betracht der Preise der Lebensmitteln, und nothwendigen Bedürfnisse. Es giebt zwei National-Pulvermühlen, die eine in Antigua bei Alt-Guatemala und die andere an den Ufern des Rio de las Vacas, welcher in den Hafen Istapa fällt; die erstere allein liefert alles in der Republik verbrauchte Schießpulver.

Die Flagge der Nationalhäfen und Fahrzeuge besteht aus drei Horizontal-Streifen, der Streif oben und unten ist blau, der mittlere weiß, dieser enthält ein Schild mit dem Wappen der Republik; das Schild besteht aus einem gleichseitigen Dreieck auf der Basis mit einer Cordillera von fünf Vulcanen, auf einem von zwei Meeren begränztem Lande; der obere Theil ist von einem Regenbogen umgeben und in dessen Mitte die Freiheitsmütze; um das Dreieck steht mit goldenen Buchstaben geschrieben: Estados foederados de Centro-America. Die Fahnen und Standarten der regulairen Miliz sind auf ähnliche Weise geziert; die Streifen sind horizontal, in dem Mittleren steht das Schild, im Obern die Buchstaben D. U. L. (Deos, Unio, Libertad, d. h. Gott, Eintracht, Freiheit) in dem Untern steht die Classe und Nummer jedes Corps.

Centro-Amerika hat keine Seemacht; einige Kriegsfahrzeuge würden gegen die Seeräuber und Schleichhändler gute Dienste leisten. Und so wie die Bürgerkriege aufhören, wird gewiß für dieses Bedürfniß gesorgt werden.

42. Reise-Routen.

Die Verbindung der Republik mit dem Auslande besteht vornämlich mittelst des Hafens Izabal, auf der Ostseite des Golfo dulce, und mittelst der Häfen Omoa und Truxillo am Westindischen Meere, und mittelst der Hafen Iztapa, Acajutla (Puerto de Libertad) und Realejo am stillen Meere.

Die Hauptstadt Santiago de Guatemala liegt
70 Leguas westnordwestlich von der Hauptstadt S. Salvador.
124 " südöstlich von Ciudade de las Casas. *)

*) Hauptstadt des Staats Chiapa, früher Ciudade real (Königsstadt) weil man aber in der Bundes-Republik Mexico, wozu

161 Leguas südwestlich von Comayagua im Staate Honduras.
215 " nordwestlich von Leon im Staate Nicaragua.
397 " nordwestlich von San Jose, Hauptstadt des Costarica.
266 " südöstlich von Oaxaca in Mexico.
371 " südöstlich von der Hauptstadt Mexico.
76 " südwestlich vom Hafen Izabal am Golfo dulce.
162 " südwestlich von Omoa, Haupthafen am Westindischen Meer.
242 " südwestlich vom Hafen Truxillo (beide im Staate Honduras.)
31 " südwestlich vom Hafen Iztapa (dem nächsten am stillen Meere.)
48. " nordwestlich von Acajutla, Haupthafen des Staats San Salvador am stillen Meere.
195 " nordwestlich von Realejo *) Haupthafen des Staats Nicaragua.
255 " nordwestlich vom Hafen S. Juan del Sul, wo sich der projectirten Canal **) ins stille Meer öffnen soll. (Puerto de San Juan am Ausflusse des Rio de S. Juan, ins Westindische Meer, darf mit jenem nicht verwechselt werden!)

Bei dem gänzlichen Mangel an gebahnten Straßen über die Bergkette ist die Verbindung im Innern, zwischen Stadt und Stadt schwierig, doch bei weiten nicht in dem Grade, wie im westlichen Theil der Republik Colombia.

---

jetzt Chiapa gehört, nichts mehr vom Königthume hören mag, so nannte sich die Stadt nach dem berühmten las Casas, dem Menschenfreund, der dort 1546 Bischoff war, und sich mit Recht den Namen eines Apostels Amerika's erwarb, am 10. August 1826:

Chiapa, Ciudade de las Casas.

M. s. Amerikanische Misc. 1827. II. S. 98.

*) M. s. Amer. Misc. 1827. I. S. 170.

**) Ueber diesen Canal höchst wichtiges im nächsten Heft. NB. Er ist bereits aufs genqueste nivellirt. A. d. H.

Reiseroute vom Hafen Acacutla am ſtillen Meere nach der Hauptſtadt Guatemala.

1.	Nach	Sonſonate, bedeutende Stadt . . .	3 Leguas.
2.	"	Naquiſalco, großes Indianer-Dorf . .	2 "
3.	"	Salpatetan, Indianer-Dorf	2 "
4.	"	Apaneca, Dorf von Miſchlingen . . .	2 "
5.	"	Aguachapa, großer Ort von Miſchlingen bewohnt	4 "
6.	"	Zopilote, Indianer-Dörfchen	3 "
7.	"	Oratorio, Indianer-Dörfchen	6 "
8.	"	Esclavos, kleiner Indianer-Ort . . .	6 "
9.	"	Zuaquiniquiniquilapa (!!!) kleiner Indianer-Ort	8 "
10.	"	Los Arcos. armes Dörfchen	5 "
11.	"	Santiago, die Hauptſtadt	7 "
		Entfernung in Leguas à 7000 Spaniſche Ellen	48 Leguas.

Reiseroute von der Hauptſtadt Santiago de Guatimala zum Hafen Izabal am Golfo dulce (Weſtindiſches Meer.)

1.	Nach	San Joſe, armes Dörfchen	9 Leguas.
2.	"	Omohita, Landſtelle des Senora Morales	6 "
3.	"	Guaſtatoia, Landſtelle des Don Manuel Morales	10 "
4.	"	Chimalapan, artiges Indianer-Dorf .	10 "
5.	"	Zacapa, Stadt von Weißen und Miſchlingen bewohnt	7 "
6.	"	San Pablo, armes Indianer-Dorf . .	4 "
7.	"	Zinzin, Indianer-Dörfchen	3 "
8.	"	Gualan; bedeutender Ort von Miſchlingen bewohnt	8 "
9.	"	Iguana, kleine Bauernſtelle	4 "
10.	"	Encuentros, ſehr kleines Indianer-Dorf	5 "
11.	"	Mico, wenige Hütten mit Landbau . .	6 "
12.	"	Izabal, Hafen, von Indianern und Miſchlingen bewohnt	4 "
			76 Leguas.

Bothschaft des Präsidenten General Guerrero, am Schlusse der Sitzung des Congresses der Mexicanischen Bundesstaaten am 12. Juni 1829.

Herren Deputirte und Senatoren zum allgemeinen Congreß! Der Vorschrift des Bundes-Gesetzbuches gemäß stelle ich mich vor der gesetzgebenden Gewalt der Union ein, um die erhabene Pflicht der Schließung der ordentlichen Sitzungen des dritten verfassungsmäßigen Congresses zu vollziehen,

Die Erschütterung, von welcher die Nation während der letzten Monate des vorigen Jahres heimgesucht worden, schien nicht sobald endigen zu können, weil sie ihren Grund in Elementen hatte, die einen tiefen Einfluß auf die Gemüther ausüben. Eine lobenswerthe Stimmung zu Gunsten der öffentlichen Ruhe, unterstützt durch die wirksamen Arbeiten des Congresses und der einzelnen Staats-Regierungen, hat jedoch die Herstellung der Ordnung und des Vetrauens befördert und den Gang der Angelegenheiten, der durch die Gewalt der Ereignisse gelähmt war, wieder in Bewegung gesetzt. Diese heilsame Tendenz hat so gute Folgen erzeugt, daß die Regierung der traurigen Nothwendigkeit überhoben wurde, Maasregeln zur Zügelung von Unordnungen zu ergreifen: vielmehr hat dieselbe immer auf die großherzigen Gesinnungen des ihr anvertrauten Volkes gerechnet. Die beklagenswerthen Ereignisse im Staate Vera-Cruz, zu denen die Einsetzung der vorigen Legislatur Anlaß gegeben, sind durch das Decret vom 12. Februar und die Erneuerung gedachter Versammlung durch legitime Abgeordnete, glücklich beseitigt. Das Decret vom 11. März, welches die Gehalte einzog, dessen die Minister und Angestellten bei der Amerikanischen Versammlung (von Tacubaya) genossen, ist zu rechter Zeit in Vollziehung gebracht worden. In Betreff des Gesetzes vom 20. März, wegen Verbannung der Spanier, hat die Regierung alle erforderlichen Maaßregeln zur Erleichterung seiner Würkungen getroffen; dasselbe ist bereits theilweise vollzogen worden. Dennoch ist eine große Anzahl guter Vaterlandsvertheidiger aufs neue zum Genusse der Rechte Mexicanischer Bürger aufgenommen worden.

Unsere auswärtigen Verhältnisse gewähren beständig die erfreulichsten Aussichten. Die fremden Nationen, bei den Fortschritten ihres Gewerbverkehrs und Handels interessirt und von dem Wunsche beseelt, ihren Capitalien neuen Umlauf zu verschaffen, gaben ihre Ansichten von der Nothwendigkeit, Freundschaftsbande mit uns zu knüpfen, ihren Regierungen aufs nachdrücklichste zu erkennen, während diese sichtlich geneigt sind, ihre Gesinnungen mit denen ihrer Völker in Uebereinstimmung zu bringen. Demzufolge steht zu hoffen, daß die völkerrechtlichen Verhältnisse der Amerikanischen Republiken zu den Europäischen Nationen binnen kurzem das allgemeine Princip einer vollkommenen Verbindung aller civilisirten Nationen sanctioniren werden.

Unsere Verhältnisse zu den Ver. Staaten von Nord-Amerika befinden sich fortwährend auf dem Fuße der offensten Freundschaft. — Obwohl der bevollmächtigte Minister von Colombia von hier abgegangen ist und sich zu Mexico kein Individuum befindet, welches beauftragt wäre, die Interessen der Colombischen Republik zu vertreten, so haben doch die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen beiden Brüdervölkern nicht die mindeste Aenderung erlitten. — Mit Leidwesen hat die Regierung die Mißhelligkeiten zwischen Colombia und Peru wahrgenommen. Die Regierung hat ihre freundschaftlichen Dienste den kriegführenden Parteien in Centro-Amerika angeboten und sieht sich mit Freuden zu der Mittheilung veranlaßt, daß eine so verderbliche Zwietracht ihr Ende erreicht hat.

Unsere diplomatischen Verhältnisse zu Europa sind durchaus befriedigend. Unser gutes Einverständniß mit Frankreich hat nicht den mindesten Wechsel erfahren. Die Regierung hat in Bezug auf das Diplom des von Sr, Allerchristlichen Majestät für Vera-Cruz ernannten Vice-Consuls das übliche Exequatur ausgefertigt. Ein Gleiches hat in Betreff des Vice-Consuls der nämlichen Nation zu Mexico, wo sich bereits der Französische General-Consul befindet, stattgefunden.

Die Regierung wünscht sehnlich, ihre Verbindung mit dem heil. Stuhle enger zu schließen, damit den Bedürfnissen, welche die Mexicanische Kirche bedrängen, Abhülfe geleistet werde.

Die Regierung hat den Tod Leo's XII. aufs schmerzlichste empfunden. Dieses ehrwürdige Oberhaupt der allgemeinen Kirche war jederzeit bereitwillig, den Reclamationen der Amerikanischen Kirchen ein Ohr zu leihen und ihre Bischöfe zu bestätigen. In Gemäßheit dessen sind Befehle an unsern Gesandten beim heiligen Stuhle ergangen. Die Bekanntmachung des Congreß-Decrets hinsichtlich der Pfarrer wird die Wünsche sowohl der Geistlichkeit wie des Volkes vollkommen befriedigen.

Der Gesetz-Entwurf in Betreff der Bundesgerichte ist noch obschwebend. An einem Systeme und der Regulirung der Finanzen wird aufs ämsigste gearbeitet. Das Heer im Allgemeinen nimmt die umsichtige Aufmerksamkeit der legislativen Behörde in Anspruch. Eine Junta von Ober-Offizieren ist fortwährend beschäftigt, die angemessensten Mittel zur vollständigen Organisation derselben in Vorschlag zu bringen. Auch die Marine bedarf würksamer Maaßregeln, um sich aus ihrer gegenwärtigen Lage zu heben.

Man verkündigt auf die entschiedenste Weise das nahe Erscheinen einer Spanischen Expedition auf dem Boden der Republik. Die vollziehende Gewalt zweifelt nicht, daß die altersschwache Regierung zu Madrid bei einem so unsinnigen Unternehmen beharre, welches in seiner Ausführung die Schwäche jener Regierung offenbaren wird, deren Hartnäckigkeit in ihrem Stolze sich nur mit ihrem Mangel an allen Hülfsmitteln vergleichen läßt. Alle Bundes-Staaten beeilen sich, ihre Nationalmilizen zu organisiren, und unter allen Umständen wird der Bund ein zahlreiches Heer aufstellen, bereit zu seiner Vertheidigung und zur Vernichtung der Verwegenen, die es wagen dürften, unsere Ufer zu entweihen. Die gesetzliche Freiheit würkt mit solchem Eifer in den Herzen der Mexicaner, daß die Nation sich in ein großes Kriegslager verwandeln würde, falls sie ihre Constitution verletzt oder ihre Unabhängigkeit bedroht sähe. Tapferkeit und Vaterlandsliebe haben uns zum Range einer souverainen Macht erhoben und die Bundesverfassung erzeugt. Der Geist des Kriegers wie des Bürgers strebt nach Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Ordnung, unter

Mitwürkung der Staats-Behörden, und diese ist jederzeit bereit, ihre ganze Aufmerksamkeit den Mexicanern zu widmen, die ihre Existenz dem Vaterlande geweiht haben.

Herren Senatoren und Deputirte! Sie haben Ihre Pflichten als Gesetzgeber erfüllt; gehen Sie nun den Segenswünschen ihrer Constituenten entgegen. Vielleicht werden Sie sich nächstens wieder versammeln müssen.

Spanischer Aufruf an die Einwohner von Neu-Spanien.

Als Vorbote der Spanischen Expedition welche zu Havana, Behufs eines Einbruchs in die Mexicanischen Bundesstaaten ausgerüstet wird, erschien am 2. Julii folgende Proclamation:

Einwohner Neu-Spaniens!

Eine lange schmerzliche Erfahrung muß euch überzeugt haben, daß den Täuschungen, welche unter der Farbe der Freiheit und Unabhängigkeit die Unvorsichtigen unter euch verleitet haben, kein anderer Zweck zum Grunde gelegen, als die Ehrsucht derjenigen, die sie euch vorgespiegelt, zu sättigen und jeder Art von Ausschweifung den Zügel schießen zu lassen, ohne Kummer um das klägliche Geschick, welches das unglückliche Land ihrer Geburt befallen mußte. Die alten und heiligen Bande, die euch mit dem Mutterlande verknüpften, wurden durch Gottlosigkeit und Verrath zerrissen, und es werden bald acht Jahre zu Ende gehen, in welchen ihr nicht einen einzigen Augenblick jener unschätzbaren Ruhe und des gesegneten Ueberflusses genossen, die drei Jahrhunderte hindurch euer Glück ausmachten. Zu Zeiten der Herrschaft eines phantastischen Kaiserthums unterworfen, dann wieder in die Anarchie gestürzt, die ihr Freiheit nanntet, habt ihr nichts anders kennen gelernt als Unruhen, Getümmel, Verfolgungen und allgemeines Elend. Denn da an die Stelle der ehrwürdigen, euch von euren Vätern gelehrten Gebräuche eine neue Ordnung gekommen, versuchtet ihr, in der allgemeinen Verwirrung zwischen

beiden, euch den Namen Philosophen beizulegen, wurdet aber gegen die furchtbaren Felsen der Unsittlichkeit und Irreligion geschmettert. Wohin man das Auge in eurem, von der Natur mit so viel köstlichen Gaben ausgezeichneten Lande wirft, erblickt man nichts als die traurigen Würkungen jener schrecklichen Zerstörung, welche Treulosigkeit einer- und Unklugheit andererseits durch alle Theile des gesellschaftlichen Gebäudes verbreitet haben. Hierarchien und Rangstufen sind durcheinander geworfen, die Diener des Altars gemißhandelt, die Verehrung des göttlichen Erlösers des Menschengeschlechtes ist vergessen und vielleicht verhöhnt worden und an ihre Stelle wurden geheime Gesellschaften autorisirt und beschützt, in deren schwarzen ketzerischen Synoden nichts als Sünde geschmiedet wird. Eure Heerstraßen, große und kleine Städte, durch Geächtete geplündert, eure schmutzige Bevölkerung der Unordnung und dem Wahnsinne preisgegeben, und um jeden zu reizen, daß er in die ephemerischen Pläne eingehe, die täglich in dem Gehirne eurer unsinnigen Regierer entsprangen, ist euch erlaubt worden, Raub, Plünderung, Mord und jeden Unfug zu begehen. Was ist jetzt noch übrig von jenem friedlichen Lande, dem Muster der Christenheit und würdigen Nachbilde des Europäischen Spaniens in der Uebung aller Tugenden?

Unter so vielem Unglücke und wo ohne Zweifel eine furchtbare Katastrophe nahe daran ist, das Werk der Ungerechtigkeit zu krönen, zeigt sich ein Spanisches Heer auf euren Küsten, mehr voll Verlangens, eure Gemüther zu versöhnen und die Ordnung herzustellen, als Lorbeeren im Felde der Ehre zu erringen. Der erhabene Monarch, der es gesandt, ist auch euer Monarch; welche Aenderungen auch immer nach dem Monat September 1821 eingetreten seyn mögen, wo ein Haufe subordinationswidriger Soldaten, besondere Umstände benutzend, sich herausnahm, die Rebellion unter dem Namen der Unabhängigkeit zu proclamiren, ist doch nimmer für Se. Majestät das unbestreitbare Recht, welches Sie von Ihren Ahnen ererbt, loser geworden, hat nie der Enkel Ferdinands und Isabellens

Colombiſche Aktenſtücke.

1.

Schreiben des Staats-Secretairs des Befreiers von Colombia an den Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Peru, Manuel Vidaure.

Quito, den 18. Mai 1829.

Mein Herr!

Der unterzeichnete Staats-Secretair des Libertadors von Colombia hat die Ehre, Ewr. Excellenz Bemerkungen über die amtliche Note mitzutheilen, durch welche Se. Exc. der Präſident der Republik Peru, Sr. Exc. dem Großmarſchall von Ayacucho unterm 17. März angezeigt, daß er befohlen habe, den Platz Guayaquil in Beſitz zu behalten, unter dem Vorwande von verſchiedenen Beſchwerden, welche dem Abſchluſſe des Tractats von Giron (M. ſ. Columbus Juli S. 75.) vorhergegangen.

Die Regierung Colombia will nicht unterſuchen, auf welcher Seite das Unrecht und Grund zu Beſchwerden gelegen, und ſie verzichtet, in dem unzweifelhaften Sinne, den eine Ratification haben muß, handelnd, ihrerſeits auf das unbeſtimmte Recht, Genugthuung durch Drohungen zu fordern, die, in keinem Verhältniſſe zu einem abgeſchloſſenen Tractate ſtehend, die Feindſeligkeiten verewigen würden. Nicht mehr als ſchicklich wäre es, daß die Präliminarien von Giron die, vor und während des Feldzuges beſtandenen Rachgefühle vernichteten. Nach dieſen Grundſätzen würden Peru und Colombia ſich gegenſeitig nicht mehr in dem Falle befinden, ſich über einen Mißbrauch der Gewalt, oder über eine beſtimmte Beleidigung zu beklagen, wenn ſie ſich auf die Vollziehung der Artikel des Tractates beſchränkten. Es wäre dieſes das wirkſamſte Mittel, einem brudermörderiſchen Kriege ein Ziel zu ſetzen; und würde im nächſten Monate der Definitiv-Tractat abgeſchloſſen, der auf dem Punkt war, in Guayaquil zu Stande zu kommen, ſo würde man es verhüten, das unglückliche Amerika in einen Schauplatz der Verheerung und des Mordes, als Folge der ungerechteſten Laune, zu verwandeln.

Es würde ſchmerzlich für die Regierung des Unterzeichneten ſeyn, wenn die Regierung von Peru einen Vorwand zur

Fortsetzung des Krieges darin fände, daß sie selbst es an Edelmuth gegen die von ihr Ueberwundenen (in Guayaquil) ermangeln ließe. Fände ein solches Benehmen statt, so wäre die Colombische Regierung ohne Schuld dabei und ein so unwürdiges Verfahren könnte nur den, der es begeht, nicht den, welcher es erleidet, herabwürdigen.

Es giebt eine Art von Beschwerden, die von solcher Beschaffenheit ist, daß man nicht einmal Genugthuung dafür fordern oder sie geben kann, ohne schmerzliche gegenseitige Beschuldigungen wieder aufzuwecken, die im Stande sind, die Harmonie, welche zwischen zwei Staaten bestehen könnte, zu vernichten.

Aus diesen Gründen beschränkt sich die Regierung von Colombia auf die kategorischen Fragen: Will die Regierung von Peru den Tractat von Giron zur Vollziehung bringen, oder will sie es nicht? Wird die Capitulation von Guayaquil zur Vollziehung gebracht werden? und endlich: Soll der Krieg zwischen den beiden Republiken fortdauern? Da es Fragen sind, wobei es auf Seyn oder Nichtseyn für Peru und Colombien ankommt, so scheinen sie ausschließlich die Erwägung der gegenseitigen Regierungen zu fordern. Der Unterzeichnete erlaubt sich daher, die Aufmerksamkeit der Peruanischen Regierung auf die definitive Lösung dieser, so gestellten Fragen zu lenken.

Die Uebergabe Guayaquils an das Colombische Heer verweigern, ist so viel, als durch eine und dieselbe Handlung zwei Eingriffe in das Völkerrecht verüben; denn selbst in dem Falle, wo die Peruanische Regierung befohlen hätte, jenen Platz mit Gewalt zu behaupten, würde doch das strengste Recht verlangen, nicht über die Bürger, welche ihn bewohnen, Brand, Plünderung und Mord zu verhängen.

Mit dem 15. Februar haben die, welche ihn eingenommen, ihr ruchloses Verfahren begonnen und an der Person des Divisions-Generals Jose Mires verübt, der mit andern Gefangenen gemordet worden, und seitdem fortgefahren, ihre Grausamkeit an den geheiligten Personen der Priester, Frauen und Kinder zu beweisen.

Die Behörden dieſer Republik könnten Genugthuung für ein ſo verabſcheuungswerthes Verfahren fordern, allein die Regierung von Colombia und das Volk wollen nur Frieden; edelmüthig geſinnt, weil ſie den Ausgang des Kampfes da nicht fürchten, wo das Recht ihren Waffen zur Seite ſteht. Die Regierung von Colombia kann, wie alle Regierungen der Welt, das Glück des Volkes nicht in Siegen finden, welche durch Blut und Verheerung errungen werden. Dieſes ſind die aufrichtigen Gefühle, mit welchen der Libertador als Präſident von Colombia den Frieden mit Peru verlangt.

Joſe D. Eſpinar.

2.

Proclamation Bolivars.

„Hauptquartier Quito, den 3. April 1829.

Colombier!

Nach der Friedens-Herſtellung von Paſto, dem Siege von Tarqui und der Convention von Giron, wünſchte ich Euch Glück dazu, daß Ihr jene großen Kriſen überſtanden, welche damals die Republik in Aufregung gebracht. Begebenheiten ſo glücklicher Art durften uns wohl mit ſchmeichelhaften Hoffnungen auf den erhabenen National-Convent erfüllen, der für den 2. Jan. (1830) zuſammen berufen worden iſt. Ihr werdet dort alle Eure Rechte, alle Eure Intereſſen zur Diſcuſſion bringen, und in Uebereinſtimmung mit Euren eigenen Wünſchen eine neue Regierung einſetzen, die im Stande iſt, die Freiheit und Unabhängigkeit Colombia zu behaupten. Um ein ſolches Vorrecht zu genießen, iſt jedoch vor Allem erſt nöthig, die Leidenſchaften zu beſchwichtigen und Mäßigung im Streite zu zeigen. — Die Convention von Giron iſt von Seiten Peru's nicht erfüllt worden; die Vorwände zur Nichtvollziehung derſelben dienen dieſem Freiſtaate nun auch dazu, neue Beleidigungen auf Colombia zu häufen. Wir werden uns gezwungen ſehen, Gewalt zur Erlangung des Friedens anzuwenden: wenn uns jedoch auch nur Ruhm aus neuen Kämpfen entſtehen kann, ſo würden wir doch Alles der Ruhe Amerika's zum Opfer bringen, beſonders aber der der ſüdlichen Departamentos, deren

harte und grausame Leiden uns hauptsächlich bewogen haben, die feindliche Invasion zu vertreiben. — Wir werden Guayaquil wieder besetzen, blos damit die Präliminarien des mit Peru abgeschlossenen Friedens erfüllt werden. Wir werden jedoch, außer zu unserer Selbstvertheidigung, nicht eher einen Schwerdtstreich führen, als bis unsere Geduld ganz erschöpft ist und wir vergebens unsere unbestreitbaren Rechte in Anspruch genommen haben. Ja, wir werden noch weiter gehen. Wenn die Peruaner und die Factionen Guayaquils von uns vertrieben worden sind, so wollen wir bei dem Besiegten um Frieden nachsuchen: dies soll die Natur unserer Rache seyn. Ein so gemäßigtes Verfahren wird, im Angesichte der ganzen Welt, die Anklagen Lügen strafen, die uns der Eroberungssucht und eines nicht zu befriedigenden Ehrgeizes beschuldigen. Sollten sie jedoch, nach solchen Beweisen der Uneigennützigkeit und Großmuth, immer noch uns anfeinden, verläumden und in dem Urtheile der Welt zu schaden suchen, so wollen wir ihnen auf dem Schlachtfelde durch unsere Tapferkeit antworten, in allen Unterhandlungen aber unsere Rechte fest behaupten. — Colombier! Als dem Nationalwillen unterworfen, spreche ich hier nur im Namen des Volkes, das die Macht der Armee unterstützt. Durch die Gerechtigkeit des Ersteren und den Heldenmuth der Letzteren sind wir des Sieges gewiß.

Bolivar."

Neueſtes aus Nord-Amerika.

Die an den Staat Louisiana stoßende Mexicanische Provinz Texas ist, wie die Attakapas Gazette *) meldet, fast ganz mit Amerikanern erfüllt, und viele Sectionen sind schon gut angebaut. Die Einwanderer führen ein Hirtenleben, und der gilt für wohlhabend, welcher die meisten Pferde, Maulthiere und Rinder besitzt. In S. Felipe de Austin, dem Hauptorte, giebt es schon vier Rechtsgelehrte, und es wird dort regelmäßig Gericht gehalten. Mehrere geflüchtete Verbrecher sind der Regierung der Ver. Staaten ausgeliefert, und wer dort Verbrechen verübt, wird strenge gestraft.

*) Attakapas, westlicher Canton des Staats Louisiana.

Dr. Steele hat in dem Wasser des Gesundbrunnen zu Saratoga, des besuchtesten im Staate New-York, Jodine einen chemischen, sehr wirksamen Urstof, der sich vornämlich im Meer-Wasser findet, entdeckt. Er findet sich in dem Wasser als Hydriodate der Soda, und ist in hinreichender Menge vorhanden, um dem Brunnen eine entschiedene Wirksamkeit zu geben. Die Jodine wirkt auf scorpuleuse und andere aus Unthätigkeit der Drüsen entstehende Uebel, gegen welche sich das Wasser immer sehr wirksam zeigte, so wie gegen viele Leiden des Magens und der Eingeweide.

(Saratoga Sentinell.)

Das zu Cheraw, Dorf, am Grand Pedee-Fluß, Distrikt Chesterfield, 30 Deutsche Meilen nördlich von Charlesston, im Staate Süd-Carolina, erscheinendes Blatt: Radical, meldet, es sei dort ein Boot vorbeigefahren, in welchem sich ein solides Stück Gold befand. Dieses war in Form eines Mannes gegossen, aufrecht sitzend, und so auf dem Verdeck aufgestellt. Viele Zuschauer blickten vom Strande mit Sehnsucht darauf hin. Der Eigenthümer hat das Gold in kleinen Blättchen seit mehreren Jahren im Canton Montgomery, im Staate Nord-Carolina gewaschen, und in diesem Klumpen zusammen gießen lassen, der 138 Pfund wiegt und etwa 30,000 Dollars Werth ist. Er brachte ihn nach Charlesston zu Markte.

Das Blatt Belvidere Apollo, welches im Dorfe Belvidere, im Canton Warren, Staat New-York, erscheint, meldet, das große Geschwornen-Gericht des Cantons habe am 10. Mai einen Mann freigesprochen, welcher angeklagt ward, er habe eine Gans gestohlen, welcher aber bewies, es sey ein Gänserich gewesen.

Der Erbauer der Stadt New-Hamburg in Süd-Carolina, Herr Heinrich Schultz, ließ am 23. Mai mit seiner Namens-Unterschrift folgende Frage in die Augusta Chronicle rücken: „Sollte ein Mann die Dienste eines Feindes benutzen oder beibehalten, wenn ein Freund die Stelle ausfüllen kann? —“ (Scheint auf den Umstand zu beziehen, daß der neue Präsident so viele Beamte ab- und durch andere ersetzt. — Das ist allerdings eine große Macht, die ihm zusteht. Selbst bei Thronbestei-

gungen in Monarchischen Staaten pflegt doch wohl nie solche Veränderung selbst mit den Unterbeamten einzutreten. Aber auch in England und Frankreich ist bei Ministerial-Veränderungen selten jemand seines Amts sicher).

Donaldsonville, (im Kirchspiel Ascension, 15 Deutsche Meilen westlich von New-Orleans, wird nun wirklich der Sitz der Regierung des Staats Louisiana. Die Staatsbehörden sind im Mai von New-Orleans dahin versetzt, und die Gesetzgebung wird daselbst ihre nächste Sitzung halten.

Ein Herr Joshua Taylor zu Dunstable, im Staate New-Hampshire, hat eine Waschmaschine erfunden. Die zu Nashua, im Staate Massachusetts erscheinende Zeitung macht, um dieselbe zu empfehlen, folgenden Zusatz: Wer sich eine solche Maschine kauft, erspart ihren Preis in einem Jahre blos an Rum, den die Waschfrauen beim Waschen auszutrinken pflegen!!! —

Die Philadelphia United States-Gazette enthält eine Anzeige, worin 10 Dutzend junge Katzen für Schiffe gesucht werden. (War nichts als ein — Spaß.)

In der Woche, welche der 18. Mai endigte, sind 110 Böte und 106 Flösse auf dem Delaware- und Hudson-Canal zu Eddyville angelangt. Am 1. Juni langten daselbst 72 Böte und 5 Flösse an, und 67 Böte fuhren ab,

Mehlhandel der Ver. Staaten mit Rio de Janeiro und Montevideo, 1823 liefen 104 Nord-Amerikanische Schiffe in Rio de Janeero ein; 1824: 161; 1825: 93; 1826: 127; 1827: 142; 1828: 155; vom 1. Januar 1816 bis 31. December 1828 im Ganzen 1078 Nord-Amerikanische Schiffe. Vom 1. Januar 1827 bis 1. Januar 1828 wurden 108,665 Faß Mehl aus den Ver. Staaten in Rio de Janeiro eingeführt, und vom 1. Januar 1828 bis 1. Januar 1829 114,419 Faß; Mehl macht den ⅔ Theil der Waarenmasse aus, die aus den Ver. Staaten nach Brasiliens Hauptstadt geht; der Gehalt der jährlich mit diesem Handel beschäftigten Schiffe beträgt 15,500 Tonnen mit 3100 Seeleuten, wovon 10,334 Tonnen mit 2057 Seeleuten für den Mehlhandel gebraucht werden.

Rio de Janeiro verbraucht monatlich etwa 6100 Faß Amerikaniſches Mehl. Der Total-Belauf der Einfuhr aus Nord-Amerika in alle Braſiliſche Häfen war in dem, am 30. September 1827 endigenden Jahre 1,863,800 Dollars; die Ausfuhr aus Braſilien nach den Ver. Staaten betrug in jenem Jahre 2,060,972 Dollars. Rio de Janeiro verſandte im Jahre 1828: 365,946 Säcke Caffee = 58,871,360 Pfund, 19,126 Kiſten, 465 halbe Kiſten, 13,867 Faß, 11,651 Säcke Zucker, 207,277 Stücke Häute, 2440 Seronen Baumwolle, 24,620 Rollen Tobak, 365,228 Ochſenhörner. 1821 führte Rio de Janeiro kaum 41 Mill. Pf. Caffee aus: und die Qualität der Waare hat ſich ſeitdem ſehr verbeſſert.

In den Hafen von Montevideo ward (nach den Zollhaus-Angaben) vom 1. Januar 1828 bis Mitte September deſſelben Jahrs an Amerikaniſchem Mehl eingeführt 214,449 Faß, wo von etwa 2300 Fuß wieder nach Rio grande, nach den kleinſten Hafen am Rio de la Plata und ums Cap Horn verſandt wurden. Die Stadt Montevideo hat alſo in jenen 8 Monaten 2252 Faß Amerikaniſchen Mehl conſumirt. Durch den Frieden hat dieſe Conſumtion natürlich abgenommen; denn 7500 Mann Braſiliſcher Soldaten und Matroſen zogen ¾ Theil ihres Brodbedarfs aus der Stadt. Jetzt beträgt der Verbrauch monatlich nur 1250 Faß. Der Preis war 13½ bis 18 Piaſter pr. Faß. Ein Piaſter in Montevideo iſt 79 Cents in Nord-Amerika werth.

Zu Mobile iſt ein neues Theater errichtet, ſchöner und größer als das, welches die Feuersbrunſt im vorigen Jahre verzehrte. Herr Ludlow, der Unternehmer, hielt am 2. Mai bei Eröffnung derſelben, einen Prolog in Proſa. (Giebt es denn im Staate Alabama keine Reimer? fragt der New-York Morning-Courier. Wir könnten mit einer Schiffsladung aufwarten und würden doch keinen Mangel leiden.)

Zu New-Orleans erſcheint ſeit Anfang des Jahrs ein Blatt in Spaniſcher Sprache, El Espagnol; um in Havana Leſer zu finden und um ſich bei den dortigen Spaniſchen Regierungen beliebt zu machen, ſpricht ſich dieſes Blatt auf eine ſchmähliche Weiſe anti-republikaniſch und ultra-royaliſtiſch aus,

und speit gegen die neuen Staaten Spanischen Ursprungs Gift und Galle. Am 12. Mai wagte es dieses Blatt auf dem Boden der Freiheit den Bürgern der Ver. Staaten folgenden Rath zu ertheilen: Die weisesten, besten Männer waren und sind sich einig, daß ohne ein monarchisches Oberhaupt kein Staat gedeihen kann, daß aber nur dort der Thron befestigt ist, wo die heilige römisch-katholisch-apostolische Religion mit Verbannung aller Ketzereien herrscht. Die Nord-Amerikanische Republik, mit dem Gift des Protestantismus aus England geschwängert, sieht jetzt deutlich an den Gräueln, dem Elende, der Noth und den Schandthaten, welche das einst so glückliche Mexico erfüllen, und die auch in Großbrittanien und in den Europäischen Ketzerlanden immermehr überhand nehmen, daß ohne Religion, ohne einen weisegebietenden Herrscher das Volk wie eine Heerde Schaafe am Abgrund in der Irre geht; bald, bald wird die Zeit kommen, wo die Nord-Amerikaner dieser Wahrheit folgen, und der Lehre und den Grundsätzen huldigen, welche allein zum Heil führen. (Der New-Orleans mercantile Advertiser macht bei Mittheilung dieser Stelle die intolerante anzügliche Bemerkung: „Ich gebe einen Dollar, könnte ich den Kerl, der das geschrieben hat, auspeitschen sehen!")

Seit dem 25. Mai hat der bekannte Israelit Mardochai Noah, in Norfolk, sein republikanisches Blatt, Newyork Enquiror, worin heftige Aeußerungen ihm vielen Verdruß, und eine Theaterkritik, sogar einmal eine Tracht Schläge zuzog, aufgegeben, und dasselbe mit dem beliebten Morning-Courier vereinigt, welcher jetzt

Morning-Courier und Newyork Enquirer heißt.

Bei dieser Gelegenheit zeigt das Blatt an, dessen Herausgabe erfordere einen Aufwand von 30,000 Dollars. Die Einnahme ist aber gewiß noch bedeutender, denn das Blatt wimmelt von Anzeigen, und giebt oft einen ganzen Bogen Beilage.

Aus dem Hafen Mobile, am Mexicanischen Meerbusen, wurden vom 1. Januar bis 3. Mai d. J. ausgeführt 65,919 Ballen Baumwolle; davon gingen 38,019 Ballen im Auslande

nämlich 25,419 Ballen nach Liverpool, 472 B. nach Schottischen Häfen; 5009 B. nach Havre und 3615 B. nach andern fremden Häfen; 27,909 Ballen wurden durch Küstenfahrer versandt, nämlich 5778 B. nach New-Orleans 14,850 B. nach New-York und 4443 B. nach andern Häfen der Ver. Staaten. Der Betrag alles dessen, was am Bord auch noch nicht ausklarirten Schiffe gebracht ward eingeschlossen, waren 13,297 B. wovon 2830 bereits eingeschifft sind. — An Stabholz wurde inspicirt 820,812 Stück, worunter 75,325 Stücke Ausschuß; ferner 30,131 Oxhoft-Stäbe, 17,026 Faßdauben und 1117 Oxhoft-Bodenholz.

Der Dismal Swamp-Canal, welcher Nord-Carolina und Virginien verbindet, wird schon ziemlich stark benutzt; vom 15. bis 20. Mai passirten selbigen 18 Lichter mit Schindeln und Stabholz beladen, 15 Flöße mit Bauholz und Sparren: 5 Schooner, von Norfolk nach Edenton (N. C.) bestimmt, 1 Schaluppe von Elisabethtown (N. C.) 8 Schooner nach Beaufort (S. C.) und 7 Schooner nach Welden, Canton Halifax (N. C.) bestimmt.

Wahlen. Zu Tuscaloosa, Hauptstadt des Staats Alabama, wo es, wie in allen neuen Staaten der Union, bei den Wahlen noch etwas wild (fast wie in Alt-England) hergeht, hat sich eine Gesellschaft gebildet, dessen Mitglieder folgendes unter sich verabredet haben: „Weil die Unterzeichneten das Verfahren, welches jetzt bei den Wahlen nur zu oft befolgt wird, für höchst unsittlich und Unsittlichkeit verbreitend achten, so haben sie sich gegenseitig unter einander auf ihr Ehrenwort und gegen die Gemeinde im allgemeinen verpflichtet, nimmer und niemals irgend einem Bürger zu irgend einem öffentlichen Amt ihre Stimmen zu geben, der durch diesen Canton reitet, sich um Stimmen zu bewerben, und in dieser Absicht umsonst hitzige Getränke in den Schenken vertheilen läßt.."

(Tuscaloosa Intelligencer.)

Der zu Pougkeepsie (68 Engl. Meilen nördlich von New-York, auf der Ostseite des Hudson-Stromes) erscheinender Telegraph meldet folgendes: Herr John Tripp, Bürger dieser Stadt, hat zwei Kinder, weiblichen Geschlechts, vom aufferor-

deutlichen Körper, Größe und Dicke; das älteste ist 3 Fuß 10 Zoll groß, mißt um den Leib 4 Fuß 2 Zoll! um die Arme 18 Zoll, um die Schenkel 3½ Zoll, unterhalb des Knies 21 Zoll, wiegt 203 Pfund und ist — (Mai 1829) 5 Jahr 8 Monat alt. Das jüngste ist 3 Fuß 4 Zoll groß, mißt um den Leib 3 Fuß 9¼ Zoll, um die Arme 14 Zoll, um die Schenkel 2 Fuß ¼ Zoll; unterhalb des Knies 16½ Zoll, ist 2 Jahr 9 Monat alt, und wiegt 119 Pfund! —

Die Strecke der kürzesten Fahrt von Sandy Hook, dem äußersten Punkt der Hafenbucht von New-York bis Liverpool in England sind 3000 Engl. (666 Deutsche Meilen); diese Reise machen die Packetschiffe jetzt in 15 Tagen; sie müssen also täglich 200 Englische (oder 44⅔ Deutsche Meilen) zurücklegen.

Am 20. April clarirte zu New-Orleans das Schiff George Washington mit 2800 Ballen Baumwolle: es ist das größte Schiff, was je in den Mississippi einlief, und geht beladen 18 Fuß tief.

In den letzten Tagen des Mai's hielt Pastor A. H. Mühlenburg in der Deutsch-lutherischen Kirche zu Reading in Pennsylvanien seine Abschiedspredigt; ein sehr geachteter Geistlicher, dessen Amts-Entsagung, wozu Altersschwäche ihn nöthigt, allgemein bedauert wird; er stand 26 Jahr an jener Kirche, taufte 4000 Kinder, confirmirte 1900, copulirte 1300, und hielt über 800 Leichenpredigten.

Vermöge eines Befehls des Brigade-Generals Atkinson, Commandanten der westlichen Departements der regulairen Armee der Ver. Staaten, datirt Jefferson Barracks 18. April 1829, sind 200 Mann vom 6. Infanterie-Regiment unter dem Major Riley beordert, aus dem Cantonnement Leavenworth an den Arkansas-Fluß, aufzubrechen, um auf der Straße nach Santa Fe dem Handelsverkehr zu Lande mit den Provinzen von Neu-Mexico gegen die Angriffe der Wilden zu schützen.

Nach einem Bericht des Gouverneurs Tomlinson, welchen dieser der Gesetzgebung des Staats Connecticut am 6. und 7. Mai mittheilte, wurden dort im Jahre 1828 auf die Schulen 72,164 Dollars verwendet, die gesammte Ausgabe für

die eigentlichen Staatsbedürfnisse belief sich nur auf 57,660 Dollars (!!!), für welche kleine Summe 290,000 Einwohner regiert werden. — Ueberdies wurden dem Aufseher des Strafgefängnisses 2201 Dollars vorgeschossen, und für den Bau eines Staatshauses zu New-Haven 9201 Dollars gezahlt. Die Finanzen blühen, der Gouverneur aber zeigte an, weitere Einschränkungen würden sich wohl schwerlich machen lassen. — Das Strafgefängniß, worin sich am 6. Mai 134 Sträflinge befanden, brachte einen reinen Gewinn von 3229 Dollars, (Niles weekly Register.)

In der Stadt New-York werden jährlich für 1½ Dollars Hüte fabricirt; für eine Million wird davon auswärts versandt.

In der freundlichen kleinen Hauptstadt New-Brunswick (Staat New-Jersey, 4 Deutsche Meilen südwestlich von New-York) leben 4435 Weiße (2244 weiblichen und 2191 männlichen Geschlechts) und 558 farbige Leute. Von den weißen Einwohnern männlichen Geschlechts sind 1009 über 21 Jahr alt, und unter diesen sind 10 Geistliche, 8 Aerzte, 13 Rechtsgelehrte, 107 Kaufleute und Krämer, 389 Handwerker, 286 Arbeitsleute, 29 Schenkwirthe (es geht die Poststraße zwischen New-York und Philadelphia durch den Ort) und 167 müßige Herren (gentlemen idlers.)

An der Schiffbarmachung des Cape Fear-Flusses in Nord-Carolina wird mit Eifer gearbeitet; schon ist die Strecke von Haywood bis Fayetteville, die man früher für ganz unpracticabel hielt, leicht zu beschiffen. Mit gleichem Nutzen arbeitet man dort am Neuse-Fluß, schon sind auf demselben 54 Ballen Baumwolle nach Raleigh gebracht und daselbst verkauft. (Raleigh, Nord Carolina's Hauptstadt, liegt 30 Deutsche Meilen von der Mündung der Neuse ins Atlantische Meer Fayetteville, 13 Deutsche Meilen von der Mündung des Cape Fear-Flusses und Haywoodville, noch 8½ Deutsche Meilen weiter stromaufwärts als Fayetteville.)

Zu Plymouth in Massachusetts ward ein Mann vor Gericht verurtheilt, einem andern, welchen er als falschen Wechsel-Fabrikanten verläumdet hatte, 5 Dollars Schadloshaltung zu zahlen; der

Verläumdete aber hatte den Verläumder geprügelt, dafür mußte er diesem, nach einer Entscheidung desselben Gerichts, 400 Dollars zahlen.

Die Branntwein-Schenken vermehren sich in New-York (wie auch an manchen Orten in Europa) auf eine entsetzliche Weise, und das Laster der Trunkenheit nimmt in gleichem Maaße überhand. In der Woche, welche der 13. Juni endigte, wurden, nach Angabe im New-York Saturduy Evening-Journal, 72 Trunkenbolde vor das Polizei-Amt gebracht, nämlich: am Sonntag 17, am Montag 12, am Dienstag 12, am Mittwoch 5, am Donnerstag 8; am Freitag 12, und am Sonnabend 5.

2000 Lehrlinge von Handwerker benutzen die unentgeltliche Lesebibliothek in New-York.

Am 1. Juli hat die Bank der Ver. Staaten zu Washington über 3 Millionen Dollars an Capital und Zinsen der Staatsschuld ausbezahlt.

Das Gesetz, in Folge dessen das Dorf Baltimore gestiftet ward, ist vom 8. August 1729 datirt, und an demselben Tage wird auch der Grundstein zu dem Eisenspur-Wege gelegt, welcher die Stadt Baltimore und den Susquehannah verbinden soll. Was ist in hundert Jahren aus dem Dorfe Baltimore geworden!!! —

Ein Mann von sehr achtbarer Familie, in der Stadt New-York, welcher früher daselbst bedeutende Geschäfte machte, nun aber durch Trunkenheit in Elend gerathen ist, erschien am 21. Juni vor dem Polizeigericht, und bat, man möchte ihm 5 bis 6 Monat einsperren, weil er hoffe, dies werde ihn bessern. Da er keinen festen Wohnplatz hatte, so gewährte ihm der Polizeiherr diesen Gesuch, und schickte ihn auf 5 Monate ins Gefängniß. Für diese Gunst dankte er ganz ergebenst.

(Boston Manufacturer.)

Zu Cincinnati, der Haupthandelsstadt am Ohio, ist die Häuser-Miethe fortwährend im Steigen, und so viel auch an allen Seiten zugebaut wird, sind die Häuser doch fortwährend begehrt; der Handelsverkehr nimmt noch immer zu.

(Cincinnati Emporium.)

Am 29. Mai, Morgens, entstand zu Lynchburgh (Hauptort des Cantons Campbell, Staat Virginien, 13 Deutsche Meilen südwestlich von Richmond), wo der James River schiffbar wird, ein Zank am Landungsplatze, zwischen John M. Jones, einem jungen Einwohner dieser Stadt und George Hamilton, aus dem nahen Canton Rockbridge, welcher eine Schlägerei zur Folge hatte, wobei Jones den Kürzern zog. Er lief sogleich in die Hauptstraße, borgte dort eine Flinte, ladete sie, und kehrte an den Fluß zurück, wo Hamilton schon mit zwei Leuten in einem Boote saß; diese baten, die Absicht des Jones merkend, als er sich mit der Flinte nahte, doch nicht zu feuern. Dennoch feuerte er und die ganze starke Ladung drang dem Hamilton in die Brust. Er stürzte aus dem Boote rücklings ins Wasser und starb augenblicklich. Doch der wüthende Mörder packte ihn, riß ihm beim Kragen aus dem Wasser, und wollte mit gezucktem Dolche seine grause That vollenden, doch vergeblich; jeder Lebensfunke war erloschen; dies hielt aber den Schandbuben nicht ab, an dem Leichnam noch Scheusliches zu verüben. Er ward ergriffen; das Todtengericht sprach das Urtheil: Vorsätzlicher, hinterlistiger Mord gegen ihn aus, und er sitzt jetzt in Ketten und Banden, die Strafe der Gesetze erwartend. (Lynchburgh Virginian.)

Zu Baltimore ist ein gut geschriebener Roman: „Pater Rowland" zur Empfehlung der Römisch-katholischen Religion erschienen!

Vor dem Montgomery Cantongericht zu Johnstown, ward am 26. Mai ein gewisser William Fitzgerald als Verläumder einer gewissen Lucia Anderson verklagt, weil er behauptet hatte, sie stehe im schlechten Ruf. (As a Woman of ill-fame.) Der Angeklagte behauptete die gegen die Frau geäußerte Beschuldigung sey wahr und bewies, durch Haufen von Zeugen, sie sey in jeder Rücksicht ein verworfenes Geschöpf; ihr Anwald selbst gestand dieses ein und endlich mußte sie es sogar selbst gestehn. Sie ward daher als falsche Anklägerin in eine Geldstrafe von 80 Dollars zum Besten des Klägers verurtheilt.

(Johnstown Republican.)

Zu Philadelphia ward im Mai ein Deutscher von 19 Jahren, welcher, vor zwei Monate hieselbst angelangt, in einer Manufactur-Handlung diente, vor dem Stadtgericht des Diebstahls überwiesen; er hatte seinem Herrn für mehr als 350 Dollars entwandt, die Waaren verkauft oder versetzt, und dafür eine deutsche „Privatbühne" unterstützt, welche ihn als Mitglied aufgenommen hatte. (Die Privatbühnen richten auch in Hamburg viel Unheil an, und sollten nur mit großen Einschränkungen geduldet werden.)

In den letzten Tagen des Mais und in den ersten des Juni hielten die orthodoxen Quäker (Friends, von ihren Gegnern spottweise Hicksites) genannt, ihre jährliche Versammlung zu New-York; es waren etwa 5800 Mitglieder beiderlei Geschlechts anwesend.

New-York's Baumwollen-Handel. Vom 1. Januar bis 1. Juni 1829 wurden eingeführt: 71,630 Ballen; in demselben Zeitraum 1828: 85,853 Ballen; also 1829: 14,223 Ballen weniger als 1828.

(New-York Morning-Courier and Enquirer.)

Meteorstein. Am 8. Mai sank in dem Canton Monroe, Staat Georgien, auf der Ostseite der Flintfluß (Arm der südlich in den Mexicanischen Meerbusen fließenden Apalachicola) 36 Deutsche Meilen westlich von Savannah am Atlantischen Meere, ein Meteorstein zur Erde, 56 Pfund schwer. Dem Fall ging ein Getöse voran, das man 6 bis 7 Deutsche Meilen im Umkreise vernahm. Es glich einem starken Kanonenschuß, dann erfolgte schnell ein schwacher Knall und endlich ein Geknatter, wie von vielen Flinten.

(Macon Telegraph.)

Am 8. Mai bemerkte eine Frau Donnelly in Warwarsing (Canton Ulster, Staat New-York, 15 Deutsche Meilen nordwestlich von der Stadt New-York) welche ihrem Manne in dem Walde Essen nachgetragen hatte, und auf einem Nebenwege zurückkehrte, einen jungen Bären, verfolgte ihn,

fing ihn mit leichter Mühe, und ihm den Hals fest zuhaltend damit er durch sein Gebrüll nicht die Alten herbeilockte, brachte sie ihn in Triumph zu Hause, welches ½ Stunde von der Stelle liegt, wo sie den jungen Bären traf. So ist der Muth der Amerikanerinnen, von welchen sie in früherer Zeit im Kampfe mit den Indianern so oft glänzende Beweise ablegten, nicht erloschen, so wenig auch die Amerikanischen Modedamen ihren Ahnfrauen gleichen; diese fangen lieber zweifüßige junge Bären die ihnen oft gefährlicher werden können, als die vierfüßigen.

(Catskill Recorder.)

Zwischen der Great Sodus-Bay (auf die Südseite des Ontario-See) und dem Erie-Canal bei Montezuma an der Nordspitze des Cayuga-Sees wird ein Canal angelegt; er wird dem neuen Canton Wayne, (Staat Newyork) von Nord-Westen nach Süd-Osten durchschneiden, und vier Deutsche Meilen messen. Am 18. Mai ward zu Geneve die Subscription eröffnet; der Kosten-Anschlag ist 200,000 Dollars, in Actien à 50 Dollars. (Geneva Gazette.)

Zeitungs-Wesen. Der New-York Morning-Courier and Enquirer ein Blatt, welches sechsmal die Woche oft mit einem Bogen Beilage erscheint, veranlaßt wöchentlich eine Ausgabe von 600 Dollars für Papier, Druck und Herausgeber (Devils, Teufel, nennt man die Herren in Amerika!) Das New-York National-Journal, gleichfalls ein Blatt, welches täglich erscheint, zählt 22 Redacteure. (Editors.)

In einem Amerikanischen Anzeige-Blatt findet man folgende Aufforderung:

An meine Schuldner!

Seht her! Zahlt, oder ich lasse Euch citiren, (Pay or be sued!)

William Cole.

Im Staate Delaware werden von der Regierung demjenigen eine Prämie von 5 Dollars ertheilt, der 200 weiße Maulbeer-Bäume aufzieht; auch in Virginien werden viele Maulbeer-Bäume erzogen, und man sucht auf diese Weise in den Ver. Staaten die Seidenzucht so allgemein wie möglich zu machen.

In Reading in Pennsylvanien wurden an einem warmen Maitage d. J. in wenigen Minuten drei schwarze Schlangen getödtet, welche zusammen 133 Fuß lang waren.

(N. Y. Morning-Cour.)

Schon im April ist der zweite Bericht über die Amerikanischen Mäßigkeits-Gesellschaften erschienen, der höchst lesenswerth ist. Diese Gesellschaften haben den Zweck, den Lastern der Trunkenheit, der Putzsucht ꝛc. zu begegnen; die Mitglieder beiderlei Geschlechts verpflichten sich, nicht nur selbst diesen Lastern nicht zu fröhnen, sondern sie auch bei denen, auf welchen sie Einfluß haben, möglichst zu verhüten. Jetzt giebt es schon 222 solche Gesellschaften. Sechs sind Staats-Gesellschaften (State Societies) die älteste in Massachusetts, die schon seit 1786 besteht, in New-Hampshire, Vermont, Pennsylvanien, Virginien und Illinois. Auch zu Montreal hat sich für die Brittische Provinz Nieder-Canada im Juni 1828 eine solche gebildet. Die übrigen bestehen für einzelne Cantone oder Ortschaften, 13 in Maine, 23 in New-Hampshire, 7 in Vermont, 39 in Massachusetts, 2 in Rhode-Island, 33 in Connecticut, 78 in New-York, 8 in New-Jersey, 2 in Pennsylvanien, eine in Delaware, eine in Maryland, 5 in Virginien, 2 in Nord-Carolina, eine in Süd-Carolina, eine in Kentucky, eine in Ohio, 2 in Indiana.

Ein Schauspieler, L. Forrest, welcher im Mai auf dem Englischen Theater (es giebt dort auch ein Französisches) zwölfmal spielte, erhielt dafür 3000 Dollars, und überdies zwei Benefiz-Vorstelluugen.

(New-Orleant Mercantile-Advertiser.)

Zu New-York hält eine Frau Stebbens eine Lehr-Anstalt (Seminary) welche 409 Schülerinnen zählt.

Der Herausgeber der zu Auburn erscheinenden Free Meeting Advocate, ist im Juni zu 25 Dollars Strafe oder, wenn er diese Summe nicht zahlen kann oder will, zu 30 Tage Gefangenschaft verurtheilt, weil er es versuchte, in der Presbyterianer Kirche zu Auburn über Religion zu sprechen. Wahrscheinlich hat er den Gottesdienst gestört. Er sitzt

jetzt für seine Anmassung im Kerker, weil er das Geld nicht zahlen kann.

Mangel an öffentlicher Sicherheit. Alle in den Ver. Staaten erscheinenden Blätter, vornämlich die, welche in den großen Städten herausgegeben werden, klagen über die so häufig begangenen Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit. Boston ist mit nächtlichen Räubern angefüllt; am 13. Juni Abends ward ein Bürger, Joseph Nelson, in einer Hauptstraße (Broadstreet) angehalten und beraubt. Er ist ein Fuhrmann und hatte am Nachmittage viel baar Geld eingenommen; die Straßendiebe leerten ihm die Taschen. An demselben Abend wurden zwei Herren in der Washingtonstraße von einer Bande Bösewichter angefallen. In New-York und Albany ist eben so wenig Sicherheit; zu Brooklyn brachen zwei Neger mit geladenen Pistolen in das Haus eines alten Mannes ein, schoßen auf seinen Burschen und verwundeten ihn leicht; doch dieser vertrieb mit wahrem Heldenmuthe beide Spitzbuben. Dabei herrscht in den genannten Städten starke Hitze und ungesunde feuchte Witterung. In Baltimore giebt es viele tolle Hunde, welche auch schon mehrere Personen gebissen haben. In Philadelphia sind gute Anstalten gegen die Dieberei getroffen und dort wird jetzt am wenigsten Klage geführt. In Raleigh, der Hauptstadt in Nord-Carolina, schlug am 9. Juni ein Mann einen andern auf der Stelle todt. Der Mörder ist im Gefängnisse. Raleigh und ganz Nord-Carolina Süd-Carolina und Nord-Georgien leiden viel von Heuschrecken-Schwärmen. Selbst die wilden Tauben sind eine Landplage. Das Blatt: Little Falls Friend (Canton Herkimer, am Erie-Canal, Staat New-York) klagt, daß sie ganze Saatfelder jungen Korns durch ihre Gefräßigkeit verwüsten, und nicht zu vertreiben sind. Nur ein Mittel hilft: man legt das Saatkorn eine Zeitlang in Branntwein, naschen dann die Tauben davon, so werden sie betäubt und sind leicht mit den Händen zu fangen.

Homer und Virgil Bridley, zwei Buben von 12 und 14 Jahren wurden am 20. Juni ins Zuchthaus zu New-York geschickt, weil sie in der Butterkammer und in der Garderobe

des Malers Smith in Bondstreet Diebstahl verübt hatten. Die Bibliothek ließen die Jungen, trotz ihrer classischen Namen, unberührt; beide können nicht lesen. Und so werden Homer und Virgil ihre Bildung im Zuchthaus vollenden.

(New-York Morning-Courier and Enquirer.)

Der Director des Theaters zu Charleston hat einen Preis von 300 Dollars für das beste in Nord-Amerika gedichtete Trauer- oder Lustspiel ausgesetzt; dasjenige Trauerspiel, welches für das nächstbeste anerkannt wird, belohnt ein Preis von 150 Dollars. Die Werke müssen bis zu 20. November d. J. nach Charlestown eingesandt werden.

Seit Anfang der Bootfahrt (April d. J.) bis Ende Juni wo sie aufzuhören pflegt, sind 60,188 Ballen Upland-Baumwolle in den Hafen Darien, 31° 25′ N, Br., Canton M'Intosh, Staat Georgien, 12 Deutsche Meilen südlich von Savannah, eingeführt; von diesen kamen 10,160 Ballen in Böten den Oconee-Fluß herunter, und 50,020 Ballen langten durch die Watten in Böten von Ocmulgee-Flusse an. Ueberdies führt dieser Hafen Reis, Sea-Islands-Baumwolle, Stab- und Brennholz aus, und hat sich von manchen Unfällen, welche dessen Waaren- und Geldgeschäfte trafen, ziemlich erhohlt. (Darien Phönix.)

In den letzten 26 Tagen des Juni wurden in das Schuld-Gefängniß zu Boston 134 Personen eingesteckt; unter diesen über 100, welche nicht einmal 20 Dollars schuldig sind: es ließ sogar ein Vater die eigene Tochter verhaften, weil sie ihm die Vorschüsse nicht zurückzahlen konnte, welche er ihr lieh, um einen kleinen Laden anzulegen, der sie ernährte.

(Boston Courier.)

Zu Stonington, einen kleinen Hafenort an der Mistik-Bucht, 8 Englische Meilen nordöstlich von New-London, (Staat Connecticut) ertrank am 21. Juni ein Seemann Charles Heaton, beim Umschlagen eines Segelboots, worin er von New-London herfuhr. Er war vor kurzem mit dem Schooner Penduik aus der Südsee zurückgekehrt. Aus Yorkshire in England gebürtig, fand er bei seiner Ankunft in New-

London einen Brief, die Nachricht enthaltend, daß ihm in seiner Heimath eine Erbschaft von 30,000 Pf. Sterl. zugefallen sey. (Stonington Telegraph.)

Im Juni traf kurz vor Sonnen-Untergang eine Chaise mit einem schönen Pferde bespannt, zu Worcester, auf der Straße zwischen Albany nnd Boston, ein, und in derselben zwei höchst elegante liebenswürdige Modeherren. Sie hielten bei dem Gasthofe an und forderten Abend-Essen und ein Zimmer für die Nacht. Nachdem sie zu Abend gespeiset hatten, wandelten sie Arm in Arm in der Hauptstraße auf und nieder, und erregten durch ihren modischen Anzug, ihr Benehmen und ihr schmuckes Ansehn allgemeine Aufmerksamkeit bei den Einwohnern der einfachen Neu-engländischen Landstadt. Doch bald nach Sonnen-Untergang erschien im sausenden Gallop ein Mann zu Pferde vor dem Zeitungsbureau mit einer Anzeige, daß zwei Leute mit einem Miethwagen aus Albany entwischt wären, wer dieselben zur Haft brächte, solle eine Belohnung haben. Sogleich erregten nun die jungen Herrn Verdacht; sie wurden verhaftet und verhört. Sie bekannten und wurden als Pferdediebe ins Gefängniß gebracht. Doch dort erkannte man sie — für junge Mädchen etwa 18 Jahre alt, welche, um der Zucht einer strengen Tante zu entgehen — sich diesen Spaß gemacht hatten. Sie blieben indeß verhaftet und wurden nach Albany ausgeliefert.

(Worcester Aegis.)

Aus dem Brittischen Nord-Amerika. Der Hafen Sanct Andrews, am Passarmaquoddy, hart an der Gränze der Ver. Staaten in der Provinz New-Brunswick, besitzt 12 Schiffe, 2240 Tonnen groß, welche nach Westindien Handel treiben. Die Handelsplätze des Brittischen Amerika's versorgen jetzt fast ausschließlich das Brittische Westindien mit den Producten, welche früher die Ver. Staaten dahin lieferten.

Vor dem Gerichtshofe Kings-Bench zu Montreal in Nieder-Canada ward im Mai ein Injurien-Prozeß entschieden. Der Beklagte Pane Kuntze hatte dem Kläger John Ray ge-

sagt: Ihr seid ein Lügner und Lumpenhund (black guard) ihr seid ein erbärmlicher Kerl ohne Ehre und Grundsätze, kurz ihr seid ein Taugenichts! Der Beklagte leugnete nicht. Der Kläger forderte 2000 Pf. Sterl. Ersatz für die schwere Ehrenverletzung, die Geschwornen aber minderten diese Summe auf — Einen Schilling.

Der Baumwollen-Bau in Georgien.

Eine Probe aus Basil Hall's Travels in North-America in the Years 1827 and 1828, 2r Bd,. S. 217 fgl.

Blickt man auf die Karte von den Ver. Staaten, so sieht man Georgien's Atlantischer Küste eine Inselreihe, (Fortsetzung der Watten-Eilande, die sich fast ununterbrochen von Sandy-Hook an New-York's Busen bis an die Südspitze von Ost-Florida erstrecken, und dort den Nord-Amerikanischen Meeres-Rand characterisiren.) Die größten unter diesen Inseln, die sich alle von Norden nach Süden ausdehnen, sind: Tybee, Ossabaw, Sapelo und St. Simons. Sie haben nur einen geringen Umfang, und ihre Namen werden in Europa selten genannt, aber sie sind höchst wichtig für den Handel; auf ihren feuchten Sandboden wächst die feinste Baumwolle, die unter dem Namen: Sea Island Cotton bekannt ist; freilich bringen auch mehrere marschige Flußwärder der großen Ströme an der festen Küste diese Baumwolle hervor, und das Wort Sea-Island-Baumwolle bezeichnet also eine besondere Sorte, welche sich durch die Länge des Fadens auszeichnet, vornämlich von einer weniger geschätzten Sorte mit kurzen Faden, welche weiter abwärts vom Meere auf höherem Boden wächst, und im Lande daher Upland-Cotton heißt.

Des Baumwollen-Bau's wegen besuchte ich die Insel St. Simons, 31° 30′ N. Br. (30 Deutsche Meilen südwestlich von Charleston) und der kleine Umweg von ein Paar hundert Englischen Meilen gereute mich nicht. Man trägt in Amerika sieben Meilen-Stiefeln.

Auf einer „Sea-Islands"-Plantage, die ich besuchte, waren 122 Sklaven mit dem Baumwollen-Bau beschäftigt. Von diesen waren 70 Männer und Weiber zwischen 14 und 15 Jahren, 48 Kinder unter 15 Jahren, und 4 waren Altersschwach. Die 70 Arbeitende waren wie folgt eingetheilt:

39 waren volle Hände (full hands)
16 " dreiviertel Hände,
11 " halbe Hände,
4 " viertel Hände.

Also formirten nach der Abschätzung, welche in Georgien rücksichtlich der Sklaven gewöhnlich ist, diese 70 Leute nur 57½ tagwerksfähige (taskable) Hände. Von diesen waren 44 wirklich auf dem Felde angestellt, die 13½ übrigen dienten als Fuhrleute, Säugammen und Kinderwärterinnen, Köche für die Neger, Zimmerleute, Gärtner, Hausbediente und Viehwärter.

Der urbare Boden umfaßte 200 Baumwollen-Acker, und 25 Acker mit Mais, Kartoffeln, Reis ꝛc. bepflanzt. Jede volle Hand hat also etwa 5 Acker zu bearbeiten. Da gelegentlich der Pflug gebraucht wird, so sind die Pflüger in die 44 vollen Hände eingeschlossen.

Die Felder sind durch temporaire Zäune in viereckigte Stücke von 105 Quadrat-Fuß getheilt, jedes also ¼ Acker groß. Diese Stücke heißen tasks, Tagewerke, und sind durch Furchen in Beete abgetheilt: die Furchen liegen 5 Fuß von einander, und die Beete sind zum Einpflanzen der Baumwolle-Stauden bestimmt. Ist das Land also in Beete abgesteckt, so beginnt im Frühling die Arbeit mit dem Abschneiden der darauf wachsenden Kräuter und Gräser, welche man in die Furchen wirft. Diese Arbeit nennt man das Abstreifen (Listing) und eine volle Hand streift täglich einen halben Acker ab. Dann wird gepflügt, und zwar zwei Furchen an jeder Seite des Streifens, welcher ein Beet bildet, Leute folgen dann mit der Hacke nach und richten das Beet vollends zu. Bei dieser Arbeit, die nur leicht ist, werden drei viertel Acker in einem Tagewerke beschafft. Zwei Leute fangen nun an Löcher auf dem Gipfel der Beete zu stechen, kreuzweise, 18 Zoll von einander, und von der Weite der Hacke. Ein anderer Arbeiter

folgt und wirft etwa 50 Stück Baumwollen-Samen in jedes Loch, während noch zwei andere Arbeiter nachkommen, und die Löcher 1½ Zoll hoch bedecken und den Boden feststreten. Kaum ist das Pflanzen auf der Plantage vollendet, so wird auch schon das Behacken nothwendig, denn Unkraut und Gras schießt schnell auf. Jede volle Hand muß in einem Tage einen halben Acker behacken. Die Baumwollen-Stauden müssen ungefähr alle vierzehn Tage einmal behackt werden. Bei dem zweiten Behacken werden die Baumwollen-Sprößlinge ausgesondert, so daß nur etwa sieben Sprößlinge in jeder Gruppe übrig bleiben, so daß jeder so weit als möglich von dem andern entfernt bleibt. Beim dritten Behacken werden die Pflanzen noch einmal ausgesondert, so daß nur eine Pflanze oder zwei übrig bleiben; auf schlechtem Boden läßt man die Pflanzen am dichsten stehn. Im September, auch wohl noch früher, öffnen sich die Fruchtknoten (in good blow) und das ist die Zeit der Baumwollen-Lese. Jede Hand pflückt täglich 90 bis 100 Pfund sogenannten Saat-Baumwolle (Seed Cotton). Ein Negerweib betreibt diesen Theil der Arbeit noch einmal so schnell als ein Neger; das Pflücken wird daher fast nur von Weibern und alten Männern, welche zu schwerer Arbeit unfähig sind, verrichtet. Die geerndtete Baumwolle wird in drei Sorten getheilt: weiß von erster Qualität, weiß von zweiter Qualität und gelb.

Da die Samen fest mit der Baumwolle in den Fruchtknoten verwachsen sind, so ist die Sonderung dieses Samens eine ziemlich schwierige Arbeit; die Samen bilden ⅔ des Gewichts der Fruchtknoten.

Die Reinigung wird damit angefangen, daß man die Fruchtknoten an die freie Luft bringt, und sie an der Sonne trocken läßt, welches auf jeden Fall nothwendig ist, ehe man sie in das „Gin-Haus" aufnehmen kann, wo die Wolle durch Maschinen von dem Samen getrennt wird. Die höchst sinnreich für diesen Zweck von dem Amerikaner Whitney erfundene Maschine heißt: Cotton Gin. Sie besteht aus zwei kleinen hölzernen Walzen, jede etwa so dick, wie ein Manns-Daumen, horizontal gestellt, und sich einander berührend. So wie diese Walzen in schnelle Bewegung gesetzt sind, wirft man die

Fruchtknoten mit der Baumwolle, bei Hände voll, darauf, die dann sogleich von den Walzen ergriffen wird; doch die Samen haben nicht Platz durchzudringen, sondern bleiben zurück, während die Wolle durchgeht und an der andern Seite der Walzen gereinigt herauskommt. Doch die bloße Bewegung der Walzen würde nicht allein zureichen, während des Eindringens, die Samen von den Fäden der Wolle zu lösen, worin sie eingewickelt sind. Um sie zu lösen, ist eine Art Kämme mit eisernen Zähnen angebracht; jeder Kamm ist ein Paar Zoll lang und steht $\frac{7}{10}$ Zoll von seinem Nachbar; diese bewegen sich vor den Walzen sehr schnell auf und nieder. Diese Reihe von Kämmen ist so lang wie die Walzen und steht parallel vor denselben, so daß die scharfen Enden der Zähne fast mit ihnen in Berührung kommen. Durch die schnelle Hin- und Her-Bewegung, welche die Maschinerie dieser Kammreihe mittheilt, werden die Fruchtknoten voll Baumwolle auf die Walzen geworfen und offen gerissen, ehe der Durchgang beginnt. Die Samen, nun von ihrer Umhüllung befreit, fliegen, wie Spreu rechts und links, während die Baumwolle selbst zwischen die Walzen durchdringt.

Allem Zucken und Zerren zum Trotze gelingt es doch einigen Samenkörnern oder Theilen derselben, welche hartnäckiger sind, als die übrigen, mit der Wolle sich zwischen die Walzen durchzuschleichen, freilich nicht ohne starke Quetschung. Oft zerschmettern die Spitzen der eisernen Kämme den Samen, und die Bruchstücke kommen mit den Fäden durch. Diese Samentheilchen werden dann mit den Fingern abgesondert, welche Arbeit man „moting“ (Ausstäuben) nennt. Ein Arbeiter kann täglich 20 bis 30 Pfund ausstäuben. Die ganz feinen Samentheilchen, welche dann noch zwischen den Fäden bleiben, werden nachher herausgeblasen, wenn man die Wolle um ein leichtes Rad, durch welches ein Luftzug geht, abhaspelt. Dann wird die Wolle ins Packhaus gebracht, und dort mittels Schrauben, in Säcke von 300 Pfund gezwängt. Diese werden zugenäht und in die Häfen gebracht, wo man sie, mittels eigener Maschinen in Ballen festpackt, und so sind sie zum Verschiffen fertig.

Alle Arbeiten beim Anbau und der Zubereitung der Baumwolle, sind in Werken (tasks) abgetheilt; desgleichen auch die

Hausarbeit; der Sklave, der für eine ¾, eine ½ und eine ¼ Hand gilt, arbeitet in diesem Verhältniß weniger, als derjenige, welcher für eine volle Hand gilt; d. h. ihm wird nur der vierte Theil, die Hälfte, oder ¾ Theil von dem zugewiesen, was jener binnen einem Tage allein verrichten muß. Jedes Jahr flehn die Sklaven den Aufseher oder den Herrn selbst ihr Arbeitsquantum von dem höhern auf die geringern Grade zu vermindern. Diese Arbeitvertheilung ziehn die Sklaven jeder andern Einrichtung vor. Die Fleißigen haben gewöhnlich schon um Mittag die aufgegebene Arbeit vollendet; die übrige Zeit haben sie dann für sich, und benutzen sie entweder indem sie auf ihren eigenen Feldern arbeiten, oder sie fischen, tanzen, oder schlafen; kurz, sie thun, was ihnen beliebt. Der Treiber (!!!) stellt sie Morgens bei der Arbeit an, und sieht zu, daß alles gehörig verrichtet ist.

Die jungen Sklaven werden zuerst als Viertelhände angestellt, und ihnen allmälig mehr aufgegeben. Jeder Neger kennt seinen Arbeitsantheil und die gesetzliche Aufgabe so gut, daß, wenn der Treiber ihm mehr auferlegt, er sich sogleich an den Herrn wendet. Die oben angedeuteten Aufgaben sind das höchste, was man auf Baumwolle-Plantagen von ihnen fordern kann, und ist das Land hart, und das Unkraut und das Gras sehr häufig und schwierig auszujäten, so wird ihnen, um denselben Raum zu bestellen, längere Zeit oder Hülfe verstattet.

Jeder Sklave über 14 Jahre alt empfängt wöchentlich 9 Quart Mais, und jedes Kind 5 bis 8 Quarts; das heißt, mehr als sie verzehren können; was ihnen übrig bleibt, verkaufen sie, oder geben es den Schweinen und dem Federvieh, welche sie für ihre eigne Rechnung aufziehen dürfen. Monatlich giebt man ihnen ein Quart Salz, und Salzfisch und Pöckelfleisch gelegentlich; aber nur als Vergünstigung, welches zu fordern sie nie ein Recht haben. Ein gehäufter Scheffel süße Kartoffeln wird für 9 Quart Mais gerechnet, desgleichen zwei Spint Reis in den Hülsen (paddy); der letztere gilt aber nicht für so nahrhaft als Mais.

Um Weihnacht haben sie auf diesen Inseln drei Festtage, wo ihnen Rindfleisch und Whiskey (Kornbranntwein) in Ueberfluß gereicht wird. Am Ende dieses Festes sind sie oft vom

Essen, Trinken und Tanzen gänzlich von den Beinen. Auf den Pflanzen gestattet man jeder Negerfamilie ein Stück Landes zum Bearbeiten in der Nähe ihrer Hütte; aus demselben versorgen die Sklaven den Hausstand des Herrn mit Gemüse, Federvieh und Eiern; für das Dutzend Eier zahlt der Herr seinen Sklaven 12½ Cents (100 Cents = 1 Dollars oder 1 Thaler 8 Groschen Sächsisch), für ein Küchlein 12½ Cents, für Hüner 20 — 25 Cents, für Enten zweimal so viel. Es steht ihnen frei ihre Waaren auf einen andern Markt zu tragen, um dort noch mehr dafür zu lösen. Das also gelös'te Geld verwenden sie für Kleidung und Putz, da in den Ver. Staaten es den Negern selten gestattet wird, sich frei zu kaufen.

Die Sklaven bekommen als Winter-Kleidung weißes Walliser Wollen-Zeug (white Welsh plains). Dieses kostet in Charleston 80 Cents die lange Elle (Yard). Sie lieben sehr weißes Tuch, welches sie sich mit einer Purpurfarbe färben. Jeder Mann bekommt sieben — die Frau 6 Ellen; die Kinder nach Verhältniß. Jeder erwachsene Neger erhält alle zwei Jahr eine wollne Decke, und je zwei Kinder gleichfalls eine. Die Männer erhalten Kappen, die Frauen einen Tuch und jeden Winter ein Paar starke Schuhe. Ein Anzug von Baumwolle im Lande gesponnen oder von Westphälischer Leinwand wird jedem Sklaven und jeder Sklavin als Sommer-Kleidung erlaubt. Obgleich die Sklaven beiderlei Geschlechts fortwährend bei ihrer Arbeit unter der Peitsche ihrer Treiber stehn, so sind sie doch keineswegs verdrießlich, nein! sie verrichten dennoch ihre Arbeit mit Freuden. Denn wer fleißig seine Aufgabe verrichtet, kann sicher seyn, daß er selten oder nie Hiebe bekommt. Ohne Furcht vor Hieben, würde gewiß Nachlässigkeit und selbst Verbrechen Ueberhand nehmen. Unter grausamen Herrn und launenhaften Aufsehern sind freilich die Sklaven höchst unglücklich und gequält. „Doch, schreibt Capitain Hall, wenn ich die Behandlung der Sklaven auf den Plantagen in Amerika mit der Behandlung der freien Leute auf manchen Schiffen und bei manchen (englischen) Regimentern, der Kinder in manchen Häusern und der Schüler in manchen Schulen vergleiche, die ich in allen Theilen der Erde zu beob-

achten Gelegenheit hatte, so fand ich dort je zuweilen weit empörendere Grausamkeit — als je bei den Sklaven auf den meisten Baumwollen- und Reisplantagen." — — — R.

Einfuhr und Ausfuhr edler Metalle mittelst des Handels der Vereinigten Staaten im Jahre beendigt mit dem 30. September 1828.

Amtlicher Bericht des Staats-Secretairs an den Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Eingeführt:	an Gold in Barren . .	69,650	Dollars.
	an ungemünztem Silber .	465,063	"
	an gemünztem Golde . .	738,570	"
	an gemünztem Silber . .	6,216,458	"
		7,489,741	Dollars.

Von diesen ungemünzten und gemünzten edlen Metallen wurden eingeführt:

aus Mexico	3,853,880	Dollars.
aus Colombia	420,524	"
aus Peru	629,350	"
aus Chile	330,803	"
aus Brasilien	181,579	"
aus Cuba	579,230	"
aus dem Brittischen West-Indien	34,851	"
aus dem Franz. West-Indien	205,963	"
aus Barthelemy (Schwed. West-Indien) . . .	109,656	"
aus dem Dänischen West-Indien	174,907	"
aus dem Niederländischen West-Indien . . .	89,018	"
Aus dem Brittisch-Amerikanischen Colonien . .	179,944	"

Aus den Niederlanden . .	180,653	"
Aus Italien	67,532	"

Ausgeführt: an Gold in Barren . .	13,663	Dollars.
an ungemünztem Silber .	42,588	"
an gemünztem Golde . .	928,384	"
an gemünztem Silber .	6,565,804	"
	7,550,439	Dollars.

Von diesen ungemünzten und gemünzten edlen Metallen sandte man

nach England	2,309,775	Dollars.
nach dem Brittischen Ostindien . .	631,930	"
nach dem Niederländischen Ostindien .	265,480	"
Nach China	454,500	"
Nach andern Gegenden Asiens . .	160,380	"
Nach Cuba	784,978	"
Nach Frankreich	2,396,697	"
Nach Brasilien	134,980	"

Nach Cuba sandte der Handel der Ver. Staaten 751,781 Dollars in Gold, und empfing von dort 482,849 Dollars in Silber. —

Rosa Mac Orne, die schöne Schottländerin.

Das in New-York erscheinende Blatt: Morning-Chronicle and Enquirer, vom 8. Juni d. J. theilt folgendes Abentheuer mit, unter der Ueberschrift: Diese seltsame Geschichte ist wirklich wahr. (This singular Story is actually true)

Rosa Mac Orne war ein seltenes Muster Schottischer Schönheit; ihre Augen waren so dunkelblau, wie die Gewässer des Lemonds-See's; ihre Wangen rosigt, ihr Haar theilte sich blond und glänzend über die schöne Stirne, Geist und Lebenskraft beseelte ihre Miene, schlank und kräftig hob sich die stattliche Gestalt, und voll Anstand bewegte sie sich im festen,

raschen Gange. Ihre Jugend war unglücklich; ihre Mutter verlor sie in der Kindheit; ihr ausschweifender Vater verließ sie, als sie das gefährliche Alter des funfzehnjährigen Mädchens in üppiger Blüthe der Liebenswürdigkeit erreicht hatte. Rosa erhielt leicht einen Dienst; sie war sehr nett in ihrem Anzuge, brav bei der Arbeit und hatte das empfehlende Wesen, welches den Schotten eigen ist und wodurch sie, wie das Sprüchwort sagt, den geraden Weg zur Gunst und zum Glücke selten verfehlen. Ihr größtes Mißgeschick waren ihre Reize. So sehr sie sich beeiferte es allen recht zu machen, so ward sie doch bald einer Menge Fehler angeklagt, und die klugen Frauen und Mütter entließen sie, damit sie nicht eine zu beliebte Dienerin werde. Schottische Verschlagenheit entdeckte bald die Ursache dieser wiederhohlten Dienst-Entlassungen; und Schottischer Ehrgeiz beschloß, diesen Umstand bestens zu benutzen. Anbetern von ihrem Stande wußte sie Achtung einzuflößen, ohne sie zurückzuschrecken, so lange sie in den Gränzen der Bescheidenheit beharrten. Mit Vornehmen und Angesehenen spielte sie ein durchdachtes Spiel des Anlockens, ohne je ihnen völlige Hingebung zu beweisen, und sich von ihnen abhängig zu machen; die Männer wurden ihr Opfer, sie nicht das Opfer der Männer. Bei allem diesen verfuhr Rosa verständiger als eine flatterhafte Gefallsüchtige zu verfahren pflegt; sie hatte einen Zweck vor Augen, und suchte durch eine reiche Heirath ihr Glück zu machen. Mancher junge Lord und reicher Erbe, mancher alte Junggesell und gichtbrüchiger Wittwer geriethen in ihr Netz, und blos die zeitige Zwischenkunft stolzer, kluger Anverwandte rettete die Gefesselten. So ward ihr bescheidenes Wesen und ihr künstlicher jugendlicher Schein bei großer klugverstekter Schalkheit, so wie ihre Schönheit fast zum Sprüchwort; doch jede Familie suchte sie bald zu entfernen, weil sie die Jugend bezauberte und die reichen Alten foppte.

Als sie nun zufällig vernahm, daß ein Ostindienfahrer bereit läge, mit mehreren Damen an Bord, so entschloß sich Rosa bei diesen eine Anstellung zu suchen; es gelang ihr bei einer alten Dame, welche ihrem invaliden Sohne nach Calcutta nachreis'te, als Kammerjungfer anzukommen. Indien

das Land, wo so reiche Heirathen zu machen sind, öffnete dem Schottischen Ehrgeize die herrlichsten Aussichten. Rosa bot alles auf, um sich bei ihrer neuen Herrin einzuschmeicheln und in zwei Tagen war sie ihr erklärter Liebling. In ihrem Entzücken nun endlich ihrem Ziele näher zu rücken, war es nun kein Wunder, daß die junge Eitle stolz auf ihre Macht ward. Wann war je zügelloser Ehrgeiz der Schutzwächter des Talents und der Schönheit? In zwei Tagen sollte Rosa England verlassen, und um ihr beim Abschied noch ein Vergnügen zu gönnen, ertheilte ihr die Gebieterin Erlaubniß, einem Wettrennen, (großes Volksfest in England) beizuwohnen, und Rosa ließ sich, als letzter Beweis ihrer Gunst von ihrem frühern, am meisten begünstigten Anbeter, von dem Schotten James Mac Intyre, dahin begleiten. Neben und vor demselben wollte sie glänzen. Putz war ihr, wie so vielen jungen Mädchen, etwas ungemein Angenehmes; eine große Perlen-Nadel der Dame, welche diese, weil das Prachtstück altmodisch gefaßt war, selten trug, nahm ihre Aufmerksamkeit vorzüglich in Anspruch. Wie schön, dachte sie, wird diese Perlen-Nadel dem vollen, schneeweißen Busen stehn. Nie in ihrem Leben hatte sie daran gedacht, etwas zu nehmen, was ihr nicht gehörte, doch die Eitelkeit, diese närrische verächtliche Leidenschaft, die schon Tausende von den reizendsten, lieblichsten Geschöpfen Gottes unglücklich machte, siegte über Rosa's bessere Gefühle. Sie nahm die Perlen-Nadel und trug sie bei dem Wettrennen. Ihr James Mac Intyre bewunderte sie; sie sagte, ihre neue Gebieterin hätte sie ihr geschenkt — und dann die Entdeckung des dummen Streichs scheuend, dachte sie auf Mittel den Quark los zu werden. Der Pfad der Sünde geht steil abwärts und jeder Schritt vorwärts drängt mit verdoppelter Gewalt. Rosa beging ein zweites Verbrechen, um das erste zu verhehlen. Sie verkaufte die Brustnadel und erhandelte dafür einen Ring, in der Hoffnung, vor der Abreise nach Indien werde nicht wieder nach den Perlen gefragt werden; doch sie irrte sich, an demselben Tage hatte die Dame den höchstkostbaren Schmuck vermißt. — Der Diebstahl ward entdeckt.

Das siebzehnjährige Mädchen ward als Diebin verhaftet, verurtheilt, und statt einer derben körperlichen Züchtigung, die hier gewiß angebracht gewesen wäre, auf 20 Jahr nach der Verbrecher-Colonie Sidney in Neu-Holland verbannt. Sie mußte sich also, statt nach dem hoffnungsreichen Ostindien, in wenigen Wochen mit 62 andern weiblichen Sträflingen nach Südindien einschiffen. Das war ein schmerzlicher Wechsel für die junge, schöne Ehrgeizige. Sie blickte auf England zurück mit Gefühlen des Kummers und glühenden Unwillens, mit Verachtung gegen sich selbst, und Haß gegen die Gesetze, welche sie dulden ließe. Doch Rosa Mac Orne dachte wie Aline, die Königin von Golconda: „Man muß sich zu fassen wissen, und in jeder Lage schicken.“ Kaum war sie auf offener See, so faßte sie schon einen Plan, ob sich nicht auf dem Schiffe selbst eine Eroberung machen lasse. — Sie blickte auf ihre Gefährtinnen, die meisten waren groß und stark, einige sehr hübsche Weiber. Sie zählte die Verbrecherinnen und das Schiffsvolk: es waren nur 15 Mann am Bord. Noch war die Linie nicht passirt, als in der Schottländerin ein Entschluß gereift war, kühn genug für eine Jungfrau, und wäre sie die behelmte Johanna d'Arc gewesen, in der Fülle ihrer Begeisterung. Sie theilte ihren Plan ihren Unglücksgefährtinnen mit, die ihn getreulich und warm zu Herzen nahmen. Rosa hätte Anbeter genug am Bord finden können, trotz der strengen Befehle der Officiere, doch sie wählte nur Einen, den Steuermann. Blicke und zärtliches Flüstern wurden zwischen beiden gewechselt, von allen unbemerkt; denn die verschlagene Rosa war wie ein Eisfels, wenn das Auge des Capitains sich auf sie richtete, und der Liebling war verständig genug ein eben so verdecktes Spiel zu spielen, wie sie.

Endlich brach der entscheidende Tag an, jede Vorsichts-Maaßregel war genommen, alles in Bereitschaft. Das Schiff richtete seinen Lauf nach dem Rio de la Plata, um die Ladung auszutauschen und Erfrischungen einzunehmen. Sie fuhren in die breite Mündung des Silberstroms ein und durchschnitten die Gewässer mit dem Pfeilflug des Vogels. In der Ferne lag Buenos-Ayres vor ihnen im taghellen Mondes-

Schimmer, der wie ein himmlisches Kleid über die Aussicht verbreitet lag. Der Wind legte sich, das Schiff wiegte sich am Busen des majestätischen Stroms wie ein Kind, das sich in den Schlummer wiegt. Mitternacht brach an; Rosa's Augen glühten; die Entscheidung lag in ihrer Hand, alle blickten auf sie, die muthige Anführerinn. Ihr Freund hatte, seinem Versprechen gemäß die Wache übernommen, alle schliefen, nur er nicht und die Verbannten. Er saß am Steuer, in die Gewässer blickend und auf das hörbare Schweigen lauschend. Eine leichte Bewegung der Segel ward durch ein leises Pfeifen des Steuermanns beantwortet. Da waren in zwanzig Minuten die vierzehn übrigen Männer festgebunden und geknebelt, und die befreiten Weiber bewaffnet; das Schiff eilte in den Hafen von Burnos-Ayres ein. Die Gefangenen brachten ein gefangenes Schiff, durch ein schönes Mädchen erobert; das erregte Aufsehn.

Die Britten hatten damals die Republik noch nicht anerkannt und kein brittischer Consul ein Wort darein zu reden; man führte es triumphirend in den Hafen. „Lady Shore" so hieß das Schiff, füllte sich mit Süd-Amerikanern. Der Muth der jungen Schottländerin fand lauten Beifall und drei Tage darauf war die kühne schöne Rosa Mac Orne die Gattin eines reichen jungen Argentiners. Ihr, dem Steuermann geleistetes Versprechen war vergessen. Die ehrgeizige Schottländerin trägt nun Perlen in Menge und die meisten der durch sie geretteten Verbrecherinnen sind mit den ersten Familien in Buenos-Ayres durch eheliche Bande verwandt, und geachtete Frauen. —

Die Eroberung von Omoa im Jahre 1779.

Eine historische Anecdote.

Das Castel San Fernando am Haupthafen der General-Capitania Guatemala Omoa, ward am 15. September 1779 durch die Besatzung der Brittischen Fregatte Charon von 44 Kanonen, welche der am 16. März 1829 im 89. Jahre ver-

storbene Capitain, Graf von Carhampton, commandirte, mit Sturm erobert; die Britten machten dort eine Beute von 250 Centner Queckſilber und 3 Millionen Piaſter. Die Eroberung ward durch folgende edle That vermittelt. Ein Brittiſcher Matroſe erkletterte den Wall mit zwei kurzen Schwertern in den Händen. So bewaffnet traf er einen Spaniſchen Offizier, der vom Schlafe aufgeſchreckt, in der Eile und Verwirrung ſeinen Degen vergeſſen hatte. Der Seemann, der den Vortheil gegen den Unbewaffneten nicht benutzen wollte, reichte ihm eine ſeiner Waffen mit den Worten: „Da nimm und wehre dich!" Die ritterliche Großmuth ſetzte den Spanier in Erſtaunen; es ward dadurch eine friedliche Zweiſprach vermittelt, da der Offizier Adjutant des Commandanten war, und ſo die Uebergabe des wichtigen Forts herbeigeführt, welches die Britten aber bald darauf verließen, da ihr einziger Zweck war, Beute zu machen. Der Matroſe ward zum Bootsmann auf der Kriegsſchaluppe Ferret erhoben; auf dieſem Schiffe gerieth er mit dem commandirenden Lieutenant in Streit, und vergaß ſich ſo ſehr, ihn zu ſchlagen. Ein Kriegsgericht verurtheilte ihn zum Tode, und der Eroberer des Caſtels San Fernando mußte durch den Strick ſterben ! ! !

(Hampshire Telegraph.)

Die Diplomaten der Vereinigten Staaten.

(Aus der Philadelphia Gazette.)

Die meiſten Zeitungsſchreiber in den Ver. Staaten haben einen verworrenen Begriff über die Titel unſerer diplomatiſchen Beamten: ſie bedienen ſich die Ausdrücke: Abgeſandter, Geſandter, bevollmächtigter Miniſter, Miniſter-Reſident als gleichbedeutend, welches doch keineswegs der Fall iſt. Ein Abgeſandter (Embassador) iſt ein diplomatiſcher Repräſentant vom höchſten Range; ein ſolcher wird nur bei außerordentlichen Gelegenheiten ernannt, iſt als der Stellvertreter der Perſon ſeines Souverains zu achten, deshalb man ihm auch höhere Ehrenbezeugungen zugeſteht, als jedem andern Repräſentanten. Die

Vereinigten Staaten haben nie einen Abgesandten ernannt und ihnen ist auch nie einer zugeschickt worden.

Unsere Regierung gebrauchte bis jetzt nur: außerordentliche Gesandte (Envoy extraordinary) bevollmächtigter Minister (Minister plenipotentiary) und Geschäftsträger (Charge d'Affaires) welche auch jetzt in Europa am meisten vorkommen. Nur wenige Staaten halten noch Minister-Residenten, welche den Rang unter den bevollmächtigten Ministern aber über dem Geschäftsträger haben. Bald nach der Stiftung unserer Unabhängigkeit gebrauchten wir auch eine Zeitlang Minister-Residenten. Alle diese Minister genießen dieselben Vorrechte, z. B. der Exemtion von der Einwirkung der Gesetze des Landes, wo sie residiren; aber in Rücksicht der Ehrenbezeugungen, auf welche sie Anspruch haben, und der Gehalte, welche sie genießen, sind sie unterschieden.

Jetzt hält die Regierung der Ver. Staaten sechs Minister ersten Rangs, und sieben Minister zweiten Rangs im Auslande. Bevollmächtigte Minister sind beglaubigt bei den Regierungen: Großbrittanien, Frankreich, Rußland, Spanien, Colombia und Mexico; Geschäftsträger in: Schweden, Dänemark, den Niederlanden, Portugal, Brasilien, Buenos-Ayres und Peru.

Während des Revolutionskriegs in Süd-Amerika sandte die Regierung der Ver. Staaten eine Art halb-diplomatischer Agenten ab, um das Interesse derselben in jenen Landen wahrzunehmen; man nannte sie: Agenten für die Handels-Angelegenheiten (Agents for commercial affairs) und obgleich sie bei den verschiedenen, damals von den Ver. Staaten noch nicht anerkannten Revolutions-Regierung nicht beglaubigt waren, so wurden sie doch von ihnen als öffentliche Agenten angesehen und mit gebührender Achtung behandelt. Die Funktionen aller dieser Agenten hörten mit der Anerkennung der Süd-Amerikanischen Unabhängigkeit auf, als Minister für die verschiedenen Staaten ernannt wurden.

Consuln sind von den Ministern, sowohl in Rücksicht ihrer Funktionen und auch ihrer Vorrechte verschieden. Sie stehn in der Regel nicht mit der Regierung selbst, in dessen

Gerichtsbarkeit sie residiren, in Correspondence, sondern müssen mittelst ihrer Minister communiciren. Sie sind nicht von der ordentlichen Wirksamkeit des Gesetzes eximirt, und wirklich bloße Handels-Agenten. Alle große Nationen, die Ver. Staaten ausgenommen, hatten General-Consuln. Wir haben diesen Grad nicht, als blos in Algier, und dieser hat dort mehr einen diplomatischen als commerciellen Charakter, ist mit einer hohen Würde bekleidet und steht auf der Liste der besoldeten Beamten. Alle andere Mitglieder des Consular-Corps, als Consuln, Vice-Consuln und Consular-Agenten empfangen, mit Ausnahme des Handels-Agenten in London, keine Geld-Entschädigung für ihre Dienste, als die ihnen gesetzlich zugestandenen Gebühren und die Zahlung für ihr Notariat-Documente; diese Gebühren machen in den meisten Fällen nur geringfügige Summen aus. —

Juan Martin de Pueyrredon, der Argentiner,

contra

Alex. H. Everett, den Nord-Amerikaner.

Das Blatt: el Tiempo, welches in Buenos-Ayres erscheint, enthält am 22. April eine weitläufige Vertheidigung des Generals Juan Martin de Pueyrredon, eines der ausgezeichnetesten, thätigsten Staatsmänner der Republik Buenos-Ayres (1816 oberster Director der Provinzen des Rio de la Plata, und seit Mai 1828 Mitglied des Staatsraths) gegen eine officielle Mittheilung, welche Herr Alex. H. Everett *) damals Minister der Ver. Staaten am Spanischen Hofe am 20. Januar 1826 dem Herzoge von Infantado zukommen ließ. Die auf den General bezügliche Stelle in jener Schrift lautet wie folgt:

---

*) Derselbe Herr Everett, welcher durch seine Schrift: Europa (2 Thle. Hamburg 1823) und sein Meisterwerk Amerika (2 Thle. Hamburg, bei Hoffmann und Campe 1828) als Schriftsteller rühmlichst bekannt ist.

"Pueyrredon, welcher augenscheinlich durch die Agenten Sr. Majestät (des Königs von Spanien) erkauft (bought) war, als er (1816) das Amt eines obersten Directors der vereinigten Provinzen des Rio de la Plata verwaltete, konnte keinen einzigen Mann unter sein Panier locken, sondern sah sich genöthigt, sein Amt und sein Vaterland zu verlassen; wahrscheinlich ist er irgendwo tief verborgen, in Kummer und Verzweiflung gestorben!"

Als Einleitung zur Widerlegung dieser Angabe richtet der Argentinische General folgenden Brief an Herrn Alex. H. Everett. „Nicht aus der Behausung der Todten, mein Herr, wohin Sie mich vor drei Jahren durch ihre confidentielle Mittheilung vom 20. Januar 1826 an den Herzog del Infantado, Premierminister Sr. katholischen Majestät versetzten, erscheine ich jetzt um Ihre Ruhe zu stören. Aus der Mitte des Lebens, aus dem Schooße meines Vaterlandes, wo ich die Ruhe, welche ein schuldfreies Gewissen gewährt, und die Achtung meiner Mitbürger genieße, sende ich Ihnen dieses Schreiben und die beifolgenden Aktenstücke, um die empörende Verläumdung, womit Sie meinen Namen besudelt haben, zu widerlegen. Eine öffentliche Verläumdung, in einem officiellen Aktenstück geäußert, fordert eine eben so öffentliche Genugthuung. Ich hege das Vertrauen, daß Sie eilen werden, die mir zugefügte Verunglimpfung wieder gut zu machen, durch öffentliche Bekanntmachung der Quelle, woraus sie die Angabe schöpften, „ich sey Sr. katholischen Majestät verkauft gewesen, als ich das Amt als oberster Director der vereinigten Provinzen des Rio de la Plata verwaltete." Ich werde dieses Vertrauen bewahren, bis ich Ursache finde zu glauben, Sie hätten in jenes Aktenstück aus der boshaften Absicht, meine Ehre zu verwunden, eine offenbare Lüge eingeschwärzt."

„Ich habe die zweckdienlichsten Maaßregeln getroffen, daß Ihnen dieser Brief zu Händen kommen muß, und hoffe also auf demselben Wege eine befriedigende Antwort zu erhalten. Geschieht dieses nicht, so erkläre ich hiermit, daß ich alle Genugthuung suchen werde, welche die Gesetze Ihres Landes

mir zusichern, und welche das Naturrecht von einem Ehrenschänder zu fordern gestattet. Mit Achtung

Juan Martin de Pueyrredon,
General im Diensten der Argentinischen Republik.

Buenos-Ayres, den 20. April 1820.

(Ein Antwort des Herrn Alex. H. Everett war bis Juli 1828 in den Nord-Amerikanischen Blättern nicht erschienen.)

Bemerkungen über Süd-Amerika.

Proben aus Henry Lister Maw's Journal of a Passage from the Pacific to the Atlantic, crossing the Andes in the Northern Provinces of Peru and descending the River Marañon or Amazon. London 1829. gr. 8.

1. Das Küstenland auf der Westseite.

Peru, soweit ich es besuchte, besteht aus drei, durch ihre natürliche Beschaffenheit, unterschiedene Gegenden. Die erste von der Küste ab bis an die vorderste Bergkette, könnte man, die Cordillera eingeschlossen, den Minen-Distrikt nennen. Von der vordersten Cordillera bis an die Montaña oder die Urwaldgegend auf der Ostseite der Anden, liegt eine Gegend, die nicht nur des Landbaues fähig ist, sondern auch in früheren Zeiten vor der Spanischen Eroberung im 16ten Jahrhundert, eine beträchtliche Bevölkerung ernährte, wie die zahlreichen Spuren alten Peruanischen Anbaus beweisen; dort giebt es Wüsten im Sinne der alten Welt (Deserta) und jetzt ist sie verhältnißmäßig uncultivirt und entvölkert.

Von Anfang der Montaña bis zur Gränze von Brasilien ist ein an den köstlichsten tropischen Vegetabilien von Natur reicher Distrikt; dort wachsen viele Gummi-, Balsam- und Farbestoffe liefernde Gewächse, Gewürze und Heilmittel, Cacao und Vanille wild. Träte in diese üppig fruchtbare Gegend der Anbau zu, so würde sie auch mit leichter Mühe Flachs, Hanf, Kaffee, Baumwolle, Zucker, Reis ꝛc. erzeugen.

Nicht nur die Küste von Peru, auch der größte Theil der Küste von Chile im Süden von Peru und der Küste von Colombia weiter nach Norden, also der ganze Meeresrand Süd-Amerika's vom 8° N. B. bis 35° Süder Breite, besteht aus Fels, Sand und Salpeter; ihre Unfruchtbarkeit und Dürre wird hauptsächlich durch den Mangel an Regen verursacht, und diesen Mangel an Regen bewirken die fortwährenden östlichen Winde, eine Fortsetzung des Süd-Ost-Passats; diese durchwehn den Continent von Süd-Amerika und bringen die Wolken bis an die höheren Kämme und Cordillera's der Anden, an welchen sie gebrochen werden, so daß der Regen niederfällt, ehe er die Westküste erreicht. Nur wenige Thale, durch welche kleine Flüsse dem stillen Meere zuströmen, machen Ausnahmen von dieser allgemeinen Unfruchtbarkeit: doch selbst dort herrscht nicht die üppige Fülle, welche andre Tropengegenden auszeichnet. Von Valparaiso (in Chile), dem Paradieses Thal! ab, habe ich nordwärts bis Truxillo (8° 6′ S. Br.), schiffend, Coquimbo, Arica und Lima besucht. Die Aussicht auf Valparaiso (m. s. die Abbildung in Caldcleugh's Travels II. S. 45) stellt nur einen niedrigen, flachen, schmalen Sandstrand (Almendral), steile Felsen und nackte Hügel dar, welche man in Europa unfruchtbar nennen würde; an einigen Stellen sind Pfirschenbaumgarten, welche sich in der Blüthe schön ausnehmen; in der Ferne liegt Waldung, und den Hintergrund bilden die Bergketten der Anden, mit beschneiten Gipfeln. Die Berglandschaft ist erhaben; doch dem Europäer möchte es schwerlich einfallen, dieses Thal paradiesisch zu nennen.

Coquimbo hat auch an sich etwas angenehmes, und die 2 Stunden vom Ankerplatze gelegene Stadt führt den Beinamen la Serena, die Heitre. Das Thal von Coquimbo besteht zu beiden Seiten aus mehreren horizontalen Schichten; sie erscheinen von gleicher Höhe; die oberste Schichte ist 300 bis 400 Fuß über der Meeresfläche und 250 Fuß über den Grund des Thals erhoben. In der Mitte des Thals, welches 6 — 7 engl. Meilen breit ist, erhebt sich ein gegen das Meer zu breite, nach Osten aber zugespitzte, oben abgeplattete Höhe, grade so hoch, wie die obere Schichte der Thalumgebung. Sie besteht, wie

die Schichten, aus Gerölle von Granit und Gneus, mit Massen von Glimmerschiefer, Grünstein und Quarz vermengt; alle tragen Zeichen, daß sie vom Wasser abgerieben sind. Ueber diese Hügel und das Thal hinaus, ist alles die schrecklichste, dürreste Wildniß.

In Arica ist es, ungeachtet der Flußmündung, kaum möglich, zu landen, ohne von Sand und Salpeter erstickt zu werden. Die Einwohner sehn elend und kränklich aus. Ich traf dort zwei Englische Frauenzimmer, die eine die Frau, die andere die Schwester eines Mannes, der bei einer der Bergwerksgesellschaften angestellt ist; sie waren in einer bessern Lage, wie viele andere Einwohner, aber in solcher Lage sah ich selten bedaurenswerthere Geschöpfe.

Das Rimac-Thal bei Lima ist oft beschrieben und das Chimu-Thal bei Truxillo fand ich selbst im höchsten Grade ausgedörrt.

Diese Küstengegend ist also keineswegs fähig, einen Ueberfluß an animalischen oder vegetabilischen Erzeugnissen für die Ausfuhr hervorzubringen, und eben so wenig im Stande, eine starke Bevölkerung zu ernähren; aus dieser natürlichen Ursache ist der Handel der Küste höchst beschränkt; und bis jetzt sind die Bergwerksproducte die einzige Rückfahrt für die Europäischen Waaren, welche zu Schiffe dahin gebracht werden. Dieses Uebel ist dadurch in einem hohen Grade vermehrt, daß die habsüchtige Politik der Spanischen Regierung seit der Eroberung und so lange sie dort Tyrannei übte, die Urbewohner der zweiten Cordillera und anderer Agricultural-Distrikte zwang, in den Bergwerken zu arbeiten; durch diese schändliche Grausamkeit ist die Bevölkerung Peru's von etwa zehn Millionen Seelen (so viel zählte das Land, als die Spanier dort im 16ten Jahrhundert landeten) auf zwei Millionen eingeschmolzen, und die Gegenden, welche des Anbaues am meisten fähig ist, und damals aufs beste angebaut waren, sind jetzt beinahe verödet. Die gegenwärtige republikanische Regierung bietet alles, was sie vermag, auf, um diesem Uebel abzuhelfen.

(Der Beschluß folgt im nächsten Heft.)

Orte in den Vereinigten Staaten welche Athens (Athen) heißen.

1. Athens, Ortschaft mit 507 Einwohner, 10 Engl. Meilen südlich von der Bellow-Falls des Connecticut Stroms Canton Windhom, Staat Vermont.

2. Athens, Postamt, mit 3030 Einw. auf der westlichen Seite des Hudsonstroms, der Stadt Hudson gegenüber, 28 Engl. Meil. unterhalb Albany, im Canton Greene, Staat New-York.

3. Athens, Postort mit 590 Einw., im Canton Sommerset, Staat Maine, 22 Engl. Meil. nordöstlich von Norridgework nnd 50 Meil. nördlich von Hallswell.

4. Athens, Postort mit 1108 Einw. am Susquehannah, welcher dort die Tioga aufnimmt, 4 Engl. Meil. südlich von der Gränze des Staats New-York, und 90 Meil. oberhalb Wilkesbarre.

5. Athens, Postort und Hauptstadt des Cantons Clarke, Staat Georgien an der Hauptstraße, welche von Augusta auf Nashville im Staate Tennessee führt, 94 Meil. von Augusta und 300 Meil. von Nashville. Sie umfaßt etwa 45 Familien außer vielen angesehenen Besuchenden, welche dort die heißen Monate zubringen. Seit 1807 hat dort die Hochschule des Staats Georgien ihren Sitz. Sie steht unter 17 Vorstehern trustees; angestellt sind bei derselben: ein Präsident, ein Professor der Mathematik und Astronomie, ein Professor der Chemie und Naturwissenschaft, ein Professor der Sprachen und 3 andere Lehrer. (tutors) Die Gebäude sind: ein großes Collegium von 3 Stockwerken von Backsteinen erbaut, 120 Fuß lang und 45 Fuß tief, 24 Zimmern für die Studenten, eine große Steward's Halle, eine Capelle, 55 Fuß lang und 44 Fuß tief; ein zweistöckiges Backsteingebäude, das chemische Laboratorium, Die Bibliothek (1000 bis 1200 Bände!) und den physikalischen Apparat enthaltend. Die Gesetzgebung des Staats bewilligte 1821: 25000 Dollars zur Errichtung eines neuen Ge-

bäudes, welches 1823 fertig ward; es ist 4 Stockwerk hoch, 120 Fuß lang und 45 Fuß tief. Die Fonds der Hochschule sind 100,000 Dollars in der Bank des Staats, mehrere Strecken noch unverkauften Landes, auch die Vorsteher geben Beiträge, so daß sie jährlich 11000 Dollars Einkünfte hat. Sie zählte 1822: 119 Studenten. Es giebt dort auch eine Academie unter Aufsicht der Vorsteher und des Präsidenten der Hochschule, die Lehrer an der Academie werden aus den Fonds der Hochschule besoldet und die Zöglinge empfangen den Unterricht und die Verpflegung unentgeltlich.

6. Athens, Postamt im Canton Limestone, Staat Alabama.

7. Athens, Canton im Staat Ohio mit 6338 Einwohner.

8. Athens, Postort und Hauptstadt des so eben angeführten Cantons Athens, im Staate Ohio, auf der Ostseite des Hocking-Flusses, 37 engl. Meil. oberhalb dessen Zusammenfluß mit dem Ohio, 40 Meil. westlich von Marietta und 52 Meil. östlich von Chellicothe, 1094 Einw. Hier besteht die Hochschule des Staats Ohio. Sie ist mit zwei Ortschaften oder 46,000 Acres Landes begabt und hat jährlich 2300 Dollars Einkünfte; 1 Präsident und 3 Professoren sind dabei angestellt; sie hat eine brauchbare Bibliothek und einen chemischen und physikalischen Apparat. Auch steht eine Schule mit der Universität in Verbindung.

9. Athens, Ortschaft, im Canton S. Clair, Staat Illinois, 27 Meil. südöstlich von S. Louis am Missisippi.

Landung Spanischer Truppen auf Mexikanischem Boden.

In Madrid sind am 10. August Depeschen des General-Capitians von Cuba, Don D. Vives eingegangen, daß sich die

am 6. Juni von Havana abgeschickte Expedition des Hafens Sisal, 287° 40′ 15″ O. L., 21° 10′ 0″ N. Br., an der Nordwestspitze der Halbinsel Yucatan (Bundesstaat Merida) ohne Schwertstreich bemächtigt habe. (Sisal liegt in einer sehr wüsten Umgebung, 86 Deutsche Meilen nord-nord-östlich von Vera-Cruz. Landwärts ein giebt es von Sisal aus gar keinen Weg, als bis zur Hauptstadt Merida, die aber auch höchst unbedeutend ist. Weiter ist alles noch undurchforschter Urwald, Sumpf ꝛc.).

Die Transportschiffe dieser aus Havana nach der Mexicanischen Küste abgeschickten Expedition, waren Nord-Amerikanische — auch das Schießpulver, welches diese Expedition bei sich führt, ist aus New-York hingesandt und der Spanischen Regierung gegen baare Zahlung überlassen. Es fehlt überhaupt in Havana nicht an Geld; und dem General Barradas sind 350,000 — nach andern 500,000 Piaster mitgegeben. Andererseits haben die Ver. Staaten der Republik Mexico eine Anleihe von 10 Millionen Dollars bewilligt, um den Feinden ihrer Freiheit kräftigeren Widerstand leisten zu können, wollen aber dafür die Provinz Texas und das Gebiet der Californias als Pfänder in Besitz nehmen, bis die Schuld nach zehn Jahren getilgt ist. — Aus Spanien wird wirklich eine Verstärkung von 5000 Mann erwartet, und zwar unter dem Oberbefehl des Infanten Don Francisco de Paula und des Marques de las Amarillas.

Gedruckt bei Johann Bernhard Appel.

Paraguay.

(Aus dem British-Packet und Argentine-News, einem in Englischer Sprache in Buenos-Ayres erscheinenden Blatte.)

Gleich nach dem Abschlusse des Friedens mit Brasilien (27. August 1828), ging in Buenos-Ayres das Gerücht, die Regierung beabsichtige einen Angriff auf das seit 18 Jahren in störender Abgeschlossenheit und Unfreundschaft beharrende Paraguay. Daß bei den seit December 1828 herrschenden traurigen, bürgerlichen Unruhen an eine solche Unternehmung nicht zu denken war, versteht sich von selbst. Gegen das Ende des Jahrs 1828 schien der Zeitpunkt günstig. Eine an den Felddienst gewöhnte, zahlreiche Armee, welche mit glücklichem Erfolge gegen die Brasilier gekämpft hatte, war noch schlagfertig. General Rivera hatte bei seinem Abzuge aus dem Brasilischen Gebiete sein Hauptquartier in der Provinz der Misiones zu Itaquí, etwa 20 Stunden von Itapua, der Gränzfestung am Paraguay und 100 Stunden von Assencion, der Hauptstadt von Paraguay. Wäre er schnell und mit Umsicht verfahren, so hätte in Zeit von wenigen Monaten Paraguay für die Union des Rio de la Plata erobert werden können.

Die Paraguayaner sind nach Verhältniß der dortigen Gegend zahlreich, aber keinesweges ein kriegerisches Volk; sie sind fähig gute Matrosen und Soldaten zu werden, doch hören sie selten ein Schuß aus Ernst abfeuern, da sie nicht einmal die Jagd treiben; nur wenn, was oft geschieht, ihre unglücklichen Landsleute die Todesstrafe leiden, fallen solche Schüsse. Es ist also schwerlich zu erwarten, daß sie kriegsgeübten Truppen sollten Widerstand zu leisten vermögen, selbst wenn sie geneigt wären, ihre gegenwärtige Regierung zu unterstützen, welches aus guten Gründen nicht glaublich ist. Dabei mangelt es

gänzlich an kriegserfahrnen Offizieren; muß doch der Dictator Francia selbst bei dem Einüben der Reiterei den Exerciermeister spielen. Ferner traut er keinem der von ihm angestellten Offiziere; nie wird er einem derselben das Commando eines abgesonderten Corps anvertrauen, und daher, wenn er auf verschiedenen Punkten zugleich angegriffen würde, in große Verlegenheit gerathen.

Sein System, vermöge dessen er alles selbst betreibt, und alles von ihm persönlich abhängt, ohne daß er das gebührende Zutrauen in die untergeordneten Beamten setzt, ist so unzusammenhängend und widersinnig, daß es beim ersten Stoße zerfallen muß.

Obgleich dieser Tyrann es nie gewagt hat, außerhalb des Bezirks der Provinz Paraguay feindliche Angriffe zu versuchen, so bewies er doch gegen die Bürger der Provinzen des Rio de la Plata, namentlich gegen die Buenos-Ayreaner, welche auf den Strömen Parana und Paraguay zufällig in seine Gewalt geriethen, beispiellose Härte. Er hielt sie in seinem Lande unter strengster Aufsicht gefangen, nahm ihnen eine große Anzahl Schiffe, und behandelte sie auf das Verächtlichste. Bereits seit 1810 bestand das seltsame Gesetz, daß kein Altspanier sich mit einer Paraguay verheirathen darf, nur mit Negressen und Mulatas ist ihnen die eheliche Verbindung erlaubt: dieses harte Gesetz dehnte der Dictator auch 1823 auf die gefangen gehaltenen Argentiner aus; eben so wenig dürfen diese als Trau- oder Taufzeugen auftreten, nicht einmal als Zeugen vor Gericht; 1824 wurden alle Bürger aus Santa Fe gebürtig, auf das grausamste eingekerkert. In den Jahren 1827 und 1828 ward das Eigenthum der Bürger, aus Buenos-Ayres gebürtig, mit Beschlag belegt und confiscirt, unter dem Vorwande, die Regierung von Buenos-Ayres zu nöthigen, dem Dictator einen Mann auszuliefern, der naturalisirter Bürger der Provinz und jetzt Repräsentant ist.

Endlich ist wohlbekannt, daß der Handel jenes Landes, selbst in der früheren Beschränkung geführt, alle Ortschaften, welche er auf dem Wege bis Buenos-Ayres berührte, bereicherte und ein bedeutendes Staats-Einkommen abwarf; wie viel

mehr ließe sich von diesem Verkehr erwarten, insoferne er in der gegenwärtigen Verbreitung nach den Fortschritten der Veredlung betrieben würde. Das Holz, der Paraguay-Thee (yerba) Tobak, Zucker, Reis, vielerlei Früchte, Baumwolle, Imbestricke, Gummi-Arten ꝛc. kurz, die zahlreichen Produkte, welche dem Lande Paraguay eigen sind, bilden ein weites Feld für die Anlegung des Capitals und die Mittel des Austausches mit Europäischen Waaren; noch besitzt das Land eine große Anzahl geschickter, nüchterner, geduldiger und unermüdlicher Schiffer, welche die Meerähnlichen Riesenströme befahren, und welche der Nation in Nothfall von großem Nutzen seyn können, und die, insofern ihnen freie Fahrt bis in den Rio de la Plata und ins Atlantische Meer verstattet wird, bald die Fremden, welche sich jetzt fast ausschließlich des Stromhandels bemächtigt haben, und die durch ihre Gewaltthaten nur zu oft beweisen, daß sie der Auswurf der Menschheit sind, verdrängen werden.

Doch abgesehen von den Vortheilen, welche die Argentinische Republik (und mittelbar Nord-Amerika und Europa) aus Paraguay's Befreiung ziehen könnte, würde für Paraguay selbst die Stiftung einer milden, liberalen Regierung, die dessen wahre Wohlfahrt sich zum Zwecke setzte, ein wahrer Segen seyn: das Land würde dadurch aus dem Zustande der Herabwürdigung und des Elendes, worin es jetzt versunken ist, hervorgehoben und einen achtbaren Rang unter den Staaten von Süd-Amerika einnehmen.

Das unglückliche Volk erliegt jetzt unter dem Joche der seltsamsten, verabscheuungswürdigsten Tyrannei und duldet seit einer Reihe von Jahren mit wunderbarer Geduld beispiellose Unterdrückungen und ärgerliche Entbehrungen, welche theils aus dem strengen argwöhnischen Charakter des Herrschlings hervorgehen, der die härtesten Maaßregeln zur Sicherung seiner Macht ergreift, theils aber aus seinen Versuchen entstehn, die verrückte Theorie einer Vormundschaft über das Volk practisch durchzuführen. Die Weltgeschichte stellt wenige Beispiele von einer so seltsam gehegten, und so launenhaft und selbstsüchtig-grausam aufrecht gehaltenen Tyrannei auf. Die Griechischen

und Asiatischen Tyrannen, deren Namen sie uns überliefert, pflegten sich von der Unterstützung Anderer abhängig zu machen, und theilten ihre Gewalt mit untergeordneten Tyrannen, durch die verschiedenen Rangstufen abwärts, vom Befehlshaber der Leibwache bis zum gemeinen Soldaten und Kundschafter; solche Tyrannen wurden, wenn sie die Reihe traf, Opfer dieser ihrer Werkzeuge, so oft diese einen Wechsel zu ihrem Vortheil zu ihrer Sicherheit für nothwendig erachteten.

Der Tyrann von Paraguay steht im Gegentheil allein, und vertraut und verläßt sich auf kein Geschöpf, als auf sich selbst; durch die Gewalt seines Geistes allein ist er zur unumschränkten Selbstherrschaft gelangt, und behauptet dieselbe fortwährend. Die gewöhnlichen Mittel zu seiner Sicherung nicht beachtend oder sie verschmähend. Er wendet blos den alten Kunstgriff an, alle diejenigen, deren Einfluß oder Talent, seiner Person oder seinem Systeme Gefahr drohn, zu vernichten; er bedient sich zugleich des Schreckens, welches durch das häufige Vorkommen und die schonungslose Härte der Hinrichtungen verbreitet ward, um auf die Gemüther eines Volkes zu wirken, welches nicht an solchen Anblick gewöhnt ist, indem zur Spanischen Zeit die schwersten Verbrecher nie in der Provinz selbst mit dem Tode bestraft wurden; so übt er eine Gewalt über sie, so unumschränkt, wie sie je zum Fluche der Menschheit verübt ward, eine Zwangsherrschaft, welche selbst die Gedanken und deren Aeußerung fesselt; denn diese werden durch ein Heer schändlicher Kundschafter, Angeber und Auflaurer im Zaume gehalten, so daß der Vater dem Sohne, der Sohn dem Vater nicht traut; denn alle Bande der Natur weiß dieses kaltblütige, ruchlose Ungeheuer zu brechen. Jeder sucht nur sein Leben zu erhalten; die ganze Bevölkerung ist in zitternde Feigheit versunken. — Doch brauchte er die Kundschafter nur so lange bis er den Gipfel des Despotismus erstiegen hatte; als dieser gewonnen, und der Zustand, worin das Land jetzt versunken ist, herbeigeführt war, hielt er es nicht für nöthig, sich untergeordneten Agenten anzuvertrauen. Die Befehlshaber und Offiziere der Truppen behandelt er jetzt als Sklaven; sie sind ganz seiner Laune Preis gegeben; er setzt sie ab, läßt sie

einkerkern und prügelt sie gelegentlich ganz nach Belieben. Wie er mit ihnen verfährt, davon nur ein Beispiel. Im Januar dieses Jahrs erschien der Befehlshaber seines Leib-Grenadier-Regiments auf der Parade mit einem neuen Tschako; der Dictator sah ihn aus dem Fenster seines Pallastes, ihm mißfiel der neue Putz, und er ließ den Obristen vor sich rufen.„ Das ist ein sehr hübscher Tschako, sprach der Tyrann, ist aber nicht Uniform, sey so gut, nimm ihn ab; zieh auch den Rock aus, desgleichen die Beinkleider — (es geschah — denn wenn Francia gebeut, so geschiehts!) Nun bist Du in dem Zustand, woraus ich Dich erhob, nun packe Dich und komme mir nicht wieder vor Augen! —" Entkleidet mußte nun der gewesene Obrist davon schleichen. — Bald darauf ließ eine Schildwacht von demselben Regiment jemand in den Pallast treten, ohne die gebräuchliche Meldung zu machen. Sogleich schickte er die ganze Wache fort und stellte einen Negerburschen vor seine Thüre, der mehrere Tage hindurch alle Functionen des Leibtrabanten, Kammerherrn und Ceremonienmeisters versah. Nicht lange nachher lös'te er das ganze Corps auf; es bestand aus achtbaren jungen Männern, und er mistrauete denselben.

Um die Paraguayaner in Unwissenheit über die Freiheit und die mit derselben verbundenen Genüße anderer Amerikanischen Provinzen zu erhalten, untersagte er auf Strengste allen Verkehr mit den Nachbaren, und um diese recht empfindlich zu kränken, beraubte er denselben der Paraguay-Producte, welche (vornämlich Paraguay-Thee) ihnen durch alte Gewohnheit eine Nothwendigkeit des Lebens geworden waren.

Mit dem Verbote der Ausfuhr des Bauholzes nach Buenos-Ayres, deren Regierung er in dem Verdacht hatte, Umtriebe gegen ihn anzuzetteln, begann er seine Handels-Störung; eine Weile hindurch wurden aber noch Licenzen zur Ausfuhr des Paraguay-Thees und des Tobaks ertheilt; endlich aber erfolgte eine allgemeine Sperre, weil er sich einbildete, daß die stromabwärts liegenden Provinzen in Folge der ihnen auferlegten Entbehrungen sich empören würden. Doch für Paraguay selbst hatte dieser Schlag die verderblichsten Folgen; der Mangel, der in Rücksicht jener Bedürfnisse in Buenos-Ayres fühlbar ward,

erregte den Speculationsgeist. Blättertobak ward aus Indien, Chile, Nord-Amerika ꝛc. eingeführt; Bauholz, Kautobak und Paraguay-Thee aus Brasilien; der Verbrauch des letzten Artikels minderte sich nicht nur in Buenos-Ayres, sondern auch viele wurden durch den Mangel und die schlechte Beschaffenheit des Brasilischen Artikels vermocht, China-Thee oder Kaffe statt der Yerba zu nehmen. Dies sind für Paraguay gefährliche Neuerungen, deren Wirkungen fortwirken, wenn auch die Ursache aufhört.

Der größte Nachtheil aber der aus dieser verderblichen Handelssperre für Paraguay erwuchs, war das günstige Verhältniß, worin dadurch dessen natürlicher Nebenbuhler, Brasilien, versetzt ward; dieses liefert viele Producte, welche sonst ausschließlich aus Paraguay gezogen wurden; so sind durch die Unklugheit des Dictators seinem eigenen Lande Millionen entzogen und Brasilien zugewandt; den Brasiliern werden jetzt für schlechtere Waaren die Summen gespendet, die Paraguay entbehren muß. — Der erbärmliche Tyrann ließ die Gelegenheit entschlüpfen, während des letzten Krieges zwischen der Republik Argentina und Brasilien seine Unterthanen zu bereichern. Rum, Zucker, Reis, Tobak würden in dieser Zeit einen sehr vortheilhaften Absatz gefunden haben und Holz zu jedem Preise bezahlt seyn, um Schiffe für die Republik zu bauen, kurz, der ganze Reichthum von Buenos-Ayres würde nach Paraguay geflossen seyn.

Proclamation des Präsidenten Vicente Guerrero an die Bewohner der von den Alt-Spaniern angegriffenen Halbinsel Yucatan. (Staat Merida.) *)

Vincente Guerrero, Oberbefehlshaber der Armeen der Mexicanischen Bundesstaaten, wohlverdient als Held ums Vaterland, constitutioneller Präsident der Republik ꝛc.

---

*) M. s. Columbus, September-Heft. S. 239.)

Bürger! Nach langen Jahren tiefen Schlafes erwacht endlich der Löwe Iberiens wieder und wagt es in seiner jammervollen Altersschwäche, den jungen, kräftigen Adler Mexico's herauszufordern.

Bürger! Ihr werdet Zeugen der erbärmlichen Anstrengungen Spaniens seyn, welches nichts mehr als ein Leichnam ist; trotz den Verbrechen und Irrthümern seiner Regierung, trotz den Mängeln und innern Spaltungen seines Volkes ist endlich eine Expedition zu Stande gebracht. Jene große lange vorbereitete Anstalten, alle die Projecte und Pläne, ausgeheckt und im Kopfe herumgeworfen durch die unwissenden Priester und verkommenen Militairs, aus welchem der Rath Ferdinands VII. besteht, haben nichts weiter zur Welt bringen können, als eine jämmerliche Expedition von ein paar tausend Söldnern, angeführt von einem noch nichtswürdigern vormaligen Schleichhändler, dem verächtlichen Sohn der Canarischen Inseln, Isidro Barradas, der sich 1814 als Nacheiferer des Henkers von Colombia, des Ungeheuers Boves, bewiesen, und auf dessen Befehl Gefangene, welche die Waffen niedergelegt, ermordet, alle Vermögenden auf den Ebenen von Venezuela ihrer Güter beraubt, die Landbesitzungen verheert, die Häuser verbrannt, Dörfer, Städte und ganze Provinzen zerstört wurden; Truppen dieser Art und ein solcher Befehlshaber sind es, die wider euch aufgeboten werden.

Einwohner Yucatan's! Nicht ein organisirtes Heer ist es, das zum Kriegführen wider euch kommt, um die Souverainetät wieder an sich zu reißen, die ein blutschänderischer Papst, ein Spanisches, die dreifache Krone tragendes Ungeheuer den Königen Spaniens verlieh; es ist eine Handvoll Vandalen, die, um dem Hunger zu entfliehen, der sie auf Cuba fraß, kommen, eure köstlichen Erzeugnisse zu rauben, eure Felder zu verheeren, eure Städte der Plünderung zu übergeben, eure Häuser in Asche zu verwandeln, eure Weiber und Töchter zu schänden und euren Kindern das Brandmal der Sklaverei aufzudrücken. Dieses war der Heldenruhm, mit welchem in Colombia der schändliche Barradas die Spanischen Waffen bedeckte.

Einwohner Yucatan's! Es giebt kein Völkerrecht, das für eure niederträchtigen Angreifer sprechen könnte, für verlorne Menschenkinder, die auf eurem Boden die Gräuel jenes Krieges wilder Thiere wiederholen wollen, mit welchem die Regierung, oder vielmehr die Camarilla Ferdinands der Welt lange Jahre hindurch scandalisirt hat, ohne Nutzen für sich, aber ihm zum unablöschbaren Schimpf." Es gilt eure Ehre, und die Ober-Regierung will euch nicht die Schmach anthun, noch erst Maasregeln zur Vernichtung jener Verruchten anzubefehlen. An euch ist es, dem Mexicanischen Bunde zu beweisen, daß ihr stark genug seyd, die Beleidigungen, die man an euch zu verüben wagt, blutig zu rächen.

Bundes-Pallast in Mexico, am 5. Juni 1829.

Der Präsident Vicente Guerrero.

Bemerkungen über Süd-Amerika. *)

Proben aus Henry Lister Maw's Journal of a Passage from the Pacific to the Atlantic, crossing the Andes in the Northern Provinces of Peru and descending the River Marañon or Amazon. London 1829. gr. 8.

(Beschluß.)

2. Die Bergwerke.

In Süd-Amerika besuchte ich, erzählt Herr Maw, keine andere Minen, als die, welche etwa 14 Spanische Meilen ostwärts von Coquimbo (Nord-Chile) liegen. Capitain Seymourd, vom Königl. Schiffe Menai, und der als Schriftsteller bekannte Herr Caldcleugh **), Commissair einer zu Coquimbo errichteten Englischen Minen-Gesellschaft, begleiteten mich. Diese Minen werden erst seit wenigen Jahren bearbeitet, und

*) Columbus. September-Heft. 1829. S. 235.

**) M. s. Columbus 1825. II. S. 5. flg. wo sich ein vollständiger Auszug von A. Caldcleugh's Travels through South-America (London 1825. 2 Bände) befindet.

die Art, wie sie entdeckt wurden, ist seltsam. Zwei Maulthiertreiber (Arrieros) machten den Weg über das Gebirge, und hielten an à descansar, d. h. um zu ruhen und ein Mahl zu bereiten. Einer nahm einen Stein auf, um Feuer zu schlagen, doch der Stein gab am Stahle keine Funken; er zeigte das Bruchstück seinem Begleiter und dieser rief mit Erstaunen: Mein Freund, das ist Silber! (Mi amigo, esta plata!) Sie suchten und fanden nun noch mehr Erz, und machten bei ihrer Ankunft in Coquimbo Anzeige von dem Funde; und sogleich zog fast die ganze Bevölkerung, Männer, Weiber und Kinder aus, um Silber zu graben. Es fand sich manches; die Nachricht von dieser Entdeckung verbreitete sich nach Großbrittanien; dort ward eine Minen-Gesellschaft gestiftet; mit ungeheuren Kosten wurden Bergleute um das Cap Horn nach Coquimbo geschifft, und wirklich zwei Gruben angebrochen. Anfangs zeigten sich die Gänge sehr reich; die Commissarien sahn ihre Mühe durch große Quantitäten Silber belohnt; doch bald brach Wasser ein, die Ausbeute ward immer schlechter, und die Gruben schienen nun kaum bauwürdig, vielleicht auch weil die Englischen Bergleute mit der Förderung edler Metalle nicht sehr vertraut sind. Als ich die Gruben besuchte, bot man sie mir für — 100 Piaster an; sie waren wirklich wohl kaum 100 Pfenninge werth.

Die Umgegend dieser Coquimbo-Minen ist eine gebirgige Wüste mit einigen schlechten strohbedeckten Hütten; dort leben die Bergleute und dort wird das gewonnene Erz aufbewahrt, bis man es unter bewaffneter Bedeckung nach Coquimbo bringt, wo es gemahlen und geschmolzen wird. Die eine Hälfte der Hütte ist mit einer Wand abgekleidet; die Wand hat eine rohe Thüre mit einem Schlosse, auch am Eingange der Gruben lag Erz, doch wollte man uns nicht die kleinste Stufe verkaufen. Die Grube, welche wir bestiegen, gehörte dem General Pinto, jetzigem Präsidenten von Chile, und wird in Rücksicht ihrer Ergiebigkeit als die zweite betrachtet. Sie geht von der Oberfläche einwärts; erst steigt man abwärts, dann aufwärts und dann wieder abwärts; die Grube folgt der Erz-Ader, die stellenweise vorspringt und an andern plötzlich absenkt. (which

in some places rose, and in others sunk abruptly.) Die Mine bildet einen Schacht, etwas breiter wie die gewöhnlichen Englischen Steinkohlengruben; doch war sie bei weitem nicht so sorgfältig gearbeitet, als diese zu seyn pflegen. An der Seite des Schachtes sah man ein Stück Silber (a lump of Silver) so groß wie ein Manns-Kopf, welches aber, wie man uns sagte, nicht herausgenommen werden durfte, weil sonst jener Theil des Schachtes einstürzen würde!!! — Als wir die Grube verließen, sahen wir nahe beim Eingange einen Mestizen und einen Indianer, welche einen Bohrer in den Erdboden trieben. Wir fragten: was sie machten? Und sie antworteten: Eine Mine! Sie hatten ein Löchlein zu Stande gebracht, etwa wie eine Brunnen-Oeffnung, und zwar, weil sie in der Meinung waren, dort läge ein Erzgang. Findet sich wirklich die Ader, so kommen mehrere Indianer herbei, wo nicht, so läßt man die Arbeit liegen. —

Die reichste Mine in diesem Distrikt gehört einem Manne, der weiter nichts als ein gewöhnlicher Arbeitsmann ist; es ist scheußlich, wie man hier mit der Gottesgabe der edlen und anderer Metalle umspringt. — Mehrere von diesen erbärmlichen Gruben zu besuchen, hielt uns die außerordentliche Hitze ab, auch waren wir vom Reiten und dem Auf- und Abklettern sehr ermüdet. (Ihr Freiberger, ihr Harzer, das wäre ein Feld für euch! nur müßtet ihr dort frei walten können, unter einem tüchtigen Berg-Hauptmann! die jämmerlichen Englischen Steinkohlengräber können dort, wie in Peru und Mexico, natürlich wenig oder nichts beschaffen; und geschickte Anführung fehlt auch wohl. Schicken doch die Englischen Minengesellschaften See-Offiziere — ab, um Minen zu untersuchen.)

Als ich nach Coquimbo zurückkehrte, brachte mir der Eigenthümer der reichen Mine einige Silberstufen zum Verkauf. Ich nahm eine, die etwa 24 Unzen wiegt, und bezahlte sie mit 24 Piaster. Sie ist fast durchaus gediegen und ward von Kennern als eine große Seltenheit geachtet.

Die Minen in Peru sind noch weit ergiebiger, wie die in Chile, doch aus dem, was ich in Chile sah und in Peru hörte,

gibt es zwei Einwürfe für diejenigen, welche sich in beiden Ländern mit dem Bergbau befassen möchten; erstens: die Ungewißheit der Silbergänge, wenigstens in Rücksicht ihrer Reichhaltigkeit, und zweitens: daß im Fall die Ausbeute wirklich reich ausfällt, der Ertrag von den Arbeitern den Eigenthümern geraubt wird; ist sie aber nicht reich, so lohnt sie die Kosten nicht.

Die eingebornen Gruben-Eigenthümer pflegen, wenn die Ausbeute reich ausfällt, die Förderungs-Anstalten und Ausgaben fast bis zu dem Ertrage des Silbergewinns zu erhöhen, in der Hoffnung, noch größere Quantitäten Erz und unmittelbareren Reichthum zu erzielen. Geht dann der Gang ins Todte, oder wird ärmer, so lohnt das Gewerk die Kosten nicht und der Eigenthümer ist ruinirt. Bleibt er reich, so richtet sich der Eigenthümer nicht selten durch Spiel zu Grunde, welchem er aus der Ursache fröhnt: Die Mine ist reich und zahlt Alles! Die eingebornen Eigenthümer, welche vorsichtiger und klüger sind, schließen, wenn die Reichhaltigkeit der Erzgänge ungewiß scheint, gelegentlich einen Pakt mit den Arbeitern, den Gang eine gewisse Strecke weit eine bestimmte Zeit, etwa eine Woche hindurch, für eigene Rechnung einzuführen; alles während dieser Zeit zu Tage geförderte Silber gehört dann dem Arbeiter, aber Arbeitslohn empfängt er nicht. Diese Art des Betriebes bereichert freilich zuweilen die Arbeiter, oder dem Unternehmer der Arbeit; aber der Eigenthümer geht in solchem Fall immer sicher: er bringt ohne Kosten seine Grube zu Stande. Schlägt die Arbeit fehl, so belehrt er sich darüber, ohne daß es ihm Geld kostet, und bessert sich die Erz-Ader, nachdem der für die Arbeiter festgesetzte Termin abgelaufen ist, so hat er den Gewinn. Freilich wirkt solcher Betrieb nicht sehr vortheilhaft auf den moralischen Character der Arbeiter.

Die Europäischen Bergwerksbesitzer und vornämlich die Engl. Minenbesitzer schickten, in der Absicht recht viel reiches Erz zu gewinnen, ohne von den eingebornen Arbeitern beraubt zu werden, Englische Bergknappen als Arbeiter nach Süd-Amerika,

mit einem Kösten-Aufwande der schwerlich in einem einzigen Falle den Actien-Inhabern vergolten ward. In Coquimbo erkundigte ich mich nach dem Solde der Arbeiter, welche ich in jenen Hütten sah, und hörte: jeder empfange 240 Pf. Sterl. (1440 Rthlr.!!!) jährlich, also doppelt soviel als mein voller Sold als Lieutenant der Flotte Sr. Majestät. Von dort sind schon mehrere Arbeiter weislich zurück ins Vaterland expedirt, und da Herr Caldcleugh findet, daß die Silberminen keinen Gewinn abwerfen, so läßt er die Arbeit an denselben ruhen, und richtet, um doch nicht müßig zu seyn, seine Aufmerksamkeit auf die Kupferminen, die bauwürdiger seyn sollen.

Der sicherste Plan für Europäer sich Süd-Amerikanisches Silber zu verschaffen, ist, meiner Meinung nach, Piña (das geschmolzene und von den Schlacken gereinigte Metall) von den eingebornen Minenbesitzern zu kaufen; so können die Europäer einen mäßigen aber immer sichern Gewinn erzielen, wobei gar kein Risico ist. Sollen aber Englische Bergwerksgesellschaften bestehn, so wäre es wohl zweckdienlicher, statt große kostspielige Knappschaften mit ungeheuern Besoldungen hinzusenden, lieber mit einigen achtbaren aufs Beste unterrichteten Bergwerksbesitzern Süd-Amerikas in Verbindung zu treten; so würden die Englischen Actienbesitzer die örtliche Erfahrung der Eingebornen, ihre Kenntniß des Characters der Arbeiter, und ihren Einfluß auf die Beschützung ihres Interesses benutzen können; die eingebornen Eigenthümer aber ihrer Seits Vortheil aus dem Capital der Englischen Actionisten ziehen, einen sichern Markt für ihre Minenproducte haben, und ihr Interesse in England durch den Einfluß der Compagnie beschützt sehn. Ueberdies würde solch ein gemeinschaftlicher Betrieb weit gerechter seyn, als die bisherigen monopolisirenden, verdrängenden Versuche, welche die Britten dem Verdacht Preis gaben, sie wären mit dem habsüchtigen Verlangen behaftet, die Süd-Amerikanischen Minen eben so verderblich zu benutzen, wie früher die Spanier, nämlich mit Unterdrückung und Vernachläßigung des Landbaus, welcher schändlicher Betrieb, z. B. auch Peru entvölkerte.

3. Gegenwärtige Lage der Eingebornen.

Es ist ausgemacht, daß die Spanier sich wegen der Unterdrückung Peru's strafbar gemacht haben, nicht sowohl weil sie in das Land einbrachen und es gewaltsam in Besitz nahmen, auch, so lange ihre Tyrannei dauerte, dasselbe gegen den Verkehr mit aller Welt gesperrt hielten, sondern hauptsächlich und vornämlich, weil sie die Bevölkerung auf ein Fünftheil vernichteten, indem sie die Bewohner der Landbaubezirke zwangen, in den Bergwerken zu arbeiten. (Wem fällt hier nicht aus dem Herodot die Geschichte des Königs Midas von Lydien ein!) Man hat sie indeß einiger anderer Grausamkeiten wegen angeklagt, deren sie nicht schuldig sind. Habsucht und Raffgierde regierten in Peru zur Zeit der Spanischen Herrschaft; doch wenn diese Fleischeslüste nicht ins Spiel gebracht wurden, behandelte man die Eingebornen nicht aus Muthwillen grausam. Im Gegentheil wurden sie in vielen Verhältnissen geschützt und mit Milde behandelt.

Auf unserer Reise trafen wir Indianische Alcaden, Curatos und selbst Distrikts-Governadore, welche noch von den Spaniern eingesetzt, ihre Landleute ganz ihren eignen Gebräuchen gemäß regierten. So viel ist wenigstens gewiß, daß das Benehmen der Spanier gegen die Indianer ungemein edler und lobenswerther ist, als die abgefeimte Barbarei, welche die Portugiesischen brancos (Weiße) gegen die unglücklichen Eingebornen in der nordbrasilischen Provinz Para geltend machen; das ist die Ursache, daß diese Indianer ungemein civilisirter sind, als jene rothen Brasilier. Mit Leidwesen aber muß ich anführen, daß die oberste Regierung der Republik Peru zu sehr in der Sorge für ihren unmittelbaren Wirkkreis befangen, sich wenig oder gar nicht um die innere Wildniß, die abgelegene Provinz Maynas, welche als ein Bestandtheil der Departamento Truxillo betrachtet wird, und ihren Zustand bekümmern kann, und daß daher die Governadores der Pueblos anfangen, gegen die Indianer nach Art der Brancos zu verfahren; die Folge davon ist, daß die Indianer die Pueblos verlassen. Ich bin Protestant, muß aber der Wahrheit die Ehre geben und bekennen, daß die Römisch-katholischen Geist-

lichen, namentlich die Jesuiten, unter den Süd-Amerikaniſchen Indianern in der Regel viel Gutes geübt haben; ein Beweis deſſen iſt, daß die Indianer, welche in Folge der ihnen von den Governadoren widerfahrenen ungerechten Behandlung einige Pueblos in der Montana von Peru verlaſſen, in ungewöhnlich ſtarker Anzahl wieder aus dem Urwalde hervor kommen, ſo wie ſie vernehmen, daß ein Prieſter angekommen iſt, und das Feſt dieſes Heiligen in ihrem Pfarrdorfe zu feiern. Bei allen Veranlaſſungen dieſer Art, den ich beizuwohnen Gelegenheit hatte, behandelten die Indianer ihre Prieſter mit ausgezeichneter Hochachtung und ſind bereit zu allen Zeiten ſich für einen „Padre“ aufzuopfern.

Mehr nach der Küſte zu, beſonders in Lima, ſollen die Prieſter bigott und herrſchſüchtig geweſen ſeyn, und zur Zeit der Spanier den tollſten Aberglauben verbreitet haben. Jetzt beſchuldigt man das aufwachſende Geſchlecht des Verfalls in das offenbare Gegentheil, ſie predigen ſchlechthin den Unglauben, oder es fehlt vielmehr ihren Lehren die begeiſternde religiöſe Ueberzeugungskraft, und ſo büßen die Geiſtlichen das ihnen gebührende Anſehn und die Hochachtung ein, welche ihnen in allen civiliſirten, guteingerichteten Länder gezollt wird.

In Rückſicht der früheren Fortſchritte des Volkes, welche in Peru durch die Einführung des Chriſtenthums (welches für dieſes Land, wie für das Sachſen- und Wendenland, ein Ungemach war) mehr gehemmt als befördert ward, hatte ich Gelegenheit einige merkwürdige Beobachtungen anzuſtellen. In einigen uralten Gräbern bei Arica, im ſüdlichen Peru, die noch vor der Spaniſchen Eroberung gemacht wurden, und einem von jetzigen Indianern verſchiedenen Stamme, gehörten, fanden wir unter zahlreichen Harpunen, Speeren, Hausgeräth, welches alles mit dem Leichnam begraben war, verſchiedene Muſter von Balsas (Faſchinen aus Häuten, um damit über die Flüſſe zu ſetzen) die denen gar nicht gleichen, welche jetzt an jener Küſte gebräuchlich ſind, die aber den Catamarans ähneln, die ich zu Madras in Oſtindien ſah. Die Leichname waren wohlerhalten, welches der Trockenheit des Luftkreiſes und der großen Menge Salpeter im Erdboden zuzuſchreiben iſt. Nicht nur das

Fleisch, selbst der Ausdruck des Gesichts ist bei diesen Mumien so vollkommen erkennbar, als wären sie eben begraben. Eine Leiche war mir vorzüglich auffallend; es war ein Mädchen von etwa achtzehn Jahren; ihre Gesichtsfarbe war dunkelgelb; (tawny yellow) der Ausdruck des Gesichts ungemein liebenswürdig, ohne irgend einen Zug der Wildheit. Die Leichname sind alle in gekrümmter Stellung beerdigt, so daß die Kniee die Brust berühren; sie waren sämmtlich mit Ponchons (Hemdröcken) bekleidet, deren Farben auch wie neu aussah.

Der Stamm der Yaguas, welchen ich zu Pebas am Maranon, unfern der Brasilischen Gränze bei Tabitinga, beobachtete, könnten wohl Nachkommen der Incas seyn, oder des Volkes, welches vor den Spaniern in die Montaña (in den Urwald) entfloh. Auch ihre Farbe ist dunkelgelb. Wollte man nun annehmen, daß die alten Parsen, die Feuer-Anbeter Persiens, während der Zeit ihrer Verfolgung und Wanderungen, Peru erreicht hätten, so ließe sich die Sage von den Incas, als Abkömmlingen der Sonne, (Kinder des Lichtes, des Ormudz) leicht erklären. Ich habe die Parsen in Bombay gesehen, wohin sie, im eigenen Lande schwer bedrückt, den Persischen Meerbusen abwärts fliehend, gelangt sind. Die Frage ist, ob es nicht wahrscheinlich sey, daß einige dieser Parsen, die sich Kinder der Sonne nannten, mittelst einer Reise über das stille Meer, wo Wind und Wetter günstig sind, und zahlreiche Inseln die Ueberfahrt erleichterten, Peru erreicht und dort das Reich der Incas begründet haben. Die Gesichtsfarbe und die Gestalt der Yaguas entspricht denen der Parsen in Bombay, nur haben diese Adlernasen, welche ich bei den Yaguas nicht bemerkte.

4. Die Provinz Para in Nord-Brasilien.

Ueber die Natur der unermessenen Provinz Para ist es schwerlich möglich mehr zu sagen, als die Brasilier davon äußern, nämlich muy, muy rico (sehr, sehr reich!); und wenn man dann hinzufügt, daß sich gewiß keine unter christlicher Herrschaft stehende Erdgegend in einem so barbarischen Zustand befindet, wie dieses Para. Das Branco-System, insofern es

die Indianer betrifft, ist ein System des Entsetzens, und schmälert in einem hohen Grade das Verdienst des Unternehmungsgeistes, welcher anderweitig dem Portugiesischen Namen in mehr als einem Welttheile, ganz vorzüglich aber in Brasilien, zur Ehre gereicht. Wegen der beschränkten Bevölkerung Portugals, war die Regierung bei der Stiftung ihrer Colonien genöthigt, Sträflinge fortzuschicken und unter die Eingebornen zu treiben, wodurch natürlich der moralische Character der Indianer nicht veredelt worden ist; und obgleich die jetzigen Brancos (die Weißen) in Para nicht mehr deportirte Sträflinge, sondern nur ihre Nachkömmlinge sind, so wirkt doch dort die Verfahrungsweise noch fortwährend in ihren Folgen. Auf jedem Falle machen Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit gegen die unglücklichen Indianer, das Interesse der Weißen, die Sicherheit der Regierung und die Veredlung des Menschen-Geschlechts im allgemeinen es höchst wünschenswerth, daß dieses Verfahren endlich aufhöre. Wie weit die Unterdrückung noch bis auf den heutigen Tag getrieben wird, beweis't ein einziger Umstand zureichend. Die Brancos verschaffen sich noch immer ihre Sklaven, indem sie z. B. in Egas am Maranon, die Indianer in den Urwäldern förmlich jagen und einfangen. Dies geschah noch während meiner Anwesenheit daselbst (März 1828). Die weißen Brasilier halten dieses für die vortheilhafteste Art, sich Sklaven zu verschaffen, Wenn diese durch die Urwaldung gefangen fortgeschleppt werden, so sterben viele von ihnen; dann beklagt sich der Menschenjäger, daß er soviel an Eigenthum eingebüßt habe, aber Gefühle des Mitleids sind seinem verhärteten Herzen fremd. So lange die gefangenen Indianer ihr unglückliches Leben ertragen, fürchten die Brancos, wie sie selbst erklären, nur, daß jene Sklaven wieder in den Urwald entfliehn, und zu ihren Stämmen, wo sie geraubt sind, zurückkehren, und statt ihre wilden Triebe im Zaum zu halten, befördern sie sie vielmehr, indem sie ihnen cachaça einen gemeinen, sehr starken Branntwein reichen, welcher die Indianer berauscht; dadurch hoffen die Eigner sie von sich abhängig zu machen, und ihre Versuche zur Flucht zu verhüten. Ueberdies geben diese Brancos den rohen Naturmenschen

Beziehung das schlechteste Beispiel; es stammen näm-
Weißen in Para aus den Hefen des Portugiesischen
...is, und sie sind dort in eine Lage versetzt, wo bürgerliche und
...gidse Botmäßigkeit nur wenig Gewalt über sie zu üben
vermag; daher versinken die Indianer immer tiefer in alle Laster,
welche der leise Anstrich der Civilisation nur noch erhöht. Freilich giebt es Ausnahmen unter den Sklavenbesitzern; diese betrachten die Indianer nicht blos als menschliche Lastthiere, sondern suchen sie auch moralisch zu bilden: und in solchen Fällen vermindert sich das Elend der Leibeigenschaft. Wäre aber solche Behandlung allgemein unter den Brancos in Para, so würden die Indianer, das Land und die Brancos selbst nicht in dem traurigen Zustande seyn, worin sie sich jetzt befinden. Schaudererregend ist, was ich in dieser Art zu Serpa am Maranon sah und hörte. Der Befehlshaber (cabo) des Stromfahrzeuges, in welchem wir von Barra do Rio negro nach Para schifften, äußerte auf der ganzen Fahrt seine Verachtung gegen seine Indianischen Leute, und gänzlichen Mangel an Gefühl. Mißhandeln durfte er sie nicht, ja nicht einmal herrisch behandeln, sonst hätten sie ihn und sein Schiff verlassen; doch gegen einen unglücklichen Neger und einen Indianischen Küchenjungen, deren Entweichung er nicht zu fürchten hatte, übte er seine Grausamkeit in vollem Maaße aus. Für ihn und seine Kaste (die Weißen) war Brasilien frei und unabhängig; er sang das Volkslied: Ha Libertade viva! (die Freiheit lebe hoch!) und critisirte die Maaßregeln der Regierung mit pöbelhafter Vermessenheit; doch wenn von den unglücklichen Indianern die Rede war, behauptete er, „die wären nur durch Prügel zu regieren!" Die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes, dessen ursprüngliche Besitzer doch diese Indianer sind, erstrecken sich nicht auf sie, und ihr Loos bestimmt ein solcher Herrschling, wie dieser Schiffspatron, seines Gewerbes ein Schmidt, der nicht schreiben kann, jetzt keine Sklaven (na braços) besitzt, und als Ursache, weshalb er eine Mestize geheirathet habe, angab: Das sey bequem; das Weib müsse ihm den Hausstand (chacra) führen, während er in der Hängmatte liege und schmauche!"

Thatsache ist es, daß in den entleg Th n der Provinz Para Gewalt für Recht gilt (might mak ht) und Gewalt und Eigennutz, mehr als Gerechtigkeit die practische Vollziehung der Gesetze bilden. Mag der Kaiser Edicte, der Präsident Verordnungen hinschicken: der einzelnd lebende Branco ist selbst Kaiser und übt eine weit unumschränktere Gewalt, wie Don Pedro in Rio de Janeiro; dies ist keineswegs übertrieben. Der Kaiser hat alle seine Indianische Unterthanen für frei erklärt; die Brancos jagen sie und machen sie zu Sklaven. So wie die Sachen jetzt stehn, vergeht wenigstens Ein Jahr bis Befehle und Nachrichten von Rio de Janeiro nach dem äußersten Gränzposten am Maranon gelangen; die gegenseitigen Mittheilungen sind also selten: der Kaiser, und selbst die Regierung in Para erfährt nur wenig von dem, was im Innern des ungeheuren Reichs vorgeht; und daher ist es nicht zu verwundern, daß dort solche Schändlichkeiten an der Tages-Ordnung sind.

Man behauptet, die Indianer wären von Natur sehr träge, und würden nicht arbeiten, wenn sie nicht dazu gezwungen würden. Unser Schiffshauptmann suchte dadurch die Abscheulichkeit der Menschenjagd zu rechtfertigen, daß die Indianer in der Urwaldung, wo man sie jagt, keine feste Wohnungen anlegen und keinen Landbau treiben, folglich sey es besser, daß man sie herausschleppe, um auf den Landstellen der Brancos zu arbeiten. So äußerte er sich, als er uns erzählt hatte, daß die Weißen alles aufböten, um sie aus ihren Zufluchts-Orten zu vertreiben und zu Sklaven zu machen. Würden sie Dörfer anlegen, so würde man sie um so leichter finden und gefangen fortschleppen. So läßt sich unter den obwaltenden Umständen kein richtiges Urtheil über den Character und die Fähigkeit der durch die Entartung der Weißen verdorbenen und verschüchterten Indianer fällen. Zur Zeit der Jesuiten machten sie die trefflichsten Fortschritte. Selbst wenn jetzt noch die Umstände ihnen günstig sind, zeigen sie viele Lust und Liebe zum gesellschaftlichen Leben, wie wir in dem neuen Mura-Dorfe zu bemerken Gelegenheit hatten. Ein alter Handelsmann zu San Pablo, der die Indianer in Peru mit denen in

Brasilien verglich, behauptete gegen uns, beide wären früher viel zahlreicher und viel gesitteter gewesen.

Die Weißen selbst setzen sich durch ihre Grausamkeit in die größte Verlegenheit. Die moralische und physische Vernichtung der Indianer beraubt sie des Beistandes derselben, so daß jetzt wirklich viele keine Hände (na braços, keine Sklaven) haben, welches die Weißen um so mehr belästigt, da sie in dem heißen Klima die körperliche Arbeit nur mit größter Mühe ertragen. Da die Sünde in ihren Uebeln von den Aeltern auf die Kinder übergeht, so werden ihre Nachkommen in einem noch höhern Grade durch dieses Verderben leiden.

Ferner leidet diese Gegend sehr an dem Mangel einer zureichenden Verbindung; daher ist es jetzt schwer, die nöthigen Bedürfnisse von auswärts zu erlangen und die wenigen Producte, welche erzeugt werden, zu versenden. Dieser Mangel an Verbindung mit mehr humanisirten Ländern verlöscht die wenigen Spuren von Bildung, welche die Eingewanderten vielleicht besessen haben. Wie weit die Unwissenheit der Weißen, die sich zu den Ersten des Landes rechnen, geht, mögen folgende Anecdoten beweisen. Zu Egas (312° 56′ L.) am Einflusse der Teffe in den Maranon, zog ich mehrere Erkundigungen ein, nach Maaßgabe der höchstdürftigen Kenntnisse von dem Lande, welche ich mir in Lima gesammelt hatte; der Ortsrichter, an den ich mich wandte, erwiederte: "Wie ist das möglich, Ihr seyd der erste Engländer, der je hier gewesen ist, und wißt doch alles von unserm Lande!" In der Hauptstadt (Cidade) da Barra do Rio negro, wo die Riesenströme Rio negro und Maranon zusammen fließen, glaubten wir wieder in die Gränzen der Civilisation zu gelangen, weil dieser Ort durch Stromschifffahrt mit Para in verhältnißmäßig häufigere Verbindung steht. Doch wie wunderte ich mich:

„Ich brachte die neuesten Nachrichten aus Rio de Janeiro dahin, obgleich ich von jener Hauptstadt im Winter ums Cap Horn gefahren war, sechs Wochen lang in der Südsee durch widrige Winde aufgehalten war, mich zehn Wochen in Valparaiso, und mehrere Monate an der nördlichen Küste des stillen Meeres ver-

weilt hatte, und dann die Anden überstiegen und den ganzen Maranon bis nach dieser Hauptstadt abwärts gefahren war!!! —

Der gänzliche Mangel einer Rechtspflege drückt ferner die Weißen; denn obgleich der isolirte Branco die Indianer unumschränkt tyrannisiren kann, so empfindet er, insofern er Handel oder Landbau treibt, den Mangel guter Gesetze und regelmäßiger Gerichtsverwaltung. Die Gobernadores und Commandanten monopolisiren den geringen Verkehr, der getrieben wird, und hemmen dadurch die Unternehmungen der übrigen Weißen. Jene Militairbefehlshaber erhalten nämlich keinen Sold von der Regierung, und müssen daher Handel treiben, um leben zu können. Blos der Commandant von Egas und der Befehlshaber am Gränzposten Tabitinga machten davon, als ich den Maranon passirte, Ausnahmen.

Selbst weiter stromabwärts und sogar in der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt Para, leben die Brancos so frevelhaft, und in gänzlicher Verachtung der Gesetze. Freilich jagen sie doch keine Indianer, um sie zu Sklaven zu machen, weil es dort keine „wilde Indianer" giebt und solche Abscheulichkeit doch zu auffallend wäre; aber in den letzten Jahren haben sie die schrecklichsten Räubereien und Mordthaten in Masse gegen sie verübt, und was das außerordentlichste ist, im Namen des Kaisers, ungeachtet dieser schlechterdings das Gegentheil befohlen hatte.

Als sich Brasilien 1823 für unabhängig von Portugal erklärt, sandte Don Pedro eine Kriegsbrigg nach Para, um diese Stadt aufzufordern, ihn als Kaiser anzuerkennen. An der Spitze der Regierungsverwaltung stand damals eine Commission; der letzte Portugiesische Gobernador war abgereist, und sein Nachfolger war wegen der ausgebrochenen Unruhen nicht ernannt worden. Die Behörden folgten der Aufforderung des Kaisers, und die vormals Königlichen Beamten behielten nun als Kaiserliche Beamten ihre Stellen. Im März 18[illegible] [illegible] s. Col[illegible]bus 1825. I. S. 65) empörte sich die Por[illegible] zu [illegible]lcher sich ein Pöbelhaufe, Mulat[illegible] [illegible]ldaten hatten dem Kaiser den Eid

geleistet, doch, wie sie behaupteten, unter der Bedingung, daß die Stadt ihnen zur Plünderung übergeben werde. Der Commandant des Kriegsschiffs, ein Engländer, der Para in eine Kaiserliche Stadt verwandelt hatte, ließ sogleich seine Leute landen, Kanonen an den Ecken der Hauptstraßen aufpflanzen, und so ward der Tumult schon am 11. März durch die Erstürmung der Stadt Villa do Conde, wohin sich die Meuterer geflüchtet hatten, unterdrückt. Die Rädelsführer wurden erschossen, die übrigen Gefangenen in den engen Schiffsraum eines im Hafen liegenden Schiffes eingesperrt. Am folgenden Morgen fand man die Unglücklichen, 250 an der Zahl, zum Entsetzen aller Partheyen, in dem Schiffsraum sämmtlich — erstickt.

Seit jener Zeit brachen mehreremal Unruhen aus. So gerieth das Volk in Cometa (nicht Camuta) eine Stadt am Einfluß des Tocantins in den Grão Para, 17 Deutsche Meilen südwestlich von der Hauptstadt Para, ins Morden und Plündern der angesehendsten Einwohner, welche jene Bande für Feinde des Kaisers erklärte: so wurden 40 Menschen im Namen des Kaisers ermordet, ihre Körper durch die Straßen geschleift, und in den Strom geworfen; dann gings ans Plündern.

So wie diese Bewegung entstand, bildeten die fremden Kaufleute zu Para, meistens Engländer, ein Cavallerie-Corps zu ihrer Vertheidigung; weil aber grade ein Englisches Kriegsschiff eintraf, so hielt man es für zweckdienlich, diese Bewaffnung, die eigentlich gegen das Völkerrecht (?) war, einzustellen. Als aber bald ihre Sicherheit durch die unruhige Stimmung wieder in Gefahr gerieth, versammelten sie sich, um sich zu berathen, was nun das Zweckdienlichste sey, und der Vice-Consul, nebst noch einem Kaufmanne, ward deputirt, um bei der Regierung anzufragen, ob, unter den obwaltenden Umständen, sie die Kaufleute und ihr Eigenthum schützen könnte. Die Antwort fiel unbestimmt aus; einige Mitglieder der Regierung äußerten sie bejahend, die andern verneinend, daher hielt man es für das Beste von dannen zu ziehn. Man miethete ein Fahrzeug, welches unter den Kanonen des Forts Anker warf; auf dasselbe schifften sich der Vice-Consul und die Kaufleute

ein und segelten unverzüglich nach der Brittisch-Westindischen Insel Barbadoes. Der dortige Hafenmeister schickte sie auf einer Fregatte, unter Bedeckung einer Brigg von 18 Kanonen, nach Para zurück. Als diese bewaffneten Schiffe in den Strom einsegelten, feuerte das Fort an der Barre auf dieselben; die Schüsse wurden erwiedert, doch ohne Schaden anzurichten, die Brittischen Schiffe warfen dann Anker vor der Stadt, die Kaufleute landeten wieder und bezogen ihre Comtoire von Neuem. — Die einstweilige Entfernung der fremden Kaufleute und die Erscheinung der Brittischen Kriegsschiffe trug nicht wenig bei, die Unruhen zu hemmen und die ordentliche Obrigkeit zu unterstützen. Daß aber die Geschäfte sehr darunter litten, ist leicht zu begreifen. Viele der angesehendsten Bewohner von Para, vorzüglich auch der Präsident, Baron da Baje, thun alles, was in ihren Kräften steht, um dem anarchischen Zustande, der dort vernichtend wirkt, ein Ende zu machen; der Baron scheint sogar fähig mehr zu leisten als die meisten seiner Vorgänger; doch es geht ihm fast wie dem Kaiser in Rio de Janeiro, selbst seine Macht erstreckt sich nicht weiter, als auf die Punkte, wo er persönlich wirken kann. Man hört auch in Para von dem Kaiser, und seine Energie wird selbst in den tiefsten Wildnissen seines Reichs gefürchtet; doch nur mit der Art von Furcht, womit Kinder den Popanz (plattdeutsch: Buhmann) scheuen, der sie in Ordnung halten soll, den sie aber nie sehen oder fühlen. — So werden, wie schon angeführt, die Gesetze in den höheren Gegenden der Provinz nicht geachtet. In der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt stört Aufruhr, Raub und Mord die Wirksamkeit der Regierung. Der Verkehr ist schwierig; die Einwohner sind arm, und es giebt kaum irgend eine Art von Geld.

Dies ist der Zustand des in Rücksicht der natürlichen Fruchtbarkeit reichsten Landes der Welt; ein Land, nicht nur einer unendlich mannigfaltigen Production fähig, sondern auch mit ungeheuren Strömen versehen, diese Producte in allen Richtungen fort- weiter- und auszuführen; aber die meisten dieser Flüsse sind uns noch so unbekannt, wie die Flüsse im Monde. Wunderbar genug verschließt die Bran-

stlische Politik diese Flüsse fremden Schiffen, obgleich die gänzliche Befreyung derselben von aller Beschränkung des Verkehrs gewiß zur Beförderung der Macht des Kaisers, zum Heil des Landes und zur Veredlung der Einwohner ungemein viel beitragen würde.

5. Der Maranon und die Schifffahrt auf demselben.

Eine auf dem Maranon und dessen Zuflüssen begonnene Dampfschifffahrt würde eine fast zauberhafte Wirkung hervorbringen; zehn Jahre nach dem Anfange derselben würde der Reisende, der dieses Land besuchte, kaum fähig seyn, in der Beschreibung, welche ich davon geliefert habe, es erkennen.

Das Bassin bei S. Joaquimo dos Omaguas, 306° 33′ L. 340 Deutsche Meilen von der Mündung des Maranon, der bekanntlich für den längsten und wasserreichsten Stroms der Erde gilt, ist derselbe, schon in Peru, unweit von der Andenkette, nach der Aufnahme des von Süden einfließenden Ucayale für Schiffe von fast jeder Classe schiffbar (Herr Maw fand nach genauer Sondirung dieses Bassins 12 bis 20 Klafter Tiefe; das Fahrwasser wird von dort die ganze ungeheure Strecke stromabwärts, welche Herr Maw in nicht beträchtlichen Distanzen fortwährend sondirte, nie seichter als 2½ Klafter. ((Fathoms) Von Omaguas aufwärts finden die Schiffe noch eine Tiefe von fünf, meistens sechs Fuß. Nachdem was ich selbst sah und hörte, könnten Schiffe, die nicht tiefer als 4½ Fuß gehen, den Maranon aufwärts kommen, bis zu der Stelle, wo er (bei Jaen de Bracamoros, 299 L. 5° 30′ S. Br.) seinen bis dahin nördlich gerichteten Lauf nach Osten wendet; von dort noch weiter aufwärts bis zur Quelle ist die Fahrt durch mancherlei Wasserfälle unterbrochen. Die Fahrt von Jaen de Bracamoros bei Omaguas beträgt über 130 Deutsche Meilen, so daß der Riesenstrom selbst über 470 deutsche Meilen schiffbar ist. Von seinen Hauptflüssen in Peru ist der Guallaga bis Yurimaguas (14 deutsche Meilen) und der Ucayale bis Sarayacu gewiß schiffbar; aber die vom Norden einfließenden

Quellströme, z. B. der Napo *) führen noch viel weiter in die Andenkette, und vermitteln eine Wasser-Verbindung zwischen Quito und Para! — Diesen Napo abwärts gelangte schon der kühne Spanier Orellana 1544 in den Maranon und an dessen Mündung!!! —

In Brasilien wird jetzt auch der gewaltige Rio negro, welcher mit dem Orenoko durch einen natürlichen Canal, mit dem Caziquiare in Verbindung steht, mit Flußfahrzeugen, denen ähnlich, die auf dem untern Maranon im Gebrauche sind, befahren, und dort giebt es eine Menge großer Zu- und Abflüsse, alle so groß und größer wie die größten Ströme Europa's, alle weit aufwärts für Linienschiffe und für die größten Dampfschiffe befahrbar!!! — Der größte, oder doch einer der größten unter diesen, der Madeira, hat tiefes Wasser, ist aber durch Wasserfälle unterbrochen; dennoch beschifft man ihn mit kleinen Fahrzeugen, welche durch den Caüs Mauhé bei Villa nova da Rainha, der für einen seiner Einflüsse in den Maranon gilt, einlaufen. Ungeachtet der zureichenden Wassertiefe, welche Schiffe fast von jeder Classe bis aufwärts nach Omaguas finden, hat der Strom zahlreiche Untiefen, und das Fahrwasser zwischen dieselben ist an manchen Stellen enge und gekrümmt. Die Schnelligkeit des Stromfalls betrug zu der Zeit, als wir abwärts schifften (Februar und März 1828) 4 Knoten oder Englische Meilen für die Stunde, an einigen Stellen mehr, an andern weniger. In der Regenzeit ist der Strom am stärksten, in der trockenen Jahrszeit am schwächsten. Als wir aus der peruanischen Provinz Maynas bei Omaguas abfuhren, begann die Regenzeit und als wir uns dem Atlantischen Meere näherten, war der Strom, wie uns die Anwohner versicherten, ungewöhnlich voll, indem die Regenzeit zu Ende ging. Es weht fortwährend auf dem Strom, (eine große Erquickung bei der Hitze), am stärksten in der trocknen Jahrszeit, wenn der Strom am schwächsten ist. Außer allen diesen Umständen ist augenscheinlich, daß die pas-

*) M. s. Gutsmuths Brasilien. Einleitung S. 87.

sendsten Schiffe für den Maranon: Dampfschiffe sind; diese würden kein anderes Hinderniß haben, als die abwärts fließenden Baumstämme-Massen; doch diese sind dort bei weitem nicht so häufig wie im Missisippi, und belästigen nur einige Gegenden des Fahrwassers. Auch das Ankern erfordert Vorsicht, nicht nur wegen der Tiefe des Wassers und der Schnelligkeit des Stroms, sondern auch, weil in dem Theile, den ich sondirte (vom Einfluß der Guallaga bis zur Brasilischen Gränze) Baumstämme, Wurzeln und andere Hemmungen leicht das Ankereisen fassen, so daß es sich nicht lösen läßt und man das Tau kappen muß. Der Ueberfluß an Holz (der Urwald) an den Ufern, und selbst Steinkohlen, die z. B. bei Pebas zu Tage stehn, entfernen jede Besorgniß, daß es den Dampfschiffen an Feuerung fehlen könnte.

Ich weiß wohl *), daß die Nord-Amerikaner eine theure Dampfschiff-Expedition projectirten, um aus den Bergwerken von Peru und Colombia Silber zu holen, daß ihnen die Genehmigung

*) Die in New-York bestehende Dampfboot-Gesellschaft machte im Jahre 1826 der Brasilischen Regierung den Antrag, den Maranon und dessen Arme mittelst Dampfböte zu beschiffen und zu erforschen. Diese Schiffe sollten unter Brasilischer Flagge fahren; die darauf fahrenden Nord-Amerikaner wollten ihre Rechte als Bürger der Ver. Staaten bewahren und als solche behandelt seyn. Auch wünschten sie ausschließlich auf 25 Jahr das Schifffahrtsrecht zu üben. Die Kaiserliche Commission des Handels, des Landbau's und der Gewerbe wies diesen Antrag ab; ihre Erklärung findet sich im Diario fluminense vom 14. September 1826. Der Maranon sey, heißt es in derselben, bereits unter der vorigen und jetzigen Regierung von Brasilischen Unterthanen — erforscht; es befänden sich in den Brasilischen Archiven höchst genaue Karten von Brasilischen (!) Astronomen entworfen, um Brasiliens Nordgränze und den Lauf des Maranon und dessen Zuströmungen darzustellen. Diese Ausmessungen wären unter gemeinsamer Mitwirkung Portugals und Spaniens, mit Bewilligung beider Kronen, zu Stande gebracht. Der Antrag der Nord-Amerikaner sey schon deshalb und auch aus manchen andern Gründen, welche in Brasiliens Verfassung liegen,

des Kaisers versagt ward, daß daher in Para ein Widerwillen gegen die Dampfschiffe herrscht. Ich weiß gleichfalls, daß mehrere Speculationen der Engländer in dieser Hinsicht — fehlschlugen, weil man die Sache zu groß und ohne gehörige Local-Kenntnisse anfing. Eine große kostspielige Dampfschiff-Anstalt würde für jetzt auf dem Maranon nicht gedeihen. Doch gewiß ist, daß mit Umsicht und im Kleinen begonnen, nirgend in der Welt die Dampfschiffe größern Nutzen leisten könnten, als auf dem Maranon und dessen Zuströmungen. Die Vortheile würden sogleich fühlbar werden. Der Versuch ließe sich mit zwei kleinen Dampfschiffen machen, welche anfangs nur zwischen Barra do Rio negro und Para hin und her gingen; diese könnten auch Seitenfahrten versuchen, und ließen sich allmälig durch größere ersetzen, bis die Communication so weit aufwärts wie möglich bewirkt wäre. Die Brasilische Regierung würde sehr unrecht handeln, wenn sie die Verbindung mit Peru durch Dampfböte nicht gestatten würde, da sie gewiß für die Provinz Para von dem größten Nutzen wäre; sie könnte z. B. baar Geld aus Peru schaffen, welches in Para so sehr mangelt, und die höchst mannigfaltigen Vegetabil-Producte Nord-Brasiliens würden gewiß in Peru Abnehmer finden. Zwei Leute auf einem Dampfschiffe können in einem Drittheil der Zeit eben so viel ausrichten, als jetzt 12 Mann auf den Ruder- und Segelfahrzeugen; die laute Klage über den Mangel an Mannschaft würde demnach aufhören. Wäre die Communication durch Dampfschiffe erleichtert, so würden sich auch dort Colonisten von Vermögen und Bildung ansiedeln, welche sich jetzt ungern zwischen die Brancos und Wilden verbannen lassen. So könnte sich dort leicht alles verbessern, und der jetzige barbarische Zustand schwinden. Auch wäre eine Küsten-Dampfschifffahrt zwischen Para und Bahia (da für Segel-

---

unstatthaft. (Die Brittischen Kaufleute in Rio de Janeiro wußten den Plan der Nord-Amerikaner, der ihnen ungelegen war, zu hintertreiben.) M. s. Columbus 1827. I. S. 96.

A. d. H.

Schiffe ums Cap S. Roque, Brasiliens Nordostspitze so schwer zu kommen ist) höchst empfehlungswerth.

Auf dem Maranon stand fast während der ganzen Fahrt abwärts das Thermometer auf 80° (22° R.) Die Luft ward feuchter als wir ins Brasilische Gebiet kamen; bei Para außerordentlich feucht, aber es war die Regenzeit.

Ueber die Quelle des Maranon, so wie über den Quellfluß, der vorzugsweise diesen Namen verdient, sind die Meinungen verschieden. Doch ward mir nicht kund, daß der Arm, welcher den Namen: Maranon führt und dessen Thal am weitesten nach Südwesten aufwärts geht, wasserärmer sey als der Ucayale; nimmt man die Verbindung dieser beiden Flüsse als das Mittel des Maaßes, so ist gewiß der westliche Arm weit länger, wenn auch die Zuflüsse des Ucayale mitgerechnet, dieser länger seyn sollte; der Ucayale ist aber mehr ein Zusammenfluß gleich großer Ströme, während der westliche Arm, der gewöhnlich sogenannte Maranon, wie ein Haupt-Canal zwischen den Cordilleras hinströmt. Wahr ist es indeß, daß einige Quellflüsse des Ucayale der Hauptstadt Perus sehr nahe treten, und also diese auf demselben mit dem Atlantischen Meere in Verbindung gesetzt werden könnte.

Allgemein herrscht an dem Riesenstrom, der früher auch Orellana oder Rio de las Amazones hieß, die Meinung, der Name: Maranon stamme aus der Spanischen Frage: Mar a non? ist es das Meer oder nicht? weil die dasselbe zuerst besuchenden Spanier das Meilen breite Gewässer für das Meer oder für einen Meerbusen hielten. Gewiß ist der Name: Maranon daher passend, für den größten Strom der Erde; er ist indeß nur im westlichen Theil nach der Quelle zu hauptsächlich gebräuchlich. Die Portugiesen nennen ihn Maranhao.

Bürgerkrieg in der Republik Buenos-Ayres, während der ersten Hälfte des Jahres 1829.

Mit Aktenstücken. *)

1.

Die Veranlassung zu dem Bürgerkriege in der südamerikanischen Republik Buenos-Ayres, welcher im December 1828 begann und im Juni 1829 durch den bei Canuelas geschlossenen Frieden beendigt scheint, — die Verdrängung und nachmalige Hinrichtung des Governadors Manuel Dorrego durch den General Lavalle — ist bereits im 1sten Bande dieses Jahrganges des Columbus S. 303 und 367 nach authentischen Quellen erzählt. Endlich ist im Juliheft S. 79 das Umschreiben der General-Regierung der vereinigten Provinzen des Rio de la Plata vom 27. Februar 1829 mitgetheilt, wodurch diese sich gegen Buenos-Ayres und die Usurpation des Generals Lavalle erklärt.

So wie nämlich die Hinrichtung des Manuel Dorrego im Innern der Plata Provinzen ruchtbar wurde, brachte es sein Freund, der reiche Gutsbesitzer Don Juan Manuel Rosas, der sich mit seinen Montoneros (theils Paymas, berittene Landleute, theils Gauchos, Viehhirten) aus der Niederlage beim Forte Navarro (m. s. 1sten Band S. 367) am 9. Decbr. gerettet hatte, dahin, daß der Congreß zu Vera Cruz de Santa Fe dem General Lavalle förmlich den Krieg erklärte; der Postenlauf zwischen Buenos-Ayres und Chile ward gehemmt und es wurden von der Gegenparthei sogar die Indianer-Horden, welche so beruhigt waren, daß sie sich dem Landbau widmeten, gegen die unglückliche Hafenstadt aufgeboten. Im Januar rückte

*) Um die verwarrenen Zeitungsberichte sobald als möglich zu berichtigen, werden wir von allen merkwürdigen Ereignissen eine historische Darstellung mit den Belegen versuchen, und zwar immer in gedrängter Kürze. Der Sieg der democratischen Parthei in Centro-Amerika und die Expedition der Alt-Spanier gegen Mexico können wahrscheinlich schon im nächsten Hefte geliefert werden. Der Herausgeber.

Rosas, und der Governador von Santa Fe, Lopez, ein tapferer Haudegen, mit ihren Schaaren südwärts vor.

Sie näherten sich der Stadt; die Montoneros des Rosas voran. Lavalle war indeß beschäftigt den Canton Patagonia von dem Streifcorps des Molina zu befreien. Dieses war 500 Mann stark. Die Cavallerie des Lavalle griff dasselbe am 7. Februar bei Palmitas an. Major Mesa, der Unterbefehlshaber des Molina, Manuel Cespedes und Jose Montes, zwei Männer, die sich Kriegsminister nannten, 131 Mann und 1500 Pferde wurden gefangen; Molina, trefflich beritten, entkam mit 20 Mann. Mesa und die übrigen Gefangenen wurden nach Buenos-Ayres gebracht; der Major ward am 14. Februar vor ein Kriegsgericht gestellt, als des Hochverraths und Aufruhrs schuldig, zum Tode verurtheilt und am 16. Februar auf der Plaza öffentlich hingerichtet.

Indeß drohte die Gefahr der Stadt von Nordwesten her; um für ihre Sicherheit im Innern zu sorgen, wurden mehrere Anhänger der frühern Regierung (sogenannte Föderalisten) in der Nacht am 24. auf den 25. Februar verhaftet und auf ein Kriegsschiff in Verwahrung gebracht; nämlich der vormalige Kriegsminister Don Juan Ramon Balcarce, Don Vittoria Gaveia de Zuniga, Präsident des Congresses unter Dorrego, General Henriquez Martinez, Thomas und Juan Anchereno, Espetasio del Campo, Manuel Hermenegildo Aguirre, Manuel Vicenis Maze, Fr. A. Wright, Jose Bares, Obrist Thomas Iriarte und Obristlieutenant Jose Martinez. Lavalle ward zurückgerufen, und es gelang ihm durch Eilmärsche die Stadt zu decken. Indessen folgte ihm das Heer von Santa Fe, unter den Befehlen des Governadors Lopez, auf dem Fuße.

Bei seinem Vormarsche erließ er folgende Proclamation:

Hauptquartier auf dem Marsche, den 12. April 1829.

Bürger der heldenmüthigen Stadt Buenos-Ayres!

Meine Armada und die der übrigen Provinzen sind in Euer Gebiet eingerückt. Wir kommen nicht, Euch zu unterjochen; denn Ihr seyd jetzt unterjocht, durch grausame, aufgedrungene Tyrannei, geschützt und unterstützt von einer kleinen, erbärmlichen Zahl proscribirter Schandbuben. Wir kommen

vielmehr, Freiheit und die Herrschaft der Gesetze, deren Ihr seit December beraubt seyd, wieder herzustellen. Sie verschwanden bei jener schrecklichen Bewegung. Das Blut des Mannes (Dorrego) der die Provinzen verfluchte, will gerächt, und Ihr werdet zufrieden seyn mit den Anstrengungen Eures Mitbürgers und Freundes

Estanislao Lopez.

Diese Proclamation ward geschrieben vertheilt, obgleich in Vera-Cruz de Santa Fe eine Druckerei existirt.

Viermal kam es zu einzelnen Scharmützeln, bis am 26. April Abends, 12 Stunden von Buenos-Ayres ein allgemeines Treffen erfolgte. Die Truppen der Stadt betrugen im Ganzen ungefähr 4000 Mann. Das Heer von Santa Fe, mit den Truppen des Landes und den Montenos vereinigt, zählte 6000 Mann. Lavalle scheint in jenem Treffen mit der Verzweiflung eines Mannes gekämpft zu haben, dessen Leben an dem Ausgange hing. Der rechte Flügel unter Lavalle war siegreich, der linke Flügel aber und das Centrum wurden vollständig geschlagen, verloren einen großen Theil ihrer Reiterei und alle ihre Reserve-Pferde. Die Truppen von Buenos-Ayres zogen sich darauf nach der Stadt zurück, und befanden sich mit noch drei Stunden von derselben, bei San Jose de Flores. Sie waren entmuthigt, und erwarteten, aufs Neue angegriffen zu werden. In Buenos-Ayres selbst herrschte die größte Bestürzung; viele Frauen und Kinder hatten sich eingeschifft. Die Lokalbehörden hatten sich gleichfalls auf Schiffe geflüchtet. Von dem anrückenden Heer erzählte man sich die größten Exzesse. Die Feinde sollen überall, wo sie einrückten, geplündert und gemordet haben, und man fürchtete, die Stadt Buenos-Ayres würde gestürmt und der Plünderung Preis gegeben werden. Lavalle's Truppen, etwa 4000 Veteranen stark, waren besser disciplinirt, gekleidet und besoldet; er hatte die Bank, das Zollhaus und alle Einkünfte der Stadt zu seiner Verfügung. Die in Buenos-Ayres erscheinenden Blätter, welche den General Lavalle bis an den Himmel erhoben — (wer von ihnen in diesen Ton nicht einstimmte, ward, wie der Herausgeber der Gaceta mercantil, ein Nord-Amerikaner, weil er ein politisches Räthsel in sein Blatt auf-

genommen hatte, dessen Auflösung dem [illegible] Tage lang an Bord einer Kriegsbrigg eingesperrt und [illegible] verbannt,) schimpften ihre Gegner für [illegible] mörder ꝛc.; Lavalle legte namentlich den [illegible] in seinen Proclamationen diesen Titel bei.

Mittlerweile war der General Paz mit Truppen aus Buenos-Ayres im Rücken der feindlichen Armee [illegible] die wichtige [illegible] regierte [illegible]

[illegible]

vielmehr, Freiheit und die Herrschaft der
December beraubt seyd, wieder herzust
bei jener schrecklichen Bewegung
(Dorrego) der die Provinzen v
werdet zufrieden seyn mit d
gers und Freundes

Diese Proclamatio
in Vera-Cruz de Sa
Viermal kam es
Abends, 12
Treffen erfolgte
zen ungefähr
den Truppe
zählte 60
der Ver
Leben
war
voll
un

Theil
nicht widersetzt.
Natur nach, als durch
Nord-Amerikaner, in ein mili
sind, und die Streitigkeiten üb
Character angenommen haben, so
die Franzosen auf den 21sten Artikel des
aufmerksam zu machen, der ausdrück
der Franzose, der ohne Bewilligung des Königs
Militair-Dienste tritt, oder sich fremden Militair-
schließt, sein Recht als Französischer Bürger verliert.
meine Pflicht, hiermit anzuzeigen, daß ich bei der
Regierung auf das Förmlichste gegen das Dasein
Compagnieen im Bataillon der „Freunde der
und gegen jede Maaßregel protestirt habe, die darauf
einen Franzosen zu nöthigen, Theil an einem mili-
Corps zu nehmen, und in Folge dessen fordere ich alle
Landsleute auf, ohne Verzug ihre Waffen abzulegen,
und seine Militair-Dienste zu leisten. Zugleich kündige ich ihnen
an, daß sie, was persönliche Sicherheit betrifft, auf die Unter-
stützung des Französischen General-Consulats, und des Französi-
schen Geschwaders rechnen können, daß aber auch diejenigen,
die fortfahren sollten, Waffen zu tragen, auf das Recht Fran-
zösischer Bürger, und auf den Schutz der Französischen Flagge
verzichten müssen." An demselben Tage erschien von Seiten
des Admirals Brown, der noch in Abwesenheit Lavalle's, den Gou-
verneur-Posten bekleidete, eine Adresse, die ohne Zweifel obiges
Circulair beantworten sollte. Sie lautet, wie folgt: „Die Re-
gierung an die Individuen, welche das Bataillon der „Freunde
der Ordnung" bilden — Freunde! In der gegenwärtigen un-
glücklichen Zeit, wo Banditen-Haufen, dem Beispiele der wilden
Eingebornen folgend, bis zu den Thoren der Hauptstadt ge-
drungen sind, und überall Spuren des Elendes und des Ver-
brechens hinter sich lassen, hat die Regierung Euch Waffen
gegeben, um Euer Leben, Euer Eigenthum und die Ehre Eurer
Familien zu vertheidigen. Ihr habt die Erfüllung dieser heili-

ht begonnen, und Euch dadurch Ansprüche auf die der Obrigkeit und auf die Achtung der Bewohner res erworben, die Zeugen und Gefährten Eurer waren. Bleibt auch ferner auf dieser ehrenvollen n will Euch glauben machen, daß Euer Character de Euch die Pflicht der Neutralität auferlege, und daß uch gegen Räubereien und Gewaltthätigkeiten, mit denen Hauptstadt bedroht ist, schützen wolle. Nein! Gegen gesetzlose Menschen, die auf nichts als Raub ausgehen, kann keine Neutralität stattfinden, und Gewalt nur kann der einzige Schutz seyn. Es ist Euch bekannt, daß unschuldige und friedliche Familien achtbarer Ausländer, die durchaus nichts mit Partheien-Zwistigkeiten zu thun hatten, Opfer ihrer Grausamkeit geworden sind, daß alles Eigenthum, welches sie auf ihrem Zuge trafen, ihrer Raubgier unterliegen mußte, die selbst die Heiligthümer der Kirchen nicht verschonte. Der jetzige Krieg ist kein Partheien-Krieg; wäre das der Fall, so würde es der Gobernador, der National-Ehre wegen, niemals zugeben, daß Ausländer die Waffen ergreifen, und sich in politische Streitigkeiten mischen: er würde die Entscheidung dieser Fragen denjenigen überlassen, denen sie gebührt. Vertheidigung aber gegen Mörder und Wilde sollte die Sache Aller seyn; die Regierung legt Euch diese Pflicht auf, und liefert Euch die Waffen dazu, um sie zu erfüllen. Ueber die hier vorgezeichneten Gränzen hinaus, sollen keine Opfer von Euch verlangt werden. Bleibt Soldaten der Ordnung, und Eure Bajonette werden, so lange diese in Gefahr ist, ihr zum Schutz dienen: ist sie wieder auf sichere Grundlagen hergestellt, so werdet Ihr auseinander gehen, und Euch unter dem Schirm derselben Gesetze erholen, die Ihr zu vertheidigen wußtet. Freunde! die Regierung hofft, Euch immer so nennen zu können."

Ein Beschluß der Regierung befahl darauf die Anwerbung aller freien farbigen Männer unter 50, und aller Jünglinge über 15 Jahren.

Brown schickte nun jenen Franzosen sofort seine Päße und befahl ihm sich in 24 Stunden fortzumachen. Derselbe übertrug bei seiner Abreise seine Vollmacht dem Consul der

Ver. Staaten, Herrn Forbes und dieser erklärte in einem Briefe vom 5. Mai: Als getreues Organ der Gesinnungen seiner Regierung und seines Vaterlandes könne er sich unter keinen Umständen weigern, aufrichtigen, wenn gleich schwachen Dienst der Freundschaft den Unterthanen Sr. Majestät von Frankreich zu erweisen. Herr Maudeville begab sich nun an Bord des Königl. Corvette Isis, die mit andern französischen Kriegsfahrzeugen auf dem Rio de la Plata lag, und reizte die Mannschaft, seine Landsleute, zu einer Gewaltthat auf, worüber folgendes Aktenstück das Nähere enthält:

Der Kriegsminister Carlos de Alvear an die Bewohner der Hauptstadt.

Mitbürger!

Man hat in der eben verflossenen Nacht eine Gewaltthat begangen, die eben so unerwartet als anstößig und in seiner Art neu ist. Verschiedene Boote mit bewaffneter Mannschaft und unter Französischer Flagge gingen von der im hiesigen Hafen liegenden Flotte Sr. allerchristlichen Majestät ab, näherten sich unerkannt unter dem Schutze eines starken Nebels den Kriegsschiffen der Republik, überfielen sie verrätherischer Weise, plünderten einige, und steckten andere in Brand. Der Befehlshaber, der sich dieses Verbrechens ohne Beispiel, dieser Verletzung der heiligsten Rechte, dieser Gewaltthat, welche die Seeräubere und die Erbärmlichkeit in sich vereinigt, daß wir, ohne eine Herausforderung von unserer Seite, zu Schulden kommen ließ, wird dafür Rede zu stehen haben. Eure Regierung wird alle ihr zu Gebot stehende Mittel anwenden, damit dieser Schimpf nicht ohne Genugthuung bleibe; sie zweifelt nicht, daß Se. allerchristlichen Majestät, sobald dieselben von dem Verbrechen unterrichtet sind, die Schuldigen bestrafen und die Ehre der Französischen Flagge wieder herstellen werden. Der wahre Beweggrund zu diesem ganz unerwarteten Verfahren ist der Regierung noch jetzt unbekannt, denn der Offizier, der sich dessen schuldig gemacht, hat der Regierung blos die nachstehende Note eingereicht, aus welcher hervorgeht, daß derselbe fälschlich geglaubt hat, es befänden sich Französische

Unterthanen gefangen am Bord der republikanischen Brigg Riobamba.

Buenos-Ayres am 22. Mai 1829.

(Unterz.) Der Kriegsminister Alvear.

Französischer Seits war folgende Anzeige, als Entschuldigung erfolgt.

Picard, Fregatten-Capitain, Commandant der Corvette Sr. Majestät, Isis, an Se. Excellenz, den Kriegsminister von Buenos-Ayres: „Ich habe die Ehre, Ew. Ex. zu benachrichtigen, daß ich in diesem Augenblick ein Schreiben von mehreren Franzosen erhalten habe, die mit Gewalt ergriffen, und an Bord der Brigg Riobamba gebracht worden sind. Ich bitte Sie, gefälligst zu befehlen, daß man sie sogleich in Freiheit setze. Ich habe die Ehre ꝛc.

Isis, am 16. Mai 1829.

(Unterz.) Picard."

Die Antwort lautete folgendermaaßen:

„Mein Herr Commandant

Durch Ihren Brief, in welchem Sie die Freilassung einiger, angeblich am Bord der Riobamba gefangen gehaltenen Franzosen nachsuchen, erhalte ich die erste Kenntniß von diesem Vorfall, und schließe hieraus, daß die Gefangennehmung in Folge einer Polizeimaaßregel verfügt wurde. In diesem Falle hätten Sie sich an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu wenden, wenn Sie es für Ihre Pflicht halten, zu Gunsten von Unterthanen Sr. allerchristlichen Majestät Reclamationen einzulegen. Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit ꝛc.

Buenos-Ayres, am 17. Mai 1829.

(Unterz.) Carlos Alvear.

Bereits am 26. Mai ward die zwischen der Regierung von Buenos-Ayres und dem Commandanten des Französischen Geschwaders, Vicomte de Venancourt, entstandene Mißhelligkeit gänzlich beigelegt, dieser gab die in der Nacht des 21. Mai in Beschlag genommenen Schiffe, 2 Briggs und 2 Schoner zurück, und der Kriegsminister beauftragte Offiziere, sie nach Anzeige des Inventariums

in Empfang zu nehmen; unter der Bedingung, daß hinfort kein in Buenos-Ayres anſäßiger Franzoſe zum Kriegsdienſt gezwungen werden dürfe, daß aber die jetzt enrollirten Franzoſen völlig Freiheit haben ſollten, im Dienſte zu bleiben oder nicht. Der Buenos-Ayreaniſche General Herr A. Gelly ſchloß mit dem Vicomte dieſerwegen eine förmliche Conventionab; ſo endigte dieſe wunderſame Epiſode des Bürgerkrieges.

3.

Schon in den erſten Tagen des Mai's berief der Governador Lavalle, um ſeiner Militair-Herrſchaft einiges Vertrauen zu verſchaffen, angeſehene Männer, welche früher mit Ruhm die Angelegenheiten der Provinz geleitet hatten, in ſeine Adminiſtration. Zum Staatsſecretair der auswärtigen Angelegenheiten ward Don Salvador Maria del Carril, zum Finanzminiſter, Don Joſe Miguel Diaz Velez und General Don Carlos Maria Alvear (der Ueberwinder der Braſilier bei Stuzaingo am 20. Februar 1827) zum Kriegs- und Marine-Miniſter ernannt, an die Stelle des Don Martin Rodriguez (ſchon einmal 1820 Governador von Buenos-Ayres) welcher den Admiral Brown als Vice-Governador der Provinz ablöſ'te. Der um Buenos-Ayres in dieſer Unglückzeit hochverdiente Brown reſignirte nämlich am 3. Mai, weil er, wie er erklärte, ſich nicht fähig fühle, ein Civil-Amt unter ſo ſchwierigen Umſtänden zu verwalten und Lavalle entließ ihn mit verdienter Lobeserhebung. Endlich ward auch ein Staatsrath von zwölf Mitgliedern eingeſetzt, unter welchem der General Soler, einer der früheſten Revolutionshelden und Don Juan Martin Puyerredon (1816 oberſter Director der Provinzen des Rio de la Plata), die ausgezeichneteſten ſind. Rivadavia wollte kein Amt annehmen; er verließ um dieſe Zeit Buenos-Ayres und langte in den letzten Tagen des Juli in England an. —

Obgleich fortwährend vom Feinde bedrängt, ward dennoch eine Expedition unter dem Oberſten Iſaac Thompſon ausgerüſtet; dieſer mußte ſich mit 4 bis 500 Mann auf Fluß-Fahrzeugen einſchiffen, in der Abſicht, den Parana aufwärts zu fahren und die 54 Meilen nördlich von Buenos-Ayres liegende Stadt

Vera-Cruz de Santa Fe *) 316° 29′ 45″ L. 31° 35′ 15″ S. B.) einzunehmen. Der Vice-Governador Martino Rodriguez gab diese Expedition, die auch Erfolg gehabt zu haben scheint, folgende vom 6. Mai datirte Proclamation mit:

Der General Martin Rodriguez, Vice-Governador der Provinz Buenos-Ayres, an die Bewohner von Santa Fe;

"Bewohner der Provinz Santa-Fe!

Die Ungerechtigkeit und Verwegenheit Eures Governadors zwingen uns, Euer Land mit bewaffneter Hand zu besetzen. Niemand hat denselben herausgefordert; ohne Kriegs-Erklärung hat er Buenos-Ayres mit Krieg überzogen, und unsere Felder verwüstet. Die Regierung von Buenos-Ayres darf diesen Schimpf nicht ohne Genugthuung lassen; die Streitkräfte, welche sie zu diesem Zwecke absendet, sind nicht gegen die Einwohner von Santa-Fe gerichtet; der friedliche Bürger und sein Eigenthum werden vollkommen Schutz finden."

„Santa-Fecinos! Ihr kennt den General, der diese Worte an Euch richtet, zu gut, als daß Ihr in die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen den geringsten Zweifel setzen könntet. Mit Vergnügen erinnere ich mich der freundlichen Aufnahme, die Ihr mir vor mehreren Jahren gegönnt habt, und Buenos-Ayres war während meiner früheren Regierungs-Periode stets die treueste Freundin von Santa-Fe. Noch heute ist die Stadt Eure Freundin. Lopez, Euer Governador Lopez allein zwingt uns, zu den Waffen zu greifen. Seine Sache ist die Sache der Unordnung und des Unrechts. Unsere Waffen werden jene vernichten, und Buenos-Ayres für dieses Genugthuung verschaffen. Die Losung unserer Soldaten ist: herzliche Freundschaft mit den Einwohnern von Santa-Fe, und abschreckende Züchtigung den Feinden von Buenos-Ayres."

Martin Rodriguez.

---

*) Ueber dieses Santa Fe, so wie über die übrigen Orte, welche in Amerika diesen Namen führen, findet sich eine Beschreibung im Columbus 1828. II. S. 353. Vier bis fünfhundert Mann sind vollkommen hinreichend jene Provinz zu bezwingen. A. d. H.

4.

Das Hauptquartier des Governadors Lopez und seiner Santa-Fecinos, welche die 1122 Mann starke Reserve bildeten, stand am 17. Mai zu Lujan, 12 Deutsche Meilen westlich von Buenos-Ayres. Die Montoneros schweiften bis dicht vor der Stadt. Juan Manuel Rosas, der Oberbefehlshaber dieser Montoneros, campirte am Arroyo de las Palmas; seine beiden Brüder Prudencio und Garvacio, führten den Titel als Obristen, und Juan Manuel Canaveri war sein General-Adjutant.

Die Montoneros belästigten die Stadt Tag und Nacht durch ihre Ueberfälle, es ward sogar in den Straßen gefochten, und täglich gab es von beiden Seiten Todte und Verwundete. Der Feind wehrte alle Zufuhr, und es würde der größte Mangel an Lebensmitteln entstanden seyn, hätte nicht Lavalle von einem seiner letzten Streifzüge 3000 Rinder aus den Viehhöfen seines Feindes Rosas fortgeführt, und wäre nicht von der Nordseite des Rio de la Plata manches in die Stadt gebracht; indeß herrschte doch Mangel an Pferdefutter und ein großer Theil der Cavalleriepferde, an frisches Gras gewöhnt, kam um; es entstand Theurung, das Volk murrte, und empfing den General Lavalle nicht mehr, wie früher, mit einem lauten Lebewohl, wenn er durch die Straßen ritt. Alle Classen der Einwohner sehnten sich nach Frieden, da Handel und Gewerbe stille lagen, und in den letzten Tagen des Mai's bis zum 4. Juni sogar alle Kaufladen geschlossen waren. Anderer Seits scheint der Governador Lopez wegen der Fortschritte des Generals Paz und der Expedition des Obersten Thomson Besorgnisse gefaßt zu haben. Er suchte Unterhandlungen anzuknüpfen; aber sein Parlamentair, Obrist Yupes, ward vom General Lavalle mit der Antwort zurückgeschickt, so lange die Truppen der Provinz Santa Fe einen Theil des Gebiets der Provinz Buenos-Ayres besetzt hielten, sey an keine Unterhandlung zu denken. Nun wurden Unterhandlungen mit dem Häuptling Juan Manuel Rosas angeknüpft. Dieser und der provisorische General-Governador Lavalle kamen auf Millers Landstelle am Cayuelas, einem Zufluß des Parana, 4 Deutsche

Meilen von Buenos-Ayres zusammen und umarmten sich. So ward zwischen ihnen persönlich folgender Vertrag verabredet und geschlossen:

„General Juan Lavalle, provisorischer General-Governador und General-Capitan der Provinz Buenos-Ayres und der General-Commandant der Landdistricte, Juan Manuel Rosas, haben, um den Unruhen, an welchen die Provinz leidet, ein Ziel zu setzen, und Ruhe und Ordnung, welche unglücklicher Weise unterbrochen sind, herzustellen, folgende Artikel verabredet:

1. Die Feindseligkeiten sollen aufhören, und vom Tage dieser Uebereinkunft an, soll die Verbindung zwischen Stadt und Land, auf demselben Fuße, wie früher, hergestellt werden.

2. In möglichst kurzer Zeit soll zur Wahl der Repräsentanten der Provinz, den Gesetzen gemäß, geschritten werden.

3. Der General-Commandant der Landdistrikte, Juan Manuel Rosas, welcher absonderlich mit der Aufrechthaltung und Bewahrung der Ruhe und Sicherheit des Landes beauftragt ist, wird die Maaßregeln, welche ihm die zweckmäßigsten dünken, ergreifen, und mit Vorwissen der Regierung die gesetzlichen Beamten ernennen, welcher, den außerordentlichen Umständen gemäß, für nothwendig erachtet, um den regelmäßigen Gang der Geschäfte, und durchgreifende Polizei einzuführen, und, bis die permanente Regierung ernannt ist, wird die provisorische Regierung Sorge tragen, ihm mit allem, was sein Dienst bedarf, zu versehen.

4. So wie die Wahl der permanenten Regierung statt gefunden hat, stellt der provisorische Governador Juan Lavalle, so wie der General-Commandant, Juan Manuel Rosas, die Truppen zur Verfügung jener Regierung.

5. Die Regierung wird die durch den General-Commandanten Juan Manuel Rosas für die Unterhaltung der von ihm befehligten Truppen contrahirten Schulden anerkennen und bezahlen.

6. Die Offiziere der Linientruppen und der Milizen, welche unter dem Befehle des General-Commandanten Rosas

ſtanden, haben Anſpruch auf den Sold, der ihrem Range gebührt.

7. Kein Individuum, von welcher Klaſſe und in welcher Lage er auch ſeyn mag, ſoll wegen ſeines Benehmens oder ſeiner politiſchen Meinungen, die er vor Abſchluß dieſer Convention hegte, beläſtigt oder verfolgt werden. Die Behörden werden diejenigen ſtrenge ſtrafen, die ſich durch Worte und Schrift gegen die Bedingungen dieſes Artikels verſündigen.

Zu Zeugniß deſſen und um unſer gegenſeiges Einverſtändniß zu erhärten, haben wir die gegenwärtige Uebereinkunft, die aus ſieben Artikeln beſteht, in zwei Abſchriften gleichen Inhalts, unterzeichnet und ratificirt.

Geſchehen zu Canuelas auf der Landſtelle Millers am 24. Juni, im Jahre des Herrn 1829.

Juan Lavalle.

Juan Manuel Roſas.

General Lavalle machte den Abſchluß dieſes Friedensvertrags in folgender Proclamation kund:

General Lavalle, proviſoriſcher Governador und General-Capitan der Provinz Buenos-Ayres, an deſſen Einwohner.

Bürger!

Der Bürgerkrieg, der uns betrübte, iſt beendigt, durch einen Frieden, welcher die billigen Anſprüche der kämpfenden Partheien befriedigt und das geſetzliche Anſehn unſerer Staats-Einrichtungen und den Genuß unveränderlicher Ruhe herſtellen wird. Die Parthei, welche halsſtarrig geſtrebt hätte, ihren Triumph zu vollenden, würde das Verderben des Landes herbeigeführt haben. Ich habe einen ſo theuer zu erkaufenden Sieg verabſcheut. Ich habe mich entſchloſſen, alles zuzugeben, was man von mir forderte, wenn es nicht zu entfernt war, von dem Zwecke, wofür ich kämpfte, der mein einziger Wunſch war, meinem Vaterlande ſeine Würde zu ſichern. Bürger! Um dieſen Zweck zu erreichen, habe ich die erbitternden Anſprüche aller Partheien hintenangeſetzt. Ich habe Grund, das Vergangene zu vergeſſen, weil ich in denjenigen, die ſich mir widerſetzten, nur Porteños (Bewohner von Buenos-Ayres) fand, geneigt der Ehre ihres Vaterlandes die Waffen zu [illegible]

welche sie gegen ihre Brüder erhoben hatten. Bürger! die Eintracht ist hergestellt; laßt uns keinen Versuch machen, sie zu brechen. Weh ihm, der das Gebiet unsers Vaterlandes zu verletzen wagt.

Juan Lavalle.

Die Wahl der Repräsentanten wird am 12. Juli statt finden und die gesetzgebende Versammlung soll sofort zur Wahl einer permanenten Regierung schreiten.

Auszüge aus den in den Vereinigten Staaten erscheinenden Blättern.

Am 19. Juli Abends kamen in das Haus eines Herrn Baldwin zu S. Joseph, im Gebiete Michigan, einige Indianer, welche Branntwein begehrten. Als man ihnen denselben verweigerte, wurden sie darüber erbittert, brachen um Mitternacht die Thüre auf, und fielen über den Eigenthümer mit Messern und Knitteln her; er wehrte sich; empfing aber mehrere Stiche und fürchterliche Quetschungen, so daß sein Leben in Gefahr schwebt. (Michigan-Sentinel.)

Gouverneur Miller in Süd-Carolina milderte das über einen gewissen William Henson wegen Schriftverfälschung ausgesprochene Todesurtheil in eine Auspeitschung (whipping), welche am 3. Juli zu Camden vollzogen ward.

(Columbia S. C. Telescope.)

Nach einer im New-York-Courier mitgetheilten Schätzung leben jetzt in den Ver. Staaten 480,000 Handwerker, 9000 Rechtsgelehrte, 12,000 Aerzte, 7 — 10,000 Geistliche und 36,000 Schullehrer.

Zu Buffaloe (unweit vom Niagara-Fall, am Ausgange des Erie-Canal, Staat New-York) störten am 5. Juli drei Kirchengeschworne, in der dortigen Methodisten-Kirche, die Predigt eines Herrn Story, weil dieser ein Freimaurer ist. Die Geschwornen wurden dieses Unfugs wegen vor Gericht gefordert, und mußten, nebst den Kosten, 18 Dollars Strafe erlegen. (Buffaloe-Journal.)

Das Dorf Lockport, am Erie-Canal, Gerichtssitz des Cantons Niagara (Staat New-York) 20 englische Meilen vom Niagara-Fall, 22 von Lewistown, 30 von Batavia, 12 vom Ontario-See und 64 englische Meilen westlich von Rochester, nimmt noch fortwährend an Betriebsamkeit zu; es zählt jetzt 3000 Einwohner, meistens Kaufleute, Krämer, Handwerker ꝛc. Auch wird dort eine Bank gestiftet. (Im Mai 1821 standen dort erst zwei Hütten aus Baumstämmen; man vergleiche Herzog Bernhard's Reise I. S. 128.)

Aus der im Juni in Süd-Carolina aufgenommenen Volkszählung ergiebt sich, daß die Stadt und Vorstädte von Charleston jetzt nur 17,202 Einwohner, und also seit 1820 um 7578 Seelen abgenommen haben. Sie zählten nämlich 1820: 24,780 Einwohner. Die Ursache ist das fast durchgängige Verlassenseyn des obern Theils der Kingstraße, eines Stadttheils, der 1820 äußerst bevölkert und sehr in Aufnahme war. Die Kirchspiele der Umgegend haben hingegen im Allgemeinen einen Zuwachs erfahren. (Southern-Patriot.)

In dem Jahre vom 25. Juni 1828 bis 25. Juni 1829 liefen 3947 Schiffe aus fremden Häfen in den Englischen Hafen Liverpool ein; unter diesen waren 713 aus den Ver. Staaten von Nord-Amerika.

Die Bewohner von S. Louis, im Staate Missouri, welche Karavanen-Handel mit Santa Fe in Neu-Mexica treiben, brachten eine Gesellschaft in Vorschlag, welche sich vereinigen sollte, um, freiwillig bewaffnet, die Karavanen gegen die Angriffe der wilden Stämme zu schützen. Der Gouverneur Miller erließ deshalb eine öffentliche Bekanntmachung, mit der Bemerkung, daß die Regierung nicht im Stande sey, für diesen Zweck Bewaffnete aufzufordern. Freiwillig meldeten sich aber nur fünf Mann, denn niemand hat Lust für Andere und ihren Handel sein Leben zu wagen. Die Karavanen sind also fürs erste eingestellt. (Missouri-Intelligences 10. Juli.)

Das Salisbury-Journal meldet, Major Jonathan Harris, im Mecklenburg Canton (Staat Nord-Carolina) habe auf seiner Pflanzung eine Goldmine entdeckt; diese läßt er seit Anfang Juni nur mit vier Sklaven bearbeiten; diese haben seitdem

täglich etwa 100 Dollars Werth an Gold zu Tage gefördert; das Gold liegt 5 bis 6 Zoll tief unter der Oberfläche!!! —

Das Raleigh-Register (welches in Raleigh, der Hauptstadt von Nord-Carolina, erscheint), meldet aus Burke Canton in diesem Staate, daß eine dortige Goldmine, 13 engl. Meilen vom Hauptort Morgantown, welche den Herren Carsons et Comp. gehört, bei nachlässiger Bearbeitung in 3 bis 4 Monaten 25,000 Dollars Werth an Gold ausgebeutet habe.

Der eifrige Beförderer der gegenseitigen Unterrichtsmethode, Herr Joseph Lancaster, befindet sich noch immer in New-York, und wie es scheint, in sehr dürftigen Umständen. (Man vergleiche über ihn: Columbus 1829 I. S. 220.)

Es beklagt sich Jemand, wahrscheinlich ein Gourmand, im Morning-Courier, daß auf dem Federvieh-Markt zu New-York keine Kapaunen zu haben sind. Es wird ein Mann gesucht, der das Kastriren der jungen Hähne aus dem Grunde versteht, und diesem Geschäft sich widmen möchte.

Der Herausgeber des Salem-Courier (Staat Massachusetts) hat einen Corsetometer (!!!) erfunden. Mittels dieses Instruments, mißt man, wie enge die Taille einer Dame eingeschnürt werden kann, ohne daß daraus Schaden oder Nachtheil entsteht. Es ist die Pflicht eines jeden Mannes, schreibt er, darauf zu sehn, daß die Damen sich nicht zu Tode quetschen.

Im Canton Richmond in Virginien am Rappahanock ward am 6. Juli ein junger Pflanzer, Will. Bowyers, der mit seiner Frau, seinem Vater und seinem Bruder beim Abendessen saß, von einem seiner Neger, der sich in dieser Absicht im Garten verborgen hatte, mit einer Flinte erschossen. Seine Neger liebten ihn sehr, weil er sie sehr gut behandelte; er hatte aber die Absicht, einen Theil derselben zu verkaufen, und mit den übrigen in den Canton Rockingham, seinem frühern Aufenthaltsort, zu ziehn. Drei von denen, welche erwarten konnten, daß er sie verkaufen würde, bildeten ein Komplot, ihn umzubringen, in der thörichten Hoffnung, daß sie dann unverkauft bleiben würden. Die Mörder sind verhaftet. Richmond-Enquirer.

Die Commissarien, ernannt, um einen Vertrag mit den Winebagoes wegen des Ankaufs des Bleiminen-Landes am

obern Miſſiſippi abzuſchließen, haben St. Louis den 31. Juni, am Bord des Dampfſchiffes Miſſouri, verlaſſen, um ſich nach dem Dorfe Prairie du-Chien zu begeben, wo die Unterhandlungen ſtatt finden ſollen. Dieſes Dorf liegt an der Mündung des Ouisconſin, etwa 600 engl. Meilen oberhalb St. Louis; es war ſchon bei der erſten Entdeckung im 17ten Jahrhundert und iſt noch der große Sammel- und Marktplatz der Indianer. Kommt der Vertrag, wie man mit Zuverſicht erwartet, zu Stande, ſo ſetzen ſich die Ver. Staaten nicht nur in den Beſitz der reichſten Bleiminen in der bekannten Welt, ſondern eröffnen auch vollſtändig die Verbindung zwiſchen dem Miſſiſippi und den Canadiſchen Seen; der Transport von Truppen und Kriegsbedarf an die Canadiſche Gränze wird dadurch geſichert und erleichtert, und die nördlichen Theile der Staaten Ohio, Indiana und Illinois und die Gebiete Huron und Michigan werden von allen Befürchtungen künftiger Indianerkriege befreit. Dies alles iſt die natürliche Wirkung der Anſiedelung einer weißen Bevölkerung an den Ufern des obern Miſſiſippi und längs des Ouisconſin-Fluſſes bis zum Trage-Platz von 2000 Ellen, welcher die ſchiffbaren Waſſer dieſes Arms des Miſſiſippi von denen des Fox-Rivers und der Green-Bay, die in den Canadiſchen Michigan-See münden, ſcheidet. Der Präſident machte ſich durch die Anordnung dieſer Unterhandlung verdient; die Commiſſarien werden getreulich alles aufbieten, um dieſelben zu einem günſtigen Ende zu führen. Sie werden auch auf Schwierigkeiten ſtoßen. In jenem Lande leben manche britiſche Partheigänger und einige verrätheriſche Amerikaner, welche ihre Abſichten haben, und den Commiſſarien bei den Indianern entgegenarbeiten werden. Doch dieſen Fall hat der wohlerfahrene Jackſon vorausgeſehn und Maaßregeln dagegen getroffen. Er hat den Militair-Commandanten am obern Miſſiſippi, den Brigadier M'Neil, an die Spitze der Commiſſion geſtellt, der in Kraft ſeines Commando über alle Officiere in den Indianerländern und über alle Militairpoſten, das Recht hat, alle verdächtigen und ſtrafbaren Menſchen fortzuſchicken.

St. Louis Beacon.

Das im Staate Illinois erscheinende Blatt Pioneer berechnet, daß dieser Staat in den letzten 4 Jahren 18,000 Einwohner durch Einwanderung gewonnen habe.

Vom 16. Mai bis 17. Juli 1829 sind von der Polizei zu Philadelphia 734 Hunde todt geschlagen! —

Das Blatt, Patriot, der zu Providence, im Staate Rhode-Island, erscheint, kömmt seit den 1. August täglich dreimal, Morgens, Mittags und Abends heraus. Er findet dafür hinreichende Aufmunterung, und wird bald ein Mitternachtsblättchen hinzufügen.

Der Brunnen Saratoga-Springs, Staat New-York, zählte in den Tagen vom 13. bis 19. Juli 558 Gäste.

Am 20. Juli ward in New-York der Grundstein zu einem prächtigen Gebäude: Clinton-Hall gelegt; diese Halle, nach dem im Februar 1828 verstorbenen hochverdienten Gouverneur des Staats, de Witt Clinton benannt, ist durch die Freigebigkeit der Kaufleute und anderer New-Yorker Bürger für die Kaufmännische Lese-Gesellschaft (Mercantile Library-Association) gestiftet. Diese Gesellschaft wurde 1821 durch Handlungsdiener und andere dem Handelsstande verwandte Jünglinge gestiftet. Eine von dieser Lese-Gesellschaft veranstaltete Subscription fiel so reichlich aus, daß dafür jenem Vaterlandsfreunde dies herrliche Denkmal erbauet werden kann.

Boston's Handel. Vom 1. bis 16. Juli liefen in Boston 3 Chinafahrer aus Canton ein, für deren kostbare Ladungen die Zollgebühren an 300,000 Dollars betragen werden. Die Zoll-Einkünfte beliefen sich in den ersten vierzehn Tagen des Juli auf 380,000 Dollars. Der Betrag der Zölle von eingeführten fremden Waaren war:

Vom 1. Januar bis 30. Juni 1827:	1,800,307 D.	54 C.
" " " " " " 1828:	2,039,450 "	29 "
" " " " " " 1829:	1,821,220 "	— "

(Boston-Gazette.)

Bristol's Wallfischfang. Der von Bristol, auf dem Westlande des Staats Rhode-Island, aus betriebene Wallfischfang ist sehr ergiebig. Vor weniger als zwei Jahren

ward der erste Versuch mit einem kleinen Fahrzeuge gemacht. Jetzt sind 5 große Schiffe auf dem Wallfisch- und Kuscheloet-Fang aus; der Leonidas von 370 Tonnen und der Ganges von 470 Tonnen befinden sich jetzt im stillen Meere. Die Nachbarstadt Warren hat auf derselben Fahrt, die Rosalie von 335 Tonnen, und die Magnet von 350 Tonnen. Das Schiff Nord-America von 300 Tonnen ist im Juli abgesegelt.

General Samuel Dole. Während des letzten Seminole-Krieges (1815) befand sich Dole mit einem einzigen Begleiter Austell, in einem Canoe auf dem Alabama-Strome in Geschäften für die Amerikanische Armee. Zwischen dem Rendale-Creek und Choctaw-Bluff wurden sie von 12 Indianischen Kriegern, die zu ihrer Gefangennehmung abgeschickt waren, angegriffen. Austell steuerte das Boot und Dole schlug sich mit den 12 Wilden und tödtete sie einen nach dem andern. Für diese und andere tapfere Thaten erhob ihn die Gesetzgebung des Staats Alabama 1819 zum Brigade-General und bewilligte ihm halben Sold auf Lebenszeit.

Um die Mitte des Juni fand der erste Landverkauf des Cantons St. Joseph (Gebiet Michigan) im Haupt-Orte Monroe statt; die Ansiedler kauften zu dem Gouvernementspreis, und der Belauf der Kaufsumme war 25 bis 30000 Dollars. Viele, "Squateors" (Leute, die sich ohne Besitzrecht angebaut haben), kamen, Einige 200 Englische Meilen weit her, aus Furcht, man möchte ihnen ihren Anbau wegkaufen, und waren schon darauf gefaßt, 8 bis 10 Dollars pr. Acre für ihre Landstellen zu zahlen. Doch die Speculanten bezeigten sich ehrenhaft; sie boten auf kein schon besetztes Land.

(Camden S. C. Journal.)

Auch in New-York giebt es ruchlose, frevelnde Buben, welche Abends anständige Frauenzimmer, selbst in männlicher Begleitung, durch schändliche Angriffe und schamloses Anreden, beleidigen. Mehrere Abonnenten des Morning-Courier machen davon Anzeige in diesem Blatte und fragen um Rath wie man sich gegen diese Schandbuben zu benehmen haben. Der Herausgeber giebt ihnen folgenden ächt-amerikanischen

Rath: „Ihr hättet die Buben zu Boden schlagen sollen, alle drei; es wäre nicht schwer gewesen; Schandbuben sind feige, und solche Straßenbuben die Feigsten von allen.“ Doch setzen wir hinzu: Wer Pech angreift, besudelt sich.

Ein Herr Dwight hat in New-York eine Reise durch Nord-Deutschland (H. E. Dwight's Travels in the North of Germany) herausgegeben. Er erzählt viel Wunderbares von den Deutschen Studenten; viele, sagt er, hätten, z. B. in Heidelberg, keine Nasen; sie würden ihnen in den häufigen Duellen abgehauen. Wer ihnen den breiten Stein zur Seite der Straßen nicht überließe, dem riefen sie zu: „Sie sind dummer Junge!“ Ueberhaupt scheint dieser Amerikanische Reisende auf den Deutschen Hochschulen nur mit sogenannten "Bierfliegen" Bekanntschaft angeknüpft zu haben, wenn nicht vielleicht seine Notizen über Deutsche Universitäten gar aus „Zacharia's“ Renomisten geschöpft sind, wenigstens ist das, was er darüber sagt, sehr veraltet. Wo sitzen z. B. jetzt die Studirenden in tiefen Kellern und saufen bei lautem Gebrüll am hellen Tag? In Auerbachs Keller in Leipzig gehts gewiß sehr anständig zu!

Wahrlich! es ist höchst nachtheilig, die deutschen Universitäten den Nord-Amerikanern so zu schildern; sie sind grade für ihre Jüngkinge, die höhere Bildung suchen, geschaffen und die Amerikaner, welche Berlin, Göttingen ꝛc. besuchten, denken mit Freuden daran. Man frage nur Herrn Gallatin! —

In unserer Expedition, schreibt der Morning-Courier (in New-York) liegt ein kleines Rockenbrod von einem Bremer Schiffer. Es hält sich drei Jahre; die Seeleute essen es gerne. Es ist wohlschmeckend und heilsam. (Ist den Rockenbrod in Amerika noch unbekannt?)

Die Münze der Vereinigten Staaten ward durch eine Congreß-Akte vom 2. April 1792 in Philadelphia gestiftet und begann noch in demselben Jahre ihre Arbeit. Seit dieser Zeit bis zum 1. Januar 1829 hat dieselbe nach einem officiellen Berichte vom 4. Juli 1829 gemünzt:

Gold-Münzen: 132,592 Adler (eagles)
1,394,359 halbe Adler.
39,239 Viertel-Adler.

1,566,190 Gold-Münzen=8,395,812D.50C.

Silber-Münzen: 1,439,517 Dollars.
41,604,347 halbe Dollars.
1,855,629 Viertel-Dollars.
5,526,250 Dimes (10 Centsstücke.)
265,543 ½ Dimes (5 Centsstücke.)

50,691,386 Silber-Münz.=23,271,499D.50C.

Kupfer-Münzen: 50,882,042 Cents.
6,138,513 ½ Cents.

57,020,555 Kupfer-Münz.=539,512D.98½C.

Zusammen: 109,278,031 Geldstücke = 32,206,825D.38½ C.

Die jetzigen Münzbeamten sind: Samuel Moore, Director; James Rush, Schatzmeister; Adam Eckfeldt, Ober-Münzmeister; Joseph Richardson, Wardein; Joseph Cloud, Schmelzer und Raffinadeur; William Knear, Graveur; George Ehrenzeller, Schreiber.

Jetzt wird ein neues Münzhaus erbauet, dessen Grundstein am 4. Juli 1829 gelegt worden ist.

(Philadelphia-Gazette Nr. 679.)

Auf dem Postbureau zu Baltimore ging im Juli ein Brief unter folgender Adresse ein:

Herrn John Ollenocken grapheasteinersfen!

Die Zeitungen spotten über diesen langen Namen. Wahrscheinlich sollte es heißen: Herrn John Ollenocken, Graveur und Steinschneider; die Amerikaner sind nicht gewohnt, das Gewerbe auf Briefen den Namen beizufügen; desto genauer geben sie den Ort an, wohin der Brief soll. Deutsche Postbeamte bekommen noch ganz andere Nüsse zu knacken.

Die Oneida-Indianer, welche noch im Canton Oneida (Staat New-York) hauf'ten, haben ihr dortiges Land verkauft

und sind am Ende Juni, 140 Köpfe stark, nach der Green-Bay, im Huron-Gebiet, gezogen; jeder erhielt für sein Land 40 Dollars. — Sie wurden auf Kosten des Staats unter Aufsicht eines Agenten der Regierung transportirt. Viele liefen unterweges davon. — (Syracuse-Register.)

Der vormalige Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten (unter Adams), Hr. Clay, reist in Kentucky, und hält gelegentlich sehr erbitterte Reden gegen den jetzigen Präsidenten Jackson.

Auf der Virginia-Hochschule Charlotteville erscheint seit dem Anfang des Juli eine literarische Monatsschrift: Virginia Literary-Museum and Journal of Belles-Letters, Arts ꝛc., welches die dortigen Professoren herausgeben. Sie ist auf sehr schönem Papier sehr schön gedruckt, und beschämt in dieser Rücksicht die „Göttinger gelehrten Anzeigen."

Von dem Obergerichte im Canton Hamilton (Staat Ohio) sind im Monat Juni dreißig Ehescheidungen gestattet, um —. wie es in den Urtheilen heißt, die Irrungen zu verbessern, welche die Partheien begingen, als sie unpassende Ehegenossen wählten.

Die Dampfschifffahrt ist auf dem Erie-See sehr wohlfeil. Reisende bezahlen für die Ueberfahrt von Buffaloe nach Portland (50 engl. Meilen) nur 50 Cents (½ Dollar) und von Buffaloe nach Dunkirk nur 25 Cents (¼ Dollar).

Die Wollen-Factorei zu Plympton (bei Plymouth, 9 d. Meilen südlich von Boston), welche mit den Maschinerien, vor wenigen Jahren neu erbaut, 30,000 Dollars kostete, ist am 30. Juni für 4000 Dollars öffentlich verkauft.

Zu Connersville, im Staate Indiana, fiel am 13. Mai die 3jährige Tochter des Joshua Wallace in einen 37 Fuß tiefen Brunnen, und zwar auf Steine, und blieb doch unverletzt. Niemand war zu Hause, als die ältere Schwester, ein Kind von eilf Jahren; doch diese kleine Amerikanerin kletterte sogleich in den Brunnen und brachte das Schwesterchen glücklich heraus; dieses wiegt 28 Pfund, die Retterin nur 60 Pfund.

Ohio-Reporter.

Der zu New-Port, im Staate New-Hampshire, erscheinende Spectator enthält folgende Anzeige: Der krasse (Crazu), Prediger, Arm-Dan und der Yankee-Fremde, haben sich verab-

redet, wenn's der Herr will, um 12 Uhr im Enfield-Versammlungshause zusammen zu kommen, am 1sten Sabbathtage im September 1829, um dort eine freie Quäker-Versammlung zu halten, dem Teufel zum Trotze und seinen Engeln. Plainfield (N. H. Juni 1829.) Daniel Brocklebank.

In Massachusetts hatten die Landleute eines Schuldistricts Streit mit dem Schulmeister; sie zündeten ihm deshalb das Haus an und es brannte ab. (Ort, Zeit und die Bestrafung dieser Unthat sind nicht angegeben.)

Morning-Courier vom 30. Juni.

Die Einnahme der Stadt New-York betrug im Halbjahr bis zum 30. Juni d. J. . . . 155,222 Dollars 1 Cents.
Ausgabe . . . . 19,986 = 84 =

Bleibt in der Stadt-Casse . . 135,235 Dollars 17 Cents.

(O! möchten alle Stadt-Cassen solchen Ueberschuß gewähren!)

Die Zolleinnahme im Hafen Charleston betrug im ersten Quartal 1827: 163,783 D. 28 C., 1828: 153,606 D. 42 C., 1829: nur 113,456 D. 34 C. (Southern-Patriot.)

Die bedeutendste Stadt im Staate Missisippi, Natchez zählte 1811: 1511 Einw., 1820: 2180 Einw., 1826: 2500, und jetzt zählt sie über 3000. Es waren dort im Anfang des Juni 29,000 Ballen Baumwolle verkauft, und etwa 1500 B. auf dem Lager. 1828 landeten dort 86 Dampfböte. Es starben daselbst im Jahre 1828: 103 Menschen.

Natchez-Ariel.

Aus dem Brittischen Nord-Amerika.

Zu Quebec ward am 1. August Abends ein junger Mann von angesehener Familie aus New-York verhaftet, weil er sich mit der Schildwache beim Monument des General Wolf (auf der Abrahams-Höhe, hart am St. Lawrence-Fluß, westlich vor der Stadt, wo dieser Eroberer Canada's am 13. September 1759 den Heldentod starb), unterr[illegible] und diesen zur Desertion zu verführen suchte, ins [illegible]

zweimaligem Verhör nur unter Bürgschaft entlassen, vor dem Criminalgericht Kingsbench, welches im September gehalten wird, zu erscheinen. (Quebec-Star.)

Die neue prächtige, Römisch-katholische Kirche zu Montreal ward am 15. Juli für den Gottesdienst eröffnet; sie hat im Schiff der Kirche 504, auf dem ersten Lector 372 und auf dem zweiten Lector 368 Plätze; so daß also 1200 Personen ganz bequem Platz finden; im Innern mißt das Gebäude 256 Fuß in der Länge und 152 Fuß in der Breite; die Höhe vom Boden bis zur Decke ist 84 Fuß. Die Lectors oder Gallerien werden durch 7 massive Säulen unterstützt; die Kirche hat fünf Altäre; die Gestühlte ꝛc. sind sämmtlich von schwarzem Nußbaumholz; das Innere ist höchst geschmackvoll verziert und macht einen herrlichen Eindruck; in Nord-Amerika (Mexico abgerechnet) giebt es schwerlich ein schöneres, in einem edleren Stil erbautes Gotteshaus.

Zu Quebec sind vom 5. bis 11. Juli 1098 Einwanderer angelangt, mit Ausnahme von 30 Personen, sämmtlich Irländer.

Die Brigg James segelte am 28. Mai d. J. aus dem Hafen Brigus an der Conception-Bay (Nordseite der Halb-Insel Avalon, östlicher Theil der Insel Newfoundland) ab und kehrte am 28. Juni mit 2152 Stück ausgewachsene Robben dahin zurück. Im Ganzen ist aber der Robbenschlag in Newfoundland schlecht ausgefallen; über 20 Schiffe sind verloren gegangen und viele andere haben schlechte Reisen gemacht. Der Handel ist sehr gedrückt.

Die Gaspereux-Fischerei, die von Gaspe an der südlichen Mündungsspitze des S. Lawrence-Stroms aus betrieben wird, ist hingegen günstiger in diesem Jahre ausgefallen, als in den zehn Jahren zuvor. Zu Carlton sind 7000 Faß und auf der Navy-Insel über 8000 Faß eingebracht.

Aus dem Hafen S. John auf Newfoundland wurden am 7. und 28. Mai ausgeführt 3443 Faß Stockfisch nach Pernambuco, 7768 Faß nach Barbadoes und 8029 Faß nach Demerara. —

Zu S. John in New-Brunswick liefen in den ersten 6 Monaten 1829 145 Schiffe aus Großbrittanien, Westindien

Conde, Villa nova de Souza, Villa da Rainha, Villa Real do Brejo da Areia.

7. Provincia Pernambuco gränzt in Norden an Ceará und Parahyba, im Osten an das Weltmeer, im Süden an Alagoas und Minas und im Westen an Piauhy.

Hauptstadt ist die Cidade do Recife, am Rande des Meers, 8° 16′ 28″ S. Br. 8° 13′ 30″ Oestl. Länge; der Rio Capibaribe theilt sie in drei Theile, welche do Rocife, S. Antonio und Boa Vista heißen.

Die Provinz besteht aus drei Comarcas.

a. Comarca Olinda mit der bischöflichen Cidade desselben Namens, und den Städten Iguaruſſu, Limoeiro und Paó do Alho.

b. Comarca Recife enthält die Cidade dieses Namens und die Städte; S. Antão, Serinhem und San Antonio do Cabo de S. Agostinho.

c. Comarca do Sertão enthält die Städte: Guarahey, Flores und Symbres und die Indianer-Ortschaften: Real de S. Maria und Assumpção.

8. Provincia das Alagoas gränzt im Norden an Pernambuco, im Osten ans Weltmeer, im Süden an Sergipe und im Westen an Goyaz.

Hauptstadt ist die Cidade das Alagoas auf der Südseite der Lagoa Manguaba, 10° 19′ S. Br. und 6° 20′ Oestl. Länge. Außer der Hauptstadt enthält diese Comarca folgende Städte: Villa do Rio de S. Jose de Poxim, Porto Calvo, Penedo, S. Joao d'Anadia, Massayó, Villa Real da Atalaya und Porto de Pedras.

9. Provincia Sergipe gränzt gegen Norden an Alagoas, gegen Osten ans Weltmeer, gegen Süden an Bahia, und gegen Westen an Goyaz.

Hauptstadt dieser Provinz ist die Cidade de S. Christovao, am Zusammenflusse des Paramopana, 5 Legoas vom Meere, 11° 47′ S, Br. 5° 35′ 30″ Oestl. Länge.

Die Provinz bildet nur eine Comarca, welche außer der Hauptstadt folgende Städte enthält: Villa de S. Amaro das

Brotas, Lagarto, S. Luzia, Thomar, Itabayana, Propria, Villa nova do Rio de S. Franciſſo.

10. Provincia da Bahia gränzt gegen Norden an Sergipe, gegen Oſten ans Weltmeer, gegen Süden an Eſpirito ſanto und an Minas Geraes, und gegen Weſten an Goyaz.

Die Hauptſtadt iſt die Erzbiſchöfliche Cidade de San Salvador (in aller Welt: Bahia genannt) an der Oſtſeite der Bahia de todos os Santos, 12° 58′ S. Br. 5° 15′ 4″ Oeſtl. Länge.

Die Provinz Bahia beſteht aus vier Comarcas.

a. Comarca da Bahia enthält, außer der Cidade de San Salvador, die Städte: Abbadia, Mirandella, Abrantes, Pedra branca, Agoa Fria, Pombal, S. Amaro da Purificaçao, Soure, S. Francisco da Barra de Sergipe do Conde, Noſſa Senhora do Nazareth, Jaguaripe, Itapicurú de cima, Inhambupe de cima, Villa do Conde, Maragogipe, Villa nova de S. Antonio d'El Rey und Cayoeira.

b. Comarca de Porto Seguro enthält die Städte: Villa de Porto Seguro, Alcobaça, Villa Verde, Caravellas, Belmonte, Villa Viçoſa, Francoſo, Porta legre, Prado, S. Matheos.

c. Comarca dos Ilheos mit den Städten: Villa de S. Jorge, S. Miguel da Barra do Rio das Contas, S. Sebaſtiao de Marahú, Nova Olivença, Valença, Camamu, Igrapiapunha, Cayrú, Serinhaem, Boypeba und S. André de Santarem.

d. Comarca de Jacobina mit den Städten: Villa de Jacobina, S. Antonio de Urubu de cima, Villa Nova da Rainha, Villa do Rio das Contas und Villa nova do Principe.

11. Provincia do Eſpirito ſanto gränzt im Norden an Bahia, im Oſten an das Weltmeer, im Süden an Rio de Janeiro, im Weſten an Minas Geraes.

Hauptſtadt iſt die Cidade da Victoria an der Weſtſeite der Inſel deſſelben Namens in der Bahia do Eſpirito ſanto, 20° 18′ 12″ S. Br. 2° 45′ 50″ Oeſtl. L.

Die Provinz bildet nur eine Comarca und enthält außer der Hauptstadt die Städte: S. Salvador dos Campos, Benevente, S. Joao da Barra, Almeida, Guaraparim, Espirito santo und Itapemirim.

12. Provincia do Rio de Janeiro gränzt gegen Norden an Espirito santo und Minas geraes, gegen Osten an das Weltmeer, gegen Süden ans Weltmeer und an S. Paulo und im Westen an Minas geraes.

Hauptstadt der Provinz ist Rio de Janeiro, Erzbischöfliche Cidade, Hauptstadt (corte) des Reichs, Sitz des Thrones und der obersten Behörden, liegt nahe an der Mündung der Bucht, welche derselben als Hafen dient, 22° 54′ 15″ S. Br. 333° 52′ 30″ Oestl. Länge von Ferro.

Diese Provinz hat nur eine Comarca und außer den Cidades de S. Sebastiao do Rio de Janeiro und do Cabo Frio, die Städte S. Antonio de Sá, Rezende, Magé, S. Joao do Principe, Villa nova de S. José, Villa Real de Praya grande, Santa Maria de Maricà, Paty do Alferes, S. Joao de Macahé, Angra dos Reis da Ilha grande, S. Pedro de Canta gallo, Novo Friburgo, S. Francisco Xavier de Itagoahy und Valença.

13. Provincia S. Paulo gränzt in Norden an Goyaz und Minas Geraes, im Osten an Minas Geraes, Rio de Janeiro und ans Weltmeer, im Süden am S. Catharina, im Westen an Paraguay, Goyaz und Mattogrosso.

Hauptstadt ist die Bischöfliche Cidade S. Paulo, 23° 33′ 30″ S. Br. 3° 28′ Westl. Länge.

Die Provinz ist in drei Comarcas getheilt:

a. Comarca S. Paulo mit der Hauptstadt dieses Namens und den Städten: Santos, Itanhaem, S. Sebastiao, Cunha, Villa bella da Princeza, Parnahiba, Ubatuba, Jundiahy, S. Vincente, S. Joao da Atibaya, Nova Bragança, Jacarehy, Lorena, S. José, Guaratinguità, Pindaminhangaba, Mogi das Cruzas, Taubaté, S. Miguel das Areias.

b. Comarca Ytu mit den Städten: Ytu, Itapeteninga, Sorocaba, Apeahy, S. Carlos, Itapeava und Porto Feliz.

c. Comarca Paranagua und Coritiba mit den Städten: Paranagua, Iguape, Guaratiba, S. José, Coritiba, Antonina, Castro, Cananea und Villa nova do Principe.

14. Provincia de S. Catharina gränzt gegen Norden an S. Paulo, gegen Osten an's Weltmeer, gegen Süden an S. Pedro und gegen Westen an Paraguay. (!?)

Hauptstadt ist die Cidade do Desterro auf der Insel Santa Catharina, 27° 35′ 30″ S. Br. und 5° 28′ 30″ W. L.

Die Provinz bildet eine Comarca, und hat, außer der Hauptstadt, die Städte S. Francisco, Villa da Laguna und Villa de Lages.

15. Provincia (do Rio grande do Sul) de S. Pedro gränzt im Norden an S. Catharina, im Osten an's Weltmeer, im Süden an die Provinz Cisplatina und im Westen an Buenos-Ayres (eigentlich an die freie Provinz de las Misiones).

Hauptstadt ist die Cidade de Porto Alegre an der Nordseite der Lagoa dos Patos, 30° 2′ S. Br. und 8° 27′ W. L.

Die Provinz bildet nur eine Comarca, und enthält, außer der Hauptstadt, die Städte: Villa do Rio Grande, Rio Pardo, S. Antonio da Patrulha, Villa nova da Cazoeira und S. Luiz da Leal Bragança.

— (Die Provinz Cisplatina [Man sehe oben S. 292] gränzt im Norden an die Provinz S. Pedro, im Osten an das Weltmeer, im Süden an den Rio de la Plata, und im Westen an den Uruguay.

Hauptstadt ist die Ciudad de Montevideo auf der Nordseite des Rio de la Plata, 34° 54′ 33″ N. Br. und 13° 1′ 57″ W. L.

Sie enthält, außer den Ciudades: Montevideo, Maldonaldo und Colonia do Sacramento, die Städte: Villa de San José, San Carlos, Serro largo und S. Domingo Suriano.)

16. Die Provincia Mattogrosso gränzt im Norden an Para, im Osten an Goyaz, im Süden an Paraguay und im Westen an Bolivia.

Hauptstadt ist die Cidade do Mattogrosso am Guaporé, 15° S. Br. und 17° 10′ 30″ W. L.

Die Provinz bildet Eine Comarca mit den Cidades de Mattogroſſo und Cuiaba und der Villa do Paráguay Diamantino.

17. Die Provincia Goyaz gränzt gegen Norden an Para und Maranhao, gegen Oſten an Minas Geraes, gegen Süden an S. Paulo und gegen Weſten an Mattogroſſo.

Hauptſtadt iſt die Cidade de Goyaz an den Ufern des Rio Vermelho, 16° 20′ S. Br. und 5° 41′ 40″ W. L.

Sie beſteht aus zwei Comarcas.

a. Comarca de Goyaz, deren Hauptort die Cidade de Goyaz iſt.

b. Comarca de S. Joao das duas Barras, wo die Städte S. Joao da Palma und S. Joao das duas Barras entſtanden ſind.

18. Provincia de Minas Geraes gränzt gegen Norden an Bahia, gegen Oſten an Eſpirito ſanto und Rio de Janeiro, gegen Süden an Rio de Janeiro und S. Paulo und gegen Weſten an S. Paulo und Goyaz.

Hauptſtadt iſt die Cidade do Ouro Preto (früher Villa rica genannt), am ſüdlichen Abhange der Serras do Ouro Preto 20° 25′ 30″ S. Br. und 32′ 18″ W. L. von Rio de Janeiro.

Sie zählt 6 Comarcas:

a. Comarca do Ouro Preto mit den Cidades do Ouro Preto und dem Biſchoffitz Marianna.

b. Comarca do Rio das Mortes mit den Städten: Villa de S. Joao d'El Rey, Campanha da Princeza, S. Maria de Baependi, S. Joſé d'El Rey, Queluz, Barbacena, S. Carlos de Jacahy und Tamanduà.

c. Comarca do Serro Frio mit den Städten Fanado und Villa do Principe.

d. Comarca do Rio das Velhas mit den Städten Sabarà, Pitangui und Cahité.

e. Comarca de Paracatù mit der Villa de Paracatù und den Gerichten: S. Romao, Brejo do Salgado, Araxá und Deſemboque.

f. Comarca do Rio de S. Francisco mit den Städten: Villa de Campo largo, de S. Francisco das Chagas und do Pilao-Arcado.

Briefe aus Tampico de las Tamaulipas. *)

(Von einem jungen Nordamerikaner.)

1.

Tampico de las Tamaulipas liegt auf der Nordseite des Panuco-Flusses, der bei der Stadt aus mehreren Armen zusammenfließt; der sehr schlängelnd laufende Hauptstrom aber entspringt auf dem Hochplateau, welches das Thal der Hauptstadt Mexico überragt. Die Stelle, wo die Stadt liegt, von Menschen gewählt, welche nicht, wie die Nord-Amerikaner, mit Scharfblick das Vortheilhafte einer Stadtlage zu erkennen wußten, ist weder schön, noch gesund. Ein kleiner Theil steht auf etwas höherem Boden, die größte Häuserzahl aber hart am Strande. Der Grund der meisten Klagen ist ein großer See hinter der Stadt, der gelegentlich ganz austrocknet, in jedem Sommer einen sumpfenden Pfuhl bildet, der höchstgefährlichen Pesthauch athmet, welcher, vom Seewinde überweht, mehrere Meilen weit die Luft mit Moschusgestank erfüllt. Viel Unbequemlichkeit und Aufenthalt verursacht auch der Umstand, daß die Schiffe, ehe sie an die Stadt können, einen Punkt umfahren müssen, der einige engl. Meilen stromabwärts

---

*) Tampico de las Tamaulipas, 22° 6′ N. Br., der jetzt auch von deutschen Schiffen starkbesuchte Mexikanische Einfuhrhafen, 57 deutsche Meilen nördlich von Vera-Cruz. Der Zoll brachte 1826: 374,627 P. und im März 1827: 142,716 P. Die Einfuhr belief sich 1825 auf 1,587,196 P.; die Ausfuhr auf 1,143,212 P., in 61 Schiffen, groß 3499 Tonnen. Der Staat Tamaulipas, ein Küstenstrich am Mexicanischen Meerbusen, nördlich vom Staate Vera-Cruz und südlich von Texas, zählte 1825: 56,715 Einwohner. Zur Zeit der Spanischen Herrschaft hieß die Gegend Provincia de nuevo Santander. A. d. H.

liegt. Näher dem Meere giebt es weit bequemere Plätze zur Anlage einer Stadt. Doch Unwissenheit und Eigennutz haben diese erwählt nnd der Wachsthum und der Flor des Ortes wird dadurch sehr verzögert. Es würde indeß nicht schwer halten, den pestathmenden Sumpfsee durch Schleusen fortwährend mit frischem Wasser zu versehen; es werden aber wohl viele Jahre hingehen, ehe die gegenwärtigen Besitzer des Bodens hinreichendes Vermögen und Lust zu dieser Unternehmung erlangen.

Vom Flusse aus betrachtet gewährt die Stadt einen gefälligen Anblick; doch nur von Ferne zeigt sie sich zu ihrem Vortheil. Kommt man näher, so ergreift wohl jeden ein gewisser Widerwille. Die häufigen Indianerhütten sind ohne Ordnung in der Stadt verbreitet; von Weitem nehmen sie sich, weiß angestrichen, gut aus; naht man sich, so sieht man nur erbärmliche Schoppen, die Heymath des Mangels und Elends: diese sind in Tampico zahlreicher, als in irgend einem Hafen-Orte der Republik. Sie sind aus Bambusrohr errichtet, mit Schilf oder Palmenblättern gedeckt, das Werk eines Tages, und gewiß nur ein schwacher Schutz gegen Wind und Regen. Nichts ist hier leichter als Hauseigenthümer zu werden; denn für eine Dublone (6 Piaster) kauft man hier ein Haus mit Hausgeräth und Lebensmitteln, und giebt man etwas mehr, so kann man Weib und Kinder in den Kauf haben.

Tampico hat überhaupt keine stolze Bauwerke, welche die Schauluſt des Reisenden erregen. Der Mensch hat hier noch wenig gethan, denn die vornehmsten Einwohner, die wenigen Avanturier-Kaufleute sind zu sorgsam für die Zukunft und zu beschäftigt für die Gegenwart, um viele Arbeit und Kosten auf Wohngebäude zu verwenden, deren Vollendung sie nicht erwarten können. Die Häuser der weißen Eingebornen oder Creolen der bessern Klasse sind gleichfalls nur Hütten, und gewöhnlich keinesweges reinlich und wohnlich. Die Häuser der fremden Kaufleute sind im bessern Style gebaut, von Stein und mit flachen Dächern, geräumig und bequem. Obgleich nur roh aufgerichtet, und selten mehr als ein Stockwerk hoch, sind doch ihre dicken Mauern, zahlreichen Fenstern und cementirten Fuß-

boden der beste Schutz gegen die tropische Hitze. Das Zollhaus ist ein einfaches steinernes Gebäude, von den bessern Häusern blos durch den Flaggenstock und eine Schildwache unterschieden. Nahe dabei ist der Markt, ein höchst unbequemer, schmutziger Platz, blos wegen der Mannigfaltigkeit der tropischen Früchte und Gemüse anziehend. Im Mittelpunkt der Stadt ist die Hauptkirche; die mancher schon für einen — Kuhstall ansah, aus Lehm und Rohr errichtet, schlecht angestrichen, mit einem verfallenen Strohdache und so schlecht gebaut, daß sie bereits an einer Seite eingestürzt ist; die andere Seite bedroht dasselbe Ungemach, daher lehnt sie sich an ihren Nachbarn das Gefängniß- und Gerichtshaus; dieses ist viel schöner, hat eine weite Halle und zwei Zimmer; das eine Zimmer bewohnt der Alcade oder Ortsrichter, das andere (wahrscheinlich der Bequemlichkeit wegen) haben die Gefangenen im Besitz. Beide Gebäude erscheinen symbolisch, und deuten auf die durch die Criminaljustiz gestützte Religion. Sonst giebt es noch öffentliche Gebäude: die Skelette eines Hospitals und eines Schulhauses und die Soldaten-Baracken, die erstern sind noch in einem so unvollendeten Zustande, daß man über dieselben, um gerecht zu seyn, nicht urtheilen darf; die Baracken aber erfüllen gewiß so lange ihren Zweck, bis einmal ein starker Sturm entsteht; dann fallen sie gewiß um, und begraben die tapfern Vaterlandsvertheidiger.

Haben Kunst und Kunstfleiß wenig für diese Region gethan, so war die Natur desto freigebiger. Hier schaut man noch nicht die erhabenen Bergaussichten des Innern; aber einzelnd vertheilte, nicht hohe Hügel verleihen der Landschaft einen dem Klima angemessenen, sanften Charakter. Gewiß giebt es wenige, schönere Ansichten als die von der westlichen höheren Seite von Tampico. Das Auge schweift mehrere Meilen weit nach Süden über ein weites Panorama von Flüssen, Seen und Inseln, bis zu den Anhöhen, welche den Hintergrund in blauer Ferne bilden. Zur Linken scheinen die weißen Häuser-Gipfel des Pueblo Viejo de Tampico in den blauen Wellen des Oceans zu verschmelzen; im Westen erscheinen die freundlichen Gewässer der Laguna Altamira und der Silber-

blick der bewegten S. Bernardo-Laguna, über 60 Englische Meilen in der Ferne. Man denke sich diese Aussicht von den scheidenden Strahlen der tropischen Sonne beleuchtet, wo dann der Himmel wie ein wundergroßes Prisma in tausendfältigen Lichtfarben erscheint und die bunte Blumenpracht der paradiesischen Fluren überbietet. Für den Fremden, der Sinn und Gefühl hat, welche Wunder des Augenblicks! alles ist ihm neu, erfreulich, zauberisch in der üppig reichen Natur. Hier empfindet man ganz, wie schön Gott seine Erde schuf.

2.

Tampico besitzt ohne Zweifel große Handelsvortheile, und in nicht gar langer Zeit wird man sie auch gebührend zu schätzen wissen. Das große Hinderniß eines schnelleren Aufblühens ist die wohlbekannte Barre, am Eingange des Hafens, welche viele Jahre hindurch nur mit wenigen Fuß Wasser bedeckt war. Jetzt hat sich das Fahrwasser sehr verbessert, und Schiffe von 150 bis 200 Tonnen finden nur selten Hindernisse, wenn sie in den Fluß einfahren. Aus der Gestalt der Dünen ist ersichtlich, daß die Barre vor nicht gar langer Zeit wenigstens zwei Englische Meilen weiter einwärts als jetzt lag, und das Meer zieht sich täglich noch weiter zurück. Die Hydraulik kann hier wenig ausrichten, wegen der Quick-Sand-Bänke, welche das Fahrwasser des Flusses mit jedem Sturm verändern. In früheren Zeiten war der Fluß für Schiffe jeder Größe zugänglich; so ist z. B. im Herbste 1756 die Spanische Fregatte la Gloria de España von 48 Kanonen bis nach Pueblo viejo aufwärts gesegelt. Hoffentlich wird die Barre sich fortwährend verbessern, so wie es neuerdings seit wenigen Jahren geschehen ist, so daß Schiffe von gewöhnlicher Trächtigkeit keine Hindernisse finden. Der Rio Tampico oder Panuco, der schönste Strom in Mexico ist für schwere Fahrzeuge 100 Englische Meilen aufwärts schiffbar, dort erst machen zahlreiche Stromschnellen die Fahrt schwierig.

Da der Ankerplatz vor Vera Cruz eigentlich nur eine offne Rhede ist, so ist der Mangel eines guten Hafens, den Mexico's ganze, östliche Küste entbehrt, schwer fühlbar. Selbst

Selbst wenn der Hafen von Tampico nicht besser werden sollte, als er gegenwärtig ist, so daß nur leichtere Kauffahrer ihn besuchen könnten, so hat er doch unläugbar vor Vera-Cruz andere Vorzüge. Die zunehmende Bevölkerung, Wohlhabenheit und Bedeutsamkeit des nördlichen und westlichen Innern, jetzt der Sitz der wichtigsten Silberbergwerke, begabt mit wundervoller Fruchtbarkeit, deutet natürlich auf diesen Punkt, als auf eine künftige Handels-Hauptstadt hin. Die Straße nach der Hauptstadt der Bundes-Republik Mexico ist von Tampico aus nur wenig länger, als von Vera-Cruz aus, und nur deswegen beschwerlicher, weil weniger dafür geschehen ist. Nach Westen und Norden ist der Verkehr häufig und leicht, und die Wege sind gemeinhin gut. Eine Watte dehnt sich über 100 Englische Meil. südlich bis Tuxpan aus und durch eine der fruchtbarsten Gegenden der Tierra caliente. Es giebt noch keine genaue Karte von diesem Theile des Landes, und deren Mangel ist ein natürliches Uebel, da ein Blick auf dieselben dem Gleichgültigsten beweisen würde, für welchen Zweck die Natur diese Strom-Mündung bestimmt hat.

Das Leben in Tampico ist ein dumpfes Daseyn ohne andere Reize, wie die der schönen Natur. Vergebens blicken wir auf den stets unbewölkten Himmel, auf die herrliche, üppig geschmückte Landschaft; vergebens verbreiten sich alle Ergötzlichkeiten und die wollüstige Indolenz der Tropen um unsere Sinnlichkeit; der Mensch, der geistiges Mitgefühl ersehnt, und geistiger Freude fähig ist, darbt hier elend und verlassen. Mit einem Worte: Es fehlt hier Geselligkeit, Austausch der Gedanken, Gefühle und Empfindungen, wodurch der Mensch sich als höheres Wesen offenbart. Die Eingebornen der Mexicanischen Küste sind weit ungeselliger, als die im Innern. Dies zeigt sich nicht nur in ihrem Verkehr mit den Ausländern, wenn auch in größerem Maaße, sondern auch selbst unter sich beweisen sie wenig Neigung zur Geselligkeit. Alle Ausländer bezeichnen sie mit dem Namen: Judios (Juden) und blos um des Bedürfnisses willen oder aus Eigennutz zeigen sie sich gegen sie freundlich. Dies ist für die Ausländer kein großer Verlust, denn eine gesellige Verbindung mit Wesen welche

die Spanier eine beſſere Race von Affen zu nennen pflegen, hat wenig Anziehendes.

Tampico iſt zu klein und zu neu, um Gelegenheit zu Zerſtreuungen darzubieten. Ausſchweifungen finden ſchon darin eine ſtarke Hemmung, daß das Grab hier jedem vor Augen gähnt und jeder einzelne Fehltritt unabweichlich hineinſtürzt. Der öffentlichen Vergnügungen giebt es alſo wenige, und ſie ſind höchſt ſeltſamer Art. Abends treffen ſich alle Ausländer und einige Eingeborne in der Fonda, einem großen, bequemen Gaſthofe, welcher als Börſe, Billiard und Speiſehaus zugleich dient. Einige kommen dort um Geſchäfte zu machen, andere Neuigkeiten zu hören, andere blos der Langeweile wegen. Die Fonda bietet mithin einen anziehenden Anblick dar. In einer großen, mit Steinen gepflaſterten, artig möblirten Halle ſtehen mehrere Billiardtafeln, deren Bälle raſſeln. Eingeborne faſt jedes Klimas ſieht man hier in freundlicher Unterredung neben einander, das ſchwarze Auge und die bräunliche Haut des Südens mit allen Abſtufungen der lichteren Farben des Nordens. Faſt jede Europäiſche Sprache wird hier gehört und die verſchiedenen Töne, welche hier an das Trommelfell ſchallen, ſollten den Gedanken wecken, man ſey nicht in der Fonda zu Tampico, ſondern beim Thurmbau zu Babel.

Doch der Fandango, der fröhliche Fandango, iſt der Stolz von Tampico. Man tanzt ihm an jedem Feſttag-Abend, aber in den Feyertagen beim Jahreswechſel, vierzehn Tage bis drei Wochen jeden Abend. Um dieſe Zeit findet er auf der Plaza grande, (auf dem Marktplatz) ſtatt, dort ſind eine Anzahl Buden errichtet, wo allerley Speiſen und Getränke zu haben ſind. Aber nicht allein der Tanz zieht an; die Tafeln der Lieblingsſpiele, la Chusa und los dados ſind immer mit geſpannt aufmerkſamen Gruppen umgeben.

Die Mexicaner ſind dem Spiele leidenſchaftlich ergeben, von frühſter Jugend an, und wenige treiben es als ein Gewerbe, auch nicht um des Gewinnſtes willen, ſondern aus reiner Spielſucht. Die Spieler verlieren in der Regel, da die meiſten Bankiers ſehr geſchickt ſind im Werfen der Würfel oder der Bälle. Beim Spiel herrſcht die größte Gleichheit der Stände, und

der Reichste tritt, das sah ich oft mit eigenen Augen, neben dem Bettler an die Tafel, dem er so eben ein Almosen reichte. Höchst auffallend ist die völlige Gleichgültigkeit, womit der Spieler Gewinn und Verlust erträgt; kein Blick, kein Zeichen verräth die geringste Veränderung im Innern, obgleich sie das Spiel selbst mit größter Gierigkeit treiben. Mancher dieser Entarteten setzt den Verdienst von Monaten auf einen Wurf, und verliert er, so sieht er sich nach andern Hülfsquellen um. Er verkauft seine Kleidung, seinen Speisevorrath, selbst Weib und Tochter, und würde sein Leben verkaufen um seine letzten Augenblicke — spielen zu können. Die Spiele sind höchst einfältig und einfach. La Chusa ist ein Gleich und Ungleich mit Bällen, welche man in eine große Form wirft. Los dados wird mit drei Bällen auf einer kleinen Tafel gespielt, wo sie auf Nummern auslaufen. Monti (Faro?) wird nur in Privatcirkeln gespielt. Roulette ist gesetzlich verboten.

Zuweilen giebt man auch Privatbälle, die um 9 Uhr beginnen, und nach dem Abendessen bis am Morgen fortdauern. Die Damen sind eben nicht reizend, aber ungeheuer geputzt, möglich modisch, und so auffallend wie möglich. Trotz der tropischen Hitze tragen die Damen die steifsten, engsten Schnürbrüste, so daß auf jedem Balle mehrere ohnmächtig hinsinken. Federn, Spitzen ꝛc. sind sehr beliebt, wer aber dergleichen nicht anschaffen kann, erscheint auch im Callicoe-Kleide und mit ungelocktem Haar auf dem Balle. Ohne Rücksicht raucht jeder auf solchen Bällen, selbst nicht wenige Damen, und sogar beim Tanzen!!! — (Diese wörtlich übersetzten Briefe zeugen doch gewiß von einer ganz vorzüglichen Bildung des jungen Nord-Amerikaners, der sie abfaßte!)

Wie denkt die Mehrzahl in Nord-Amerika über die neuen Staaten im Süden?

(Beantwortet im New-York-Morning-Courier vom 15. Juli.)

Als die Nachricht in New-York anlangte, daß die Expedition aus Havana nach der Mexikanischen Küste abgesegelt sey, äußerte sich der New-York-Morning-Courier, wie folgt:

Das Volk der Ver. Staaten hegt die innigste Theilnahme für die Unabhängigkeit von Süd-Amerika. Mexico wird auch sein Freiheitsrecht in den Ver. Staaten, zu Süd-Amerika gehören. Aber nur ein bewährter Beistand, wird von der Nation gebilligt, diese Republiken zur Achtung im engern Völkerbunde anzuerkennen, und wir warten darauf, welche der Unabhängigkeit sich anschließen, und die Europäischen Nationen veranlassen, sie als freie, unabhängige Staaten anzuerkennen. Wir hoffen, das ganze Amerikanische Festland frei zu sehen: wir hoffen, republikanische Regierungen errichtet, liberale Staatseinrichtungen eingeführt werden; wegen des gegenseitigen Zusammenhangs, der Gleichartigkeit der Interessen und der Nothwendigkeit der Gegenwirkungen haben wir ein Recht, die Früchte einer freundschaftlichen Handels-Verbindung zu anticipiren, und bilden uns ein, ein großer Markt werde sich für unsern Handel und unsere Manufacturen öffnen. *) In allen diesen Punkten sind wir schmählich getäuscht. Mexico ist durch innere Parteiung zerrissen; Militair-Häuptlinge ringen einander die Gewalt aus den Händen, und in der Selbstregierung durch das Volk sind nur sehr unbedeutende Fortschritte gemacht. Columbia ist, nach manchen braven Versuchen, gezwungen worden, einen Dictator anzunehmen. Brasilien hat einen fremden Fürsten auf den Thron des Freistaats gesetzt, der uns seine Macht fühlen läßt, sehr zu unserer Beschämung. — Buenos-Ayres und Peru sind durch unsre Zwietracht zerfleischt. Nirgend giebt es Handel; nirgend Eigenthum, nirgend Geld, nirgend freisinnige Einrichtungen; jedes Land hat dieselbe herrschende Religion, dieselben Fesseln, welche jeden Theil von Europa entehrend drücken.

Was ist die Ursache? Wir antworten, das Volk ist noch nicht reif für eine freie Regierung. Sie können ihre Verbindung lösen; sie können sie allmälig veredeln; sie können Talent im Rathe, Tapferkeit im Kriege offenbaren; sie können, wie dies der Fall schon war, einige gelehrte, edle Männer erzeugen; doch die Masse des Volks, unter dem Joche

*) Also der schmählichste Eigennutz! Pfui! welche Krämergesinnung!
A. d. H.

einer herrschenden Religion, dem Gifte der Freiheit, wird dem Wesen nach, sich gleich, elend, verächtlich bleiben."

„Was hat unser Land zu thun im Fall der Spanische Einbruch in Mexico gelingt? Nichts. Da wir die Waffen nicht ergriffen haben, um Mexico bei der Erlangung der Unabhängigkeit beizustehn, so sind wir jetzt auch verbunden, neutral zu bleiben, bei jeder Anstrengung, welche dasselbe zur Aufrechthaltung derselben wagt. Wir haben keine Verbindlichkeit, uns um dessen Willen in einen Krieg einzulassen, die dortigen Feinde abzuschlagen, wenn ihnen ihr Einbruch gelingt; haben wir doch bei dem Siege nichts zu gewinnen, weder an Handelsprivilegien, noch in der erfreulichen Aussicht, die Fackel der Freiheit reiner und heller brennen zu sehn. Wir kennen den Werth der Freiheit, und sind nicht berechtigt einen Dollar zu spenden oder einen Blutstropfen zu vergießen, zur Vertheidigung derjenigen, die die Freiheit so wenig zu schätzen wissen."

„Daraus folgt nicht, daß Spaniens kühnes Unternehmen gelingen werde. Die Armee kann vielleicht landen, und sich in Besitz einiger wichtigen Häfen setzen; doch ein Spanischer Einbruch wird Mexico's Kräfte einigen, und ist es einig, so werden die Spanischen Truppen die Hauptstadt nicht erreichen. Sie haben Einen Mann in Mexico zu fürchten; den General Santa Ana, ein Mann, der sich von allen kleinen Factionen frei hielt, und es sich aufbehält, dieselbe Rolle in Mexico zu spielen, die Bolivar in Colombia übernommen hat, und fürwahr, es wird ihm gelingen. Jede Süd-Amerikanische Republik wird durch einen Dictator auf Lebenszeit zur Ruhe gebracht werden, durch strenge Militair-Regierung, mit beschränkter Rede- und Preßfreiheit und gänzlichem Zwange in Rücksicht des Glaubens."

„Wir müssen dieses Spanische Geschwader und deren Transportschiffe genau ins Auge behalten. Ein Schwarm Seeräuber wird dessen Fersen folgen, wie Delphine und Hayfische der Spur eines Fahrzeugs; hoffentlich wird unzeitige Sparsamkeit den Ver. Staaten nicht die Macht berauben, ihren Handel zu schützen, wenn ein Krieg ihren Küsten droht. Wir sind nicht berufen eine Hand im Spiele zu haben, doch Klugheit mahnt uns auf der Hut zu seyn, für unsere eigne Vertheidigung."

Bruchstück einer Reise durch den Staat Kentucky.

(Von einem Nord-Amerikaner.)

Die erste Ansicht von Kentucky, wenn man die Route über Maysville und Lexington nimmt, ist nicht sehr einladend, doch gewinnt sie ungemein, je tiefer man ins Land hineinkommt, welches dann einem unermeßlichen Garten gleicht, wo nur Oliven, Pomeranzen und Weinreben fehlen, um ein irdisches Paradies darzustellen. Nichts übertrifft die Vortrefflichkeit des Bodens, die Fülle und Kraft der Vegetation; die Wälder sind ausgezeichnet schön, und das längs des Weges wachsende Gras ist zehn Fuß hoch; plätschernde Bäche sprudeln von allen Seiten aus den Höhlen der Felsen hervor, und die Quellen geben das klarste und lieblichste Wasser.

Die Kentuckyschen Dörfer sind keinesweges schön; man erblickt in denselben nicht jene von beschattenden Bäumen umgebenen Bauerhäuser, die aus Backsteinen aufgeführten Wohnungen liegen in Einer Linie, und bilden dieselbe steife Einförmigkeit der Städte.

Lexington, eine hübsche Stadt, liegt in einer Thalfläche. Bemerkt gleich der Reisende, daß er sich in einem Lande befindet, welches erst kürzlich angebauet worden, so findet er doch auch, daß er nicht gerade von Wilden umgeben ist. Man wird an den Einwohnern von Lexington eine Lebhaftigkeit in ihren Handlungen, einen Freiheitssinn, verbunden mit einer so großen Höflichkeit, gewahr, daß der Fremde dadurch in eine sehr angenehme Stimmung versetzt wird; überdieß sind sie geselliger, als in irgend einer Stadt von Neu-England, und es gewährt ein wahres Vergnügen, zu sehen, mit welcher Urbanität der Manieren und Unterhaltung sich Hunderte von Individuen aus verschiedenen Theilen von Kentucky in dem Gasthofe von Keen zum Mittagsessen versammeln, wo man für einen halben Dollar per Tag fürstlich bewirthet wird. Nach einem Aufenthalte von drei Wochen trennte ich mich von jenem Orte mit derselben Wehmuth, wie der Liebende von seiner Geliebten.

Von Lexington begab ich mich nach Georges-Town, dann queerfeldein nach Frankfurt, dieser sehr reinlichen Hauptstadt

des Staates. Sie liegt auf dem linken Ufer des Kentucky-Flusses, dessen etwas schlammige Gewässer zwischen malerischen Gegenden hinabgleiten, bald geziert durch die Pracht einer kräftigen Vegetation, bald sich plötzlich zu einer Höhe von 200 bis 300 Fuß erhebend, um sich dann in die Wildniß prächtiger Wälder hinabzustürzen. — Von Frankfurt setzte ich meine Wanderung auf Waldpfaden fort, indem ich von Zeit zu Zeit in einigen Dörfern einsprach, wo ich auf's Gastfreundlichste aufgenommen ward. So fand ich mich für das ungerechte Vorurtheil bestraft, welches ich gegen die Kentuckyer gefaßt hatte, und ich kann versichern, daß ich mich bei keinem einzigen Hause aufhielt, um nach dem Wege zu fragen, oder sonstige Erkundigung einzuziehen, ohne daß man sich nicht auf's Freundlichste beeilt hätte, mir Erfrischungen vorzusetzen, solchen freundlichen Einladungen konnte ich dann nicht widerstehen, und ich mußte noch obendrein meine Taschen mit Leckerbissen füllen, um, wie man sagte, nicht ohne Zuckerbrot zu reisen. So erreichte ich Port-William am Einfluß des Kentucky in den Ohio, und ging dann nach dem nordöstlich davon liegenden Orte Big-Bone-Lick, welcher wegen seiner Mineralbäder merkwürdig ist. Von dort reiste ich nach dem jenseits des Ohio, im Staate Indiana, Canton Switzerland, liegenden Vevay, wo ich herrliche Weinpflanzen erblickte. Die Flasche Wein, welche ich da für einen pistaria (?) leerte, war mir gegen den whiskey, mit dem ich mich bisher begnügt hatte, ein wahrer Neckartrank, denn nach dem Genuß desselben wurden meine Beine so flüchtig, wie in dem Alter von 15 Jahren, und ich durcheilte die 15 Englische Meilen betragende Strecke bis Cincinnati so schnell, wie ein Vogel. Cincinnati liegt am rechten Ufer des Ohio, und ist eine ansehnliche, reinliche, gesunde und stark bevölkerte Stadt.

Von Cincinnati ging ich nach Chillicotti, im Staate Ohio, einer niedlichen in einer Ebene liegenden Stadt, abwechselnd umgeben von Hügeln; der Sciotto-Fluß, welchen Regenstürze angeschwellt hatten, durchfließt dieselbe. Lustwäldchen schmücken die Landschaft, und bilden diese Thalfläche zu einer der reizendsten Gegenden, welche die Einbildungskraft zu malen vermag.

Auf dem Wege von Tenessee bis Savannah in Georgien zeigen sich dem Blicke des Wanderers weit malerischere Bergketten, als in den nördlichen Gegenden; sie enthalten mehr jäh herabfließende Bäche und Wasserfälle, und sind mit einem mannigfaltigeren Grün der Bäume und bunterem Geflügel geziert.

Characteristik der ersten Regierungs-Beamten der Vereinigten Staaten.

(Von einem Reisenden.)

Der Präsident Jackson ist von einer Anzahl sehr ausgezeichneter Männer umgeben.

General Eaton, der Kriegs-Secretair, ist ein etwas schweigsamer Mann, ist er aber zum Sprechen bewogen, so führt er die Unterhandlung mit großer Gewandheit und Ueberzeugungskraft; er ist 42 Jahr, sehr blühend von Farbe und wohlgebaut; er hat ein durchdringendes Auge und eine leichte gefallene Haltung. Seine Gattin ist sehr reizend und besitzt dabei viel Bildung und Witz.

Der Marine-Secretair Herr Branch, ist einer von den Männern, welche gleich auf dem ersten Blicke das Herz fesseln. Er ist lang und sehr wohlgebaut, gefällig in seinen Bewegungen und fein und zugänglich im Umgange mit andern. Er beweis't viele Seelengüte und ist ein scharfer Beobachter; fest in seinen Entschlüssen und voll Energie für sein Amt, erwartet sein Departement von ihm große Verbesserungen und er wird auf die Seemacht sehr vortheilhaft wirken. Seine Töchter sind interessante junge Mädchen, hübsch und gebildet, und voll der zurückhaltenden Bescheidenheit, welche das Alter der Unschuld so reizend macht.

Der General-Postmeister Barry gilt für einen Mann von außerordentlichen Fähigkeiten. Er ist sehr groß gewachsen, dabei mager von Gesicht und Körper. Er hat ein durchdringendes Auge, welches Seelenkraft und Geistesstärke verkündet.

Seine Unterhaltung ist fließend und er spricht sich sehr bestimmt aus; seine Stimme ist wohlklingend. Er soll ein großer Redner seyn, gewiß ist es, daß seine Reden viel einnehmendes haben. Seine Gattin ist in der That schön von Gesicht und Körper, freimüthig, doch mit Anstand, durchaus ohne Ziererei.

Der Major-General Macomb, seit Juni 1828 Oberbefehlshaber der regulairen Truppen der Ver. Staaten, fesselte vorzüglich meine Aufmerksamkeit. Schon lange Zeit hatte ich von ihm als einen ausgezeichneten Offizier reden hören, und als ich ihn nun persönlich kennen lernte, wunderte ich mich in ihm einen jungen Mann zu finden. Ich ward ohne Schwierigkeit mit ihm näher bekannt. Er hat nicht das Steife, was so oft den Soldaten, vorzüglich den Offizier höhern Rangs, characterisirt. Er ist freimüthig, offen, ohne Rückhalt. Er scheint geneigter andern den Vorrang über sich zu lassen, als den höhern Rang zu behaupten, der ihm zukommt; er läßt immer den Civilbeamten den Vortritt, und er wartet bescheiden, auf den Platz, den ihm der Zufall oder die Umstände bei der Tafel oder im Gefolge des Präsidenten offen läßt! — So jung er auch aussieht, so hat er doch schon 30 Jahre gedient. Seine Bescheidenheit *) verschaffte ihm seinen Posten; von seinen Mitbewerbern den Generalen Gaines und Scott (der letztere ist nach Europa gezogen) sprach er mit großer Achtung. So viel ich aus seiner Unterhaltung und seinem Benehmen abnehmen konnte, ist er ganz der Mann, der an der Spitze der Amerikanischen Armee zu stehen verdient; er besitzt guten natürlichen Verstand, große Geschicklichkeit und Bildung in seinem Fache, leichte, angenehme Sitten, eine würdevolle Haltung und den glücklichen Tact bei der ersten Bekanntschaft, jeden für sich einzunehmen. Seine Tochter ist ein sehr interessantes junges

*) In Republiken, wo der Bürger alles bedeutet, liebt man es, daß die Soldaten und Offiziere fein bescheiden sind. Die Schwerenoths-Kerle der alten Zeit — finden dort keine günstige Aufnahme. — A. d. H.

Mädchen von gefälligen Sitten, sehr zart gebaut, bescheiden und zurückhaltend.

Die beiden Privat-Secretaire des Präsidenten, die Majore Donaldson und Hays sind hübsche, kräftige junge Leute, groß gewachsen, wohl geformt, von bescheidener, männlicher Haltung; sie sind dem Präsidenten mit ganzer Seele ergeben, und beide seine Neffen. Major Donaldson heißt mit Vornamen Andrew Jackson, nach dem Präsidenten, der ihn zur Taufe hielt; er ist in West-Point gebildet, dort mit den besten Zeugnissen entlassen und ins Ingenieur-Corps befördert: er verheyrathete sich sehr jung und verließ den Dienst, nachdem er einige Zeit beim Ingenieur-Departement am Mexicanischen Meerbusen zugebracht hatte. Die Unterhaltung dieser jungen Männer, ihr Benehmen, ist höchst anständig und sie gewinnen sich alle Herzen. Frau Donaldson ist eine schöne junge Person, sehr würdevoll und reizend. Sie hatte ihr einziges Söhnchen, welcher auch Andrew Jackson Donaldson heißt, bei sich, einen allerliebsten Knaben. Er ist der Liebling des Präsidenten, welchen er Onkel nennt. Es war eine Freude zu sehen, wie freundlich der alte Jackson gegen ihn war. Dieser ist aber ein Kinderfreund; alle Kinder, die in seine Nähe kommen, empfangen von ihm Beweise der Liebe, selbst mancher kleiner Barfüßler, welchen er auf der Straße trifft. Miß Eustice, des Präsidenten Nichte, ist wegen ihres ungezierten gefälligen Benehmens sehr geachtet. Sie zeigt einen schönen menschenfreundlichen Character und belebt das Haus des Präsidenten durch ihre Freundlichkeit.

General Bernard, jetzt Mitglied des Ingenieur-Corps, war vormals Adjudant bei Napoleon, und auch im Französischen Dienst Ingenieur. Er besitzt viel Einnehmendes, und macht sich allgemein beliebt. Ob er gleich Ausländer ist, so ist er doch als ein höchst brauchbarer, talentvoller Mann beim ganzen Offizier-Corps geachtet, auch beim Präsidenten in hohem Ansehn, und sein Rath gilt jetzt viel. (Ueber diesen Offizier spricht sich Herzog Bernhard in seiner Reise I. S. 259 vortheilhaft aus.)

General Gibſon iſt ein alter Waffengefährte des Präſidenten, und jetzt auch in ſeiner Nähe. Er iſt ein beſcheidener, vorſichtiger, ſinniger Mann, welcher, ohne zu prunken, viel leiſtet und tief denkt; er ſcheint allgemein geliebt, beſonders auch bei Damen. (Morning-Courier 22. July.)

Proclamation des Colombiſchen Generals Don Juan José Flores, an die Bewohner von Guayaquil.

Bodegas de Baba *) den 9. April 1929.

Mitbürger!

Ich beeile mich, Euch von einem glücklichen Ereigniß, welches Euch mit Freuden erfüllen wird, zu unterrichten, von der Ankunft des Generals Bolivar im Süden unſerer Republik **) Er iſt dahin gelangt unter den lebhafteſten Jauchzen des Volks, und ihm folgt ein zahlreiches Kriegsheer. Der Wiederhall der Gebirge der fürchterlichen Paſto erſchallte von dem Namen Bolivar, und zauberte Sieg in den Reihen des Heeres am Tarqui! Bolivar und Sieg war das Hurrah der Tapfern während des Entſcheidungskampfs! ***) —

---

*) Bodegas de Baba, 9 Deutſche Meilen nord-öſtlich von Guayaquil, auf der Oſtſeite des Rio Guayaquil, war im April das Hauptquartier des gegen die im December 1828 von den Peruanern eroberte Colombiſche Stadt Guayaquil aufgeſtellten Colombiſchen Beobachtungs-Corps. Die Peruaniſche Regierung weigerte ſich bekanntlich den am 27. Februar 1829 zu Giron abgeſchloſſenen Frieden (m. ſ. Columbus Juli S. 75) zu ratificiren, und Guayaquil herauszugeben.
A. d. H.

**) In Quito; im Mai hat der Dictator ſein Hauptquartier am 24. d. M. ſüdlich nach Riobamba verlegt.

***) Zu Tarqui fiel bekanntlich am 26. Februar 1829 ein Gefecht zwiſchen den Colombiſchen Truppen unter Sucre, und den

Mitbürger! weder die ungeheure Ueberzahl unserer Truppen, noch unsere glorreichen Triumphe flößen uns Neigung zum Kriege ein.

Stets unsern Versprechungen getreu, stets ruhig, so herrlich uns auch Siegesruhm bekrönt, achten wir den Vertrag von Giron und beobachten ihn pünktlich. Der erhabene Befreier besitzt einen hochherzigen Character; er will nur Frieden, er wünscht nur das Heil des Vaterlandes; er sieht nur mit Schmerz die Störungen der Nationen, welche es befreite unter dem Schweiß seiner Stirne und mit dem Preise seines Bluts.

Mitbürger! eine starke Division rückt an, Euer Gebiet in Besitz zu nehmen. Ihre Waffen sind nur gegen den Widerstand gerichtet, und sie suchen nur die Bande der Einigung und Eintracht, deren Knoten die Treulosigkeit brach, von Neuem anzuknüpfen. Das seltsame Benehmen der Peruanischen Behörden zu Guayaquil ändert nichts an der Mäßigung unserer Gesinnungen; die Erfüllung des Vertrags von Giron, das ist das einzige Ziel, welches wir zu erzwingen suchen. Erobern wollen wir nichts! —

Organisations-Decret, in Betreff des Regierungsraths der Republik Buenos-Ayres. *)

Buenos-Ayres, den 4. Mai 1829.

Da der provisorische Governador der Provinz Buenos-Ayres wünscht, auf einen einzigen Punkt eine größtmöglichste

---

Peruanern unter Gamarra vor. Beide Theile schreiben sich den Sieg zu. Tarqui liegt 3 Deutsche Meilen nördlich von Giron, wo der Friede am 27. Februar abgeschlossen ward, und 3½ Meilen südlich von Cuença. Giron und Tarqui sind durch eine hohe Berghalde getrennt, welche die Wasserscheide zwischen dem Bache Giron, der ins stille Meer fließt — und dem Paite-Flusse, der bei Cuenç vorbei dem Amazonenstrom, also dem Atlantischen Meere zuströmt, bildet. A. d. H.

*) Man sehe in diesem Hefte S. 276.

Anzahl von talentvollen Männern und hellen Köpfen zu vereinigen, um den Maaßregeln mehr Gewicht zu geben, welche für die Regierung anzuordnen sind, um eine stärkere und entschiedenere Gegenparthei gegen die letzten Anstrengungen zu bilden, welche die Anarchie macht, um die Würde, ja selbst den Bestand des großen Volkes von Buenos-Ayres zu vernichten, indem solches der Kampf ist, in welchen sie sich jetzt verwickelt sieht, und ohne Geistesbildung die Ordnung nicht gegen die Barbarei aufrechthalten kann. Er sucht um sich Männer zu versammeln, welche alle Interessen repräsentiren, denn alle ohne Unterschied wünschen eifrig, die Ausrottung der Wilden, und derjenigen, welche sich mit ihnen zum Schaden ihres Vaterlandes verbunden haben, und weil er beabsichtigt, auf irgend eine Weise den Mangel der Provincial-Repräsentation zu ersetzen, bis die Umstände des Landes es gestatten, sie auf eine Art wieder zu vereinigen, wie es das Gesetz anordnet, bestimmt und befiehlt.

Artikel 1. Es wird ein Regierungsrath errichtet, bestehend aus Personen, die durch ein besonderes Decret werden namhaft gemacht werden.

Art. 2. Ihre Amtsverrichtungen sind: Die Berathung über Angelegenheiten, welche die Regierung ihnen vorzulegen für nöthig erachtet; sie werden darüber sich berathen und die Beschlüsse ihrer Berathung vorlegen.

Art. 3. Wenn der Regierung das Gutachten des Rathes vorgelegt ist, so kann sie es annehmen, sobald es ihr zweckmäßig dünkt, oder beschließen, was unabhängig von jenem Gutachten die Umstände erfordern scheinen.

Art. 4. Der Rath wird sich in einem der Säle der Vestung versammeln, in ordentlicher Sitzung am Mittwochen und Freitage jeder Woche, und außerordentlich jedes Mal, wenn die Regierung ihn zusammen beruft.

Art. 5. Der Rath wird bald möglichst mit Zustimmung der Regierung ein Reglement über die Ordnung und die Art und Weise ihrer Verhandlung abfassen.

Art. 6. Es soll dieses mitgetheilt und publicirt werden.

Lavalle.
José Miguel Dias Vellez.

Es wurden durch das Decret vom 4. Mai ernannt: Die Generäle D. Juan Martin de Pueyrredon, Don Francisco de la Cruz, D. Juan José Beaumont, D. Thomas Guido; die Doctoren Manuel el Castro, D. Diego E. Zavaleta, D. Valentin San Martin, D. Manuel B. Gallardo, D. Domingo Gusman, D. Feliz Alzaga und D. Bernardo Ocampo; zum Präsidenten des Raths: der Brigadier D. Miguel E. Soler.

Auszüge aus Brasilischen Zeitungen.

Der General-Intendent der Polizei zu Rio de Janeiro, Procopio Alarico Ribeiro de Rezende, erließ am 11. März einen Befehl an die Herren Sklaven-Eigenthümer, darauf zu sehn, ihren Sklaven nicht zu gestatten, unanständige Lieder kaufen oder verkaufen zu lassen, unter Androhung schwerer Strafen, sowohl für die Sklaven als für die Herren. (Die Lieder sollen nicht nur schmutzigen, sondern sogar demokratischen Inhalts gewesen seyn.) (Jornal do Commercio.)

Im December 1828 (also im höchsten Sommer der dortigen Gegend) litt Rio de Janeiro, weil alle Quellen bei großer Dürre vertrocknet waren, den äußersten Mangel an Trinkwasser; blos die Wasserleitung Carioca gab Wasser, und auch nur in geringer Menge. Diese Plage trifft die brasilische Hauptstadt fast alljährlich und ist unseres Wissens noch irgend bemerkt.

In der Handelszeitung vom 29. Mai 1829 wird ein Herr aufgefordert, ein Handelsbuch (postilla do commercio) zu bezahlen, welches er in der rua direita No. 59 gekauft hatte! —

Dasselbe Blatt vom 29. März meldet, der Einfluß der Nachtgleiche bringe eine seltsame Wirkung in Rio de Janeiro hervor; sie errege eine Art von Hundswuth bei den Heraus-

gebern mancher öffentlichen Blätter; vorzüglich beißig äußere sich der Herausgeber der Aurora fluminense; „wie ein Vulcan, speit er Feuer und Flammen, heißt es weiter, und verheerend ergießt sich die Lava seines revolutionären Unsinns; es giebt wohl keine Mittel gegen dieses scheußliche Uebel, als die Einführung der Censur und Ketten und Bande für die damit behafteten.“

Die Einnahme des Hospitals: Santa Casa da Misericordia in Rio de Janeiro überstieg in den 3 Monaten Januar bis März 1829 die Einnahme: 29,047 Milreis 113 Reis, um 15,256 Milreis 639 Reis; es wurden daselbst in den 3 Monaten 1498 Kranke verpflegt; nämlich 11 Colonisten, 186, welche man für ihre eigne Rechnung curirte, 66 Seeleute, 1192 Arme, 43 Sklaven des Hauses; 1008 wurden als geheilt entlassen, 281 starben, 501 befanden sich noch am 31. März 1829 in dem Hause.

Im Anfange März erschien zu Canelones, 6 deutsche Meilen nördlich von Montevideo, am Arroya de Canelon (321° 21′ 8″ L. 34° 33′ 48″ S. Br.) eine neue Zeitung, el Constitucional, in der Staatsdruckerei des neuen Staats: Provincia del Uruguay.

Im Courier du Bresil vom 11. März werden die Ursachen des Verfalls der Brasilischen Finanzen folgenden Umständen zugeschrieben: 1) Dem Uebermaaße der Einfuhr fremder Waaren. 2) Dem Kriege mit Buenos-Ayres und der dadurch veranlaßten Ausgabe der Banknoten. 3) Der täglich wachsenden Einfuhr der Sklaven. 4) Der ununterbrochen unumgänglich nöthigen Ausgabe der Kupfermünze. 5) Der Dürre im Frühjahr 1828. 6) Der Usurpation der Krone Portugal, durch den Infanten Don Miguel. 7) Den Conspirations-Versuchen, welche allgemeines Mißtrauen, Gährung und Unzufriedenheit erzeugten. 8) Der Anhäufung fremder Capitalien in unserm Handel und der uns drückenden Schuldenlast. 9) und endlich dem jährlichen, amtlich anerkannten Deficit im Staatsschatze. —

Der Militair-Governador, Brigadier Antero José Ferreira de Brito ist durch ein Kaiserl. Decret vom 27. Februar 1829 zum Präsidenten der Provinz Pernambuco ernannt.

Am 11. Sept. 1828 ward die Provinz Pernambuco, wegen der dortigen revolutionären Umtriebe in die Reichsacht erklärt, und unter das Kriegsrecht gestellt; diese harte, in der gesetzgebenden Versammlung aufs strengste, und als ein Verbrechen der verantwortlichen Minister gerügten Maaßregel ward gleichfalls am 27. Februar 1829 durch ein Kaiserl. Decret aufgehoben und zugleich eine Amnestie, selbst für die Angeklagten, bewilligt. Im Innern der Provinz in der sogenannten Sertao haben die Kaiserl. Truppen den blutigsten Widerstand gefunden und diese Comarca ist noch immer nicht der Regierung in Rio de Janeiro unterthan, so sehr man auch die tapfern, biedern Sertanejos durch liebreiche Aufforderungen zu gewinnen suchte.

In der Buchdruckerei des Diario de Rio de Janeiro ist eine ein Bogen starke, heftige Flugschrift: Inimigo dos Amigo dos Ladroes (der Freund der Räuberfreunde) erschienen, worin ein — Apotheker angegriffen wird, der deshalb einen Rechtsstreit anfing.

Fast jedes Zeitungsblatt macht einige Diebstähle (roubos), welche in der Hauptstadt Rio de Janeiro täglich verübt worden sind, kund, welches doch beweis't, daß es auch in der einzigen Kaiserlichen Residenz Amerika's nicht zum Besten mit der Polizei aussieht. Auch entlaufen täglich eine Anzahl Sklaven, welche man in den Blättern gegen eine Belohnung zurückfordert.

Das Blatt Aurora wagt es unter den Augen des Kaisers — dem Infanten Don Miguel Lobreden zu halten, und Don Pedro an das freilich hochleuchtende Vorbild des Großfürsten Constantin zu erinnern, der so großsinnig als beweinenswürdig seinem Bruder, dem Kaiser Nicolaus, den Thron überließ. „Auf keinem Falle, schreibt dieses Blatt, hat Brasilien etwas mit Portugal zu schaffen, und wir haben keinen Heller und keinen brasilischen Soldaten für einen Erbfolgekrieg übrig; die fremden Söldlinge mag die Regierung hinschicken, wo sie will, nur nicht auf unsere Kosten.“

Gedruckt bei Johann Bernhard Appel.

Regierungs-Veränderung in der Republik Bolivia. *)

(Aus el National de Bolivia.)

Am 16. December 1828 versammelte sich zu Chuquisaca (Hauptstadt des Departamento la Paz) ein Convent zur Revision der Verfassungs-Urkunde. Dieser erwählte am 25. Dcbr. den um Chile's Befreiung hochverdienten General Manuel Ciceron Blanco Enceláda (M. s. Miller's Memoirs I. 114, 186, 194, 197, 199, 210, 214, 220. II. 6, 314, 316. Columbus 1825. I. 558. 1826. II. 161, 517. 1827. I. 127. Röding's Freiheitskampf S. 80) zum Vice-Präsidenten, während der Abwesenheit des durch den constituirenden Congreß **) zum provisorischen Präsidenten erwählten Groß-Marschall, Don Andres Santa Cruz.

Wegen der Wahl des erstern entstand ein Aufruhr unter den Truppen; diese siegten unter der Aufführung ihrer Obristen Armazo und Velasco; der erstere stellte den gefangenen Blanco vor ein Kriegsgericht und ließ diesen Helden des südamerikanischen Befreiungskampfes am 12. Januar 1829 erschießen. Obrist Velasco ward provisorischer Vice-Präsident der Republik Bolivia und erließ folgendes Decret, worin die Auflösung des Convents anbefohlen ist:

I. Da die Rechtmäßigkeit des Convents durch das Departamento Potosi angefochten ist, so fordern alle Abgeordnete des Departamento la Paz und einige Abgeordnete aus Oruro, la Cruz (de la Sierra) und aus der Provinz Tarija dessen Auflösung und erklären denselben für null und nichtig.

---

*) M. s. Röding's Freiheitskampf in Süd-Amerika. S. 195, flg.

**) Dieser constituirende Congreß hielt am 3. August 1828 seine erste Versammlung.

II. Die Abgeordneten wurden für den einzigen Zweck berufen, die Verfassungs-Urkunde zu revidiren und zu modificiren; sie haben ihre Vollmachten überschritten, indem sie in stürmischen, unanständigen Sitzungen, die Gesetze des constituirenden Congresses frech verletzten, und sich so weit vergaßen, daß einige Mitglieder entwichen, andre sich förmlich von ihnen trennten.

III. Die also verschwundene Versammlung hat mithin die Regierung ohne Stütze gelassen, ohne ein neues System, die Verwaltung zu reguliren, und die Nation ist in Rücksicht ihres Grundgesetzes desorganisirt.

IV. Und da endlich die Rettung des Vaterlandes die Annahme schnell durchgreifender, heilsamer Maaßregeln in diesen kritischen, außerordentlichen Umständen fordert, so habe ich beschlossen zu decretiren, und decretire, wie folgt:

1) Die Convents-Versammlung ist für aufgelöst erklärt, und die Mitglieder, welche dieselbe bildeten, sind der Vorrechte als National-Deputirte beraubt.

2) Die Regierung der Republik Bolivia ist in demselben Zustand hergestellt, in welchem der constituirende Congreß bei dessen außerordentlicher Sitzung sie ließ, und die Gesetze der Versammlung sind ohne Kraft und nichtig.

3) Der Groß-Marschall Don Andres Santa Cruz wird demnächst von neuem eingeladen als provisorischer Präsident, ernannt durch den constituirenden Congreß, den Wünschen aller Bolivianer gemäß.

4) Die Regierung wird auf den 25. Mai (1829) und wo möglich noch früher, eine neue Versammlung berufen, die Obliegenheiten der jetzt aufgelöst'ten zu erfüllen.

5) Die Wahlcollegien, welche durch die Ur-Versammlungen constituirt sind, können dieselben Abgeordneten oder neue ernennen, so wie sie es für die Wohlfahrt des Vaterlandes zweckdienlich halten.

Chuquisaca, den 31. Januar 1829.

Velasco.

Der erwählte Präsident, General Santa Cruz, derselbe, welchen Bolivar 1826 an die Spitze der Regierung von Peru stellte, ist ein geborner Spanier; er diente bei den Truppen in

Buenos-Ayres, und ward wegen seiner Anhänglichkeit an das Mutterland zu las Bruseas, einer Landstelle, unweit Buenos-Ayres, mit andern Spaniern gefangen gehalten; er entwischte 1819 nach Peru, diente unter den Royalisten bis 1820, wo er nach der Niederlage des Spanischen General O'Reilly bei Pasco mit einer Anzahl Royalisten zu den Republikanern unter San Martin überging. — La Cruz ist am 6. Februar 1829 in Chuquisaca eingetroffen.

Proclamation des General Santa Aña an die Einwohner des Staats Vera-Cruz.

Der Governador und Commandante General des Staates Vera-Cruz an dessen Einwohner:

„Mitbürger! Als, nach zahlreichen, schrecklichen Convulsionen, unser politischer Horizont sich zu erheitern begann und uns die Aussicht ruhiger, glücklicher Tage verkündete: war es natürlich, daß, ermüdet von langen Leiden, unsere Herzen gerne der tröstenden Hoffnung Raum gaben, im Schooße unserer Familien der unschätzbaren Güter ruhig zu genießen, die der höchste Urheber aller Dinge uns mit gnadevoller Hand so reichlich verliehen hat. Doch wie eitel sind des Menschen sämmtliche Pläne für die Zukunft. Als wir so freudige Hoffnung faßten, beschlossen unsere unversöhnlichen Feinde, eifersüchtig auf unsere Wohlfahrt, neidisch auf den Ruhm der Republik, betrogen in der Erwartung uns durch geheime Umtriebe wieder einzufangen, und uns durch innere Zwietracht neue Noth zu bereiten, kurz, aus Furcht die Festigung eines Systems der Volksbefreiung möchte den plötzlichen, unmittelbaren Sturz ihrer schwankenden Throne, der Denkmäler ihrer Tyrannei und unserer Unehre, zur Folge haben — die Sklaverei dieses schönen Landes, rafften sich zur Anstrengung ihrer letzten, schwindenden Kraft auf, und nahen sich jetzt unsern Küsten, in der chimärischen Absicht, uns sich wieder zu unterwerfen."

„Ihr könnt nicht zweifeln, Mitbürger! daß die Sprache der reinsten Wahrheit von meinen Lippen fließt. Es ist dies

nicht einer der verächtlichen Kunstgriffe, oft angewandt durch einen treulosen Minister, der vielleicht im Einverständniß mit unsern Feinden, Euch an's Zweifeln gewöhnte, damit Ihr ungerüstet überfallen würdet zu einer Zeit, wo Wachsamkeit Euch so nothwendig ist. Amtliche, zuverlässige Berichte, die mir zugekommen sind, und welche die oberste Regierung des Staatenbundes auf verschiedenen Wegen erlangt hat, von den achtbarsten Männern herrühren, heben jeden Zweifel. Sie zeigen an, daß des Feindes Vortrab, der schon den Ocean durchschifft, 4000 Mann stark ist, unter dem Befehl des feigen, blutdürstigen Anführers Barradas, jetzt Brigadier in Spanischen Diensten; er soll den Angriff auf uns beginnen; sie verkündigen ferner, daß die Hauptmacht des Feindes, nach einigen durch eine fremde Macht beschützt, aus Spanien absegeln wird, mit dem Befehl des Infanten Don Francisco de Paula; sie soll in Havanah zu den schon dort befindlichen Truppen stoßen, um den Angriff ins Große zu treiben, und unsere Nacken unter das Eisenjoch dieser barbarischen Tyrannen zu beugen."

„Doch, wie betrügen sie sich, meine Freunde! Sie glauben, es könnte Menschen unter uns geben, niederträchtig genug, ihren verderblichen Anschlägen hülfreich entgegen zu kommen. Sie rechnen auf eine eingebildete Parthei, welche nur in ihrem verbrannten Gehirn existirt; ihre Thorheit überredet sie, daß sich, sobald sie sich an unsern Küsten zeigten, tausende von Mexicanern eilen würden, ihre Reihen zu schwellen, um einen verhaßten Thron aufzurichten, damit dessen Purpur sich färbte mit dem schuldlosen Blute unserer Brüder, damit wir belastet würden mit den Ketten und Banden, welche sie neun Jahre lang für uns geschmiedet haben." —

„Ihr Wahnsinnigen! fürchtet den Augenblick der Enttäuschung! Die Mexicaner sind nicht die Menschen, welche in Eure ohnmächtigen Machiavelli-Anschläge Vertrauen setzen. Der Kampf zwischen Söldlingen und freien Männern kann nicht lange zweifelhaft bleiben. Wir werden siegen, oder in der Behauptung unserer Rechte untergehn. Ja, das schwöre ich. Doch vertraue ich Eurer Entschlossenheit und Vaterlandsliebe. Ihr alle werdet für den geheiligten Zweck wirken, den

wir vor Augen haben; Ihr werdet bereitwillig der Stimme der gerechten Regierung gehorchen, die über Euch waltet; Ihr werdet vorbrechen mit geschärften Waffen und sie begraben in den treulosen Herzen, die jetzt vor Freuden pochen bei dem Gedanken der Rache, welche sie über Euch verhängen wollen, unfähig, andere Begriffe zu fassen, als die der Knechtschaft, des Blutvergießens, der Verwüstung und des Todes. Selbstsüchtige und Gleichgültige giebt es nicht unter den Mexicanern; solche sind dieses Namens unwürdig und verdienen nicht zu dem großen Anahuacanischen Bruderbunde zu gehören."

„Also haben wir mit wenigen Worten die Feinde geschildert, mit welchen Ihr zu kämpfen habt; doch sie sind Euch schon bekannt. Unsere Gefilde sind noch befleckt mit dem Blute unserer Väter, Verwandten und Freunde. Das so häufig vergossene Blut weissagt uns, was wir zu erwarten haben. Wollt Ihr Sklaven seyn? Wollt Ihr den Namen Mexicaner verlieren und in Schande und Knechtschaft leben? Dann vereinigt Euch mit ihnen. Wollt Ihr Eure Freiheit befestigen, glücklich seyn, und die Würde freier Männer behaupten? Dann thut Eure Pflicht. Wer Ruhm oder Tod sucht, der folge meinen Fußstapfen. Die Vorwacht ist mir anvertraut, und von diesem Augenblicke an, bereite ich mich zum Kampfe. Meine Seele empört sich gegen die Marter, die sie für uns zurichten, und ich möchte lieber einen einzigen Tag ganz frei und in Armuth leben, als ein Menschenalter in Glück und Reichthum unter der Herrschaft des besten Tyrannen. Dies ist meine Erklärung, mein unwiderruflicher Entschluß. Kann ein Mexicaner anders denken? Nein! Solche Selbsterniedrigung kann nie in unsern Herzen Raum gewinnen. Bundes-Verfassung! Freiheit, Unabhängigkeit, oder der Tod! — ist unsere Losung; und jeder, der den Versuch wagt, uns diese Himmelsgaben zu entreißen, den treffe der Tod von der Schärfe unserer Schwerdter."

„Verehrte Manen Hidalgo's, Allende und Morelos! *) Der Ruf: Freiheit oder Tod! tönte zuerst durch Euch in die

*) M. s. Columbus 1825. I. 271 flg.

Seelen der Mexicaner. Freiheit oder T[illegible] wiederholen Eure Brüder, entschlossen jene zu erlangen, [illegible]esen zu erleiden. Dieser herrliche Ruf erfüllt jetzt das ganze Festland von Amerika. Unsere barbarischen Feinde wollen uns morden, um unseren Kindern die Freiheit zu rauben; es wird ihnen nicht gelingen. Habt Ihr aus Großmuth noch nicht hinreichend Rache genommen, jetzt kommen sie Euch in die Hände; jetzt könnt Ihr Euren Rachedurst befriedigen. Tod und Ausrottung denen, welche mit den Waffen in der Faust unsern Strand betreten, und mag die Welt, erstaunt über die Anstrengung freier Männer, es lernen, das Andenken unserer ersten Blutzeugen zu segnen."

„Meine Freunde! Der Tyrann wird zittern, uns [illegible] und bereitet zu finden, für unsere geheiligten Rechte zu sterben, mit dem Flammberg seiner Vernichtung in unserer Hand. Lehr ihn, daß es Tollheit sey, einem Volke, welches einmal die Ketten gebrochen hat, sie wieder anlegen zu wollen.

Jalapa, den 29. July 1829.

Antonio Lopez de Santa Anna."

Der Eisberg in Virginien.

(Aus dem Lynchburg Virginian.)

Im Canton Hampshire (Staat Virginien), einem gebirgigen Landstrich auf der Ostseite der Alleghany-Kette, südlich vom Strome Potowmac, welcher dort Virginien vom Staate Maryland scheidet, unweit der Straße, welche Romney, den Hauptort von Hampshire mit Wincheſter dem östlich liegenden Hauptort des Cantons Frederik verbindet, liegt an dem Flüßchen North-River ein seltsamer Eisberg (Ice Mountain). Er ist nicht sehr hoch, auch sind seine Seiten nicht sehr steil oder abschüssig. An der Westseite besteht er vom Fuße ab fast bis zum Gipfel aus Granitstücken von 10 bis 20 Pfund schwer, lose auf einander lagernd, so daß man sie leicht mit der Hand wegheben

kann. Es findet sich keine Erde, folglich können dort auch keine Bäume wachsen, sondern blos einige wilde Johannisbeer-Büsche. Die Seite des Berges ist von Morgens neun Uhr bis Sonnen-Untergang den Strahlen der Sonne ausgesetzt, ohne durch einen zwischenliegenden Berg oder Wald geschützt zu seyn. Dennoch findet sich in diesem Berge, in allen Jahreszeiten, sowohl im Sommer als im Winter, eine große Menge Eis. Man verschafft es sich mit leichter Mühe; man braucht nur die Steine, welche auf dem Gipfel liegen, wegzuheben, so erscheint darunter, dazwischen und an den Steinen hangend das Eis in Stücken von verschiedener Größe, so hart und fest, wie im Winter. Es war am 4. Juli d. J. als ich den Berg besuchte; es war eine Zeitlang drückend heißes Wetter gewesen, dennoch sammelten mein Begleiter und ich in zehn Minuten mehr Eis, als wir fortbringen konnten. Die Bewohner der nahliegenden Ortschaften holen dort, wie aus einer natürlichen Eisgrube, in den Sommer-Monaten, täglich Eis zum Abkühlen ihrer Getränke ꝛc. Wir fanden das, was wir mitnahmen, nahe am Fuße des Berges. Vom Berge und zwischen den Steinen durch bläs't ein äußerst kalter Luftstrom, wie ein December-Wind; er hört nie auf, und bleibt sich in Rücksicht der Stärke gleich. Es hat sich ein Mann, nahe am Eisberge, angebaut, und im Eisberge selbst zwischen dessen Gestein ein Häuschen zur Aufbewahrung von Wildpret, Butter, Milch ꝛc. angelegt; an den Wänden dieses Häuschens bilden sich Eiszapfen, und wagt ein Insekt sich hinein, so erstarrt es alsobald.

Amherst Canton, den 22. Juli 1829.

M.

Die Sioux Indianer.

(Auszug aus dem Tagebuch eines Mannes, welcher lange am S. Peters-Fluß *) lebte.)

Die Sioux bewohnen das Land zwischen dem 43° und 46° N. Br., welches sich vom Mississippi-Strom westlich bis zum Felsengebirge ausdehnt. Sie sind die mächtigste Indianer-Nation des Nord-Amerikanischen Festlandes und bestehn aus sechs Stämmen:

1. Minokontongs (das Wasser-Volk),	etwa	2600 Köpfe
2. Walkpetongs (das Volk der Prairien)	"	1600 "
3. Walkpekoata (das Volk des Waldes)	"	1500 "
4. Sisitongs	"	3300 "
5. Yanktong	"	10000 "
6. Titongs (Tetons)	"	21000 "
		40000 Köpfe

worunter sich 5000 Krieger befinden.

Der erste Stamm theilt sich in sieben Banden und hat drei Dörfer am Mississippi zwischen dem Montagne, qui trempe à l'eau und dem Einfluße des S. Peters-Flußes und bei der battue aux Tièvres am St. Peter, 50 Engl. Meilen oberhalb dessen Mündung. Während des Winters jagen diese Indianer und im Sommer bewohnen sie die Dörfer, wo sie Mais, Kartoffeln ꝛc. bauen. Der zweite Stamm besteht aus mehreren kleinen Banden, welche das Land an den Quellen der Flüsse Terre bleu, Carron und Town River, sämmtlich Zuflüße des Mississippi, besitzen; sie haben keine feste Wohnungen, sondern ziehen fortwährend als Jagdvolk umher. Der dritte Stamm ist nur klein und besitzt das Land zwischen dem S. Peter und dem Rivière de Bordeau, einem andern Zuflusse des Mississippi. Er hat auch keine feste Wohnplätze, sondern schweift fortwährend auf die Jagd der Büffel, Elks und andere Thiere. Der vierte ist sehr zahlreich, und besteht aus zwei Banden. Sie bewohnen das Land vom S. Peter und

*) Der S. Peters-Fluß, ein Arm des Mississippi, welcher unter dem 44° 5′ N. Br. von Norden in dessen rechte Seite einströmt.

am White Rock-Fluße und deſſen Quellen: den Sommer bringen ſie in den Prairien zu, und jagen Büffel, wovon ſie hauptſächlich leben. Der fünfte Stamm beſitzt den großen Landſtrich zwiſchen den Quellen des S. Peter und dem Miſſouri, und um die Quelle des Red-River, der in den Winnepec-See fließt; er ſtreift weſtlich bis zum Felſengebirge; er iſt ſehr volkreich und beſteht aus acht Banden; jede hat ihr beſonderes Oberhaupt. Der ſechste beſteht aus zwei mächtigen Banden an den Ufern des Miſſouri, dort wo dieſer Fluß ſich der Quelle des S. Peters am meiſten, d. h. auf 20 Tagereiſen (100 Deutſche Meilen) nähert.

Dieſe Stämme ſind unabhängig von einander, doch leiſten ſie ſich im Falle eines feindlichen Einbruchs zur Vertheidigung ihres Landes, in der Regel Beiſtand.

Die Sioux ſprechen Algonquiniſch; doch weicht die Mundart, welche von denen am Miſſouri geſprochen wird, von der Mundart der Sioux am S. Peter ſo weit ab, daß ſie ſich einander kaum verſtehen.

Auszüge aus Braſiliſchen Zeitungen.

Herr Obriſt Zaſtrow commandirt das 5. Regiment der Braſiliſchen Lanzenreiter, und ein Herr Zieſe iſt Königlich Preußiſcher Supernumerar- Vice-Conſul in Rio de Janeiro.

Mademoiſelle Eliſa Moulin hält in der Straße do Cano, No. 84, in Rio de Janeiro eine Mädchenſchule (hum collegio de meninas), wo Portugieſiſch, Franzöſiſch, Erdbeſchreibung, Geſchichte, Arithmetik, Zeichnen, Muſik, Harfe, Piano, Tanzen, Sticken, Nähen und alle weiblichen Arbeiten gelehrt werden; ſie wendet auf ihre Zöglinge die größte Sorgfalt, welche eine gute Erziehung erfordert. (Anzeige im Jornal do commercio.)

Häufig werden Wundärzte und Blutlaſſer (Sangradores) geſucht, für die Sklavenſchiffe, welche nach Afrika gehen.

Es besteht in Rio de Janeiro eine Lese-Gesellschaft (British Subscription Society); Beiträge zu derselben nicht pünktlich entrichtet, bezahlt für jeden Monat, welchen er mit der Zahlung zögert, in Milreis Strafe.

In der Kaiserl. Buchdruckerei ist ein Taschenbuch (Folhinhas d'Algibeira e de porta) für das Jahr 1829 erschienen: Es enthält außer Erzählungen und Mährchen, Betrachtungen über die Abreise Sr. allergetreuesten Majestät der Herrin Maria II. am 5. Juli 1828 aus einer berühmten Feder, Heftiges gegen den Infanten Don Miguel z. B. das Testament des Macaco —; auch haben zwei Staatsminister Aufsätze geliefert.

Die Brasilischen Ministerialblätter schildern die Unruhen in den Süd-Amerikanischen Freistaaten mit den grellsten Farben, warnen vor der dortigen herrschenden Militair-Tyrannei, und suchen zu beweisen, daß Brasilien, unter der Herrschaft eines constitutionellen Kaisers, am glücklichsten sey. Die Oppositionsblätter hingegen sind democratisch gesinnt, und berichten auch in diesem Sinne über die benachbarten Freistaaten.

In den Städten: Cidade do Ouro preto (Villa rica) und S. Joao d'El Rey, in der Provinz Minas geraes, wo vor acht Jahren noch keine einzige Buchdruckerei war, erscheinen folgende vier Zeitungen: Telegrapho, Amigo da Verdade, Universal und Astro; zu Tejuco, im Diamanten-Distrikt, seit Mai 1829 eine fünfte; Echo do Serro (der Wiederhall des Gebirgs) in der Buchdruckerei des Manuel Sabino de S. Payo! — Sie huldigen dem liberalen System und zeigen sich als kräftige Vertheidiger öffentlicher Freiheiten.

Das freimüthigste Blatt, welches in Rio de Janeiro selbst erscheint, ist ohne Zweifel die Aurora fluminense. Ein Ministerialblatt: die Analista, hatte geäußert; "Unter der Aegide der Rechtlichkeit bekennen wir, daß wir alles aufbieten, gegen die Erbärmlichkeiten, Lügen und Schwärmereien des Abschaums der Brasilischen Nation, der aus Haß, Wuth und Verzweiflung Blätter schreibt, gegen die Eintracht, gegen die Ordnung und gegen die heilsamen Staats-Einrichtungen, welche

uns der unsterbliche Pedro I. verliehen hat. Darauf antwortet die Aurora vom 1. Juni 1829: „Das sind zuckersüße Redensarten, um die Gutmüthigkeit der Leser zu bestechen, denen der Muth fehlt, die Wahrheit zu denken. Wir nennen solche Redensarten: Puppenspiel, Augenverblendung, Kinderei! Der Analista will uns gerne einen Gifttrank kochen, aber er weiß nichts von der Chemie, und braut die Galle der Verläumdung so unvernünftig, daß es blos den Fünftel-Saft der eignen Dummheit gewinnt." Dasselbe Blatt rügt die hohe Besoldung der bei auswärtigen Höfen angestellten Brasilischen Diplomaten; mit 4000 Cruzados können sie wohl haushalten."

Diese Aurora enthält auch Bruchstücke aus „Schäfers Brasilien" (Altona 1824), für deren Lesern ins Portugiesische übersetzt.

In der Provinz dos Alagoas betrug im Mai bei der Wahl der Deputirten für die gesetzgebende Versammlung von 1830 die Zahl der Wahlherren 791.

Das Französische Blatt: L'Echo de l'Amerique du Sud, erscheint seit dem 1. April 1828 unter Redaction des Herrn René Ogier, welchem ein Herr Eugen Sevène *) dieses Blatt abtrat.

René Ogier spricht sich in seiner Ankündigung wie folgt aus: „Das Zeitungslesen ist ein tägliches Bedürfniß für alle Völker, welche die Freiheit geschmeckt haben; dieser tägliche Hunger wächst ohne Unterlaß, und um denselben zu befriedigen, ist man nicht nur genöthigt, neue Gerichte zu erfinden, sondern auch diejenigen, woran die Gäste gewöhnt sind, reichlicher darzureichen." Sein politisches Glaubensbekenntniß ist:

*) Dieser Herr Eugen Sevène ward in der Nacht vom 14. auf dem 15. Februar 1828, als er aus dem Schauspiel zu Hause ging, auf dem Platze S. Francisco durch einen Schlag auf dem Kopfe zu Boden geschlagen und gefährlich verletzt. Der Meuchelmörder ward nicht entdeckt, und war vielleicht ein Fanatiker, da der Verwundete nicht beraubt ward. Ein neuer Beweis: daß das Zeitungsschreiben in Amerika gefährlicher ist als in Europa. —

„Kein Servilismus, aber auch keine übertriebene Liberalität, doch ein gemäßigtes, freimüthiges, constitutionelles Benehmen.“ Preis jährlich 960 Reis.

Das in Rio de Janeiro erscheinende Englische Blatt: Rio Herald, ist durchaus in demselben Geiste, wie das Französische, geschrieben.

„Europa, mit Einwohnern überladen, schreibt das Echo de l'Amerique du Sud, welche sich bei den politischen Convulsionen und der außerordentlichen Entwicklung der Geistesbildung und der Betriebsamkeit in allen Klassen auf einem so beschränktem Schauplatz übel befinden, eilte, den neuen Amerikanischen Nationen den Ueberschuß (leider auch nur zu oft die Hefen) einer thätigen, kräftigen, einsichtsvollen, zu allem brauchbaren Bevölkerung anzubieten. Doch diese Nationen haben wegen eines Vorurtheils, welches Jahrhunderte der Unterdrückung genährt haben, noch nicht den Nutzen aus der Auswanderungslust gezogen, der sich für sie daraus ziehen ließ.“

„Individuen wie Nationen befinden sich, äußert dasselbe Blatt, zuweilen in einem Zustande, wo sie zwischen Furcht und Hoffnung schweben. Das ist auch seit acht Monate unsere Lage hier in Brasilien; wir leiden an den schweren Folgen der Fehler, welche ein selbstsüchtiges, verschwenderisches, unvorsichtiges Ministerium mehrere Jahre hindurch beging. Die Wahl der neuen Minister und ihr Benehmen bis auf diesen Tag hat eine Veränderung bewirkt. Man hofft alles von ihnen. Man hofft alles von dem Oberherrn, der mit seinem Adlerblick sie in diesen kritischen Verhältnissen zu wählen wußte. Die Krankheit dauert freilich fort, aber er hat doch für den Arzt gesorgt. Es sind nicht mehr die Pfuscher, welche uns nur Quacksalbereyen (drogues de charlatan) verordneten; es sind Männer durch Studium, Erfahrung, Reisen und eignes Nachdenken gebildet; sie werden die zweckdienlichsten Heilmittel wählen, die verdorbenen Säfte bessern, die Verstopfung auflösen — und den Geldumlauf im ganzen Reiche herstellen und erleichtern. Die Finanzoperation, welche unsern Credit begründet hat (m. s. Juli-Heft 1829, S. 29) war in der fast ver-

zweifelnden Lage, worin wir uns befanden, ein Riesenschritt zur Besserung, und dient als Gewährleistung für die Zukunft. Die drohendste Gefahr ist gehoben, der scheußliche Krebs (der Krieg mit Buenos-Ayres) der uns im Süden nagte, ist ausgeschnitten; solche heroische Mittel sind zu Zeiten heilsam!

Für diesen Artikel, der doch eben nicht servil klingt, machte die Astréa dem Echo den Vorwurf, dies Blatt hätte sich den Ministern verkauft. Diese hätten die Erwartungen, welche das Brasilische Volk von ihnen hegte, getäuscht, und wären nur auf Unterdrückung der Volksrechte bedacht.) Das Echo vertheidigt sich mit Ruhe gegen diese unerwiesene Beschuldigung und giebt bei dieser Gelegenheit folgenden interessanten Aufschluß über den

Stand der Partheyen in Brasilien.

Die Masse des Volks theilt sich in vier Partheyen: Stürmische Liberale, welche Brasilien in eine Republik zu verwandeln wünschen; Absolutisten, welche den Kaiser zum unumschränkten Monarchen erheben möchten; Sebastianisten *), welche träumen, die alte Colonial-Herrschaft könnte wiederkehren, und welche bedauren, daß dieß noch nicht der Fall ist; endlich die zahlreichste Parthey, die Gleichgültigen, die sich gar nicht um den Staat, sondern blos um ihr liebes Ich kümmern; so bleibt kaum eine unbedeutende Minderzahl als wahre Anhänger der constitutionellen Monarchie übrig. — Schon diese Andeutung läßt ahnden, welchen schweren Stand die Minister in Brasilien haben. —

---

*) Don Sebastian, König von Portugal, geb. 1554, ward am 4. September 1577 in der Schlacht bei Alcazar in Afrika von den Mauren überwunden und ging bei dieser Niederlage verloren. Noch hoffen viele Portugiesen auf seine Wiederkunft wie auf einen Messias, der ihnen Heil und Segen bereiten wird. Diese bilden eine Art Religionssecte, die Sebastianos, welche sich selbst nach Brasilien verbreitet hat. Spottweise nennt man die Anhänger der Colonial-Herrschaft mit diesen Eckelnamen.

Die Theaterkritiken in den Rio-Blättern sind voll der abscheulichsten Lobhudeleyen. Eine Demoiselle **Zanetti**, welche in der Italienischen Oper singt, ist die gefeierte Göttin! — doch außer derselben sind auch alle andern Sänger und Sängerinnen herrlich, treflich, bewundernswürdig!!! —

Der Courier du Brésil, gleichfalls ein in Rio de Janeiro erscheinendes franz. Blatt, mit dem Motto: Paix et Liberté!!! stattlich gedruckt und besser geschrieben wie das Echo, meldet folgendes: „Die Landbau-Colonien, welche in ziemlicher Anzahl auf der weiten Ebene von Villa Viçosa, an der Küste (6 Deutsche Meilen südlich von Caravellas) (17° 52′ S. Br.) entstanden sind, gedeihen sehr gut, wie denn überhaupt die Capitania Espirito santo und der Distrikt Campos am Lagoa do Sul, jetzt immer mehr in Aufnahme kommen. Nur haben dort die Kinderblattern große Verheerungen angerichtet, besonders in der Stadt Vittoria."

Im Anfange April 1828 entstanden zugleich zwei neue Blätter in Rio de Janeiro: O Censor brasileiro und Conciliador; das erste widmet sich vorzüglich den Nachrichten aus dem Auslande, das zweite ist ein Ministerialblatt.

Der achtungswerthe Menschenfreund und Wohlthäter der Wilden, Obrist Molière, befand sich im April 1828 gesund und wohl zu Ouro Preto als Befehlshaber der Truppen am Rio doce und General-Director der Indianer.

(Courier du Brésil.)

Vom 26. November 1827 bis zum 30. März 1828 sind, nach amtlichen Angaben, in der Goldschmelze zu San Juan d'El Rey, Distrikt Rio des Mortes, Provinz Minas geraes, 133 Mark 7 Unzen 5 Gran Gold geschmolzen worden.

Nachrichten über Rio de Janeiro's Schifffahrt.

Im Laufe des Jahres 1827 liefen in Rio de Janeiro folgende Schiffe ein und aus:

Fremde.			Brasilische.				
	angelangt	abgesegelt	aus		(ebendahin) angelangt	(ebendahin) abgesegelt
Nordamerikanische	136.	122.	Ambriz	(Afr. Westk.)	16.	18
Nordamerik. Kriegsschiffe	5.	6.	Angola	(Afr. Westk.)	14.	17
Dänische	3.	4.	Baltimore		1.	—
Französische	42.	42.	Bengalen		1.	1
Französische Kriegsschiffe	35.	39.	Benguela	(Afr. Westk.)	11.	10
Genueser	—.	1.	Cabinda	(Afr. Westk.)	19.	26
Hamburger	12.	11.	Cabo Verde		—.	3
Spanische	2.	2.	Calcutta		1.	1
Niederländische	24.	22.	Lissabon		2.	1
Niederländische Kriegsschiffe	2.	3.	Macao	(China)	1.	—
Englische	216.	194.	Madeira		1.	1
Engl. Kriegsch.	25.	25.	Malabar		—.	2
Engl. Packetböte	37.	36.	Maldonado	(Banda or.)	1.	1
Portugiesische	59.	43.	Moçambique	(Afr. Ostk.)	6.	9
Port. Kriegsch.	4.	2.	Molembo	(Afr. Westk.)	5.	—
Preußische	1.	1.	Porto		3.	1
Russische	2.	3.	Quilimane	(Afr. Ostk.)	3.	4
Ruf. Kriegsch.	—.	2.	Zaire	(Afr. Westk.)	1.	4
Sardinische	13.	14.				
Schwedische	23.	14.				
Toskanische	—.	1.				

(Diario Fluminense.)

(Anmerk. Die Brasilischen Schiffe, welche zwischen Rio de Janeiro und den Afrikanischen Küsten ab- und zugehn, treiben ausschließlich Sklavenhandel.)

Am 11. Juni 1829 lagen im Hafen Rio de Janeiro 101 ausländiſche Schiffe: nämlich 37 Britiſche, 17 Portugieſiſche, 15 Nord-Amerikaniſche, 8 Franzöſiſche, 6 Däniſche, 6 aus Buenos-Ayres, 4 Hamburgiſche, 3 Sardiniſche, 3 Schwediſche, 1 Oeſterreichiſches und 1 Genueſiſches.

Projectirte Verbeſſerung der Staats-Verfaſſung in Colombia.

(Aus dem New-York-American.)

Bolivar hat auf den 1. Januar des nächſten Jahres einen neuen Congreß oder National-Convent zuſammen berufen, um die Conſtitution von Colombia zu revidiren, deren Unvollkommenheit in einigen Theilen den Freunden eines feſten Beſtandes und guter Ordnung erwieſen zu ſeyn ſcheint. Freilich ſind alle, welche dieſen Freiſtaat näher kennen, überzeugt, daß die Uebel, an welchen derſelbe ſeit ſeiner Entſtehung leidet, nicht in der Staats-Verfaſſung, ſondern in der Staats-Verwaltung liegen. — Die Mitglieder dieſer hohen Verſammlung ſind bereits ernannt. Die Wahl der Provinz Caracas iſt auf Männer gefallen, die ſich eben ſo ſehr durch den Adel ihres Characters als durch ihre vorzüglichen Talente auszeichnen. Wäre das Geſchick Colombia's nur ſolchen Bürgern anvertraut, ſo würde nichts wegen des Reſultats ihrer Arbeiten zu befürchten ſeyn. Es ſind die Generale Briceno Mendez und Salon, Herr Pedro Gual, vormaliger Staatsſecretair, und Herr Arando, berühmter Rechtsgelehrter. Sie haben in einem Manifeſte ihre Anſichten über einige der Hauptartikel ausgedrückt, die die Conſtitution enthalten ſoll, an deren Verfertigung ſie Theil zu nehmen berufen ſind. Ihre Lehren in Bezug auf Religion, Freiheit der Preſſe und Repräſentativ-Regierung ſind durchaus freiſinnig. Sie wünſchen eine kräftige vollziehende Gewalt und wohlthätige Geſetze. Alle vier hängen an Bolivar, ſo wie alle einflußreichen Männer der Republik, die die großmüthigen

Opfer einsehen und zu würdigen verstehen, die der Befreier beständig gebracht hat, um die Unabhängigkeit des Landes zu sichern und demselben dauerhafte Institutionen zu geben. Die vier neuen Repräsentanten der Provinz Caracas geben in dem erwähnten Manifeste folgendes Glaubensbekenntniß: 1. In Betracht, daß der Unbestand unserer Institutionen von der Schwäche der politischen Constitution der Republik herrührt, und daß besondere Umstände oft erfordern, die Regierung mit außerordentlichen Vollmachten zu bekleiden; so ist zu wünschen, daß die Regierung auf eine Art constituirt werde, um die gehörige Kraft und Energie zu besitzen, die Constitution und die Gesetze vor jedem Eingriffe zu bewahren, und dabei doch die volksthümliche Repräsentativ-Regierung beizubehalten; 2. In Betracht, daß der kurze Zeitraum, für welchen die hohen Staats-Beamten ernannt sind, Ungewißheit über die Beschaffenheit der zu erlassenden Gesetze erzeugt, und nicht erlaubt hat, ein gleichmäßiges Gesetzgebungssystem einzuführen; da er ferner die öffentlichen Beamten verhindert hat, sich sorgfältig mit Vervollkommnung nützlicher Verordnungen zu beschäftigen, so ist nothwendig, den Verrichtungen dieser hohen Staatsbeamten eine längere Dauer, als bisher der Fall gewesen, zu gewähren; 3. In Betracht, daß es offenkundig ist, daß die Preßfreiheit eine der kräftigsten Garantien der Repräsentativ-Regierungen ist, und zum Genusse ihrer Vortheile nothwendig gehört, daß die Schriftsteller sich eine Pflicht daraus machen, ihre Talente der Vertheidigung dessen zu weihen, was die öffentliche Wohlfahrt erhöhen kann, so muß diese Freiheit als ein unverletzbares Recht gesichert und anerkannt werden, dessen Ausübung jedoch immer durch ein Gesetz geregelt werden müßte, damit es niemals ein Mittel der Beleidigung und der Unterstützung des Partheigeistes werden kann; 4. Zur Erleichterung der Einwanderung Fremder in unser Land, in der Art, daß zugleich mit Vermehrung der Bevölkerung, der Ackerbau, der Handel und die Künste befördert werden, müssen Maaßregeln getroffen werden, welche die Fremden zu einer Einwanderung und Niederlassung in Colombia begünstigen, ohne daß sie dabei etwas in Bezug auf freie Ausübung ihrer Religion zu befor-

gen haben; 5. Die Einkünfte der Regierung sollen allein unter der Verantwortung der Verwaltung stehen, die alle Ausgaben der Nation bestreiten wird, ohne zu Taxen Zuflucht zu nehmen; 6. Die Sicherheit der Personen und des Eigenthums soll verbürgt, und jede Verletzung der Constitution und der Gesetze streng bestraft werden." Die in den beiden ersten Artikeln enthaltenen Vorschläge, die der Ausdruck der Wünsche der großen Mehrheit des Volks und vorzüglich der reichern und angesehenern Bürger zu seyn scheinen, haben zu verschiedenen Muthmaßungen, besonders aber zu derjenigen Anlaß gegeben, daß Colombia wahrscheinlich durch den nächsten Congreß in ein Kaiserreich verwandelt werden würde, und daß der Congreß dem General Bolivar die Krone anbieten, ihn aber dabei der Bedingung der Absetzung unterwerfen dürfte, falls er die neu zu gebende Verfassung nicht genau und streng beobachten würde.

Diese Muthmaßung ist aber wohl nichts weiter als ein politisches Hirngespinst. Colombia und alle neu entstandenen Amerikanischen Staaten, Brasilien nicht ausgenommen, können die Kosten ihrer jetzigen Regierung nicht tragen; die Bürger haben nirgend Neigung, Bedeutendes an Geld ꝛc. für den Staat zu opfern. Eine kostspielige Kaiserl. Regierung kann dort nicht bestehn; denn selbst die Militair-Despotie findet in den rohen Ländern wenig oder nichts zu nehmen: Armuth, bitterliche Armuth herrscht überall und die erste Sorge muß seyn, den Staat wohlfeil zu regieren. —

Die Böothicks. Ein fast verschwundener Menschen-Stamm auf der Insel Newfoundland.

Vorwort.

Als Giovanni Caboto im Juni 1497 Newfoundlands Ostküste bei Prima- oder Bona vista entdeckte, sah er einige mit Ocker bemalte Menschen, in Hirschfellen gekleidet, die ein Gewand mit Schößen bildeten, das ihnen Arme und Beine halb

bedeckte; um den Hals trugen sie Biberfelle; die untern Theile der Beine, Füße und Kopf waren unbedeckt; ihr Haar trugen sie lang, hinten eine große Locke; auf dem Scheitel eine aufrechte Feder und vorne hin eine kleine Locke; ihr Haar war von verschiedener Farbe, und ihr Gewand wie ihre Leiber, roth bemalt. Die späteren Entdecker trafen gleichfalls die Ur-Einwohner, doch so wie in den östlichen Gegenden von den Britten und Franzosen Niederlassungen angelegt, und die entferntern Häfen der Insel des Stockfischfanges wegen von Europäern häufig besucht wurden, zogen sich diese Red-Indianer oder Böothicks" in die großen innern Wildnisse, so daß im 18. Jahrhundert fast zweifelhaft ward, ob die Insel überhaupt noch Ur-Einwohner habe oder nicht; so sorgfältig verbargen sich fast vier Jahrhunderte diese Insulaner den Blikken der Europäer und lebten ohne Verbindung mit diesen und andern Stämmen, und überhaupt mit dem Menschengeschlecht.

Vor einigen Jahren ist in der Hauptstadt der Insel Newfoundland, S. Johns, ein menschenfreundlicher Verein gestiftet, Böothick Institution genannt, für den Zweck, wo möglich eine Verbindung mit diesen Ur-Einwohnern zu eröffnen, ihre Veredlung zu befördern, Nachrichten über die Sprache, Sitten und Lebensweise dieses unglücklichen Menschenstammes einzuziehen und zugleich das noch so wenig bekannte Innre der Insel Newfoundland, welche nach Anspach *) einen Flächenraum von 1652 geogr. Geviert-Meilen einnimmt, und also fast so groß ist, wie das Königreich Portugal, zu erforschen. Der Präsident dieses Vereins, W. E. Cormack Esq. unterzog sich selbst der in dieser Absicht no.vendigen mühevollen Entdeckungsreise ins Innre, und erstattete darüber in der Versammlung des Instituts am 12. Jan. 1829 folgenden Bericht, welchen wir hier aus der National-Gazette vom 1. Juni, übersezt mittheilen.

*) History of the Island of Newfoundland by L. A. Anspach. London 1819. 8. Deutsch von (C. N. Röding.) Weimar 1822.

W. E. Cormacks Reise ins Innre von Newfoundland, um dort die Urbewohner aufzusuchen.

Meine Gesellschaft bestand aus drei Indianern von drei verschiedenen Stämmen, nämlich, einem einsichtsvollen, fähigen Mann von der Abenakie-Nation aus Canada, einem ältlichen Bergbewohner aus Labrador und einem jungen, unternehmenden Micmack, einem Eingebornen dieser Insel, aber seiner Herkunft nach vom Festlande (Nova Scotia); weiter nahm ich keinen Begleiter mit. Es war schwer, Leute für diesen Zweck anzuwerben, und dieses Hinderniß verzögerte unsere Abreise um einen ganzen Monat. Es war meine Absicht, unsere Untersuchung bei der White Bay, welche dem Nord-Ende der Insel näher (zwischen dem 56sten und 57sten Grad westl. Länge von Greenwich) liegt, anzufangen, und von dort südwärts bis zur S. George's Bay oder Cap Ray, der Südwestspitze, vorzudringen. Doch das Wetter gestattete es nicht, meine Gesellschaft zu Wasser dahin zu führen; und nach einer Zögerung von einigen Tagen änderte ich unwillig meine Reiseroute.

Am 1. October 1828 drangen wir durch die Exploits-Bay (an der Nordküste) zwischen dem 55. und 56° westl. Länge von Greenwich, in das Land ein, und zwar an der Nordseite nach der Bay of Notre Dame zu, wo der sogenannte Norder-Arm mündet. Wir nahmen eine nordwestliche Richtnng, welche uns in acht Tagen zur Hall's Bay führte, meistens durch einen fast ununterbrochenen Wald, über ein hügeliges Land. Es umfaßt die Strecke zwischen New Bay, Badgers Bay, Seal Bay und andere, d. h. die kleinern Buchten, welche in die Green oder Notre Dame Bay ausgehn, im nordwestlichen Theile der Insel, wohlbekannt als beständigen Sommer-Aufenthalt der rothen Indianer. (Red-Indians.)

Am vierten Tage nach unserer Abreise vom Exploits-
uß fanden wir am Ost-Ende des großen Sees der Badger
ay, [illegible] la[illegible] lcher n[illegible] r dem Namen Indianer
ad be[illegible] [illegible] l au[illegible]scheinlich durch die
[illegible] oder [illegible] ner zurückgelassen wa-

ren. Ihre Gesellschaft hatte zwei Canoes gehabt; es war dort ein Canoes Werft (Canoe Rest); die Schmuzstellen vom rothen Ocker und die Baumwurzeln, woran sie die Canoes zu binden und zu befestigen pflegen, erschienen noch ganz frisch. Ein solcher Canoe Werft besteht aus einigen Baumstämmen wagerecht hingelegt, welche 5 Fuß vom Boden durch senkrechte Pfosten unterstützt sind. Eine Reisegesellschaft mit zwei Canoes, welche aus dem Innern an die Seeküste abwärts fährt, durch ein Land wie dieses, wo die Trageplätze beschwerlich sind, läßt Einen Canoe ruhen, und lagert ihn auf solch ein Gestell, um ihn vor dem Verfaulen durch die feuchte Witterung zu schützen, und nimmt ihn dann bei der Rückkehr von der Küste wieder mit. Unter andern Dingen, welche dort zerstreut lagen, war ein Speer-Schaft, 8 Fuß lang, neu gemacht und mit Ocker bemalt, Stücke von alten Canoes, Lumpen von der Fellbekleidung ꝛc. In einiger Entfernung erblickte man viele Birkenbaum-Stümpfe und abgeschabte Spruce-Fichten, von der Art, die man auf Newfoundland „the Var“ (pinus balsamifera) nennt. Einige mit der Axt gemachte Einhauungen in die Bäume waren sichtlich erst in demselben Jahre gemacht. Die Fußspuren der rothen Indianer sind so ganz eigenthümlich, daß wir zuversichtlich überzeugt wurden, sie hätten sich dort im letzten Sommer aufgehalten.

Ueberhaupt war diese Stelle ihr Lieblingsaufenthalt. Er liegt am Anfange eines Trageplatzes, welcher mittels eines Pfades eine Verbindung zwischen der etwa 8 engl. Meilen nordöstlich liegenden Meeresküste an der Badger Bay und einer Seenkette bildet, welche sich von hier westlich und südlich erstreckt, und mittels eines Flüßchen in die Westseite des Exploits-Rivers abläuft, etwa 30 engl. Meilen von dessen Mündung. Auch führt von dieser Stelle ein Pfad ostwärts an die Seen bei der New-Bay. Dort sind die Ueberbleibsel eines Dorfes der Indianer mit Trümmern von 8 bis 10 Mamateeks oder Winter-Hütten, jede für sechs bis zwanzig Leute eingerichtet und dicht bei einander stehend. Diesen zur Seite sind die Trümmer einer Anzahl Sommer-Hütten. Dicht bei jeder Winter-Hütte oder Wigwam ist eine kleine Grube mit vier

eckiger oder oblonger Oeffnung, 4 Fuß tief, zur Aufbewahrung von Vorräthen. Einige dieſer Keller — ſind mit Birkenrinde ausgelegt. Auch entdeckten wir in dieſem Dorfe die Ueberbleibſel eines Dampfbades. Um den Dampf zu gewinnen, machten die Böothicks (gleich den Ruſſen, den Mexicanern und vielen Indianern der nordamerikaniſchen Nordweſtküſte) große Steine mittels eines angezündeten Holzſtoßes in freier Luft glühend heiß; dann entfernten ſie die Aſche, und ſetzten ein Lattenwerk, feſt mit Fellen bedeckt, über die heißen Steine, um die äußere Luft abzuhalten. Unter die Felle kroch der Kranke, nahm einen Waſſer-Eimer aus Birkenrinde mit und ein Napf aus Birkenholz zum Ausſchöpfen, goß damit das Waſſer auf die heißen Steine und ließ den Dampf nach Belieben aufſteigen. So ſchildert die in Harbour Grace lebende rothe Indianerin Shawnawdithit, (von welcher unten Näheres berichtet werden ſoll) dieſes indianiſche Dampfbad, und meldet uns zugleich, es ſey vornämlich von alten Leuten und gegen die Gicht angewandt worden.

In der Halls-Bay konnten wir von den drei Engliſchen Familien, welche dort ſeßhaft und die einzigen Weißen in dieſer Wildniß ſind, keine genügende Kunde erlangen. Auch erwarteten wir keine; denn gerade dieſe und andere Anſiedler und Streiflinge boten alles auf, um die unglücklichen Ur-Einwohner, welche wir aufſuchten, zu verderben und zu vernichten. Hier ſchliefen wir eine Nacht in einem Hauſe, die einzige, welche wir auf dieſe Weiſe während der ganzen Reiſe zubrachten, und zogen dann wieder weſtwärts in's Land.

In fünf Tagen erreichten wir das Hochland (the Barrens) im Süden der White-Bay und Angeſichts der Hochlande, öſtlich von der Inſel-Bay (Bay of Islands) 49° 10′ N. Br. auf der Weſtſeite von Newfoundland. Das ſüdlich und weſtlich von dieſen Höhen liegende Land iſt niedrig und flach, beſteht aus Moräſten, und erſtreckt ſich in ſüdlicher Richtung 30 engl. Meilen weit. Dort liegt der berühmte See der rothen Indianer (Red Indians' Lake). Es war jetzt die Mitte des Novembers, und der Winter hatte im Innern der Inſel ziemlich heftig begonnen. Das Land war überall mit Schnee bedeckt, und

seit einigen Tagen konnten wir über das Eis der kleinen Seen gehn. Die Anhöhen, worauf wir standen, hatten Stellenweise 4 — 6 Fuß tiefen Schnee. Das Rothwild war ausgewandert aus den rauhen, dürren Felsgegenden im Norden nach den niedriger liegenden, bemoos'ten Barrens und der mehr bewaldeten Theilen im Süden. Wir faßten also den Gedanken, daß, wenn irgend einige Rothe Indianer während des letzten Sommers die White Bay besucht hätten, sie sich jetzt an den Gränzen des niedrigern, vor uns liegenden Landesstriches aufhalten möchten, an den Rothwild-Durchbrüchen (Deer Passes), oder irgendwo im Innern beschäftigt seyn könnten, Rothwild für den Winterbedarf zu tödten. Solche Durchbrüche, merkwürdige Plätze für diejenigen, welche Indianer auf ihren Wanderungen folgen wollen, liegen an den äußersten Enden oder an den Uebergängen über die häufigen großen Seen, am Fuße der Thäler zwischen hohen, rauhen Bergen, an den Furthen großer Flüsse ꝛc. An solchen Stellen tödten die Indianer auf ihren Wanderungen eine Menge Rothwild mit leichter Mühe. Zwei Tage hindurch lagerten wir auf den Gipfeln der anstoßenden Höhen, welche eine sehr weite Aussicht in jeder Richtung beherrschen, und blickten fast unabläßig umher, um Rauch aus dem Lager rother Indianer aufsteigend, zu entdecken; doch vergebens.

Nun beschlossen wir auf den Rothen Indianer See hin vorzudringen, voll Hoffnung bei diesem berufenen Aufenthalts-Ort den Zweck unserer Reise erfüllt zu finden.

Das Vordringen durch solch eine Wüste ist, wenn der Winter noch nicht seine völlige Herrschaft erlangt hat, höchst beschwerlich.

Nach zehn Tagen gelangten wir zum Anblick dieses majestätisch schönen, spiegelhellen Gewässers. Die Verwüstungen durch Brand, die wir auf den letzten zwei Tagereisen in den Waldungen bemerkten, überzeugten uns, daß Menschen gehaus't hatten. Von den Anhöhen am Nord-Ende des See's blickten wir mit eigenthümlichen Empfindungen der Sehnsucht und Bewunderung den See hinunter. Kein Canoe durchschnitt in der Ferne die freundliche Wasserfläche. Wir waren die ersten

Europäer, welche ihn im ungefrorenen Zustande, unverhüllt vom Schnee, sahen. Die drei früheren Reisegesellschaften erreichten ihn mitten im Winter, von unten, vom Exploits-Flusse her über das Eis vordringend. Wir näherten uns ihm vorsichtig, fanden aber zu unserer Betrübniß, daß die rothen Indianer ihn seit einigen Jahren verlassen hatten. Meine Reisegesellschafter waren so aufgeregt, so voll Verlangen, und so entschlossen, hier einige von diesem Urvolke zu treffen, daß sie bei der Entdeckung von Anzeichen rings um uns her, daß die rothen Indianer — einst der Schrecken der Europäer und aller übrigen indianischen Einwohner von Newfoundland nicht mehr existirten, sie tief ergriffen und bekümmert würden. Der alte Bergbewohner aus Labrador war bis zu Thränen gerührt. Es gab hier überall Anzeichnen, daß hier lange der Centralpunkt und ungestörte Aufenthalts-Ort der Ur-Einwohner, die hier Friede und Sicherheit genossen, gewesen war. Doch nun waren sie von dan verschwunden, nachdem sie in den letzten achtzehn Jahren durch Streifpartheien der Europäer zur Verzweiflung gebracht waren. Es hatten unglücklicherweise für sie, unheilvolle Gefechte statte gefunden.

Mehrere traurige Tage brachten wir mit Hin- und Herwandern am östlichen Ende des See's, die verschiedenen Ueberbleibsel des harmlosen, grausam ausgerotteten Volkes betrachtend, zu. An verschiedenen Stellen am Rande des See's liegen Winter- und Sommer-Wigwams, in kleinen Dörfern zusammengestellt, in Ruinen. Die Wigwams der Böothicks unterscheiden sich von denen anderer Indianer; sie haben meistens kleine Löcher, wie Nester, rings um den Feuerheerd, in die Erde gegraben, nicht größer, als daß eine Person darin sitzen kann. Diese Löcher sind so nahe bei einander, so nahe am Feuerheerd, so nahe an den Wänden des Wigwams, daß es mir wahrscheinlich ist, dieses Volk habe in sitzender Stellung geschlafen. Es findet sich auch ein hölzernes Gestell zum Trocknen und Räuchern des Wildprets, etwa 22 Fuß lang; desgleichen ein kleines Haus aus Baumstämmen, sehr verfallen, welches wahrscheinlich als Vorrathshaus diente; ferner lag das Wrack eines etwa 22 Fuß langen, sehr hübschen Canoes von Birkenrinde,

gewiß nur wenig gebraucht, im Gebüsch am Strande. Wahrscheinlich strandete er bei einem heftigen Sturme, und die darin befindlichen Leute kamen um; denn die eisernen Nägel stacken noch alle darin. Hätten sich Leute gerettet, so würden diese, da Nägel bei einem Volk, welches mit Europäern in gar keinem Verkehr steht, in einem hohen Werth sind, dieselben herausgezogen und anderweitig benutzt haben. Alle Birken in der Nähe des See's sind abgeschält, desgleichen viele Sprucefichten, von welchen auch das Mark, wie oben bemerkt, benutzt ist.

Die hölzernen Aufbewahrungsgerüste für Todte sind noch im Zustande vollkommener Erhaltung. Sie sind von verschiedener Bauart, augenscheinlich dem Range der dort bestatteten Verstorbenen gemäß. Eines dieser Gerüste gleicht einer Hütte, 10 Fuß lang und 8 bis 9 Fuß breit, im Mittel 4 — 5 Fuß hoch, mit viereckigen Holzstücken gedielt, das Dach mit Baumrinden gedeckt, und überall gegen das Wetter und den Einbruch der wilden Thiere geschützt; in demselben lagen zwei völlig ausgewachsene Leichen, ganz in Hirschfelle eingewickelt; die eine Leiche schien nicht länger als fünf bis sechs Jahre gelegen zu haben. Auch Kinder waren dort bestattet. Als wir ein anderes Gerüste öffneten, und zwar durch die Aushebung der Pfosten am Ende wurden wir in nicht geringes Erstaunen versetzt, weil wir einen weißen Sarg von Dielen erblicken und in demselben ein Skelett, sehr nett in weißem Musselin gekleidet, fanden. Wir dachten lange hin und her, bis endlich einem aus unserer Gesellschaft Mary March — einfiel, wo denn das ganze Räthsel mit einem Male gelöst war.

Mary March (March, heißt März, nach dem Namen des Monats, wo diese Frau ergriffen ward) war eine rothe Indianerin, mit Gewalt gefangen und weggeführt, als eine Streifparthei von bewaffneten Engländern im März 1819 bis zum Indianer-See vordrang. Die Colonial-Behörden hatten nämlich, die traurigen Folgen nicht voraussehend, damals eine Belohnung für diejenigen ausgeboten, welche ihnen einen Menschen vom Stamme der rothen Indianer bringen könnten. Ihr Ehemann ward im Kampfe, sie zu retten, dem Feuergewehr und den aufgepflanzten Bayonnetten trotzend, grausam nieder-

[illegible] fo [illegible] inter 1810 [illegible] en d [illegible] Exploits- [illegible] Fi [illegible] ch d See, wo sie gefangen ward, zur [illegible] einen friedlichen Verkehr [illegible] nüpfen. Mary March aber starb an [illegible] d [illegible], als [illegible] die Mündung des Stroms er- rei [illegible] Buchan na[illegible] die Leiche mit an den See, traf aber dort ke[illegible] J[illegible]ner; er l[illegible]eß die Leiche zurück, und gewiß haben ihre [illegible] gefunden, ihr jenes Tod- tenhaus auf [illegible] Wigwams zur Seite ihres Gatten, — der für [illegible] — [illegible]esetzt, dort, wo wir sie fanden. Diese zarte [illegible]orgfalt [illegible] die Gestorbenen bezeugt allein schon, daß diese Ur-Einwol[illegible]er nicht ohne alle Bildung waren. Die Indianer hatten schon am Exploits-Fluß die Annäherung der Britten bemerkt, und sich vor ihnen zurück gezogen. Der ganze Stamm haus'te damals, in einige Bande vertheilt, am großen See der Badger-Bay, und in den Waldungen am Rande desselben waren ihre Winterlager. Dort in ihrem Haupt-Aufenthalt traf sie endlich Capitain Buchan und knüpfte eine Verbindung mit ihnen an. Es wurden Geißeln ausgewechselt; und Capitain Buchan begab sich in sein Depot, welches er eine kurze Strecke stromabwärts zurück- gelassen hatte, um die ihnen bestimmten Geschenke zu holen; doch kaum war er zwei Stunden lang entfernt gewesen, als das Mißtrauen dieses Volkes gegen die Weißen wieder Ueber- hand nahm. Einige alte Leute behaupteten, der Capitain habe sie nur verlassen, um Verstärkung herbei zu rufen, und sie dann alle als Gefangene an die Meeresküste zu schleppen. Sie be- schlossen daher augenblicklich ihr Lager abzubrechen, und tiefer ins Innere zu ziehn; dies geschah, und auch der übrige Theil des Stammes am westlichen Ufer des See's ward herbeigeholt, den Rückzug zu begleiten. Damit ihr Vorhaben nicht bekannt werden möchte, brachten sie die beiden englischen Geißeln um, und schnitten ihnen die Köpfe ab. Als Capitain Buchan Nach- mittags an die Stelle zurückkehrte, wo er mit den Indianern unterhandelt hatte, waren sie mit Gepäck, den Kindern ꝛc. im vollen Rückzuge über das Eis des See's begriffen. Sie

brachten den übrigen Theil des Winters 20 — 30 Meilen weiter südwestlich an der Südostseite des See's zu. Dem Capitain Buchan blieb dieser Rückzug unerklärlich, und erst später gab die Indianerin Shawnawdithit darüber Nachricht.

In dem Todtenbehälter der Mary March fanden wir viele Sachen, Hausgeräth und Werkzeuge der Verstorbenen, ferner zwei hölzerne Bildnisse, einen Mann und eine Frau vorstellend; desgleichen eine Puppe, wahrscheinlich die Abbildung eines Kindes (denn Mary March ließ ihr einziges Kind zurück, welches zwei Tage nach ihrer Entführung starb) kleine Modelle von Canoes; zwei kleine Modelle von Booten: eine eiserne Axt; ein Bogen und ein Köcher mit Pfeilen an der Seite des Ehemanns der Mary March, zwei Feuersteine von strahligem Schwefelkies lagen unter seinem Haupte, ferner Küchengeräth, aus Birkenrinde sehr nett gemacht und verziert; auch viele andere Dinge, deren Gebrauch uns nicht so deutlich war.

Wir entdeckten noch andere Todtenstätten, wo die Leichen, in Birkenrinde gewickelt, mit ihrem Eigenthum, auf einem Gerüste lagen, welches sich etwa 4½ Fuß vom Boden erhebt. Das Gerüst bestand aus vier, 7 Fuß langen Pfählen, senkrecht in den Boden gesenkt, und einer Art von Krippe, 5½ Fuß lang und 4 Fuß breit, mit einem Boden aus viereckigten Holzstücken, horizontal zusammengefügt, worauf die Leiche und das Eigenthum ruhte.

Andere Leichen, wahrscheinlich der niedern Classen, lagen, zusammengebückt und in Baumrinde gewickelt, in einem Sarge auf der Erde. Der Sarg bestand aus kleinen viereckigten Brettern, horizontal zusammengefügt, und zwar mit Einschnitten an den Ecken; er war 4 Fuß lang, 3 Fuß breit und 2½ Fuß tief, mit Birkenrinde ausgefüttert, um das Innre vor der Feuchtigkeit zu schützen. Die Leiche lag auf der rechten Seite.

Die vierte und gewöhnlichste Art der Beerdigung unter diesem Volke war einfacher; die Leiche war in Birkenrinde gewickelt, und ohne Sarg mit einem Haufen Steine bedeckt; solche Gruben liegen immer versteckt; die Leiche lag ein bis

zwei Fuß tief; — nur Ein Grab fanden wir im weichen, sandigen Boden, ohne Steinhaufen.

Dieſe Ur-Einwohner bewieſen alſo große Achtung für ihre Todten, und die merkwürdigſten Ueberbleibſel von ihnen, welche die Europäer auch oft an der Meeresküſte entdecken, ſind ihre Begräbnißplätze. Es ſind auserwählte Plätze und ſie hatten den Brauch, ihre Todten weit weg mit ſich fortzunehmen. Mit den Männern ward alles Eigenthum, mit den Frauen blos ihre Kleidung begraben.

An der Nordſeite des Sees, dem Exploits-Fluß gegenüber, ſind die Enden zweier Rothwild-Gehege (deer Fences), eine halbe Engliſche Meile ſich fortziehend, wo ſie dann ans Waſſer ſtoßen. In nordweſtlicher Richtung verbreiten ſie ſich viele Meilen weit. Die rothen Indianer brachten dieſe Gehäge zu Stande, um das Rothwild an den See zu locken und dort einzufangen, während dieſe Thiere auf der periodiſchen Wanderung begriffen ſind; die Indianer waren auf dem Anſtand, wenn das Rothwild zu Waſſer ging, um durchzuſchwimmen, und da der See an dieſem Ende ſchmal iſt, ſo griffen ſie die Thiere von ihren Canoes aus mit ihren Speeren an und erlegten ſie. Auf dieſe Weiſe ſorgten ſie für Winter-Vorrath, ehe der ſtrenge Froſt eintrat.

Wir trafen um den See herum noch viele andere alte Ueberbleibſel dieſes merkwürdigen Volks.

Eine Nacht lagerten wir in den Ruinen des Wigwams eines rothen Indianers, auf dem Ende einer Landſpitze, die ſich in den See hinein erſtreckt, und von wo wir das ganze Land ringsum überſchauen konnten. Ein großes Wach-Feuer iſt bei Nacht das Leben und die Seele einer Reiſegeſellſchaft, wie die unſrige; hoch aufflammend verbreitet es einen wunderlichen falben Schein, und ich konnte es meinen Indianern nicht verdenken, daß ihnen hier auf dem Grund-Eigenthum des verſchwundenen Urgeſchlechts Furcht und Angſt anwandelte. Seit undenklichen Zeiten hatte nie ein Indianer andern Stammes an dieſem See gelagert, hier im Mittelpunkt der Inſel, welche die rothen Indianer ſtets ausſchließlich inne gehabt und ſo tapfer vertheidigt hatten. So wie der Tag [illegible]

erkletterten wie hier, so wie überall, die Gipfel der Höhen, um den Morgenrauch von Indianer-Lägern aufsteigen zu sehen, doch immer war unsere Mühe fruchtlos; wir selbst aber löschten einige Stunden vor Sonnen-Aufgang unser Feuer aus, um nicht entdeckt zu werden.

Da uns nun noch die einzige schwache Hoffnung blieb, rothe Indianer an den Ufern des Exploits-Flusses zu finden, so kehrten wir an die Meeresküste zurück.

Der rothe Indianer-See (56° 42′ L. über Greenwich 49° 16′ N. Br.) ergießt sich 3 bis 4 Engl. Meilen von dessen Nord-Ost-Ende in die Quellen des Exploits-Flusses, den er hauptsächlich mit Wasser versorgt. Vom See bis an die Nordküste rechnet man 70 Engl. Meilen; den herrlichen Strom abwärts gelangte ich auf einem Flosse durch die Unerschrockenheit und die Geschicklichkeit meiner Indianer in vier Tagen: ohne solche fertige Fährleute hätte ich wohl 14 Tage auf der Fahrt zubringen können. Wir landeten auf mehreren Stellen an beiden Seiten des Flusses, fanden aber nirgend so frische Spuren der rothen Indianer, als wir sie beim Trageplatz am großen See der Badger-Bay im Anfange unserer Reise gefunden hatten. Bei unserer Abfahrt mußten wir an den verschiedenen Wasserfällen neue Flösse bauen. Zuweilen führten uns die Stromschnellen 10 Engl. Meilen in der Stunde und noch schneller fort, mit großer Gefahr für unsere kleine Gesellschaft, denn wir befanden uns immer zusammen auf demselben Floß.

Unsere Aufmerksamkeit bei der Abfahrt ward vorzüglich durch die Ausdehnung der Gehäge rege gemacht, welche die Indianer zur Einfangung des Rothwilds angelegt haben. Sie dehnen sich vom See abwärts zusammenhängend an den Ufern des Stroms aus, wenigstens 30 Engl. Meil. weit. Hier und dort sind Oeffnungen gelassen, damit die Thiere durchdringen und quer über den Fluß schwimmen konnten, um sie dann in Flüssen zu erlegen, wie sie es im See pflegten. Diese Gehäge am Strom stehn mit denen an der Nordwest-Seite des Sees in Verbindung und messen also östlich und westlich wenigstens 40 Meilen, alle mit großer Sorgfalt zugerichtet. Welche riesenmäßige Anstrengung machte dies Urvolk

um sich mit Lebensmitteln zu versehn, und so das Leben zu erhalten, dasselbe Volk welches jetzt gleichsam verschwunden und vernichtet ist.

Es müssen mehrere hundert rothe Indianer Jahre lang gearbeitet haben, um diese Gehäge und Fangen einzurichten und zu erhalten. Wie ihre Zahl sich minderte, konnten sie jene Anstalten nicht mehr in Ordnung halten, und jetzt rennt das Wild ungehindert durch die Umstellungen.

Sollten sich noch einige Ueberbleibsel im Norden der Insel befinden, und versteckt halten; so können diese sich leicht so viel Wild verschaffen, als sie brauchen.

Am 29. November erreichten wir wieder die Mündung des Exploits-Flusses, 30 Tage nach unserer Abfahrt von dort, und nachdem wir eine Umreise von etwa 200 engl. Meilen im Gebiet der rothen Indianer vollendet hatten. Unterwegs lebten wir fast durchaus vom Rothwild und Bibern, die wir häufig trafen und mit unsern Flinten erlegten. *)

Die Materialien, welche ich auf dieser und einer vor einigen Jahren unternommenen Reise durch's Inn're, so wie mittels anderer Gelegenheiten erhielt, verschafften mir eine allgemeine Kenntniß der natürlichen Beschaffenheit und der Erzeugnisse Newfoundlands und als Mitglied eines Instituts, gestiftet zum Schutze der Urbewohner des Landes, worin wir leben, und zur Erforschung der Eigenthümlichkeit des Menschen im primitiven Zustande, kann ich, so neu auch noch unser Institut ist, versichern, daß wir jetzt mehr Kunde von diesem Urvolke besitzen, als während der ganzen übrigen, frühern Zeit (zwei Jahrhunderte und ein halbes), daß Europäer Newfoundland besetzt hatten, gesammelt wurde. Doch ist es zu beklagen, daß jetzt, wo wir die Sache des so barbarisch gemißhandelten Volkes aufgenommen haben, so wenige desselben übrig geblieben sind, um Vortheile von unsern Plänen zu ihrer Veredlung zu ärndten. Das Institut und dessen Beförderer werden mir beistimmen, daß nach

*) Sollte dieses Schießen vielleicht die etwas versteckten Bothuks nicht — verscheucht haben? (Frage des H.)

den unheilvollen Umständen, welche früherhin durch das Zusammentreffen der Europäer mit den rothen Indianern herbeigeführt wurden, es jetzt das Beste sey, Indianer anderer Stämme zu gebrauchen, um die beabsichtigte Verbindung mit ihnen anzuknüpfen, und wirklich haben sich die drei Männer, welche mich begleiteten, als die einsichtsvollsten bewährt, die für diesen Zweck aufzufinden sind.

Dem Institute habe ich, behufs ihrer Sammlung, mehrere merkwürdig gearbeitete Erzeugnisse des Kunstfleißes der Böothicks eingeliefert, welche wir auf unserer Reise entdecken. Modelle ihrer Canoes, Bogen und Pfeile, Speere von verschiedener Art ꝛc. ꝛc. Die Art dieses Volkes Feuer mit Schwefelkiese anzuschlagen, ist denselben, so viel wir wissen, allein eigen. Jene Gegenstände, so wie ein kurzes Idioticon ihrer Sprache, aus 200 — 300 Wörtern, welches ich zu sammeln im Stande war, beweis't:

„daß die Böothicks ein von allen andern bisher in Nord-Amerika entdeckten Volksstämmen ganz unterschiedener Stamm war." *)

Ein merkwürdiger Characterzug ihrer Sprache, wodurch sie den Europäischen mehr ähnlich ist, und sich von allen Indianischen Sprachen, welche ich zu vergleichen Gelegenheit hatte, unterscheidet, ist ihr Reichthum an Diphthongen. — Endlich fanden wir auf unserer Reise einen Block: Labrador Feldspath 4½ Fuß lang und 3 Fuß breit und dick, das größte Stück dieses schönen Fossils, welches vielleicht je entdeckt ward.

In Folge dieses Berichtes faßte dies Institut den Beschluß, daß die sämmtlichen darin enthaltenen Vorschläge des Präsidenten in Ausführung gesetzt werden sollen; die drei Indianer sollten unter unmittelbarer Aufsicht und Leitung des Präsiden-

*) Nach Anspach (m. s. Cap. 1.) herrscht die Sage, daß die „rothen Indianer" Nachkommen der Normannen sind, welche unter Erich Rothkopf bereits im 11ten Jahrhundert nach Winland (Newfoundland) schifften! Cormack erwähnt nichts von dieser Sage. A. d. Red.

ten angestellt werden; es ward ihnen eine Summe Geldes bewilligt, und zwar bis zu dem Betrage, welchen der Präsident für eine hinreichende, billige Belohnung für ihre Mühe erkläre; das Institut wolle fortfahren, jede gemeinnützige Kunde über die Naturproducte und die Hülfsquellen der Insel sich zu verschaffen, und von Zeit zu Zeit ihre Verhandlungen drukken lassen. Der Unterricht der Indianerin Shawnawdithit solle dadurch beschleunigt werden, daß man sie nach der Hauptstadt S. Johns schaffe ꝛc. Das Protokoll des Instituts, seit dessen Stiftung solle von dem Präsidenten bei seiner Ankunft in England dem Staatssecretair des Colonial-Departements vorgelegt werden. Dieser Beschluß ist von dem Vorstand und Vice-Präsidenten des Instituts A. W. de Barres unterzeichnet.)

Ueber das einzige, unter den Weißen lebende Specimen vom Stamme der rothen Indianer, über die erwähnte Shawnawdithit enthält der Courier vom 14. September folgendes:

Shawnawdithit,
die letzte Böothick-Indianerin.

Am 6. Juni starb zu St. Johns in Newfoundland im 29. Jahre ihres Alters, Shawnawdithit, vermuthlich die letzte der rothen Indianer oder Böothicks. Dieses merkwürdige Frauenzimmer lebte sechs Jahre als eine Gefangene unter den Engländern, und bewies, wie man zuletzt bemerkte, außerordentlich kräftige Natur-Anlagen. Sie war eine Nichte von Mary March's Ehemann, eines Anführers des Stammes, der im Innern am Red-Indian-Lake im Jahre 1819 getödtet ward, als er sich bemühte, diese seine Frau aus der Gewalt der Engländer zu befreien, welche sie in der Absicht gefangen nahmen, um einen freundschaftlichen Verkehr mit seinem Stamme zu eröffnen. Dieser Stamm der Ur-Einwohner Newfoundlands bildet eine Erscheinung in der Geschichte der Menschheit, welche von den gewöhnlichen Regeln abweicht. Außer ein paar Familien von ihnen und auch diese nur gleich nach der Entdeckung der Insel, trieben sie niemals mit den Europäern Verkehr, von denen sie seitdem immer umgeben gewesen sind, noch mit den übrigen Indianerstämmen seit diese

Feuergewehrs unter sich einführten; die Chinesen schlossen sich ab vom Verkehr mit allen andern Nationen, gewannen eine eigene Bildung, und dadurch sogar manche Vorzüge vor andern Völkern.

Aber in Newfoundland, beinahe so weit von China als von den Antipoden entfernt, hat es eine Nation gegeben, welche einst Ansprüche auf den Rang eines Theiles der menschlichen Gesellschaft machen konnte, die gelebt, geblüht hat und erloschen ist in ihren eigenen Gränzen. Sie ward aus ihren Wohnungen vertrieben und verschwand von der Erde, in ihrer natürlichen Unabhängigkeit im Jahre 1829 in einer so ursprünglichen Lage, als sie vor der Entdeckung der neuen Welt war, und obendrein am naheſten Punkte Amerika's nach England zu, in einer der ältesten und wichtigsten Europäischen Colonien.

Angabe der Orte in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, welche Troja (Troy) heißen.

1. Troy, Postort, 676 Einw., Canton Chesshire, New-Hampshire.

2. Troy, Postort, 277 E., am Missisque-Fluß, der hier einen senkrechten Fall von 70 Fuß bildet, 17 Meil. nordöstlich von Montpellier, Canton Orleans. Vermont.

3. Troy, Postort, 1594 E., 16 Meil. südl. von Taunton; Bristol Canton. Massachusetts.

4. Troy, Stadt ersten Rangs (City) und Hauptort des Cantons Rensselaer, Staat New-York, am östl. Ufer des Hudsonsstroms, 6 Meilen oberhalb Albany, in einer schönen Ebene, welche sich längs dem Flußrande ausdehnt, und im Osten durch eine Hügelreihe begränzt ist; mehrere Bäche strömen von diesen Hügeln herab in den Hudson und bieten treffliche Stellen für Wasserwerke dar. Der Fluß ist für Schaluppen schiffbar, und an der Westseite durch einen Neben-Canal mit dem Hudson- und Champlain-Canälen, unterhalb deren Verbindung in Watervliet, verknüpft. 1825 wurden auf diesen Canälen 107,203 Tonnen-Last Waaren an die Stadt ge-

bracht. Ihr gehören etwa 60 Schaluppen welche sie für ihren Verkehr benutzt. Es giebt hier 6 Kornmühlen, welche jährlich 325,000 Bushels Mehl liefern, eine Baumwollen-Manufactur mit 1700 Spindeln, welche jährlich 100,000 Pfund Baumwolle verbraucht; drei Eisen- und Nagelfabriken, in welcher jährlich 506 Tonnen Eisen geglüht und 700 Tonnen zu Nägeln verarbeitet werden; eine Schaufel- und Spaten-Fabrik, 2 Schmelz-Oefen (air-furnaces) 3 Steingut-Fabriken, 2 Brauereien, welche jährlich 8000 Barrels liefern, eine Papiermühle und 4 Lohgärbereien, überdies bedeutender Handwerksbetrieb (Kupferschmiede, Tischler, Stuhlmacher, Schuhmacher ꝛc.) Die Stadt ist regelmäßig angelegt und wohlgebaut; sie hat 6 Kirchen (für Presbyterianer, Methodisten, Freunde (Quäker) bischöfliche Baptisten und Universalisten) ein Gerichtshaus und Gefängniß, ein Markthaus, zwei Banken (Bank of Troy und Farmers Bank, welche Noten unter 10 Dollars ausgiebt, und die beide in gutem Credit stehn,) vier Buchdruckereien, wo ein Blatt zweimal die Woche, und zwei wöchentliche Blätter erscheinen, ein Lyceum für Naturgeschichte mit einem schätzbaren Mineralien-Cabinet, eine kleine Stadtbibliothek, eine Schule für den gegenseitigen Unterricht mit 200 Schülern, ein berühmtes weibliches Seminär mit 170 Zöglingen, die Rensselaer Schule, 1825 durch Herrn Stephen van Rensselaer gestiftet und eröffnet, mit zwei Professoren, welche Chemie, Naturwissenschaften und die Anfangsgründe der Genealogie, Botanik und Zoologie mit praktischer Anwendung auf Gemeinnützigkeit fürs Leben lehren. Die Schule besitzt zwei Pachtgüter von 450 und 250 Acres, hat einen chemischen und physikalischen Apparat, ein Cabinet für die Gebirgskunde, eine Bibliothek und ein Wohnhaus für die Studenten. Troy ist sehr schnell emporgekommen. 1794 war es noch ein bloßes Dorf. 1810 zählte die Stadt 3895 Einwohner, 1820: 5264; 1825: 7859 Einwohner.

5. Troy, Postort, 536 Einw., Canton Bradford, Staat Pennsylvanien.

6. Troy, Post- und Hauptort des Cantons Obion, Staat Tennessee.

7. Troy, Post- und Hauptort des Cantons Miami am westlichen Ufer des Miami-Flusses, 21 Meil. nördlich von Danton und 66 Meil. westlich von Columbus, 293 Einw., eine Buchdruckerei. Staat Ohio.

8. Troy, Ortschaft, 527 Einw., am Zusammenfluß des Hock-Hocking mit dem Ohio, 25 Meil. unterhalb Marietta. Athens Canton. Ohio.

9. Troy, Ortschaft, 347 Einw., Cuyahoga, Cant. (Ohio.)

10. Troy, Ortschaft, 253 Einw., Delaware, Cant. (Ohio.)

11. Troy, Ortschaft, 456 Einw., Richland, Cant. (Ohio.)

12. Troy, Post- und Hauptort des Cantons Perry. Staat Indiana, an der Mündung der Anderson Creek in den Ohio-Fluß, 55 Meil. westsüdwestlich von Corydon.

15. Troy, Postort im Canton Lincoln, Staat Missouri, 10 Meilen nordwestlich von Monroe.

Schreiben des Arztes Holyocke, welcher 1829 zu Salem, im Staate Massachusetts, im 102. Jahre starb, über seine Lebensweise, an einen Freund zu Williamsville in Nord-Carolina.

Salem, den 3. October 1828.

Lieber Herr!

Am 20. September empfing ich Ihr geehrtes Schreiben vom 10. Sept, worin Sie den Wunsch äußern, Einiges über meine Lebensweise zu erfahren. — Die Vorsehung hat mich mit einer trefflichen Constitution gesegnet, nie habe ich diese durch Unmäßigkeit geschwächt, vielmehr durch beständige Anstrengung gekräftigt. Von meinem 30sten bis 80sten Jahre machte ich alle Besuche bei meinen Kranken zu Fuß, und habe wenigstens 148,000 engl. Meilen zurückgelegt, da kein Tag vergeht, daß ich nicht 5 bis 6 Meilen weit gehe. Zuweilen ermüdet mich das Gehen sehr, aber die Ruhe einer Nacht stellt immer meine Kraft völlig wieder her. In meiner Jugend, zwischen 20 und 30 Jahr, pflegte ich zu reiten, aber weil die Pferde oft mit

mir durchgingen, weil ich ihnen in Gedanken den Zügel schießen ließ, so fand ich es bequemer, zu Fuß zu gehen. *)

Rücksichtlich meiner Diät kann ich nur melden, daß ich von Jugend auf alles esse, was man mir vorsetzt, und zwar mit gutem Appetit. Nie war ich ängstlich bei der Auswahl meiner Nahrungsmittel, und jede Speise verträgt mein Magen, ausgenommen warmes, gebratenes Schweinefleisch; es schmeckt mir gut, erregt mir aber fast immer Brennen im Schlunde, welches indeß nach 8 bis 10 Tropfen aufgelöst'en Ammoniak in einem Glase Wein genommen, schnell schwindet. Uebrigens bin ich kein starker Esser, und meine Eßlust ist jetzt (im 101sten Jahre!) noch schneller befriedigt, als früher. Ich esse gerne Obst, und glaube dadurch viel zur Erhaltung meiner Gesundheit beigetragen zu haben; seit dreißig Jahren speis'te ich kurz vor der Mittagsmahlzeit, was die Jahreszeit gewährt: Stachelbeeren, Johannisbeeren, Pfirschen, Pflaumen, Aepfel ꝛc., aber selten zu einer andern Zeit des Tages, wie ich denn überhaupt, zwischen den Mahlzeiten, selten irgend etwas zu mir nehme. Mit meinem Frühstück wechsl'e ich fortwährend: ich genieße Caffee, Thee, Chocolade, mit geröstetem Brod und Butter, Milch, mit geröstetem Brod, bei heißem Wetter — aber niemals in meinem Leben Fleisch; selten nehme ich zwei oder drei Tage hinter einander dasselbe Frühstück; Weizenbrod genieß ich am meisten, ich sättige mich fast zur Hälfte blos mit dieser Speise. Nach dem Mittagsmahle trink' ich fast immer Ein einziges Glas Wein; dickgekochter Reis, ohne Butter, bildet täglich fast die Hälfte meines Mittagsessens; ich esse selten Pickels und stark gewürzte Speisen; Vegetabilien machen $\frac{2}{3}$ oder $\frac{3}{4}$ meiner Nahrung aus; als Würze brauche ich hauptsächlich: Senf, Mährrettig und Zwiebeln. Ich trinke selten etwas, außer bei der Mahlzeit und bei meiner Pfeife — in

*) Das Umherkutschiren der Aerzte scheint in den Ver. Staaten noch nicht der Brauch zu seyn. In Moskwa findet hingegen kein Arzt Vertrauen, der nicht mit Vieren durch die breiten Gassen jagt. Andere Länder, andere Sitten!

A. d. H.

jüngern Jahren war Cider mein Lieblingsgetränk, selten Wein, selten oder nie Bier oder Ale oder Branntwein; doch in den letzten 50 Jahren ist mein gewöhnlicher Trank eine etwas seltsame Mischung, die mir gut schmeckt und zuträglich ist. Diese Mischung besteht aus zwei Eßlöffel voll guten Westindischen Rum, guten Cider (frisch oder alt) 3 Eßlöffel und 9 — 10 Eßlöffel Wasser. Von dieser Mischung trink' ich ein halbes Maaß des Mittags bei Tische und die andere Hälfte Abends bei meiner Pfeife, und sonst nichts dergleichen, außer ein Glas Wein. Nach dem Essen rauche ich eine Pfeife und Abends wieder eine, und halte ein Stück Kautaback (pigtail tobacco) nach dem Frühstück bis zum Mittagsessen im Munde, und dann wieder Nachmittags bis zum Thee. Dies ist meine Gewohnheit seit 80 Jahren. Schnupftoback brauche ich nicht. Thee trink' ich Abends bei Sonnen-Untergang und esse eine kleine Schnitte geröstetes Brod mit Butter dazu, aber nichts weiter zu Abend und bis zum Frühstück.

Nicht oft hatte ich irgend eine Beschwerde von schlechter Verdauung; dann enthalte ich mich des Mittagsessens, oder des Frühstücks, oder faste gänzlich, und mir ist dann geholfen; so habe ich mich von ernstlichen Uebeln durch Fasten befreit.

Ich kleide mich sehr leicht; nie Flanell an der bloßen Haut, was so sehr empfohlen wird, und erkälte mich doch seltener, wie die meisten Leute, die ein gefüttertes Brusttuch anhaben. Ein Tuchkleid schützt mich gegen die Kälte im Winter, *) und so wie die Wärme zunimmt, kleide ich mich leichter. —

Was die Leidenschaften betrifft, so brauche ich Ihnen nicht zu sagen, daß derjenige, der ihnen den Zügel schießen läßt, seiner Gesundheit schadet, und daß ruhige Selbstbeherrschung, Mäßigung in unsern Hoffnungen und Bestrebungen, viel zu unserm Wohlseyn, wie zu unserm Glücke, beiträgt, während Aengstlichkeit für beide schädlich ist.

---

*) In Massachusetts herrscht im Winter sehr strenge Kälte und die Hitze steigt oft im Sommer auf 70 bis 90° Fahrenheit. —

Als ich meine ärztliche Laufbahn betrat, ward ich oft wieder aus dem Schlaf gerufen, so wie ich mich niedergelegt hatte, daher fand ich passend, spät aufzusitzen, und erst spät aufzustehn, im Sommer um 7 Uhr, im Winter um 8. Mein Geschäft ist beschwerlich und fordert hinreichende Ruhe, daher habe ich immer für eine hinreichend lange Ruhe gesorgt, die meines Erachtens viel beiträgt, das Leben zu verlängern.

Ich hatte gute Zähne; sie gingen nach und nach ohne Schmerz aus und seit meinem 80sten Jahre habe ich sie alle verloren.

E. A. Holyoke.
(Boston-Courier.)

Der Robbenschlag auf den Neu-Süd-Shetlands-Inseln im Süd-Polar-Meere.

(Fragment aus dem Tagebuche eines Südsee-Fahrers.)

„ „ „ „ „ Als ich an dem Strand hin und her ging, traf ich eine Gesellschaft See-Leoparden, welche Mittagsruhe hielt. Ich berührte einen von ihnen mit der Handhebe meines Robbenschlägers; er erhob sich auf seinen Vordertatzen (fore flippers), blickte mich eine Weile hindurch sehr aufmerksam an, zeigte sein Gebiß (his ivory), als wollte er mich warnen, knurrte und streckte sich dann wieder ruhig nieder. Diese Thiere sind 10 bis 12 Fuß lang und sehr schön gefleckt; daher ihr Name. Sie haben einen wahren Katzenkopf mit furchtbaren Barthaaren, haben aber kein äußeres Ohr. Auch giebt es viele Robben (Seehunde) und See-Elephanten von ungeheurer Größe. Ich sah Einen, welchen die Mannschaft des Schiffes King George von Liverpool erlegt hatte, und der 1½ Tonnen Thran brachte. Auf dem Lande sind sie sehr schwer und un-

*) Die 1819 neu entdeckten Neu-Süd-Shetlands-Inseln liegen unter dem 316 bis 318° L: und 60 bis 62° S. Br. südöstlich vom Cap Horn, und sind wohl zu Amerika zu rechnen. A. d. H.

behülflich, schwimmen aber sehr schnell. Als wir zum Erstenmale diese Inseln besuchten, waren die Robben überaus zahlreich und ließen sich durch unsere Ankunft gar nicht stören. Oft wenn wir unsere Böte vor einer Schaar Robben ans Land hohlten, waren wir genöthigt, sie aus dem Wege zu stoßen, wenn wir sie nicht treten wollten. *) Das letzte Mal hatten die erlittenen Niederlagen sie ganz scheu gemacht, und es erfordert viele Gewandheit, sie abzuhalten, daß sie nicht zu Wasser gehn. Eine ihrer Schaaren trieben wir in eine Felsenschlucht, indem wir eine Linie zwischen sie und das Wasser bildeten. Als sie merkten, daß ihnen der Rückzug abgeschnitten war, rückten die männlichen Robben, wir Robbenschläger nennen sie „alte Perücken" (old whigs) vor die Fronte; sie haben mit ihren langen weißen Barthaaren ein patriachalisch ehrwürdiges Ansehn: ein Geheul bildet das Signal zum Angriff, und so stürzte die ganze Colonne auf uns ein. Wir öffneten unsere Linie, ließen die „alten Perücken" durch, rückten dann wieder zusammen, und nun schlugen wir nach Herzenslust auf die Weibchen und Kinderchen los. Jeder Schlag — ein Todter, und über 1100 Felle waren die Früchte unsers Siegs, den wir ohne Verlust an Todten und Verwundeten errangen, mit Ausnahme eines Bootsmanns, welcher beim Niederschlagen einer Sieben Fuß langen Robben (7 footer)) hinstürzte und schwer in die Lende gebissen ward. Die alten Perücken sind völlig ausgewachsen dreimal so lang als die weiblichen Robben und ungemein muthig. Es kostete uns einige Anstrengung, allein mit einem dieser Robben fertig zu werden, doch Uebung macht Muth; auch mußte ich wohl einen niederschlagen, wenn ich nicht baarfuß gehen wollte, denn wir machten aus ihren Fellen Sandalen (Moccasins); denn Stiefeln und Schuhe halten nicht auf den spitzen Felsensteinen, welche das beste Rindsleder wie Löschpapier durchschneiden. " " " "

*) 1821 brachte ein Schiff aus diesen Süd-Polar-Inseln 12000 Robbenfelle nach England. A. d. H.

Ausfuhr aus Rio de Janeiro in den Monaten Januar und Februar 1828.

Monat Januar.

	Caffe.		Zucker.				Tapioca.	Hörner.	Rauch-Tabak.	Ipecacuanha		Branntwein	Häute.	Reis.	Baumwolle
	Sac.	Faß.	Kisten	halbe Kisten	Faß.	Sack.	Faß.		Rol.	Faß.	Sack.	Pip.		Sack.	Ball.
Portug. Küste. .	111	—	17	6	663	525	—	—	1033	—	—	110	—	—	34
New-York . . .	3220	100	—	—	—	—	—	3100	—	—	—	—	—	—	—
Triest	3660	—	82	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bengalen	—	—	—	—	14	—	—	—	101	—	—	84	—	7	—
Stockholm	648	4655	160	—	—	—	—	—	—	—	—	—	919	—	—
Porto	1314	—	51	30	494	1	—	4816	50	—	—	10	13039	941	30
Jersey	1269	—	366	2	143	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Antwerpen . . .	426	—	34	—	—	60	—	—	—	—	—	—	905	—	—
Guernsey	3290	—	73	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vorgeb. der guten Hoffnung . . .	—	—	8	2	—	—	—	—	520	—	—	—	—	—	—
Lissabon	1208	1	139	10	323	—	—	—	—	—	—	—	965	10	—
Hamburg	1685	176	749	9	3	26	—	18244	—	—	—	—	—	—	—
Valparaiso . . .	61	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	16892	4932	1679	59	1642	712	—	26160	1704	—	—	204	15828	958	64

Monat Februar.

	Caffee.		Zucker.				Tapioca. (Brauner Sago.)		Hörner.	Rauchtoback.	Specacuanha		Branntwein.	Häute.	Reis.	Baumwolle
	Sack.	Fas.	Kisten	halbe Kisten	Fas.	Sack.	Fas.	Sack.		Roll.	Fas.	Sack.	Pipe.		Sack.	Ball.
Antwerpen . . .	3298	15	226	—	—	87	—	—	1180	—	—	—	—	—	—	—
Gothenburg . . .	155	57	289	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baltimore . . .	2880	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	788	—	—
New-Holland . .	503	—	—	—	—	—	—	—	—	32	—	—	—	—	—	—
Stockholm	869	320	184	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Portug. Küste . .	70	—	—	9	270	1589	74	2	—	344	—	—	174	—	105	48
Porto	441	6	239	14	247	—	—	3	420	—	—	—	—	10321	46	—
Havre de Grace .	2750	114	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Trieſt	2209	187	157	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hamburg	5820	—	317	2	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Valparaiſo . . .	—	17	—	—	80	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—
St. Petersburg .	—	—	369	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Liſſabon	824	—	85	3	352	—	—	—	—	—	—	—	—	1096	—	—
Montevideo . . .	26	—	21	—	120	—	—	—	—	450	—	—	—	—	—	—
Zuſammen	19845	716	1887	29	1094	1676	74	5	1600	826	—	—	182	12205	151	48

(Aus dem Jornal do Commercio)

Westindischer Handel der Vereinigten Staaten.

(Aus dem East-Port *) Northern-Light.)

In den fünf Jahren von 1821 bis 1826 betrug die Ausfuhr der Vereinigten Staaten allein nach der Insel Jamaica 2,500,000 Dollars. Die Frachten dieser Ausfuhr beliefen sich auf eine Million Dollars, neun Zehntheile dieser Ausfuhr ward auf Amerikanischen Schiffen verladen. Der Verbrauch von Amerikanischen Erzeugnissen und Manufacturen betrug auf dieser einzigen Insel 5,252,949 Dollars 57 Cents. Die Wichtigkeit dieses Handels für die Schiffsrheder wird sogleich einleuchten, wenn man den Betrag der Frachten mit dem des angelegten Capitals vergleicht.

Im Jahre 1821 waren uns die Hafen jener Insel für einen Theil des Jahrs geschlossen, folglich war damals die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nur unbedeutend. Während der drei folgenden Jahre wurde man eine rasche jährliche Vermehrung der Ausfuhr der Ver. Staaten und eine gleich rasche Verminderung der Ausfuhr der Brittisch-Nord-Amerikanischen Colonien ersichtlich. Diese Veränderung im Handel zu unsern Gunsten dauerte 1825 und 1826 fort, wo die Ausfuhr der Ver. Staaten nach der Insel den ganzen Belauf ihrer Einfuhr überstieg, als ihre Häfen uns abermals verschlossen wurden.

Es scheint fast, daß sich also Jamaika während der Handel mit uns der Insel offen stand, sich so reichlich mit den ihnen zugesandten Artikeln versorgten, daß der Vorrath während des unterbrochenen Verkehrs ausreichte, oder daß sie dafür im eignen Lande Surrogate fanden.

Im Jahre 1826 als ihre Häfen allen unsern Erzeugnissen eröffnet würden, außer Fischen und Salzprovisionen, wurden viele Artikel, die vorher verboten waren, in solcher Menge eingeführt, daß sie eine große Vermehrung des Handels ver-

*) East-Port, im Staate Maine, 220 Englische Meilen nordöstlich von Boston, hart an der Gränze der Brittischen Provinz New-Brunswick.

ſprachen, hätte unſer unmittelbarer Verkehr mit der Inſel fortgedauert.

Während unſers Handels mit der Inſel waren wir wirklich in Rückſicht ihrer Erzeugniſſe, nur in einem geringen Grad Abnehmer, da ein großer Theil unſerer Einfuhr von dort, nachher nach Europa ausgeführt wurde. In vier Jahren ſtieg unſre jährliche Caffee-Einfuhr von einer halben Million Pfund bis zwei Millionen; von Piment empfingen wir nach einem Ueberſchlage ungefähr ein Drittheil der Aerndte, 1825 hatten wir beinahe die Hälfte. Vieles von dieſen beiden Artikeln wurde nach Europa ausgeführt und gewährte unſrer Schifffahrt doppelte Frachten. An Rum läßt ſich 3500 Puncheons als die jährliche Einfuhr annehmen, dieſer zahlte einen Zoll von 125 pCt. von ſeinem urſprünglichen Einkaufspreis der Inſel, und verſchaffte unſerer Regierung eine jährliche Einnahme von 200,000 Dollars.

Von dieſer Ueberſicht des Handels der Inſel Jamaica kann leicht eine ziemlich genaue Schätzung des ganzen Werths des Handels gemacht werden, deſſen wir uns in dem Britiſchen Weſtindien erfreuten.

Wenn wir dieſes als eine genaue Schätzung des Handels annehmen, ſo belief ſich der jährliche Verbrauch der Erzeugniſſe und Manufacturen der Ver. Staaten auf mehr als anderthalb Millionen Dollars. Als eine Vergütung für dieſen Verluſt hat uns die Staatsverwaltung die Tarifbill von 1826 an! Dieſer Verluſt wurde augenblicklicher und tiefer von Maine als von irgend einem andern Staate der Union gefühlt. Beinahe die Hälfte der dazu gebrauchten Schiffe gehörten ihren Bürgern und ein beträchtlicher Theil ihrer Ausfuhr war das Erzeugniß ihres Bodens. Von den Schiffen, welche dazu angewandt wurden, iſt ein Theil mit einer unvortheilhaften Küſtenſchifffahrt beſchäftigt, und ein anderer Theil liegt nutzlos auf den Werften; unſer Stabholz kann beinahe für ein Nichts gekauft werden. Viele denken, daß Mangel ſie zwingen würde, Abnehmer für unſer Stabholz zu werden. Allein dies iſt nicht der Fall. Viele Weſtindiſche Inſeln haben Ueberfluß an Zimmerholz, welches unſern beſten Fichten

gleich, ja höher zu schätzen ist. Ein kleines Sinken der Preise durch Stockungen im Handel würdt sie zwingen, zu ihren eigenen Hölzern Zuflucht zu nehmen und ihre eigenen Holzhändler zu werden. Allein Maine's Einwohner scheinen niemals ihren Verlust gewürdigt zu haben, und wenn sie ihn auch gewürdigt haben, so sind sie durch den Beifall und die Unterstützung derjenigen betrogen worden, durch deren schlechte Verwaltung und Nachläßigkeit er verursacht wurde.

Die Verhandlungen hinsichtlich dieses Handels wurden im Jahre 1824 von unserer Regierung abgebrochen. Das Englische Gouvernement erbot sich zu derselben Zeit bis 1826 den Handel fortgehen zu lassen und gestattet Amerikanischen Fahrzeugen nach ihren Westindischen Häfen bestimmt und mit Amerikanischen Producten beladen, unter denselben Zöllen einzulaufen, als welche Englische Fahrzeuge mit Westindischen Producten in Nord-Amerikanischen Häfen zahlen mußten. Obgleich man eingestand, daß dieses Anerbieten für uns vortheilhaft war, so weigerte sich Herr Adams doch, es anzunehmen, weil er darauf bestand, daß unsere Schiffe mit unsern Producten in ihren Häfen unter denselben Bedingungen einlaufen sollten, als ihre Schiffe mit ihren Producten. Hier ließ es Herr Adams beruhen. Das Englische Gouvernement verlangte wiederholt eine Wieder-Anknüpfung der Verhandlungen — allein ihre Bemühungen wurden mit Nachläßigkeit behandelt — unser Minister erhielt keine Instructionen darauf einzugehen. Ermüdet durch den Verzug unserer Regierung änderte das Englische Gouvernement im Jahre 1826 seine Politik und weigerte sich nun grade umgekehrt Privilegien zu bewilligen, die es vorher angeboten, und uns zu bewegen gesucht hatte, sie anzunehmen. Unsere Regierung wechselte ihre Politik gleichfalls, und hielt um Zulassung in die Westindischen Häfen an, unter denselben Bedingungen die es vor Jahren vernachläßigte und verweigert hatte. Eine Thatsache, welche beweis't, daß die Administration ihre eigenen Maaßregeln verdammte und die als eine Anerkennung der Gerechtigkeit jener Verdammung dient, die sie hernach vom ganzen Amerikanischen Volke empfangen hat.

Es kann allerdings zugestanden werden, daß die Bedingungen auf welche Herr Adams so fest bestand, den Ver. Staaten würde Nutzenbringender gewesen seyn, als die, welche England anbot; doch bei Verträgen der Regierungen sind Bedingungen wahrhaft gerecht und billig, welche beiden Theilen gleiche Vortheile gewähren.

Zufolge der von ihnen uns zugestandenen Bedingungen würde den Handel unschätzbar für uns geworden seyn, und deswegen mußte er gesichert werden. Der Hund, welcher den Bissen aus seinem Maule vom Ufer fallen ließ, um dessen vom Strome vergrößerten Schatten zu erschnappen, fand, daß das kleine Gut, welches er im Besitz hatte, besser sey, als das was nur dem Scheine nach existirte. So ist es Herrn Adams mit unserm Westindischen Handel gegangen.

Man hat gefunden daß die Einschränkungen, welche Herr Adams so verwerflich fand, nur in der Theorie existirten.

Man behauptete, daß zollfreie Zufuhren aus ihren Colonien, die unsrigen, wenn sie Zoll zahlten, verdrängen würden. Die einfache Thatsache, daß unter denselben obwaltenden Umständen, unsere Ausfuhr während der 5 Jahre unsers Verkehrs mit ihnen sich vermehrte, bis die von uns empfangenen Zufuhren alles, was Jamaica vor dieser Zeit empfing, übertraf, während die aus den Brittisch-Nord-Amerikanischen Colonieen, bewirkten Zufuhren in demselben Verhältnisse abnahmen, ist, eine zureichende Wiederlegung dieses Einwurfes. Es ist also, bewiesen, daß wir, als eine fremde Nation, ein Monopol ihres Colonial-Handels hatten, welches besser war, selbst beim Mangel der Reciprocität, wenn dieser anders Statt fand, als Alles was man uns auf andere Weise gewähren konnte.

Seit ihre Häfen uns geschlossen sind, wurden sie dem ganzen Europa geöffnet. Die Staatsmänner Europa's nahmen mit Freuden weniger günstige Bedingungen als uns angeboten wurden, an, und die Brittisch-Westindischen Colonien empfangen jetzt aus Nord- und Süd-Europa große Zufuhren an Mehl, Korn (Salz- und Rauchfleisch, Mettwürste, und andere Lebensmittel) Leinen, Schiffsbedürfnisse, Stab- und Brennholz. Während der wenigen Jahre unsers aufgehobenen Ver-

kehrs hat ſich ihr Handel neue Canäle eröffnet, und ſie ziehen ihre Bedürfniſſe aus neuen Quellen. Sollte der Handel wieder erneuert werden, ſo wird er im Vergleich mit dem was er war, für uns von geringem Werth ſeyn.

Guter Rath an Einwanderer in die Vereinigten Staaten.

(Aus dem Boston Examiner.)

„Habt ihr bei der Ankunft an unſern Küſten kein Vermögen, ſo müßt ihr euch in guten Ruf zu ſetzen ſuchen: das iſt eure einzige Hoffnung. Ihr müßt wenigſtens für eine Zeitlang einem Andern dienen. Die Ver. Staaten ſind kein Schlaraffenland, wo man die Annehmlichkeiten dieſes Lebens ohne Arbeit erlangen kann. Welcher Beſchäftigung ihr euch auch widmen möget, ſeid höflich, fleißig und ehrlich, und ſolches Benehmen wird euch Freunde ſchaffen. Berückſichtigt das Klima: um eurer Geſundheit willen legt nicht zu ſchnell leichte Kleidung an; es iſt beſſer etwas von der Hitze zu leiden, als ſich zu erkälten. Sollte es euch nach einer Weile gelingen, euch Geld zu erſparen, ſo legt es, ſei es wenig oder viel, in eine der Sparkaſſen, deren es in jedem großen Platze Eine giebt: vertraut dies Geld keiner Privatperſon, auch nicht eurer Landsleuten — ſeid vorſichtig! Armuth iſt in jedem Lande ein Fluch, doch vornämlich in den Staaten, wo es keinen andern ſichtlichen Unterſchied zwiſchen Menſchen giebt, als der des Wohlſtandes. Habt ihr irgend eine beträchtliche Summe Geldes geſammelt, ſo bleibt nicht in den großen Städten: Geld iſt verhältnißmäßig auf dem Lande ſelten, und ihr könnt dort mehr damit machen; wenn es eure Abſicht iſt, bei uns zu verharren. Die erſten Bedürfniſſe des Lebens ſind leichter und ſicherer auf dem Lande zu haben. Dieſe Sicherheit mit dem Gefühle der Unabhängigkeit ver[illegible] einen ſo hohen Grad [illegible] Wohlſeyns, wie ihn menſchliche [illegible] [illegible] das Recht haben, von der Vorſehung zu for[illegible] [illegible] Lande mehr

gewöhnlich mehr producirt als auf dem nächsten Markt zu verkaufen ist; daher ist dort viel einzutauschen und wenig zu verkaufen. Doch dies entspricht den Zwecken des Lebens. Es ist unnöthig anzuführen, daß, da sich in der ganzen animalischen Welt Gleich und Gleich so gerne gesellt, ihr euch in der Gesellschaft der euch eigenthümlichen Classe, bei ähnlichen Sekten und Stammgenossen, glücklicher fühlen werdet, wenn ihr sie finden könnt. Diejenigen von euch, welche Geld mitbringen, verfahren am klügsten, wenn sie gleich ins Innre gehn und dort Land kaufen; doch nach Art der Deutschen, ist es am gerathensten in Gesellschaft zu reisen, da man jetzt weit reisen muß, um wohlfeiles und gutes Land zu finden; geht also lieber in Gesellschaft als allein, die gesellige Vereinigung gewährt große Vortheile. Reisen doch auch die Asiaten in Karawanen durch die Wüste. Seid vorsichtig bei der Auswahl des Landes: erstens in Rücksicht des Werthes; zweitens in Rücksicht der Rechtsansprüche, und drittens seht euch wohl vor, von wem ihr kauft. Siedelt euch nicht zu schnell an; der Boden ist Nebensache; gutes Land und einen nahen Markt zu erlangen sei eure größte Sorge. Ihr müßt erwarten, daß alles euch fremd erscheine, doch Zeit und Gewohnheit überwinden alle Schwierigkeiten, die sich beseitigen lassen.

Manifest der Peruanischen Regierung gegen Colombia.

Der Telegrafo de Lima vom 20. April enthält folgendes Manifest der Peruanischen Regierung als Antwort auf ein Manifest des Generals Bolivar, datirt, Quito den 3. April 1829 (M. s. Columbus Septemberheft S. 202) in welchem er die Gründe der Erneuerung des Kriegs gegen Peru auseinandersetzt.

„Die Peruanische Regierung, die immer offen und gerechtigkeitsliebend ist, wendet sich in der gegenwärtigen Angelegenheit an den Urtheilsspruch redlicher Männer — an die Meinung aller auf ihre Freiheit eifersüchtigen Länder — und an die

unglückliche wiewohl heilsame Vergangenheit, die im Laufe dieses Jahrhunderts einen Krieger mit Blut und Verwüstung bezeichnete, der, nachdem er seinem eigenen Vaterlande Sklavenfesseln anlegte, auch andere Nationen unterjochen will."

„Unter allen Staaten der Neuen Welt hat sich keiner so freundschaftlich und so theilnehmend an der Wohlfahrt Colombia's gezeigt, als Peru. Kaum nur erst war die Unabhängigkeit eines Theiles des Peruanischen Gebietes erklärt worden, so vergaß Peru, obgleich es noch keine hinlänglich organisirte Macht besaß, sich Spanien zu widersetzen, alle seine Sicherheit und Unabhängigkeit bedrohende Gefahren, und fertigte eine starke Truppenzahl ab, die sich in der denkwürdigen Schlacht bei Pichincha mit den Colombiern vereinigte. Diese wichtige und zu rechter Zeit gesendete Hülfe, bei der Peru nur den alleinigen Zweck hatte, Colombia den großen Kämpfen zu entreißen, in welche die südlichen Provinzen verwickelt waren, und ihm die Mittel zu verschaffen, sich von seinen früheren Niederlagen zu erholen, forderte die Colombische Regierung zur Dankbarkeit und zu einem ähnlichen Verfahren auf. Sie fertigte im Jahr 1822 Truppen ab, um Theil an dem, für die Unabhängigkeit Peru's geführten Krieg zu nehmen. Das herrschsüchtige Betragen aber der diese Truppen befehlenden Offiziere und ihre Abneigung, sich mit den Peruanern zu vereinigen; ihre Forderung, allein agiren, und eine von allen Gefahren entfernte Provinz besetzen zu wollen; und hauptsächlich die harten Bedingungen, welche sie fortwährend der Peruanischen Regierung vorschrieben, nöthigten uns, sie als nutzlos und lästig zu entlassen. Die Pläne für den Feldzug, welche man in der Voraussetzung gemacht hatte, daß die Colombier mitwirken würden, waren dadurch wesentlich gestört worden, und der Ausgang des Feldzuges selbst, der mit Hülfe der Letztern die Spanische Macht völlig würde vernichtet haben, vermehrte leider die Drangsale des Landes, das nicht im Stande war, auch einmal die durch den Abmarsch der Hülfstruppen entstandene Lücke auszufüllen. Mit einem so illoyalen Betragen belohnten die Befehlshaber der uns durch Bolivar zugesendeten Truppen, die heldenmüthigen und kostspieligen Dienste, welche Colombia

Peru zu verdanken hatte, daß die gänzliche Niederlage seiner Armee verhinderte, und seine Truppen zur Verfügung Bolivars in einem Augenblicke stellte, wo er den Verlust eines großen Theils seiner Macht zu beklagen hatte."

„Inzwischen erfochten die Spanier einen Sieg, anstatt daß sie eigentlich hätten völlig geschlagen werden müssen, wenn die Peruanische Regierung ihre Hülfstruppen zur Besetzung der vom Feinde unvertheidigt gelassenen Plätze hätte benutzen können. Die schrecklichen Folgen dieses Mißgeschicks waren nicht nur die Verluste, welche unsere Armee erlitt, sondern auch die politischen Convulsionen in der Republik, die uns nöthigten, diejenigen wieder als Verbündete aufzunehmen, zu denen wir kein Vertrauen haben konnten, und die wir mit Recht in Verdacht hatten, daß es ihnen mehr darum zu thun war, zu herrschen, als der Freiheit der Nation freundschaftlichen Beistand zu leisten. Spätere Ereignisse haben diese Voraussetzung bestätigt."

„Bei Berührung dieser unglücklichen Periode wird es der Peruanischen Regierung sehr leicht, der Welt die Ränke und gehäßigen Mittel vorzulegen, welcher sich der an der Spitze der Colombischen Macht stehende General erlaubte, um den unglücklichen Zustand des Landes immer mehr zu verschlimmern, und es zu der schmerzlichen Nothwahl zu bewegen, den Schutz von Fremdlingen in Anspruch nehmen zu müssen, die sich auf diese Weise den Weg dazu bahnen, ein durch ihre Satelliten unterdrücktes Volk, im Kriege sowohl als im Frieden zu beherrschen. Da indessen der große Sieg bei Ayacucho, den die Colombier uns erfechten halfen, aus dem Gedächtniß der Peruaner alle gerechte Unzufriedenheit verwischte, ohnerachtet sie uns einen großen Theil unseres in dieser denkwürdigen Schlacht erworbenen Ruhmes streitig machen, so will die Peruanische Regierung aus dem der Nation angeborenen Edelmuth alle jene Umtriebe mit Stillschweigen übergehen und von dem Manifest nur in Hinsicht auf die zahllosen Beleidigungen und Beeinträchtigungen von dem Zeitpunkte an sprechen, wo General Bolivar, obgleich das Land von Spaniern befreiet war, Peru nicht erlauben wollte, sich nach anderen,

als von ihm vorgeschriebenen Gesetzen zu regieren, um es in einen Zustand von völliger Ohnmacht und Nichtigkeit zu versetzen."

„Nachdem der Sieg von Ayacucho der schmählichen Dictatur ein Ziel gesetzt hatte, berief General Bolivar den Congreß zusammen, der ihn mit derselben belohnt hatte, wobei zu bemerken ist, daß der besagte Congreß durchaus keine rechtmäßige Gewalt hatte; erstlich weil der einzige Zweck desselben, die Abfassung der Constitution, erledigt war, und zweitens, weil die größte Zahl seiner Mitglieder erwählt worden, als noch die Spanier im Besitz eines großen Theiles des Landes waren. In dieser Versammlung entsagte Bolivar der Dictatur, zum voraus überzeugt, daß sie ihm unter dem Vorwande bleiben würde, die Angelegenheiten der Republik wären noch nicht organisirt; als ob die Ruhe und die Wohlfahrt der Republik aus einer Macht hervorgehen könne, die kein Gesetz über sich anerkennt. Nun folgten die empörendsten Scenen, und der Dictator, unter dem Vorgeben, daß ihm dieser Titel zuwider wäre, wählte sich den eines Liberators, der weiter nichts als ein Mantel ist, um das gehäßige einer Dictatur zu bedecken."

„Sobald General Bolivar sich im Besitz einer unbeschränkten Gewalt sah, war es sein angelegentlichstes Bestreben, die Freiheit und das Daseyn Peru's seinem persönlichen Interesse zu opfern. Er berief einen Congreß, dessen Sitzungen er später unterbrach, weil er ihn seinen Absichten nicht günstig zu finden fürchtete. Durch Auflösung dieses Congresses räumte er das einzige mächtige Hinderniß, das sich seinen ehrgeizigen Absichten entgegenstellte, aus dem Wege, und nichts konnte ihn von nun an von der Ausführung seiner frühern Pläne abhalten. Er gab die Bolivische Verfassung, wobei er alle gesetzliche Formen mit Füßen trat, die Souverainität der Nation hintenansetzte, ihr die Macht raubte, sich eigene Gesetze zu geben, und sich selbst zum Beherrscher von Peru erhob."

Nach dieser Skizze des politischen Verfahrens Bolivar's geht das Manifest in weitläuftige Auseinandersetzung aller Verhältnisse

Peru's zu Colombia ein, um ersteren Staat gegen den ihm gemachten Vorwurf, als sey er Schuld an dem gegenwärtigen Kriege, zu rechtfertigen und zu beweisen, daß Peru ihn führen müsse, um seine Ehre und seine Unabhängigkeit zu vertheidigen."

Das neueste Werk über die Insel Cuba.

Im Juni 1829 erschien zu Boston in Massachusetts ein Werk unter dem Titel:

> Lettres written in the Interior of Cuba, between the Mountains of Arcana to the East and of Cusco to the West in the Months Februar, March, April and May 1828. By the late Rev. Abïel Abbot. D. D. Pastor of the first Church in Beverly in Massachusetts. 8. pp. 256. (Briefe, geschrieben im Innern von Cuba, zwischen dem Arrana-Gebirge im Osten und dem Cusco-Gebirge im Westen in den Monaten Februar bis Mai 1828, von dem verstorbenen Dr. Theologiae Abïel Abbot, Pastor an der ersten Kirche zu Beverly ꝛc.)

Mit Recht erregte dieses Werk in den Ver. Staaten einiges Aufsehn; das North American Review erwähnte dessen mit Lobpreisung, und es sollte uns wundern, wenn es nicht auch in Deutschland einen Uebersetzer fände. Leider hat aber der wackre Gottesgelehrte, der zur Herstellung seiner Gesundheit eine Reise im Innern der herrlichen Insel Cuba machte, welche Reise aber auch in dieser Hinsicht ihren Zweck nicht erreichte, indem der Herr Pastor bald nach seiner Rückkehr auf Staaten-Eiland, vor New-York, in der Quarantaine, das Zeitliche segnete, in dem von ihm getreulich geführten Tagebuch die Frage nicht beantwortet, welcher sich jeder vorlegt, der an die Königl. Spanische Insel Cuba denkt:

> Wie kann diese Insel so große Dinge thun, und die Absendung einer nicht unbedeutenden Expedition gegen das emancipirte Mexico bewirken? Warum bleibt die-

ſelbe fortwährend dem Könige Ferdinand treu? und wie geht es zu, daß die Hauptſtadt von Cuba, Havana dermalen nach New-York, die erſte Handelsſtadt in Amerika iſt?

Die Beantwortung dieſer Fragen ſucht man in dieſem neueſten Werke über die Spaniſche Inſel Cuba vergebens. Ehrn Abbot dachte, was deines Amts nicht iſt, da ſei nicht fürwitzig, und weil ein proteſtantiſcher Pfarrherr in dem katholiſchen Landen nicht füglich ſein Kirchenlicht leuchten laſſen konnte, ſo beſchäftigte er ſich, nachdem er die Hinreiſe mit jedem Windſtoße und gelegentlichem Ungemach poetiſch geſchildert, mit dem Beſchauen der dortigen Zucker- und Kaffeegewinnung, erzählt, ohne mit geognoſtiſchen, mineralogiſchen und phytologiſchen und zoologiſchen Kenntniſſen gerüſtet zu ſeyn, wie die dortigen Gebirge, Thiere und Pflanzen ausſehn, weitläuftiger aber, was und wie viel er gegeſſen und getrunken habe, kurz er liefert ein harmloſes Stücklein Literatur, was wol füglich hätte ungedruckt bleiben können.

Was er nicht weiß, das eben brauchte man,
Und was er weiß, kann man nicht brauchen.

Die Landung der Spaniſchen Armada an der Küſte der Mexicaniſchen Bundesſtaaten, im Juli 1829.

Am 5. Juli verließ eine Spaniſche Expedition, längſt auf der Inſel Cuba vorbereitet, den Hafen Havana, um gegen die Küſten der ſeit 1825 von den Spaniern befreiten Bundes-Republik Mexico zu operiren. Sie beſtand aus dem Sobe-rano von 74 Kanonen, zwei Fregatten, drei Corvetten, einer Brigg, und einem Schooner; ferner aus ſieben Tranſportſchiffen, worunter ſechs Nord-Amerikaniſche waren. Der Admiral Laborda, dem der König von Spanien neulich zum Granden von Spanien erhoben und den Titel de la Borda de Caſtilla beigelegt hat, befehligte das Geſchwader. Der aus Spanien zur Betreibung der Expedition hergeſandte General-Major Iſidoro Barradas, commandirte die Landtruppen, 5400

Mann, die vortrefflich equipirt, bewaffnet und reichlich besoldet sind. Auch waren die Schiffe mit allem Benöthigten aufs Beste versehen. Bereits am 2. Juli hatte der Königl. General-Capitan der Insel Cuba, Francisco Dionisio Vives eine Proclamation an die Neuspanier in Mexico kund gemacht. (Sie findet sich im September-Heft S. 194) Vor der Abfahrt erließ der commandirende General Barradas noch zwei andere Proclamationen.

1. An die Soldaten der Expedition.

Soldaten! Wir sind im Begriff nach Neuspanien abzugehen, dem Schauplatze, wo in den drei letzten Jahrhunderten die alten, unerschrockenen Spanier unsterblichen Ruhm erlangten. Sie haben das schöne Land erobert, wir segeln dahin, dort Frieden zu stiften, das Vergangene in Vergessenheit zu begraben, und die väterliche Regierung des besten der Könige herzustellen. Die Mexicaner sind nicht unsere Feinde: sie sind unsere Brüder; einige von ihnen sind blos verblendet und andere folgen gezwungen ihren Tyrannen."

„Wir haben eine mühevolle Laufbahn zu betreten; wir werden mit den Hartnäckigen zu kämpfen haben; doch Kriegszucht und Muth wird unsere Waffen mit Sieg krönen."

„Soldaten! Laßt uns stets Ordnung in unsern Reihen halten; erinnern wir uns, daß wir Spanier sind, und daß wir einer dem andern zur Zeit des Kampfes beistehen müssen."

"Die erste Eigenschaft des Tapfern ist Nachsicht mit den Besiegten; achtet ihr Unglück; und gedenkt nicht ihres frühern Irthums; gänzliches Vergessen alles Vergangenen ist die Grundlage unserer Unternehmung,".

„Plünderung bereichert wenige und entehrt alle, vernichtet das Vertrauen und macht uns das Volk, dessen Freundschaft wir zu gewinnen wünschen, zu Feinden."

„Mexicaner! Ich komme nicht, um Unthaten zu rächen, noch die Leidenschaft zu sättigen, welche in Mexico walteten; alles ist der Vergessenheit übergeben: denn das ist der Königliche Wille Eures erhabenen, alten Oberherrn. Ich habe die Bayonette aufgepflanzt, nicht um sie gegen Eure Brust zu keh-

ren, ſondern nur gegen diejenigen, welche beharren, aus der Fortdauer der Unordnung Nutzen ziehend, dem Willen und der Gnade eines großmüthigen Monarchen entgegen zu ſtreben. Der treue Vollführer des Königlichen Willens, biete ich Euch dieſe Bedingungen an, unter Verpfändung meines geheiligten Ehrenworts, welches Ihr in ſehr kurzer Zeit erfüllt ſehn ſollt. Sind dann die Leidenſchaften erſtickt, dann könnt Ihr den Unterſchied zwiſchen dreihundertjähriger Wohlfahrt und ſiebenjährigen Unordnungen, die Ihr erlebt habt, und von welchen Ihr nun, Dank ſey's der göttlichen Vorſehung, befreit werden ſollt, vergleichen und beurtheilen."

„Im' Namen Sr. Majeſtät werde ich Eure militairiſchen Verdienſte und heldenmüthigen Thaten belohnen. Soldaten! die Ihr meiner Fahne folgt! aber unerbittlich werde ich gegen alle ſeyn, deren Betragen im Geringſten abzweckt, den Spaniſchen Namen zu entehren."

Hauptquartier Regla (im Innern der Bucht bei Havana) am 4. Juli 1829.

Der Befehlshaber der Avantgarde,
Iſidoro Barradas.

2. An die Neu-Spanier.

Mexicaner! Die Zeit iſt gekommen, daß Ihr wieder Frieden und den frühern Ueberfluß gewinnen ſollt: trennt Euch von der verderbten Parthey der Anarchiſten, welche Euer ſchönes Land verwüſten, blos um ausländiſche Abenteurer zu bereichern, und die Rädelsführer, die Euch tyranniſiren. Bleibt ruhig zu Hauſe, und achtet auf Eure häuslichen Pflichten und Eure Berufsgeſchäfte. Eure Perſonen ſollen als geheiligt geachtet werden.

„Die Diviſion, welche ich die Ehre habe zu befehligen, iſt ein Muſter der Subordination und Kriegszucht; die Soldaten, aus welchen ſie beſteht, ſind Eure Brüder, unſere Religion iſt dieſelbe; desgleichen unſere Sprache, Sitten und Lebensweiſe; daſſelbe Blut fließt in unſern Adern; ſollte, meinen Hoffnungen entgegen, Einer unter Euch ſeyn, der ſo

weit seiner Pflicht vergäße, irgend ein Verbrechen zu begehn, so werde ich ihn mit aller Strenge, welche die Gesetze erlauben, zu strafen wissen."

Hauptquartier Regla, den 4. Juli 1829.

Der Befehlshaber der Avantgarde,
Isidoro Barradas.

Die Expedition vollendete ihre Fahrt an die Mexicanische Küste hin, mit Ausnahme des Transportschiffes Bingham, welches an die Mündung des Missisippi durch Sturm verschlagen, Havarie litt, so daß die Truppen ausgeschifft werden mußten *). Der Admiral la Borda ließ die übrige Division am 24. Juli bei Punta Xeres Anker werfen. Punta de Xeres ist ein niedriges Vorland, 248° 12′ 15″ L. über Ferro, 21° 57′ 10″ N. Br. auf der Ostseite der Barra, welche sich vor der Laguna de Tamiagua nach Süden erstreckt, 4¼ Deutsche Meilen süd-süd-östlich von Tampico de las Tamaulipas, 5 Deutsche Meilen nordwestlich von Cabo de Rojo (auf Englischen See-Charten: Red-Point) und etwa 48 Deutsche Meilen nordwestlich von Vera-Cruz, mit Ankergrund auf feinem Sande, in 16½ Klafter (brazos) Tiefe.

Am 27. Juli ward die Ausschiffung bewirkt, und am 28. setzte sich das Truppen-Corps nach der Hafenstadt Tampico de las Tamaulipas (M. s. Columbus, Octoberheft S. 301) in Marsch, während die erleichterten Schiffe die Barre am Eingange des Flusses Panuco passirten, und gleichfalls diese Richtung nahmen. Die Transportschiffe kehrten unter der Convoy einer Fregatte nach Havana zurück, um mehrere Truppen zu holen, und der Admiral de la Borda erließ folgenden Aufruf an die Soldaten und Matrosen der Expedition: „Mit Freuden sehe ich alle Hoffnungen erfüllt; ich wußte, daß ich tapfere Spanier befehligte und rechnete auf ihren Heldenmuth, als ich Euch in Havana zu den Waffen rief. Dieser Heldenmuth

*) Daß ein Theil der Spanischen Division bei Sisal an der Nordküste der Halbinsel Yucatan gelandet sey, ist völlig ungegründet. A. d. H.

allein konnte die Hinderniſſe, welche die Natur unſerer Ausſchiffung entgegenſtellte, überwinden. Der Herr der Heerſchaaren hat unſere Anſtrengungen geſchützt. Die Spaniſche Flagge weht von Neuem an Mexico's Geſtade und die brave Avantgarde der Königl. Armee hat ſie bereits mit lautem Jubel begrüßt. Tauſendfacher Siegesruf, aus Herzensgrunde entquollen, iſt ſchon dem herrlichen Panier, unter welchem unſere Vorfahren unſterblichen Ruhm erlangten, dargebracht worden. Die ganze Welt beobachtet Euch und wird bald Eure Tapferkeit bewundern. Ein ſolches Unternehmen iſt Eurer würdig. Jubelt, Ihr Matroſen und Soldaten! Der König, unſer Herr, der Vater ſeiner Völker, unſer vielgeliebter Ferdinand VII., wird Wohlgefallen haben an der Erzählung von Euren Thaten; das verſichere ich Euch, und ich werde Euch in ſeinem Namen danken. Laßt uns dem höchſten Weſen und der ganzen Welt den Ruf hören laſſen, welchen die zärtlichſte, aufrichtigſte Liebe für unſern Monarchen uns entreißt: Es lebe der König! Der König lebe!"

Am Bord des Soberano vor Punta de Xerez, an Neu-Spaniens Küſte, den 28. Juli 1829.

Die Landung der ausgeſchifften Truppen, worunter ſich viele Neger und Malatten befinden, etwa 3300 Mann ſtark, wovon 600 Mann Cavallerie, geſchah, theils innerhalb der Barre, theils etwa 6 engl. Meilen unterhalb der Stadt Tampico de las Tamaulipas. Die bereits bekannten Proclamationen an die Mexicaner wurden überall ausgeſtreut, und überdies jedem Infanteriſten, der die Fahne der Republik verläßt, 8 Piaſter, jedem Reiter aber 15 Piaſter zugeſichert. Für dieſen Zweck iſt die Kriegskaſſe der Expedition reichlich mit baarem Gelde verſehn. Erſt am 7. Auguſt beſetzten die Spanier, ohne bedeutenden Widerſtand zu finden, die Hafenſtadt Tampico de las Tamaulipas und ſchon Tags zuvor den gegenüberliegenden Ort Pueblo viejo de Tampico; beide ſind durchaus nicht haltbar.

Am 10. Juli rückte der General Santa Aña mit ſeiner zum Schutze der Küſte geſammelten republicaniſchen Armee in Vera-Cruz ein, ſuchte von den dortigen Kaufleuten eine Geld-

Unterſtützung von 50,000 Piaſter zu erlangen; erhielt aber nur 16,000 Piaſter. Auf alle Schiffe im Hafen von Vera-Cruz ward Embargo gelegt, welches aber ſchon am 31. Juli wieder aufgehoben ward. Santa Aña rückte am 3. Auguſt mit einem Corps, welches auf 10,000 bis 15,000 Mann angegeben wird, 30 deutſche Meilen nordweſtlich von Vera-Cruz nach Tuspan an die Mündung des Fluſſes Tecoluta vor, wo es ſich noch am 11. Auguſt befand. Tuspan, ein Dorf mit 1500 Einwohnern, liegt nur 10 deutſche Meilen ſüdöſtlich von Tampico. Es wäre möglich, daß Santa Aña, den Spaniern durch ein raſches Manöver in den Rücken kommen konnte. Doch militairiſche Bewegungen ſind auf jenem ſandigen, ſumpfigen, heißen Strande für beide kämpfenden Partheien höchſt beſchwerlich.

Vor ſeinem Abmarſche aus Vera-Cruz erließ General Santa Aña, als Oberbefehlshaber der gegen die Spaniſchen Eingedrungenen befehligten Diviſion, folgende Proclamation an ſeine Truppen:

„Soldaten! Die Spaniſche Expedition, uns ſo oft als fertig angekündigt, um von Havana aus einen Einbruch in unſer Gebiet zu wagen, iſt endlich angelangt, und dieſe feilen Sklaven des größten Deſpoten erkühnten ſich bei Cabo de Rojo unſern Boden zu betreten.“

„Hartnäckig in dem Unterfangen, dieſes Land wieder zu erobern, ſorgte Spanien unabläſſig für Mittel, welche dieſem Zwecke dienſtlich waren und dieſe Armee kündigt ſich uns als die Avantgarde der großen Expedition an, die als Reſultat großer Anſtrengungen ausgerüſtet iſt. Es iſt der letzte Verſuch, welchen jene thörichte Nation machen kann, uns unſere Unabhängigkeit zu rauben.“

„Soldaten! Dieſe Treuloſen fordern uns zum Kampfe auf. Sie werden zu ihrem Leidweſen finden, daß Ihr nicht davor zittert, ſondern ſchon auf dem Marſche ſeyd, die Herausforderung anzunehmen. Sie drohen Euch mit dem Tode; doch die Schärfe des Schwerdtes wird unfehlbar Hunderte von ihnen verderben, und ſie werden in den Boden beißen müſſen, den ſie zu entweihen

wagten, ſo daß auch Keiner übrig bleibt, die Vernichtung zu bezeugen, welche ihr raſches Unterfangen verdient.“

„Meine Freunde! Ein herrliches Feld des Ruhms öffnet ſich vor Euch, wo wir neue Lorbeern ſammeln wollen; bewahrt Muth und Standhaftigkeit, Zucht und Gehorſam und Ordnung, Eigenſchaften, wie dieſe, müſſen zum Siege führen. Erinnert Euch ſtets, daß Ihr für Unabhängigkeit und Freiheit kämpft; dieſe theuren Namen müſſen Euch antreiben, mit verdoppeltem Feuereifer zu kämpfen, bis der Sieg errungen iſt. Er wird errungen werden; wer kann zweifeln?“

„Soldaten! Es iſt beſſer zu ſterben, tauſend mal zu ſterben, wenn es möglich wäre, als das harte Joch der Bedrückung zu tragen, welche dieſe Tyrannen uns auflegen wollen. Freiheit oder Tod! Seht unſere Banner glänzen! dies ſey der einzige Laut, der unſerm Lager wiederhallt. Es iſt das Loſungswort Eures Generals

Antonio de Lopez de Santa Ãña.“

In der heldenmüthigen Stadt Vera-Cruz, den 3. Auguſt 1829.

Der in Folge der Landung der Spanier verſammelte außerordentliche Congreß der Mexikaniſchen Bundesſtaaten ward durch den Präſidenten, General Guerrero am 4. Auguſt mit folgender Anrede eröffnet:

„Bürger, Deputirte und Senatoren! Es war gewiß unglaublich, daß eine Nation, wie die Spaniſche, ohne inneres Leben, ohne Entſchloſſenheit und ohne Hülfsquellen bei dem raſenden Verſuch einer Wieder-Eroberung Mexico's beharren würde. Doch die jetzige Erfahrung beweiſet und wir wiſſen nun, daß die Söldlinge Ferdinands des Siebenten es gewagt haben, den Boden unſerer Republik zu entheiligen. Die Elenden! Sie vergeſſen, daß die Mexicaner noch immer unabhängig ſind, vertraut mit ihren Rechten, daß ſie das Bewußtſeyn haben, frei zu ſeyn, und daß es eine Beſchimpfung iſt, ihnen den entwürdigenden Zuſtand der Coloniſten darzubieten, in welchen ſie in weniger glücklichen Zeiten im Jahre 1519 durch

einen elenden Abentheurer *) versetzt wurden. — Die Spanier sind bei Cabo de Roso gelandet und die nachdrücklichsten Maaßregeln sind getroffen, ihnen die tapfersten Schaaren unter den heldenmüthigen Herrführern Santa Aña und Lobato entgegen zu senden, damit sie erfahren, was es heißt, Männer zu reizen, die das Hochgefühl der Freiheit beseelt. Und damit es der Vollziehungsgewalt, mit Zuziehung des Gutachtens und der Zustimmung des Regierungsrathes, unter den obwaltenden Umständen nicht an Mitteln gebrechen möge, wird der in einer außerordentlichen Sitzung versammelte Congreß Beschlüsse fassen, und als erstes, vornehmstes Augenmerk für die Bedürfnisse der Schatz- und Kriegsbehörden hinreichend sorgen. Nichts kann diejenigen, welche uns wenigstens ins Sklavenjoch zu schmieden suchen, so sehr entmuthigen, als wenn sie erfahren, daß wir alles aufbieten, um frei zu bleiben. Entschlossenheit, Vaterland und Hülfsquellen ruhen im Schooße der Republik, unter den so wichtigen, merkwürdigen Verhältnissen, wo das Regierungssystem als die sicherste Bürgschaft und die festeste Stütze unseres politischen Bestandes erscheint. Hat dasselbe in den neunzehn Staaten, im Bundesdistrikt (Hauptstadt Mexico) und in den Gebieten des Bundes triumphirt: Welche Macht kann es vernichten.)

Der Muth und die Beharrlichkeit unserer Krieger in ihrer Pflicht; die Bedachtsamkeit, Klugheit und Weisheit der höchsten Gewalten der Union und der Staaten: alles vereinigt sich für die Sicherheit der Republik. Gewiß ist dieser Tag heilverkündigend. Mitbürger, das Vaterland empfängt ein neues Daseyn, und schon opfert jede Parthey ihr besonderes Interesse auf dessen Altären. Ewig sey gepriesen die Vaterlandsliebe und der Gemeingeist der Mexikaner!

Senatoren und Deputirte, empfaht meine Glückwünsche. Beharret in Euren wichtigen, nützlichen Arbeiten, bereitet

*) Das war Fernando Cortez wahrhaftig nicht! Fast fürchten wir, dem General Guerrero fehle der Sinn sich zu der seltnen, aufopfernden Seelengröße dieses hochherzigen Helden — zu erheben. A. d. H.

Eurem Vaterlande Tage d Feinden den Untergang. Beharret standhaft als i i wundrungswürdigen Staats-Einrichtungen, welche im Mexikanischen Volk so große Befriedigung gewähren. Rechnet unverbrüchlich auf die treue Anhänglichkeit der Vollziehungsgewalt in allen Dingen unter der feierlichsten Zusage, die ich heute wiederhole, daß ich keine andre Richtschnur für mein Verfahren kenne, als die Constitution und die Gesetze. Ich habe geendigt! —"

(Der Verfolg im nächsten Stücke.)

Eröffnung der Kammern der Republik Hayti.

Am 17. August eröffnete der Präsident J. P. Boyer den Congreß der Westindischen Republik Hayti mit folgender Rede:

„Bürger-Repräsentanten!"

Als ich den Zeitpunkt der diesjährigen Sitzung hinausschob, glaubte ich, daß die Unterhandlungen, welche angeknüpft waren, um die Verhältnisse zwischen Hayti und Frankreich in bestimmten Formen festzustellen, jetzt bereits beendigt seyn würden, daß ich an diesem feierlichen Tage das Endresultat würde bekannt machen können. Gegen meine Erwartung ist aber die Antwort der Französischen Regierung auf die letzten ihr gemachten Mittheilungen noch nicht eingegangen, und diese Verzögerung ist die Ursache, warum ich meine Hoffnnug nicht verwirklichen kann. Deßungeachtet habe ich keinen Grund zu glauben, daß dieses Resultat nicht von der Art seyn werde, wie man es vernünftiger Weise erwarten kann. Die Gerechtigkeit unserer Forderungen, die unbestreitbaren Rechte, welche wir erworben haben, bürgen dafür, daß der Vertrag, durch welchen die politischen und commerciellen Verhältnisse beider Länder geregelt werden sollen, das Princip der Gegenseitigkeit zur Grundlage haben wird. Es ist mir erfreulich, hier wiederholen zu können, daß in allen Theilen der Republik die vollkommenste Ruhe herrscht. Der durch die Erfahrung gestärkte öffentliche Geist ist in der günstigen Stimmung, die

man verlangen kann. Der Ackerbau iſt ſtets der Gegenſtand meiner beſtändigen Sorgfalt. Ueberzeugt, daß das Glück der Republik von der Wichtigkeit unſerer Productionen abhängt, werde ich mich ſtets beſtreben, dieſer weſentlichen Grundlage des öffentlichen Wohlſtandes den größten Schutz und alle nur mögliche Aufmunterung zu Theil werden zu laſſen. Die Einziehung der Schlangenmünze, eine dringend nothwendige Maaßregel, hat, wie man nicht in Abrede ſtellen kann, große Verwirrungen in dem Geld-Umlauf herbeigeführt, da es durchaus unmöglich war, die Auswechſelung ſogleich und vollſtändig zu bewerkſtelligen. Da aber das große National-Intereſſe dieſe wichtige Maaßnahme gebot, ſo durfte ich vor den Schwierigkeiten nicht zurückſchrecken. Uebrigens iſt die vollſtändige, zu Gunſten des Publikums bewirkte Einlöſung, ungeachtet des großen Deficits für den Staat, einer traurigen Folge der ausländiſchen Falſchmünzerei, ein neuer Beweis, daß das Vertrauen in die Schritte der Regierung ſich immer völlig rechtfertigen wird. Außerordentliche Umſtände und ein verderbliches Syſtem von Abgaben-Freiheit haben nicht erlaubt, die Bezahlung der gegen das Ausland eingegangenen Verpflichtungen mit denſelben Mitteln fortzuſetzen. Allein ſobald als möglich ſollen die größten Anſtrengungen für die Tilgnng dieſer Schuld gemacht werden, welche durch die Rechtlichkeit und durch die National-Ehre verbürgt iſt. Es ſteht feſt, daß der Zuſtand der Staats-Finanzen, bei der Anhäufung unſerer Laſten und bei dem fortdauernden Stillſtande des Handels, ſich einigermaßen verſchlimmert hat. Dennoch ſind die großen Hülfsquellen unſers Bodens, die Entwicklung des Gewerbfleißes und die Ausdauer der Haytier Bürgen dafür, daß die Zukunft unſeres Landes eine günſtige, und daß das Geſchick, welches die Vorſehung über Hayti verhängt hat, ſo glücklich ſeyn wird, als ein freies und großhetziges Volk es verdient. Bürger-Repräſentanten! voll Vertrauen in Eurer Vaterlandsliebe und Einſicht rechne ich ſtets auf Euren Beiſtand für die Annahme legislativer Maaßregeln, welche zum Glück und Ruhm des Vaterlandes beitragen ſollen. In dieſer Hoffnung, und dem Willen der Verfaſſung gemäß,

ſchreite ich mit der lebhafteſten Freude zur Eröffnung Ihrer Arbeiten, Es lebe die Republik! Es lebe die Unabhängigkeit!"

Glashandel der Vereinigten Staaten im Jahre 1828.

	Eingeführt:	Ausgeführt für:
Glaswaaren, nicht den ſpecifi-cirten Zöllen un-terworfen . .	für Doll. 188,384.	39,045 Doll.
Dito geſchnitten und nicht ſpecificirt, 39,569 Pf. .	" " 15,403,	2,381 "
Dito andere Artikel, 1,515,945 Pf.	" " 180,626.	42,281 "
Apotheker-Gläſer 3995 Groß	" " 10,640.	
Flaſchen von allen Sorten .	" " 104,767.	1,459 "
Korb-Flaſchen (Demijohns) 56,295 Stück	" " 19,573.	6,986 "
Fenſterglas von allen Größen	" " 56,577.	662 "
	Doll. 575,970.	92,814 Doll.
	92,814 Doll.	
Verbraucht für	483,156 Doll.	

Die Krieger der Nord-Amerikaniſchen Revolution.

Fragment einer Rede, welche James G. Brook am 4. Juli 1829, alſo am Befreiungsfeſte zu Greenbuſh (County Rensſelaer, Staat New-York) gehalten hat.

(Aus dem New-York-Courier and Enquirer.)

Es gebührt uns nicht vorwärts zu ſchauen durch die dunkele, verſchleierte Zukunft, wo das ſtolze Schiff der Amerikaniſchen Freiheit auf den Wogen der Vernichtung ſchwebt. Wir wollen nicht Unheil weiſſagen, nicht Sturm prophezeien. Mag kommen, was kommen ſoll, Herzeleid, Gefahr, Vernichtung!

Es ist ein eitler Traum, menschlichen Einrichtungen Unveränderlichkeit und Ewigkeit beizumessen. Weisheit mag Vorsicht rathen — Talent das Ruder führen, Muth sie aufrechthalten — : früher oder später ertönt der Ruf des Geschicks und in Asche zerfallen sie vor dem Schreckenston. Laßt uns die Gegenwart genießen, und für unsere Nachkommen die Hoffnung hegen, daß das graue Zwielicht, am fernen Horizont langsam aufgehe, diesem Lande der Freiheit."

„Blickt um Euch, Mitbürger! und schaut die Segnungen der Gegenwart! Schaut Euer unermeßnes Besitzthum vom Atlantischen bis zum stillen Meere! Schaut die Fruchtbarkeit Eures Bodens, die Macht Eurer Waffen, den Zuwachs Eurer Bevölkerung, den Frieden, das Glück, die Wohlfahrt, welche, wie Sonnenlicht, unser ganzes Land bestrahlen. Vergleicht den jetzigen Zustand Eures Vaterlandes mit demjenigen, was es vor funfzig Jahren war, als der Krieg Eure Gefilden verwüstete, als dessen Töchter vor Hunger verschmachteten und dessen Söhne keine Stütze hatten, als Gott und die gerechte Sache im schweren Wagekampf mit der stolzesten Nation des Erdbodens. Schaut auf dieses Gemälde und jubelt; denn nie hatte ein Volk mehr Ursache zu jauchzen."

„Das ist ein herrlicher Anblick; doch auch ein schwermüthiger zeigt sich, bei welchem die Ehre erbleicht und die Menschlichkeit schaudert. Wem verdankt Ihr Eure Freiheit und alle sie begleitenden Segnungen? Wo sind Eure Väter? — die Gründer Eurer Nation — die so große Opfer brachten, die kühn Entschlossenen, die Hochherzigen? Welcher Lohn ist ihnen zugemessen für ihre beispiellosen Dienste? Welche Ehren sind ihnen geworden für ihren fleckenlosen Werth? — Die Dankbarkeit der Republiken, das Ehrenwort der Republiken! die Ehre der Republiken! Ach! leider, diese sind nur Schatten! Oder hat die säumige Gerechtigkeit endlich Eure mattsinnigen Repräsentanten abgedrungen, was dem Character der Nation ziemt und das Vergangene in Vergessenheit begraben? Jahr für Jahr haben die eisgrauen Väter der Revolution, in zitternder Alterschwäche, in bleicher Dürftigkeit, gebrochenem Herzens, Euren Congreß angefleht, nicht um milde Gaben, sondern um Zahlung dessen,

was man ihnen schuldet. Sie vertrauten [illegible] Armuth dem Vaterland; sie suchten nicht eher Zahlu[illegible] als [illegible] das Vaterland reich und beglückt war. Nach langen Jahren der Säumniß ward endlich an die Befriedigung ihrer Ansprüche gedacht, doch unter so empörenden Bedingungen, daß ihre Herzen schwellten vor Erbitterung über das, was gewährt ward. Pfui! — Der Krieger der Revolution ward genöthigt, vor offenem Gerichtshofe zu erscheinen und in Gegenwart der gaffenden Menge zu schwören, er sey ein Armer (a pauper), in Gefahr, der Armenanstalt zur Last zu fallen, wenn man ihm nicht die erbärmliche Unterstützung gewähre, welche das Vaterland ihm bewilligt habe. Und erinnert Euch, daß dieses die Zahlung einer gebührenden Schuld war, wie sie kein Ehrenmann dem andern weigert."

„Könnt Ihr Euch wundern, daß eine so schmählich dargebotene Wohlthat mit Abscheu zurückgewiesen ward? Es sind etwa zehn Jahre, als ich einen dieser grauen Krieger sah, der als Obrist in Eurem Heere gedient hatte, wie er sich an den Richter eines Cantons-Gerichts wandte, um die vom Congreß bewilligte Pension zu erlangen. Man sagte ihm, er müsse in den Gerichtshof gehen und schwören, daß er arm sey, sonst würde nichts gezahlt. Nie werde ich das zornflammende Auge des Alten vergessen, die krampfhafte Schwingung des Arms, das Schwellen der Brust. „Nie! rief er mit dem festen Ton, womit er seine Waffengefährten zum Siege aufgerufen hatte, nie werde ich meine Armuth öffentlich kund thun und in Eure Protokolle schreiben lassen. Ich verachte Eure Pension." Das war der Geist, vor welchem Englands Löwe entwich, das war der Arm, der das Banner St. Georgs herunter riß, das war das Auge, welches sich nicht ruhig zum Schlaf senkte, bis das letzte Schiff unsers gebeugten Feindes sich in die Wölbung des Oceans verlor, und Amerika's Boden unbefleckt war vom Fuße des Drängers. Ein Monat verging und der Alte war eine Leiche; er starb gebrochenen Herzens. —

Soll ich andere Beispiele anführen? Soll ich Euch hinwinken in Robert Morriss Schuldgefängniß, in den Kerker des tapfern Barton, in die kalte einsame Hütte St. Clairs? Kömmen

S. Clair und Morris sich aus ihren Gräbern erheben, um der lange Verurtheilten, jetzt erst verliehenen Gerechtigkeit zu erfreuen? Geht, öffnet ihre Gräber, füllt ihre Särge mit Gold, und laßt sie auferstehn und lernen, daß Republiken dankbar sind; doch sie werden nicht antworten, als nur mit dem schweigenden Lächeln des Todes. Mitbrüder! Eure Dankbarkeit kömmt zu spät. —

Statistischer Zustand der Presbyterianischen Kirche in den Vereinigten Staaten.

Die General-Versammlung der Presbyterianischen Kirche in den Ver. Staaten, welche im Juli 1829 in Philadelphia zusammen kam, hat 19 Synoden, 92 Presbyterien, 1393 ordinirte Geistliche und 205 Licentiaten, also im Ganzen 1598 Prediger des Evangeliums, 195 Candidaten des Predigtamts, 2070 Kirchen oder Congregationen und eben so viele Sessionen unter ihrer geistlichen Regierung; und 162,816 mündige Gemeinde-Glieder unter Aufsicht. Während des Jahrs 1828 wurden 14,846 junge Leute confirmirt und legten ihr Glaubensbekenntniß ab; 3155 Gemeindeglieder traten aus fremden Kirchen ein oder gingen aus einer Presbyterianer Kirche in die andre über. Die Gesammtzahl der Communicanten belief sich auf 18,001, welches einen wirklichen Zuwachs an Communicanten von 16,508 im Vergleich mit dem Jahre 1827 ergab; die Todesfälle, Entfernten und Suspendirten nicht gerechnet. Bis zum 1. April 1829 sind noch 1906 Communicanten hinzugekommen, so daß damals der wirkliche Zuwachs in Jahresfrist 5485 Communicanten beträgt. Die Kirche zählt jetzt 108 ordinirte Geistliche mehr, als im letzten Jahre; doch da 20 Geistliche gestorben und andre zu den Schwesterkirchen übergegangen sind, so läßt sich eine wirkliche Vermehrung von 130 Geistlichen annehmen. Von den Geistlichen sind 40 Präsidenten oder Professoren bei den Collegien oder theologischen Seminarien, 3 Kaplane auf der Kriegsflotte der Ver. Staaten und 15 bei Missionen unter den Heiden angestellt. Die Licentiaten haben

ſich um 11 vermehrt, die Candidaten um 47 abgenommen. Getauft wurden im letzten ſtatiſtiſchen Jahre (1. April 1828 bis 1. April 1829): 3988 Erwachſene und 12,171 Kinder, alſo im Ganzen 16,159 (1974 mehr als im Jahre 1828). Für die Reiſe-Unkoſten der Commiſſarien der letzten General-Verſammlung ſind 3442 Doll. 67 C. geſammelt. 176 Commiſſarien und Abgeordnete waren zugegen, und die Reiſe, welche ſie nach und von Philadelphia zurücklegen mußten, betrug etwas mehr als 75,000 engl. Meilen. Die Fonds, welche durch die Presbyterien im letzten Jahre für beſondre mildthätige Zwecke geſammelt wurden, ſind: 1) Für ausländiſche und inländiſche Miſſionen 39,180 Doll. 53 Cents. 2) Zur Unterſtützung der verſchiedenen theologiſchen Seminarien 10,054 Doll. 52 Cents. 3) Für die Erziehung der armen, frommen Jugend 20,390 D. 54 Cents; die Summe dieſer Collecten: 69,635 Doll. 59 Cents.

(Anmerk. Obgleich es in den Ver. Staaten keine herrſchende Kirche giebt, ſo geſchieht doch für religiöſe Zwecke daſelbſt mehr als in manchen andern Ländern, wo der Kirchen-Zwang das freie Walten des religiöſen Lebens lähmt und niederhält. Dr. R.)

Merkantiliſche Notizen aus Nord-Amerika.

Der Flußhafen Fayetteville in Nord-Carolina hat in dem Jahre, welches den erſten Juni 1829 endigte, 17,073 Ballen Baumwolle ausgeführt (2260 Ballen blieben auf dem Lager); ferner wurden ausgeführt 52,022 Scheffel Waizen, 16,959 Faß Mehl, 2496 Kiſten Saat (Seed) und 370 Faß Taback.

Der Makrelen-Fang iſt in den Uferplätzen unweit Boſton an der Maſſachuſetts-Bay ungemein bedeutend. In Hingham wurden 1815 3615 Faß gepackt, und 1828 33,318 Faß, ſo daß jährlich dieſer Erwerb um zehn Procent zuzunehmen ſcheint. 1828 waren von dem genannten Orte 54 Fahrzeuge auf dieſen Fang ausgeſandt; 15 blieben die ganze Fangzeit hindurch aus, und von dieſen brachte jedes im Durchſchnitt 1027 Faß mit; das glücklichſte Fahrzeug fing 1728 Faß; jedes

Fahrzeug ist mit 8 Mann besetzt, so daß 432 vom Fischfange selbst leben; außer diesen Fischern sind über 500 Menschen als Küper, Packer ꝛc. beschäftigt; zu 100 Faß Makrelen braucht man 18 Tonnen Salz, jährlich an 6000 Tonnen. In dem Zeitraum von 1818 bis 1828, dies eingeschlossen, sind in Hingham 225,331 Faß gesalzene Makrelen gepackt und dabei 45,559 Tonnen Salz verbraucht. Scituate, in der Nähe von Hingham, treibt einen eben so bedeutenden Makrelenfang, als Hingham, desgleichen mehrere andere Orte an der Bay. Plymouth-Memorial.

In den 5 Haupt-Taback-Inspectionen des Staats Virginien sind vom 1. October 1828 bis 30. Juni 1829 folgende Quantitäten inspicirt:

	Passirt.	Zurückgewiesen.	Noch vorräthig.
Richmond . . .	5948 Faß.	3668.	14279 Faß.
Manchester . . .	624 "	300.	640 "
Petersburg . . .	1788 "	2172.	1299 "
Lynchburg . . .	8340 "	1415.	2550 "
Farmville . . .	2051 "	1104.	— "
	18751 Faß.	8659.	18768 Faß.
Am 30. Juni 1828	21119 "	13020.	22244 "
Deficit	2368 Faß.	4361.	3576 "

In Virginien wurden in dem obenbezeichneten Jahre (bis 30. Juni 1829) 10 — 12,000 Faß Taback weniger geerndtet, als in dem vorgehenden (bis 30. Juni 1828); in Maryland ergab sich dasselbe Deficit; aus den westlichen Gegenden kamen etwa 6000 Faß weniger nach New-Orleans und dort waren im Anfange des Jahrs 1829 6000 Faß weniger am Markt, als im Januar 1828. Richmond-Whig.

Zu dem Baue der Eisenbahn, welche Baltimore mit dem Ohio-Flusse verbinden wird, sind im August 1829 5722 Aktien, welche 572,200 Dollars betragen, von 11 Subscribenten übernommen und ausbezahlt; in Baltimore sind in Allem 3 Millionen Dollars subscribirt. — Der Kostenanschlag beträgt 3½ Millionen Dollars.

Die Küsten-Schifffahrt der Stadt Philadelphia hat sich sehr erweitert und der auswärtige Verkehr, ungeachtet des

Tarifs, nicht bedeutend abgenommen, wie folgende Übersicht der angekommenen Schiffe beweis't:

1822 langten an:	494 fremde Schiffe,	1212 Küstenf.:	1706 Schiff.
1823 " "	482 " "	1018 " "	1500 "
1824 " "	501 " "	981 " "	1482 "
1825 " "	484 " "	1195 " "	1679 "
1826 " "	482 " "	1195 " "	1677 "
1827 " "	469 " "	1320 " "	1789 "
1828 " "	450 " "	1847 " "	2297 "

In demselben Jahre 1828 sind gebaut: 11 Kauffahrer ersten Ranges (Ships), groß 4658 Tonnen, 5 Briggs = 727 Tonnen, 5 Schooner = 448 Tonnen, 15 Schaluppen = 453 Tonnen, ein Dampfboot = 230 Tonnen, zusammen 6516 Tonnen Last.

Im Maimonat sind aus Savannah, Georgiens Hauptstadt, 25,018 Ballen Baumwolle und 4161 Tonnen (tierces) Reis ausgeführt; in den 8 Monaten, welche bis 31. Mai 1829 endigte: 196,720 Ballen und 18,814 Tonnen, d. h. 75,774 Ballen und 5828 Tierces mehr, als während derselben Periode im letzten Jahre; 122,986 Ballen und 9429 Tonnen wurden nach auswärtigen Häfen, das Uebrige Küstenwärts verschifft; auf die erste Weise 56,488 Ballen und 2728 Tonnen und auf die letzte Weise 20,286 Ballen und 3100 Tonnen mehr, als in dem vorjährigen Saison. Von diesem Surplus gingen 46,819 Ballen nach Liverpool, 5741 Ballen nach Havre, 8542 Ballen nach New-York und 3943 Ballen nach Providence (Rhode Island). Die vermehrte Ausfuhr an Sea-Island-Baumwolle betrug nur 586 Ballen, und die gesammte Ausfuhr dieser Sorte bis 31. Mai 1829 10,889 Ballen.

Bei Towanda, Hauptort des Canton Bradford, an der nördlichen Gränze des Staats Pennsylvanien, 32 deutsche Meilen nordwestlich von Philadelphia, auf der westlichen Seite des Ost-Susquehannah, 100 englische Meilen oberhalb dessen Zusammenfluß mit dem West-Susquehannah sind vom 6. bis 19. April (1829) 1099 Flöße und 236 Kähne, mit 3083 Schiffern besetzt und mit einem Waaren-

Werth von 400,000 Dollars, aus dem Staate New-York, den Strom vorbeigeschifft.

Bradford-Settler, eine Zeitung, welche zu Towanda erscheint.

Im Hafen New-Orleans lagen am 5. Juni 1823: 41 Schiffe; 1824: 72 Schiffe; 1825: 80 Schiffe; 1826: 72 Schiffe; 1827: 60 Schiffe; 1828: 90 Schiffe und 1829: 141 Schiffe (41 Kauffahrer ersten Rangs, 59 Briggs, 22 Schooner und 14 Schaluppen.

Vom 30. Septbr. 1824 — 30. Septbr. 1825 landeten dort 195 Schiffe ersten Rangs, 285 Briggs, 175 Schooner, 14 Schaluppen und 441 Dampfböte; Ausfuhr 204,557 Ballen Baumwolle und 16,849 Faß Taback; 1825 — 1826: 203 Schiffe, 368 Briggs, 171 Schooner, 29 Schaluppen, 563 Dampfschiffe; Ausfuhr: 251,924 Ballen Baumwolle, 18,480 Faß Taback; 1826 — 1827: 271 Schiffe, 428 Briggs, 219 Schooner, 35 Schaluppen, 698 Dampfschiffe. Ausfuhr: 329,682 Ballen Baumwolle, 26,570 Faß Tabak; 1827 bis 1828: 352 Schiffe, 502 Briggs, 236 Schooner, 38 Schaluppen, 756 Dampfschiffe. Ausfuhr: 304,848 Ballen Baumwolle, 35,111 Faß Tabak, 39,063 Faß, 1756 Kisten Zucker und 18,429 Faß 2505 Gebinde Molassen.

Unter den vom 1. October 1827 bis zum 30. September 1828 aus dem Innern und Küstenwärts eingeführten Waaren sind folgende die wichtigsten: 10,225 Faß Aepfel, 3097 Faß, 1050 Kisten, 1190 Gebinde Speck; 1423 Faß, 456 Kisten, 229,756 Pf. Schinken; 5209 Gebinde, 3556 Pf. Butter; 839 Gebinde, 6484 Pf. Bienenwachs; 5655 Gebinde Rindfleisch: 17,272 Pf. Trockenfleisch; 18,987 Stück Büffelhäute. An Baumwolle: 190,966 Ballen Louisiana und Mississippi, 3484 Ballen Mobile, 8017 Ballen Lake (?), 92438 Ballen Nord-Alabama und Tennessee, 67 Ballen Missouri, 1201 Ballen Arkansas, 1543 Ballen Florida und 326 Ballen Illinois (1828 zuerst), 89,876 Faß Mais in Aehren, 147 Gebinde 1650 Pf. Käse, 152,593 Faß Waizenmehl, 12,934 Rindshäute, 23,298 Hörner, 1,176,022 Pf. Eisen, 116,728 Gebinde und 74,073 Pf. Schweineschmalz, 471 Kisten und 183,712 Barren Bley, 36,179 Gebinde und 863,690 Pf.

Schweinefleisch, 3160 Pack Hirschfelle, 155 Bärenfelle, 6908 Kisten Seife, 30,224 Faß Blättertabak, 4978 Gebinde Stengel, 2821 Carotten, 6670 Stück Wildprett = Schinken, 44,507 Faß Whisky, 1725 Faß Essig.

In den 15 Kirchspielen des Staats **Louisiana** sind im Ganzen 87,965 Faß Zucker und 39,874 Faß Molassen gewonnen, nämlich:

In Point Coupé	535	F.	Zucker und	242	F. Molassen.
" West-Baton rouge . .	883	"	"	420	"
" Ost-Baton rouge . .	558	"	"	260	"
" Iberville , ...	2249	"	"	998	"
" Ascension	6576	"	"	3055	"
" S. James	8278	"	"	3633	"
" S. John the Baptist	9000	"	"	3851	"
" S. Charles	15717	"	"	7309	"
" Jefferson	12696	"	"	5918	"
" Orleans	2787	"	"	1164	"
" S. Bernard	7656	"	"	3614	"
" Plaquemines	7592	"	"	3354	"
" Attakapas u. Opelousas	6515	"	"	2814	"
" Bayou Lafourche . .	5913	"	"	2757	"
" Barataria	1010	"	"	485	"

(Baltimore American.)

Die Häfen in den Ver. Staaten, mit welchem New-Orleans vorzüglich handelt, sind: New-York, Philadelphia, Charleston, Savannah, Providence (Rh. Isl.) Boston, Baltimore, Norfolk, Wilmington (N. C.) New-Haven, Richmond, Bristol (Rh. Isl.), Alexandria im Distrikte Colombia, Portland in Maine, Newbury-Port und New-Port auf Rhode Island.

Herr J. P. Arndt, zu Green-Bay, im Huron-Gebiet, hat ein Dampfboot zur Beschiffung des Fox River's, gebaut. Gelingt die Fahrt, so wird auch bald ein anderes Dampfschiff den Ouisconsin, der noch weniger Hindernisse darbietet, befahren. Beim Fort Winnebago läßt sich durch den Trageplatz, der beide Flüsse trennt, leicht ein Canal anlegen, und dann ist eine Dampfschiffahrt zwischen New-Orleans und

Buffaloe, d. h. zwischen dem Mexicanischen Meerbusen und dem Atlantischen Meere bei New-York ꝛc. eröffnet. (Detroit Gazerte-)

Der Galena Advertiser, (das zweite Blatt, welches dort erscheint) vom 3ten August, enthält folgendes: Die Besatzung im Fort Winnebago befindet sich in einem gesunden, blühenden Zustand. — Von Galena bei Dodgeville (Dorf mit 600 Einwohnern) 50 Engl. Meilen nordöstlich von Galena, sind große Quantitäten Blei den Ouisconsin-Fluß aufwärts geschifft, über den Trageplatz in den Fox Rivers gebracht und diesen abwärts nach Green-Bay geschickt, von wo sie über den Michigan-, Huron- und Erie-See nach Buffaloe im Staate New-York gebracht werden. Es ist gar nicht ungewöhnlich, daß sich auf dem Ouisconsin, Böte mit Blei beladen, begegnen, von welchen die Ladung des Einen über New-Orleans nach New-York und die Ladung des andern über Green-Bay nach Buffaloe bestimmt ist.

Zu Prairie du Chien ist in den letzten Tagen des Juli der lange vorbereitete Vertrag zwischen der Regierung der Ver. Staaten und den Winnebagoes und Potawatamies-Indianern abgeschlossen, und diesen alles Land im Süden des Ouisconsin-Flusses (Missisippi-Arm) und zwischen dem obern Missisippi und dem Michigan-See abgekauft worden, und ihnen nur ein kleines Reservat vorbehalten. Die Winnebagoes erhalten für ihr Land dreißig Jahre hindurch jährlich die Summe von 18000 Dollars, und die Potawatamies jährlich 15000 Dollars so lange ihr Name als unterschiedene Nation fortdauert. Unter den Commissarien der Ver. Staaten und den Indianern herrschte während den Unterhandlungen eine ungewöhnliche Einigkeit und sie waren mit den Bedingungen des Vertrags sehr zufrieden.

Nach dem Berichte eines Herrn Kenney, der an der Anhöhe oberhalb der obern Stromschnellen des Missisippi wohnt, sind in diesem Sommer 30 Flachböte mit Blei beladen diese Stromschnellen passirt. Die Flachböte wurden 1828 zuerst zum Transport des Blei's angewandt, und weil das Wasser

[illegible] Jahre [illegible] Fahrzeuge [illegible] gelangen.

Zu [illegible], vom Hauptholzhafen der Küste des Staats [illegible], [illegible] von Nord-Carolina, wurden in dem Jahre, welches den 31. Mai 1829 endigte, 6,364,3[illegible] Stück [illegible], [illegible] und [illegible] von der [illegible] [illegible] 582,905 Quadratfuß [illegible], 2,[illegible],[illegible]7 Stück Schindeln, 1000 Sparren, [illegible] Cubikfuß Bauholz.

Auszüge aus den in den Vereinigten Staaten erscheinenden Blättern.

Vom 1. Januar 1828 bis zum 1. Mai 1829 trafen zu New-York, nach den amtlichen Angaben der Behörde des Mayors, 20278 Reisende ein: nämlich 155 aus Canada und dem Brittischen Nord-Amerika, 170 aus Westindien, 102 aus Süd-Amerika, 19 aus Rußland, 13 aus Schweden, 57 aus Dänemark, 1279 aus Deutschland, 6952 aus England und Wales, 1444 aus Schottland, 5287 aus Irland, 176 aus den Niederlanden, 2983 aus Frankreich, 267 aus Spanien, 15 aus Portugal, 1467 aus der Schweiz, 43 aus Italien und 5 aus Griechenland. Diese Liste schließt auch die Amerikaner ein, welche aus fremden Ländern zurückkehrten, aber der bei weitem größte Theil sind Eingewanderte, welche in den Ver. Staaten eine neue Heimath und Brod suchen, und es ist dort auch Brod genug übrig und etwas zu verdienen, für den, der arbeiten will.

Im Juni ward das Innre des Staats Virginien durch große Schwärme Heuschrecken und Grashüpfer geplagt, welche den Wiesen ꝛc. ungeheuren Schaden zufügten.

In Folge eines am 9. Februar 1829 gefaßten Beschlusses des Senats und der Repräsentanten der Ver. Staaten von Amerika, darf der Präsident hinführo nicht nach [illegible] Offiziere der Land- und Seemacht entlassen, und 1 x [illegible]

erhöhen, statt dems[illegible] [illegible] sich alle Grade der Gesellschaft, und [illegible] ke[illegible] [illegible] als der Zufällige der Leibesfarbe. —

Im August ward Margarethe Funk, Ehefrau des Jacob Funk zu Hiltown, Ortschaft mit 1345 Einwohnern, im Canton Bucks, Staat Pennsylvanien, 2¾ Meilen nordöstlich von Philadelphia, welche einen Eber von der Landstraße auf ein Feld treiben wollte, von demselben wüthend angefallen; er riß ihr mit seinem Hauzahn den Unterleib auf, und zerfleischte sie so entsetzlich, daß sie sogleich starb; ihr Mann eilte ihr zu Hülfe, konnte sie aber nicht mehr retten. Sie ist 28 Jahre alt, Mutter von zwei Kindern und war allgemein geachtet.

(Doylestown-Democrat vom 21. August.)

Um die Mitte des Augusts herrschte das gelbe Fieber in New-Orleans auf eine fürchterliche Weise unter den Fremden (vornämlich unter den aus Mexico verbannten Spaniern) und den nicht an's Klima gewöhnten Leuten; täglich starben 30 bis 50 Personen. (New-Orleans-Courier.)

Der New-York-Mercantile-Advertiser vom 4. Sept. enthält folgende Anzeige: Zu Tinmouth (Ortschaft mit 1200 Einwohnern, im Canton Rutland, Staat Vermont) feierten der Geistliche Eliphalet Kent, Missionair im Mississippi-Thale, mit Jungfer Fanny Capron ihre Hochzeit, ohne den Beistand des Weins oder hitziger Getränke.

Die Seneca-Indianer, welche ein ihnen reservirtes Land in der Nordwestecke des Staats Ohio, nach dem Erie-See zu, bewohnen, zeigen eine Neigung, dem Beispiele der Creeks zu folgen, welche jenseits des Mississippi Stroms ins Gebiet Arkansas, wo die Ver. Staaten ihnen Land angewiesen haben, ausgewandert sind; daher machten im Anfange dieses Jahrs einige ihres Stamms eine Reise dahin, um jenes Land in Augenschein zu nehmen. Während ihrer Abwesenheit starb ihr Oberhaupt Comstock, wie man muthmaßte, an Gift. Bei ihrer Rückkehr schilderten die Abgeordneten das Land im Westen als höchst fruchtbar und reizend, und schon schien ein großer Theil des Stamms entschlossen, die Reise dahin anzutreten, und es wurden auch Abgeordnete nach der Unions-Hauptstadt Washing-

ton geschickt, um die gehörigen Anordnungen zu treffen. Doch ehe diese zurückkehrten, machten zwei Oberhäupter, Seneca John und Hard Hickory, den Entschluß, durch ihre Ueberredung, rückgängig, und die zurückgekehrten Abgeordneten berichteten, die Reserve könne nicht abgetreten werden, weil der Congreß keine Anstalten zum Ankaufe getroffen habe. In den ersten Tagen des Juli hielten nur die Indianer eine Rathsversammlung, in welcher Coon Stick zum Oberhaupte des Stamms erwählt ward. Seneca John war sein Mitbewerber, ward aber verworfen, weil er ein Trunkenbold und ein — Hexenmeister (witch) sey. In der Nacht des 9. Juli ward dieser Seneca John in seinem Wigwam (Hütte) ermordet gefunden, und, wie man vermuthet, durch das neuerwählte Oberhaupt in Verbindung mit drei andern Indianern. Tags darauf ward auch Seneca John's Wittwe (die schwarze Squaw) umgebracht, weil auch sie für eine Hexe galt. Sie hatte bekannt, sie habe mit Hülfe ihres Mannes, das letzte Oberhaupt Comstock und einige andre vergiftet. Als man einige des Stamms fragte: Ob sie Seneca John's Tod bedauerten, antworteten sie: „Mich nicht betrübt, er, ein Hexenmeister; er schraubte uns alle, ist so ganz Recht!" Diese Indianer glauben noch stark an Hexerei. — Gegen das Ende des Juli zogen zahlreiche Haufen Indianer durch den Hafen Lower Sandusky an der Mündung des Maumee in den Erie-See, um ihren jährlichen Besuch bei den Britten in Malden (Ober-Canada) zu machen, und sich dort die gewöhnlichen Geschenke: wollne Decken, Beinkleider, Flinten, Schießbedarf ꝛc. abzuholen. Doch weil die Ver. Staaten der Brittischen Regierung in Ober-Canada ernstliche Vorstellungen gegen diese Beschenkung der auf dem Grundgebiet der Union lebenden Indianer gemacht haben, so kehrten diese dieses Jahr unbeschenkt zurück.

(Lower-Sandusky-Gazette vom 26. Juli.)

Unweit Chambersburgh, Hauptort des Cantons Franklin (Staat Pensylvanien), auf dem Alleghany Gebirge, 65 engl. Meilen nordwestlich von Baltimore, ist ein sieben Fuß langer Mammouth Zahn, 14 Fuß im Umfange, gefunden; der Zahn wiegt 70 Pfund, und bildet eine regelmäßige Curve, welche

einen Fuß von der gräden Linie abweicht. [illegible] Zahns ist sehr fest, auch sind ein großer Theil [illegible] und andere Knochen entdeckt, welche aber in Asche fielen, [illegible] sie der Luft ausgesetzt wurden.

(Chambersburgh-Repository vom 1. Sept.)

In Philadelphia waren im Anfange Septembers im Ba[illegible] begriffen: ein Marine-Hospital der Ver. Staaten — [illegible] Münze — ein Staats-Büßungshaus — zwei große Gebäu[illegible] für die literarischen und medicinischen Lehranstalten der Univer[illegible]sität — eine Halle für medicinische Vorlesungen — eine Hall[illegible] für die Gesellschaft der „seltsamen Kerle" (odd fellows), — [illegible] fünfte Straße unterhalb der Walnutstraße — drei presbyterianische Kirchen, außer zweien, die so eben vollendet sind — eine deutsche Kirche — und eine Baptisten Kirche.

Die Stadt Cincinnati, am Ohio, Staat Ohio, (293° 7′ L. 39° 6′ N. B.), zählte im September 1829 über 25,000 Einwohner; von diesen sind 100 Handwerker, 1000 treiben kaufmännische Geschäfte, und unter ihnen drei — Einfuhrgeschäfte im Großen, 4000 beschäftigen die Manufakturen, und wenigstens 600 die Schifffahrt. Unter den Manufaktur-Anstalten sind: die Cincinnati Dampfmühle, die Dampfmühle, welche Steine sägt, die Phönix-Faktorei für Dampfboot- und Mühlen-Maschinerie, die Eagle-Faktorei für Pflugschaaren, und die Franklin-Faktorei für vielerlei gegossene Eisenwaaren; drei Baumwollen-Fabriken, drei Dampfbrauereien, ein chemisches Laboratorium, eine Holzmühle, durch Dampf getrieben, zwei Papiermühlen, von welcher Eine durch Dampf getrieben wird, eine Wollen-Fabrik, eine Zuckerraffinerie, eine Bleiweißfabrik, die jährlich 1500 Faß liefert, eine Schrotgießerei, mehrere Hut-, Mobilien- und Stuhlfabriken ꝛc. Die Aetna-Eisengießerei liefert jährlich 240 Tonnen (die Tonne 2440 Pfund) Waare, und eine Pianoforte-Fabrik jährlich an 1000 Instrumente. Im Ganzen betrug im Jahre 1828 der Werth der in der Stadt verfertigten Gegenstände: 2 Millionen 200,000 Dollars, 210,150 Exemplare Druckschriften mitgerechnet, welche die 9 Buchdruckereien, (außer 8000 Zeitungen) liefern. Die Stückgüter (Dry goods) kommen

aus New-York, meistens durch den Erie-Canal, und über die jetzt so wichtige Handelsstadt Sanducky City, und nur wenige von dort über New-Orleans, wegen des doppelten Risico's der Gefahr auf den Meeren und der Verzögerung von 4 Monaten. Die Waaren, welche aus Philadelphia und Baltimore kommen, gehn über das Gebirge nach Pittsburg und Wheeling am Ohio, und werden von dort nach New-York befördert. Schwere Güter, Eisen ausgenommen, welches auf dem Ohio-Gewässern in Ueberfluß, hergeführt wird, kommen von New-Orleans. Nägel werden über New-Orleans von Boston hergeschafft! —; Blei aus den Staaten Missouri, Salz aus Pennsylvanien und Virginien. Schweinfleisch, Mehl und Kornbranntwein sind Hauptausfuhr-Artikel; 1828 von ersterem 19,500 Faß, von zweitem 65,500 Faß und von drittem 18,230 Faß, zusammen werth = 1½ Millionen Dollars; die Einfuhr betrug 2 Mill. 756,000 Dollars; die Einfuhrartikel sind aber zur Hälfte Transito; denn viele Oerter empfangen ihren Bedarf von Cincinnati aus, besonders mittels der Retourfahrzeuge, den Ohio und Mississippi abwärts. In drei Monaten (1829) ward das Fleisch von 45,000 Schweinen in Cincinnati verpackt. Der Hafen ist der Schiffswerft des Westlandes. Von 1816, wo das erste Dampfboot gebaut ward, lieferte Cincinnati bis 1826 60 Dampfschiffe, groß 11,225 Tonnen in den Ohiofluß. 1828 brachte das Briefporto etwa 10,000 Dollars, und jetzt gehen 26 Posten, die meistens mehr als einmal wöchentlich. (Bekanntlich ward Cincinnati erst 1799 angelegt und besteht also nicht länger als 30 Jahr!)

Der Paterson-Intelligencer vom 25. August enthält folgende Uebersicht der am 4. Juli 1829 in der Fabrikstadt Paterson (Canton Bergen, Staat New-Jersey, 5¼ deutsche Meilen nordwestlich von New-York) bestehenden Manufacturen, Maschinen-Werkstätten ꝛc.

1 Mühlenbauerei und Maschinen-Werkstatt, welche nebst einer Grobschmiede, 18 Mann beschäftigt. 3 andere Maschinen-Werkstätten mit 146 Arbeitern, wo Baumwollen-Maschinerien jeder Art verfertigt werden, so vollkommen, wie nur irgendwo in Amerika. Eine dieser Werkstätten (bei Godwin, Rogers

et Comp.) lieferte 1828 15,048 Spindeln, mit allen n
wendigen Vorrichtungen, zu 12 Dollars die Spindel, als
180,576 Dollars. Mit dieser Werkstatt steht eine Eisen-
Messing-Gießerei in Verbindung, welche jährlich 1 Mi
20,000 Pfund Eisen- und 35,000 Pf. Messing-Waaren lie
und 26 Arbeiter beschäftigt; eine Plätt- und Hammern
und Nagelfabrik, mit 23 Arbeitern, welche jährlich 23,000
Nägel liefert; 17 Baumwollen-Manufacturen, mit 32,
Spindeln, von welchen 14 mit 28,679 Spindeln in Thätig
sind, und jährlich 2,179,600 Pfund Baumwolle verarbei
Paterson liefert jährlich, vornämlich nach Philadelphia u
New-York, 150,000 Stab (Yards) baumwollnes Segeltu
1,861,450 Yards baumwollnes Zeug verschiedener Art un
1,192,400 Pfund Baumwollen-Garn. In den Fabriken giebt
es 266 Dampf-Webstühle (power looms) und 26 Hand-
Webstühle; in der Stadt bei einzelnen Webern überdies n
195 Hand-Webstühle (Hand looms); endlich besteht die Phön
Manufactur-Compagnie, welche Segeltuch arbeiten läßt;
beschäftigt 1616 Spindeln und 395 Arbeiter, verbraucht jäh
600,000 Pfund Flachs und verfertigt 450,000 Stab Se
tuch und 143,000 Stab Packlein (bagging).

Im Ganzen giebt es in Paterson 33,645 Baumwoll
und Flachsspindeln, von welchen 30,295 in Thätigkeit
die sämmtlichen Manufactur-Anstalten beschäftigen 1879
beiter, unter welchen viele Kinder; an Flachs und Baumwo
wird jährlich 2,779,600 Pf. verbraucht, und daraus 2,604,4
Stab Segeltuch und baumwollnes Gewebe verfertigt. I
Paterson leben 667 Familien und 132 Wittwen; diese Volks-
zahl nährt sich großentheils unmittelbar oder mittelbar durch
die Manufacturen. (Man vergleiche über diesen gewerbfleißigen
Ort: Columbus 1827. I. S. 82.)

Gedruckt bei Johann Bernhard Appel.

General Francisco de Paula Santander.

Colombia's Moreau.

Eine biographische Skizze nach den zuverlässigsten Quellen. *)
Mit dem Bilde des Generals.

Vorwort.

Die Revolutionen, die Gährungsprocesse der Völker, scheiden, durch ihre lebendigen Bewegungen, die Grundstoffe des geselligen Vereins, die edelsten und die ruchlosesten Menschen, aus; diese erscheinen auf der empörten Oberfläche selten zu ihrem Heile, wenn jene es auch noch so redlich meinen, da bei Revolutionen nur gar zu oft der Fall eintritt, daß Gewalt vor Recht geht. Indeß giebt es für den Historiker der alten wie der modernen Zeit kein angenehmeres Geschäft, als die Schilderung jener herrlichen Männer, die zur Zeit der höchsten Noth des Vaterlandes hochherzig in die Bresche traten, um durch Rath und That, durch weise Lenkung der Staatsangelegenheiten, wie durch wackern Muth im Felde, ihrer Mitbürger Wohl kräftig zu befördern, und dem Feinde, der

*) Vorzüglich ist von Druckschriften benutzt: Noticia biografica del Señor Jeneral Francisco de Paula Santander, del Orden de los Libertadores de Venezuela y Cundinamarca, Vice-Presidente encargado del poder ejecutivo de la Republica de Colombia. Lima. Imprenta de la instruccion primaria por S. Hurley. 1827. gr. 8. II. S. 18. — Diese Schrift ist durchaus als authentisch zu betrachten; es möchte sich aber schwerlich mehr als das eine Exemplar, welches wir benutzten, in Europa antreffen lassen.

von aussen drohte, so wie der Hyder der Anarchie im Innern unerschrocken zu begegnen. Recht und Ordnung ist das höchste Ziel des Staats; wer diese aus dem Sturm einer Staatsumwälzung zu schaffen und darzustellen sucht, wem eine beschworne Staatsverfassung heilig ist, wer dafür duldet und sich in Lebensgefahr stürzt, dessen Name prangt in der Geschichte des Volks, wie in der Geschichte der Menschheit, und wohin er kommt, und wo er weilt, da treten ihm freundlich und theilnehmend die Besten entgegen, und begrüßen ihn mit der Freundschaft, welche Moreau in den Vereinigten Staaten fand.

Wie aus den öffentlichen Blättern bekannt ist, reiste, in Folge politischer Mißverhältnisse verbannt, General Francisco de Paula Santander, welcher von 1821 bis 1827 die südamerikanische Central-Republik Columbia als Vice-Präsident regierte, auf dem Hamburgischen Schiff Maria, Capitain J. F. Ney, von Puerto Cabello nach Hamburg, wo er nach einer glücklichen Reise von 48 Tagen den 14. October anlangte. In Hamburg, der alten deutschen Freistadt, fand der menschenfreundliche, hochherzige Mann die gastlichste Aufnahme. Er beehrte den Herausgeber dieser amerikanischen Zeitschrift Columbus, mit seinem Wohlwollen, war so gütig ihm authentische Angaben zu der hier folgenden biographischen Skizze, so wie die derselben angehängten Aktenstücke, mitzutheilen und einem talentvollen Zeichner zu sitzen, damit sein ähnliches Bild diese Zeitschrift schmücken und in Deutschland verbreitet werden könne. So viel als Vorwort.

Der Herausgeber.

General Francisco de Paula Santander ist zu Rosario de Cucuta *) 305° 38′ L. über Ferro 7° 31′ N. Br.

---

*) Rosario de Cucuta ist eine lebhafte Stadt mit 2000 bis 3000 Einwohnern und einem großen Dominikaner-Kloster in einer höchst fruchtbaren angenehmen Gegend. Die nordöstliche Andenkette des südamerikanischen Continents bildet bei

am 2. April 1792 (nicht 1796) geboren. Sein Vater war Don Auguſtin Santander, Governador der Hauptſtadt und Provinz S. Fauſtino de los Rios, unweit Cucuta, wo er 1808 ſtarb. Seine Mutter war Doña Manuela, geborne Omaña, beide Süd-Amerikaner aus angeſehenen Familien. Er hat nur eine Schweſter, Donna Joſefa, welche mit dem Obriſten Joſe Maria Briceno, älteſtem Bruder des vormaligen Kriegsminiſters Don Pedro Briceno Mendez, jetzt Präfecten in Caracas, vermählt iſt, und mit ihrem Gemahl in Caracas lebt. Seine Erziehung war ganz von der Art, wie ſie damals und in jenem Lande die Kinder angeſehener Aeltern zu genießen pflegten. In ſeiner Vaterſtadt erlernte er die Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache und trat 1805 ins Collegium de San Bartolomeo, in der Hauptſtadt des Vicekönigreichs, Santa Fe de Bogota, wo er ſich unter der Aufſicht ſeines Oheims, Don Doctor Nicolas Omaña, Pfarrers an der Kathedrale, den Studien widmete; er ward Ehrenſchüler dieſer Lehranſtalt, hörte Philoſophie und Civilrecht, erlangte 1809 den Doctorgrad in dieſer Fakultät und ſtudirte nun das Kirchenrecht unter dem

---

Pamplona, etwa unter dem 7° N. Br., einen Gebirgsknoten; von dieſem geht die ſtets beſchneite Sierra de Peija, oder de San Marta nach Nordnordweſten. Auf dem Gebirgsknoten von Pamplona entſpringen mehrere Bäche, welche als Sulia-Fluß vereinigt, 24 deutſche Meilen von Pamplona in die Laguna (Binnenſee) von Maracaibo (Weſtindiſches Meer, Süd-Amerika's Nordküſte) abfließen. Die obern, fruchtbaren, vornämlich Cacao liefernden Thäler der Sulia-Quellen führen den gemeinſchaftlichen Namen Valles de Cucuta, und dort liegen außer Roſario de Cucuta: San Fauſtino, S. Joſe de Cucuta, Kirchdorf, San Cajetano de Cucuta und San Antonio de Cucuta, ein Handelsplatz an der Straße, welche die Hauptſtadt Bogota mit der Nordküſte verbindet. Zur Zeit der Spaniſchen Herrſchaft gehörten die Valles de Cucuta zur Provinz Pamplona, Vice-Königreich Neu-Granada (Nuevo Reyno de Granada), unweit der Gränze der General-Capitania Caracas (Venezuela); jetzt als Beſtandtheil der Central-Republik Colombia gehören dieſe Thäler zum Diſtrikt Pamplona, Departamento Boyaca. — A. d. H.

berühmten Literator Don Frutes Gutierrez, das Völkerrecht unter Don Doctor Emilio Benitez, und die verwandten Wissenschaften, mit musterhaftem Fleiße und Scharfsinn. Doch ihm war von der Vorsehung eine andre Bestimmung, wie die des ruhig wirkenden Gelehrten, zugetheilt. Das Schicksal seines Vaterlandes, statt seine Laufbahn durch den Strom der Revolution zu stören, befruchtete vielmehr das Feld, welches er durch seine Geistesstärke und Willenskraft anbauen sollte.

Den ersten Schritt ins öffentliche Leben vollführte Santander als Fähndrich beim Bataillon der National-Garde, welches in der Hauptstadt von Neu-Granada neu errichtet ward, als dort die ersten Bewegungen gegen die Colonial-Herrschaft der Spanier ausbrachen. Ihm ward dieser Officier-Grad am 26. October 1810, auf Anhalten seines Lehrers Gutierrez und seines Oheims Omaña, ertheilt, und er diente dann eine kurze Zeit bei der Commandantur und der Regierungs-Commission der reichen Provinz Mariquita (32 deutsche Meilen nordwestlich von Bogota), wohin er mit Don Manuel Castillo y Rada reiste, welcher den ehrenvollen, schwierigen Auftrag empfing, diese Gegend zu beruhigen. Castillo war einer der geschicktesten Militairs dieses Zeitraums, und unter seiner Leitung begann Santander die Laufbahn, welcher er, voll Eifer für Freiheit und Recht, mit so vielen andern jungen Colombiern so gerne folgte. Es bot sich ihm ein weites Feld dar, seinen guten Willen und seine Talente geltend zu machen, und er benutzte jede Gelegenheit, für die Befreiung seines Vaterlandes aufs kräftigste zu wirken. Er übernahm dann das Secretariat der General-Inspection unter dem Brigadier Baraya in Bogota, und darauf das Secretariat bei der Expedition gegen die nördlichen Provinzen, welche demselben General anvertraut ward; bei dieser zweiten Anstellung ward er Lieutenant.

Der offenkundige Zweck dieses Kriegszugs war die Vertheidigung des Thales von Cucuta (M. s. unsere Anmerkung zu S. 402) gegen die feindlichen Anfälle von Maracaibo aus, wo noch die Spanier die Meister spielten: doch Baraya erhielt geheime Befehle von Narino, welcher damals an der Spitze der Regierungsjunta in Bogota stand, unter irgend einem Vor-

wande in der wichtigen Stadt Tunja (11 deutsche Meilen nordnordöstlich von Bogota) stehn zu bleiben, um die Vereinigung dieser Provinz mit Bogota zu befördern. Dieser Zweck war aber nicht zu erreichen, wegen des Widerstandes, den gleich anfangs der Gobernador Don Juan Nepomuceno Niña und sein Unterbefehlshaber Don Custodio Garcia Robira den Versuchen des Nariño entgegenstellten; diese blieben indeß nicht gänzlich fruchtlos: der Distrikt Sogomozo (20 deutsche Meilen nordöstlich von Bogota) trennte sich von Tunja, und schloß sich der Parthei der Hauptstadt an.

Baraya verließ aber bald die Parthei des Nariño und fügte sich den Befehlen der föderalistischen Regierung, welche zu Tunja errichtet war. Santander folgte seinem Beispiele. Die Hauptstadt ward beunruhigt, und um das Ungewitter, welches sie bedrohte, zu beschwören, ward die Constitution von Cundinamarca (welchen Namen die Provinz Bogota angenommen hatte) suspendirt, und Nariño übernahm die Dictatur. Baraya, zum Feldmarschall (mariscal del Campo) von der Regierung zu Tunja ernannt, rüstete sich im Anfange des Jahrs 1812 zum unmittelbaren Angriff auf die nahe Hauptstadt Bogota; Truppen dieser Regierung, welche damals unter den Befehlshabern Ricaurte und Girardot in der Provinz Socorro (nördlich von Tunja) standen, griffen die Schaaren des Nariño bei Paloblanco an und zerstreueten sie. Diese unglückliche Fehde erregte die Aufmerksamkeit des Bundes-Congresses von Neu-Granada, der, freilich noch nicht vollzählig, zu Ibagua (18 deutsche Meilen westsüdwestlich von Bogota) versammelt war; seine Vermittelung, welcher Nachdruck fehlte, reichte nicht hin, die Erbitterung der Partheien zu stillen. Tunja forderte beharrlich die abgefallenen Ortschaften zurück und brachte sie wieder unter Bothmäßigkeit, und Nariño verlangte mit gleicher Hartnäckigkeit, die Truppen, welche er dem Baraya anvertraut hatte. Jede Parthei machte der andern die härtesten Vorwürfe und dieselbe für die Folgen verantwortlich, die daraus entstehen konnten. So gerieth die Sache der Freiheit in Gefahr. Venezuela, durch die fürchterlichsten Erdbeben verwüstet, gerieth wieder unter das Joch der Spanier; die Thäler von Cucuta

wurden durch den royalistischen Befehli[illegible] der Magdalena-Strom, mittels dessen das [illegible] von Neu-Granada mit dem Westindischen Meere und Europa vornämlich in Verbindung steht, ward durch die Truppen von Santa Marta gesperrt: sämmtlich traurige Vorboten, welche ankündigten, daß der kaum begonnene Bau der Unabhängigkeit schon am Ende des Jahrs 1812 dem Einsturz nahe schien.

Während dieses Bürgerkriegs, der die unglücklichsten Folgen hatte, wird der Name Santanders nicht genannt. Er erscheint erst wieder auf dem Schauplatze, nachdem Bolivar gegen das Ende des Jahrs 1813 aus Venezuela nach Bogota und Tunja gelangt und demselben dort der Oberbefehl der Truppen anvertraut war. Bolivar, um die Nordgränze von Neu-Granada zu sichern, und die Wiedereroberung seines Vaterlandes Venezuela vorzubereiten, befahl dem Obristen Castillo mit 800 Mann vorzurücken, und den spanischen Befehlshaber Correa, welcher den wichtigen Engpaß la Grita (9 deutsche Meilen östlich von Cucuta an der Verbindungsstraße zwischen Neu-Granada und Venezuela) besetzt hielt, anzugreifen. Castillo zauderte mit dieser Bewegung, und als er endlich vor dem Feinde anlangte, entstand ein blutiges Gefecht, um denselben aus seiner festen Stellung zu vertreiben. Santander, welcher in diesem Gefechte schon als Obristlieutenant (Sargento mayor) auftrat, bemächtigte sich mit zwei Compagnien einer fast unzugänglichen Anhöhe. Correa verließ die Oerter la Grita und de Bailadores, welche sogleich von den Patrioten besetzt wurden, mit solcher Eile, daß er genöthigt war, seinen Schießbedarf zu zerstören und sein schweres Geschütz zu demontiren.

Die Zwietracht, welche darauf zwischen Bolivar und Castillo entstand, veranlaßte, daß dem jungen Santander der Oberbefehl über jenes Truppencorps anvertraut. Bolivar kam nach Cucuta, wo sie Castillo und der Chef seines Stabes, Ricaurte, abgegangen waren, und das Commando, welches diesen von der Bundes-Regierung übertragen war, abgegeben hatten; die Bundes-Regierung aber hielt es für das Beste sich diesem Streite neutral zu halten. Santander erhielt und erfüllte die Ordonnanz nach Cucuta zu gehen, und von dort wurde er

mit den wenigen Truppen, welche unter seinem Befehle standen, nach Merida beordert, um sich den Factionisten der Sulia-Gegend zu widersetzen. Sein durch Desertion sehr vermindertes Corps bestand höchstens aus 200 Mann. Ein Vorposten von 60 Mann, welcher das Dorf de Bailadores bewachte, ward durch eine feindliche Streifschaar unter dem Spanier Aniceto Matuté überfallen und vernichtet. Santander setzte sich sogleich in Marsch, traf die Streifschaar bei Loma pelada, schlug sie, konnte sie aber nicht gänzlich aufreiben. Sie erschien verstärkt bei Ildefonso Casas und die Thäler von Cucuta waren fortwährend ihren Einbrüchen ausgesetzt. Santander hatte also an der Nordgränze von Neu-Granada einen sehr schwierigen Posten, während Bolivar in Venezuela vorgerückt war. Es herrschte nämlich die falsche Vorstellung, die Wiedereroberung von Venezuela werde alle verschiedenen Gränzpunkte sichern; dies war nicht der Fall, und jener Kriegszug entzog der Regierung von Neu-Granada die Mittel, sich dort mit Nachdruck zu vertheidigen. Santander, dem endlich dort förmlich das Commando übertragen ward, konnte seine Kriegsschaar nur auf 260 Infanteristen und 30 Reiter bringen. Mittlerweile brach der Spanische Capitan Lizon mit 200 Veteranen aus Maracaibo hervor, vereinigte sich mit verschiedenen Partheigängern in den Ortschaften der Sulia, zu Grita und Bailadores und mit den Unzufriedenen von Cucuta, und griff, nun etwa 1000 Mann stark, Cucuta selbst von mehreren Seiten an. Santander vertrieb die Feinde aus San Faustino, Limoncito und Capacho, doch durch Lizon's vereinte Streitkräfte in seinem Geburtsorte Rosario, wo sein Hauptquartier war, angegriffen, mußte er denselben räumen. Die republikanische Schaar besetzte die Llanura von Carrilla, zwei Stunden abwärts vom Wege, der nach Pamplona führt, gegen den Befehl Santanders, welcher den Punkt Chopo an jener Straße und die Umgegend der Hauptstadt Pamplona vorzog; doch er mußte der Willensmeinung des Volks und der Regierung sich fügen, welche nicht wünschten, daß sich eine Truppenschaar so weit zurückzöge, ohne sich mit dem Feinde zu messen. Die Position auf der Llanura war sehr unvortheilhaft für die Patrioten. Lizon rückte mit

seiner ganzen Macht an sich [illegible] eine Stel-
lung der Republikaner [illegible] ihnen a
Thäler eine Hauptstadt nahm, [illegible] einen Zug
um [illegible] eine dritte Niederlage bei. Santander
[illegible] mit einigen Offizieren und Soldaten. Die Repub-
[illegible] ihrer Lage, ihr Gepäck und beinah
[illegible] einem nur eine der Gewehrkugeln
[illegible] Zahl in Santander Heimath auf der
[illegible] Nachricht von seinem Tode entgegennahm. Er hat alle Krieg-
[illegible] Hitze der Tropenländer und Strapatzen, ja sogar
[illegible] Fieber und Cholera, welche sich gänzlich
[illegible] Corps befielen, mußten an der Gränze Neugranadas
[illegible] Corps gänzlich zu Grunde und Caracas zurück, wo
[illegible] sich eine der mörderischen Pestseuchen, welche
[illegible] Jahren [illegible] wüthete, [illegible] Bolivar, die [illegible] durchaus mit als
[illegible] Waffen [illegible] mußte, über [illegible] und Rebellion
[illegible] Sieg davon trug. Die Hauptstadt [illegible] Caracas und alle
[illegible] Provinzen [illegible]

Der Sieg am Februar 1814 mit Barcelona und Cu-
mana durch [illegible] Bolivar die Provinz Margarita wieder be-
freit. [illegible] Rückzug fanden in den gebirgichten Thälern am
Kamme, Pferd und Mann. Die Gebirge von 200 Meilen
bieten die Vergleich von Castilien, und überall zeigten sich
Spuren des Mordes und der Verwüstung. Durch diese
Gefahr erbittert, verfolgten die Republikaner die Royalis-
ten auf's lebhafteste. Der Obristlieutenant Santander traf die Di-
vision des Cagas in S. Faustino; er griff sie an, und zer-
streute sie größtentheils, doch ohne ihr bedeutenden Verlust zu
zufügen, wegen der Hindernisse der Waldthäler und der Kund-
nisse des Feindes von den Schlupfwinkeln jenseits des Sulas
Flusses. Die Truppen von Neu-Granada folgten den Royalis-
sten, nach mehreren glücklichen Gefechten, bis Bailadores, von
wo sie die Verbindung mit den Republikanern in Venezuela
wieder anknüpfen konnten. Santander blieb in Cucuta und
dessen Umgegend, mit der Vertheidigung dieser Thäler beauf-
tragt, anfangs unter dem Oberbefehl des Garcia Rovira, des
Nachfolgers vor Mac Gregor, dann unter dem General

Urdaneta, welcher sich, als Venezuela wieder verloren ging, mit seiner Division von dort auf das Gebiet von Neu-Granada zurückzog. Urdaneta ward im Geheim gegen Bogota beordert, unter dem anscheinenden Vorwande, die Strom-Ebene von Casanare vertheidigen zu helfen. Es hatte nämlich der Congreß zu Bogota eine Vollziehungsbehörde errichtet, bestehend aus Manuel Garcia Torices, Custodio Garcia Robira und Jose Manuel Restrepo und den Hülfsmännern Jose Maria Castillo, Joaquin Comacho und Jose Fernandez Madrid. — Während der Expedition des Urdaneta ward Santander wieder mit der Vertheidigung der Thäler beauftragt; doch hatte er Befehl, kein Gefecht zu wagen, wenn die Feinde, die mit zahlreichen Truppen Merida besetzt hielten, anrücken würden: er sollte sich darauf beschränken, ihren Marsch so viel Hinderniſſe als möglich entgegen zu stellen. Deswegen verschanzte er einige Pässe, um die Royalisten abzuhalten, bis Neu-Granada im Innern beruhigt wäre. Die Truppen des Urdaneta und diejenigen, welche Cucuta vertheidigten, bestanden größtentheils aus Venezuelanern, entblößt und halbverhungert, welche haufenweise hinstarben, oder davon liefen, und die Regierung konnte sich nicht damit beschäftigen, für ihre Bedürfnisse zu sorgen. Urdaneta vereinigte sich in Pamplona mit Bolivar, der bald darauf den Oberbefehl über diese Truppen übernahm. Während des Bürgerkriegs zwischen dem Congreß und Cundinamarca occupirte der Royalist Ramos die Thäler von Cucuta. Santander, um diese Zeit zum Obristen befördert, hielt mit 400 Mann die befestigte Höhe bei Chopo besetzt, welche Ramos ungeachtet der Uebermacht seiner Truppen nicht anzugreifen wagte. Urdaneta, mit der Wiedereinnahme der Thäler beauftragt, führte eine Truppen-Abtheilung nach Chopo, und benutzte die rückgängige Bewegung des Ramos, welcher den geschlagenen Royalisten Calzada zu Hülfe eilte, und besetzte die feindlichen Stellungen und das ganze Gebiet bis la Grita.

Die Regierung hatte indeß einige Verordnungen hinsichtlich der Vertheidigung des Innern und der Bekriegung der Feinde erlassen. Diesem gemäß sollte ein Truppen-Corps zu Santa Maria de Ocaña, 8° 3′ N. Br., 73° 20′ Westl. L.,

über Greenwich organisirt werden; Oc[illegible] eine lebhafte Handelsstadt am Fuße der Bergkette, [illegible] Tagereisen südlich von den Mündungen des Magdalenenstroms, wichtig wegen ihrer Lage, weil sie einer Seits mit den Thälern von Cucuta, anderer Seits mit Pamplona durch zwei, für Maulthierzüge gangbare Straßen in Verbindung steht, und ihre fruchtbare Umgegend vielen Mundvorrath liefert. Die Royalisten im Besitz von Mompox am Magdalenenstrom, richteten ihre Blicke auf Ocaña, um sich von dort aus mit den Spaniern in Venezuela in Verbindung zu setzen und die Independenten suchten aus derselben Ursache die Thalzugänge zu vertheidigen, und den Spanier Perrar, wenn er in San Marta commandirte, anzugreifen, auf dem Wege, von Ocaña aus dahin vordringend. Santander erhielt Befehl, diesen Punkt mit 200 Füsilieren und 100 auserlesenen Lanzenreitern zu besetzen. Er that es, allein obgleich er zum Oberbefehlshaber des Depots der Armee, welche Bolivar nach Cartagena führte, ernannt ward, so verhinderte doch die Dazwischenkunft des Feindes die Vereinigung dieser Truppen, welche auf Befehl des Generals Palacios in Magangue blieben. Eben so wenig gelangten die versprochenen Hülfsvölker nach Ocaña, welche dort eine bedeutende Division bilden sollte, ausgenommen 140 Füseliere, welche der Obristlieutenant Jose Maria Vergara von Santa Fe dahin führte. Da diese Streitkräfte ausblieben, so mußte sich Santander gänzlich auf die Defensive beschränken.

Der spanische General Don Pablo Morillo, durch seine Grausamkeit berüchtigt, blokirte bald darauf (im August 1815) den Haupthafen Cartagena. Calzada brach, von Venezuela aus, in die östlichen Provinzen von Neu-Granada ein, und bemächtigte sich der Stadt Pamplona, welche wegen des Projects, Verstärkungen nach Cartagena zu senden, von den Patrioten geräumt war; dahin war auch Santander bestimmt, welcher mit 500 Mann Ocaña besetzt hielt und Hülfstruppen erwartete. Unter diesen Verhältnissen glaubte man allgemein, Santander werde dem andringenden Feinde nicht entgehen können; doch er schlug, ohne einen Augenblick zu verlieren, mit seiner kleinen Schaar den höchst beschwerlichen Weg von Pa

negro nach Tiros ein, ging nahe an die feindlichen Positionen vorbei und vereinigte seine ganze Schaar mit den Ueberbleibseln der Corps der Generale Urdaneta und Robira, welche sich nach dem unglücklichen Gefechte bei Balaga am Pie de Cuesta vereinigt hatten. Die Regierung bezeugte dem Obristen Santander ihren Dank für seine treffliche Bewegung und wirklich hätte seine Hülfe nicht gelegener kommen können. Die Patrioten verschanzten sich am Pie de Cuesta, um dem Calzada Widerstand zu leisten. Die Division, welche auf diesem Punkte vereinigt war, bestand aus 2500 Mann (1600 Füsiliere, 100 Reiter, die übrigen hatten keine andere Waffen, als Lanzen); Robira führte den Oberbefehl, und Santander war der zweite im Commando. Dieses Corps ward auf Befehl der Regierung gegen Cocata (Cacota) 11 Meilen nordwestlich von Pamplona beordert, um den Calzada abzuhalten, daß er Verstärkungen aus Venezuela und von der Expeditions-Armee des Morillo's an sich zöge. Calzada zog sich gegen Ocaña zurück, und einige seiner Vorposten wurden durch die Patrioten aufgerieben und vernichtet. Deßungeachtet ward die Division Robira beträchtlich geschwächt, weil er genöthigt war, Streifpartheien abzusenden, um dem Calzada Zufuhren an Mundvorrath und Bekleidungsstücken abzujagen. Calzada concentrrite seine Truppen, und, verstärkt durch Hülfsvölker von der Expeditions-Armee, brachte er sein Corps auf 2100 Füsiliere; auch hatte er eine Compagnie Carabiniere zu Pferde und ein leichtes Artilleriestück. Robira, auf einem Hügel der Berghalde von Cachiri aufgestellt, war 100 Mann zu Fuß und 80 Reiter stark; er schlug den ersten Angrif der Royalisten, ungeachtet ihrer großen Uebermacht, heldenmüthig ab. Am zweiten Tage, den 22. Februar 1816 war er, nach hartnäckigem Widerstande, genöthigt, seinen Posten zu verlassen und einen Rückzug anzutreten, welcher für die Republikaner höchst unglücklich ausfiel; sie verloren 300 Todte, 300 Gefangene, 750 Flinten, ihre Artillerie und das ganze Material der Armee. Robira und Santander erreichten Socorro (16½ Meilen südlich von Cachiri) wo sie kaum 200 Mann wieder sammeln konnten.

Um dieſe Zeit war ſchon (Dec Cartagena i
die Hände des Spaniers Morillo ge ide Ungli
fälle mußten für die Sache der Freiheit in Neu-Granada hö
gefährlich werden. Nun kam noch der Verluſt der reichen Pr
vinz Antioquia und der Flottille auf dem Magdalenaſtr
hinzu, deren ſich die Royaliſten durch Verrath bemächtig
Robira leate das Ober-Commando nieder, und der Brigad
General Serviez, ein durch ſeine Kenntniſſe empfehlungswe
ther, europäiſcher Offizier trat an ſeine Stelle, Santand
aber blieb Chef des Generalſtabs. Sein Corps aber beſta
nur aus 600 Mann zu Fuß und 600 Reitern, neugeworbe
muthloſe Leute; ſie ſtanden bei Puente Real, unweit Vel
am Suarezfluſſes, 29 deutſche Meilen nordöſtlich von Bo
gota. Serviez, von den Royaliſten unter dem Obriſten la
Torre bedroht, ſah ein, daß es ſeinen Truppen unmöglich ſey,
dem an Zahl und Kriegsmuth überlegenen Feinde die Spitz
zu bieten, und zog ſich gegen Leiva und Chiquinquira (zwi
ſchen Tunja und Bogota) zurück, mit vieler Ordnung und Be
mächlichkeit, da die Brücken über den Suarez abgebrochen wo
ren. Dort ward ſeine Diviſion verſtärkt und zählte nun 900
gute Füſiliere, 4 gutbediente Artillerie-Stücke, 1000 Mann z
Pferde, die aber ſchlecht beritten und noch ſchlechter diſciplinirt
waren, eine Schwadron ausgenommen, welche Serviez ſelbſt
eingeübt hatte. Das royaliſtiſche Corps beſtand aus 4000
kriegserfahrenen Veteranen. In dieſer kritiſchen Lage ſuchte
Serviez bei der Regierung um die Erlaubniß an, ſeine Trup
pen in die Strom-Ebenen von Caſanare (am öſtlichen Ab
hange der Anden, wo der Caſanare und andere Arme des
Orenoko dieſem Rieſenſtrom zufließen) zurückzuziehen; von hier
aus hatten die republikaniſchen Waffen einige Triumphe er
langt; dort bot die Stimmung des Volks große Hülfsquellen
für die Vertheidigung der Unabhängigkeit dar, während in
Neu-Granada die traurigſte Uneinigkeit herrſchte und die Solda
ten in Maſſe deſertirten. Obriſt Santander begab ſich zum Pra
ſidenten Madrid, um ihm dieſen Plan vorzulegen, der ihn ſo
fort annahm, nachher aber ſeine Meinung änderte und verfügte,
daß der Rückzug nach Popayan ſtatt finden ſollte. Serviez,

der die Vortheile seines Plans einsah, machte dem Präsidenten Vorstellungen, konnte aber dessen Hartnäckigkeit nicht bezwingen. Entschlossen, die gewaltsamsten Maaßregeln zu ergreifen, seine Vorsätze auszuführen, gab Madrid dem Santander Befehl, alle Truppen zu vereinigen und, den Serviez und allen, die sich weigerten nach Süden zu marschiren, den Laufpaß zu ertheilen. Santander, der das Mißliche solches Auftrags einsah, indem alle Chefs und Offiziere der Meynung ihres Generals beitraten, hielt Kriegsrath, in welchem einmüthig beschlossen ward, dem Madrid nicht zu gehorchen, welcher, seiner Seits an dem Ausgang des Krieges verzweifelnd, sich hatte merken lassen, mit den Royalisten capituliren zu wollen. Dieser wandte sich nach Popayan, bei welcher Bewegung sich auf dem Wege der größte Theil seiner Truppen zerstreuete.

Serviez und Santander marschirten in die Llanos, doch unter so traurigen Aussichten, daß in der Nacht des 5. März die Division bis auf 600 Mann zu Fuß und 60 Pferden durch Desertion geschwächt ward. Aber selbst diese kleine Schaar blieb nicht einmal beisammen. Die Royalisten verfolgten sie mit Hartnäckigkeit und am Passe des Rio negro entstand ein blutiges Gefecht, so daß nur noch 200 Mann übrig waren. Diese gelangten durch die Llanos von San Martin gegen Porè am Ariporo-Fluß hin; doch dieser Punkt war von den Royalisten besetzt und die Republikaner mußten sich in Guadalito concentriren. — Neu-Granada, mit Ausnahme weniger Guerillas, anerkannte Ferdinand VII. von Neuem.

Bolivar stellte inzwischen *) die großen Verluste wieder her, welche die Sache der Freiheit erlitten hatte. Von Orenoko aus wagte er plötzlich einen Angriff, um Neu-Granada's Befreiung zu bewirken. Zum ersten Male trafen in Poré die

*) Ueber diese wichtige Epoche der Geschichte Colombia's sehe man: Röding's Freiheitskampf in Süd-Amerika. Hamburg, bei Hoffmann und Campe 1830. S. 120 flg.

Männer zusammen, welche Colombia's hte stets u
Dankbarkeit nennen wird. Auf Bolivars : ehl organi
Santander, mit Waffen und Hülfsmittel jeder Art versch
die Provinz Casanare, und führte bei den Truppen Ordn
und Kriegszucht ein. Auch ward er zum General-Comman
ten und Oberbefehlshaber der Avantgarde der nach Neu-G
nada bestimmten Armee erhoben. Santanders Gegenw
machte der Anarchie ein Ende, welches die Patrioten beun
higte, weil die Partheien des Juan Galea und des Juan B
reno im Begriff waren, sich zu befehden. Er ward als Ob
befehlshaber anerkannt, und, die öffentliche Meinung für si
gewinnend, brachte er bald 2000 Mann, zur Hälfte Rei
aus den Strom-Ebenen (Llaneros), zusammen. Die Royali
sten hatten den Krieg in Casanare mit der ihnen eigenthümli
chen Grausamkeit geführt, und ihr eben so unkluges als bar
barisches Benehmen die Wirkung gehabt, welche sich davon e
warten ließ: sie erbitterten das Volk, und erfüllten die Llan
ros mit unversöhnlichem Hasse gegen den Spanischen Namen.
Samano, der Vice-König von Santa Fe de Bogota, schick
ein Corps unter dem Obristen Barreiro, 1756 Mann Infante
rie (worunter 5 Compagnien vom Bataillon del Rey) un
542 Reiter stark, in die Strom-Ebenen. Er nahm die Rich
tung nach Poré, der Hauptstadt der Provinz (30 deutsch
Meilen nordöstlich von Bogota), doch er fand überall die Dör
fer verlassen, und der Gemeingeist sprach sich auf die kräftigst
Weise für die Sache des Vaterlandes aus. Die Wegweise
entliefen den Spaniern, ihre Pferde fanden kein Futter, die
Menschen keine Speise, der verderbliche Einfluß des Klim's
äußerte seine Wirkung, und decimirte die Truppen. Ohne ein
Treffen geliefert zu haben, kehrte die Expedition über die Cor
dillera zurück, und brachte nichts mit, als die traurige Erfah
rung, daß die Llaneros nicht zu bezwingen sind, vorzüglich weil
Santander dort waltete, der bei ihnen Ordnung, Selbstver
trauen und Mannszucht einzuführen wußte. Während seines
Aufenthalts in Poré konnte Barreiro keines einzigen Ueberläu
fers von den Patrioten habhaft werden, und nicht die geringste
Kunde über ihre Stellung erlangen. r ar fast ent-

schlossen, kein entscheidendes Gefecht zu wagen, so sehr auch seine Offiziere murrten, welche den eindringenden Feind so gerne vernichten wollten. Dieser ward indeß unaufhörlich beunruhigt, ihm die Lebensmittel und das Pferdefutter abgeschnitten und er jeder Verbindung beraubt, so daß er unter Entbehrungen jeder Art nothleidend und eilends die Strom-Ebene verlassen mußte. Die Patrioten nahmen viele Nachzügler gefangen und drangen über Miraflores ins Thal von Tenza vor.

Barreiro blieb in Sogomozo stehn, wo er durch seine Bewegungen und durch einzelne Gefechte die republikanische Armee nöthigte, sich auf die gefährliche Stellung der Sumpfhöhen (pantanos) de Bargas zu beschränken. Bolivar, der hier in Person den Befehl führte, und schon in die höchste Noth versetzt war, überraschte die Wachsamkeit des Spanischen Generals, der blos mit dem Angriff zögerte, um die Artillerie zu erwarten, die für ihn von Bogota unterwegs war. Bolivar benutzte die Dunkelheit der Nacht, befahl viele Wachtfeuer anzuzünden, um den Feind zu täuschen, hob in großer Stille sein Lager auf, und wandte sich nach der Stadt Tunja, welche auf dem Wege nach Bogota liegt, und schnitt folglich die Royalisten durch diese Bewegung von der Hauptstadt ab. Barreiro brach Tags darauf (am 7. August) auf, und traf Bolivar's Armee bei Boyaca (6 deutsche Meilen westlich von Tunja und 14 deutsche Meilen nördlich von Bogota) von welchem Orte das Treffen den Namen hat, dessen Ausgang so günstig für die Süd-Amerikaner war, und das in seinen Folgen so wirksam für den Triumph der Sache der Freiheit ward. Santander befehligte die Division, welche Barreiro in Person mit 500 Pferden und 3000 Mann zu Fuß, sämmtlich vollkommen bewaffnete und wohlgeübte Leute, angrif. Die Vortheile des Terrains weislich benutzend, occupirte Santander die Brücke bei Boyaca, und obwohl er nur Rekruten in seinen Reihen hatte, so hielt er sich doch mit großer Tapferkeit und vereitelte die wiederholten Angriffe der Gegner. Die Geschichte wird stets der Streiter in diesem wichtigen Treffen gedenken, und sie unter die Zahl der Helden stellen, welche ächte Freiheitsliebe

erweckte. Der Sieg der Republikaner [illegible] ig. General Barreiro, 40 Offiziere, 1300 Soldaten [illegible] Geschütz, das ganze Gepäcke und aller Schießbedarf fiel in die Hände der Sieger. Die royalistische Armee ward zerstreut und vernichtet. Die Provinzen Tunja, Socorro, Pamplona, Bogota, Mariquita und Neiva schüttelten das Joch der Unterdrücker ab und erklärten sich für die Sache der Unabhängigkeit.

Santander's Mutter und Schwester *) jetzt Gattin des Obristen Briceno blieben in Bogota, waren wegen ihres Patriotismus in höchst bedrängten Umständen, aber dennoch im Stande, dem General Santander von Zeit zu Zeit höchst wichtige Nachrichten über die feindliche Armee, deren Stellung und Stärke, auf geheimen Wege zukommen zu lassen. Als nun das Heer der Patrioten siegte, mußten die beiden Damen, die bei den Spaniern verdächtig geworden waren, sich buchstäblich lebendig begraben, um der Wuth des scheußlichen Ungeheuers, des Vice-Königs Samano zu entgehen. (to escape the fury of that horrible monster, the Vice-Rey Samano). Erst als die Patrioten einrückten, wurden sie aus ihrem Schlupfwinkel erlös't; die hochsinnige Mutter aber nur um nach 14 Tagen ihren letzten Hauch in den Armen ihres siegbekrönten Heldensohnes zu verathmen; die dumpfe Luft des engen Kellers eines Privathauses, wo sie sich verborgen hielt, hatte ihr eine unheilbare Krankheit zugezogen, aber sterbend erklärte diese edle Colombianerin: sie habe lange genug gelebt, da sie nun ihr Vaterland befreit sehe.

Der Vice-König floh eiligst von Bogota nach Cartagena und Santander, welcher seit seinem Eintritt ins öffentliche

---

*) M. s. Charles Stuart Cochrane's Journal of Residence and travels in Colombia, 2ter Band S. 91. Der wackre Capitain nennt den hier erwähnten Vice-König, Santano — er hieß aber Samano.

D. Herausg.

Leben sich durch seine Talente als Staatsmann und Staats-Verwalter eben so berühmt gemacht hatte, wie durch seinen Muth als Krieger und durch seine Erfahrenheit als Befehlshaber, ward durch Bolivar zum Vice-Präsidenten von Cundinamarca, eines der drei damaligen Gebietstheile der Republik Colombia, welches das bis dahin Spanische Vice-Königreich Neu-Granada umfaßte, berufen. Beauftragt mit der Regierung der reichsten Provinzen von Neu-Granada und deren noch unbenutzten Hülfsquellen, verwandte er dieselben klüglich, um mehrere Expeditionen gegen die Royalisten auszurüsten; diese Truppen operirten in verschiedenen Richtungen und drangen bis gegen Cartagena vor. Funfzehn Tage reichten hin, um eine Division von 2000 Mann aufzurichten, welche, mit Bolivars Armee vereinigt, gegen Cucuta vorrückten, um den Marsch des la Torre aufzuhalten, welchen Morillo mit 1000 Mann abgeschickt hatte, um mit Barreiro gemeinschaftlich zu operiren. Zu gleicher Zeit sammelte Santander die nothwendigen Hülfstruppen, mit welchen General Cordova in die Provinz Antioquia eindrang —, so wie die Schaar, mit welcher Obristlieutenant Rodriguez den Calzada auf seinem Rückzug nach Popayan durch die Provinz Neiva verfolgte. Endlich beorderte er Truppen, um die Revolution in der Provinz Cauca zu unterstützen, und dem Governador Pedro Dominguez, einem Süd-Amerikaner, dieses Namens unwürdig, der der Sache der Königl. Tyrannei zugethan war, und bald darauf in einem Gefechte am Rio Palo umkam, Widerstand zu leisten.

Die Ausrüstung dieser Landtruppen beschäftigte nicht allein die Aufmerksamkeit und Thatkraft des wackern Santanders. Mit unverdrossenem Eifer beförderte er die Bildung einer Flottille im Flußhafen der wichtigen Stadt Honda, zur Vertheidigung des Magdalenenstroms. Mit den wenigen Canoes, welche die Flüchtlinge zurückgelassen hatten, und den Kanonenböten, die auf seinem Befehle gebaut wurden, trieb er in wiederholten siegreichen Gefechten, die Truppen zurück, welche Samano aus Cartagena abschickte, um den Corps der Obristen Guarleta und Tolra, welche Antioquia's Unterwerfung erzwingen sollten, Beistand zu leisten.

Inmitten der Aufregung des Kriegs, und als die Patrioten unter Leitung dieses rastlosen Mannes ihre alten Zwiste vergaßen, und sich einer in früheren Epochen ganz unbekannten Betriebsamkeit erfreuten, in derselben Zeit, als das Volk unter seiner Obhut neuen Athem schöpfte, um die schrecklichen Leiden, welche sie unter dem Joche des grausamen Samano zu dulden hatten, zu heilen, richtete Santander, der Menschenfreund, seine Aufmerksamkeit auf die Kriegsgefangenen, die in seiner Gewalt waren, und ließ ihnen alle Wohlthaten zukommen, welche das Völkerrecht erheischt, und welche cultivirte Völker nie zu verletzen wagten. Um eine Auslieferung der Gefangenen zu unterhandeln, besonders der Engländer, welche unter Mac-Gregor für die Befreiung Süd-Amerika's gefochten hatten, schickte er zwei Kapuziner, geborne Spanier, welche zu dieser Unterhandlung bevollmächtigt waren, ab. Aber der Vicekönig, ein blindes Werkzeug eines dummen, grausamen Hofes, ertheilte dem Governador Hore (Haro) zu Panama Befehl, die Gefangenen sämmtlich abschlachten zu lassen (de degollarlos á todos). Die armen Kapuziner schickte jenes Scheusal, ohne daß sie Cartagena betreten durften, nach Santa Marta, wo sie sogleich nach Spanien eingeschifft wurden, und äußerte, sie wären nicht würdig, sein Antlitz zu schauen, weil sie sich von den Rebellen als Unterhändler hatten gebrauchen lassen. Bald darauf erlitt Mac-Gregor eine Niederlage bei Rio de la Hacha, und büßte 300 Gefangene ein, welche auf Befehl desselben Samano sämmtlich binnen dreien Tagen ermordet wurden. Das waren die Tugenden, welche die Vertheidiger der Legitimität in der neuen Welt offenbarten.

Santander beschränkte seine eifrigen Anstrengungen nicht auf die Vernichtung der Unterdrücker seines Vaterlandes. Durch seine Ermahnungen und Bemühungen gelang es ihm, den Gesetzen im Innern des Landes Gehorsam zu schaffen und Ordnung herzustellen, wodurch er wesentlich die Bildung des Congreß zu Cucuta befördern half, welcher ihn zum Vicepräsidenten der Republik erwählte. Als solcher leistete er am 3. October den Treue-Eid.

Beauftragt mit der Vollziehungsgewalt des Staats dem 118. Artikel der Constitution gemäß, *) weil der Präsident-Befreier Bolivar die Armee in Person commandirte, erhob er sein Volk zum Range einer Nation, welche unter denen genannt wird, aus welchen die civilisirte Welt besteht.

Das Grundgesetz verlieh ihm außerordentliche Vollmacht für die Fälle der Ruhestörung und Gefahr, und ungeachtet bei mancher Veranlassung die Umstände ihn nöthigten, von dieser schrecklichen Waffe der Willkühr Gebrauch zu machen, so handhabte er dieselbe doch immer mit der bewundernswürdigsten Klugheit und Mäßigung. So wie die Gefahr geschwunden war, eilte er die constitutionelle Ordnung wieder einzuführen.

Eben so lobenswürdig ist die unabläßige Aufmerksamkeit, welche er der Volksbildung seit dem Anfange seiner Regierung widmete. Er ließ Elementarschulen nach Lancaster's Methode in allen Hauptstädten der Departamentos errichten, um durch Geistesaufklärung die Bollwerke der Tyrannei, des Fanatismus und Aberglaubens zu zerstören; er ließ in mehreren großen Städten die Hochschulen und Collegien, welche durch den Krieg gelitten hatten, erneuen; er stiftete zu Bogota ein Museum, wo 30 Jünglinge Unterricht in der Chemie, Naturgeschichte und Anatomie empfingen, und berief geschickte Lehrer aus Paris ꝛc.

Seine Botschaften an den Congreß, in alle Europäische Sprachen übersetzt (m. s. Am. Misc. 1827. IV. 130. 1828. I. 63. 66 flg.), halten ein glückliches Mittel zwischen den oft so kahlen Thronreden der constitutionellen Monarchen Europa's und den wortreichen, verworrenen Botschaften der Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und offenbaren die Weisheit der Staatsverwaltung, das Recht der obrigkeitlichen Würde und die aufrichtige, unbestechliche Diplomatik des ehrlichen Mannes. Es spricht sich in jenen Arbeiten zugleich seine Thatkraft, die

*) Dieser 118. Artikel lautet: „Wenn der Präsident die Armee in Person commandirt, so übernimmt der Vicepräsident ohne Weiteres die Leitung der Staatsgeschäfte."

Richtigkeit seines Urtheils, die Gediegenheit seiner Ansichten u
eine glühende, herrliche Vaterlandsliebe aus. Unter seinen A
spicien blühte die Preßfreiheit. Der Neid bediente sich derselb
um sein Benehmen zu bekritteln. Er antwortete durch Th
und durch das Zeugniß seines Gewissens. Die Meynung sei
Mitbürger ließ ihm Gerechtigkeit widerfahren und der Cong
vertraute ihm zum zweiten Male im März 1827, die Vi
präsidentur von Colombia.

Santander arbeitete für die Unabhängigkeit, für das Gl
seines Vaterlandes und des ganzen, vormals spanischen Am
rika's. Unter seiner Regierung ward Colombia von zwe
mächtigen Nationen der Erde, von den Vereinigten Staaten
von Nord-Amerika und von Großbritannien, anerkannt. In
der Blüthe des Alters hofften seine Mitbürger, die Vorsehung
werde ihn noch lange erhalten, um sein Vaterland die Stufe
des Glücks und der Wohlfahrt erreichen zu sehen, welche das
Ziel aller seiner Sorgen und Arbeiten war. Doch ....

(Der Beschluß künftig.)

Mitgetheilte Aktenstücke.

I.

A. S. E. el Vice-Presidente de la Republica de Colombia, encargado del Poder Executivo, General Francisco de P. Santander.

Señor:

Con sumo gozo he recivido el honroso pliego en que me communicais vuestra reeleccion. La sabiduría de Colombia ha colocado à su patria por este acierto fuera de las convulsiones internas. Al continuaros en el mando de la nacion ha querido que la lleveis por la senda de las leyes á obtener el cumplemento de la felicidad de la gloria, que le han dado vuestra administ-

l dores.

Si los votos nacionales se han dignado llamarme de nuevo á la Presidencia del Estado, mi deber es someterme reverentemente á su soberania; mas tambien es mi obligacion, resistir á la voluntad nacional, cuando ella infringe los preceptos de su propia conciencia, i viola sus propias leyes. El pueblo colombiano ha ordenado por el organo de sus representantes que ningun ciudadano le sirva en la Presidencia del Estado mas de ocho años. Yo he sido seis años gefe supremo, i ocho presidente: mi reeleccion por tanto es una manifiesta ruptura de las leyes fundamentales.

Por otra parte, Señor, yo no quiero mandar mas, i ha llegado el momento de decirlo con libertad, i sin ofensa de nadie. Ni la patria, ni la ley, ni el bien mismo de Colombia me exijen lo contrario. He cumplido todos los encargos que me han impuesto mi deber, i mi zelo espontaneo. He llevado al cabo todos mis compromisos, pues he llenado mi funcion de soldado, unica que he profesado desde el dia en que existió la Republica; para esto me destinó la Providencia, i mas allá seria desobedecer á sus decretos. Yo no he nacido para magistrado; no sé, ni puedo serlo. Aunque un soldado salve á su patria, rara vez es un buen magistrado. Acostumbrado al rigor, i á las pasiones crueles de la guerra, su administracion participa de las asperezas i de la violencia de un oficio de muerte. Tan solo vos sois una gloriosa excepcion de esta tremenda regla. Yo felicito á Colombia porque al perder un magistrado, ya posée otro consumado en los negocios de estado, y veterano en la tactica de las leyes.

Aceptad, Señor, la expresion sincera de mi respeto i profunda consideracion.

Bolivar.

Por fiel copia
Santander.

II.

Señor Presidente i Miembros del Consejo de Ministros, i del Estado.

Señores.

Un Colombiano, un patriota tan antiguo como su misma patria se atreve á alzar su voz i enderezarla á vos otros para interesaros en sus desgracias. No pretendo elevar queja de ninguna especie, ni pediros empleos, ni honores. Solicito solamente que interpongais vuestra representacion, i vuestros servicios ante el Libertador Presidente, para que me conceda en cumplimiento de su decreto del 12 de Noviembre ultimo el triste consuelo de abandonar el pais, embarcandome para Europa. Cuatro meses cuento hoi de estar hundido en esta insalubre fortaleza, sugeto á todas las privaciones de una rigorosa prision sin saber cual es la causa para esta nueva i dura pena. El Libertador, guiado por sentimientos nobles, me condenó á destierro fuera del pais en consecuencia de la conjuracion de 25 de Septiembre, i hoi me veo encerrado en una pieza dentro de un castillo, cuya insalubridad aviva la peligrosa i habitual gustritis que há siete años me persigue de muerte. Esta enfermedad, las fiebres endemicas, los groseros alimentos de que tengo de servirme, los privaciones que sufro, todo me constituye victima de esta mansion, i me hace amarga la vida, que se ha querido conservar. ¿Habrá alguno de entre vostros, que no sienta conmovidas sus entrañas al considerar lo que experimenta en Bocachica un patriota, que en el largo espacio de 18 años no ha robado al servicio de su patria ni un solo dia?

Señores: Mis padecimientos ya tocan en los limites de la inhumanidad. Por mui delincuente que fuera, mis enfermedades i mis servicios, creo yo, que demandan indulgencia i consideraciones. En que pais del mundo al que yo hubiera contribuido á darle existen-

cia politica sirviendole siempre con fidelidad i constancia en sus prosperidades i en sus contratiempos, no habria merecido un passaporte por grande que fuera mi crimen? Aun en la edad de la barbaria la historia nos subministra estos rasgos de humanidad ó clemencia con los verdaderos conspiradores. Vosotros lo sabeis, vosotros habeis visto á Berengar 1ro de Italia, i á Enrique 4to de Inglaterra, entre otros muchos, usando de esta generosidad con Flambert, i Douglas. La historia moderna abunda en estos exemplos con que la filosofia i la humanidad se recrean. ¿Y seré yo menos dichoso en el siglo denominado de las luces, bajo el gobierno del que lleva un titulo, que communica magnanimidad, i cuando me resolvo á pedir la interposicion de los que son testigos fieles de mis servicios, i de la rectitud de mis intenciones en todo el tiempo de mi administracion? Y lo seré, permitidme decirlo con franqueza, cuando no he pertenecido á la conspiracion del 25 de Septiembre?

No os sorprendais, Señores, de oirme afirmar que yo no soi complice en semejante suceso. No lo soi, i de ello pongo por testigos al Dios de los christianos, que penetra el fondo de nuestros corazones, i al proceso, que se formó. ¿Hubo algun testigo, que declaráse; que yo habia aconcejado, ó dispuesto la conspiracion del 25 de Septiembre? No. ¿Hubo quien digera, que yo la habia patrocinado, calentado, ó executado? Tampoco. ¿Hubo quien afirmára que yo hubiese asistido á sus juntas, ó sabido que existian, ó que siquiera tubiese noticia de la del mismo dia de la conspiracion? De modo alguno. Por el contrario hai testigos, que depusieron, que el projecto se habia concebido sin ningun conocimiento de mi parte; que cuando se me hicieron indicaciones sobre él, para sondearme, lo desaprobé, i traté de frustarlo; que no quisieron hacerme saber los que trataron los conjurados en la noche del 25, de miedo de que me opusiera, i frustrára el golpe, i enfin que habiendo sabido por una feliz casualidad el preme-

ditado designio de asasinar al General Bolivar, le habia salvado la vida. Estas declaraciones junto con una porcion de circunstancias, que produce el proceso, son las que me han arrancado la asercion de que no he sido conspirador. Y si alguna culpa puede caberme por cualquier otro capitulo, bastantes, i quiza excesivas han sido las penas, que he sufrido, inclusa la de encierro en las fortalezas de Bocachica. — No quiero hablar del juicio á que se me sugetó, de las leyes á que se apeló para juzgarme i condenarme, ni de otros omisiones substanciales que se hicieron, porque como lo he asegurado, no tengo intencion de formar la menor queja contra lo que me ha sucedido. Triste i penosa ha *sido la* conclusion de mi carrera politica; pero no ignominiosa. Yo no he cometido crimen ninguno. *)

---

*) El juicio que se me hizo en Bogota es de lo mas horrible que mencionan los anales de la arbitrariedad. Un solo juez ha dado la sentencia con solo un simple sumario: el juez pertenecia al partido contrario, que yo seguia: no se permitió ni hacer mi defensa, ni nombrar un defensor, la mayor parte de los testigos no se confrontaron conmigo; en la sentencia se han tergiversado los cargos añadiendoles lo que no resultó del proceso i omitiendo todo lo que me era favorable, enfin las leyes á que se apeló eran iradecundas i una estaba ya derogada. De la sentencia del juez militar no se podia apelar, ni suplicar. Todo esto consta mas largamente del memorial, que dirigi á S. E. el General Bolivar con fecha de 14 de Diciembre de 1828 desde mi prision de Bocachica donde por la primera vez lei la sentencia. Publicaré este memorial con otros documentos luego que esté mas desocupado, i con ellos desmentiré todas las cartas, que se han publicado en papeles extrangeros escritas ó por personas parciales, ó mal informadas. Entonces manifestaré la verdad, i tributaré mi gratitud á los Colombianos, que se han mostrado sensibles á mi persecuciones i tratadome decorosamente.

Se ha dicho, que mi detencion ha provenido de los sucesos de un levantamiento en Popayan. Sea asi en efecto; pero ¿no hacia un mes que el gobierno los sabia cuando decreté mi destierro? ¿Se ha encontrado posteriormente alguna prueba que me constituya complice? No; no puede haberla, porque nunca existió en mi pecho el deseo de amancillarme emprendiendo una revolucion. Desde que se abatió la constitucion colombiana, yo me crei mui honrado de haber sido envuelto en sus ruinas, i nada mas me quedaba á que aspirar. Pero el bien publico, se dirá, la tranquilidad del pais exijen mi encierro, ó en Bocachica, ó en alguna otra fortaleza de Venezuela. — Olvidemos los crimenes cometidos en nombre del bien publico, i baja la mentida apariencia de la conservacion de la tranquilidad interior. Yo os pregunto, Señores, á vostros, que sabeis la historia de Colombia, i que habeis sido testigos oculares de mi conducta, ¿cual es el pueblo que yo he revuelto? cual la provincia, que he insurreccionado? cual el cuerpo de tropas, que he seducido, i obligado á revelarse? Citense para comprobarme, que mi salida de Colombia para Europa, i mi residencia allá puede turbar la quietud publica, esta quietud fundada sobre el amor i confianza que la republica ha manifestado al Libertador, sobre la reforma del antiguo sistema à quien se atribuyen las desgracias pasadas, sobre las virtudes del ejercito i del pueblo, sobre la justicia i bondad del nuevo regimen, i sobre el odio, i el escarnio de que yo soi victima. Seria preciso para que yo trastornase este bello estado de tranquilidad tener la omnipotencia, que los poetas atribuyen á Jupiter, i ademas el deseo de emplearla! No nos alucinemos: mi permanencia en las prisiones de las plazas maritimas solo puede servir para deshonrar á Colombia, al gobierno, á la humanidad, i para perjudicar á mi familia, i á mí mismo.

Seame licito recordaros l re vent
tubieron la infelicidad de (ler de l
pacificadores de Morillo, l : nas que padecisteis
los calabozos, i las : rg : que os acompaña
la vida. Cuantas veces feririais la muerte à es
crueles padecimientos? Con (e expresiones no h
briais implorado el alivio nestras penas, si l
dominadores hubieran sido ce bles al ruego, i á l
suplica? Pero acordaos bien que los que fueron
bien afortunados para alcan indulto, ó un pas
porte gozaron tranquilos de estos favores sin que ni los
triunfos de nuestras armas, ni los desastres de los de
ellos, les hubiesen hecho cambiar su resolucion. ¿Y no
podré yo experimentar igual suerte llevandose à efecto
el destierro, que una vez impusiera el Libertador por
vuestro dictamen i concejo? Yo que puedo gloriarme,
i me glorio enmedio de mis penas en esta mansion de
desgracias, de haber hecho por Colombia todo cuanto
me permitieron mis fuerzas, i me dictáron mi patriotis
mo, mis deberes, mis promesas, i mis principios?

Señores Ministros de los Concejos: Al implorar
vuestra interposicion para con S. E. el Libertador tengo
la confianza de que no despreciareis mi suplica. Si es
indubitable, que un nuevo r en no se establece, ni
consolida, sino sobre la justic la moderacion, i la
buena fé, yo imploro estas l ficas virtudes: justicia
para oir la exclamacion de un viejo Colombiano agovia
de padecimientos; moderacion en ser indulgentes con
hombres que si delinquieron, mil circunstancias atenuan
su falta; i buena fé en cumplir religiosamente la solemne
palabra del Libertador consignada en el citado decreto
de 12. de Noviembre. Os pido vuestra interposicion
para obtener mi pasaporte para Europa con todas cuan
tas nuevas garantias quieran exigirseme. Os la pido,
ya que no por mis largos servicios à nuestra comun
patria, ni por sentimientos de humanidad para con un
hombre enfermo, siquiera por o la vida

del General Bolivar de cuyas manos pende la suerte de Colombia. ¿Si un rei del Epiro soltó las armas de la mano, i abrazó al pueblo de Roma conmovido de agradecimiento por una accion generosa de uno de sus mas virtuosos generales que le saivó la vida; si una ciudad resistida à someterse à las aguilas romanas abrió sus puertas al Consul generoso, que habia desechado para rendirla una accion vil i perfida i no: deberé esperar, que como libertador del Libertador de Colombia merezca la interposicion eficaz de los que fueron mis conciudadanos, mis compañeros, i mis amigos? La espero con entera confianza, i espero tambien, que el mismo Libertador conducido por sentimientos de equidad i clemencia la reciva benigno, i decrete en consecuencia mi libertad. Yo juro aqui, i delante del Dios que ha de tomarnos cuenta de los perjurios, que saliendo de Colombia para vivir lejos de sus riberas, no volveré à pisarlas, sino con conocimiento del gobierno, ni tomaré parte en sus negocios. ¡El juramento de un hombre, que ha sabido cumplir cuantos ha prestado arriesgando sus comodidades, sus intereses, su tranquilidad, su vida i su honor es una garantia completa.

Castillo de Bocachica 1ro de Abril de 1829.

Francisco de P. Santander.

Officielles Schreiben des Präsidenten Bolivar an den General Santander, bei dessen Wieder-Ernennung zum Vice-Präsidenten von Colombia im Jahre 1825.

Er. Excellenz, dem General Francisco de Paula Santander, Vice-Präsidenten, mit der Vollziehungs-Gewalt der Republik Colombia beauftragt.

Mein Herr!

Mit herzlicher Freude empfing ich Ihr geehrtes Schreiben, in welchem Sie mir Ihre Wieder-Ernennung mittheilen.

Die Weisheit Colombia's hat durch diese glückliche Verfügung das Vaterland vor inneren Unruhen gesichert. Indem dieselbe fortfährt, Ihnen die Oberherrschaft über die Nation zu lassen, begehrt es, daß Sie die Nation auf der Bahn der Gesetze führen mögen, um den Gipfel des Glückes und des Ruhmes zu erreichen, zu welchem Ihre Administration und die Gesetzgeber des Landes sie hinleiteten.

Wenn es der Stimmenmehrheit der Nation gefallen hat, mich von neuem zur Präsidentschaft des Staates zu berufen, so ist es meine Pflicht, mich diesem Machtgebot ehrfurchtsvoll zu unterwerfen; doch liegt es mir eben so sehr ob, mich der Willensmeynung der Nation zu widersetzen, sobald diese den Vorschriften ihres eigenen Gewissens zuwider handelt und ihre eigenen Gesetze verletzt. Das Volk von Columbia hat durch das Organ seiner Repräsentanten angeordnet, daß kein Bürger in der Präsidentschaft des Staates dem Lande länger als acht Jahre diene. Sechs Jahre lang bin ich Oberbefehlshaber und acht Jahre lang Präsident gewesen: meine Wieder-Erwählung ist demnach eine offenbare Verletzung der Fundamentalgesetze.

Andrerseits, mein Herr, will ich nicht länger befehlen, und es ist der Augenblick gekommen, wo ich dies freimüthig und ohne irgend Jemanden zu beleidigen, laut erklären kann. Weder Vaterland noch Gesetz, noch selbst die Wohlfahrt Colombia's erheischen von mir das Gegentheil. Ich habe alle Obliegenheiten erfüllt, welche meine Pflicht und mein freiwilliger Eifer von mir forderten. Ich bin allen meinen Versprechungen nachgekommen: denn ich habe meinem Amte als Krieger, das einzige, das ich seit dem Tage vollführt, seit welchem die Republik existirt, völliges Genüge geleistet. Dazu hatte die Vorsehung mich auserseben; es hieße deren Vorschriften ungehorsam seyn, wollte ich die mir gezogenen Schranken überschreiten. Ich bin nicht zum Staatsmann geboren; ich verstehe es nicht ein solcher zu seyn; ich kann es nicht seyn. Der Krieger, der ein Retter seines Vaterlandes wird, taugt selten zu dessen Verwalter. Gewöhnt an die Strenge und an die Grausamkeiten des Krieges, theilen sich ihm in seiner Verwaltung

die Rohheit und Heftigkeit seines todbringenden Gewerbes nur allzugern mit. Sie allein, mein Herr, machen eine rühmliche Ausnahme von dieser schauerlichen Regel. Ich wünsche Colombia Glück; denn indem es den einen Regierungsverweser verliert, besitzt es schon wieder einen andern, der vielerfahren in Staatsgeschäften und ein Veteran in der Taktik der Gesetze ist.

Genehmigen Sie die aufrichtige Versicherung meiner Hochschätzung und inniger Ergebenheit.

(Unterz.) Bolivar.

Vorstellung an den Regierungs-Rath zu Bogota, abseiten des Generals Santander, aus dessen Kerkerhaft in dem Castel Bocachica bei Cartagena.

Meine Herren!

Ein Colombier, ein Patriot, der so alt ist wie Ihr Vaterland, erkühnt sich seine Stimme zu erheben, um Ihr Mitgefühl für sein Mißgeschick rege zu machen. Nicht begehre ich Klage irgend einer Art zu erheben, noch um irgend ein Amt, irgend eine Auszeichnung anzuhalten. Ich flehe nur, Ihre Vorstellungen und Ihre geleisteten Dienste als Vermittler bei dem Befreier Präsidenten an, daß dieser mir, gemäß seines Decretes vom 12. November v. J. den trübseligen Trost verleihe, das Vaterland zu verlassen und mich nach Europa einschiffen zu dürfen. Vier Monate sind es heute, die ich, eingesteckt in dieser ungesunden Bestung, allen Entbehrungen einer strengen Haft hingegeben, zubrachte, ohne im geringsten den Grund dieser auffallenden und schweren Strafe zu kennen. In Folge der Verschwörung vom 25. September verdammte der Befreier, durch edle Gesinnungen geleitet, mich zur Landesverweisung,

und jetzt sehe ich mich in dem Kerker eines Kästels, dessen u
gesunde Luft dem gefährlichen und mir anhaftenden Gichtü
das mich seit sieben Jahren bis zum Tode quält, verstä
Gewalt verleihet. Diese Krankheit, die endemischen Fie
die schlechten Nahrungsmittel, mit denen ich mich begnü
die Entbehrungen, die ich erleiden muß, — Alles dies m
mich zum Opfer meines Aufenthaltes und verbitterte das
noch gefristete Leben. Könnte es einen Einzigen unter Ih
geben, dessen Innerstes nicht durch die Leiden erschüttert wü
die zu Bocachica ein Patriot erdulden muß, der in dem lan
Zeitraum von achtzehn Jahren dem Vaterlande seine Dienstl
stungen auch nicht an einem einzigen Tage entzog?

Meine Herren! Die Behandlung, die mir widerfä
gränzt bereits an Grausamkeit. Wie sehr ich auch Verdie
seyn könnte, so meyn' ich doch, daß meine Kränklichkeit u
geleisteten Dienste Nachsicht und Berücksichtigung fordern. I
welchem Lande der Welt, in welchem ich dazu beigetrag
hätte, denselben durch treuen und beharrlichen Dienste eine po
litische Existenz zu verschaffen, würde, wie groß auch mein be
gangenes Unrecht seyn möchte, ich keinen Auswanderungspa
verdient haben? Selbst in längst verflossenen Zeiten der Ba
barei wurden sogar wirkliche Verschwörer an solche Verfü
gungen der Menschlichkeit und der Milde verwiesen. Sie lasen
es und wissen es, wie und wo ein Berengar der Erste von
Italien, ein Heinrich der Vierte von England solche Milde
über einen Flambert und Douglas walten ließen. Die
neuere Weltgeschichte ist überreich an ähnlichen Beispielen, aus
denen Weltweisheit und Menschenliebe hervorleuchten. Sollte
ich in dem Jahrhundert der Aufklärung, unter der Regierung
desjenigen, der einen Titel führt, welcher auf Großmuth deu
tet, und in dem Augenblicke minder begünstigt werden, wo ich
mich entschließe, die Vermittlung derer anzurufen, die da zuver
läßige Zeugen meiner geleisteten Dienste und der Rechtlichkeit
meiner Gesinnungen während meiner ganzen Verwaltungszeit
sind? Und sollte ich es seyn, gestatten Sie, daß ich es freimü

thig sage, sollte ich es seyn, da ich gar nicht zur Verschwörung vom 25. September gehörte?

Erstaunen Sie nicht, m. H., wenn Sie hören, wie ich behaupte, niemals Mitschuldiger eines solchen Unternehmens gewesen zu seyn. Ich war es nie, und nehme, daß den Gott der Christen, der Herz und Nieren der Menschen erforschet, so wie den Hergang des gegen mich erhobenen Prozesses, zu Zeugen. Gab es jemals rechtskräftigen Beweis, daß ich die Verschwörung vom 25. September mit Rath oder That unterstützte? Niemals! Kann Einer auftreten und sagen, ich hätte jene Verschwörung begünstigt, angefeuert oder ausführen helfen? Kein Einziger! Ist Jemand da, der behaupten könnte, ich hätte den Versammlungen der Verschworenen beigewohnt, ja nur von ihnen Kunde gehabt oder gar am Tage des Ausbruches der Verschwörung derselben Hülfe geleistet? Durchaus Keiner! Im Gegentheil sind Zeugen vorhanden, welche darthaten, daß jenes Projekt ohne alle Mitwissenschaft von meiner Seite entworfen wurde, daß, als man mir, um mich auszuforschen, Kunde davon zufließen ließ, ich dasselbe verwarf und darnach rang, es zu zerstören; daß die Verschwornen mir ihre Verhandlungen in der Nacht vor dem 25. September verborgen hielten, aus Furcht ich möchte mich ihnen widersetzen und ihre Absichten zu Schanden machen; ja daß endlich, als ich durch einen glücklichen Zufall den meuchelmörderischen Anschlag auf das Leben des Generals Bolivar erfahren hatte, ich diesem wirklich das Leben rettete. Diese Erklärungen zusammt einer Mehrzahl von Umständen, die aus dem Prozesse zu entnehmen sind, stellen die Versicherung auf, daß ich nie zu den Verschwornen gehörte. Und hätte ich um irgend anderer Schuld willen eingekerkert werden können, so sind der Leiden genug, ja überflüssig, die ich, meine Haft in der Vestung von Bocachica mit eingeschlossen, erduldete.

Nicht will ich erwähnen von dem Gerichte, vor welches man mich stellte, nichts von den Gesetzen, die man auf mich anwendete, nichts von andern wesentlichen Nachläßigkeiten,

deren man sich zu Schulden kommen ließ: denn ich habe, wie schon gesagt, nicht die mindeste Absicht, auch nur die geringste Klage gegen das zu erheben, was mir widerfuhr. Trübe und schmerzlich, jedoch nicht schimpflich ist das Ende meiner politischen Laufbahn gewesen. Ich habe durchaus kein Verbrechen begangen. *)

Es ist behauptet worden, meine Verhaftung schriebe sich von den Folgen eines Aufstandes zu Popayan her. Es ist in der That so; allein war es nicht schon einen Monat bekannt, daß die Regierung solches wußte, als sie meine Verhaftung

*) Das Gericht, vor welches ich zu Bogota gestellt ward, ist das schrecklichste, dessen in den Jahrbüchern der Gerichtshöfe ten erwähnt werden kann. Nach einem einfachen Gange des Prozeßganges sprach ein einziger Richter das Urtheil; der Richter gehörte zur Gegenparthei; er gestattete mir nicht mich selbst zu vertheidigen, noch einen Defensor zu ernennen; der größte Theil von Zeugen ward mir nicht gegenüber gestellt; im Urtheilsspruche finden sich die Anklagepunkte nicht nur entstellt, sondern sind durch Dinge vergrößert, die durchaus nicht aus dem Prozesse sich herleiten und ermangeln dessen, was mir hätte günstig werden können; die Gesetze endlich, die man auf mich anwendete, waren zornmüthig, und eines derselben war sogar schon abgeschafft worden. Gegen den Spruch des Richters war weder zu appelliren noch zu suppliciren. Dies Alles ist des Ausführlichen in dem Memorial entwickelt, das ich unterm 24. December 1828 an Se. Excellenz, den General Bolivar, aus meiner Haft in Bucaramanga einsandte, wo ich den ersten Blick in den Urtheilsspruch thun konnte. Ich werde dieses Memorial nebst andern Documenten der Oeffentlichkeit übergeben, sobald mir Zeit dazu wird, und werde zugleich alle Angaben Lügen strafen, die in auswärtigen Blättern hierüber von partheisüchtigen oder übelberichteten Personen erscheinen. Ich werde dadurch zugleich die Wahrheit der Thatsache bestätigen und meinen Dank den Colombiern aussprechen, die sich, gerührt durch die mir gewordene Verfolgung, liebreich gegen mich bewiesen haben.

Anm. des Generals Santander.

decretirte? Hat sich seitdem irgend ein Beweis ergeben, der mich als Mitschuldigen darstellte? Es kann solchen Beweis nicht geben, da in meinem Herzen nimmer der Wunsch rege ward, durch Theilnahme an irgend einer Revolution mich zu beschimpfen. Seitdem die Colombische Constitution verfiel, habe ich mich für hochgeehrt gehalten, daß ihre Trümmer mich umgaben und mir blieb nichts mehr zu erstreben übrig. Allein das öffentliche Wohl, die Ruhe des Landes wird man sagen, erheischen meine Haft, finde diese nun zu Bocachica oder in irgend einer andern Vestung Venezuela's Statt. — Lassen wir die Verbrechen bei Seite, die Namens des öffentlichen Wohles und unter Vorwand der Erhaltung der innern Ruhe des Landes verübt wurden! Ich frage Sie, m. H., Sie, die Sie die Geschichte Colombias kennen und Augenzeugen meines Wandels gewesen sind: Wie heißt der Ort, wo ich Aufstand erregte? wie die Provinz, die ich zum Aufruhr bewog? wie das Truppencorps, das ich zur Rebellion verleitet und angeführt hätte? Um Beweis gegen mich zu führen, gebe man an, in wiefern meine Auswanderung aus Colombia nach Europa und mein Aufenthalt allda die öffentliche Ruhe stören könne, diese Ruhe, die sich auf das Vertrauen und die Liebe, welche die Republik gegen den Befreier, auf die Reform des alten Systems, dem man die vorgefallenen unglücklichen Ereignisse zuschreibt, auf die Tapferkeit der Armeen und des Volkes, auf die Gerechtigkeit und Milde der neuen Regierung, und auf den Haß und die Verhöhnung gründet, wovon ich ein Opfer bin. Sollte ich im Stande seyn können diesen schönen Zustand der Ruhe zu stören, so müßte ich die Allmacht besitzen, welche die Dichter dem Jupiter beilegen und müßte überdies Verlangen tragen, dieselbe in Anwendung zu bringen! Verblenden wir uns nicht selbst! Mein Weilen in den Kerkern der Seehäfen des Landes kann nur dazu dienen, Colombia, die Regierung und die Menschheit zu entehren und meiner Familie und mir Nachtheil zu verursachen.

Es sey mir gestattet, Sie an diejenigen zu erinnern, die aus Ihrer Mitte unglücklich genug waren, der Macht der Friedensherstellers des Morillo (M. s. oben S. 410) anheim zu fallen, an die Leiden,

welche Sie durch die Ihnen bereiteten L … Wüth… fuchte
erduldeten. Wie viele Male mögen Sie d… ! jenen … Boli…
tern vorgezogen haben! Mit welchem Nachdrucke würden … ruht.
nicht Erleichterung ihrer Leiden erflehet haben, wenn die … und
haber ein Ohr für Bitten und Flehen gehabt hätten! … müth…
erinnern Sie sich auch, daß diejenigen, die glücklich … römi…
waren, Straferlaß oder Auswanderungspaß zu erhalten, … gerte,
dieser Vergünstigungen genießen durften, ohne daß weder … jenen
Triumphe noch das Mißgeschick unserer Waffen sie in … lich
Entschluß hätte wankend machen können. Und sollte ich … fen,
ein gleiches Schicksal erfahren dürfen, indem ich die Lauter… jeni…
weisung verwirkliche, die der Befreier unter Ihrer Vorsitz… mei…
und nach Ihrem Rathe einmal über mich aussprach? … dieſe
der ich mich rühmen kann und zwischen den Namen … Befr…
Marterwohnung mich wirklich rühme, für Colombia … dieſe
than zu haben, was meine Kräfte mir gestatteten, was … deci…
Vaterlandsliebe, meinen Pflichten, meine geleisteten … der
und meine Grundsätze mir zu leisten vorschrieben? … ich,

Meine Herren Minister des Staatsrathes! Indem … de…
Ihre Vermittlung bei Sr. Excellenz, dem Befreier, … gie…
hege ich das Vertrauen, daß Sie meine Bitte nicht verwe… ſch…
werden. Wenn es außer Zweifel ist, daß eine neue Regie… er
sich nur auf Gerechtigkeit, Mäßigung und Treue stützen … n…
vestigen kann, so suche ich diese wohlthätigen Herrschertugen… 8…
bei Ihnen; Gerechtigkeit, die da hört den Zuruf eines … bischen Familienvaters, der von Leiden bewältigt zu … bedroht ist; Mäßigung, um nachsichtig gegen Männer zu … die, wie verbrecherisch sie auch seyn mochten, ihren … tausendfach zu mildern wußten, und Treue, um in … keit das heilige Wort zu erfüllen, das der Befreier in … angeregten Decrete vom 12. November gab. Ich bitte … um Ihre Vermittlung zur Erlangung meines Verbannungs… Passes nach Europa und zwar gegen jegliche neue Gewähr… leistung, die man noch von mir verlangen möchte. Ich bitte … darum, nicht wegen der vielfältigen Dienste, die ich unserm ge… inschaftlichen Vaterlande leistete, auch nicht wegen der … e der Menschenliebe gegen einen von Kränklichkeit heimge…

ten Mann, sondern weil ich das Leben des Generals
var rettete, in dessen Händen das Geschick Colombiens
. Wenn ein König von Epirus die Waffen von sich warf
dankgerührt über die großmüthige Handlung eines helden-
higen römischen Kriegers, die ihm das Leben erhielt, das
lische Volk umarmte; wenn eine Stadt, welche sich wei-
e, sich den römischen Adlern zu unterwerfen, ihre Thore
m großmüthigen Consul öffnete, der es verworfen hatte, schänd-
und treulos gegen sie zu verfahren: darf ich da nicht hof-
als Erretter des Befreiers, die wirksame Vermittlung der-
gen zu verdienen, die meine Mitbürger, meine Gefährten,
ne Freunde waren? Ich hoffe mit voller Zuversicht auf
e Vermittlung, und hoffe zu gleicher Zeit, daß eben dieser
Freier, geleitet von den Gefühlen der Rechtlichkeit und Milde
selbe gütig aufnehmen und in Folge dessen meine Freilassung
petiren werde. Ich schwöre hier und Angesichts des Gottes,
da Rechenschaft fordern wird, von den Meineidigen, daß
, indem ich die Fluren Colombia's verlasse, um fern von
selben zu leben, ich dieselben nie ohne Vorwissen der Re-
rung wieder betreten, mich nie in deren Angelegenheiten mi-
en werde. Der Schwur eines Mannes, der alle Schwüre
üllte, die er mit Gefahr seiner Ruhe, seiner Vortheile, sei-
r Habe, seines Lebens und seiner Ehre leistete, ist vollgenü-
nde Bürgschaft.

Castel Bocachica, am 1. April 1829.

(Unterz.) Francisco de P. Santander.

(Nach Absendung dieses Memorials ward ich noch bis zum 16. Juni strenge zu Bocachica, und sodann auf der Kriegsfregatte, Cundinamarca, bis zum 27. August gefangen gehalten, an welchem Tage ich mich nach Hamburg einschiffte.)

Anm. des Generals Santander.

	Kaffe.		Zucker.				Kakao.	Schuer.	Buch-, Kalbf.	Pimentha		Branntewein	Häute.	Reh.	Kammwolle
	Sad.	Sak.	Sak.	Sad.	halbe Kisten	Kisten	Sak.		Roll.	Sak.	Sad.	Fäp.		Sad.	Sak.
Guernsey	750	—	—	227	—	231	—	—	—	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg .	15	—	5	—	—	110	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stockholm . . .	—	244	48	600	—	195	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baltimore . . .	1381	9	3	—	3	—	—	10000	—	—	—	—	—	—	—
Africanische Küste	116	—	—	—	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Hamburg	2613	—	78	—	1	12	—	—	—	—	—	—	—	175	24
St. Catharina . .	—	43	—	—	—	—	—	—	27	—	—	—	—	—	—
Rio Grande . . .	122	18	543	30	—	—	—	—	150	—	—	—	—	162	1
Havre de Grace .	2086	83	—	—	—	—	—	584	—	2	—	—	—	—	—
Antwerpen . . .	2868	—	—	—	—	7	—	—	1971	—	—	—	—	1	—
Montevideo . . .	180	—	6	50	—	9	—	—	312	—	—	—	—	351	—
Porto Alegro . .	47	260	88	50	—	1	—	400	—	—	—	—	—	—	—
Riga	10	—	—	—	—	296	—	—	355	—	—	—	—	—	—
Pernambuco . .	355	—	—	131	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Boston	2008	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Genua	1218	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	418	—	—
Zusammen	13769	627	771	1088	14	855	1	10684	2865	2	—	—	418	1	—

	Caffee.		Zucker.				Tapioca. (Brauner Sago.)		Hörner.	Rauchtoback.	ecacuanha		anntwein.	Häute.	Reis.	umwolle
	Sack.	Faß.	Kisten	halbe Kisten	Faß.	Sack.	Faß.	Sack.		Roll.	Faß.	Sack.	Piep.		Sack.	Ball.
Havre de Grace.	4407	43	36	—	—	3	46	—	—	—	—	—	—	4194	—	22
Porto	861	28	103	8	103	—	—	—	500	—	—	—	—	3132	1238	—
Triest	3729	—	670	7	342	—	—	—	—	—	—	—	—	70	—	—
Guernsey	7316	—	68	8	—	24	—	—	—	—	—	—	—	369	—	—
Livorno	1370	—	251	4	80	430	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gothenburg . . .	1208	234	491	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Jersey	376	—	225	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	232	—	—
Antwerpen . . .	4646	—	171	4	—	—	6	—	—	—	—	—	—	989	—	—
Gibraltar	334	—	368	—	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pernambuco . . .	160	—	—	—	—	—	—	—	—	1044	—	—	—	3733	—	386
London	449	—	—	—	—	—	249	—	5160	—	16	23	—	—	—	—
Montevideo . . .	5	4	14	—	—	—	—	—	—	1749	—	—	—	—	—	—
Afrikanische Küste	2	—	—	—	15	—	—	—	—	69	—	—	18	—	46	4
St. Petersburg .	200	—	392	12	33	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
New-York	2822	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2094	—	—
Porte Alegre. . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	92	—	—	—	—	—	—
Neu Holland . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	649	—	—	—	—	—	—
Baltimore . . .	4150	—	—	—	—	—	—	—	14168	—	—	—	—	740	—	—
Zusammen	32035	309	2789	44	594	457	301	—	19828	3603	16	23	18	15553	1284	412

(Aus dem Jornal do Commercio)

Brasiliens Finanzen.

Nach einem Commissionsbericht der Kammern vom 20. August

(Aus dem Censor brasileiro.)

Mit welcher Freimüthigkeit und Rücksichtslosigkeit die
Angelegenheiten in den neuen amerikanischen Staaten, selbst i
silien, welches doch als Monarchie zu betrachten ist, verhand
mittels der öffentlichen Blätter zur Sprache gebracht
davon ist der neueste Bericht der durch die Kammern d
silischen Reichs gebildeten Finanzcommission ein auf
Beweis. Diese Commission ward verordnet, den
Einnahme und Ausgabe des Reichs kritisch zu prü
Vorschläge zu machen, zur Minderung der Staat
zur möglichsten Beschränkung der Staatsunkosten. D
richt liefert demnach eine Prüfung des bereits den
dargelegten, ministeriellen Budget, im Voraus nach d
scheinlichkeitsberechnung für die 18 Monate vom J
1830 bis Juli 1831 entworfen, mit Anmerkun
möglichen Abänderungen enthaltend, welche, nach der
der Commission, für das Gemeinwohl unerläßlich sind.
Prüfung folgt dem Budget in dessen Abtheilungen, ge
sechs Staatssecretariate:

1. Der Minister des Innern fordert für jene 18 M
eine Million 165,114 Milrees, also etwa 1 Mill.
Thaler Sächsisch, die Commission will ihm nur 931,7
rees bewilligen. —

2. Der Justizminister verlangt 801,857 Mil
Commission behauptet 725,228 Milrees wären hinrei
sämmtlichen Ausgaben dieses Dienstes zu decken.

3. Das Ministerium der auswärtigen Angele
fordert 771,133 Milrees; die Commission behauptet, es
sich mit 540,000 Milrees begnügen.

4. Das Ministerium der Marine, eine der st
er Staatseinkünfte, fordert 4 Mill. 920,895 M

Mill. 142,400 Milrees wären für dasselbe zureichend, meint e Commission.

5. Das Ministerium des Kriegs glaubt unter 7 Mill. 00,000 Milrees nicht ausreichen zu können; — die Commission t der Meinung, das stehende Heer sey jetzt im Frieden ganz berflüssig, es sey nöthig, die nichtnutzende Menge der Generale nd Staabsofficiere ohne Pension abzudanken; ein großes stehendes eer sey überhaupt für die Rechte des Volkes gefährlich, und ur ein eitler Prunk, daher reducirt sie diesen Hauptpunkt des udgets fast auf die Hälfte, auf 4 Mill. 400,000 Milrees.

6. Dem Finanzdepartement droht ein ähnliches Schicksal; en Anschlag desselben von 14 Mill. 11,713 Milrees will die ommission auf 9 Mill. 929,885 Milrees reducirt wissen.

Auf diese Weise wird die prospective Staatsausgabe für ne 18 Monate bis auf 19 Mill. 672,223 Milrees ver= indert.

Der Bericht der Commission ist in ihren Anmerkungen oft höchst bitter; sie macht den Kammern die Anzeige, daß zwei edle Marqueses, welche Richter beim höchsten Gerichtshofe waren, jetzt aber zu Aemtern bei der Administration befördert sind, ihre Gehalte als Richter behalten haben. Dieser Anzeige ist die Bemerkung beigefügt: „Die Nation ist zu arm, um denen, die wenig oder nichts thun, Pfründen zu verleihn, und Faul= lenzerei und Ueppigkeit zu unterstützen.“ Bei der Angabe der Ausgaben für die Diplomaten im Auslande, macht die Com= mission den Vorschlag, blos Minister=Residenten an den Höfen von Frankreich, England, Oesterreich, Rußland, Rom und in Colombia zu halten, und die außerordentlichen Gesandten und Botschafter ganz eingehn zu lassen. „Nur mit einem Seufzer, äußert die Commission bei dieser Gelegenheit, können wir an die Londoner Mission denken. Wollte Gott, wir hätten nie einen Gesandten nach London geschickt; dann würde es viel besser mit Brasiliens Schatz stehn!“ — In den Bemerkungen über die für das Marine=Departement bestimmten Ausgaben, wird die große Zahl der im Bureau dieses Staatssecretariats angestellten Leute gerügt und gewiß nicht unpassend bemerkt — ein Thürhüter und vier Unter=Thürhüter wären doch viel zu viel,

um Einem Minister die Thüre zu öffnen. — [illegible] des Kriegsdepartements äußert der Bericht: „Der [illegible] ben sagt uns das Blut zu Herzen, wo es sich mit Gift u Galle mischt, über die Schamlosigkeit, womit man das Ma des Volks vergeuden will, um 26,000 Unterdrücker zu besold welche jetzt, da kein Feind Brasilien bedroht, gänzlich üb flüssig, und dem Vaterlande eine Last sind. Die Repräsentan ten des Brasilischen Volks können und dürfen nicht zugeb daß also gewirthschaftet werde. Das stehende Heer, welch so leicht Gräuel, wie sie noch im vorigen Jahre zu Pernambu verübt wurden, veranlassen kann, ist ein gefährliches Werkz in den Händen derer, die willkührlich herrschen wollen. — Sollen wir selbst die Ketten mit schwerem Gelde kaufen, m mit man belasten möchte? —"

Bei Gelegenheit der Anmerkungen zu den Ausgaben des Finanz-Departements, welches nicht nur die Einsammlung der Staats-Einkünfte, sondern auch die Zahlung der Dividenden der Staatsschuld zu besorgen hat, legt die Commission folgende Fragen vor: „Sind die Zinsen und der Schwindefond der Portugiesischen Anleihe in London bezahlt worden? Sind die Dividenden der letzten 6 Monate von 1828 und die von diesem Jahre 1829 schon entrichtet? War dies nicht der Fall, wo ist das Geld geblieben? Dürfen die Commissarien einem allgemein verbreiteten Gerüchte Glauben beimessen, so sind die Zinsen der Anleihe nicht bezahlt, weil die Zahlung durch die Allmacht der Londoner Legation suspendirt war." Wirklich sind Brasiliens Finanzen in einem traurigen Zustande. Die Ausgabe steht zu der Einnahme in einem so traurigen Verhältniß, daß das Land schwerlich des auswärtigen Credits entrathen kann. Das Deficit im Ministeriellen Budget fürs Jahr 1829 beträgt 7 Millionen 800,000 Milrees, und selbst wenn die von der Commission vorgeschlagenen Einschränkungen Annahme finden, doch noch 1 Million 55,853 Milrees, obgleich die Commission die Staats-Einnahme des Jahres 1830 auf 22,840,367 Milrees anschlägt.

Das Huron-Gebiet der Vereinigten Staaten.

(Man vergleiche Am. Misc. (1829) II. 92.)

Die Bevölkerung des erst im Anfang des Jahrs 1829 als integrirender Theil der Ver. Staaten abgetheilten Huron-Gebiets (Huron Territory) beläuft sich gegenwärtig bereits auf 16,000 Seelen, wovon 10,000 mit Bearbeitung der reichen Blei-Bergwerke des Landes beschäftigt sind; die übrigen bewohnen die Dörfer Galena, Cassville, Prairie du Chien, Green Bay und andere mehr. Die Bevölkerung dieses Gebietes nimmt rasch zu; es scheint in Hinsicht seines Klima's und seines Bodens ein zweites Ohio werden, und dieses einst noch durch den Reichthum seiner Bergwerke sowohl als durch seine Wasser-Verbindungen übertreffen zu wollen. Mit Unrecht hat man behauptet, daß die Kälte dort außerordentlich heftig sey; in der That fällt zwar der Schnee bisweilen einen Fuß hoch, jedoch gedeihen dort alle Getreidearten, Früchte und Pflanzen, die auf gleichen Breiten in andern Theilen der Ver. Staaten wachsen, wozu die häufigen Seewinde, die den Schnee bald wieder schmelzen, sehr viel beitragen. Das Klima ist zu allen Zeiten gesund. An den Ufern der größeren Ströme verhält es sich im Sommer bisweilen anders, indem sich nach den großen Ueberschwemmungen, die im Frühjahr statt finden, ausgedehnte Sümpfe zu bilden pflegen, die später die Luft durch ihre Ausdünstungen verderben; indessen beschränken sich die in solchen Fällen gewöhnlichen Fieber im Allgemeinen auf die Ufer des Missisippi. Längs den Flüssen ziehen sich Anhöhen; das Innere des Landes besteht aus wellenförmigen Ebenen. Ohngefähr ein Drittheil des Bodens ist ganz vortrefflich zum Ackerbau, und ein Zehntheil mit Wald bedeckt. In jeder Richtung findet man das reinste Wasser. Im Süd-Osten dieses Gebietes liegen mehrere Kupferminen; die größte aber befindet sich an einem Fluß, der sich beinahe nordwestlich von einem See, der Copper Lake, Kupfer-See — genannt, in den Ontonagon-Strom ergießt. Eine andere sehr bedeutende Mine, auf deren Besitz 1783 Dr. Franklin bei Abschließung des Tractates mit Großbritannien ausdrücklich bestand, befindet sich auf einer Insel

in dem großen Canadischen Ober-See (Lake superior). Das Dorf Galena liegt am Flusse Bean, 12 engl. Meilen von dessen Vereinigung mit dem Missisippi; es zählt 250 Häuser und 800 Einwohner. Das ganze Huron-Gebiet (nicht Gebiet der Huronen, die gar nicht mehr existiren) eignet sich zu einem ausgedehnten Canal-System und gewährt hiedurch sowohl, als durch seine übrigen natürlichen Vorzüge, die glänzendsten Aussichten für die Zukunft.

Handelsnachrichten aus Havana vom 19. September.

Aus dem Hafen Havana wurden vom 1. Januar bis 19. September 1829 ausgeführt:

219,642½ Kisten Zucker.
903,117½ Arroben Kaffee (eine Arrobe = 25 Pfund).
26,109 Faß Molassen.
515¾ Faß Honig.
5,701 Arroben Wachs.
3,509 Häute.
1,963 Pipen Rum.
142,872 Pfund Cigarren.
327,079 Pfund Taback.
379,158 Piaster baar.

Von diesen Waaren empfingen die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika:

17,371 Kisten Zucker, 306,506 Arr. Kaffee, 26,020 Faß Molassen, 204¼ Faß Honig, 2152 Arr. Wachs, 247½ Pipen Rum, 66,603 Pf. Cigarren, 119,775 Pf. Taback, 184,181 Piaster baar.

Großbritannien empfing:

47,407 Kisten Zucker, 81,912 Arr. Kaffee, 6½ Faß Honig, 30 Arr. Wachs, 27,809½ Pf. Cigarren, 825 Pf. Taback, 3500 Piaster baar.

Die Niederlande empfingen:

29,354 Kisten Zucker, 30,669 Arr. Kaffee, 238 Faß Honig, 4676 Pf. Cigarren, 2712 Pf. Taback.

Die deutschen Häfen: Hamburg, Bremen ꝛc. empfingen:
41,003 Kisten Zucker, 285,864 Arr. Kaffee, 4 Faß Molassen, 99 Pipen Rum, 19,424 Pf. Cigarren, 25,700 Pf. Taback, 500 Piaster baar.

Die Ostsee-Häfen empfingen:
40,635 Kisten Zucker, 5855 Arr. Kaffee, 999½ Pf. Cigarren.

Frankreich empfing:
10,255¾ Kisten Zucker, 124,016½ Arr. Kaffee, 642½ Arr. Wachs, 41 Pipen Rum, 4645 Pf. Cigarren, 32 Pf. Taback, 33,765 Piaster baar.

Spanien empfing:
28,759 Kisten Zucker, 41,831 Arr. Kaffee, 1854 Arr. Wachs, 2800 Häute, 368 Pipen Rum, 14,618½ Pf. Cigarren, 178,025 Pf. Taback, 77,373 Piaster baar.

Italien empfing:
2648 Kisten Zucker, 24,885 Arr. Kaffee, 274½ Pf. Cigarren.

Die Häfen am Mexikanischen Meerbusen empfingen:
130 Kisten Zucker, 1653 Arr. Kaffee, 317 Arr. Wachs, 344½ Pipen Rum, 1000 Pf. Cigarren.

Süd-Amerika empfing:
240 Kisten Zucker, 78 Arr. Kaffee, 75 Faß Molassen, 12 Faß Honig, 219½ Arr. Wachs, 381 Pipen Rum, 2452 Pf. Cigarren.

Andere Häfen empfingen:
839 Kisten Zucker, 862 Arr. Kaffee, 10 Faß Molassen, 55 Faß Honig, 486 Arr. Wachs, 709 Häute, 482 Pipen Rum, 370 Pf. Cigarren, 79,839 Piaster baar.

Im Hafen lagen am 19. September 64 Schiffe, 18 Kauffahrer ersten Rangs, 32 Briggs und 14 Schooner, nämlich: 46 Nordamerikanische, 6 Englische, 3 Niederländische, 3 Bremer, 2 Dänische, 1 Französisches, 1 Russisches, 1 Portugiesisches und 1 Hamburgisches. (Geo. Heinr. Capt. Herzer.)

Uebersicht des Handels von Havana im Jahre 1828.

	Eingeführt für	Ausgeführt für
Die V. St. von Nord-Amerika	4,676,340	2,022,879 P.
Die freien Hanseſtädte . . .	1,584,108	1,344,129 "
Großbritannien	1,441,445	1,081,170 "
Frankreich	1,405,418	506,643 "
Holland	276,760	587,985 "
Spanien	242,058	560,259 "
Portugal	155,058	11,053 "
Rußland	85,613	381,920 "
Dänemark	60,907	4,346 "
Italien	28,631	108,270 "
Schweden	13,959	16,400 "

Der Stockfiſchfang der Vereinigten Staaten.

(Aus dem Gloucester Telegraph.)

Der Stockfiſchfang der Vereinigten Staaten auf den Newfoundland-Bänken, an den Küſten von Labrador und in der Bay des Chaleurs, (auf der Weſtſeite des S. Lawrence-Golfs), beſchäftigt jährlich 1232 Fahrzeuge, nämlich: 584 auf den Bänken und 648 in der Bay und an der Labrador-Küſte, die 584 Bankfahrer ſind etwa 36,540 Tonnen groß, und mit 4617 Mann und Burſchen beſetzt; jedes Fahrzeug hat einen Burſchen. Sie fangen und bereiten etwa 510,000 Centner Fiſche, machen gewöhnlich drei Fahrten im Jahre und verbrauchen 81,170 Oxhoft Salz. Jedes Schiff kommt etwa 2000 Dollars zu ſtehn, und der Durchſchnittspreis des Fiſches auf den fremden Märkten iſt 5 bis 6 Dollars der Centner. Ueberdies gewinnen die Fiſcher aus dem Abfall des Fiſches jährlich 17,520 Tonnen Thran, werth 10 Dollars die Tonne. Die Ausrüſtungskoſten für jedes Fahrzeug ſind, das Salz ungerechnet, jährlich 900 Dollars. Die 584 Fahrzeuge, welche an der Labrador-Küſte und in der Bay fiſchen, faſſen 31,600 Tonnen-Laſt, und ſind mit 583 Mann und Burſchen beſetzt. Sie fangen und bereiten jährlich 548,000

Centner Fische, machen im Jahr nur Eine Reise, und verbrauchen jährlich 97260 Oxhoft Salz. Jedes dieser Fahrzeuge kommt etwa 1600 Dollars zu stehn, und die jährliche Ausrüstung beträgt 1050 Dollars. Diese letztgenannte Classe von Fahrzeugen ist nicht so viel werth als die Bankfahrzeuge (Bankers), vornämlich die aus den Staaten Maine, Rhode Island und Connecticut, meistens schlechte Schaluppen. In der Regel bereiten diese Fischer die Fische größtentheils unweit der Stelle, wo sie gefangen sind, am Strande, auf Klippen ꝛc. und nehmen die übrigen nach Hause. Mehrere Ladungen dieser Klippfische gehn von Labrador gerade nach Europa, vornämlich ins Mittelländische Meer, nämlich nach Alicante, Livorno, Neapel, Marseille etc. weil man die kleinen Fische auf diesen Märkten vorzieht und der größte Theil der Fische, welche in der Bay und an die Labrador-Küste gefangen werden, ist sehr klein. Dort wird der Centner etwa mit 5 Dollars bezahlt. Diese Fahrzeuge bereiten etwa 20,000 Tonnen Thran, welcher auf den Märkten der Ver. Staaten zu 3 bis 12 Dollars der Centner für den einheimischen Verbrauch bereitwilligen Absatz findet.

Es werden also 1232 Fahrzeuge, groß 85140 Tonnen, it 10,459 Mann besetzt, zu dem Stockfischfang auf den Banken, in der Bay und an der Labrador-Küste benutzt; sie verbrauchen 178,570 Oxhoft Salz, fangen 1,158,700 Centner Fische und bereiten 37,520 Tonnen Thran.

Ferner giebt es eine Art Fahrzeuge, Jiggers genannt, kleine Schooner von etwa 35 bis 45 Tonnen, welche im Süd-Canal (Fundy Bay?) bei den Shoals-Inseln, und bei Cape Sable fischen; es sind deren etwa 300, jedes mit 4 bis 5 Mann, also im Ganzen mit 1200 Mann besetzt; sie fangen jährlich etwa 75,000 Centner Fische, verbrauchen 1200 Oxhoft Salz und gewinnen 4000 Tonnen Thran. Der Fisch ging (früher) theils nach Westindien, oder wird in den Staaten selbst verbraucht.

Ferner giebt es noch eine Art Fahrzeuge, welche man „Chebuctoo-Böte oder Pink-Sterns" nennt; etwa 600 an der Zahl, groß 19 bis 28 Tonnen, oder insgesammt

10800 Tonnen, mit zwei Mann und einem Burschen, (also im Ganzen mit 1800 Leuten) besetzt, welche jährlich 120,000 Centner Fische fangen, 9000 Tonnen Thran bereiten und 16000 Oxhoft Salz verbrauchen. Diese gehen nach Westindien, oder werden im Lande selbst verzehrt, ausgenommen, die des allererſten Zugs, welche von vortreflicher Beſchaffenheit ſind, und in Bilbao und auf andern Nordſpaniſchen Märkten, theuer bezahlt werden.

Endlich werden noch 200 Schooner, groß 8000 Tonnen, mit 1600 Mann und Burſchen, auf die Mackarelen-Fiſcherei geſchickt: ſie fangen jährlich 50,000 Faß Mackarelen, und verbrauchen 6000 Oxhoft Salz. Der Meer-Aal-, Stint-, Lachs- und Heeringsfang iſt höchſt bedeutend und verbraucht eine große Menge Salz.

Die Geſammtzahl der Fiſcherfahrzeuge beträgt alſo	2,332.	
Ihre Tonnenlaſt	115,940.	
Ihre Mannſchaft	15,059.	
Sie verbrauchen	265,370	Tonn. Salz.
Fangen und bereiten	1,353,700	Faß Stockfiſch
	50,000	F. Mackarelen.
	50,520	Tonn. Thran.

Die Mäßigkeits-Geſellſchaft.

Die Mäßigkeits-Geſellſchaft (Temperance Society) des Staats New-York, welche ihren Centralſitz in der Hauptſtadt Albany hat, erließ im Auguſt dieſes Jahrs ein Umſchreiben, in welchem ſie folgende Grundſätze, als Vereinigungsurſachen, kund macht. 1) Das Uebel der Unmäßigkeit iſt in dieſem Lande (Staat New-York) ſo vorherrſchend, daß etwas geſchehen muß, um demſelben plötzlich Einhalt zu thun. 2) Dieſem Uebel kann nur durch gänzliche Enthaltung von hitzigen Getränken (distilled spirits) abſeiten mäßiger Männer Einhalt geſchehen. 3) Dieſe Enthaltſamkeit bringt weder dem Intereſſe noch dem Character der Gemeinde Nachtheil. 4) Dieſe Ent-

haltsamkeit läßt sich durch gesellschaftliche Verbindung befördern, um den neuen Brauch gegenseitig zu unterstützen, und ihn geachtet und allgemein zu machen. Die vollziehende Comite bittet demnach ernstlich ihre Mitbürger um thätige Beihülfe, die auf folgendem Wege bewirkt wird. 1) Die Gesellschaft fordert keine Geldbeiträge. Die nothwendigen Ausgaben werden durch einige wohlwollende Individuen in der Hauptstadt Albany und andern Theilen des Staats bestritten. Hoffentlich werden sich Canton-Gesellschaften bilden, die auf ihre Kosten Hülfsvereine in den Ortschaften organisiren. 2) Die Geistlichen aller Glaubensbekenntnisse werden ersucht, durch Predigten, Vorlesungen geeigneter Druckschriften und Privat-Ermahnungen ihre Zuhörer für die Gesellschaft zu gewinnen. 3) Die Herausgeber der öffentlichen Blätter werden ersucht, in einem stehenden Artikel ihres Blatts, Original- oder entlehnte Aufsätze, zur Empfehlung der Mäßigkeit aufzunehmen, und dergestalt durch den mächtigen Hebel der Presse die gute Sache zu befördern. 4) Die Canton- und Hülfs-Gesellschaften treten mit der Staats-Gesellschaft in Verbindung und senden dergleichen ihre Berichte ein, und zwar vor der allgemeinen öffentlichen Zusammenkunft der Staats-Gesellschaft im Januar 1830. 5) Jedes Individuum der Gemeinde, besonders alle, welche öffentliche Beamten sind, und diejenigen, welche Einfluß haben, werden aufgefordert, diesem Gegenstand ihre Aufmerksamkeit zu widmen und nachzuforschen, ob die Anstrengung, die jetzt gemacht wird, unser Land von der Entwürdigung und dem Elende der Unmäßigkeit zu retten, nicht wenigstens des Versuches werth sey, und daher allgemeine Theilnahme und Unterstützung verdiene? (Sollten sich solche Gesellschaften nicht auch in Deutschland, wo die Trinksucht so schrecklich überhand nimmt, stiften lassen?)

— New-York mercantile Advertiser. —

Verſuch einer hiſtoriſchen Darſtellung der Befreiu der Bundes-Republik Mexico von der Herrſch der Spanier.

(Nach authentiſchen Quellen.)

— „Jetzt, wo die Spaniſche Regierung noch einmal und wa ſcheinlich zum letztenmale eine Expedition wagte, d Land Mexico, welches ſeit 1824 eine ſelbſtſtändi Bundes-Republik bildet, und als ſolche von d Vereinigten Staaten, von Großbritannien und ande Europäiſchen Mächten und Staaten anerkannt wu wieder in eine ihr unterworfene Colonie zu verwand möchte den Leſern dieſer Zeitſchrift eine faßliche Beantwortung der Frage: Wie gelangte Mexico zur Selbſtändigkeit und Unabhängigkeit? willkommen ſeyn." —

I.

Das Vice-Königreich Neu-Spanien, woraus ſich jetzt d Republik Mexico gebildet hat, enthielt 1803 auf einem Flächenraume von 42,652 deutſchen Geviertmeilen:

1,200,000 Spanier oder Amerikaner von ſpaniſcher Herkunft,
1,800,000 Menſchen vermiſchter Herkunft,
2,831,000 Indianer von verſchiedenen Stämmen und ab Abſtufungen der Kultur,
6,100 Neger,

alſo im Ganzen etwa 6 Millionen Einwohner, ſo daß auf die Quadratmeile etwa 140 Seelen kommen; Mexico war damals ſchon etwa in demſelben Verhältniß bevölkert, wie Schweden. Nur iſt dieſe Bevölkerung ungleicher vertheilt, und bei den Städten außerordentlich zuſammengedrängt, während ungeheure Strecken, vornämlich im Norden, ganz wüſte l en, oder noch von zahlreichen freien Wilden bewohnt wer die der Regel tapfern Widerſtand leiſten und die Gr ei militairiſchen Poſtenkette erfordern. —

l dieſes Land durch einen Vice-König regier dort hi eſchickt ward. Die Einwohner, ornen Spanier, großen Theils aus

altem Adel, ahnenstolzer als selbst die Europäischen, und ungeheuer begütert, hatten Antheil an der Regierung, und waren höchst eifersüchtig auf ihre Rechte. Es bestand überhaupt schon seit der Eroberung eine förmliche Municipal-Regierung, nach Art der Spanischen. Die eingewanderten gebornen Spanier hatten hier, da viele von ihnen als Arme nach dem reichen Lande kamen, eigentlich nur geringen Einfluß, obgleich viele Beamtenstellen in ihren Händen waren. Die Creolen waren im Besitze höchst einträglicher Kirchenämter (die Zahl der Geistlichen betrug unter einem Erzbischof und fünf Bischöfen — 14,000 —) und dienten auch bei den Truppen als Officiere, selbst als Generale. Viele Urbewohner vom Stamme der alten Azteken ꝛc., gleichfalls so stolz auf ihre Herkunft, daß sie es für eine Schande halten, sich mit den Weißen ehelich zu vermischen, waren von manchen drückenden Abgaben frei, konnten aber, wie die Mischlinge, nicht zu Staatsämtern gelangen. Sie haßten die Spanier als Unterdrücker, waren aber nur selten im Stande, ihren Haß ausbrechen zu lassen. Jene farbige Bevölkerung, besonders die Indianer, die eigentlich producirende Klasse, war überhaupt wegen des ungeheuren Reichthums der Machthaber, wie es in allen reichen Ländern der Fall ist, von diesen in jeder Rücksicht abhängig und in einem Zustande der Unmündigkeit. Dazu kam die gänzliche Abgeschiedenheit, weil der Handel auf Spanien beschränkt und auch wegen der örtlichen Lage der Küsten höchst unbedeutend war, und die spanische Regierung nur selten und unter beschränkenden Umständen Ausländern gestattete, Reisen in Mexico zu unternehmen.

Folglich fehlten in Mexico die Menschen, die den eigentlichen Kern eines freien Volkes bilden; es gab keine kleine Landeigenthümer, denen die Rechte ihres Bodens heilig waren, und für die der ungehinderte Absatz der Erzeugnisse ihres Fleißes Werth hatte; es gab keine bedeutende Handelsleute, denen der Verkehr mit der Welt zum Behufe ihrer Capitalien wichtig gewesen wäre. Kurz der Muth der Schweizer und die ruhige Denkweise der Holländer, die sich Manches, aber nicht Alles gefallen lassen, fand sich nicht in Mexico. — Man lese

nur v. Humboldt's unpartheiische Schilderung: Die Elemente, die eine eigentliche Revolution bewirken müssen, waren in Mexico zu seiner Zeit nicht vorhanden.

Dabei war der Druck der Abgaben und der Zurücksetzung für den Eingebornen bei weitem nicht so grausam als in dem Vice-Königreiche Neu-Granada und in Venezuela, mit welchen Ländern die Spanische Regierung eigentlich nicht wußte, was sie beginnen sollte, wo die Ländermasse, genau genommen, beschwerlich fiel und wo durch den Schleichhandel manche Bedürfnisse angeregt wurden.

Mexico war ein verschlossenes Land: nur wenige hatten eine Ahndung von dem Glücke der Menschen, die im Besitze ihrer Menschenrechte sind, und — und die Wenigen zogen Vortheil von der Bedrückung ihrer Mitmenschen. — Der bittere Grundsatz:

„Friß Deinen Pudding, Sclav', und halt Dein Maul!"

mußte also allgemein geltend erscheinen, und würde noch Jahrhunderte lang, seine Autorität behauptet haben, wären nicht in Europa sonderliche Verhältnisse mit der Spanischen Monarchie eingetreten.

Es begab sich nämlich, daß der böse Buonaparte diese Monarchie, in deren Königshause der Satan ehelicher Zwietracht wüthete, dadurch angelockt — ein Teufel lockt gar oft den andern — mit seinen kriegsgeübten Schaaren überschwemmt hatte. Die Britten, den katholischen Spaniern als Ketzer verhaßt, leisteten denen, welche die Selbstständigkeit des Königreiches zu behaupten strebten, mannhaften Beistand — aber sie waren Ketzer und man ließ es ihnen auch, während sie für Spanien kämpften, deutlich merken, daß sie doch eigentlich unwürdig seyen, den heiligen Boden des katholischen Königreichs zu betreten.

Die Spanischen Colonien, und namentlich das reiche Mexico, befanden sich unter diesen Schicksalsfügungen in nicht geringer Verlegenheit; sie mußten sich entschließen, entweder dem Buonaparte, der ihnen als eingefleischter Satan erschien — oder den gleichfalls dem Teufel preisgegeben — den

Britten nämlich — Vorschub zu leisten. War es ihnen zu verdenken, daß sie nicht wußten, wohin?

Haben wir doch in diesen Zeiten, die so manche Völker bekehrt haben, die Spanier in Europa schwanken, und deshalb Alles verlieren sehen, wodurch das Leben einer Nation ehrenhaft fortdauern kann! War es also den Mexicanern zu verdenken, daß bereits im November 1810 allerlei Umtriebe entstanden, um den von den Cortes bestätigten Vice-König Venegas nicht anzuerkennen.

Man glaubte diese Cortes, deren Verordnungen ja auch nachher der damals in Vincennes verhaftete Ferdinand VII. annullirte, wären im Interesse der ketzerischen Britten; auch thaten diese Cortes gegen Amerika wirklich nicht, was recht und vernünftig war.

So wie die Nachricht von Ferdinand VII. kritischer Lage und von der durch Buonaparte bewirkten Dynastie-Veränderung in Mexico ruchtbar ward, berief der Vice-König, Don José Iturrigaray eine Junta, gebildet aus Abgeordneten jeder Provinz, um sich mit ihnen über die für Mexico zu ergreifenden Maßregeln zu berathen. Die Altspanier, welche befürchteten, die Creolen möchten dadurch einen zu großen Einfluß erlangen, beschlossen, den Vice-König plötzlich zu entfernen. Er ward in der Nacht des 15. Sept. 1808 überfallen, und mit seiner Familie gefangen nach Spanien geschickt.

Die Spanier bildeten nun aus Mitgliedern der gesetzlich bestehenden Behörden eine Central-Junta, und diese hatte dem Erzbischof die Vollziehungsgewalt übertragen, welcher im ächt apostolischen Sinne mild und gemäßigt waltete.

Iturrigaray ward hauptsächlich darum abgesetzt, weil man ihn für einen Franzosenfreund hielt, und weil er gezaudert hatte, sich für Ferdinand VII. zu erklären. Die Cortes mißdeuteten, vom Dünkel Europäischer Ansichten umnebelt, diese für sie so wichtige Begebenheit. Die Mitglieder der Audiencia, der höchsten Gerichtsbehörde, gerade die, welche als ergebene Diener des Vice-Königs alles aufgeboten hatte, um seine Pläne zu unterstützen — wurden von den Cortes, gegen deren Regierung

sie sich empört hatten, angewiesen, [illegible] haft bis zu Ankunft eines neuen Vice-Königs zu führ[illegible]

Hätten die Cortes den Erzbischof, einen weisen, gerechten Mann und gebornen Spanier, in der Regentschaft bestätigt, so wäre ihnen Mexico mit allen seinen unerschöpflichen Hülfsmitteln getreu geblieben.

Selbst die Befangendsten mußte dieses Benehmen erbittern, und zu einer Art von Nachdenken treiben. Alle verständigen Spanier und Creolen, hatten sich gegen einen Vice-König erklärt, von dem man glaubte, daß er für Buonaparte war, und einen Mann an ihre Spitze gestellt, dem das Heil und die Sicherung der Königl. Familie, des angestammten, legitimen Regentenhauses am Herzen lag, der noch dazu ein Gefälscher — war, und mit Recht als solcher allgemeiner Verehrung genoß — und dieser Mann war durch Absetzung — beschämt, und an seiner Statt wurden Menschen zur Regentschaft berufen — die augenscheinlich im Interesse jenes vermeinten Landesverräthers standen.

Es ist möglich, daß die Mexicaner sich in Rücksicht des Characters jenes Vice-Königs irrten; es ist möglich, daß dieser glaubte, unter Buonaparte's Einfluß werde er dem Lande nützlicher werden können, als in seinem bisherigen Verhältnisse — es bleibt dennoch höchst unpolitisch von den Cortes, daß sie nicht wenigstens provisorisch den Erzbischof an der Spitze der Regierung bestätigten.

Aus den damaligen Verhandlungen der Cortes erhellt aber deutlich, daß die Mehrzahl jener Versammlung der rechtkindische, gemeine Gedanke beseelte: „Die Mexicaner, wie überhaupt die Amerikaner, sind Kinder am Geist, sie müssen ihren Willen nicht haben!“ — Auch mag Don Iturrigaray mit seinem vielem Gelde, keinen unbedeutenden Einfluß auf manche, welche die Stimmen zu leiten wußten, bewiesen haben. Ein damals in Cadiz anwesender Britte behauptet, jener Don habe den Mitgliedern der Cortes große Gastmähler gegeben, und man weiß, was solche Gastmähler wirken, besonders wenn man die Gesellschaft zu wählen weiß.

Noch ehe der von den Cortes ernannte neue Vice-König, Don José Venegas, der in Spanien eine höchst zweideutige Rolle gespielt hatte — Mexico erreichte, entstand eine Volksbewegung, eigentlich blos ein Auflauf, so blutig auch dessen Folgen waren.

Die Truppen, welche in der Kriegszeit fortwährend zwischen Mexico und Vera-Cruz standen, um jeden Angriff Britischer Kreuzer abzuwehren, waren nach dem Ausbruch der Revolution in Spanien, und nachdem Iturrigaray abgesetzt war, ins Innre beordert. Das Dragoner-Regiment de la Reyna, (der Königin) ward nach Queretaro, Stadt von 47000 Einwohnern, (11000 Indianer,) 47 Stunden nordwärts von Mexico, in Garnison gelegt. Drei Rittmeister dieses Regiments, ehrgeizige, talentvolle Männer, Allende, Aldamo und Abasolo, Eingeborne aus San Miguel el Grande, einer Stadt nahe bei Guanaxuato, 70 Stunden nordwärts von Mexico gelegen, waren verbrüderte Freunde eines sehr angesehenen, trefflich gebildeten Geistlichen, Don Miguel Hidalgo y Castelli, in der Stadt Dolores, die gleichfalls in der Intendencia Guanaxuato lie g

Dieser Pfarrer in Dolores, Don Miguel Hidalgo y Castelli ist als der eigentliche Urheber der Mexicanischen Revolution zu betrachten. Er war heftig gereizt, durch die Hindernisse, welche die Spanische Zwangherrschaft den Verbesserungen der Volksschulen, welche er einzuführen beabsichtigte, arglistig entgegen stellte und diese Maaßregel der Spanischen Parthey erschienen ihm als ein verruchter Plan, die Creolen im Stande der Erniedrigung niederzuhalten. Er scheint indeß nicht mit Vorsicht verfahren zu haben; seine Gesinnung ward der Regierung in Mexico bekannt, und der Intendent von Guanaxuato empfing am 13. September 1810 Befehl, den Pfarrer nebst seinen Freunden, den Offizieren Allende, Aldama und Aba[illegible] zu verhaften und nach der Hauptstadt Mexico zu liefern. In der Ordre hieß es, diese Creolen hätten, auf Hidalgo's Antrieb, ihre Truppen verführt, und die Absicht, am 1. October die Altspanier zu überfallen und zu ermorden. Doch von diesem an den Intendenten ergangenen Befehl frühzeitig unterrichtet,

versammelte Hidalgo am 16. Sept. [illegible] in Dolores wohnenden Europäer [illegible]) und [illegible] sieben derselben. Diese rasche [illegible] brachte ihm einen [illegible] glaublichen Zulauf von Indianern [illegible] Creolen, so daß er mit Hülfe derselben im Stande war, die Ortschaften S. Felipe und S. Miguel el Grande in B[illegible] nehmen, und mit den dortigen Altspaniern ab[illegible] Beute die Bedürfnisse seiner wilden Schaaren zu befried[illegible] Nun fühlte er sich stark genug den Intendenten R[illegible] in Guanaxuato der Haupt-stadt der Provinz am 25. Sept. a[illegible] angreifen; dieser flüchtete sich mit 200 Altspaniern in das Kornhaus (Alhondiga) der Stadt ein, vertheidigte sich dort muthig, ward aber mit seinen Anhängern getödtet, als die Aufrührer die Thüre sprengten. Von einer einzigen altspanischen Familie in Guanaxuato wurden bei dieser Blutscene 17 Menschen ermordet. Die Indianer, deren lange unterdrückte Wuth gegen die Altspanier bei dieser Gelegenheit losbrach, ließen sogar ihren Haß gegen die von Europäern bewohnten Häuser aus, und in 24 Stunden nach Einnahme der Stadt waren alle diese Gebäude von Grund aus zerstört. In der Schatzkammer der Provinz erbeutete Hidalgo 5 Millionen Piaster in Münze und Barren.

Hidalgo soll, wie man behauptet, sogar diesen Ausbruch der Wuth aufgemuntert haben, um zu beweisen, es sey sein Ernst, die spanischen Unterdrücker in Mexico gänzlich zu vernichten, und jede friedliche Beilegung des Kampfes unmöglich zu machen. Der Vice-König, Don Francisco Xavier Venegas war anfangs geneigt, diesen Aufstand der Eingebornen mit Verachtung zu behandeln; doch bald fühlte er dessen Gefährlichkeit und es wurden von allen Punkten her Truppen gesammelt, um die Rebellen zu Paaren zu treiben. Auch der geistliche Arm ward gegen den Priester Hidalgo aufgerufen, und derselbe durch den Bischof seines Sprengels und durch den Erzbischof in den Bann gethan. Trotz diesen Androhungen rückte Hidalgo mit seiner auch durch zu ihm übergangene Miliz-Regimenter verstärkten Haufen südlich nach Valladolid (Stadt mit 18000 Einwohnern) vor, wo er am

20. October von den bürgerlichen und geistlichen Behörden höchst ehrenvoll empfangen ward, und seine Kriegskasse mit einer Million 200,000 Piaster bereicherte. Noch wichtiger für ihn war es, daß dort, ein höchsttalentvoller Mann und eifriger Freiheitsfreund, der Priester Don Jose Maria Morelos, Pfarrer in Nocupetejo, unweit Valladolid, mit einigen tausend ihm treu ergebenen Indianern zu ihm stieß.

Von Valladolid rückte Hidalgo in östlicher Richtung gegen die Hauptstadt Mexico vor, und fand auf der Straße von Toluca ein Spanisches Corps, unter dem in Folge so bekannt gewordenen Iturbide, welches er anstürmend über den Haufen warf. Venegas zog alle seine Mannschaft, die etwa 2000 Mann stark war, um sich im Nothfall mit ihnen nach Vera-Cruz zu retten, auf einer Linie zwischen den beiden Spaziergängen Bucarelli und la Piedad vor der Hauptstadt zusammen, und stellte sein schweres Geschütz an deren Eingängen auf. Schon am 31. October sah man Hidalgo's Heerschaaren die Höhe hinter Santa Fe herabkommen. Venegas war an der Spitze seiner Truppen, und erwartete den Feind. Ein rascher Angriff von Seiten der Insurgenten hätte alles entschieden. Statt dessen sandte Hidalgo den General Ximenes als Parlamentair an den Vice-König, und ließ ihn auffordern, sich zu ergeben. Als dieser sich weigerte, beschloß der Generalissimus der Insurgenten auf den folgenden Morgen seinen Rückzug, eine Maaßregel, die sich aus keinem vernünftigen Grunde erklären läßt.

In geringer Entfernung von Mexico, bei dem Dorfe Aculco, schlug er nun ein Lager auf, und schien die in Eilmärschen von S. Luis de Potosi und Queretaro herbeieilenden Königl. Truppen unter Calleja und de la Cadena zu erwarten. Diese griffen bereits am 7. November Hidalgo's Lager, welches mit 14 Kanonen besetzt war, in geschlossenen Kolonnen an. Das kriegerische Ansehn dieser 6000 Mann starken Königl. Armee erfüllte sogleich den regellosen Haufen der Indianer mit Entsetzen; sie liefen davon, und brachten auch Hidalgo's regulaire Truppen in Verwirrung. Auf der Flucht wurden etwa 10,000 Insurgenten getödtet, gefangen und verwundet.

Hidalgo flüchtete auf dem W[illegible], während Allende, der Chef seines Generalstab[illegible] nach Guanaxuato zog. G[illegible], [illegible]se Stadt zu rämen, ermordeten die Insurgent[illegible] des 13. [illegible] an demselben Tage, wo ihre Fe[illegible]gen, 249 [illegible] mit kaltem Blute. Der Spanische [illegible]neral Calleja gab [illegible] gleich Befehl, kein Quartier zu geben [illegible] ließ alle [illegible]genen niederschießen; die Stadt ward e[illegible]stürmt, geplündert [illegible] der zehnte Theil der Einwohner gemordet. Hidalgo [illegible] Guadalajara, Hauptstadt der Provinz gleiches Namens, [illegible] 19,000 Einwohnern, am Abhange der Anden gegen das [illegible] Meer, wo über 700 Altspanier ein Opfer der Rachsucht [illegible]. Im Anfange des Jahrs 1811 näherte sich General [illegible] mit dem royalistischen Hauptcorps der Stadt Guadalajara, wo ihn Hidalgo in einem verschanzten, mit 150 Feldstücken besetzten Lager, 11 Stunden von der Stadt, [illegible]tete. Es kam an der Puente (Brücke) de Calderon zu einem heftigen Gefechte, muthig fochten die Indianer, [illegible] aber der Spanischen Taktik weichen, und wurden gänzlich geschlagen und zerstreut. An die Spitze der Trümmer der Insurgenten-Armee stellte sich ein neuer Oberbefehlshaber, Don Ignacio Lopez Rayon, und Hidalgo flüchtete mit drei Vertrauten durch die nördliche Wildniß nach den Ver. Staaten, um sich dort Beistand und Kriegsbedürfnisse zu schaffen. Auf dieser Flucht gerieth der erste Urheber der Revolution, durch die Verrätherei eines seiner Begleiter, Don A. Elisondo, am 21. März 1811 bei Acalita de Bajan am Rio del Norte, in die Gewalt der Spanier, und ward am 27. Juli 1811 zu Chihuahua, nachdem er vorher seiner Priester beraubt wurde, zum Tode verurtheilt und rücklings erschossen.

Rayon brachte durch Streifschaaren mehrere Indianerdistricte im westlichen Mexico in Aufstand, und errichtete am 10. September 1811 eine Regierungsjunta zu Zitaquaro, eine Bergwerksstadt, unweit Valladolid, welche eine Proclamation erließ, worin sie Ferdinand VII. als Oberherrn anerkannte, doch unter der Bedingung, daß er seine Residenz nach Mexico verlege; diese Junta legte auch dem Vice-König F[illegible]

gungen vor; doch spanischer Seits ward dieser Antrag am 2. Januar durch einen Angriff des General Calleja, der sich durch seine Siege über die Insurgenten den Titel eines Grafen von Calderon erworben hatte, beantwortet; Zitaquaro ward eingenommen, und die Junta gezwungen, sich eiligst nach Sultepec zu flüchten.

Morelos, der Pfarrer von Nocupetejo, hatte durch Hidalgo im October 1810 eine Anstellung als General-Capitan der Südwestlichen Provinzen erlangt, und ging dahin mit einigen Knechten, die mit sechs alten Flinten und Lanzen bewaffnet waren, ab. Ein Haufe Negersclaven, denen er Befreiung verhieß, und die Brüder José und Antonio Galeana, reiche Gutsbesitzer, stießen mit ihren Leuten zu ihm. So hatte er in Monatsfrist eine Schaar von 1000 Mann zusammen, mit welcher er gegen den wichtigen Hafen Acapulco am stillen Meere vorrückte, wo damals der Handel mit den Spanisch-ostindischen Manilla-Inseln concentrirt war. Der Spanische Commandant war ihm mit seinen Truppen entgegengezogen; er besiegte diesen Feind durch einen nächtlichen Ueberfall, flößte dadurch seinen Schaaren Vertrauen ein und bemeisterte sich in der Stadt bedeutender Kriegsvorräthe und einer großen Geldsumme.

Neue Anhänger strömten seinem Banner zu, unter ihnen die beiden Bravo's: Don Leonardo, Brigade-General, und dessen Sohn, der nachherige Vice-Präsident Don Nicholas *) und der Priester Matamoros, welcher auf dem Schauplatze der Revolution eine kurze, aber merkwürdige Rollen spielte. Sieg krönte ihre Waffen in einer Folge von Gefechten, so daß sie im Monate Januar 1812 Tlaco, in der Provinz Puebla, und im Februar Chalco, 3 Leguas östlich von Mexico, besetzten. Der General Calleja ward nun aus den nordwestlich von der Hauptstadt Mexico liegenden Provinzen, wo er die Spanische Bot-

*) Eine Lebensbeschreibung des Don Nicholas Bravo findet sich im Columbus 1827. II. 215 und ein Aktenstück über seine Pläne in diesem Jahrgange 1829. I. S. 430.

mäßigkeit hergestellt hatte, [illegible] Gegner zu vernichten. Morelos [illegible] der [illegible] offnen Stadt Quautla Amilpas, 22 Leguas von der Hau[illegible] stadt, zu erwarten, und ließ dort Verschanzungen aufwer[illegible] Diese griff Don Felice Calleja, welcher nach dem Abgange [illegible] Venegas, zum Vice-Könige von Mexico erhoben war, mit [illegible] Nachdruck gegen die Insurrection zu verfahren, am 19. Jän[illegible] an; sein Sturm aber ward mit gro[illegible]em Verluste Spanis[illegible] Seits abgeschlagen; nach einer tapfern, aber fruchtlosen Ge[illegible] wehr bis zum 2. Mai, zwang Hunger und Krankheit [illegible] tapfern Morelos zu dem Entschlusse, sich mit seiner gesamm[illegible] Schaar durch das Belagerungs-Corps durchzuschlagen; [illegible] kühne Unternehmen gelang; so wie es aber gelungen war, [illegible] Morelos seinen Getreuen Befehl, sich zu zerstreuen, um [illegible] Schleichwegen in Izucar wieder zusammen zu treffen. [illegible] großen Ehre dieser Insurgentenschaar ward auch dieses [illegible] würdige Manövre, wobei sich Don Jose Maria Fernand[illegible] der später unter dem in Folge eines Gelübdes angenomm[illegible] Namens, Vittoria Guadalupe, der Republik so wich[illegible] Dienste leistete, zuerst auszeichnete, mit dem geringen Ver[illegible] von 17 Mann, welche den Spaniern in die Hände fie[illegible] vollzogen; doch unter dieser kleinen Zahl von Gefangenen w[illegible] unglücklicher Weise Don Leonardo Bravo, dessen Schick[illegible] allgemeines Bedauern und zugleich Bewunderung für die ri[illegible] ritterliche Großmuth des Sohnes erregte. Nach dem Brauch der Spanier, ward der gefangene General zum Tode verurtheilt, sein Sohn bot 300 gefangene Spanier an, um sie gegen [illegible] geliebten Vater auszuwechseln und den Vater um diesen Preis zu retten; Calleja wies den Antrag zurück und der allgemein geachtete Mexicaner mußte durch die Kugel sterben. Der Sohn aber befreite die Gefangenen, unter der Bedingung, „daß sie, wenn den Kämpfern für die Freiheit das Unglück der Gefangenschaft treffe, Menschlichkeit gegen sie üben möchten.“

Morelos recrutirte seine Schaaren, schlug mehrere Spanische Abtheilungen, besetzte Tehuacan und Orizava, und rückte im November auf dem Wege nach Oaxaca vor. Er nahm diese wichtige Stadt ein, vorzüglich durch den Beistand eines ge-

schickten Officiers, Don Manuel Mier y Teran, welcher seine Artillerie befehligte. Die Insurgenten bemächtigten sich des wichtigsten Theils der Küste des stillen Meers; auch Acapulco gerieth wieder in ihre Hände, wodurch die Bildung eines National-Congresses erleichtert ward, ein Gegenstand, welcher den Revolutionshäuptern immer am Herzen lag. Diese Versammlung bestand aus den Mitgliedern der Junta von Zitaquaro und aus Deputirten der Provinz Oaxaca, und einiger anstoßenden Distrikte, und eröffnete ihre Sitzungen am 13. September 1813 in der Stadt Chilpanzingo, am Wege zwischen Mexico und Acapulco, von welcher Stadt dieser Congreß den Namen führt. Im November desselben Jahrs erklärte dieser Congreß die Republik Mexico förmlich für durchaus unabhängig von der Spanischen Herrschaft.

Morelos hielt sich im westlichen Neu-Spanien, während seine Unterbefehlshaber, Bravo und Matamoros, die Sache der Befreiung im Osten, nach der atlantischen Küste zu, beförderten; doch ward Bravo bald genöthigt, die Provinz Vera-Cruz zu verlassen, und zu Morelos in Oaxaca zu stoßen. Matamoros errang anfangs durch seine Kühnheit die glänzendsten Erfolge, mußte aber bald darauf gleichfalls weichen, so daß, im Anfange des Jahrs 1814, die gesammte Insurgenten-Macht unter Morelos bei Chilpansingo zusammengezogen war, um nördlich gegen Valladolid vorzurücken, und dort die Verbindung mit den Insurgenten in den innern Provinzen, wo Guerrero (der jetzige Präsident), ein muthiger Mexicaner, schon seit dem Anfange der Revolution den Freiheitskampf begonnen hatte, zu bewirken. Der Marsch gegen Valladolid fiel aber höchst unglücklich aus, denn Iturbide war mit einem Spanischen Corps zum Schutze der wichtigen Stadt aufgestellt, und dieser brachte der Armee der Independenten nach hartem Kampfe eine völlige Niederlage bei. Morelos flüchtete nach Pascuaro, und ward dort abermal geschlagen. Matamoros ward gefangen genommen und erschossen. Nun ward von beiden kämpfenden Partheien der Krieg auf Leben und Tod geführt, kein Pardon gegeben, und selbst die verwundeten, wehrlosen Gefangenen grausam hingeschlachtet oder zu Tode gemartert. — Das Jahr 1814 war der Anfang

einer Reihe von Unglücksfällen für die Sache der Befrei
Don Manuel Bravo, ein Oheim des berühmten Generals, u
die tapfern Galeanas geriethen in Gefangenschaft und stu
durch Henkershand; der Congreß ward zerstreut, aber n
entmuthigt; er versammelte sich in den schauerlichen Gebi
schlünden von Apatzingan, und sanctionirte dort am 28. O
1814 die Constitution, bekannt unter dem Namen der Con
tution der Zuflucht (Constitucion del retraido), deren Grun
lage demokratisch ist. Iturbide überfiel diese Versammlung u
vernichtete sie fast gänzlich.

Morelos, dessen Schaar bis auf 500 Mann eingeschm
zen war, versuchte es sich mit Teran und Guerrero zu verei
gen, ward aber unterwegs von einen thätigen Spanischen
Offizier, Don Manuel Concha, angegrifen, und nach ta
tapfersten Gegenwehr, gefangen. Die Spanischen Soldate
behandelten den unglücklichen Freiheitshelden mit frecher Ge
samkeit, doch Concha bewies sich menschenfreundlich gegen ihn. M
brachte ihn ins Kloster San Antonio de las Cuevas, im Gebi
Oaxaca, wo ihn der Oidor Bataller verhörte, ein verhaß
Spanier, welcher bei dieser Gelegenheit öffentlich erklärte: d
lange es noch einen Maulthiertreiber aus der Mancha u
einen Castilischen Schuhflicker in Neu-Spanien gebe, sey k
Creole der Theilnahme an der Regierung fähig. Dieser Ti
thrich war bald mit der peinlichen Untersuchung fertig; Mo
los ward am 22. December 1815 erschossen; er starb, wie
gelebt hatte, mit würdevoller Standhaftigkeit. Er betete, a
die tödtende Kugel sein Heldenherz durchdrang: „Herr! habe
recht gehandelt, so weißt du es; that ich Unrecht, so vertra
ich deiner unbegränzten Barmherzigkeit.“ (Señor! si he obra
bien, tu lo sabes; y si mal, yo mi acojo a tu infi
misericordia.)

Morelos erwarb sich das große Verdienst um das befr
Mexico, daß er die Versammlung eines Congresses, die fe
liche Erklärung der Unabhängigkeit und die Abfassung e
freisinnigen Constitution beförderte; sein Selbst galt ihm nic
das Vaterland alles. Der Congreß und die von denselben bestä
Regierungsjunta, ward ein Mittelpunkt für die zerstreuten Ü

genten. Den grausam Verfolgten blieb nichts übrig, als
durch diesen schwachen, schwankenden Keim einer Staats-
richtung eine Art Existenz auf Erden zu sichern, um nicht
zusammengelaufene Räuberbanden betrachtet zu werden.
r Weg zur Rückkehr ins ruhige Leben war ihnen durch die
versöhnlichkeit ihrer Gegner versperrt.

General Nicholas Bravo rettete den Congreß vor der
rfolgung der royalistischen Schaaren unter Iturbide nach
huacan, Stadt mit 10000 Einwohnern in der Provinz
uebla, wo Teran sein Hauptquartier hatte; das Unheil aber
runeinigte die Mitglieder, und so ward Teran genöthigt, die-
n Congreß am 15. December, sieben Tage vor Morelos Hin-
htung, aufzulösen. Nun handelte jeder Insurgenten-Chef für
h, und desto leichter war es dem neuen Spanischen Vice-
önig Apodaca möglich, die Schaaren einzelnd zu vernichten;
rnämlich gelang ihm dieses durch die mit religiöser Feierlich-
it im Namen der heil. Jungfrau von Guadaloupe bestätigten
mnestie (indulto) welche bereits am 17. Mai 1812 erlassen
ar. Teran ward genöthigt, sich diesem Antrage der Men-
jenfreundlichkeit zu fügen; Rayon und Bravo wurden gefan-
n zu Mexico eingekerkert, doch in Folge jener Amnestie nicht
ngerichtet. Vittoria aber verbarg sich in das Waldgebirge
r Anden und lebte dort unter tausend Gefahren und schreck-
hen Entbehrungen ganz abgeschieden von der menschlichen
esellschaft als Einsiedler achtzehn Monate lang. Blos
uerrero behauptete sich mit einer tapfern Schaar ächter
reiheitskämpfer in den Wildnissen des Südens.

Grade als die Revolution in Mexico gedämpft schien,
ndete der tapfere Don Xavier Mina, ein junger Spanier.
n 15. April 1817, mit einer Bande Europäischer Abentheu-
r, welche er in Liverpool gesammelt hatte, bei Matagorda,
nweit Soto la Marina, 20 Deutsche Meilen nördlich von
ampico. Nur auf den Beistand von Räubern konnte dieser
panier rechnen, denn bei den Mexicanern konnte er, als Spa-
ier, kein Vertrauen finden. Er landete mit 359 Mann, von
elchen 50 Mann unter dem Obristen Perry ihn bald darauf
erließen. 100 Mann ließ er, unter dem Major Sarda, als

Besatzung eines kleinen Forts bei Soto la rina zurück, indem er selbst ins Innre vordrang, um dort i ein Insurgenten-Corps zu treffen. Mit seinen 200 Mann schlug er a dem Marsche 400 Reiter und trieb dann 980 Mann Spanischer Infanterie und 1100 Mann Creolen-Reiterei zurück. Nach diesem Treffen war er nur noch 172 Mann stark, da die Royalisten waren durch ihn so in Schrecken gesetzt, daß i vier Tagen kein Feind erschien. Am 22. Juni stieß eine Strei schaar Independenten zu ihm. So verstärkt schlug er die Spa nier zum drittenmal; doch die Raubsucht seiner Bande, die sic auch an das Eigenthum des Marquis von Jarral vergrif, machte die Eingedrungenen als schlimme Gäste verhaßt. Sein Depot in Soto la Marina ward von den Spaniern genom men, und er also nun der Hoffnung des Rückzugs beraubt. Obgleich seine Schaar bis auf 50 Mann eingeschmolzen war, so faßte er doch den tollkühnen Entschluß, die Stadt Gua naxuato anzugreifen; er ward mit Verlust des kleinen Restes seiner Expedition zurückgetrieben, flüchtete in eine Hacienda (Landstelle), ward dort festgenommen, von dem Spanischen Com mandanten Orrantia unmenschlich behandelt und am 13. No vember 1817, im acht und zwanzigsten Jahre, hingerichtet.

Man kann annehmen, daß bereits um die Mitte des Jah res 1817 die voreilige Mexicanische Revolution völlig erstickt war; mit der einzigen Ausnahme des beharrlichen Guerrero, der aber auch fast nichts ausrichten kann, waren alle Insurgenten-Chefs vernichtet oder hatten sich ergeben, so daß die Royalisten die Hoffnung hegten, die sogenannte legitime Regierung sei nun völlig und für immer hergestellt. Sie feierten auch in Mexico den Triumph der Restauration, welche alles beim Alten läßt. Doch dieses Selbstvertrauen bewies, daß der neue Vice-König Apo daca und seine Freunde weniger mit der Stimmung der Nation vertraut waren, als sein Vorgänger Calleja, Graf von Cal deron, welcher die Fortschritte der revolutionairen Bewegung mit tiefem Scharfsinn beobachtete *) und mit seltner Ge

*) M. s. Calleja's höchstmerkwürdigen Bericht an die Spanische Regierung, Mexico, den 31. October 1815 in Palacios Out line of the Revolution in Spanish America. S. 380.

wandheit die geheimen Triebfedern aufſuchte, die fortwährend neue Reaction und Ruheſtörung bewirkten, welche er vergebens zu beruhigen geſtrebt hatte. Doch inſofern hatte Apodaca nicht unrecht, daß er milder verfuhr, als Calleja; und jede günſtige Stimmung für das Mutterland zu benutzen ſuchte; hätte ſein guter Wille bei den Altſpaniern in Mexico Nachahmung gefunden, hätten ſich dieſe nicht durch blinde Rachſucht leiten laſſen, und ſeinen milden Maaßregeln entgegen gearbeitet, indem ſie die Creolen und Ur-Einwohner bei jeder Gelegenheit mißhandelten, herabwürdigten und quälten; hätten dieſe Altſpanier ihre Leidenſchaftlichkeit gezähmt, ſo wäre Mexico wahrſcheinlich Spaniſch geblieben. (Der Beſchluß im nächſten Heft.)

Nord-Amerika,
das Land meiner Wünſche.

Nach Rhythmus und Melodie von Göthe's: „Kennſt Du das Land? ꝛc.“

Kennt Ihr das Land, wo frei die Meinung iſt,
kein Zenſor je der Kühnheit Worte mißt,
das Urtheil frei von Mund zu Munde geht,
und unverletzt der Freiheit Tempel ſteht?
Kennt Ihr es wohl?
Dahin, dahin,
möcht' ich mit Euch, o meine Freunde, ziehn!

Wißt Ihr, wo man nach eignem Herzensdrang
den Herrn verehrt im eignen Lobgeſang,
kein Glaubenszwang zu Heuchelei verführt,
und Duldung ſtets den freien Glauben ziert?
Wißt Ihr es wohl?
Dahin, dahin,
möcht' ich mit Euch, o meine Freunde, ziehn!

Kennt Ihr das Land, wo gleich ſich Alle ſind?
wo's keinen Junker giebt, kein Fürſtenkind,
den Beſten ſelbſt der Name „Bürger“ ſchmückt,
kein Kaſtengeiſt Gemeinſinn niederdrückt?

auf eine geheimnißvolle Weise, und selbst durch die Revolution ist diese Eigenheit nicht ganz verwischt. Bolivar, der rohe moderne Kriegsheld nahm sich in Lima aus, wie Napoleon in Rom, und machte sich dort eben so verhaßt; er konnte wohl Peru verschlingen, wie Napoleon den Kirchenstaat, aber er konnte ihn nicht verdauen und würgt noch daran. Er ist die erbärmlichste Satyre auf die Freiheitshelden, und wer ihn Washington nennt, entehrt den edlen Virginier, diesen Heiland der Nord-Amerikaner, in seinem stillen Grabe! —

Lima's Lage gleicht der Lage der Städte Coquimbo und Concepcion in Chile, nur ist der Umriß der Gebirge, welche Peru's Hauptstadt umgeben, kühner und reizender. Die meisten von Spaniern angelegten Städte sind auf Ebenen erbaut: die Gassen laufen in gleicher Richtung auf die öffentlichen Plätze (Plazas) und regelmäßige Anlagen der Häuserquadrate (Quadras) überraschen den Fremden durch ihre Gleichmäßigkeit und bezeugen den topographischen Kunstsinn ihrer Begründer. Die Pizarros, die Almagros, die Valvidias haben die Ehre, die meisten Städte an der Westseite gegründet zu haben; sie verstanden die Stellen zu wählen. —

Lima steht auf der obern Terrasse eines Thals, welches die Basis einer halbkreisförmigen, durchbrochenen Bergkette bildet und sich unmerklich im Westen gegen die Bucht von Callao und im Südwesten gegen die Rhede Chorillos verflächt; von den Schiffen, die dort ankern, sind die weißen Thurmspitzen der Stadt, aus den aufsteigenden feinen Dünsten und dem sie umschwebenden Gewölk so eben sichtbar vor den Bergketten, wo Gipfel über Gipfel ragt.

Die Straße, welche von Callao nach der Hauptstadt führt, durchschneidet scheinbar eine völlige Ebene, doch ist durch Nivelliren ausgemittelt, daß sie 500 Fuß höher über die Meeresfläche liegt, als Callao. Sie ist 18 bis 20 Zoll über die Oberfläche des Bodens erhöht, läuft in völlig grader Richtung, ist mit runden Kieseln vom Seestrande belegt und hat 3 Fuß hohe Seitenwände; sie ist sehr verdorben und jetzt fast verfallen. Rechts liegt das Dorf Bellavista, deren nakte, dachlose Mauern von den Kugeln aus den Castelen von Callo durch-

lächert, Zeugen des Kriegs sind, welcher [illegible] Gegenden dieses Landes verwüstete. Eine Viertelmeile von der Stadt beginnt die Alameda mit einer doppelten Reihe Bäume bepflanzt, und mit bequemen Sitzen von Steinen. Der Fußpfad ist durch Hängeweiden überschattet; der Rimac strömt zur Seite, und theilt der tropischen Tageshitze eine balsamische Kühle mit; an beiden Seiten sind Gärten und Orangerien, deren mannigfaltigen Goldfrüchte Wohlgeruch hauchen. Hier erlabt sich die schöne Welt des reizenden Lima und wirklich ist dieser zur Zeit der Vice-Könige angelegte Fußpfad so schön, wie die Alameda in Gibraltar, der Großherzogliche Spatziergang in Florenz, der Prado bei Madrid und Villa real bei Neapel. Die Alameda endigt dort, wo sie in die Stadt tritt, mit einem hohen Triumphbogen, welcher das westliche Thor bildet. Er ist dem General Bolivar zu Ehren errichtet, wie eine pomphafte Spanische Inschrift meldet. So sehr auch dieser Mann jetzt in Peru verhaßt ist, so ist die Inschrift doch noch nicht ausgelöscht, weil man seine Verdienste als Krieger nicht verkennt.

Ein hoher Wall umgiebt die Stadt, an verschiedenen Punkten mit Bastionen; er ward im 16. Jahrhundert gebaut, um die Stadt gegen die Raubanfälle der Indianer zu schützen, welche die schwere Bedrückung der Spanischen Eroberer fortwährend gegen den Mittelpunkt der Europäischen Macht anreizte. Dieses Festungswerk, zusammt der Castele von Callao, kam der Spanischen Regierung so theuer zu stehn, daß König Philipp II., als ihm die Rechnung durch den Rath von Indien vorgelegt ward, fragte: Ob die Mauern von Gold erbaut wären? Der hohe Arbeitslohn der Aufseher, und die Betrügereien der Contrahenten haben die Baukosten zu dieser unglaublichen Höhe gesteigert.

St.

Auszüge aus den in den Vereinigten Staaten erscheinenden Blättern.

Im Canton Clermont, Staat Ohio, (unweit Cincinnati, am Ohio-Strom), genießen, nach officieller Angabe, 5280 Kinder von 5 bis 15 Jahren unentgeltlichen Unterricht.

Bis zum 21. Juni 1829 sind aus den Anthracit-Kohlen-Werken zu Pottsville und Mount-Carbon 20,000 Tonnen Kohlen verschifft.

Der Goldreichthum des Staats Nord-Carolina entfaltet sich immer mehr. In dem aufgeschwemmten Erdreich der innern Cantone, westlich vom blauen Gebirge: Buncombe und Davidson (neuer Canton) und östlich von demselben: Rutherford, Burke, Wilkes, Lincoln, (Iredell?), Surry, Mecklenburg, Cabarrus (wo das Gold zuerst entdeckt ward), Rowan (Stokes?), Anson, Montgomery (Randolph?), Guilford, und Chatham, d. h. über 1000 englische Quadratmeilen sind höchst ergiebige Gänge entdeckt. In den drei letztgenannten Cantonen sind Maschinen im Gange, durch Dampf, Wasser und Pferde getrieben; Mühlensteine sind zum Zermalmen des Sandes am zweckmäßigsten; das unfruchtbarste Land wird jetzt dort zu hohen Preisen verkauft. — (Man vergleiche des Deutschen C. Ed. Rothe's Bericht. Columbus 1828. II. 281.)

Am 30. September starb zu New-York, Herr Charles Carroll, 93 Jahre alt, der letzt-lebende von denen, welche die Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten am 4. Juli 1776 unterzeichneten. (Ein vollständiges Verzeichniß der 56 Delegirten, welche jenes merkwürdige Aktenstück unterzeichneten, lieferte diese Zeitschrift 1826. II. 341., damals waren noch außer Herrn Carroll sechs dieser Herren am Leben; jetzt sind sie sämmtlich gestorben.)

Zu den wichtigsten Schriften, welche in diesem Jahre in den Vereinigten Staaten erschienen sind, gehört ohne Zweifel des würdigen

Jefferson's Memoir and Correspondence.

Der erste Band enthält seine Denkwürdigkeiten: für die Amerikanische Befreiungsgeschichte eine Hauptquelle! —

Herr Caleb Atwater, ein Mann [illegible] welcher den Staat Ohio im Jahre 1828 bereiste, erklärt: „Ich habe mehr als die Hälfte der Staaten der Union mit Aufmerksamkeit beobachtet und war bereits in vier verschiedenen Staaten wohnhaft, doch muß ich der Wahrheit gemäß bekennen, daß ich nirgendwo im Allgemeinen mehr Bildung unter der großen Volksmasse verbreitet fand, als im Staate Ohio. Es ist nicht ungewöhnlich, in einer kleinen Ortschaft dieses Staats mehr gebildete Männer zu finden, als in irgend einem Orte der alten Amerikanischen Staaten und in den meisten Ländern von Europa."

„Einige unserer Blätter, schreibt die National-Gazette, nennen noch immer den Präsidenten Jackson einen Nero, einen Caligula, einen Ludwig den Eilften. Unser republikanisches System muß in der That vortrefflich seyn, weil wir kein Uebel merken, obwohl ein Mann, der solche Namen verdient, an der Spitze der Regierung steht."

Herr Friederich Kahl in New-York ist als Consul für Würtemberg, Hessen-Darmstadt und Baden von der Regierung der Vereinigten Staaten anerkannt.

Die Hudson-City-Gazette meldet. In Greene-Canton giebt es drei Landleute, welche nur eine halbe englische Meile von einander wohnen, und die zusammen 39 Kinder haben; einer hat 12, der zweite 13 und der dritte 14! —

Zu Georgetown, unweit der Unions-Hauptstadt Washington besteht ein katholisches Seminar für junge Mädchen; sie sind gleichförmig (weiß, mit blauen Bändern) höchst geschmackvoll gekleidet. Sie „paradirten" vor dem Präsidenten, als dieser im Juni das Institut besuchte! —

In S. Auguſtin in Florida betreibt ein Pflanzer aus Jamaica mit großem Gewinn eine Zuckerplantage und Rumdistillation. Ein Neger mit einem Pfluge kann 5 Aecker bearbeiten, welche für 1000 Dollars Zuckerrohr bringen.

Zu Pendleton ist im Anfange des Jahrs eine Baumwollen-Manufactur errichtet; es ist die Zweite, welche jetzt im Staate Süd-Carolina besteht.

Das Blatt New-Hampshire-Sentinel macht bei der Mittheilung der Botschaft des neuen Gouverneurs Pierce die bittre Bemerkung: Eine gut geschriebene Staatsschrift, doch haben wir bis jetzt den Verfasser nicht ausmitteln können.

In New-York erscheint seit anfangs Juni eine Wochenschrift mit trefflichen colorirten Kupfern, betitelt: Le Mirroir du Beau-Monde, oder wöchentliches Magazin der Literatur und Mode.

Die Beaufort-Gazette, ein Süd-Caroliner Blatt, meldet folgendes: In S. Luke's Parish am New-River, entdeckten Neger des Pflanzers Turknett, vier Bären, welche auf einem großen Baume saßen. Der Pflanzer begab sich dahin, und es gelang ihm, mit Hülfe einiger Freunde, alle vier Bären niederzuschießen.

Zu Andover, im Staate Massachusetts, erscheint seit Juni ein neues Blatt: Journal of Humanity and Herald of the American Temperance Society. (Zeitschrift der Menschenfreundlichkeit und Herold der amerikanischen Mäßigkeits-Gesellschaft.) Dieser Name erinnert, schreibt ein New-Yorker Blatt, an den Namen eines Küstenfahrers, welcher in dem Zollregister zu Boston aufgezeichnet steht. Der Mann heißt:

Durch-viel-Versuchung-kommen-wir-ins-Himmelreich Clapp,

und im Englischen noch länger:

Through-much-tribulation-we-enter-into-the-kingdom-of-Heaven Clapp.

„Der Mann kann's nicht helfen, seine fromme Mutter hat ihn so taufen lassen. Desgleichen die Zeitschrift der Menschenfreundlichkeit."

Eine Bostoner Brigg, Clio, Capitain Aaron Williams, welcher im Mai 1829 auf einer Südseefahrt die Küste Californien (Gebiet der Mexikanischen Bundesstaaten) besuchte, fand dort sieben Amerikanische Biberfänger, welche am Rio Colorado (Mündung 32° 30′ N. Br. in den Californischen Meerbusen!) ihrem Gewerbe nachgegangen waren; dort waren sie bei Nacht von Indianern überfallen, und ihrer Pferde und Maulthiere beraubt worden. Deshalb waren sie genöthigt einen Zufluchtsort zu suchen, um ihr Leben zu erhalten, inmitten der Wildniß

und weit entfernt von der Heimath. Da sie von den Indianern gehört hatten, daß es in Californien an der Küste des stillen Meeres christliche Niederlassungen gäbe, so beschlossen sie, zu Fuß dahin zu wandern, um sich Pferde zu der beabsichtigten Expedition zu verschaffen. Sie gelangten glücklich nach der Mission Santa Catalina: dort wurden sie von den Missionären gefangen genommen und nach S. Diego, 119° 38′ 45″ L. über Paris, 32° 39′ 30″ N. Br., geschleppt, wo die unglücklichen Reisenden acht Monate lang auf Befehl des Mexikanischen Governadors auf die schmählichste Weise eingekerkert wurden; eine Zeitlang im gemeinen Gefängniß, zwischen Indianern und Sträflingen; ja man ließ sie fast verhungern, denn sie empfingen täglich zur Nahrung nur eine Handvoll Bohnen. In dieser schrecklichen Lage starb das Oberhaupt der Expedition, Sylvester Pattie aus Lexington in Kentucky am 25. Mai 1828. Von den übrigen Biberfängern sind 4 aus Kentucky, 1 aus Indiana, 1 aus Missouri und 1 aus Pennsylvanien. Capitain Williams reklamirte die Gefangenen und nahm sie auf seinem Schiffe nach Boston.

Das Capitol in Washington ist jetzt vollendet und mit Gebüsch umpflanzt. Das herrliche Gebäude ist wirklich höchst sehenswerth. (M. s. die Abbildung in der Reise des Herzogs Bernhard von Weimar.)

Die Academie der schönen Künste in Philadelphia besitzt die Colossal-Statue aus weissem Marmor, wahrscheinlich eine Ceres, welche in den Ruinen der griechischen Stadt Megara gefunden ward, und welche die Fregatte Constitution aus Griechenland brachte; sie ist vor der Academie aufgestellt; desgleichen der Torso von Belvedere ꝛc.

In dem Taubstummen-Institut zu Hartford, im Staate Connecticut, sind seit dessen Stiftung bis zum 1. Juli 1829, 303 Zöglinge behandelt; es befanden sich an dem genannten Tage 143 im Institut.

Dr. Fernaix, Prediger an der französisch-reformirten Kirche zu New-Orleans, ein sehr verdienter, gebildeter Mann, ist daselbst im August d. J. am gelben Fieber gestorben.

Der Richter Chipman zu Sheldon, im Canton Genesee, im Staate New-York, hat fünf lebende leibliche Brüder, er, der älteste 77, der jüngste 64. Sie sind sämmtlich in der Nord-Ost-Ecke des Staats Connecticut geboren, von wo sie 1774 nach Vermont u. s. w. auswanderten. Vier sind Rechtsgelehrte und zwei Aerzte, alle wegen ihrer Kenntnisse und Rechtlichkeit geachtet.

(Canandaigua - Repository.)

Nach der neuesten Zählung (August 1829) zählt Cincinnati am Ohio: 11,855 männliche Weiße, 10,035 weibliche Weiße, also 21,890 Weiße, macht mit 2258 Negern und Mulatten 24,148 Seelen. Seit December 1826 sind dort 800 Wohnhäuser gebaut. (National-Gazette.)

Alljährlich besucht der Bischof der bischöflichen Protestanten zu New-York, Hobart, die Indianische Ansiedlung bei Oneida Castle (unweit des Erie-Canals, 43 deutsche Meilen nordnordwestlich von New-York, Canton Oneida, Staat New-York). Dies geschah in diesem Jahre am 21. Juli, 50 bis 60 Indianer empfingen den würdigen Geistlichen zu Pferde, und begleiteten ihn nebst ihren Oberhäuptern und dem Dollmetscher, der die Predigt den Zuhörern übersetzen muß!!! in die Kirche. Der Gottesdienst geschah mit vieler Feierlichkeit, der Sangchor bestand aus 100 Indianischen Kindern, 97 eingeborne Indianer, sorgsam dazu vorbereitet, wurden confirmirt und 50 empfingen das heil. Abendmahl. Ihr Religionslehrer ist ein gewisser Davis, ein trefflicher, unermüdlicher Mann. Bei dem Gottesdienst waren 15 bis 20 Oberhäupter und 180 Krieger anwesend. Diese hielten nach dem Gottesdienst auf dem uralten Rathsplatze bei Butternut Grove eine feierliche Versammlung, wo der Bischof den Vorsitz führte. Am Schlusse derselben überreichte ihm das höchste Oberhaupt eine Wampumschnur als Zeichen der Achtung und unverbrüchlichen Treue. Die Gegend von Oneida-Castle ist sehr reizend und fruchtbar. Die Indianer treiben Landbau. (Oneida-Observer.)

(Näheres über diese Indianer lies't man in der Reise des Herzogs Bernhard von Weimar I. S. 122.)

In der Ortschaft Fairfield, Canton Franklin, Staat Vermont, am Connecticut-Flusse, lebte ein 25jähriger Mensch, Reuben Kelsey, von achtbarer Familie, am 22. August schon vierzig Tage hindurch einzig von kaltem Wasser. Er scheint mit einer partiellen Verrücktheit befallen zu seyn, denn seit drei Jahren verließ er selten sein Zimmer und mied allen Verkehr mit der Welt; in den letzten zwölf Monaten nahm er nicht mehr gewöhnliche Nahrungsmittel zu sich als ein kleines Kind bedarf; während den letzten 40 Tagen konnten ihn weder Ueberredung, Drohungen noch Gewalt bewegen, das Geringste zu sich zu nehmen; was man ihm gewaltsam zwischen die Zähne brachte, gab er durch die Nasenlöcher wieder von sich, und seitdem zwingt man ihn nicht mehr. Er ist wie ein Gerippe abgemagert, aber übrigens bei völliger Besinnung, und erfreut sich der Wohlthat des Schlafs. Wirklich verdiente wohl dieser Fall sorgfältiger ärztlicher Beobachtung. Little Falls People's Friend. (Der Leidende ist am 10. Sept. gestorben.

Der Unterpostmeister Asa W. Howe, zu Norwalk, im Staate Ohio, ist im Juli zu 200 Dollars Strafe und 12 Monat Strafgefängniß verurtheilt worden, weil der Schuft Briefe öffnete, die, als er noch Postmeister war, durch seine Hände gingen. (Es soll Länder geben, wo dergleichen honorirt — wird!)

Der junge Frevler Wickleffe, welcher im Februar d. J. den Zeitungsschreiber Benning zu Lexington, im Staate Kentucky, in seinem Bureau ermordete, (m. s. Am. Misc. I. S. 449) ist von dem dortigen Gerichte im Juni freigesprochen und die That nur als Todtschlag (man's slaughters) betrachtet. Dieser Urtheilsspruch, schreibt die zu Philadelphia erscheinende National-Gazette, brandmarkt die Geschwornen und die ganze Criminal-Justiz-Verwaltung in Kentucky! —

Die aus Mexico wegen politischer Verhältnisse auf sechs Jahr verbannten, jetzt zur Vertheidigung der Freiheit zurückberufenen Generale Bravo und Barragan, trafen im Juli in Philadelphia ein.

Fünf deutsche Musiker: Widtl, Schindlocker, Wepser, Reinhardt und Krüger gaben im Juni mit Beifall in Philadelphia Concert; sie machten Weigl's Schweizerfamilie in dieser Stadt zuerst bekannt.

Aus dem Hafen Cleaveland, am Erie-See, Staat Ohio, wird unter dem 4. Juni gemeldet, daß jedes dort anlandende Dampfboot und Segelschiff mit Einwanderern meistens aus den östlichen Staaten anlangt, welche nach Westen ziehn, um sich dort niederzulassen; in 14 Tagen waren über 600 derselben in Cleaveland eingetroffen.

Der Ingenieur-Capitain Long hat eine neue Art hölzerner Brücke erfunden, von welcher bereits eine über die Eisenbahn, die den Ohio und Baltimore verbinden wird, dort, wo diese die Washington-Straße schneidet, errichtet ist. Bei dieser Brücke ist kein einziges Krummholz (Curve) angebracht; jedes Stück Zimmerholz, welches tragen hilft, trägt in völlig nivellirter Richtung; so entsteht keine Schwungkraft, keine Erschütterung; und man passirt diese Holzbrücke, als wäre sie von Stein. Die dabei verbrauchte Holzmenge ist verhältnißmäßig klein, und jeder Theil kann weggenommen und gelegentlich wieder ersetzt werden, ohne dem Baue zu schaden. Es sind keine Fugen (tenon) oder Zapfenloch (mortice) nöthig, so daß das Holz nicht geschwächt ward, sondern mit ganzer Kraft für den angewiesenen Zweck wirkt. Die Brücke ist 70 Fuß lang, und gewiß läßt sich nach demselben Plan eine vier bis fünf mal längere Brücke bauen. (Baltimore-Gazette.)

Die neue, 1829 zu Philadelphia erschienene Karte von den Vereinigten Staaten des Herrn Tanner enthält 156 neue Cantone, 540 neue Ortschaften, 1500 Namen von Seen, Flüssen, Buchten ꝛc., die noch auf keiner Karte zu finden sind, über 22,000 engl. Meilen neue Poststraßen, mit der genauen Angabe der Entfernungen von Ort zu Ort, 36,000 Quadrat-Meilen neuerdings genau aufgemessenen Gebiets und 4057 Meilen Canäle und Eisenspurwege. (National-Gazette.)

Bei der letzten Abstimmung zur Wahl der Delegaten für den Congreß fand sich, daß das Gebiet der Floridas bereits an 4000 stimmfähige Bürger zählt.

Die Baptisten-Gesellschaft zur Beförderung der Erziehung hat zu Georgetown, Hauptort des Canton Scott, (Kentucky) 3½ deutsche Meilen östlich von Frankfort ein Baptisten-Collegium errichtet, zu welchem die Bewohner des Canton 20,000 Dollars unterzeichnet haben; auch das Grundeigenthum der Rittenhouse-Academie ist dazu gewidmet.

Im July fand zu Cincinnati im Museum eine Ballotage unter den jungen Männern statt, durch welche ausgemittelt ward, welche junge Schöne der Stadt als Modell für die Wachsfigur dienen soll, welche man im Museum aufstellen will.

Als sich während des Nord-Amerikanischen Revolutions-Krieges der General Washington am 19. August 1783 zu West-Point befand, ließ sich derselbe mit allen Offizieren seines Generalsstabs wägen. General Washington wog 209 Pf.; General Lincoln 224 Pf.; General Knax 280 Pf.; General Huntingda 132 Pf.; Geneeal Greaton 166 Pf.; Obrist Swist 219 Pf.; Obrist Michael Jackson 252 Pf.; Obrist Henry Jackson 238 Pf.; Obristlieutenant Huntinzdon 232 Pf.; Obristlieutenant Cobb 182 Pf. und Obristlieutenant Humphreys 221 Pf.!!! —

Proben aus amerikanischen Blättern in deutscher Sprache.

Wir liefern hier zur Ergötzlichkeit unsern Lesern am Ende des letzten Hefts des 1829sten Jahres einige Pröbchen aus dem „Amerikanischen Correspondenten," einem Blatte, welches in Philadelphia erscheint. Es gilt für eines der bessern deutsch geschriebenen Blätter in den Vereinigten Staaten. Gott besser's! die übrigen, welche uns z. B. aus dem Staate Ohio zu Gesichte gekommen sind, offenbaren sich noch weit erbärmlicher, und es ist kein großes Verdienst, unter den schlechtesten das minder schlechte zu seyn. Die Art, wie sich diese deutschen Blätter in Nordamerika ausdrücken, ist wirklich „philiströs." Wir wissen keinen passendern Ausdruck, um ihr Wesen zu bezeichnen. Nirgend ist ein Aufflug des freien Geistes, eine

Befreiung vom Irdischen — von der Tendenz mit dem Blatte Geld zu verdienen — sichtbar, nirgend geographische oder historische Einsicht, keine Ahndung von Gedanken, das deutsche Volk in dem Fremdlande auf die Stufe zu bringen, worauf es im Vaterlande steht; kurz, es sind Druckschriften gemeinster Art! — Man lese und überzeuge sich! —

Amerikanischer Correspondent.

Samstag, den 19. Sept. 1829.

Unsere heutigen europäischen Berichte, die sich durch die Ankunft zweier Schiffe von Europa sehr angehäuft haben, nehmen einen so großen Raum des vorliegenden Blattes ein, daß wir verschiedene, nicht uninteressante Artikel vom Inlande, auf nächste Nummer zurücksetzen müssen. — In Betreff des russisch-türkischen Krieges, widersprechen unsere Mittheilungen, aus den spätesten Londoner Blättern gezogen, die auf der ersten Seite gelieferten Auszüge über Havre. Berücksichtigt der Leser, daß wir nur Berichterstatter sind, und nichts Anders berichten können, als was in dem Augenblicke vor uns liegt, so wird er auch nicht verlangen, daß die von uns ausgesprochenen Urtheile als unabänderlich anzusehen seyn sollen. Wir hätten das Manuscript zur ersten Seite der heutigen Nummer leicht kassiren können; doch hielten wir den Abdruck um so rathsamer, als der Leser, wenn er uns Wahrheitsliebe zutraut, daraus abnehmen kann, wie wenig zuverlässig die Berichte sind, welche man über die Vorfälle im Orient erhält. Welcher Publizist kann, wenn er auf diese Weise Blindekuh spielen muß, erwarten, das Ende des Spiels vorherzusagen, oder zu erweisen. Oftmals bleiben ihm überdies nicht nur die Augen verbunden; selbst seinen Händen legt man Schellen an, und erst dann befreit man ihn von seiner Bande, wenn er Miene macht sich mit der öffentlichen Meinung ganz auszusöhnen. —

An Stadtneuigkeiten ist so großer Mangel, daß mehrere hiesige Blätter diese Rubrik mit Theater-Recensionen oder vielmehr mit unbedingten Lobeserhebungen über diesen oder jenen Schauspieler ausfüllen. Die französische Truppe steht in der Gunst derselben, allem Anscheine nach obenan, dann folgt die

des Philadelphia Theaters, und zuletzt die des [illegible]aters in der Walnut Straße. Nach diesem müssen wir also urtheilen, daß etwas Aehnliches jemals weder gesehen noch gehört worden.

Die Geschäfte fangen an, hier seit Kurzem ein ziemlich lebhaftes Ansehen zu gewinnen. Wir erfahren, daß im Laufe dieser Woche einige sehr bedeutende Verkäufe sowohl in Colonial- als Manufakturwaaren gemacht worden. Im Kornhandel geht es ebenfalls etwas besser. Feines Mehl erhält sich auf 5 Thaler 75 Cents. Mit anderen Landesprodukten finden die Bauern gegenwärtig einen besseren Markt als sie sich vor einigen Wochen versprachen. Ihre Butter verkaufen sie noch immer für 18 Cents — ein horrender Preis, der allerdings Genügsamkeit zur Bedingung macht. Federvieh ist im Ueberfluß vorhanden. Gestern bot man uns Tauben für 50 Cents das Dutzend an; da aber diese unschuldigen Vögelein allzuviel Butter verzehren, so verzichteten wir darauf. Ein deutscher Zeitungsdrucker Magen muß sich schon in unseren gegenwärtigen Zeiten mit Kartoffeln und Rindfleisch behelfen, vorausgesetzt, daß unsere Leser nichts dagegen haben.

Mittwoch, den 16. September.

Schulen.

Folgender Aufsatz ist aus dem Cantoner Vaterlandsfreund (Ohio) vom 3. September gezogen: — „Schreiber dieses ist ein Schulmeister von Profession, der manche Jahre hindurch Lehrgegenstände verschiedener Art mit großen und kleinen Schülern durchgearbeitet hat; er hat daher sowohl das Angenehme als das Harte und Mühselige des Lehrerberufs selbst genossen und erfahren."

„Meine Schule hat für mich nichts Angenehmes," würde vielleicht mancher Schulmeister hier denken, wenn er dies lä[illegible] — Leider sind manche Schulen noch bloße Zwangsanstalten, in denen die Jugend, statt heilsamen Unterricht zu empfangen, vielmehr darauf sinnet, so viel Muthwillen als möglich [illegible] Verborgenen auszuüben. Wehe dem armen M[illegible]e, der Meister einer solchen Schule nennt! Durch [illegible]chläge und

andere Züchtigungen wird er nimmermehr einen bessern Geist in seine Schule bringen — je heftiger und ergrimmter ihn die Unarten seiner Schüler machen, desto ärger treibt es die halsstarrige Rotte. Wir sahen einen dergleichen unglücklichen Schulmann einst in einem eigentlichen Gefecht mit seiner lieben Jugend begriffen. Von allen Seiten tönten beleidigende Herausforderungen — man glaubte ein Concert von Hunden, Katzen, Schaafen, Böcken ꝛc. zu hören. — Der alte Schulmeister hielt sich zwar ritterlich; mit wunderbarer Behendigkeit wandte er sich auf alle Seiten, indem sein haselner Stecken auf die Rücken und Köpfe der Rebellen kräftig operirte; aber alle seine Anstrengungen würden vergeblich gewesen seyn, wenn nicht einige Bessergesinnte unter den Knaben selbst die Ruhe wieder einigermaßen hergestellt hätten. Ein Auftritt dieser Art (ehemals keine Seltenheit) ist freilich empörend; aber nicht minder kläglich ist es, ein Häuflein gutartiger Kinder vor einem tyrannischen, herzlosen Lehrer zittern zu sehen, dessen Hochmuth durch jede Kleinigkeit beleidigt wird, und der im Züchtigen ein unnatürliches Vergnügen findet. Das Element, in welchem allein jeder Unterricht erfreuend und beglückend gedeihen kann, ist Liebe; der Lehrer hege die Empfindungen eines guten Vaters gegen seine Schüler, und sie werden mit dem Gefühle dankbarer Kinder ihm zugethan seyn; ein heiliges Gesetz der Natur treibt sie zu dieser Erwiederung!

Mittwoch, den 25. August.

Städtische Betrachtungen und Reflexionen.

Man hat uns schon wieder mit einer anonymen Mittheilung gegen einige sehr respectable Männer dieser Stadt belästigt, wiewohl wir schon zu wiederholten Malen erklärt haben, daß wir dem Mantel der Anonymität, unter welchem man klatschen, schimpfen und verläumden zu dürfen glaubt, nicht huldigen. Wer einen Kampf mit einem solchen Anonymus beginnt, gleicht einem Schützen, der nach verdeckten Scheiben schießt. Wir zeigen demnach den oder die Herren Einsender des obenerwähnten Productes an, daß Letzteres bei Ansicht die-

ses in Flammen aufgegangen und zu Asche geworden ist, und sprechen ohne Eigendünkel zugleich den Wunsch aus, daß unsere Herren Collegen, die Zeitschriftredacteurs, statt hin und wieder ihren Lesern schmähende Aufsätze von anonymen Verfassern zu bieten, unserem Beispiele folgen möchten. Verlocken die Mittheiler solcher Producte nicht gewissermaßen den Leser, Dinge zu lesen, von welchem sonst oft, stände der Name des Verfertigers an der Spitze, nichts mehr als dieser Name gelesen würde? Welcher vernünftige Kaufmann wird einen Wechsel kaufen, den ein sogenannter salva venia Lump ausgestellt?

Der berühmte spezifische Lungen-Balsam,

der, einzig aus heilsamen Kräutern bereitet, vor allen übrigen Balsamen und Panaceen den entschiedensten Vorzug hat, ist gleichfalls bei Unterzeichnetem zu bekommen. Er heilt nicht allein alle Lungenbeschwerden, da wo noch Heilung möglich ist, aufs schnellsten sondern hat auch in den gefährlichsten Fällen von Asthma, Schwindsucht, Lungenentzündung, bösartigen Catarrhen und Husten, augenblicklich die günstigsten Resultate hervorgebracht. Keiner ist echt, der nicht auf der Außenseite des Glases mit der Unterschrift des Unterzeichneten versehen ist.

Friedrich Klett, Deutscher Apotheker,
an der N. O. Ecke der 2. und Callowhell Straße
in Philadelphia.

Vollſtändiges

alphabetiſches Regiſter

über

die beiden Bände des Columbus oder der Americaniſchen Miscellen von 1829.

(NB. *a* bedeutet erſter Band, *b* zweiter Band.)

Abançay, Prov., *a.* 10.
Abbadia, Villa, *b.* 297.
Abdul Rahamau Prinz, Sklave, *a.* 65.
Abrantes, Villa, *b.* 297.
Acajutla, Hafen. *b.* 163. 190.
Acalapa, Fluß, *b.* 162.
Aconcagua, Prov., *a.* 8.
Adams, Canton, *a.* 149.
Adams, John Quincy, Botſchaft, *a.* 98.
Adams, Ortſchaft, jetzt Jackſon genannt, *b.* 393.
Agoa fria. Villa, *b.* 297.
Agoſtinho S. Antonio do Cabo de S., *b.* 296.
Aguachapa, Dorf, *b.* 190.
Aguan, Fluß, *b.* 162.
Ajajuela, Bezirk, *b.* 174.
Alabama, Mädchen-Mangel, *a.* 56.
Alachua, Canton, Flor *a.* 344. 418. Zuckerbau 421.
Alagoas, Provincia und Cidade dos, *b.* 296.
Alaman, Don Lucas, *a.* 437.
Albany, Canton, *a.* 148. 334.
Albany, Hauptſtadt, *a.* 334. Mehl, 387. Arſenal, 414. Handel, *b.* 96. Mäßigkeitsgeſellſchaft, 446.
Albarazado, *b.* 169.
Albina, *b.* 169.
Albion, Haupt-Ort, *a.* 335.
Alcantara, Villa, *b.* 294.
Alcobaço, Villa, *b.* 297.
Alexander, Canton, *a.* 149.
Alexandria, (Mi) Haupt-Ort. *a.* 376.
Alhandra, Villa, *b.* 295.
Alleghany, Canton, *a.* 148. 334.
Almeida. Villa *b.* 298.
Alvarado, Obriſtlieutenant, *a.* 293.
Alvarez, Don Ignacio, *a.* 305.
Alvarez, Joaquin d'Oliveira, *a.* 94.
Alvear, Carlos Maria, Kriegsminiſter, *b.* 274.
Alzaga, Don Feliz, *b.* 318.
America, das Spaniſche, *b.* 131.
Americaniſche Staaten (die neuen) Territorial Eintheilung, *a* 8. Grund dortiger Ruheſtörung, 242.
Amerika's Verhältniß zu Europa am Ende des Jahrs 1828, *a.* 1., politiſches Verhältniß, 467.
Amherſtburg, *a.* 409. 421.
Aña, Antonio Lopez de Santa, General. Proclamation, *a.* 69. *b.* 323 commandirt 376.
Anadia, S. João de, *b.* 296.
Ancherona, Tomas und Juan, *b.* 150. 269.
Anco, Prov., *a.* 10.
Andaguailas, Prov., *a.* 1.
Anden-Päſſe in Chile, *a.* 92.
Anderſon, Canton, *a.* 57.
Andrew, S. Kirchſpiel, *a.* 40.
Andrews, S., Hafen (N. B.) *b.* 218.

Angelica, Haupt-Ort, *a.* 334.
Angra dos Reis da Ilha grande, Villa, *b.* 298.
Ann, S., Kirchſpiel, *a.* 41.
Antão Santo, *b.* 296.
Anthony, S., Fort. *a.* 146.
Anthracit, Kohlenwerke, *b.* 469.
Anticoſti, Inſel. Schauderhafter Schiffbruch, *b.* 156.
Antonina, Villa, *b.* 299.
Antonio d'El Rey, Villa de S., *b.* 297.
Antwerpens Kaffee-Markt, *b.* 62.
Apaneca, Dorf, *b.* 190.
Apaſtepeque, Marktflecken, *b.* 170.
Apeahy, Villa, *b.* 298.
Apolobamba, *a.* 10.
Apuré, Prov., *a.* 11.
Aquiraz, Villa, *b.* 295.
Aracaty Marques de *a.* 94.
Arecaty, Villa, *b.* 295.
Arando, *b.* 336.
Arauco, Indianer Republik, a. 9.
Araxa, Villa. *b.* 300.
Arcos, los, Dorf, *b.* 190.
Areia, Villa, Real do Brejo da *b.* 296.
Areias, S. Miguel das, *b.* 298.
Arequipa, Departm. *a.* 9.
Arez, Villa, *b.* 295.
Argani, J. F. *a.* 153.
Argentina, Republik. Einth. *a.* 8. Hiſtor. Notiz 64. ſiehe Buenos-Ayres.
Arguello, Gomez de, *a.* 333.
Argyle, Haupt-Ort, *a.* 335.
Arica, Prov., *a.* 9.
Armazo, Obriſt, *b.* 321.
Armſtrong, Fort. *a.* 146. 343.
Arque, *a*, 10.
Arronches, Villa, *b.* 295.
Artigas, Fern. Joſe de, *b.* 464.
Aſaph, S., Urſprung, *a.* 197.
Aſſuay, Departm., *a.* 12.
Aſſumpção, Ortſchaft, *b.* 296.
Atacama, Prov., *a.* 10.
Atalaya, Villa Real da, *b.* 296.
Atero, Gen. *a.* 38.
Athens, 9 Orte in den V. St. dieſes Namens, *b.* 238.
Athens Manufacturing Company. *b.* 96.
, S. João da, *b.* 298.
Atkinſon, Fort., *a.* 145.
Auburn, Haupt-Ort, *a.* 334.
Auguſta Arſenal, S. C. *a.* 343. Brand, *b.* 99. 204.
Auguſtin, S., *a.* 343. Hafen 379. Hauptſt. 419.
Aulrick, Marine-Capitain der Vereinigten Staaten. *a.* 478.
Aurean Academy zu Amherſt N. H. *a.* 127.
Auſtin, S. Felipe de *b.* 203.
Ayacucho (Guamanga), Departm. *a* 10.
Aymarães, Prov. *a.* 10.
Azangaro. Prov., *a.* 9.
Azuero, P. C. u. Dr. Juan N. *a.* 153.

Badger Bay, *b.* 340.
Baependi, S. Maria de, *b.* 300.
Bagasos, Bezirk, *b.* 174.
Bahia, Cidade de San Salvador da, *b.* 297.
Bahia, Provinzia und Comarca *b.* 297.
Baje, da. Präſident in Paris *b.* 262.
Balcarce, Juan Ramon, *a.* 94. verbannt, *b.* 151. 269 504.
Ballaſteros, Verſchworner, *b.* 153
Ballſton, Spa., Haupt-Ort, *a.* 345.
Baltimore, Sterbfälle, *a.* 382. Mehl, 390. Strafgefängniß *b* 41. Alaun, 100. Urſprung, 211. Eiſenbahn an den Ohio, 387.
Bankdiebe, *a.* 125
Bankers (Fahrzeuge), *b.* 445.
Baraya, Brigadir, *b.* 404.
Barbacena, Villa, *b.* 300.
Barbara, S., Bezirk, *b.* 173.
Barcellos, Villa, *b.* 294.
Barcelona, Prov., *a.* 11.
Bargas, Bataillon, *a.* 36.
Bargas, Pantanos de, *b.* 415.
Barra, S. João da, *b.* 298.
Barradas, Don Iſidoro, Spaniſcher Brigadier, *b.* 197. 373.
Barragan, General, *b.* 474.
Barrancas, Camp., *a.* 145.
Barrancas, Fort Carlos, *a.* 145.

Barras, Comarca und Villa de S. João de duas, b. 300.
Barreiro, Span. General, b. 415.
Barry, General Postmeister, b. 312.
Barsino, b. 169.
Batavia, Haupt-Ort, a. 334. Arsenal, 415.
Bath, Haupt-Ort, a. 335.
Bathurst. Distrikt, a. 422.
Baton rouge, Militairposten, a. 145. 344.
Battue aux fièvres, b. 328.
Baumwolle Einfuhr, a. 457.
Baumwollenbau in Georgien, a. 219.
Baures, Prov., a. 11.
Beck, N. F., Gen. Adj., a. 387.
Bedoya, General, a. 38.
Belize, Britische Colonie, Handel, b. 184.
Bellona Arsenal, Richmond, V., a. 343.
Belem, Hauptstadt, b. 293.
Belmonte, Villa, b. 297.
Beltranena, Mariano de, a. 332.
Belvidere, b. 204.
Benevente. Villa, b. 298.
Benitez, Emilio, b. 404.
Berlin, (Staat Connecticut.), b. 50.
Bermuda Inseln, Marine Depot. b. 151. 292.
Bernard, General, b. 314.
Bernardo, S. Villa, b. 294.
Bernardo, S. Villa, (Ceara), b. 295.
Betrachtungen, moralische, a. 451.
Binghampton, a. 334.
Blanco, Obrist, a. 49, ermordet, b. 321.
Blount, Will. a. 208.
Blue Mountains auf Jamaica, (Höhe) a. 42.
Bluffton, Haupt-Ort, a. 376.
Blut um Blut, Skizze Indianischer Denkart, b. 70.
Bocachica. Castel, b. 429.
Böothicks, Ein fast verschwundener Menschenstamm auf der Insel New Foundland, b. 338.
Bogota, Prov., a. 11.
Bogota, Hauptstadt, a. 11. Blutgericht, 22. Aufruhr, 150.
Bolivar, Obrist, a. 152.
Bolivar, Aufruhr gegen ihn, a. 150. bestätigt die Nationalschuld, 451. Tyrannisirt, 457. Verheißt einen Congreß, b 202. 336. Schreiben an Santander, 420.
Bolivia, Republik. Einth. a. 10, 49. Regierungsveränderung, b. 321.
Bond, Canton, a. 150.
Boone, Canton, a. 376.
Boone, Obrist Daniel, der erste Ansiedler im Staate Kentucky, a. 123. 192.
Boone's borough, Ursprung, a. 193.
Boonville, Haupt-Ort, a. 376.
Borba, Villa, b. 294.
Bordeau, Riviere de. b. 328.
Boruca. Bezirk, b. 174.
Boston, Handel, a. 55. Verbindung mit New-York, 123. Warrenbridge, 309. Erster Masken-Ball, 310. Zolleinnahme, 379. Schiffahrt, 464. Reisegelegenheit. b. 102. Schuldgefängniß, 217. Handel, 285.
Botorin, Colombischer Capitain, a. 480.
Bowyer, Fort, (Mobile Point) a. 145.
Bellepoint, siehe Smith Fort,
Boyaca, Departm., a. 11.
Boyaca, Gefecht bei, b. 415.
Boyppeda, Villa, b. 297.
Bracamoros Jaen de, wo der Maranon schiffbar wird, b. 263.
Brady, Fort, a. 341.
Bragança, Villa, b. 294.
Branch, Marine Secretair, b. 312.
Brancos in Nordbrasilien, b. 253.
Brasilien, Einth., a. 13. Friedenstractat, 89. 461. Verhältniß mit Portugal, b. 1. Er-

öffnung der gesetzgebenden Versammlung, 22. Finanzen, 23. Rede des Kaisers 1 5. Brancos in Nordbrasilien, b. 253. geogr. Skizze, 292. Gränzen Eintheilung, ꝛc. 293. Notizen, 319. Zeitungen, 330. Stand der Partheien, 333. Finanzen 438.
Bravo, General, a. 430. 435. b. 474.
Brearley, Obriſt, a. 310.
Briceno, Joſe Maria, Santander's Schwager, b. 403.
Briceno Mendez, b. 336. 340.
Brigus, Hafen, b. 291.
Britiſches Nord-America. a. 307.
Briſtol's (Rh. H.) Wallfiſchfang b. 285.
Brooke, Cantonment, (Tampa Bay. Flor a. 344.
Brooklyn, Hauptſtadt, a. 334.
Broome, Canton, a. 148. 334.
Brotas, Villa de S. Amaro das, b. 297.
Brown, Admiral, a. 305. Regente sostituto, b. 146, errichtet ein Fremden-Corps, 271, reſignirt, 276.
Brücke ohne Krummholz, b. 475.
Buenaventura, Prov. a. 12.
Bueno, Hauptmann, a. 152.
Buenos-Ayres, a. 8. Regierungsveränderung, 236. 303. 367. Dekret gegen die Werbung von Einwanderern, 455. Bürgerkrieg, 458. Bedroht, b 149. Bürgerkrieg, 268. Friede mit Roſas zu Cannelas am 24. Juny abgeſchloſſen, 279. Organiſations Dekret, 316.
Buffaloe, Haupt-Ort, a. 334.
Buren, Martin van, Miniſter des Innern, b. 41.
Buſti, Haupt-Ort, a. 334.
Buſtos, Governador von Cordova, a. 371. Flüchtet, b. 271.

Cachiri, Gefecht bei, b. 411.
Cacho, Brigadier, a. 33.
Cabité, Villa, b. 290.
Cajamarca, Prov., a. 9.
Cajarambo, Prov., a. 9.
Calca, Prov., a. 10.
Caldwell, Haupt-Ort, a. 335.
Calhoun Canton, a. 150.
Californias-Gebiet, a. 13. Americaniſche Biberfänger, b. 471.
Calloway, Canton, a. 57.
Callaway, Canton, (Mi.) a. 376.
Calzada, Royaliſt, b. 409, ſchlägt die Independenten bei Cachiri, b. 411.
Camamú, Villa, b. 297.
Cambridge, Haupt-Ort, a. 422.
Camby, Gouvernement von Juliana, a 308.
Camelicon-Fluß, b. 162.
Campanha da Princeza, b. 300.
Campo largo, Villa de, b. 301.
Campo Major, Villa, b. 295.
Campos, S. Salvador dos, b. 298.
Canada (Nieder-), Handel, a. 413. b. 119.
Canadiſche Legende, a. 161.
Canama, a. 9.
Canandaigua, Haupt-Ort, a. 335. Arſenal 445.
Candelaria, Prov., a. 11.
Canelones, Sitz d. Reg., a. 418.
Cañete, Prov., a. 9.
Cangallo, Prov., a. 10.
Cannon Patty, b. 88.
Canovas, Grazien, b. 95.
Canta, Prov., a. 9.
Canta gallo, S. Pedro de, b. 298.
Canterac, General, a. 38.
Cantaragas, Bezirk, b. 173
Canton, Haupt-Ort, a. 335.
Capitol in Waſhington, a. 124.
Carabobo (Valencia), Departm. a. 11.
Caracas, Prov., a. 11. b. 337.
Carangas, Prov., a. 10.
Caratala, General, a. 38.
Caravaya, Prod., a. 9.
Caravellas, Villa, b. 297.
Carbondale, a. 352.
Careno, Obriſt, a. 37.
Carhampton, Graf v., b. 280.
Caribujo, b. 169.
Carijo, Oberſtl. Rebell., a. 151.
Carlos, S. Fort, b. 185.

Carlos, S. Fort, a. 284. 289.
Carlos, San, Villa, b. 298.
Carlos, S., Villa (Montevideo), b. 299.
Carlton, Hafen, b. 291.
Carmel, Haupt-Ort, a. 335.
Carril, Don Salvador Maria, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, b. 276.
Carrilla, Llanura de, b. 407.
Carroll, Charles, ſtirbt, b. 469.
Cartagena, Prov. a. 12.
Cartago, Stadt u. Bez., b. 167. 174.
Caſanare, Prov., a. 11. b. 412.
Caſſ, Lewis, Gouverneur von Michigan, a. 135. Bericht üb. d. Pelzhandel, 402.
Caſſville, b. 441.
Caſtillo y Rada, Manuel, erſchoſſen, a. 22., b. 404.
Caſtiſa, b. 168.
Caſtro, Manuel el, b. 318.
Caſtro Viréyna, Prov., a. 10.
Catalina, Santa, Miſſion, b. 472.
Catamarca, Prov., a. 8.
Cataraugus, Canton, a. 148. 334.
Catawbas, Indianer, a. 131.
Catharina, S. Provincia u. Inſel, b. 299.
Catharine, S., Kirchſp., a. 40.
Cauca, Prov., a. 12., befreit, b. 417.
Caxias, Villa, b. 294.
Caxoeira, Villa, b. 297.
Caxoeira, Villa nova da, b. 299.
Cayenne, Colonie. a. 77.
Cayuga, Canton, a. 148. 334.
Ceara, Villa, b. 295.
Central Square, Haupt-Ort, a. 335.
Centro-America, a. 13, in den Jahren 1827 u. 1828, a. 226. b. 74. Hiſtoriſch ſtatiſtiſch. Skizze von G.-A. Thompſon: Lage und Umfang, 161. Flüſſe und Seen, 162. Hafen, 163. Gränzen der Republik, 163. Gränzen der Staaten (Unabhängigkeits-Erklärung) 165. Bevölkerung, 166. Miſchlingen, Zoll u. Produkte der Ortſchaften, 171. Finanzen, 177. Handel, 181. Militair, 185. Reiſe-Routen, 188.
Cercado, Stadtgebiet von Lima ꝛc., a. 9.
Cerda, General, erſchoſſen, b. 74.
Cespedes, hingerichtet, a. 460.
Chachapoyas, Prov., a. 9.
Chagas, Villa de S. Francisco, das, b. 301.
Chaleurs, Baye, b. 444.
Chambersburgh, b. 397.
Chançay, Prov., a. 9.
Chaniſa, b. 169.
Charcas, Departm. a. 10.
Charitoh, Canton, a. 376.
Charles, Obriſtlieutenant, a. 15.
Charles, St., Canton, a. 376.
Charleston, Baumwolle u. Reishandel, a. 271. Forts, 343. Sterbefälle, 382. Volkszahl, b. 282. Zolleinnahme, 290. Kirchſpiele u. Volkszahl, 392.
Charlestown (Mss), kath. Kirche, a. 128.
Charlotteville, Hochſchule, a. 312. 381.
Chatauque, Canton, a. 148. 334.
Chateaugay, Haupt-Ort, a. 334.
Chaves, Villa, b. 294.
Chayanta, Prov., a. 10.
Chelicothe, a. 195.
Chenango, Canton, a. 148. 334.
Chiapa, Ciudade de las Caſas, b. 189.
Chiapas, Staat, a. 12, vereinigt ſich mit Mexico, b. 163.
Chichas, Prov., a. 10.
Chihuahua, Staat, a. 12, Kinder, 391.
Chile, Republik, Einth., a. 8, Befreiung, 293.
Chiloe Inſeln, Prov., a. 9.
Chimalapan, Dorf, b. 190.
Chimaltenango, Bezirk, b. 172.
Chimborazo, Prov., a. 12.
Chipman, Richter, b. 473.
Chiquimula, Bezirk und Stadt, b. 167. 172.
Chiquitos, Prov., a. 11.
Choco, Prov., a. 12.

Choluteca, Bezirk, b. 173.
Chopo, Höhe bei, b. 409.
Chota, Prov., a. 9.
Chucuito, Prov., a. 9.
Chulumani, Prov., a. 10.
Chumbivilcas, a. 10.
Chuquisaca, Hauptſt., a. 10. Aufruhr, b 323.
Cincinnati, blüht, b. 398. Volkszahl, 473.
Cisplatina, Provincia, b. 292. 299. ſiehe Montevideo.
Clair, St., Canton, a. 150.
Clarendon, Kirchſp., a. 40.
Clark, General, a. 201.
Clark, Canton, a. 150.
Clark, William, Gouverneur des Huron Gebiets, a. 401.
Clarkſon, a. 334.
Clarkstown, Haupt-Ort, a. 335.
Clay, Canton, a. 150.
Clay, Canton, Mi., b. 376.
Clay, Hr., b. 289.
Cleaveland, Hafen, a. 131. b. 475.
Clermont, Canton, Freiſchulen, b 469.
Clinch, Cantonment (Penſacola), a. 344.
Clinton, Canton, a. 148. 331.
Clinton, Canton (Ill.), a. 150.
Cliſſa, Prov., a. 10.
Coahuila & Texas, Staat, a. 12. 128.
Coban, Hauptſt., b. 172.
Cobleskill, Haupt-Ort, a. 335.
Cochabamba, Depart., a. 10.
Cochrane, Lord, Beklagter, a. 298.
Cooke, William, a. 208.
Colchagua, Prov., a. 8.
Cole, Canton, Mi., a. 376.
Colima, Gebiet, a. 13.
Collares, Villa, a. 294.
Colombia, Rep., Einth., a. 11. Aufruhr in Bogota, 150. Militair-Tyrannei, 159. Congreß berufen, 399. Friede, b. 75. Aktenſtücke, 200. 315. Projektirte Verbeſſerung der Staatsverfaſſung, 336.
Colorado (Barranca), b. 162.
Colorado, Rio, b. 471.
Columbia, Canton, N. Y., a. 14. 234.
Columbia, Fluß (ſiehe Mer), a. 406. Pelzhandel, 412.
Columbia, Haupt-Ort des Canton Boone, Mi., a. 376.
Columbus, Fort, (New-York), a. 342.
Comacho, Joaquin, b. 409.
Comayuga, b. 173.
Cometa, Volksaufruhr, b. 261.
Concepcion, Prov., a. 8.
Concepcion, Prov. (Paraguay), a. 11.
Conchagua, Bucht, b. 163. 166.
Conchucos, Prov., a. 9.
Conde, Obriſtlieutenant, a. 23.
Conde, S. Francisco do (Para de Sergipe de, b. 297.
Conde, Villa do, b. 296.
Conde, Villa do, (Bahia), b. 297.
Condeſuyos, a. 9.
Condorkanki, (die Höhen von), a. 31.
Connecticut, Finanzen, a. 203
Constitucion del retraida, b. 460.
Conſtitution, Fort, (Portsmouth), a. 342.
Contas, S. Miguel da Bar do Rio das, b. 297.
Contas, Villa do Rio das, b. 297.
Copper Lake, b. 441.
Copper River (Landreiſe), b. 151.
Cooper, Canton, Mi., a. 37
Coquimbo, Prov., a. 8. b. 23 Bergwerk, 249.
Corde, Obriſtl., a. 69.
Cordova, Gen., a. 33. 35. 15 458. b. 417.
Cordova, Prov., a. 8, erobe b. 270.
Coritiba, Villa, b. 299.
Cormacks Reiſe im Innern v Newfoundland, b. 310.
Cornwall, Diſtr., a. 41.
Coro, Prov., a. 11.
Correa, Argentiniſcher Obri a. 305.
Correa, Spanier, b. 406.
Corrientes, Prov., a. 8.

Corsetometer, b. 283.
Cortlandt, Canton, a. 148. 334.
Costa rica, Staat, Gränzen, b. 166. Bevölkerung, 167. Bezirk u. Produkte, 174.
Cotabambas, a. 10.
Council, Bluffs, a. 145.
Crafts, Gouverneur von Vermont, a. 125.
Cranmer, Obriſtl., a. 293.
Crato, Comarca u. Villa, b. 295.
Crawford, Canton (Il.), a. 150.
Crawford, Fort, a. 146, 343.
Creek, Indianer, wandern nach Arkanſas, a. 311, ihre Zahl, 389, Jackſon's Adreſſe, b. 137.
Cruz, Don Francisco de la, b. 318.
Cruz, Santa, Don Andres, Präſident von Bolivia, b. 323.
Cruz, Santa, de la Sierra, Depart., a. 11.
Cuba, Inſel, Statiſtik, b. 83, neueſtes Werk, b. 371.
Cucuta, Rojario de, b. 402.
Cuença, Prov., a. 12.
Cuiaba, Cidade da, b. 300.
Culebra, Hafen, b. 163.
Cumana, Prov., a. 11.
Cumberland, Canton (K.), Steinöl, b. 98.
Cumberland, Gap., Viehhandel, b. 386.
Cumberland, Presbyterianer, a. 209.
Cundinamarca, Depart., a. 12.
Cunhas, Villa, b. 298.
Curuguatay, Prov., a. 11.
Cuzco, Depart., a. 10.

Dampfmaſchinen und Dampfſchiffe, b. 60.
Dampfſchiffe auf dem Ohio, b. 42.
Danville, Urſprung, a. 127.
Darien, Hafen, b. 217.
David, S., Kirchſp., a. 39.
Dean, Kläger gegen Lord Cochrane, a. 298.
Dearborn Fort, a. 342.
Deer Fences, b. 348.
Deer Paſſes, b. 343.
Delaware, Canton, N. Y., a. 148. 334.
Delaware, Fort (Newcaſtle Del.), a. 342.
Delaware, Staat, Seidenzucht, b. 215.
Delaware- u. Hudſon-Canal, a. 351, b. 205.
Delhi, Haupt-Ort, a. 334.
Deſemboque, Villa, b. 300.
Deſterro, Cidade do, b. 299.
Detroit (S. Paul-Kirche), a. 57, Dampfſchiffe, 128.
Deutſch-lutheriſche Seminar in Gettysburg, a. 446.
Devils, b. 214.
Diable, Lac au, a. 403.
Diaz Feliz, Don Joſe Miguel, a. 305. 318.
Diego, S., Miſſion, b. 472.
Diplomaten in den Ver. St., b. 231.
Dismal-Swamp-Canal, b. 208. 313.
Dodgeville, b. 391.
Dole Gen., Samuel, b. 286.
Domingo Suriano, S., b. 299
Dominguez, Pedro, b. 417.
Dominica, Inſel, Sclavenzahl, b. 151.
Donaldſon, Adjudant und ſein Söhnchen, b. 314.
Donaldſonville, Louiſiana's Hauptſtadt, b. 205.
Dorothy, S. Kirchſp., a. 40.
Dorrego, Obriſt, a. 303, erſchoſſen, 305. 367. Abſchiedsbrief, 400.
Dorrillities, Religionsſekte, a. 46.
Dover, N. H., Revolution der Spinnmädchen, a. 463.
Drummonds, Inſel, a. 308.
Dry Tortugas, Leuchtthurm, a. 420.
Dryden, Haupt-Ort, a. 335
Duanesburgh, a. 57.
Dumpler, a. 439.
Dunkers, (Taufgeſinnte.) a. 209.
Dunkin, Unter-Gouverneur des Staats Miſſouri, a. 309.
Dunkirk, Hafen am Erie-See, a. 289.
Durango, Staat, a. 12.
Durham, Haupt-Ort, a. 334.

Dutchess, Canton, a. 148. 334.
Duval, Canton, Flor., a. 418.
Dwight's Reisen in Deutschland, b. 287.

Eaton, General, b. 312.
East Bloomfield, Haupt-Ort, a. 335.
Eastern, Distrikt, a. 422.
Ecuador, Departm, a. 12.
Eddyville, b. 205.
Edgar, Canton, a. 150.
Edmonson, Canton, a. 57.
Edward, Fort, a. 146.
Edwards, Canton, a. 150.
Einsiedler am See. Novelle, a. 252.
Einwanderer ins Westland, a. 138.
Einwanderung kann die Regierung in Buenos-Ayres nicht fördern, a. 435.
Eisberg, (Ice Mountain), b. 326.
Eisberge. b. 96.
Egas am Maranon, b. 256. 259.
Elisabeth, Haupt-Ort, a. 376.
Elisabeth, S., Kirchspiel, a. 41.
Elisabethtown, Haupt-Ort, a. 331. Arsenal, 415.
Ellicotville, Haupt-Ort, a. 334.
Elmira, Haupt-Ort, a. 335.
Encuentros, Dörfchen, b. 190.
Entre Rios, Prov. a. 8.
Eredia, Bezirk, b. 174.
Erie, Canton, N. Y., a. 148. 334.
Erie und Champlain Canal. Einnahme, a. 384. b. 39.
Escambia, Canton, Flor., a. 418.
Esclavos, Dorf, b. 190.
Esclavos, Rio de los, b. 162.
Escobar, M. a. 153.
Escuintla, Bezirk, b. 172.
Español el, b. 206.
Española, b. 168.
Espinar, Jose D., b. 202.
Espiritu santo, Provincia, b. 297.
piritu santo, Villa do, b. 298.
ex, Canton, a. 148. 335.
ll, Capitain, a. 197.
remoz, Villa, b. 295.
erett, Alex. H., b. 233.
oloits, Bay, b. 340.

Fairmount Wasserwerke, a. 389.
Fanado, Villa, b. 300.
Farmville, Villa, Tabacks-Inspektion, b. 387.
Faro-Spiel, a. 125.
Fayette, Canton, Ill., a. 150.
Fayette, Canton Miss., a. 376.
Fayette, Hauptort des Cantons Seneca (N.-Y.), a. 335.
Fayetteville, Handel, b. 386.
Fe (Santa) de Nueva Mexico Gebiet, a. 13.
Fe, Santa, Prov., a. 8. Proclam. a. d. Santa Fecinos, b. 277.
Fear (Cape), Fluß, schiffbar b. 210.
Felipe, S., am Golfo dulce, Fort, b. 185.
Ferguson, Obrist, ermordet, a. 153.
Fernandina, Einfuhrhafen, a. 420.
Fernando, S., Prov., a. 11.
Fernaux, Dr., b. 372.
Ferraz, Brigadier, a. 33.
Fève (Bean-), Fluß, a. 6. Blei, 126, b. 93.
Finlay entdeckt Kentucky, a. 191.
Fischerei-Anstalt in Nieder Canada, a. 378.
Flores, Villa, b. 296.
Flores (Juan Jose), General, b. 75. Proclam., 315.
Floridas, Gebiet, a. 417. stimmfähige Bürger, b. 475.
Ford. Nathan stirbt, b. 40.
Fortaleza, Cidade da, b. 295.
Fox River, Zufluß des Michigan See, a. 135.
Francia, Dr., giebt den Handel frei, a. 460.
Francisco, Comarca do Rio de S., b. 301.
Francisco, S., Villa, (S. Cath.), b. 299.
François, S., Canton, a. 376.
Francoso, Villa, b. 297.
Frankfort, 9 Orte dieses Namens in den V. St., a. 336.
Frankland, der verschwundene Staat, a. 206.
Franklin, Canton (Ill.), a. 150.
Franklin, Hauptort des Cantons Howard, a. 376.
Franklin, Canton Miss., a. 376

Franklin, Canton N.-Y., a. 148. 334.
Frankreichs Handel mit Amerika, a. 213. 270.
Franzoſen in Buenos-Ayres, b. 273.
Frederikstown, (Mi.), Hauptort, a. 376.
Freire, Ramon, a. 294.
Frevelthat, a. 129.
Friburgo, Novo, b. 298.
Friedrich II. Weiſſagung über den Ausgang des Revolutionskrieges in N.-A., a. 277.
Friends, ihr Zwiſt, a. 56.
Frio, Cidade do Cabo, b. 298.
Fulton, Canton, a. 150.
Fulton's Waiſen, a. 389.

Gaines, General-Major, a. 341.
Galindo, Cayetano, a. 153.
Gallardo, Don Manuel B., b. 318.
Gallatin, Canton, a. 150.
Gallena, a. 66. Blei b. 93.
Gamarra, Agoſtin, General, a. 33. 48. Proclam. 49., ſchließt Friede, b. 75.
Garcia Camba, General, a. 39.
Garrard, Canton, a. 57.
Gartan, A., und M. C. Rodriguez, de, a. 154.
Gasconade, Canton, a. 376.
Gaspé, Fiſcherei, a. 378.
Gaspereux, Fiſcherei, b. 291.
Gadsden, Canton, Flor., a. 418.
Geddes, Salz, a. 384.
Geneſeo, Hauptort, a. 334.
Geneſſee, Canton, a. 148. 334.
Genet, franzöſiſcher Miniſter machte Cabalen, a. 201.
Geneviève, S., Canton, a. 376.
Genoa, Stadt, a. 53. 334.
Genoeſe Hafen ſ. Ontario-See.
George Lake, a. 252.
George, S., Kirchſp., a. 39.
Georgetown, (D. C.), kathol. Mädchenſchule, b. 470.
Georgetown, (Ohio), Baptiſten, b. 476.
Georgien, Staat, Baumwollenbau, b. 219.
Gewiſſensfreiheit, a. 53.
Gibſon, Cantonment, bei S. Louis, im Gebiet Arkanſas, a. 344.
Gibſon, General, b. 315.
Giles, Will. R., Gouverneur v. Virginien, b. 379.
Girardeau, Cape, Canton, a. 376.
Giron, b. 75.
Golfo dulce, b. 162.
Golfo, Rio, b. 162.
Gomez, Obriſt, a. 69.
Gore, Diſtrikt und Hauptort, a. 421.
Goſhen, Hauptort, a. 335.
Gota, Joſe Moſo y, 158 Jahr alt, a. 316.
Governor, Samuel L., Poſtmeiſter, a. 314.
Goyaz, Provincia und Cidade de, Perlen, b. 117. 300.
Gracias, Bezirk, b. 173.
Granada in Nicaragua, b. 74. 174.
Granja, Villa, b. 295.
Gratiot, Fort, a. 342.
Graves, Canton, a. 57.
Great Valley, Hauptort, a. 334.
Green Bay, Hauptort, a. 135. 301. b. 93.
Greene, Canton, a. 148. 334.
Greene, Canton (Jll.), a. 150.
Greenville, Hauptort, a. 375.
Grifo, b. 169.
Grita, Gefecht bei la, b. 406.
Guadeloupe, Inſel, a. 391.
Guai, Pedro, b. 336.
Gualan, Stadt, b. 190.
Guamanga, Prov., a. 10.
Guanajuato, Staat, a. 12.
Guancani, Prov., a. 9.
Guanta, Prov., a. 10.
Guarahay, Villa, b. 296.
Guaraparim, Villa, b. 298.
Guaratiba, Villa, b. 299.
Guaratinguita, Villa, b. 298.
Guaſtatoia, Station, b. 190.
Guatemala, Santiago de, Hauptſtadt von Centro-Amerika, Bevölkerung, b. 168. Preiſe der Lebensmittel, 171. Beſchreibung, 175. Reiſe-Routen, 188.

Guatemala, Staat, Grenzen, b. 166. Bevölkerung, 167. Bezirke und Produkte, 172.
Gutierrez, Don Frutes, b. 404.
Guayana, Prov., a. 11.
Guayaquil, Departem. u. Prov., a. 12. Kriegsvorfälle, 477. b. 315.
Gueguetenango, Bezirk, b. 172.
Guerra, Ramon, a. 153.
Guerrero, General, a. 68. Präsident, 461. Botschaft, b. 191. Proklamation bei der Landung der Spanier, 246. eröffnet den Congreß, 378.
Guido, Thomas, a. 94. 304. 318.
Guimaräes, Villa, b. 294.
Guiria, Hafen, a. 316.
Guise, Admiral, stirbt den Heldentod, a. 479.
Gumer, Major, ermordet, a. 34.
Gurupa, Villa, b. 294.
Guzman, Don Domingo, a. 153. b. 318.

Hacha, Rio de la, a. 12.
Haiti schlechtes Geld, a. 461. Medicinaltaxe, b. 159. Eröffnung der Kammern, 380.
Hall's Basil. Reise, b. 122.
Hall's Briefe aus dem Westen, a. 217.
Hamburg, im Canton Erie, Staat N.-Y., a. 120. 334.
Hamilton, Canton, Flor., a. 418.
Hamilton, Canton, Ill. a. 150.
Hamilton, Canton N.-Y. (existirt nicht), a. 148. 336.
Hamilton, Canton (Ohio), Ehescheidungen, b. 289.
Hancocks Barracks, a. 342.
Hanf, b. 99.
Hanover, Kirchsp., a. 41.
Hardin, Obrist, a. 201.
Haro, Governador von Panama, b. 418.
Harrodsburg, Ursprung, a. 194.
Hartford, Taubstummen-Institut, b. 472.
Hausenblasen-Manufactur. a. 127.
Hausregiment, a. 476.
Havana, Handelsnotizen, a. 2[illegible] 296. 462. b 57. Zolleinkünfte 83. Expedition gegen [illegible] Spanien, 194. Handel, 44[illegible]
Havre's Handel mit Amerika, a. 282.
Hays, Adjutant, b. 314.
Heaton, Charles, b. 217.
Heras, las, a. 293.
Herculaneum, Hauptort, a. 37[illegible]
Herkimer, Canton, a. 148. 33[illegible]
Herminigildo, S., Prov., a. 11.
Hicksites, a. 56.
Hilesdale, Hauptort, a. 334.
Hingham, Makrelenfang, b. 387.
Hoffendahl, Mission, a. 276.
Holley, Hauptort, a. 335.
Holton Plantation, (Mne.) a. 342.
Holyoke, Arzt, 101 Jahr alt, a. 127. Schreiben, 355.
Home, Distrikt, a. 421.
Honda, b. 417.
Honduras, Staat, Gränzen, b. 166. Bevölkerung, 167. Bezirke und Produkte, 173.
Honesdale, (Canal) a. 351.
Honora, Capitain, a. 153.
Horment, Aufrührer, a. 151.
Houston, Jonathan G., b. 41.
Howard, Canton, a. 376.
Howard, Fort, a. 135. 341.
Howard's Bluff, Hauptort, a. 376.
Huamachuco, Prov., a. 9.
Huamaliès, Prov. a. 9.
Huancavelica, a. 10.
Huanuco, Prov., a. 9.
Huarochiri, Prov., a. 9.
Huari, Prov., a. 9.
Huäylas, Prov., a. 9.
Hudson-Busen, Pelzhändler-Gesellschaft, a. 412.
Hudson-City, a. 334.
Huista, Fluß, b. 162.
Hurley, Hauptort, a. 335.
Huron-Gebiet, b. 92. Dampfschiffahrt und Zuwachs, 391. 441.
Huston, Deserteur, begnadigt, a. 38.

Jacahy, S. Carlos de, b. 390.
Jacarehy, Villa, b. 298.
Jackſon, 39 Orte in den V. St. dieſes Namens, a. 214.
Jackſon, Canton, Flor., a. 418.
Jackſon, Canton, Ill., a. 150.
Jackſon, Canton Miſſ., a. 376.
Jackſon, Frau, b. 61.
Jackſon, Haupt-Ort, von Cape Girardeau, a. 376.
Jackſon, A. Präſident, Antrittsrede, a. 353. Anecdoten 464. 465. begnadigt, a. 38.
Jacobina Comarca und Villa, b. 297.
Jaen, Prov., a. 9.
Jaen de Bracamoros, Prov., a. 12.
Jaguaripe, Villa, b. 297.
Jamaica, Haupt-Ort, a. 335.
Jamaica. Inſ.: Statiſtiſche Notizen, a. 38. Prämien 447. Handel mit Centro-Amerika, b. 183. mit Maine 362.
James, S., Kirchſp. a. 41.
Jardim, S. Antonio do, Villa, b. 295.
Jefferſon Barracks (S. Louis) a. 343.
Jefferſon, Canton, a. 148. 334.
Jefferſon, Canton, Flor., a. 418.
Jefferſon, Canton, Ill., a. 150.
Jefferſon, Canton, Miſſ., a. 376.
Jefferſon, City, a. 376.
Jefferſon's Memoiren, b. 469.
Jerumenha Villa, b. 295.
Jeſſup, Cantonnement, b. 145. 344.
Jiggers, b. 444.
Joanes, Villa de, b. 224.
João d'El Rey, Villa de S. (Min. ger.) b. 300. Goldſchmelze 334.
John, S., Haupt-Ort von Newfoundland, b. 291.
John, S., Kirchſp. a. 40.
John, S., N. Br. b. 291.
Johns, S., Canton, Flor. a. 418.
Johns. S., (Flor.) Einfuhrhafen, a. 420.
Johnſon, Canton, a. 150.
Johnſon, Fort (Charleston. S C.) a. 343.
Johnſon, Senator, a. 438.
Johnſon, Fort (Smithville, N. C.) a. 343
Johnstown, Diſtr. und Haupt-Ort. a. 421.
Johnstown, Haupt-Ort des Cantons Montgomery, New-York, a. 334.
Jones John, Mörder, b. 212.
Jonte, Thomas Joſe Martinez, Obriſtlieutenant, b. 150.
Jorge Villa de S. (dos Ilheos) b. 2.
Joſé d'El Rey (S.) Villa b. 300.
Joſe San, Dorf. b. 190.
Joſe San, Hauptſt. von Coſtarica, b. 167. Bez. 174.
Joſe S. (Paranagua) b. 299.
Joſe, S. Villa (Rio grande do Norte) b. 295.
Joſe, S. Villa (S. Paulo) b. 298.
Joſe, Villa nova de S. b. 298.
Joſe, Villa de (Montevideo) b. 299.
Joſefa, Donna, Santanders Schweſter, b. 403.
Joſeph, S., Canton (Michigan) Landverkauf, b. 286.
Juan, San, Hafen, b. 163.
Juan, San, de la Frontera, Provinz, a. 8.
Juan, S., del Sur (nicht Sul) b. 189.
Juan, S., Rio, b. 162. Puerto de, 189.
Judios, b. 305.
Junin. Departem., a. 9.
Jundiahy, Villa, b. 298.
Juticalpa, Bezirk, b. 173.
Jutoia, Villa, b. 294.

Ibarra verwundet, a. 152.
Ica, Provinz, a. 9.
Icatu. Villa, b. 294.
Ico, Villa, b. 295.
Igrapiapunha, b. 297.
Iguana, b. 190.
Iguape, Villa, b. 299.
Iguaraſſu, Villa, b. 296.
Ildefonſo, Negerburſche, a. 18.
Ilheos, Comarca dos, b. 297.
Illinois, Staat, Cenſus, 41 Cantone, a. 149. Einwanderung b. 285.

[illegible]

Kuhl, Peter, b. 470.
Katholische Kirchen in N. A., a. 129.
Kaiskill, Hauptstadt, a. 334.
Kaschelot verschlingt einen Matrosen, a. 121.
Kelly, britischer Consul, a. 133.
Kelsey, Räuber, b. 474.
Kentucky, Staat, 83 Cantone, a. 63. Dessen Geschichte, 191. Stammcantone, 108. Erste Ansiedlung, 190. Erste Papiermühle, 201. Katholiken, b. 131. Reise, 310.
Key West Einfuhrhafen, a. 419.
Kinder, große, starke, b. 209.

[illegible]

Schullehrer, a. 308.
Lambayeque, Prov. a. 9.
Lampa, Prov., a. 9.
Lancaster, Joseph, Erfinder der gegenseitigen Unterrichtsmethode; sein Unglück, a. 220.
Landazuri, General, a. 38.
Lannes, der junge, a. 465.
Lara, a. 33.
Larecaja, Prov., a. 10.
Laurell, Canton, a. 57.
Lavalle, Juan, General, a. 303. 367. 459. Wird von Lopez und Rosas bekriegt, b. 268. Geschlagen, 270. Organisirt, 318.
Lavras, S. Vincente das, b. 296.
Lawrence, Canton, a. 150.
Lawrence, S., Canton, a. 148. 334.
Leach Lacke, a. 403.

Leal Bragança, San Luiz de, b. 299.
Leavenworth, Cantonment, (Miſſouri.) a. 343. 387. b. 209.
Legionhill, a. 201.
Lempa, Fluß, b. 162.
Lenox, Fort., auf Isle aux noix verlaſſen, a. 127.
Lenox, Haupt-Ort, a. 334.
Leon, Canton, Flor. a. 418.
Leon, Fluß, b. 162.
Leon in Nicaragua, b. 64. Bez. 174.
Leon, (Nuevo), Staat, a. 12.
Lewis, Canton. a. 148. 334.
Lexington, Urſprung, a. 195.
Libertad Puerto del, b. 163.
Lima, Departm., a. 9.
Lima, Hauptſtadt, Unſicherheit, a. 133. Erdbeben, 134. Schilderung, b. 466.
Limoeiro, Villa, b. 296.
Lincoln, Canton, Miſs. a. 376.
Lincoln Levi, Gouv. von New Hampſhire, b. 40.
Lipes. Prov., a. 10.
Little Platte, a. 343.
Little Rock, a. 310.
Liverpool, Salz, a. 384.
Livingſtone, Canton, a. 148. 334.
Lizon, Spanier, ſchlägt die Inſurgenten, b. 408.
Llaneros, b. 415.
Llanos, los, Bezirk, b. 173.
Lloro, Bezirk. b. 173.
Lobato, Don Joſe Maria, General, a. 237.
Lockport, a. 64. Zuwachs, b. 282.
Loja, Prov., a. 12.
London, Diſtrikt, a. 421.
Londoner Kaufleute erklären ſich gegen die Wiedereroberung der Span. Colonien, a. 422.
Lopez, Aufrührer, a. 151.
Lopez, Eſtanislav, Governador v. Santa Fe, a. 371. b. 80. Proclamation, 269.
Lorena, Villa, b. 298.
Loudon, Canton, (Va.) b. 104.
Louis, S., Miſſouri Depot, a. 146. ſiehe Jefferſon's Barracks, Canton, 376. Pelzhändler Hauptpoſten, 402, b. 283.
Louisville, Urſprung, a. 197. Handel, 384.
Louiſiana, Indigo, a. 63. Zuckerbau, 390. Negerhandel, 463.
Louiſianaville, Haupt-Ort, a. 376.
Lovo, b. 169.
Lucanas, Prov., a. 10.
Ludlowville, Haupt-Ort, a. 335.
Lübeck, Hafen, a. 278.
Luis, San, de la Punta, a. 8.
Luis San, Maranhão, b. 294.
Luis (San) Potoſi, Staat, a. 12.
Luya, a. 154.
Lüzia, S., Villa, a. 297.
Lynchburg, (Va), Taback-Ausfuhr, a. 122, b. 387.
Lynn, Schuhmacher, a. 389.
Lyons, Haupt-Ort, a. 335.

Macahé, S. João de, Villa, b. 290.
Macaome, b. 173.
Macapa, Villa, b. 294.
Macara, Fluß, b. 77.
Macgregor, Brigadier, b. 408.
Mackinac, Fort, a. 341.
Macomb, Major General, a. 340. b. 313.
Madiſon, Barracks, a. 342.
Madiſon, Canton, a. 148. 334.
Madiſon, Canton, a. 149.
Madiſon, Canton, Flor., a. 418.
Madiſon, Canton, Miss., a. 376.
Madiſon, Fort (S. Auguſtin Flor.), a. 343.
Madiſon, James, a. 381, Mutter, 387.
Madrid, Joſe Fernandez, b. 409, Präſident, 412.
Madrid, Obriſt, a. 367.
Mäßigkeits-Geſellſchaften, b. 215. 446.
Magdalena, Departm., a. 12.
Magdalenen-Inſel, b. 159.
Magé, Villa, b. 298.
Magnolia, Eingangshafen (Weſtflorida), a. 390.
Maine, Staat Weſtindiſcher Handel, b. 362.
Maldonado, b. 299.
Malone. Haupt-Ort. a. 334. Arſenal, 415.

Mamelucos in Brasilien, a. 24.
Manabi, Prov., a. 12.
Managua, Bezirk und Hafen, b. 74. 174.
Manchester, Kirchsp., a. 41.
Manchester (Va.), Tabacks-Inspektion, b. 387.
Maniani, Flußhafen, b. 162.
Mann von Gold, b. 204.
Maracaybo, Prov., a. 11.
Marahu, S. Sebastião de, b. 297.
Maragogipe, Villa, b. 297.
Marajó, Comarca, b. 294.
Maranhão, Prov., b. 294.
Maranon, Strom, Schiffahrt auf demselben, b. 263.
March, Mary, b. 315.
Margarita, Insel, Prov., a. 11.
Maria, Real de S., Ortschaft, b. 296.
Mariana (Flor.), Bezirk, a. 420.
Marianna, Stadt, b. 300.
Marica, Santa Maria da, b. 298.
Marion, Canton, a. 149.
Marion, Canton, a. 376.
Mariquita, Prov., a. 11.
Marks, S., Fort, a. 145.
Marques, R., Santanders Adjutant, a. 153.
Marta Santa, Prov., a. 12.
Martin, Don Valentin San., b. 318.
Martin, General San, a. 284.
Martinez, Enrique, General, b. 150.
Martinez, Juans Apostel, Obrist, a. 305. 367.
Martinique, Insel, a. 391.
Martinsburg, a. 334.
Maruña, Villa, b. 295.
Mary, S., Kirchsp., a. 40.
Maryland, Staat, Einkünfte, a. 464.
Masaya, Bez., b. 174.
Masillon, a. 131.
Massachusetts, Staat, Manufacturen, a. 386. Käse, 386. Manufactur-Gesellsch., b. 40.
Massac, Fort (Illinois Barracks), a. 146.
Masseyo, Villa, b. 296.
Matagalpa, Bezirk, b. 174.
Matamoros, Hafen an Mexico Ostküste, a. 146.
Matanzas Handel, a. 391. Zöll, b. 83.
Matheos, S., Villa, b. 295.
Matheos, S., Villa (Segura), b. 297.
Matina, Hafen, b. 163.
Mattanawcock-Fluß, a. 125.
Mattogrosso, Provincia u. Cidade do, b. 299.
Maturin, Departm. a. 11.
Mauité, Anicety, b. 407.
Mauleville, franz. Consul, b. 271.
Maulse, Prov., a. 9.
Maw's, H. L., Reise, b. 295.
Mäynas, Prov. (Peru), a. 9.
Maynas, Prov. (Col.), a. 12.
Mayville, Haupt-Ort, a. 334.
Mazaltenango, Haupt-Ort, b. 172.
Mc. Cracken, Canton, a. 57.
Mc. Henry, Fort (Baltimore), a. 342.
Makenzie, Pond, a. 314.
Meade, Canton, a. 57.
Mecejana, Villa, b. 295.
Mechino, b. 169.
Medina, Obrist, a. 367.
Medina, Obristl., a. 37.
Medina Celi, Obrist, a. 49.
Mehlhandel auf dem Erie-Kanal, a. 127.
Melgaço, Villa, b. 294.
Melville, Major, b. 94.
Mendez, Pedro Briceno, Präfekt in Caracas, b. 403.
Mendez, Rafael, Hauptmann, a. 152.
Mendoza, Prov., a. 8.
Meriba, Prov., a. 11.
Merigalde, J. F., Apotheker, a. 154.
Mesa, Maidt, hingerichtet, a. 459. b. 269.
Messias, Americanischer, a. 215.
Mestiza, b. 168.
Metcalfe, Gouverneur d. Staats Kentucky, a. 57.
Meteorstein, b. 213.
Methodisten in den westl. Ver. St., a. 209.

Mexicanischer Zolltarif. Deutsch übersetzt und englisch verstümmelt, a. 51.
Mexico, Bundes-Republik, a. 12. Unruhen, 67. Aufruhr, 237. Altspanier, 425. 461. Winde an der Westküste, b. 44. Botschaft, 191. Spanischer Aufruf, 194. Verbannung der Altspanier, 197. Aufruf, 248. Santa Ana in Veracruz, 323. Landung, 373. Congreß, 378. Glashandel, 382. Revolutionskriege, 382. Merkantilische Notizen, 386. Befreiungsschichte, 448.
Miarim, Julgado, b. 294.
Micatoya-Fluß, b. 162.
Michilimackinac, Pelzhändler-Posten, a. 402.
Michoacan (Valladolid), Staat, a. 12.
Mico, Dörfchen, b. 190.
Middlesex, Distr., a. 40.
Midland, Distr., a. 421.
Miguel, S., Bezirk u. Marktflecken in S. Salvador, b. 170. 173.
Miguel, S., Villa (Parahyba), b. 295.
Militairstraße im Staate Maine, a. 125.
Militair-Tyrannei in America, a. 457.
Miller, John, Gouverneur des Staats Missouri, a. 309. 376.
Miller, Stephan D., Gouverneur v. Süd-Carolina, a. 383.
Miller, Wm., General, Biogr., a. 13.
Minas geraes, Provincia, b. 300. Zeitungen, 330.
Minaville, Haupt-Ort, a. 334.
Miners Journal, a. 66.
Mino Kontongs, b. 328.
Miramichi Bay, b. 292.
Mirandella, Villa, b. 297.
Missiones, Prov., a. 8. 306.
Missionslied von Knapp, a. 415.
Mississippi-Thal, neue Erdbeschreibung, a. 218.
Missouri, Staat, Volkszählung, a. 375.
Mitchell, Fort (Creek Agency, Al.), a. 344.
Mississippi Wächter (Insekten), a. 154.
Mizque, Prov., a. 10.
Mobile, Baumwolle, a. 311. Theater, b. 206. Handel, 207.
Mörderbande in Delaware, b. 88.
Mohawk, der letzte. Indianische Legende, a. 81.
Mojos, Prov., a. 11.
Moines, Rapide des, a. 147.
Mogi das Cruzes, Villa, b. 298.
Môle, Einfuhrhafen auf der Insel Guadeloupe, a. 391.
Molière, Obrist, b. 334.
Molina, Obrist, Rebell in B. A., a. 460.
Monopoy, Prov., a. 12.
Monçao, Villa, b. 294.
Monçares, Villa, b. 294.
Monet, General, a. 33
Monforte, Villa, (Haupt-Ort), b. 294.
Monmouth Höhle in Kentucky, a. 73.
Monroe, Canton, a. 138. 334.
Monroe, Canton, Fl., a. 418.
Monroe, Canton, Ill., a. 150.
Monroe, Fortress, (Old Point Comfort), a. 343.
Monroe, James, a. 308.
Montagne, qui trempe á l'eau, b. 328.
Montemor, Villa, b. 295.
Montemor, o novo, Villa, b. 295.
Montes, Jose, a. 460.
Montevideo, Prov., a. 8. Befreit, 92. Organisirt, 459.
Montevideo, Ciudad de, b. 299.
Montevideo, Hafen, Mehl Einfuhr, b. 205.
Montezuma, (Canal), b. 214.
Montgomery, Canton, a. 148. 334.
Montgomery, Canton, (Ill.) a. 150.
Montgomery, Canton, Miss., a. 376.
Montgomery, Haupt-Ort, a. 335.
Monteneros, a. 19.

Niagara, Fort, a. 342
Nicaragua-Fluß, b. 162.
Nicaragua, Staat, Revolte, b. 74. Gränzen, 166. Bevölkerung, 167. Bezirke und Producte, 174.
Nicoya-Fluß, b. 162.
Nicoya, Hafen, b. 163.
Niña, Juan Nepomuceno. b. 405.
Noah, Mardochai, b. 207.
Norfolk, Hafen (Virginien) Einwanderer. a. 42. b. 208. Handel, 392.
Nord-Amerika, das Land meiner Wünsche, Lied. b. 463.
Nord-Carolina, Gold, a. 62. Zuckerbau, 313. Goldgruben. b. 40. 282. Goldreiche Cantone, 469.
Northampton (Miſſ) Tuchknöpfe, a. 378.
North Granville, Haupt-Ort, a. 335.
North Hampſtead, Haupt-Ort. a. 345.
Norwich, Haupt-Ort, a. 334.
Nova Bragança, Villa, b. 298.
Nova Olivença, Villa, b. 297.

Oajaca, Staat, a. 12.
Ober-Canada, Bevölkerung, a. 421.
Obidos, Villa, b. 294.
Obregan, Don Pablo, a. 127.
Obrejo, General, a. 154.
Ocampo, Don Bernardo, b. 318.
Ocaña, Santa Maria, b. 409.
O'Connor, Obriſt, a. 33.
Oeiras, Cidade de, b. 294.
Oelſtein im Staate Ohio, a. 56.
Ogdensburg, Hauptort, a. 335. Urſprung, b. 40.
Oglethrope Barracks (Savannah), a. 343.
Ohio-Canal, a. 131.
Ohio, Staat, Zeitungen, a. 225. Miliz, b. 102. Urſprung, 465. Vorzug, 470.
Okkak (Zunge), Inſel, a. 276.
Olanchito, Flußhafen, b. 162.
Olazaval, Obriſt, a. 305.
Oldham, Canton, a. 57.
O'Leary (Daniel Florencio), General, a. 75.
Olin, Untergouverneur von Vermont, a. 125.
Oliuda, Cidade und Comarca do, b. 296.
Olivaria, Obriſt, a. 305. 368.
Olmoz, Obriſtlieutenant, a. 368.
Omaguas, S. Joaquimo, b. 263.
Omaña, Nicholas, b. 403.
Omaſuyos, Prov., a. 10.
Omoa, Hafen, b. 163. 187. erobert, 230.
Omohita, Station, b. 190.
Oneida, Canton, a. 148. 335.
Oneida, Indianer, b. 288. 473.
Onondaga, Canton, a. 148. 336.
Onondaga, Haupt-Ort. Arſenal, a. 415.
Ontario Canton, a. 148. 335.
Ontario-See, a. 314. Schifffahrt, b. 42.
Ontonagon Fluß, b. 441.
Opelouſas, Canton, L. Zuckerbau, a. 381.
Orange, Canton, a. 148, 335.
Oratorio, Dorf, b. 190.
Orbegoſo, Luis Joſe, de, General, b. 75.
Orenoco, Departement, a. 11.
Orleans, Canton, a. 148. 335.
Orrega, General, a. 150.
Oruro, Provinz, a. 10.
Oswego, Canton, a. 148. 335.
Otſego, Canton, a. 148. 335.
Ottawa, Diſtr. a. 422.
Ouisconſin-Fluß, a. 136.
Ourens, Villa, b. 294.
Ouropreto, Cidade und Comarca do, b. 300.
Ovando, Obriſt. a. 458.
Owego, Village, Haupt-Ort, a. 335.
Owen, John, Gouv. von Nord-Carolina, a. 384.

Pablo, San, Dorf, b. 190.
Pacajas, Prov. a. 10.
Pacific Fur trade Company, a. 406.
Paço de Lumiar, Villa, b. 294.
Padilla, (Admiral, gefangen, a. 151. Biogr. 203.

Paez, Genera, tyrannisirt, a. 159. bleibt Bolivars Freund, 204.
Palca, Provinz, a. 10.
Palma, Villa S. João da, b. 300.
Palmyra. Haupt-Ort, a. 335.
Pampas, Provinz, a. 11.
Pamplona, Provinz, a. 11.
Panama, Provinz, a. 12.
Pantasina-Fluß, b. 162.
Pao do Alho, Villa, b. 296.
Papalillo (?) b. 182.
Para, Provinz, Brancos und Indianer, b. 253. 293. Comarca, 294.
Paracatu, Comarca und Villa, b. 300.
Paraguay, Dictatorat. a. 11..46 0 Geschichte, b. 241.
Paraguay, diamantino, Villa, b. 300.
Parahyba, Provincia und Cidade da, b. 295
Paranagoa, Villa, b. 295.
Paranagua, Comarca u. Villa, b 299
Pararca. Hafen, a. 17.
Pardo, General, a. 38.
Paria, Provinz, a. 10.
Parinacochas, Provinz. a. 10.
Paris, General, a 151.
Paris, 5 Orte dieses Namens in den V. St. a. 337.
Parnahiba, Hafen, b. 298.
Parnahyba, Villa da, b. 295.
Paruro, Provinz, a. 10.
Pasco, Provinz, a. 9.
Pasbebiac (Baye des Chaleurs) a. 378.
Pasto, Provinz. a. 12.
Pastos bons, Villa, b. 294.
Patas, Provinz, a. 9.
Paterson, Fabrik-Ort, b. 399.
Patrulha, S. Antonio da, b. 299.
Patterson, Steinkohlenlager, a. 314. Manufacturen 383, b. 399.
Paty do Alferes, Villa, b. 298.
Paulo, Provincia, Comarca und Cidade, de, b. 298.
Pautartambo, a. 10.
Pawnee Indianer. a. 387.
Paymas, b. 268.
Paz, la, Departement, a. 10.
Paz, General, erobert Cordova, b. 271.
Paz, Rio del, b. 162.
Pebas am Maranon, b. 255.
Pedernera, Obrist, a. 305.
Pedra branca, Villa, b. 297,
Pedras, Porto das, b. 296.
Pedraz, Gomez, Präsident, a. 69. abgesetzt, 237.
Pedro, Provincia do Rio grande do Sul de San, b. 299.
Pehuenhe, Indianer, Palaver, der, a. 283.
Pelt, der alte van b. 61.
Pelzhandel der V. St. 402. der Hudsons-Bay-Gesellschaft, a. 412.
Pendleton, (S. C.) Baumwollen-Manufactur. b. 470.
Penedo, Villa, b. 296.
Penn. Will. Botschaft. b. 41.
Penn Yan, Haupt-Ort, a. 335.
Pennsylvanien, Staat. Repräsentanten, a. 381. Bevölkerung, 414 Einkünfte 465. Schulen b. 38.
Pensacola. Festung, a. 145. Clinch, Cantonnement, 344. Rechtsfall, 364. Einfuhrhafen, 419.
Peoria, Canton, a. 150.
Pereira, Jose Clemente, a. 94.
Pernambuco, Provinz, b. 296. Unruhen, 320.
Perrar, Royalist, b. 410.
Perry, Canton, a. 376.
Peru, Republik, Einth. a. 9. Kriegserklärung gegen Colombia 156 Friedensschluß, b. 75. Peruanische Armee (1824) 146. Aktenstücke 200. Manifest gegen Colombia, 367.
Peten, N. S. de los Remedios de, Presidio. b. 172.
Peters, S. Fluß, b. 328.
Petersburg (V.) Handel, a. 380. Tabak. b. 387.
Pferdediebinnen, b. 218.
Philadelphia, Armenhaus, a. 131. Wasserwerke, 389. Schifffahrt, 464. Gefängnisse, b. 43. Privatbühnen, 213. Hunde, 285. Küstenschifffahrt, 387. Volontairs, 394. Neue Bauten, 396. Academie der schönen Künste, 472. Musik, 475.
Philipp, S. Fort, a. 145.

Pianhy, Provincia, b. 294.
Pickering, Timothy, ſt. a. 385.
Pictou, Freihafen, b. 156.
Pierce, Gouverneur von New-Hampſhire, b. 471.
Pike, Canton (Jll.) a. 150.
Pike, Canton (Miſſ.) a. 376.
Pike, Fort (Petite Coquille L.) a. 344.
Pilar, Villa do, b. 295
Pin e Almeida, Miguel Calmon do, Finanzminiſter, b. 24.
Pinchincha, Fregatte, Meuterei, a. 479.
Pinchincha, Provinz, a. 12.
Pindaminhangaba, Villa, b. 298.
Pine Plains, a. 334.
Pink Sterns, b. 445.
Pinkney, Haupt-Ort, b. 376.
Pipe Stone, a. 462.
Pitanqui, Villa, b. 300.
Pitcher, Nathaniel, Vice-Gouverneur von New-York, a. 379.
Pittsburg, Bauten, a. 56. b. 43. ſchöne Kirche, 394.
Piura, Provinz, a. 9.
Plata, Don Miguel Gomez, a. 22.
Plata (Ramon) Dr. a. 154.
Plata, Republik der Vereinigten Provinzen des Rio de la, a. 89. M. ſ. Buenos-Ayres.
Platanos-Fluß, b. 162.
Plattsburg, a. 335. 414.
Plympton, Wollen - Faktorei, b. 289.
Polochic-Fluß, b. 162.
Pombal, Villa, b. 294.
Pombal, Villa, b. 295.
Pombal, Villa (Bahia) b. 297.
Popayan, Provinz, a. 12.
Popayan, Stadt, Blutgerichte, a. 23.
Pope, Canton, Illinois, a. 150.
Porco, Provinz, a. 10.
Poré, Hanpt-Ort, b. 413.
Port Jervis, a. 351
Port Royal, Kirchſpiel, a. 39.
Portalegre (Seguro) b. 297.
Portalegre, Villa, b. 195.
Portland, Kirchſpiel, a. 39.
Portland, Hafen am Erie-See, b. 289.
Portoalegre, Cidade do, b. 299.
Porto Calvo, b. 296.
Porto Feliz, b. 298.
Porto Seguro, Comarca u. Villa do, b. 297.
Portsmouth, N. H., Kriegswerft, a. 312. Verbindung mit Boſton, b. 102.
Poſtenlauf; Frömmler wollen ihn am Sonntag hemmen, a. 438.
Potoſi, Haupt-Ort des Cantons Waſhington, Mi. a. 385.
Potoſi, Departement, a. 10.
Potoſi, Stadt, a. 75.
Poxim, Villa do Rio de S. Joſe de b. 296.
Prado, Villa, b. 297.
Prairie du Chien, a. 146. 343. b. 284.
Praya grande, Villa Real de, b. 298.
Preble, Fort (Portland) a. 342.
Preßfreiheit, a. 132.
Princeza, Villa bela da, b. 298.
Princeza, Villa nova da b. 295.
Principe, S. João do, b. 298.
Principe, S. João do, b98.
Principe, Villa do (Min. ger. b. 300.
Principe, Villa nova do (Jacobina) b. 297.
Principe, Villa nova do (Rio grande do Norte), b. 295.
Propria, Villa, b. 297.
Puebla (de los Angeles) Staat, a. 12.
Pueblo viejo de Tampico, b. 303.
Pueyrredon, J. M. de, der Argentiner, contra Alex. H. Everett, b. 233. Staatsrath, 318.
Pulaski, Haupt-Ort, a. 335.
Pulcinel-Kaſten, a. 466.
Puño, Provin.. a. 9.
Purificaçao, San Amaro da, Villa, 297
Putnam, Canton, a. 148. 335.
Quebec, Einwanderer, b. 291.
Queckſilber-Minen, b. 118.
Queens, Canton, a. 148. 335.
Queixeramobim, Campo major de, b. 295.

Sackett Harbour, a. 342.
Sacramento, Colonia do, b. 299.
Sag Harbour, Hauptort, a. 335.
Salama, Bezirk, b. 172.
Saldado, Brejo do, b. 300.
Salmon Falls (Conn.), Manufakturen, b. 99.
Salem (Mſſ.), Sterbfälle, a. 383.
Salina, Salz, a. 384.
Saline, Canton, a. 376.
Salon, General, b. 329.
Salpatetan, Dorf, b. 190.
Salta, Prov., a. 8.
Salvador S., Staat, Gränzen, b. 166. Bevölkerung, 167. Bezirke und Produkte, 172.
Salvaterra, Villa, b. 294.
Samano, Vice-König, b. 416.
Sands, General, a. 28.
Sandusky, Hafen am Erie-See, b. 99.
Sangamo, Canton, a. 150.
Sangradores, b. 329.
Santa, Prov., a. 9.
Santander, Don Agoſtin, b. 403.
Santander, Dona Manuela, geb. Omaña, b. 403. 416.
Santander, General. Süd-Amerika's Moreau, a. 153. gefangen, 457. Biogr. Skizze, b. 402. Aktenſtücke, 420.
Santander, Provincia de nueva, b. 301.
Santarem, S. André de, b. 297.
Santarem, Villa, b. 294.
Santos, Hafen, b. 298.
Santiago del Eſtero, Prov., a. 8.
Santiago, Prov., a. 8.
Santiago, Provinz, (Paraguay), a. 11.
Saratoga, Canton, a. 148. 335. Brunnen, enthält Jodine, b. 204.
Saratoga Springs, a. 285.
Sault S. Marie (Mich.), a. 341.
Savanilla, Einfuhrhafen, a. 457.
Savannah, Baumwolle- und Reis-Handel, a. 238. 271. Arſenal, 379. Baumwolle-Ausfuhr, b. 82. Sterblichkeit, 99. Baumwolle- und Reis-Ausfuhr, 388.
Schenectady, Canton, a. 148. 335.
Schnelle Fahrt zwiſchen Europa und Amerika, b. 209.
Schoharie, Canton, a. 148. 335.
Schulz, Heinrich, der Stifter von Hamburg in Süd-Carolina, b. 98. 204.
Schuyler, Canton, a. 150.
Scott, Canton, a. 376.
Scott, General, a. 201.
Sea Island Cotton, b. 219.
Sebago, See, a. 125.
Sebaſtião S. Villa, (S. Paulo), b. 298.
Segobia, Bezirk und Hauptſtadt des Staats Honduras, b. 174.
Selden, Fort, a. 145.
Seminole, Indianer, a. 314.
Seneca, Canton, a. 148. 335.
Seneca, Indianer, b. 396.
Sergipe, Provincia und Cidade de S. Chriſtovão, b. 296.
Serinhaem, Villa, (Ilheos), b. 297.
Serinhem, Villa, b. 296.
Serpa, Villa, b. 294.
Sertão, Comarca do, b. 296.
Severn, Fort, (Annapolis Mryl.) a. 342.
Sevier, John, Obriſt, erſter Gouverneur von Tenneſſee, a. 207.
Serro Frio, Comarca do, b. 300.
Serro largo, Villa, b. 299.
Serviez, Independenten-General, b. 412.
Shawnawdithit, b. 342. 352.
Shelby, Iſaac, erſter Gouverneur des Staats Kentucky, a. 121.
Siça-ſica, Prov., a. 10.
Silva, Commandant des Bataillons Bargas, a. 151.
Silva, Villa, b. 294.
Simones, Fluß, b. 162.
Simons S., Inſel, b. 219.
Sioux, Indianer, b. 328.
Siſſitongs, b. 328.
Sklavenzahl auf Jamaica, a. 43.
Smaragd-Inſeln, a. 254.
Smith, Fort, a. 145.
Smithtown, Hauptort, a. 335.
Snelling, Fort, a. 343.
Sobral, Villa, b. 295.

pool, 282. Münze, 287. Gedanken über die Staaten im Süden, 307. Erste Regierungsbeamte 312. Westindischer Handel 362. Rath an Einwanderer 366. Sklaven 305. Stockfischfang, 444. neue Karten, 475. deutsche Blätter, 477.
Vergara, Jose Maria, b. 410.
Vergennes, Arsenal der V. St. a. 346.
Vermont (Staat) Handel, a. 385.
Vernunftstraße, a. 61.
Vlamont, Don Juan José, b. 318.
Vianna, Villa, b. 294.
Victoria, Cidade da, b. 297.
Vidaure, Manuel Lorenzo, Minister der ausw. Angelegenheiten in Peru, a. 305. b. 200.
Vidaure, der junge, a. 133.
Vigil, General, a. 38.
Villalobes, General, a. 33.
Villa flor. b. 295.
Villa nova do Riode S. Francisco, b. 297.
Villa nova d'El Rey, b. 295.
Villa Real (Parahyba) b. 295.
Villarica, Prov. (Paraguay) a. 11.
Villa rica, v. Ouro preto.
Villa Verde, b. 297.
Villa viçosa, b. 294.
Villa viçosa Real, b. 295.
Villa Viçosa (Seguro) b. 297.
Vincente, S. b 172.
Vincente, S. S. Paulo) b. 298.
Vinhães, Villa b. 294.
Virginien, Staat, Tabakshandel, b. 387. Convent, 395.
Vives, Francisco Dionisio, Gen. Cap. v. Cuba, b. 197. Aufruf an die Neuspanier, 373.

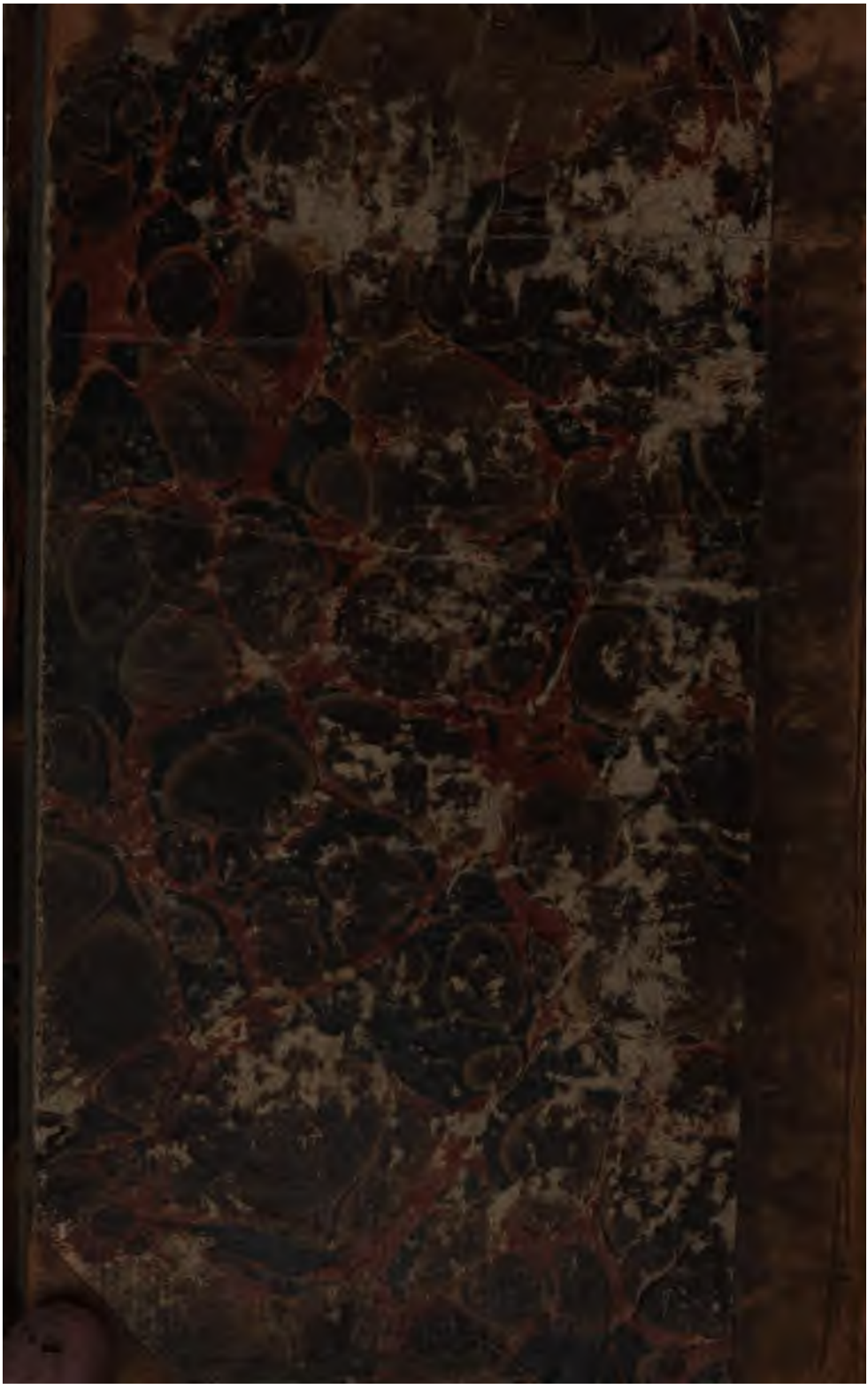
Wabash, Canton, a. 150.
Walkpekoata, b. 328.
Walkpetongs b. 328.
Walton, Canton. Flor., a. 418.
Warren, Canton, a. 148. 335.
Warrensburg, a. 335.
Warsaw, Haupt-Ort a. 334.
Waschmaschine, b. 205.
Washington, 60 Orte in den V. St. dieses Namens, b. 114.
Washington am Ohio, Ursprung, a. 198
Washington, Bundes-Hauptstadt, a. 360.
Washington, Canton, Flor. a. 418.
Washington, Canton, Ill. a. 150.
Washington, Canton. Miss. a. 376.
Washington, Canton, N. Y, a. 148. 335.
Washington, Fort am Potamac. a. 343.
Washington, Gen., Körperschwere, b. 476.
Washington (Haupt-Ort des Cantons Dutchess) a. 334.
Washington Manufacturing-Company. a. 65.
Waterloo, Haupt-Ort, a. 335.
Watertown, Haupt-Ort, a. 334. Arsenal, 415.
Wayne, Canton, Ill. a. 150.
Wayne, Canton, Miss. a. 376.
Wayne, Canton, N. Y. a. 148. 335.
Wein, in Süd-Carolina, a. 126.
Weißmann, ermordet, a. 311.
Welshew, C, Obristlieutenant, a. 153.
Westchester, Canton, a. 148. 334.
Westford, Haupt-Ort, a. 335.
Western, Distrikt, a. 121.
Westindien, Seeräuberei, a. 448.
Westmoreland, Kirchsp., a. 41.
Westpoint, a. 342.
Whipple, Obristlieutenant, a. 153.
White Bay, b. 340.
Whitehall, Handels-Ort, a. 65.
White, Canton, a. 150.
Whitfield, Röm. kath. Erzbischof in den V. St., a. 128.
Whitley, Obrist, a. 202.
Wickleffe, der Mörder des Bennings, b. 474.
Wilkinson, General, knüpft den Handel zwischen Kentucky und New-Orleans an, a. 197.
William, Thomas, Unter-Gouv. von Süd-Carolina, a. 383.
Winchester, Hauptort, a. 376.
Winnebago, Fort, a 343.
Winnebagoes, Indianer in Washington, a. 134. 231. Vertrag, b. 283.
Winthrop, Thomas, L., Unter-Gouv. v. N. H., b. 40.

Wolf, Geo., Gouv. v. Pennſylvanien, b. 100.
Wolcott, Fort, (Newport Rh. J.), a. 342.
Wood, Fort, (Chef Menteur L.), a. 344.
Wright, Miss. Frances, a. 126. 381.
Wunderkinder, b. 208.

Xauxa (Jauja), Prov., a. 9.
Xalisco (Guadalaxara), Staat, a. 12.
Xenie aus Xenia, b. 105.
Xeres, Punta de, b. 375.

Yagnas, Indianer, b. 255.
Yamparães, Prov., a. 10.
Yanktongs, b. 328.
Yates, Cantyn, a. 148. 335.
Yaupos, Prov., a. 9.
Yellowſtone River, a. 403.
York, Hauptort, a. 421.
Yorktown, Hauptort, a. 335.
Yriarte, Thom., Obriſt, verbannt, b. 150.
Ytú, Comarca und Villa, b. 298.
Yucatan, (Merida), Staat, a. 12.

Zacapa, Stadt, b. 190.
Zacatecas, Staat, a. 12.
Zapilote, b. 190.
Zapiola, General, a. 293. 305.
Zaſtrow, Obriſt, b. 329.
Zavaleta, Don Diego E., b. 318.
Zeitungsſchreiber ermordet, a. 449.
Zinti, Prov., a. 10.
Zinzin, Dorf, b. 190.
Zuaquiniquiniquilapa, Dorf, b. 190.
Zuckerhutbeſtiegen, b. 118.
Zulia, Departm., a. 11.
Zuniga, Don V. Gaveia de, b. 269.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01675 0435

A 744,235